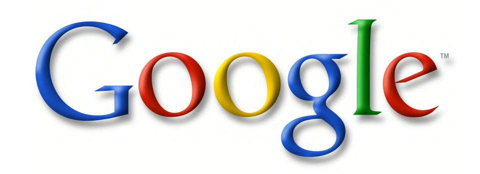


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

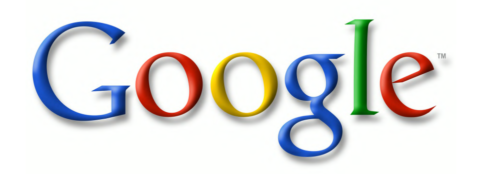
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

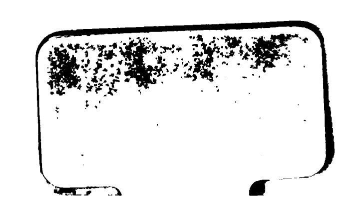
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

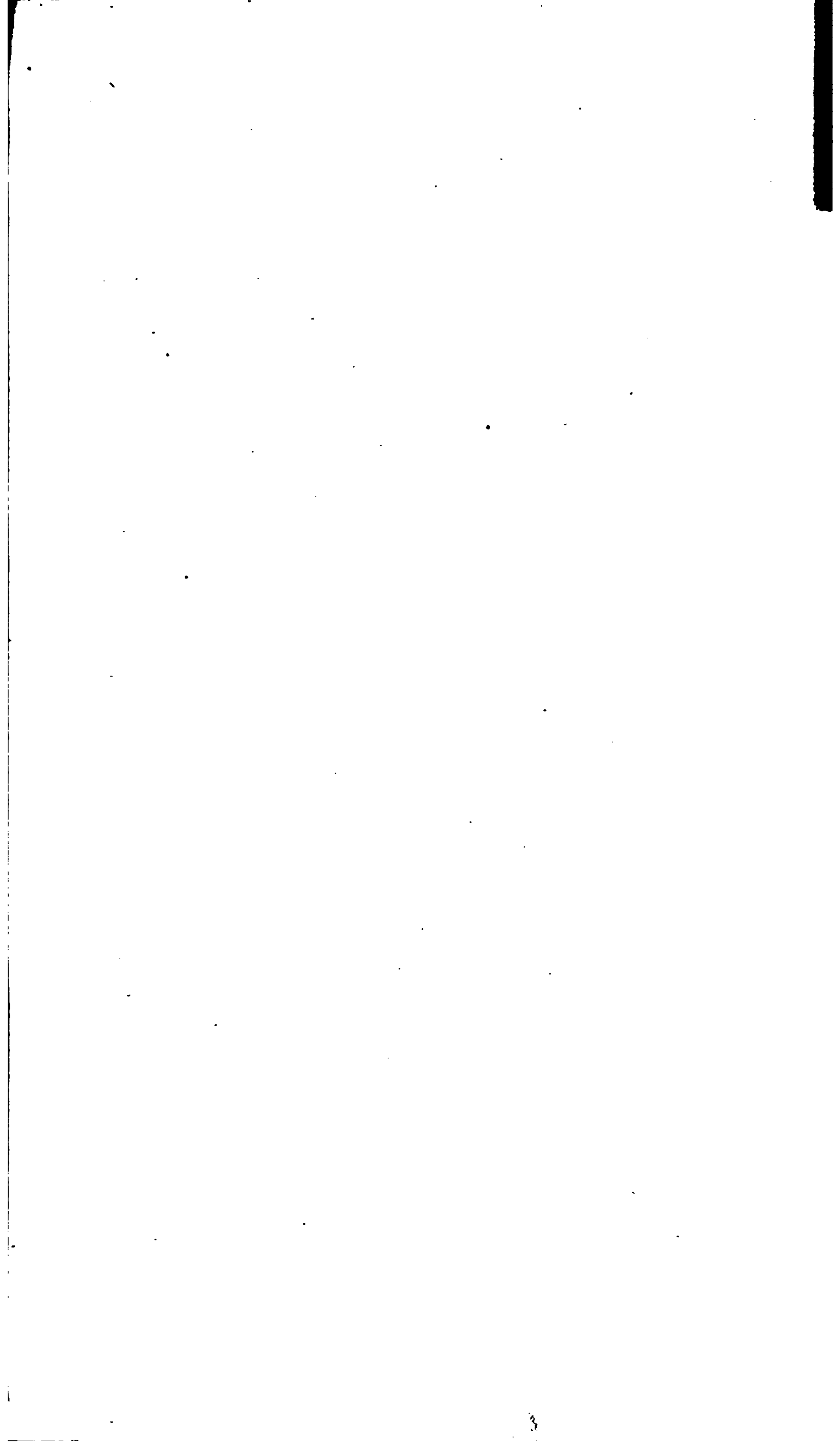
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

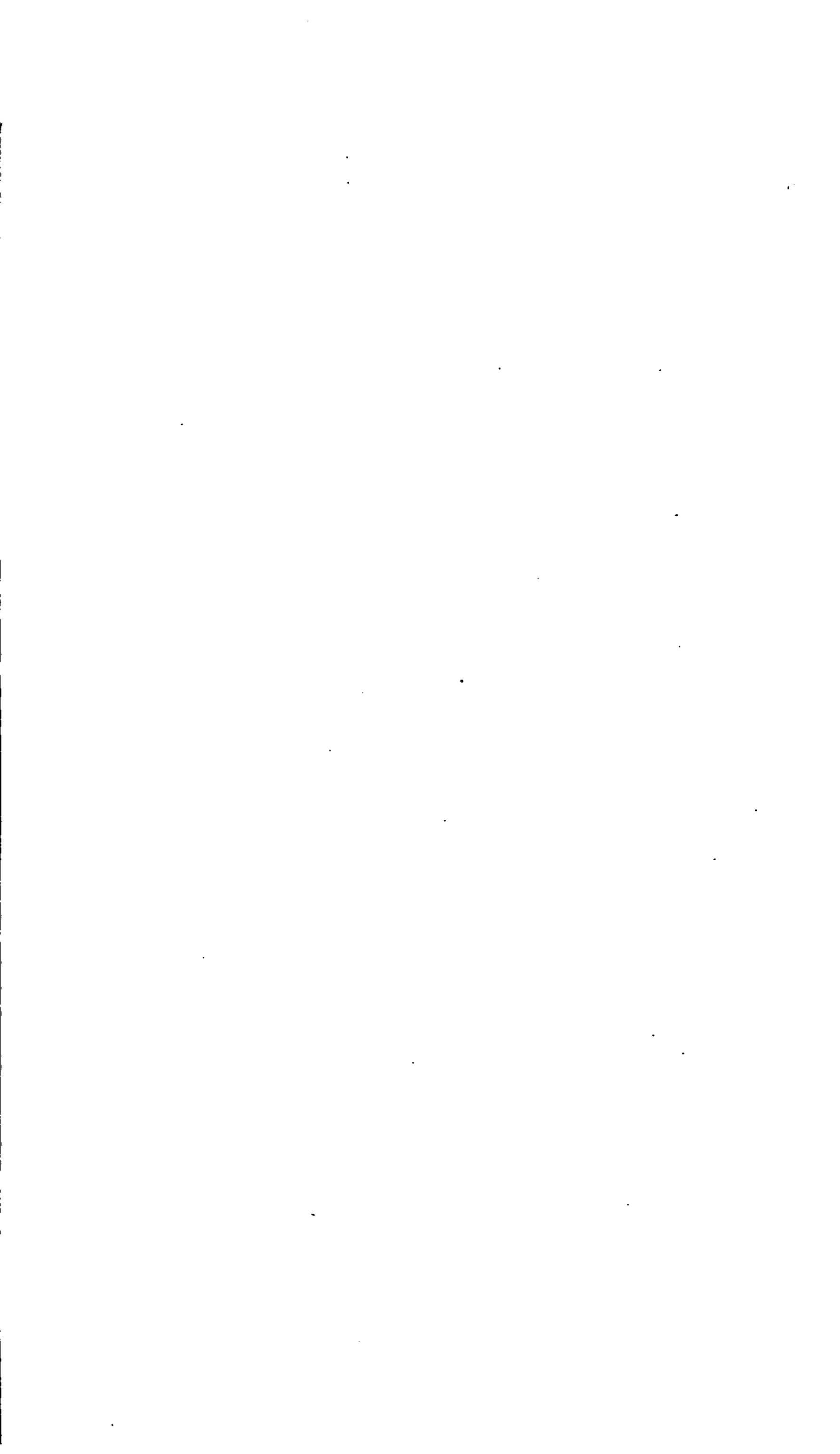
12. f. 7













Versuch
eines
Schweizerischen Idiotikon,
mit
etymologischen Bemerkungen
untermischt.

Samt einer Skizze
einer
Schweizerischen Dialektologie.

Von
Franz Joseph Stalder,
Kammerer und Pfarrer zu Escholzmatt im Entlebuch.

Erster Band.

Basel und Arau
in der Samuel Flickischen Buchhandlung.
1806.



Alles, was uns die alten Formen unsrer Sprache, alles, was uns die verschiedenen Modifikationen derselben, — und selbst ihre Ausartungen in den Dialekten kennen lehrt, liefert einen Beytrag, entweder zur Kenntniß der verschiedenen Zeiten und Oerter, oder zur Geschichte unserer Sprache, oder zur Einsicht in die Mannichfaltigkeit, und Abwechslung der menschlichen Begriffe überhaupt. Auch können solche Sammlungen als Vorrathskammern angesehen werden, aus welchen, von Zeit zu Zeit, die Idee zu einer glücklichen Neuerung hergeholt wird.

C. Garve

in den Beyträgen zur deutschen Sprachkunde. Samml. I. Seite 157.

Seiner Herzoglichen Durchlaucht

Georg,

Erbprinzen zu Meklenburg-Strelitz.

In tiefster Ehrfurcht gewidmet

von dem Verfasser.



Durchlauchtigster Erbprinz!

Unvergeßlich wird mir der 20ste Tag Heumonat des Jahrs 1802 seyn, wo ich die Ehre genoß, Euer Durchlaucht auf Dero Schweizerreise in meinem Hause aufnehmen zu können; und ich weiß nicht, was ich mehr rühmen soll, den Zauber Ihrer Leutseligkeit und Bescheidenheit im Umgange, oder den Scharfsinn Ihrer vortreflichen Bemerkungen über die Schweiz, und derselben Sitten, womit wir uns unterhielten. Euer Durchlaucht weiser Reflexion gebührt allgemeine Beystimmung, daß auf dem Lande, vorzüglich in den Gebirgen, mehr Originalität von

altem Schweizersinn, und alter Schweizersitte, als in den Städten der Schweiz, einheimisch seye; — und eben in männlicher Originalität zeichnet sich auch die Sprache der schweizerischen Gebirgsvölker durch die treue Anhänglichkeit an die Sprache ihrer Urväter vor andern aus. Euer Durchlaucht waren es, die mich mit neuem Muth zur Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes entflammten, und eben deßwegen soll es auch unter der Aegide Ihres Hohen Namens ans Tagelicht treten.

Mögen Euer Hochfürstliche Durchlaucht demselben eben jenen Beyfall schenken, den Sie meinen Fragmenten über Entlebuch zu schenken geruhten.

Vorbericht.

Als ich meine Fragmente über Entlebuch der Presse überlieferte, war ich fest entschlossen, noch ein drittes Bändchen beyzufügen, welches einen reichhaltigen Beytrag, zumal aus dem Kanton Luzern, zu einem künftigen allgemeinen Idiotikon enthalten sollte.

Das Manuscript lag beynahe druckfertig, als der Gedanke in mir aufstieg, mich mit der Idee aller provinziellen Dialekte der Schweiz zu befassen.

Aufgemuntert in diesem Vorhaben, verschafften mir verehrungswürdige Litteraturfreunde die Bekanntschaft mit Herrn Gruner, Helfer am großen Münster zu Bern, der auch schon seit geraumer Zeit an einem Bernerschen Idiotikon sammelte, einem für alles Gute sich thätig interessirenden Mann, der durch manche Schriften, vorzüglich im pädagogischen und landwirthschaftlichen Fache, sich längst einen nicht unrühmlichen Namen machte. Offen und frey, wie's Freunden geziemet, theilte ich ihm meine Gedanken mit; — und Er, der edle, vaterländisch-gesinnte Mann, überließ mir,

mit wahrer Freude im Herzen über diese gemeinnützige Absicht, die Früchte seines Fleißes. Allein mit diesem Opfer begnügte sich seine Freundschaft noch nicht; denn da unsre beiden Sammlungen größtentheils nur die Kantone Bern und Luzern umfaßten, gab er sich auch mit mir alle Mühe, Freunde in andern Kantonen aufzusuchen, die durch neue Sprachbeyträge die Lücke in etwas auszufüllen sich angelegen seyn ließen; endlich, wiewohl nach langen Mühen, glückte es uns, zumal in einigen Kantonen, Männer aufzufinden, die thaten, was in ihren Kräften lag; Männer, denen mein Herz den wärmsten Dank für die Bereitwilligkeit zollt, auch ihr Schärfchen auf den Altar des vaterländischen Sprachstudiums hingelegt zu haben.

Nebst meinem geliebten Gruner, dem ich nicht blos den Reichthum seiner handschriftlichen Sammlung, sondern allen Vorschub zur Vervollkommung des Werkes sowohl, als die thätige Mitwirkung einiger Freunde zu danken habe, zeichneten sich in Auffammlung idiotischer Wörter und Redensarten vorzüglich diese Freunde aus; als:

Johann Ulrich von Salis-Seewis, Sohn, in Bünden.

Fischer, Pfarrer zu Tägerfelden, im Argau.

Kirchhofer, Pfarrer zu Siblingen, in Schafhausen.

Locher, Pfarrer zu Ottenbach, in Zürich.

Steinmüller, ehemals Pfarrer zu Gaiß, jezt zu Rheineck, in St. Gallen.

Ueber den Werth oder Unwerth dieser Arbeit will ich nichts sagen; das hängt einzig vom Urtheile des Publikums, und der deutschen Sprachforscher ab; nur möcht' ich dieselben bitten, mit ihrem Tadel nicht zu strenge zu verfahren, und auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß eben dieses Unternehmen der erste Versuch in der Schweiz seye.

Ich sage: der erste Versuch; denn was ein gelehrter Professor Spreng aus Basel vor mehr als 20 Jahren in diesem Fache arbeitete, liegt, als ein unzugängliches Heiligthum, leider ohne Vortheil für die Sprachkunde, und derselben Liebhaber in den Händen seiner Familie. Nur ausländische Schriftsteller, z. B. kein Nikolai 1), Meiners 2), Küttner 3), Andreä 4), Spazier 5), Klein 6) und Ebel 7), der aber vor allen andern weitaus das Meiste und Beste von eigenthümlichen schweizerischen Idiotismen sammelte, berührten hie und da, doch mit flüchtiger Eile, dies schwere Stück Arbeit.

Ungeachtet dessen glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß dies Idiotikon nebst seiner größtmöglichen Vollständigkeit keinem bis dahin erschienenen ähnlichen Werke weit nachstehen wird:

---

1) Reisebeschreibung durch Deutschland und die Schweiz.
2) Briefe über die Schweiz.
3) Briefe eines Sachsen aus der Schweiz.
4) Briefe aus der Schweiz nach Hannover.
5) Wanderungen durch die Schweiz.
6) In seinem Provinzial-Wörterbuche.
7) In seinem wahrhaft klassischem Werke: Anleitung auf die nützlichste Art die Schweiz zu bereisen.

a. In der Unterscheidung dessen, was eigentlich, und figürlich, im plumpen Scherze, oder in der Kindersprache, vom niedrigen Pöbel, oder ohne Unterschied gebraucht werde.

b. In der Bestimmnng sinnverwandter Wörter, und besondere Schattirungen bezeichnender Ausdrücke; — und wenn auch hie und da (ich kann es gar nicht läugnen) noch eine Lücke offen steht, so muß auch ich die Bemerkung beifügen, daß bei weitem nicht alle mitgetheilten Materialien nach dem vorbestimmten Gesichtspunkt angeordnet waren.

An ausdaurendem Fleiße aber, und stäten Beobachtungen fehlte es gewiß nicht; und seit mehreren Jahren widmete ich fast jeden kärglichen Augenblick, der mir von den Berufsgeschäften übrig blieb, dem Studium der vaterländischen Sprache. Sie kostete zwar manche schmerzliche Ueberwindung, Mühe, und Ueberdruß; aber sie gewährte mir auch bisweilen ein inniges Vergnügen, wenn ich so glücklich war, den Ursprung, und die allmähligen Abänderungen sowohl, als die nahen und fernen Verwandtschaften unter einander aufzuhellen, und auf diese Weise einer sonst undankbaren, sclavischen Beschäftigung eine etwas gefälligere Seite abzugewinnen.

Mag nun auch dies schweizerische Idiotikon manche grammatische Sünde, manche barbarische Sprachverunreinigung ans Licht stellen, so werden nichts destoweniger die deutschen Sprachforscher einen großen Schatz von brauchbaren Wörtern darin finden, um Begriffe zu bezeichnen, für welche wir in der allgemeinen Sprache

keine Benennungen haben, so wie manchen ächt-deutschen Ausdruck in der ehrwürdigen Anherrntracht, und manches verlohrne Wurzelwort aus den alten Fundgruben unsrer Sprache, vorzüglich aber eine Fülle klangnachbildender Wörter.

Fulda *) hat ganz recht, wenn er sagt: „zu den Alemannen gehören die Schweizer, deren Sprache der gemeinen vorelterlichen Bildung am ähnlichsten blieb;" und früher noch, als Fulda, schrieb Herder: **) „So wie überhaupt in ihrem Lande (in der Schweiz) sich die alten Moden und Gebräuche länger erhalten, da sie durch die Alpen und den helvetischen Nationalstolz von den Fremden getrennt sind: so ist ihre Sprache auch der alten deutschen Einfalt treuer geblieben."

Die eigentlichen schweizerischen Gebirgs- und Hirten-Völker, die gleichsam isolirt von der Gesellschaft der Stadtbewohner leben, und wenige Berührungspunkte im Handel und Wandel mit denselben haben, machen eben so in der Eigenthümlichkeit ihrer Sprache, wie ihrer altpatriarchalischen Sitten, noch jetzt vor andern einen mächtigen Vorsprung.

Die Auswahl der Idiotismen belangend, hab' ich alle jene Wörter ausgelassen, die selbst der große Sprachkenner Adelung in seinem grammatisch-kritischen Wörterbuche mit einem Kreutze oder Sternchen, und mit

*) Sammlung und Abstammung germanischer Wurzelwörter. Herausgegeben von Meusel. Halle 1776. Einl. S. 5.

**) Herders sämmtliche Werke — zur schönen Litteratur und Kunst. 1r Theil. S. 57.

dem Ausdruck: im gemeinen Leben, bezeichnete, und die auch sonst in der Sprechart der Schweizer figuriren; doch mit Ausnahme einiger wenigen, die er selbst als original-schweizerisch angiebt, oder aus schweizerischen Autoren citirt — oder eines solchen, welches entweder einen ihm ganz unbekannten fremdartigen Begriff, oder wohl gar die Wurzel von andern Derivativen enthielte, die im bemeldten klassischen Wörterbuche keinen Platz fanden.

Unter einem schweizerischen Idiotism verstehe ich daher: a. Jedes in der Volkssprache noch jezt lebende Wort, das in der Schriftsprache entweder ganz, oder in der gehörigen Stärke abgeht. b. Jedes, selbst in der deutschen Sprache angenommene Wort, so fern es eine Bedeutung, oder einen Sinn bezeichnet, der bis dahin im Schriftdeutsch entweder nicht bekannt war, oder sich längst schon verloren hat. z. B. achten ist ein gutes deutsches Wort, das man in jedem Lexikon findet; aber achten, das so viel heißt, als sehen, mit Augen wahrnehmen, ist von den Schriftstellern in unverdiente Vergessenheit gefallen, indeß es sich jezt noch bey den Schweizern im Gebrauche erhalten hatte.

Jedes dieser Wörter hielt ich einer Aufnahme werth, ohne ängstlich zu untersuchen, ob auch dieser Idiotism anderswo außer den Gränzen der Schweiz, z. B. in Schwaben, oder Bayern u.s.w. gesprochen werde.

Daher sind ausgelassen: a. Alle durch die Mundart bloß verhunzten oder verdorbenen Schriftwörter sowohl, als geringe Abweichungen von der deutschen Sprache.

z.B. **Ambeis**, **Ambeiski**, **Birre**, **Hirz** u. s. w. für Ameise, Birne, Hirsch.

b. Bloße Interjektionen, und artikulirte Töne der Empfindung, weil sie fast überall gleich sind.

c. Verkürzungen der Taufnamen, wie sie im gemeinen Leben gebräuchlich sind, z.B. **Elsi**, **Mädi**, u. s. w. für Elisabeth, Magdalena.

So viel über das Idiotikon.

Was ich aber hie oder da für die Etymologie gethan habe, achtete ich nur für eine Nebenabsicht; und eben so wünschte ich, daß der Kritiker diese eingestreueten Sprachbemerkungen auch so beurtheilte. Nie würd' ich mich an den Versuch eines allgemein-schweizerischen Idiotikon gewagt haben, wenn ich mit demselben ein Glossarium etymologicum, oder wie der unsterbliche Leibnitz *) dies ausländische Wort so kraftvoll und bestimmt ausdrückt, eine **Sprachquelle** hätte verbinden müßen.

Ich fühlte zu wohl meine eigene Unfähigkeit, als daß es mich ja gelüsten konnte, einzudringen in das innere Heiligthum der Sprache, oder zu verfolgen eine nähere stuffenweise Erörterung, oder tiefere Herleitung eines Wortes bis in seinen ersten Elementarton.

Und wenn ich hinwieder einen Fingerzeig dem Sprachweisen gegeben, bisweilen die Wurzel einiger Idiotismen, wenigstens eine muthmaßliche Abstammung derselben von einem veralteten deutschen Worte aufge-

*) Leibnitii Collect. etymolog. ex edit. Jo. Georg. Eccardi. §. 33.

deckt, oder die Existenz des schweizerschen Provinzialism in die graue Vorzeit des Alterthums hinaufgerückt habe: so geschahe es nur deßwegen, um anzudeuten, daß diese im Strohme der Zeit verlornen Worte ehemals die Sanktion des Schriftstellers hatten. — Wenn ich aber ähnliche, und gleichbedeutende Worte aus etwelchen fremden Sprachen an meine Idiotismen hinzureihete: so wollte ich dadurch nur anmerken, daß diese schweizerschen Idiotismen jetzt noch bey andern Nationen in ihrer Büchersprache sowohl, als ihrer Mundart lebten.

Es war gar nicht meine Meinung, als ob ein solcher Provinzialism aus dieser Quelle seinen Geburtsort schöpfte; vielmehr halte ich einige dieser Sprachen, als die isländische, schwedische u. s. w. für Töchter einer ältern germanischen, oder wenigstens einer ehedem gemeinschaftlichen Sprache; indeß kann ich nicht läugnen, daß noch jetzt einige Schweizerworte, aus den ältesten Zeiten herstammend, eine griechische und römische Abkunft verrathen, und daß in spätern Zeiten mehrere ausländische Worte durch den Verkehr der Schweizer mit andern Völkern, vorzüglich mit Italien, in unsre Sprache übergegangen sind; Worte, die man, wie's heut zu Tag noch ist der Fall ist, germanisirt, und durch die Roheit des Dialekts sowohl, als durch Unwissenheit und Mangel an Geschmack noch mehr verhunzt hat. — Oder wenn ich bey Erklärung mancher Schweizer-Idiotismen eine alte einheimische Sitte, und Gebrauch unsers theuern, ehemals so glücklichen, Vaterlandes ins Andenken rief; oder wenn ich

einen und den andern Idiotism mit Urkunden aus unsern berühmten Geschichtschreibern, einem Tschudi, Müller, Stettler, Balthasar u. s. w. belegte; so wollte ich nur mehr Abwechslung in dies ermüdende Einerley, mehr Geist und Leben in dies seelenlose Maschinenartige hauchen; und eben dadurch dies Wörterbuch auch für die Geschichte und Menschenkunde soviel möglich unterhaltend und belehrend machen.

Daß ich nebst den ausländischen Wörterbüchern, und den bemeldten Geschichtschreibern mich noch mancherley Hilfsmittel bedient habe, wird man ohne mein Erinnern bemerken; besonders aber des Wörterbuches des Josua Maalers, sonst auch nach dem damaligen Zeitgeist Pictorius genannt, dessen Titul ist: "die teutsche Sprach. Alle Wörter, Namen und Arten zu reden in hochteutscher Sprach, dem A. B. C. nach ordentlich gestellt, und mit gutem Latein ganz fleißig und ordentlich verdolmetscht, dergleichen bisher nie gesehen, durch Josua Maaler, Burger zu Zürich 1561."— eines Buches, das ich bey meiner Arbeit, um etwa einem Schweizer-Idiotism seine ältere Einbürgerung aufzuweisen, den Glossarien eines Wachters, und Scherzens, und selbst dem Wörterbuche eines Frischens vorzog.

Mich riß nicht bloß Vorliebe für den Pictorius hin, weil er ein Schweizer war, sondern weil nebst dem, daß er so manchen vaterländischen Idiotism aus der alten Stammsprache aufbewahret, und dem Grabe der Vergessenheit entrissen hat, sein Wörterbuch damaliger

Zeit eins der schönsten Werken für die gelehrte Welt war, und mehrere Sprachforscher, selbst Frisch und Adelung, sich gar zu oft darauf beriefen.

Daß ich aber in Hinsicht der etymologischen Erläuterungen nicht geleistet habe, was ich doch hätte leisten sollen, und daß ich gern etwas bessers würde geleistet haben, wenn ich dafür mehr Muße, mehr Einsicht und Sprachkenntniß, mehr Hilfsmittel gehabt hätte, wird Niemand, der meine Lage und Umstände kennt, für ein bloßes Compliment halten.

Doch wieder auf das Idiotikon zurück zu kehren.

Es scheint mir ein auffallender Unterschied zwischen einem Idiotikon, d. i. einem Landwörterbuche, und zwischen einer Dialektologie, d. i. einer Lehre einer Volks-Sprechart zu seyn. Das Idiotikon nimmt einzig Rücksicht auf die Eigenheiten der Landwörter, d. i. der Idiotismen; die Dialektologie aber auf die Eigenheiten der Mundart und der Wortfügungen, d. i. des Dialekts.

Der Idiotism bleibt immer Idiotism, der Laut mag schnell, oder gedehnt ausgesprochen, oder gehört werden; hingegen wechselt von Kanton zu Kanton die Tiefe und Höhe, Ründe und Breite in der Aussprache; eben daher ist meine Rechtschreiberey, die genau den Laut bezeichnen will, öfters gar nicht möglich, und höchstens, wenn auch die Beziehung völlig richtig ist, nur die Aussprache einiger Kantone dargestellt.

Bey dieser Verschiedenheit der Aussprache des nämlichen Idiotism in dem einen und andern Kanton schien es mir rathsamer, mich so viel möglich an die Analogie,

und die deutsche Rechtschreibung zu halten, und den Idiotism so reinlich zu geben, als es selbst seine idiotische Form zuläßt; in der Darstellung der Redensarten und Beyspielen aber behielt ich zuweilen die Mundart eines Schweizers bald aus diesem, bald aus einem andern Kanton bey.

Und um die Mundarten der Schweizer auch für den Deutschen ein Bißchen kennbar und anschaulich zu machen, will ich einige Regeln hinzeichnen.

Ich sage: ein Bißchen kennbar und anschaulich zu machen; denn es ist eine pure Unmöglichkeit, all' die mannichfaltigen Dialekte, und derselben Abweichungen durch einander, die in der Schweiz herrschend sind, in Regeln einzuklammern, oder in Schriftzeichen zu bringen, und noch weniger die Nuancen derselben, womit die Vokale, und noch mehr die Diphtonge bald gesungen, bald herausgekreischet, bald zu einer unangenehmen Länge gedehnt, bald kurz abgestoßen werden. Die Sprachemodifikationen ändern öfters fast von Gemeinde zu Gemeinde, wenigstens bey jedem Flächenraume von einigen Stunden, gleich der Kleidung, wenn ich so reden darf, die der Farbe, und dem zunftmäßigen Zuschnitt des Angränzenden immer mehr ähnlet. So z. B. nähert sich die Mundart der an's Bernersche Emmenthal oder an's Luzernersche Gäu nächst wohnenden Entlebucher, wenigstens in allmähligen, zwar fast unmerklichen, Uebergängen zur Mundart seiner Nachbarn.

Nur im Kanton Luzern, einem Ländchen von 31 Quadratmeilen, strotzt eine solche Bizarrerie, daß eine

Totalverschiedenheit der Kleidungsart der Einwohner im Entlebuch, in Weggis, und den übrigen Theilen des Luzernergebiethes (das ich unter der Benennung: luzernersche Gäu begreiffe) auch eine dreyfache Verschiedenheit nicht nur der Mundarten, sondern selbst bisweilen der Idiotismen nach sich zieht. Von diesem kleinen Theilchen der Schweiz schließe man auf die Totalität derselben.

Was ich also für die Dialektologie des Schweizers zu thun gesinnet bin, besteht meistentheils in einem Versuche, das Wichtigste und Bemerkenswertheste aus derselben herauszuheben, dem ich noch einige Volkslieder von verschiedenem Schweizerdialekt beyfügen werde.

Übrigens werd' ich jede Zurechtweisung, jede Berichtigung und Verbesserung, so wie jeden neuen Zusatz und Beytrag zur schweizerischen Sprachkunde mit dem freundschaftlichsten Dank annehmen; und es wird mich innigst freuen, wenn ich durch eine so edle Unterstützung und Mitwirkung in den Stand gesetzet werde, meinem Werke die größtmögliche Vollständigkeit sowohl, als innere Vollkommenheit mitzutheilen.

Escholzmatt im Entlebuch,
am Neujahrstage 1806.

F. J. Stalder.

Dialektologie.



A nähert sich bey gar vielen Wörtern in der Aussprache dem o; und dies schweizerische a wird fast eben so ausgesprochen, wie der Franzos sein homme, oder der Engländer sein a, wenn es nicht, wie e, ae, klingt, oder der Hebräer das Kamezpatuph spricht, und wie das griech. Omega (ω) lautet; als: schlafen, ja, Amen u. s. w. schlofe, jo, Ome. — — In einigen Kantonen, wie z. B. Solothurn, und in den Freyämtern geschieht es mit einem mehr oder weniger gedehnten und schleppenden Nachhalle, und zwar noch mit dem Unterschiede, daß der Freyämter es dumpf, der Solothurner aber hoch ausspricht; doch von den Bernern, und vorzüglich von den bernerschen Oberländern, und den Entlebuchern im Kanton Luzern wird das a immer richtig, und zwar von den letztern in einem geläufigen Tone ausgesprochen.

Auch bey einigen Wörtern setzt der Schweizer für das das deutsche a öfters ein tiefgedehntes á; z. B säge, träge, Läger, wáhrli, für sagen, tragen, Lager, wahrlich; besonders liebt der Entlebucher diese Aussprache.

An als Präposition, oder als Vorstecksylbe in Zusammensetzung mit Nenn- oder Zeitwörtern, oder als Endsylbe wird in ein langes a verkürzet; als: an, anreden, anbringen, Anfang, Mann, Amtmann u. s. w. ā (dem Ort), ārede, āreda, ābringe, ābringa, Āfang, Mā, Amtmā, ausgenommen das unpersönliche, unbestimmte Fürwort: man,

welches auf ein stumpfes e oder å, wie in den mehrern Kantonen, oder ein dumpfes a (wie in Zürich, Bündten, Appenzell und Schaffhausen) ausgeht; als: man sagt, me oder må, oder ma seid, um beyde Mann als Substantiv, und man als unbestimmtes Fürwort, wie in der Bedeutung, so auch in der Aussprache, von einander zu unterscheiden.

Wo aber das an keine müßige Vorstecksylbe, sondern einen wesentlichen Bestandtheil des Wortes ausmacht: so spricht man diese Sylbe aus, wie man sie schreibt; als: Angel, angeln, Angst, ängstigen u. s. w. **Angel, angle, angla, Angst, ångstige, ångstiga.**

In den Urkantonen, als Uri, Schwyz, Unterwalden, und besonders in Engelberg wird das an nie wie ein langes a, sondern wie ein oa gesprochen; z. B. **Moa, Oafang** für Mann, Anfang. Der Unterwaldner hat in seiner Aussprache nirgend ein reines deutsches a, sondern dafür immer ein oa oder ein dumpfes o.

Au dieser Diphtong wird bald eben so, oder vielmehr wie ou oder wie oui oder wie ein langes o, bald aber wie ein langes u ausgesprochen.

Um dieses unterscheiden zu können, kann man folgende Regel festsetzen. Alle die Wörter, bey denen die alemannische Sprechart statt des Diphtonges au sich des Diphtonges ou bediente, nehmen jetzt noch in der Mundart den Diphtong au, oder vielmehr ou an sich. Als: Glaube, Baum, Laube, Aug u. s. w. **Glaube oder vielmehr Gloube, Boum, Loube, Oug.** — Nach eben dieser aufgestellten Regel setzt der Einwohner der Urkantone zu dem Diphtong ou noch ein i bey; z. B. **Glouibe, Bouim, Ouig;** und in den Kantonen Appenzell, Glarus, Schaffhausen geht der Diphtong au in ein langes o über, als: **Glōba, Bōm, Ōg, Lōba** u. s. w. —

Doch auch diese Regel ist nicht ganz ohne Ausnahm; denn in einigen Gegenden des Kantons Bern werden die Wörter Glaube, Baum, Aug mit einem etwas gedehnten, stumpfen u ausgesprochen, z. B. Glube, Bum, Ug, wo das u gerade den Laut hat, wie in: Stube, nur etwas gedehnter.

Wo man aber vor Zeiten statt des Diphtonges ou ein langes, scharfes u sprach, oder schrieb: so wird auch das in der Sprechart der Schweizer ohne Ausnahme gebraucht. Als: auf, hinauf, hinaus, Haus, Bauch, Maul u. s. w. ūf, hinūf, hinūs, Hūs, Būch, Mūl.

Ä wird nur in dem Falle gut gehört, wenn vorher auf dem a ein Nachdruck gelegen ist; z. B. Maaß, Mááße, Laden, Láden u. s. w. — Sonst wird das á wie ae, oder gar wie ein scharfes e, z. B. Ast, Este u. s. w., immer fast gar zu tief, und selten auf die Weise ausgesprochen, wie der Franzos sein ai in mais ausspricht.

Äu dieser Dreylaut oder Triphtong wird bald wie óu, oder wie óui, oder wie ein langes ó; — bald aber wie ein gedehntes ú nach den obigen Regeln beym Diphtonge au, und in denselben Kantonen ausgesprochen; aber auch in einigen Gegenden des Kantons Bern klingt bey den Wörtern Glaube, Baum in der Mehrzahle weder ein óu, noch ein langes ó, sondern ein stumpfes, etwas gedehntes ú, wie in Bürde.

B meistens weich, und zwar oft da, wo der Deutsche das b wie p ausspricht.

Be als Vorsteckungs-Sylbe wird nie ganz gehört, sondern das e wird verschlungen, oder vielmehr apostrophiert, und das b mit dem darauf folgenden Mitlauter hart zusammengezogen. Als: Besuch, besuchen, berechnen, bestimmen, besprützen u. s. w. B'suoch, B'suech, B'suach, b'suoche, b'suocha, b'rechne, b'rechna, b'stimme, b'stimma, b'sprütze; außer bey den Wörtern, wo nach be ein f, g,

l, w, oder auch ein Selbstlauter darauf folget. Als: Befehl, befehlen, bewegen, begraben, beordern u. s. w. — In diesem Falle, und bey diesen gegebenen Beyspielen wird das be öfters in bi verwandelt: Bifehl, bifehle u. s. w.

D bisweilen wie t, doch t meistens weich, wie d. Das ist auch eine der Ursachen, warum im Idiotikon auf die so abweichende harte oder weiche Aussprache des b und p, d und t keine Rücksicht genommen werden konnte.

Einer eigenen Abweichung muß ich hier noch Erwähnung thun, die in der gröbern Bauernsprache der Berner vorkömmt, daß, wenn nach an, en, in, on, un ein d als Endung folgt, dasselbe meist in ein g verwandelt werde, als: Verstand, Hand, Land, blind u. s. w. Verstang; Hang, Lang, bling.

E klingt bald hoh, wie das e fermé der Franzosen; bald geschärft; doch meistens weich und dunkel, wie ä, oder wie ein stummes e, gerade wie der Franzos de (von) ausspricht: z. B. de (bestimmter Artikel; de Buob chund, der Bub kömmt, verschieden von dê oder dâ (dieser, als anzeigendes Fürwort.)

E am Ende der Hauptwörter wird nach einem scharfen Selbstlaut nie gehört; als: Ende, Klage, Stunde u. s. w. End, Chlag, Stund. — Nach einem weichen Selbstlaut aber folgt ein stummes e oder ä oder ein stummes a; als: Mausfalle, Musfalle, Musfallä, Musfalla. — Wenn aus Beywörtern aber Hauptwörter gebildet werden, so wird das deutsche e am Ende derselben in ein i verwandelt, daher die Süeßi, Feißi, Chlini, Mägeri, Liechti statt die Süße, Feiste (Fett, Fettigkeit), Kleine, Magere, Leichte (Leichtigkeit, facilitas, levitas) u. s. w.

Ei klingt bald wie ai oder wie ein feines a; bald wie ein langes i.

Wo man statt ei vor Zeiten ai schrieb oder redete, spricht man noch jetzt ai, oder ein feines a aus. Das feine a hört man in Appenzell, Schaffhausen und Bündten; den Diphtong ai aber in den andern Theilen der Schweiz; z. B. Meister, eigen, Stein, Geiß, ich weiß, gemein u. s. w. werden in Luzern, Zürich, Bern, u. s. w. Maister, aige, aiga, Stain, Gaiß, i waiß, g'main; hingegen in den östlichen Kantonen Schafhausen u. s. w. Maſter, aga, i waß, g'man ausgesprochen.

Die Aussprache mit ai nähert sich der alemannischen, so wie die Aussprache mit dem feinen a der angelsächsischen Mundart.

Doch ist zu bemerken, daß man das ei wie einen doppelten oder lang gedehnten i in allen den Wörtern ausspricht, in welchen nach der alemannischen und angelsächsischen Sprechart weder ein ai, noch ein feines a hörbar war; als Neid, Wein, meiden u. s. w. Nīd, Wī, mīde, mīda.

Dieser Unterschied der gemeinen Sprechart führt öfters noch die charakteristische Eigenthümlichkeit mit sich, daß eine ganz verschiedene Bedeutung desselben Wortes dadurch bezeichnet wird; als: Leim, Laim und Lam in der Mundart der Schweizer (Lehm in der hochdeutschen Sprache, zähe Erde, Thon; engl. Loam; angels. Lam), — und Līm in der Mundart der Schweizer (Lehm, Leim in der hochd. Sprache, ein flüssiger, klebriger Körper, womit etwas gekittet, geleimet wird; angels. und schwed. Lim; isländ. und dän. Lym; engl. Lime).

Reif, Raif, Raf in der Mundart der Schweizer (ein Ring, welcher die Dauben eines Fasses u. s. w. zusammenhält); — und Rīf in der Mundart der Schweizer (Reif ebenfalls in der hochd. Sprache, gefrorner Thau).

Reisen, raisen und rasen in der Mundart der Schweizer (eine Reise thun, den Ort verändern); — und

risen, rieseu in der Mundart der Schweizer (herabfallen z. B. Birnen von einem Baume).

Leib, Laib und Lab in der Mundart der Schweizer (ein einzelnes Brot); — und Lyb (Körper) in der Mundart der Schweizer.

Eine besondere Ausnahme macht die Grundzahl drey, die darin besteht, daß diese Zahl bei allen neutrischen Substantiven in drū oder drú umgeformet wird; z. B. drū Hüser, drū Roß, drū Wyber, drū Büöcher u. s. w. — Alle maskulinen und fömininen Substantiven aber bekommen die Aussprache drey oder dry; z. B. drey oder dry Männer, drey oder dry Fraue u. s. w.

Ein ist wesentlichen Abänderungen in der Aussprache unterworfen, je nachdem es für etwas genommen wird.

a. Versteht man unter dem ein soviel als unus, einfach, einzig, und wird es mit einem andern Worte gleichsam in ein einziges verwandelt: so spricht man die Sylbe ein wie ei, oder vielmehr wie ai mit Auslassung des n aus; außer in Schafhausen, Bündten und Appenzell, wo das ein wie ein feines a lautet; als: Einrößler, einer, der mit einem einspännigen Karren fährt; Einmüßler, ein Unverheuratheter, der nur für sich eine Haushaltung führt; einrädlen, immer dasselbe sagen, wie ein Betrunkener. S. das Idiotikon. Daher Eirößler, Airößler, Eimüößler, eirädle, oder wie in Schf. u. s. w. Arößler, Amüößler, arädla; — eben so verhält es sich auch mit andern Wörtern, z. B. einfach, allein u. s. w. eifach oder aifach, afach; allei, allai, alla.

b. Versteht man aber unter ein den unbestimmten Artikel, so lautet er im männlichen Geschlecht, wie ein stummes e, das fast in den Ton ä übergeht, oder auch wie en, än; im fömininischen wie ein stummes e oder ä, im neutrischen wie es oder äs; z. B. e oder en Mā, e

oder en Baum, e Frau, e Dochter; es Chind; außer in Schafh. Bündt. und Appenz., wo es wie ein feines a, an, oder as klingt, ganz analogisch der angelsächsischen, und jetzt englischen Mundart, die auch für den unbestimmten Artikel ein a, an angenommen haben; a Mensch, an Ochs, as Glück.

Wenn aber dem unbestimmten Artikel e, å, oder a, seye er dann männlichen, oder weiblichen Geschlechts, ein Hauptwort mit einem Vokal unmittelbar nachfolgt: so wird immer ein n zu dem bemeldten Artikel hinzugesetzt, oder wenigstens in der Aussprache gehört; z. B. ein Acker, eine Insul u. s. w., en Acher, en Ysele.

Dies dem Artikel angehängte n wird in der Aussprache mehr zum nachfolgenden Hauptworte, als zu dem unbestimmten Artikel e oder a gezogen. Man sehe mehreres darüber beym unten vorkommenden n.

Ich will aber noch ein für allemahl bemerken, daß alle a, oder e bey dem unbestimmten Artikel, so wie alle a, oder e als Endsylbe bey Zeitwörtern u. s. w. nicht deutlich bestimmte a, oder e sind, sondern, wie oft bey corrumpirten Sylben, ein schwer zu beschreibender Mittellaut.

c. Ist aber das ein ein Präformatif in Zusammensetzung mit Nenn- Zeit- und Beywörtern; so wird es in der ganzen Schweiz ohne Ausnahme wie ein lang-gedehntes i ausgesprochen. Als: einbringen, eintränken, einträglich u. s. w. ībringĕ, ībringă, ītränkĕ, ītränkă, iträgli; doch scheint es mir höchst wahrscheinlich zu seyn, daß das jetzige in der hochdeutschen Sprache angenommene Präformatif ein von dem altdeutschen in herkomme, und also diese Zeitwörter u. s. w. ehemals inbringen, inträнken, inträglich gelautet haben.

El als Endung eines fömmininischen Substantivs der hochd. Sprache geht in der Schweizer-Sprechart in ein le, la mit einem stumpfen e, oder á über; z. B. Amsel, Nadel, Amsle, Amsla, Nadle. — Eben so wird auch eln, als Endung eines deutschen Wortes, immer wie le, la, lá ausgesprochen; als: schmeicheln, sammeln, Hügeln, schmeichle, schmeichla, schmeichlá, Hügle u. s. w.

En es mag die Anfangs- oder Endssylbe seyn, so wird das n überall weggeworfen, und alsdann nur ein stummes e, oder ein feines á, oder ein stumpfes a mit einem kurzabgestoßenen Laute (s. obige Bemerkung) gehört; als: leben, weben, reisen, entgelten; lebĕ, lebă, lebă, webĕ, webă, etgeltĕ u. s. w.; es wäre denn, daß ein Vokal auf en, als Endsylbe, darauf folgte; in diesem Falle würd' immer ein n gehört. Z. B. de Mā, wo so grüseli g'gürtet worden ist, der Mann, der so entsetzlich geschlagen worden ist; auch in diesem Falle zieht die Mundart des Schweizers das n in worden mehr zu ist, als zum worde. — In Wallis geht aber die Endung eines Zeitworts en in u über; als: saufen, essen, sūffu, essu.

Eu klingt bald wie öü, bald wie ein gedehntes i, ohne darüber eine bestimmte Regel geben zu können. — In Solothurn, und vorzüglich in den kleinen Waldkantonen hat ein gedehntes i bey den meisten Wörtern statt, die von andern Schweizern mit einem langen ü ausgesprochen werden; als: Feuer, Zeug, Teufel, Fīr, Fūr oder Füür, Zig u. s. w.

G klingt oft so hart, oder noch härter, als der k der Deutschen, besonders in Freyburg und Wallis; — bisweilen aber nur wie ein Jod, z. B. in Gilge, oder vielmehr jilge (Lilie); bisweilen wie ein langsam gedehnter Nasenlaut.

Wo aber die Vorsylbe ge einem Worte voransteht: wird der Buchstabe e mit der darauf folgenden Sylbe hart zusammen gestoßen; als: geliebt, gelassen, geängstiget, g'liebt, g'lasse, g'ängstiget.

Ie wird nicht, wie in Deutschland, als ein langes i, sondern mit angehängter schneller, wiewohl öfters noch gar zu greller Aussprache des e gehört, und klingt fast ganz wie in - jeder, jemand u. s. w. als: Stier, Spiegel, Krieg, Bier, Liebe u. s. w., dienen, lieben, zieren, fiel, fieng, gieng u. s. w.

In der Aussprache der Schweizer hat sonst gewöhnlich diese Regel statt: überall, wo zwey Vokale eine Sylbe ausmachen, fällt der Nachdruck auf den ersten; der zweyte wird nur ganz kurz abgestoßen.

Nicht selten geschieht es aber auch, daß bey vielen Wörtern, denen die deutsche Sprache einen e beygesetzt, wir denselben in der Aussprache ganz vermissen; als: Fried, Schmied, Stiefel, Riegel u. s. w. geschrieben, geblieben, gerieben, geschwiegen u. s. w., Frid, Schmid, Stifel, Rigel; g'schribe, g'schriba, b'blibe, b'bliba u. s. w.

K als Anfangs- oder als Wurzelbuchstabe wird meistentheils so tief aus der Kehle herausgehauchet, daß man fast wähnen muß, der Schweizer kenne nicht einmal diesen Buchstabe. Die bernerschen Oberländer sprechen denselben viel gelinder, und gar nicht durch die Gurgel aus.

Wo der deutsche Krieg, können, kratzen, knirschen u. s. w. gestoßen ausspricht: kreischet der Schweizer Chrieg, chratze, chnirsche mit rauchem Tone. Auch in der Mitte eines Wortes wird der k, oder ck bey einigen Wörtern wie ch ausgesprochen; als: Acker, ackern, Acher, ächere, achera; bey den mehreren Wörtern aber wie gg; z. B. Ecke, Weck (Keil, Cuneus), Schnecke, Egge,

Wegge, Schnegge; oder gar wie gk, oder kch; z. B. Drägk, stregke, lägke, erdrükche für Dreck, strecken, lecken, erdrücken.

L wird gewöhnlich stark ausgesprochen, so daß die ein wenig über sich gebogene Zunge an dem Gaumen klebt, als ob wir immer ll zu sprechen hätten.

Lich (als Endsylbe eines Wortes) z. B. endlich, männlich, schrecklich u. s. w. wird im St. Gallischen mit einem stummen e, als: endlech, mannlech, schrekchlech, und im Thurgäu mit einem feinen a, als: endlach u. s. w. gesprochen; — in den übrigen Kantonen werden die Endbuchstaben ch weggeworfen; als: endli u. s. w.; daher auch i, mi u. s. w. für ich, mich; welche letztere nur dann ganz ausgesprochen werden, um der Sache mehr Nachdruck zu geben.

N als Endbuchstabe eines Wortes (doch mit Ausnahm des unbestimmten Artikels) wird in der Mundart der Schweizer nie gehört, es sey, daß ein anderes Wort mit einem Vokal darauf folge; und selbst in diesem Falle wird das n mehr zum nachfolgenden, dem es doch nicht angehört, als zum vorhergehenden Worte in der Aussprache gezogen. Z. B. Er isch mer e lieben Aetti (oder besser e liebe-n-Aetti) g'sih, er war mir ein lieber Vater; man sagt: usse durre mit Auslassung des n, weil ein Consonant darauf folgt, von aussen durch; — und dann ussen ihe, oder besser usse-n-ine, von Aussen hinein; oben abe, obe-n-abe, von Oben herab. Ob nun dies angehängte n als ein Ausfüllsel zwischen zweyen harten Selbstlautern anzusehen seye, so wie der Franzos sein zwischen a und il hineingeschobenes t auf die nämliche Weise ansieht: a-t-il? will ich nicht bejahen.

Gewiß ists doch, daß das n in vielen Fällen, vorzüglich in der westlichen Schweiz, zwischen zweyen Vokalen

hineingeschoben wird — vielleicht des Wohlklanges wegen, um den widerlichen Zusammenstoß der Selbstlauter zu vermeiden, wenn ich mich so ausdrücken darf. I gloube-n-em nüd, ich glaube ihm nichts; då Mā sueche-n-i, diesen Mann suche ich; thuo-n-em nüd, thue ihm nichts; wie-n-er mer b'schribe worden ist, wie er mir beschrieben worden ist; er hed bbriegget, wo-n-er mi g'seh hed, er weinte, als er mich sah.

O wird öfters in u verwandelt; z. B. Suhn, Sühn in der Mehrzahl (bey Kero und Ottfried Sun), Summer, Sunne (bey Ottfried und im Angels. Sunna); doch wird er in den meisten Fällen sehr gut ausgesprochen, ausgenommen in Unterwalden, wo er selten ohne ein angehängtes, obgleich kaum merkbares i hörbar ist; z. B. soi, froih für so, froh.

R immer gut, doch hart wie rr.

Sp, und St läßt man immer wie einen geklemmten Wind über die Lippen und Zähne fahren bey all den Wörtern, wo das lange oder einfache ſ mit p oder t eine und die nämliche Sylbe ausmacht. Wenn aber das lange ſ im Buchstabiren von dem darauf folgenden p oder t getrennt wird, oder wenn ein geschärftes ß auch zur nämlichen Sylbe mit t gehört: so wird in diesen Fällen das ſ oder ß ohne Zischer ausgesprochen; daher list, legit, verschieden von List (dolus), das mit sch ausgesprochen wird, Lischt; — haßt (odit) verschieden von hast (habes), hascht; — laßt (sinit) verschieden von Last (onus), Lascht; — spicken, schpicken, hingegen auspicken, uspicke.

Wenn auch im Verfolge der Dialektologie sowohl, als des Idiotikons die Wörter mit sp, und st geschrieben stehen, so giltet nichts desto weniger die obige allgemeine Regel, daß dieselben mit dem vollen Zischer sch in der Aussprache der Schweizer hörbar sind.

T meistens weich, wie d; so daß in vielen Kantönen Blued für Blut gehört wird, ausgenommen bey fremden Wörtern, z. B. Tobak, Thee, Taxe, Tinktur, Titel, wo die härtere Aussprache beybehalten wird. Wenn aber ein doppeltes t bey einem Worte statt hat, so wird es auch meistens scharf gezogen.

U — wenn es kurz-abgestoßen klingt, wird es meistentheils eben so ausgesprochen, wie man es schreibt; als: Bruch, Spruch, Fuchs, Zug u. s. w.; doch mit Ausnahm in den Kantonen Schwyz, Unterwalden, und zum Theil auch in Uri, wo dem u in der Aussprache noch ein i beygefüget wird, doch so, daß die Vokalen u und i, in eine einzige Sylbe verschmolzen, leicht, oft wie singend, über die Zunge glitschen; als: Bruich, Spruich u. s. w., bey denen das beygebogene i nur schnell und kurz berühret wird; — und im bernerschen Oberland, wo das u einen ganz eigenen zwischen u und ü schwebenden feinen Laut hat.

Wenn aber das u lang klingt: so wird dasselbe durch den Beysatz eines andern Selbstlauters, nämlich eines e, oder o gezogen, wie es auch Tatian, Notker, und die Monseeische Glosse haben; oder eines a nach dem Beyspiele eines Kero und Ottfrieds, vorzüglich in Zürich, Appenzell, Bündten; als: Mutter, Blut, Ruhm, gut, Muetter, Muotter, Muatter, Blued, Bluod, Bluad u. s. w.

Um aber in den Urkantonen das lange u zu bezeichnen, setzt man noch ie hinzu; als: Mutter, Blut, Muietter, Bluied, ohne doch mehr, als nur eine einzige Sylbe aus dieser seltsamen Zusammensetzung zu bilden.

Un als Verstärkungs- oder Verneinungs-sylbe wird immer als ein starkes u ausgesprochen, wenn ein Mitlauter darauf folgt; als: Unmensch, unmenschlich, unbillich, Unmuß, Umensch, umenschli, ubilli, Umuoß.

Wenn aber ein doppelter Mitlauter auf un folgt: so wird diese Sylbe gewöhnlich, wie im Hochdeutschen, unverstümmelt ausgesprochen; als: ungekampelt, ungeliebt, ung'kamplet, ung'liebt.

Folgt im Gegentheil auf un, als Vorstecksylbe, ein Selbstlaut: so wird zwar das n in der Aussprache deutlich bemerkt, doch mehr zur nachfolgenden Sylbe gezogen; als: unerkannt, unerchant, oder vielmehr u-n-erchant.

Ist jedoch das un keine Vorstecksylbe: so wird es so gut, wie im Hochdeutschen, pronunziert; als: unter, untereinander, under, underenander; ausgenommen in den Urkantonen, wo nach dem u der Laut eines kurz-abgestoßenen i hörbar wird; als: unter, uinder.

Ung (als Endsylbe eines Nennwortes) wird immer wie ig ausgesprochen; als: gebt Achtung? geit oder gend Achtig? Er ist der Verachtung ausgesetzt, d. i. der Verachtig.

Ü (als kurz) immer gut, außer in den Urkantonen, und in der nordwestlichen Schweiz von Basel bis Biel, wo das ü meistentheils in einen feinen und einfachen i übergeht; als Glück, glücklich, Sünde, sündhaft, Füchse u. s. w. Gligk, gligkli, oder glikchli, Sind, sindhaft, Fix (für Fichs), wie es Kero selbst auch gethan hat, als: priadra tiuristue, theuerste Brüder.

Ü (als lang) wird durch die Beysätze e, ò oder á in der Mundart gedehnt; als: Mütter, Müetter, Müòtter, Müátter (s. obige Bemerkung bey u); — in den vorbemeldeten Kantonen aber durch ie oder iò; als: Mütter Mietter, Miòtter.

Über die Veränderung und Beugung der Wörter.

a. Veränderung des Geschlecht- und Hauptworts.

Das bestimmende Geschlechtswort, männlich der oder de, weiblich d', neutrisch d's oder 's (der, die, das).

Seine Deklination ist in der Mundart der Schweizer die folgende.

Einfache Zahl.

Nom.	der, de Mā.	d' Frau.	d's oder 's Hūs.
Gen.	d's oder 's Mās.	der Fraue.	d's oder 's Hūses.
Dat.	dem, em, im, am Mā.	der, ar Fraue.	dem, em, im, am Hūs.
Acc.	der, de Mā.	d' Frau.	d's oder 's Hūs.
Abl.	vom, vum, vodem Mā-	voder, vuder Frau.	vom, vum, vodem Hūs.

Vielfache Zahl.

Nom.	d' Manne.	d' Fraue.	d' Hūser.
Gen.	der, de Manne.	der, de Fraue.	der, de Hūsere.
Dat.	de, oder ide *) Manne.	de, ide Fraue.	de, ide Hūsere.
Acc.	d' Manne.	d' Fraue.	d' Hūser.
Abl.	vode, vude Manne.	vode, vude Fraue.	vode, vude Hūs re.

Einige Beyspiele zur Beleuchtung und Anschaulichmachung.

Was uns gleich Anfangs auffallen muß, ist, daß die Artikel meist abgekürzt, tonlos, und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs, oder gar Suffixa der Präposition werden. Von der ersten Gattung: d' Frau, 's Hūs u. s. w. von der zweyten: uffem, auf ihm; uffeme Hūs, auf einem Hause u. s. w.

---

*) Vorzüglich im Kant. Luzern und den Freyämtern gebräuchlich.

Nom. de oder då Vatter chund, der Vater kömmt; d' Dochter schnyt, die Tochter schneidet; d's oder 's Roß frißt, das Roß frißt.

Gen. d's oder 's Vatters Suh, Suhn, des Vaters Sohn. D's oder 's Vögelis G'sang, des Vögeleins Gesang. Bey dem Artikel d's oder vielmehr 's ist zu merken, daß er nur dann gebraucht wird, wenn der Genitiv im Maskulinum und Neutrum vor seinem regierenden Substantiv steht, wie in obigen Fällen; oder wenn ein Zeitwort einen Genitiv regiert; z. B. er hed si 's Nachbars erbarmt, oder er erbarmt si 's Nachbars; — wenn aber der Genitiv im Maskulinum und Neutrum dem regierenden Substantiv nachsteht: so gebraucht man den Artikel des, oder was gewöhnlicher ist, den Ablativ mit: von; z. B. der Sohn des Vaters, de Suhn des Vatters, oder vielmehr de Suhn vum Vatter. Ueberhaupt ist der Schweizer im Gebrauche des Genitivs sehr sparsam, und in vielen Fällen weit bekannter mit dem Dativ; z. B. wir fragen, wem ist, wem gehört das Kind? nie wessen? Die Antwort ist also immer: dem Vater, nie des Vaters u. s. w.

Dat. Gib's dem Brüöder, giebs dem Bruder; Sägs der Gotte, auch bisweilen sägs er Gotte, sag es der Taufpathin; brings dem oder em, im Söüli, bring' es dem Säulein. Dieser letztere Dativ (im) der einfachen Zahl bey den Maskulinis und Neutris ist nichts anders, als das mit der dritten Endung des bestimmten Artikels zusammengezogene Vorwort in. Er heds im Vatter g'gäh, er hat es dem Vater (gleichsam in dem, oder zusammengeschrumpft im Vater) gegeben. Dies wird aber noch deutlicher durch den Dativ (ide) der vielfachen Zahl bey allen dreyen Geschlechtern, wie man unten sehen wird.

Acc. Er hed der Vatter, oder de Vatter g'grüößt, er hat den Vater gegrüßt. Chüß d' Bäsi, küsse die Base.

Wüsch d's oder 's Hus, wische, kehre das Haus aus. Der Accusativ des Singulars ist auch bey den Maskulinis dem Nominativ gleich.

Abl. Vom, vum Vatter, von dem Vater; uffem Offe, auf dem Ofen; usem Garte, aus dem Garten; ider Stube, in der Stube; underem Disch, unter dem Tische.

Vielfache Zahl.

Nom. d' Manne mäie oder mäjid, die Männer mähen; d' Wyber spinne oder spinnid, die Weiber spinnen; d' Hüser brünne oder brünnid, die Häuser brennen.

Gen. De Muothwille der böse Buobe, der Muthwille der bösen Buben, doch sehr selten; gewöhnlicher mit dem Ablativ: de Muothwille vode böse Buobe. De Nachbare iri Stiere (auch de Nachbare-n-iri Stiere) meune oder mennid Holz, der Nachbarn Stiere führen Holz.

De, der, als Genitiv der vielfachen Zahl, wird nur dann gebraucht, wenn der Genitiv vor seinem regierenden Substantiv steht, und auch in diesem Falle meistens nur dann, wenn zum regierenden Substantiv ein Personalpronomen z. B. sein, ihre u. s. w. gesezt wird; denn selten sagt man: de Nachbare Stiere mennid Holz, sondern gewöhnlich mit dem Zusatze: de Nachbare iri Stiere mennid Holz.

Dat. Dräg de Schnittere z'ässe, trage den Schnittern zu essen. Der Luzerner und Freyämter aber sagt auch öfters ide für das bloße de; dräg ide Schnittere z'ässe; gibs ide Brüödere, gieb es den Brüdern; schenks ide Fraue, schenk es den Frauen (gleichsam in den oder verschmolzen ide). Das i ist also nichts anders, als die Präposition in. Der nämliche Einwohner bedient sich auch noch der

zusammengeschrumpften Präposition in bey den zueignenden Wörtern; z. B. er heds ihym Brüoder, ihyne Bruödere g'seid, er hat es seinem Bruder, seinen Brüdern gesagt u. s. w.

Acc. wie der Nominativ.

Abl. ide G'mache, in den Zimmern; us de Bäche, aus den Bächen; vode Chüone, von den Kühen.

Wenn aber das Hauptwort männlichen Geschlechtes ist, und dasselbe mit einem Selbstlauter anfängt: so ist der bestimmende Artikel im Nom. und Acc. der einfachen Zahl der oder d'r, nicht aber de; als: der, oder vielmehr der abgekürzte Artikel d'r Ätti hed mers g'seid; der Vater hat es mir gesagt; i ha der Ätti d'bätte, daß, ich hab' den Vater gebethen, daß u. s. w. — In der vielfachen Zahl wird aber dem bestimmenden Artikel der Hauptwörter, die mit einem Vokal anfangen, Sie seyen männlichen, weiblichen oder ungewissen Geschlechtes, im Gen. Dat. und Abl. noch ein n angehängt; als: den Ättene, oder vielmehr de-n-Ättene, den Vätern; voden Ättene, vode-n-Ättene, von den Vätern.

Das nicht-bestimmte Geschlechtswort: nämlich e, en, weiblich e, neutrisch es; oder das feine a, oder an, a, as *), einer, eine, eines hat folgende Deklination.

Nom. e, en, oder an Heer — ein Herr.

Gen. es, oder as Heers — eines Herrn.

Dat. eme, ime, emene, imene, oder ama, amana Heer.

Acc. wie der Nom.; welches überhaupt zu bemerken ist.

Abl. vome, vume, vomene; oder voma, vomana Heer.

---

*) Der unbestimmte Artikel a, an, a, as wird in Bündten, Schafhausen und Wallis; der andere aber e, en; e; es in den übrigen Kantonen gehört.

Nom. e, oder a Dochter — eine Tochter.
Gen. enere, inere, oder ara, anara.
Dat. wie der Genitif.
Abl. vonere, vo-n-ere, oder vonara Dochter.

Nom. es, oder as Májtli. — ein Mädchen.
Gen. eme, ime, emene, imene, oder ama, amana; z. B. imene Májtli si Chorb; auf derley Genitiv setzt der Schweizer gern das Pronomen possessivum.
Dat. wie der Genitiv.
Abl. vome, vume, vomene, oder voma, vomana Májtli.

Wenn aber das Hauptwort männlichen Geschlechts mit einem Vokal anfängt: so nimmt der unbestimmte Artikel einen n in allen Abfällen, außer im Genitiv, an. Ist das Hauptwort weiblichen Geschlechts: so hat das Anhängsel mit n in allen Abfällen statt; — Ist es aber ungewissen Geschlechts: so geschieht es nur im Dativ und Ablativ. Daher:

Nom.	en Ochs.	en Arbet.	es Ort.
Gen.	es Ochse.	eneren, ineren Arbet.	es Orts.
Dat.	emen, imen, imenen Ochs.	wie oben.	emen, imen, emenen Ort.
Abl.	vomen, vomenen Ochs.	poneren Arbet.	vomen, vumenen Ort.

Das nämliche gilt auch von dem unbestimmten Artikel a, an; a; as, z. B. an Ochs, an Acher, gleich dem englischen an Animal.

In Bern, und den Vierwaldstätten wird öfters noch für ein, eine, eines (vorzüglich im Nom. und Accus.) ne, ne; nes gesetzt; als: ne Heer, ein Herr; ne Dochter, eine Tochter; nes Májtli, ein Mädchen.

b. Veränderung der Beywörter.

Von den Beywörtern ist zu merken, daß Sie in allen Abfällen der einfachen und vielfachen Zahl einen stummen e (in Schafh. und Bündten einen dumpfen a), außer im Nom. und Acc. der einfachen Zahl annehmen.

Einfache Zahl.

Nom. der, de stotzig Chnubel. — der steile Hügel.
Gen. des, d's, 's stotzige Chnubels.
Dat. dem, em, im stotzige Chnubel.
Abl. vom, vum, vodem stotzige Chnubel.

Vielfache Zahl.

Nom. die stotzige Chnübel.
Gen. der stotzige Chnüble.
Dat. de stotzige Chnüble.
Abl. vode, vude stotzige Chnüble.

Nom. die schön Matte. — die schöne Wiese.
Gen. der schöne Matte.
Dat. der schöne Matte.
Abl. voder, vuder schöne Matte.

Vielfache Zahl.

Nom. die schöne Matte.
Gen. der schöne Matte.
Dat. de schöne Matte.
Abl. vode, vude schöne Matte.

Einfache Zahl.

Nom. d's, oder 's ryf Feld. — das reife Feld.
Gen. des, d's oder 's ryfe Felds.
Dat. dem, em, im ryfe Feld.
Abl. vom, vum, vodem ryfe Feld.

Vielfache Zahl.

Nom. die ryfe Felder.
Gen. der ryfe Feldere.
Dat. de ryfe Feldere.
Abl. vode, vude ryfe Feldere.

Bey dem unbestimmten Artikel endet sich das Beywort im Nom. u. Acc. des männlichen Geschlechtes auf ein stummes e; des weiblichen auf ein dumpfes i, und des ungewissen auf ein s in den bemeldten Abfällen. Daher:

Nom. e, en, oder a starche Mā. — ein starker Mann.
Gen. es, oder as starche Mā.
Dat. eme, ime, emene, imene, oder ama starche Mā.
Abl. vome, vume, vomene, oder voma starche Mā.

Nom. e, oder a gueti Frau. — eine gute Frau.
Gen. enere, inere, oder ara guete Frau.
Dat. wie der Genitiv.
Abl. vonere, oder vonera guete Frau.

Nom. es, oder as liebs Chind. — ein liebes Kind.
Gen. eme, ime, emene, imene, oder ama liebe Chind.
Dat. wie der Genitiv.
Abl. vome, vomene, oder voma liebe Chind.

a. Veränderung der Fürwörter.

1. Die persönlichen Fürwörter i, ig, ich; de, dū; er; Si; es (ich, du, er, Sie, es) werden auf folgende Weise deklinirt.

Einfache Zahl.

			Männl.	Weibl.	Ungewiß.
Nom.	i, ig, ich. —	de, dū. —	er. —	Si. —	es.
Gen.	mīne *).	dīne.	Sīne.	īre **)	Sīne.
Dat.	mĕr, mīr, mier.	dĕr, dīr, dier.	ĕm, īm,	ĕr, īr, ier.	ĕm, īm.
Acc.	mĭ, mī, mich,	dĭ, dī, dich.	e.	Si.	es.
Abl.	vomĕr, vomīr.	vodĕr, vodīr.	vonĕm.	vonĕre, vonīr.	vonĕm.

Vielfache Zahl.

Nom.	mĕr, mīr, mier †)	dĕr, er, dīr, dier, ier.	Si.	In allen drey Geschlechtern.
Gen.	ǖse, īse, euse.	ǖe, üwe, euwe.	īre.	
Dat.	ĭs, ǖs, eus.	ĕch, ǖch.	ĕnĕ, īne.	
Acc.	ĭs, ǖs, eus.	ĕch, ǖch.	Si.	
Abl.	vonĭs, vonǖs.	vonĕch, vonǖch.	vonĕnĕ, vonīne.	

*) Wo in allen diesen, und den in obigen Beyspielen von Bey- oder Nennwörtern angeführten Abfällen ein stummes e als Anfangs- oder Endbuchstabe steht, hört man dafür in den Kant. Schafh. und Bündten ein feines a; als: statt er, es, mīne u. s. w. ar, as, mīna.

**) Man sagt auch öfters für: ich will es īre säge; ich will res säge, d. i. will es ihr sagen. Das i vor re wird verschlungen, und dann für es ein apostrophirtes 's gesezt, woraus res, d. i. es īre, gebildet wird.

†) Die absolute Pronomina ich, und du lauten bey den Schweizern im Nominativ des Pluralis eben so, wie im Dativ des Singularis.

Es ist aber zwischen ĭ, und ich; mĕr, und mīr, mier; dĕr, und dīr, dier; mĭ, und mī, mich; em, und im u. s. w. ein auffallender Unterschied in Absicht auf ihren Gebrauch; und dafür gilt folgende Regel: " die kurz und leicht ausgestoßenen: ĭ, mĕr, dĕr, mĭ, dĕ, dĭ, ĕch, ĭs u. s. w. werden, wie die abgekürzten Artikel de, d', d's, 's, der, die, das, gebraucht, wenn man etwas ohne Nachdruck sagt; hingegen die etwas lang-gedehnten: ich, mī, mīr, mier, dū, dīr u. s. w., wenn auf diesen Fürwörtern ein Nachdruck, oder Gegensatz liegt". Als: i ha dĕr scho lang säge welle, dĕ söttisch zuemĕr choh, ich hab dir schon lange sagen wollen, du solltest zu mir kommen. Ī will dīne nüd, ich will deiner nichts. Wer hed mī g'gürtet? dī mein' i! wer hat mich geschlagen? dich mein' ich! i mag nid voder g'höre (före), ich mag nichts von dir hören. Mĕr wend Hei gah, wir wollen heim gehen. Wenn ier nĭd wend, so wem mier, wenn ihr nicht wollt, so wollen wir. Thuots ĕch weh, thuts euch wehe! Ī gibs üch, und nīd im, ich geb' es euch (ausschließlich), und nicht ihm. Er hed vil vonĭs überchoh, aber vonīm nüd, er hat viel von uns bekommen, aber von ihm nichts.

Auch braucht man statt e (ihn) und ene (ihnen) in den Kant. Luzern und Bern nĕ mit dem stummen e; in Schafh. und Bündten aber na mit dem feinen a; als: er hed ne-n-öppis g'gäh, er hat ihnen etwas gegeben; er hed he vil g'gäh, hat ihnen viel gegeben; er hed ne g'seh, hat ihn gesehen.

2. Das anzeigende Fürwort dè, oder då, die, das (der, die, das) kömmt in doppelter Gestalt vor. Nämlich:

I. In Verbindung mit einem Substantiv; weicht aber alsdenn in der Deklination von dem Artikel ab. Als:

	Einfache Zahl.			Vielf. Zahl.
Nom.	dè, oder då. —	die. —	das. —	die.
Gen.	dèß.	dere.	dèß.	dère.
Dat.	dém.	dère.	dém.	déne.
Acc.	de, då.	die.	das.	die.
Abl.	vo, vudém.	vodère.	vodém.	vodène.

Es ist also:

a. Ein Demonstrativum, da es einen Gegenstand bezeichnet, auf welchen man gleichsam mit Fingern hinweiset, und für dieser, diese, dieses steht, welches der Schweizer weder als absolutes, noch als relatives Fürwort kennt, sondern in einem ganz andern Sinne braucht, wie an seinem Orte zu sehen seyn wird.

Nom. dè, oder då Mā seids, der (dieser) Mann sagt es; dīe Frau rüeft, die (diese) Frau ruft; dās Hūs brünnt, das (dieses) Haus brennt.

Gen. dèß Mās Bueb, des (dieses) Mannes Bub; dèß Roßes Zoum, oder gewöhnlicher de Zoum vodåm Roß, dieses Roßes Zaum; dère-n-īre Jüppe, dieser Frau ihr Rock.

Dat. dém Mā gats, oder geits guet, diesem Manne gehts gut; dère Jumpfer da, dieser Jungfrau hier; dèm Boum hani z'tringke g'gåh, diesem Baume hab ich zu trinken gegeben.

Acc. dē Mā suechi, oder då Mā sueche-n-i (jenes in der östlichen Schweiz gebräuchlich, wo überhaupt die Endungen mehr abgekürzet sind; dies in der westlichen Schweiz, wo das n als Einschiebsel unverkennbar ist), diesen Mann suche ich; nimm dīe Sichle, d. i. diese Sichel, dās Mahl, dies Mahl.

Vielfache Zahl.

Nom. die Jahr hèr, die (diese) Jahre her.

Gen. dère Lūte iri Chinder, dère Lūte-n-iri Chinder, dieser Leute Kinder.

Dat. er g'hört (fört) dēne Būre, er gehört diesen Bauern.

Acc. mer wend die Stey nåh, mier wey die Steine nåh, wir wollen diese Steine nehmen.

b. Ein Demonstrativo-relativum, wo es den Gegenstand vermittelst eines nachfolgenden Satzes bestimmt, und sich auf ein Relativum bezieht, für derjenige, diejenige, dasjenige.

Es ghört dem Ma dèr Fraue, womer gester g'seh hend, es gehört dem Manne derjenigen Frau, welche wir gestern gesehen haben; dè, oder då Stier, wo-n-i g'chauft hā, derjenige Stier, den ich gekauft habe.

II. Allein, und ohne Hauptwort, wo die Deklination dieselbe ist mit Nro. I., und ist da wiederum ein Demonstrativum, da es für absolutum dieser, diese, dieses steht.

Nom. dè, die, dās heds g'schribe, dieser, diese, dieses hats geschrieben.

Gen. 's isch nid mī, oder mīne, 's ist dèße, dère, deèße, es ist nicht mein, es ist dieses, dieser, dieses.

Dat. bring's dém, dère, hé, bring es diesem, dieser, diesem.

Acc. g'sehst dè, die, das, siehst du diesen, diese, dieses.

---

3. Die zueignenden Wörter: mīn, dīn, sīn (mein, dein, sein) haben folgende Deklination.

Einfache Zahl.

	Männliches,	Weibliches,	Ungew. Geschlecht.
Nom.	mī Vatter —	mī Matte	mīs Bett.
Gen.	mīs Vatters —	mīner, mīr *) Matte	mīs Betts.
Dat.	mīm Vatter —	mīner, mīr Matte	mīm Bett.
Abl.	vo mīm Vatter	vo mīner, vo mīr Matte	vo mīm Bett.

*) Die kürzere Endung mīr ist besonders in Bern üblich.

Vielfache Zahl.

	Männliches,	Weibliches,	Ungew. Geschlecht.
Nom.	mini, Vätter,	Matte,	Bett oder Better.
Gen.	miner, mir Vättere,	Matte,	Bette oder Bettere.
Dat.	mine	in allen drey Geschlechtern.	
Acc.	mini		
Abl.	vo mine		

Eben so werden auch di, si u. s. w. (dein, sein) deklinirt.

---

4. Das fragende Fürwort: wele, welhe; weli, welhi; weles, welhes (quis, welcher, welche, welches) hat folgende Deklination.

Einfache Zahl.

	Männliches,	Weibliches,	Ungewis. Geschlecht.
Nom.	wele, welher	— weli, welhi	— weles, welhes.
Gen.	weleße	— weler	— weleße.
Dat.	welem, welm	— welere	— welem, welm.
Abl.	vo welem	— vo welere	— vo welem, vo welnem.

Vielfache Zahl.

Nom.	weli, welhi, welni, weler, welere.	In allen drey Geschlechtern.
Gen.	weler, welher, welner, welere.	
Dat.	wele, welhe, welne.	
Abl.	vo wele, vo welhe, vo welne.	

Statt des deutschen Fürwortes: welcherley bedient man sich (vorzüglich im Kant. Luzern) des welige, weligi, weliges; z. B. welige Ma, was für ein Mann? — Auch hat der Schweizer noch ein anderes ganz ähnliches Fürwort; nämlich: wetige, wetigi, wetigs, oder wetiges (qualis, wie einer!) und wird auf die gleiche Art deklinirt: wetige Ma, was für ein Mann? wetigi Frau, was für eine

Frau? wetigs Chind, was für ein Kind? — Öfters wird diesem fragenden Fürwort der unbestimmte Artikel e (ein) ohne alle Veränderung vorgesetzt; als: ewetige Mā, ewetigi Frau? ewetigen isch es g'si, was für einer ist es gewesen.

---

5. Das sich beziehende Fürwort: wo (welcher, welche; welches, der, die, das) ist in allen Abfällen unabänderlich. De Mā, woni (wo-n-i) g'seh hab, der Mann, den ich gesehen habe; die Thier, woni überchoh hab, die Thiere, die ich bekommen habe; d'r Ort, wo woni hèr choh bi, der Ort, von dem ich hergekommen bin.

---

d. Veränderung der Zeitwörter.

Auffallend idiotisch in der schweizerischen Volks- und Conversations-Sprache ist es, daß sie durchaus keine jüngstvergangene Zeit des Indikativs kennt. Es sind sicherlich die meisten Gegenden der Schweiz, wo dies Tempus sint Jahrhunderten außer in Schriften, und öffentlichen Reden nie gehört worden ist. War, hatte, sagte, kam, rufte, kaufte u. s. w. werden kaum verstanden. Diese Abwesenheit des Imperfekts aus der Volkssprache ist um so viel merkwürdiger, da er sonst in der Schriftsprache auch der ältesten deutschen Urkunden und Chroniken so häufig vorkömmt, oder noch häufiger vorkömmt, als das Perfektum. An dessen statt drückt sich der Schweizer immer durch das Perfektum aus; nur wo er in einen lebhaften, schildernden Erzählungston fällt, erhebt er sich zum darstellenden Präsens. Z. B. I bi gester im Wirthshuus g'si; 's hed hut g'gulte; d'Leerbuobe und d'G'selle hend Händel überchoh mittenand, und hend enand erzehrt, daß mä hed müöße stride.

Aber eine vode Leerbuobe hed nid chönne Ruoh hah, und hed eißtig furt tträzlet; da gād de Wirth z'letscht, und nimmt e bim Chrage, und stellt e zur Thür uus, und seid em noh: jetzt wenn d'mer meh chunst, so will ders noch andrist mache u. s. w. — Hingegen bedient sich die Volkssprache des Imperfekts im Conjunktiv.

Hier folgen einige Beyspiele von Zeitwörtern, um sich die sonderbaren Flektionen, und die verschiedenen Conjugationen derselben anschaulich zu machen.

---

1. Haben, oder nach dem schweizerischen Dialekt han, hā, hah (in der Sprache der Minnesinger hau) wird gebraucht nicht nur als ein Hilfswort, sondern auch als ein für sich allein bestehendes Zeitwort, wie man im Idiotikon sehen wird.

Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z.	i hā, oder hah.	Vielf. Z.	mer hei, hand, hend *)
	de hest.		der heit, hand hend.
	er hed, hett.		Si hei, hand, hend.

Wenn aber das persönliche Fürwort: mer, mir (wir) dem Zeitworte nachsteht, so wird es in der geschwinden Rede mit ihm vereiniget. Das Zeitwort aber, welches in der ersten Person der vielfachen Zahl gegenwärtiger Zeit auf nd, oder end ausgeht, als: hend, sind, gönd, gånd, wend, nimmt in diesem Falle statt nd den Buchstaben m an. Als: hemmer (hendmer), haben wir, simmer, sind wir; gömmer, gehen wir; gåmmer, geben wir; wemmer, wollen wir.

---

*) Die Form hei, heit, hei ist vorzüglich im bern. Oberl. und im Entlebuch, — die Form hand im Thurgäu, und hend, händ in den mehrern Theilen der Schweiz gebräuchlich.

Die andern Zeitwörter, die diesen Endfall vermissen, enden sich dann auf ein dunkels e, oder feines a; als: trinkemer, trinkamer, trinken wir; lobemer, lobamer, loben wir; liggemer, liggamer, liegen wir u. s. w.

Dieselbe Form und Art der Verbindung des Zeitworts mit dem Fürwort finden wir auch bey Kero; Cap. 2. tragamer, tragen wir; Cap. 6. tuamer daz, ghuad uuizzago, thun wir, was der (Weissager) Prophet sagt; C. 40. doh lehsamer, obwohl wir lesen.

Ebendasselbe gilt auch von den Fürwörtern: der, er, Si (ihr, Sie), so fern Sie gleich nach dem Zeitworte stehen; als: hender, heiter, habt ihr; wender, weiter, wollt ihr; sinder, seyd ihr; gönder, geiter, geht ihr; liggider, lieget ihr u. s. w. — Derley Fürwörter, so wie das unbestimmte man, lieben besonders eine solche Zusammensetzung nicht nur mit den Zeitwörtern, sondern auch mit Conjunktionen und Präpositionen in Fällen, wo es keinen Nachdruck, oder Gegensatz giebt; z. B. Sägene, sag ihnen; bringem, bringere, bring ihr; wemme, wenn man; mittem, mit ihm; zuenis, zu uns; zuenech, zu euch; woni, wo ich *).

Jüngstvergangene Zeit.

Diese Zeit mangelt in der Mundart der Schweizer.

Vergangene Zeit.

I hā g'hā, oder i hab g'hab.
de hest g'hā.
er hed g'hā.

---

*) Ohne weiters zu melden wird man das Einschiebsel n zwischen zweyen Vokalen hie und da von selbst bemerken.

Künftige Zeit.

Einf. Z. i wirde ha̅. — de wirdist, wirst ha̅. — er wird ha̅.

Vielf. Z. mer werde, oder werdet ha̅. — ier werdet ha̅. — Si werde, werdit ha̅.

Conjunktiv. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. daß i heig, oder heb, hebe.
daß d'heigist, hebist.
daß er heig, heb, hebe.

Vielf. Z. daß mer heige, heigit; hebe, hebit.
der heigit, oder hebit.
Si heige, heiget; hebe, hebit.

Jüngstvergangene Zeit.

Einf. Z. daß i wurd ha̅, oder daß i hätt.
daß d'wurdisch, wurdest ha̅, oder daß d'hättist.
daß er wurd ha̅, oder daß er hätt.

Vielf. Z. daß mer wurde, wurdit ha̅, oder daß mer hätte, hättit.
daß der wurdet, wurdit ha̅, oder daß der hättit.
daß Si wurde, wurdit ha̅, oder daß Si hätte, hättit.

Imperativ.

Einf. Z. håb du! håb er, Si, oder heig er, Si (habe du, er, Sie)!
Vielf. Z. heiter; heisi *)! oder hender! hendsi, oder heigesi, hebesi! (habt ihr! haben Sie!)

Infinitiv. Gegenwärtige Zeit.

ha̅, z'ha̅; (haben, zu haben.)

Vergangene Zeit.

g'ha̅ ha̅; (gehabt haben.)

---

*) Vorzüglich in Bern und Entl. üblich.

2, Das Hilfswort seyn, oder nach dem schweizerschen Dialekt si, sy.

Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. i bi. — de bisch, bist. — er isch, ist.

Vielf. Z. mer si *), oder sind. — ier sit, oder sind. — Si si, oder sind.

Vergangene Zeit.

Einf. Z. i bi g'si u. s. w. Vielf. Z. mer si, oder sind g'si.

Zukünftige Zeit.

Einf. Z. i wirde si u. s. w. Vielf. Z. mer werde, werdit si.

Conjunktiv. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. daß i sig, oder seig. **)
sigest, sigist, oder seigist.
sig, oder seig.

Vielf. Z. daß mer sige, sigit; seige, seigit.
siget, sigit; seigit.
sige, sigit; seige, seigit.

Jüngstvergangene Zeit.

Einf. Z. daß i wurd si, oder daß i wär.
daß d'wurdest, wurdist si, oder daß d'wärest, wärist.
daß er wurd si, oder daß er wär.

Vielf. Z. daß mer wurde, wurdet, wurdit si, oder daß mer wäre, wäret, wärit.
daß der wurdet, wurdit si, oder daß der wäret, wärit.
daß Si wurde, wurdet, wurdit si, oder daß Si wäre, wäret, wärit.

---

*) Diese Form si, sit, si ist vorzüglich im Entlebuch gebräuchlich; die andre Form aber sind fast allgemein.

**) Diese Form seig in den ehemaligen Freyämtern; und die andre Form sig fast durchgehends.

Imperativ.

Einf. Z. biß, bis (sey du)! sig, oder seig er, es (seyer, es)!
Vielf. Z. sit (seyd, oder seyd ihr)! sigemer (seyen wir)!
sigetsi, oder seigetsi (seyen Sie)!

Infinitiv. Gegenwärtige Zeit.

Si; z'si (seyn, zu seyn).

Vergangene Zeit.

g'si si (gewesen seyn).

---

3. Das Hilfswort werden, oder nach dem schweizerschen Dialekt werde, werda.

Von diesem Hilfsworte muß man nur wissen, daß der Schweizer sich der jüngstvergangenen Zeit des Indikativs: wurde statt der jüngstvergangenen Zeit des Conjunktivs: würde bedient. Wo der Deutsche sagt: ich würde reich seyn, wenn ich dies oder jenes gethan hätte: spricht der Schweizer: i wurd rych si, wenn u. s. w.

---

4. Wollen, oder nach dem schweizerschen Dialekt wolle, wolla (lat. velle, und auch bey Kero wellan).

Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. i will, oder wott.
de witt, oder wottsch, wottisch, wottist.
er will, oder wott.
Vielf. Z. mer wei *), oder wend.
der weit, oder wend.
Si wei, wei, oder wend.

---

*) Diese Form wei, weit ist in Bern und Entlebuch, die andre Form aber wend, went im größten Theile der Schweiz üblich. Selbst die Minnesänger bedienen sich dieser

Vergangene Zeit.

i bi welle u. s. w.

Künftige Zeit.

i wirde welle u. s. w.

Conjunktiv. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. daß i well. Vielf. Z. daß mer welle, wellet, wellit.
daß d'wellisch, wellist. daß der wellet, wellit.
daß er well. daß Si welle, wellet, wellit.

Jüngstvergangene Zeit.

Einf. Z. daß i wurd welle, oder daß i wett.
daß d'wurdisch, wurdist, wurdest welle, oder daß d'wettisch, wettist.
daß er wurd welle, oder daß er wett.
Vielf. Z. daß mer wurde, wurdet, wurdit welle, oder daß mer wette, wettit.
daß der wurdet, wurdit welle, oder daß der wettit.
daß Si wurde, wurdet, wurdit welle, oder daß Si wette, wettit.

Imperativ.

Einf. Z. wottsch, wottisch, wottist! — willer, willsi!
Vielf. Z. weimer, oder wemmer (wollen wir)!
weiter, oder wender (wollt ihr)!
weisi, oder wendsi (wollen Sie)!

Infinitiv.

welle, z'welle (wollen, zu wollen).

---

letztern Art; z. B. Si went den Esel haben tot. S. Fabel aus den Zeiten der Minnes. 52 Fabel.

5. Loben, oder nach dem schweizerschen Dialekt lobe, loba.

Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. i lobe.	Vielf. Z. mer lobe, lobet, lobit.
de lobisch, lobist.	der lobet, lobit.
er lobt.	Si lobe, lobet, lobit.

Verflossene Zeit.

i hā g'lobt u. s. w.

Zukünftige Zeit.

i wirde lobe u. s. w.

Conjunktiv. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. daß i lobi.	Vielf. Z. daß mer lobi, lobit.
daß d'lobisch, lobist.	daß der lobet, lobit.
daß er lobi.	daß Si lobi, lobit.

Jüngstvergangene Zeit.

Einf. Z. daß i wurd lobe, oder daß i lobti.
daß d'wurdest, wurdisch, wurdist lobe, oder daß d'lobtist.
daß er wurd lobe, oder daß er lobti.
Vielf. Z. daß mer wurde, wurdet, wurdit lobe, oder daß mer lobte, lobti, lobtit.
daß der wurdet, wurdit lobe, oder daß der lobtit.
daß Si wurde, wurdet, wurdit lobe, oder daß Si lobte, lobti, lobtit.

6. Geben, oder nach dem schweiz. Dial. gā, gäh.

Einf. Z. i gib, gibe.
de gist.
er git.

Vielf.Z. mer gā *): gāi **); gand ***); gänd, gend.
der gāt; gait; gand; gänd, gend.
Sj gā, gāi; gand; gänd, gend.

Auch in alten Schriften, und vorzüglich bey den Minnesingern lautet es: du gist; er git; gend u. s. w.

So z. B. I. 44. ir Wengelin *gent* lichten Schin, ihr Wängelein geben lichten Schein; — und in der 27 Fabel: dem der Sj *git*, davon rat ich.

Hievon kömmt auch die Redensart: was d'gist, was d'hest, womit der Schweizer die höchste Kraftanstrengung bezeichnen will; daher: er ist choh, was g'hist, was d'hest, will sagen: er ist voll eilender Hast gekommen; er hed g'schruha, was d'gist, was d'hest, er hat geschrien, soviel er konnte.

Hier mag auch die Regel unrichtiger Zeitwörter stehen, daß alle jene, die in der zweyten und dritten Person einfacher Zahl den Selbstlaut i haben, auch denselben nach unsrer Mundart in der ersten Person annehmen; als: i briche, brichst, bricht; i verbirge, verbirgist, verbirgt; i stirbe, stirbist, stirbt; i erschricke, erschrickist, erschrickt; i spriche, sprichist, sprichisch, spricht u. s. w.

Vergangene Zeit.

I hā g'gā, oder i hab g'gāh.

Hier, und vor den meisten Participien, vorzüglich derjenigen Zeitwörter, die mit b, p, d, t anfangen, oder überhaupt, wo das g (ge im Hochdeutschen) etwas schwer auszusprechen ist, wird ein gewisser Nachdruck gehört, den man mit dem musikalischen Kunstwort Vorschlag verglei-

*) In Bern, und auch im Entlebuch.
**) Ausschließlich im Entl.
***) Im Thurgäu; gänd, gend aber in den meisten Gegenden der Schweiz.

chen kann, so daß es außer Zweifel zu seyn scheint, daß es ein unterdrücktes g, oder vielmehr eine Verdopplung des ersten Buchstabens des Zeitworts seyn solle, wie solches bey den Griechen gewöhnlich ist; z. B. er ist g'gange; er hed mi g'grüößt, g'gürtet; er hed ddreit, ttrappet, ddröschet u. s. w.

Conjunktiv. Jüngstvergangene Zeit.

Einf. Z. i wurd gā, oder gäh; oder ich gäb.
de wurdest, wurdisch, wurdist gäh *), oder de gäbisch, gäbist,
er wurd gäh, oder er gäb.
Vielf. Z. mer wurde, wurdet, wurdit gäh, oder mer gäbe, gäbit.
der wurdet, wurdit gäh, oder der gäbet, gäbit.
Si wurde, wurdet, wurdit gäh, oder Si gäbe, gäbit.

---

7. Gehen, oder nach dem schweiz. Dialekt: gan, gā, gah, goh (bey den Minnes. gan).

Indikativ. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. i gan, gā, gah, oder goh, oder gange.
de gāst, gahst, oder gohst, oder geist.
er gāt, gaht, oder gohd, oder geit.

Die Abwandlung: i gā, gahst, gāst, gāt (die vorzüglich im Entl. und dem Bernerschen Oberland; wie auch in Zürich u. s. w. üblich ist, findet sich auch bey den Minnes. z. B. in der 35. und 50ten Fabel; — die 2te Art der Abwandlung i goh, gohst, in Luzern, Freyämt., den

---

*) Wenn die Conjunktionen daß, wenn dem Artikel de (du) und zwar in dieser jüngstvergangenen Zeit vorangesetzt werden, so wird der Artikel de immer abgekürzt. Z. B. daß d'wurdisch gäh, oder daß d'gäbisch u. s. w., oder wenn d'chämist u. s. w.

Urkantonen u. s. w.; die 3te Art: i gange, geist, geit im Kanton Bern.

Vielf. Z. mer gāj; gönd; gange.
der gāit; gönd; ganget.
Si gāj; gönd; gange.

Die erste Art der Abwandlung ist besonders den Entlebuchern eigenthümlich; und um beyde dem Scheine nach so ganz ähnliche Abwandlungen; nämlich: mer gái, der gait, Sj gai, wir gehen, ihr geht, Sie gehen, besser zu unterscheiden: so sprechen Sie das erste: mer gai (wir gehen) kurz, leicht und geläufig aus, indeß Sie auf das a im zweyten Beyspiele: mer gāj (wir gehen) einen besondern Nachdruck legen, so daß die Aussprache eher zwey Sylben, als nur eine, daraus bildet. Die zweyte Art des Plurals ist in den meisten Kantonen gebräuchlich, außer in Bern, wofür man gange, ganget sagt.

Verflossene Zeit.

I bi g'gange u. s. w.

Zukünftige Zeit.

I wirde gah, goh.

Jüngstvergangene Zeit.

Einf. Z. i wurd gah (goh); oder i gieng.
de wurdisch, wurdist, wurdest gah, oder de giengisch, giengist.
er wurd gah, oder er gieng.
Vielf. Z. mer wurde u. s. w. gah, oder mer gienge, giengit.
der wurdit gah, oder der gienget.
Sj wurde gah, oder Sie gienge, giengit.

Imperativ.

Einf. Z. gang! (eben so bey Isidor: ganc! gehe!)

Vielf. Z. gaimer! gommer! gangemer *)! (gehen wir).
gaiter! gönder! gangeter! (geht ihr).
gaisi! göndsi! gangesi! (gehen Sie).

---

8. Liegen; oder nach dem schweiz. Dial. ligge, ligga (auch in der alem. Mundart liggen, likan; angelf. licgan; schwed. ligga, und dän. ligge).

Indikativ. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. i ligge.
de list, } Diese Abwandlung komt auch am öftesten bey
er lid, lit. } den Minnes. vor; z. B. 27, 41, 48 Fabel u. s. w.
Vielf. Z. mer ligge, oder liggid.
der ligget, liggid.
Si ligge, liggid.

Verflossene Zeit.

I bi g'lege, g'lega u. s. w.

Zukünftige Zeit.

I wirde ligge, ligga u. s. w. **)

Conjunktiv. Jüngstvergangene Zeit.

Einf. Z. i wurd ligge, ligga, oder i läg.
de wurdist ligge, ligga, oder de lägist.
er wurd ligge, ligga, oder er läg.

---

*) Die Abwandlung gaimer, gaiter, gaisi ist im Entlebuch; gömmer, gönder, göndsi in den mehreren Kantonen, und gangemer im Kant. Bern gebräuchlich.

**) Alle Wörter, welche nach dem allgemein-schweiz. Dialekt auf ein stummes e ausgehen, endigen sich in den Kant. Schafh. und Bündten auf ein feines a; eine Bemerkung, die überall in dieser Dialektologie nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Vielf.Z. mer wurde ligge, oder mer låge, lågit.
der wurdit ligge, oder der lågit.
Si wurde ligge, oder Si låge, lågit.

Imperativ.

Einf. Z. ligg! (liege!)
Vielf.Z. liggemer, liggamer! (liegen wir!)
liggit! liggeter! liggater! (lieget! lieget ihr!)
liggesi, liggasi! (liegen Sie!)

---

9. Legen; oder nach dem schweiz. Dial. legge, legga (auch in der alem. Mundart leggen, leccen; angelſ. lecgan; schwed. leggia; dån. legga; holl. leggen).

Indikativ. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. i leg, legg, legge.
de leist, laist.
er leit, lait.

Vielf.Z. mer legge, leggit.
der legget, leggit.
Si legge, leggit.

Verflossene Zeit.

I hab g'leit, g'laid u. s. w.

Zukůnftige Zeit.

I wird, wirde legge u. s. w.

Eben diese Abwandlung der gegenwärtigen und verflossenen Zeit findet man schon in den åltesten Urkunden der deutschen Sprache, und vorzüglich bey den Minnesångern, z. B. der 36 und 47 Fabel.

Auch Stricker cap. 5. sect. 4.
czwo Hosen lait er an di Bain,
da was vil manig edelstain.

---

10. Sagen; oder nach dem schweiz. Dial. såge, såga.

Indikativ. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. i såg, såge.	Vielf. Z. mer såge, sågit.
de seist, saist.	der såget, sågit.
er seid, said.	Si såge, sågit.

Verflossene Zeit.

I hab g'seid, g'said u. s. w.

Auch diese Abwandlung findet sich an vielen Stellen der Minnes. z. B. der 1 und 20ten Fabel.

---

11. Tragen; oder nach dem schweiz. Dial. dräge, dräga.

Indikativ. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. i dråg, dråge.	Vielf. Z. mer dråge, drågit.
de dreist, draist.	der dråget, drågit.
er dreit, drait.	Si dråge, drågit.

Verflossene Zeit.

I hā, oder hab ddreit, ddrait.

Ganz nach der Abwandlung der Minnesånger, z. B. in der 28 und 47ten Fabel; — und selbst bey Notker Ps. 111. kömmt treit vor: pezzer ist, der sin Zorn *fertreit*, danne der eina burgh irfihtit.

---

12. Kommen; oder nach dem schweiz. Dial. chō, choh, oder chū, chuh.

Indikativ. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z. i chumme.	Vielf. Z. mer chömme, chömmid.
de chunst, chūst.	der chömmet, chömmid.
er chund.	Si chömme, chömmid.

Vergangene Zeit.

i bi chō, choh, oder chū (wie in Schafh.)

13. Thun; oder nach dem schweiz. Dial. thue, thuo, thüò.

Indikativ. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z.	i thue, thuo.	Vielf. Z.	mer thüe, thüò*), oder thüònd.
	de thuest, thuost.		der thüet, thüòid, oder thüònd.
	er thuet, thuot.		Si thüe, thüò, oder thüònd.

Verflossene Zeit.

i ha ttha, tthah**), oder tthoh.

Conjunktiv. Gegenwärtige Zeit.

Einf. Z.	i thüi, thüòi.	Vielf. Z.	mer thüje, thüòje, oder thüòid.
	de thüjist, thüòist.		der thüjet, thüòid.
	er thüi, thüòi.		Si thüje, thüòje, oder thüoid.

Imperativ.

Einf. Z. thuo!

Vielf. Z. thüe, thüò, thüòmer! (thun, thun wir!)
thüender, thüònder! (thut ihr!)
thüest, thüengst, thüòndst! (thun Sie!)

Auch dies Zeitwort thun ist noch dazu ein sehr gewöhnlicher Pleonasm in der Mundart der Schweizer, z. B. er thuot choh, er kömmt, ich thät em gern helfen, ich würd' ihm gern helfen u. s. w. auf eben die Art, wie bey den Engländern: do you read; how do you do?

*) Diese Abwandlung thüe, thüò ist besonders im Kanton Bern, und im Entl., die andre aber thüònd fast allgemein gebräuchlich.

**) Vorzüglich im Kant. Bern und Entl.

Anhang einiger Lieder von verschiedenem Schweizer-Dialekt.

1. Im Luzerner-Dialekt (doch mit Ausschluß des Dialekts von Entlebuch und Weggis).

Hypis vo der Schwytz *).

(Chor.)

Was gohd jez i der Schwytz
Was gohd jetz wohl im Schwytzerland?
Ha, heissasa, o Vatterland!
Was gohd jez i der Schwytz?

Mer sind echly verchert
Hends vo de Franke g'lehrt:
Und Milch und Suß sind is z'schlächt,
Und Fleisch und Fisch grad äberächt. (Chor.)

De Nidel nimmt im Chyb
Zum Kaffee tägli 's Wyb:
Und Anke gids vo blauer Milch
Wie hübsches Brod vo luter Trälch. (Chor.)

*) Von meinem Freunde, dem bekannten Volksbarden, Herrn Bernard Häffliger, Pfarrer zu Hochdorf im Kant. Luzern.

Zum Glück nänd mier uf d'Alp,
D'ches Wyb, und au d'ches Chalb:
Sust sufftid si-n-is d'Milch eley,
Und Chäse gäbs, wie Schlyfferstey. (Chor.)

Nohm Ziger hends d'che Glust,
D'Hitz guetet öppe sust:
Si fressid lieber Zuckerzüg,
's ist ihne glych, wie d'Muetter styg. (Chor.)

Zwor liebt me noh der Wy;
Doch gids nid Fründ derby;
Me schlod, und zangget mittenand,
Und seid, es göh fürs Vatterland. (Chor.)

Gott, Fried und Einigkeit,
Und Mueth und Dapferkeit —
Das sind jez luter schöni Wort,
Und d'Sach ist mitte Büchse fort. (Chor.)

Es gohd zwor sust noch viel:
Doch hendech müßli still:
Sind froh, daß mir noh Schwytzer sind,
Hend Fried deheim mit Wyb und Chind. (Chor.)

Wär d'Sache z'scharf will g'seh,
Erluegt em 's Augeweh.
Drum lueged lieber eis is Glas;
Wer nid viel sorget, lebt das Bas.

2. Im Berner-Dialekt.

a. Im Stadt-Dialekt.

Der Hochzyter *).

Juhe! bald chan i wybe:
Eh nu! was wett i meh?
's ist eine schö-n-e-ganze Ma,
Wenn er mit Freude wybe cha.
Juhe! Juhe! Juhe!

Mys Eisi mags wohl lyde,
U wehrt si nimme meh.
Es luegt so wunderartig dry,
Gid mir viel tusig Müntscheni.
Juhe! Juhe! Juhe!

Der Pfarrer het's verchündet —
Wie hei die Meitschni g'lost.
So mengs wett wohl, es hätti mi;
Denn ih bi wärli geng hübsch gsi.
Juhe! Juhe! Juhe!

*) Von Herrn Kuhn, Vikar zu Sigriswyl im bernerschen Oberland, dessen schöne Volksgedichte eben die Presse verlassen haben.

I will si zwar nid schelte:
Si cheu wohl brave sy.
Doch wetteni so viel as d'witt,
So brav wie mys — das sy si nit.
Juhe! Juhe! Juhe!

Wen d'Chirsbäum afe blühje,
Bringt Eisi mir es Chind.
Und d's ander Jahr — das i wohl weis
Gits — wens Gotts Will ist — aber eis.
Juhe! Juhe! Juhe!

En andre cha ga pflenne,
I wüßt ja nit warum?
I ha ja Chue u Chalb, u Rind,
Es hübsches Wyb u bald es Chind.
Juhe! Juhe! Juhe!

Wå's het wie'n i då singi
Süscht lueg ers z'übercho.
S'isch eine nit e brave Ma,
Då nit mit Freude singe cha:
Juheh! Juheh! Juheh!

b. Im Dialekt des bernerschen Oberlandes, vorzüglich der Gemeinde Sigriswyl.

Wo der Winter z'früi cho isch.

En Baz i thue *)! gschau, hets nit g'schneit
Bis fast uf d'Almi ahe.
Chum het der Summer Adie g'seit,
Chunt scho der Winter nahe.

No gester söfel schön **), u heiß
As wetts geng Summer blybe;
Hüt henkt er d's Mul, u brumlet eis,
U chuhet is a d'Schybe.

Ja wolle! No nit Michelstag,
U chunst uf selbi Gattig!
Es ist bim Hung no ebe d'Frag
Steit seligs i der Prattig?

Nih! da steit wäger nüt vo Schnee †).
Was syn de das für Streihe?
Gilt öppe d'Prattig nimme meh?
Chast du res nimme dreihe?

*) Ein gewöhnlicher Ausdruck der Verwunderung.
**) Das schön klingt wie schüon, und so immer, wo ö steht.
†) Vor dem e wird ein leises i gehört, wie Schniee.

Machs us mit ihre, we de witt
Wer da soll Mister blybe.
Doch g'hörst? es anders mahl bruchst nit
Mit üs der Narre z'trybe.

Denk o! was wurd die armi Waar
Uf üsne Berge säge?
Was münscht? oll isch der öppe gar
A selzem nüt meh g'lege?

Chrut, Chabis, Rast, alls isch dus,
D'Herdäpfel sy nit grabe;
Un allem z'Trutz, üs zem Verdruß
Schneist du no gar druf abe.

U lachest dier der Chrage voll,
U seisch: „da ischs, ier Nare"!
Wart numme du! Mys Anni soll
Der eis i Heuel fahre.

Eh! das ist ini! du glubst nit,
We's höhn isch, wies cha huse!
Gang Winter, gang, und wart im nit;
Es chönt der wäger gruse.

---

3. Im Appenzeller Dialekt.

Der freywillig Appazeller, bin Usbroch der Uruah im Zöripiet im Merza 1804.

Was fangids a am Zörisee?
Ma g'hört schon mengi Wocha:
Sie thüids de Weeg nomma meh —
Ond züchid us gi bocha!

I wäß nüd, was si z'schlagid händ;
Si händs gad niena rechta,
Si brallid, wo Si stöhnd ond göhnd —
Ond sagid all — — vo Chnechta!

I wäß nüd, gohd das Bocha-n-a,
Es werd si aber wysa — —
Gad schwährli thued sis lueg i a;
Es chönts, bym Tüfel, bschyßa.

Vo Bern sönd d'Truppa scho marschiert,
Vom Aargau ond vo Basel
Sönds offem Weeg — nüd för veriert —
Die werids neh — — das Fasel!

Vo Schwyz ond Glaris chönds au a;
Üs hed ma-n-au scho g'locket — —!
I Zöri wachsid d'Truppa-n-a
As het mas ini brocket!

Waz tust! wies scho d'Tromma schlönd,
Es schint, ma well gi loosa!
Das wär nüd höbsch! no Bueba! chönd
Freywillig — thuend nüd loosa!

Es gohd oms 's ganz lieb Schwyzerland —
Ond nüd oms onder drokka —!
Doch wers nüd g'hed — mit mehrer Hand —
De cha ma gad erchlocka!

De Pfüst her! de Sabel omm —
In blaua Chittel g'schlossa,
Ond gstanda wie en Berabomm,
Ond marsch! off Zöri g'lossa!

Ond zua de-n-äua Schwyzra g'stellt!
Da sönd' mer liebi Brüeder!
Jäzt göhmer mit i, wos i g'fallt —
Gad Hä — so g'schwind nüd wieder!

Denn usgmacht muß der Grömpel se
Ond müsli still d'Rebella!
Sös chöd's zum Freda nomma meh —
Ond hört der Hond nüd bella!

Isch aber g'richt, ond d'Sach i Ruah —
So wend mer denn mit Freuda —
De Zörcher wöscha 's Glöck derzua —
Ond vonanandra scheyda!

---

4. Im Zürcher Dialekt.

Hochzigliedli für Rudeli und Elseli *).

Sit Adams Zyten,
Wo Gott d'Welt g'schaffe hett;
Ists Bruch und übig
Z'Abed is Bett.

Doch mänge goht nit gern allei
So strecke sine müde Bei:
Er het au gern ne G'spane drinn,
Mit dem er schwätze cha.

Me fürcht si au, wenns dunkel wirt,
Und's i der Wand, und Bettscheft girrt —:
Da ist me froh, wenn's öppis git,
A dem di hebe chast.

Und bist e Bitzle numme chrank,
Du schlüffst nit untern Ofenbank:
Der G'spane deckt er 's Bettli uf
Und deckti fründli zu.

Blibt byder, bis es Abed ist,
Biß müslestill und finster ist;
Als wie ne Engel blibt er geng
Um's Bettli, bis d'ettschlofft!

*) Von Appenzeller in Winterthur.

Er wacht für di, und bätt für di
Und lot si nüt aglegners sy
Als daß ne fründli lugist a,
Wenn d'wieder g'sund erwachst.

Für Meitsche git's kei brävre G'spa,
Wills Gott! als gad a wackre Ma:
Und so ne Ma ist Rudi g'wiß,
Er meints au herzli gut.

Und Rudi, säg! het's öppis so
Im wyte Heime, das so froh,
So lieble ist, wie's Elsele,
So suber und so gut!!

Drum hest au 's G'satz und d'Ornig g'ehrt,
Wie's G'schrift de Mensche dütli lehrt:
„ 's ist nit gut, daß d'alleinig sygst,
„ Du must a G'hülfin ha!

Kei einz'ge Spruch im Testament —
Vom erste Afang bis as End:
Wird so befolgt und usgeübt,
Vom ganze Menscheng'schlecht.

Doch mengs wird au vom Rege — naß,
Denn 's Wybe währli! ist kei Spaß!
“ 's ist nit gnu, daß me manne cha,
“ Und numme Hochzig hett.

Gell, Rudi, gell, es brucht a Herz,
« Das mittis theilet Lust und Schmerz,
« Das Eusereine g'sinnet ist,
« A treu's und redlis Chind!

« Und 's Elsele wott au e Ma,
« Der alles mittem theile cha:
« Was süsse Chost und bittre Trank
« Im Mensche Läbe git.

So ist's, wie's eigle Bibel meint:
Wenn 's Herz si mittem Herzen eint
Wenn Beede sind ei Lib und Seel
J Frid und Einigkeit.

De lot me's rumple i der Welt
Wie's cha und mag! d'chei G'schwätz, d'chei Geld
Wigt 's Huses Friede öppe uf,
Stört treue Liebe nit.

Drum wallit fründli mittenand
Wie fromme Chinder, Hand i Hand,
Durs Lebe weg, und preiset Gott
So goht si glückli wohl!

Ja bättet geng! wenn d'Sunn ufstoht,
Wenn z'Nacht der Mo am Himmel goht,
Zum alte Vater dort! Er hört —
Und segnet das Gebätt!

5. Im Dialekt der Urkantone, besonders der Unterwaldner.

Grieß Gott! mi liebi Londeslyt!
Wos mocht ir do doaheim?
Ier mocht mer offig longi Zit
I dorf es kloge d'cheim.
Drum goni es chliseli
Us minem Pforrhiseli
Zuenich is g'lobte Lond
Uim z'guigge, wer de heime syg,
Wies mit ech olle stond.

Der wissid, daß i Pforrer bi
Det hinterm Getzethol
Im Uidlischwyler Göüimetli,
Dert ist mi Schöäftizohl.
I sett si dert hiethe
Vors hellisch Wolfswiethe,
Doß er ekeis erwitsch.
Es isch, by Gopp! d'chei Norrespiel,
Wett lieber nisse Gitsch.

Grod nili het's mi ibel g'hyt;
De hends e Geppel g'hert.
E storre Hogel hets is g'schnyt —
Mi ersti Nuieh verstert.
Es hed ech det uisse
De Zwetschge, de Nuisse
Oui offe hindisch zzickt;
Epfel, Brenz und Birrewy,
Heds olles oppe g'schlickt.

Jetz honi oui d'cheis Tronk im Huis,
Wenn oui e Gost mecht choh.
I homi still, as wiene Muis;
Sägg Meitli: syg nid doh.
Jetz chone holt sitze,
Holb Botze oui schwitze,
E gonze longe Tog.
Es gohd noh fry es Risteli,
Bis ih oui echly dinns vermog.

Doch wos will ih se gor erchlipft,
Se gor erschrocke thuieh?
Nuir d'Herre Hond, die hed mi g'stipft;
Mis Chrytz ist oppe zuie.
Om himmlische Sege
Ist olles io g'lege.
Es cho chly besser choh;
Wenns oui e schene Lonzig gid,
Se g'sehdme's wochse schoh.

Uind eppis mocht mer oui woh hoaiß,
Es ist d'chei Norrodi;
J ligge efters z'Nocht im Schwoaiß,
Wenn d'Schelme breche-n-i;
Doch honi es Gerteli
Nebetem Betteli;
J wetts bim Difel zieh.
J houiti eine g'wiß i zwee,
Der Onder wuird deh flieh.

Ist dos oui nid Guireschi-Soft?
Bim Sockermenge luio!
Alloh! ier Monne! dè gid Chroft!
Juihe! i bringechs zuio!
Dos isch ech e chiele,
E dinklete Spiele;
Dè mochtis wieder Muieth;
Druim schenkid nuimme selber i,
D'chei Suiffi ist se guiet.

Allgemeine Bemerkungen über die schweizerischen Sprachformen.

1. Die Schweizer haben ihre eigenthümlichen Wortformen, ich meine, viele neugeschaffene Zeitwörter, wovon ich einige Arten herausheben werde.

a. Zeitwörter, durch Anlötung eines n, oder en aus Sach- und Beywörtern gebildet, deren Ausdruck in eine mit ihnen verwandte, oder sich darauf beziehende Handlung umgeschmolzen wird; als: Horn, hornen; Sommer, sommern, summern; Saft, saften; Wind, winden u. s. w.; groß, großen; klein, kleinen; dick, dicken; heiß, heißen; kalt, kalten u. s. w.

b. Zeitwörter, durch einen bloßen Zusatz eines eln, oder len aus Bey- und Sachwörtern gebildet, wodurch bald der Geschmack oder Geruch einer Sache nach etwas, bald die phisische Ähnlichkeit mit den Einwohnern eines andern Völkleins, oder mit einer Landschaft, bald auch die moralische Eigenschaft, z. B. die Unart einer Menschenklasse u. s. w. bestimmt wird; doch diese Bey- und Sach- oder Hauptwörter müßen solche Wörter seyn, die eine Eigenschaft, einen Geschmack, Geruch u. s. w. zu bedeuten fähig sind.

Von der ersten Klasse: änkelen, bitterlen, erdelen, fischelen, gräuelen, käselen, küpferlen u. s. w.; aus Anken, bitter, Erde u. s. w. — Will man aber sagen, es komme einem vor, etwas habe eine solche Eigenschaft, oder Ähnlichkeit damit, so setzt man die Sylbe an hinzu; z. B. es änkelet, oder käselet mich an, es kömmt mir vor, als rieche es hier nach Butter, oder nach Käse. Jedes jener abgeleiteten Verben kann in ein solches Compositum verwandelt werden.

Von der zweyten Klasse: appenzellerlen, argäuerlen, bernerlen, länderlen u. s. w. — Er appenzellerlet, d. i. hat die Mundart eines Appenzellers, oder sein Thun und Lassen an sich; oder es appenzellerlet, will sagen: es hat hier das Aussehen, wie im Appenzeller-Lande, hat viele Ähnlichkeit damit. Er länderlet, hat den Dialekt der Einwohner der Urkantone an sich, oder ihre Sitten und Eigenthümlichkeiten u. s. w. von Appenzeller, Aargäuer, Länder u. s. w.

Von der dritten Klasse: bäurelen, oder bühreslen, bubelen, menschelen, kindelen, französelen u. s. w.

7. Die Schweizer, und vor allen die Gebirgbewohner lieben die Diminutiva mit vorzüglicher Neigung.

a. Zeitwörter, dergleichen sind: tänzelen, händelen, schnüfelen, mütterlen, trätzelen u. s. w.

b. Sachwörter; sie endigen sich in li; als: Arm, Ärmli; Hand, Händli; Frau, Fraueli u. s. w., und selbst in Weggis du, duli. Die Entlebucher und die bernerschen Oberländer machen noch einen besondern Unterschied darin; ihre Diminutiva verlieren sich bisweilen in ti, wenn sonst das Wort in ein l ausläuft; als: Stuhl, Stühlti, statt Stühli u. s. w. — In St. Anthönien (Kant. Bündten) werden die Diminutiva oft in je (dem deutschen chen ähnlicher) gebildet, z. B. Mandje, Weibje, Meitje u. s. w. Männchen, Weibchen, Mädchen auf eben die Weise, wie im Holländischen Bergje, Menschje, Bergchen, ein kleiner Mensch u. s. w.

8. Die Schweizer bedienen sich öfters gewisser Anhängsel, oder Zusätze, um etwas besonderes damit zu bezeichnen.

a. Eines un, oder eines lang-gedehnten u nach dem Dialekt, das sie ihren Haupt- oder Beywörtern voran setzen, um einen Begriff zu verstärken; als ungroß,

ŭgroß, sehr groß; Unkind, Ŭchind, ein großes Kind, Unthier, großes Raubthier; Untiefe, große Tiefe; Unmenge, große Menge u. s. w. — Auch wird öfters die Verstärkungssylbe un einem Nebenwort beygefügt, das sonst ohne diese Verstärkung keinen Sinn hätte; als: ungnädig reich, unerkannt schön, oder unerchant schön, überaus reich, überaus schön.

b. Eines ete, als der Endsylbe eines Hauptwortes, um etwas Gemeinschaftliches, oder um mehrere Dinge einer Art als ein Ganzes zu bezeichnen; als: Ŕochĕtĕ, Backete, oder Bachete, Fegete, Fleglete, Näiete u. s. w.

4. Die Schweizer gebrauchen öfters einiger feyerlicher Formeln, die, wie selbst Prof. Meiners in den Briefen über die Schweiz (II. Theil I. Brief) so richtig bemerkt, eben deßwegen, weil man dieselben öfters, als andere Wörter, ausspricht, nicht selten unrichtige, oder unbestimmte Bedeutungen zulassen; als: eyaltig, gäng, halt, nadisch, natürlich, darum u. s. w. Die Ursache ist, weil das eigenthümliche Wort wirklich nicht in Sinn fällt, oder weil man damit einen Gedanken ausfüllen, oder etwas betheuern will.

Nöthige Erklärung einiger Abkürzungen.

A. .... bedeutet Appenzell.
Arg. .... — — Aargäu.
B. .... — — Bern.
B. Oberl. .... — — bernersches Oberland.
Bas. .... — — Basel.
Bd. .... — — Bündten.
Entl. .... — — Entlebuch im Kant. Luzern.
Fr. .... — — Freiburg.
Freyämt. .... — — Freyämter im Kant. Aargäu.
St. G. ...... — — Sankt Gallen.
Gl. .... — — Glarus.
L. .... — — Luzern.
L. Gäu. ...... — — K. Luzern mit Ausschluß des Entlebuchs.
Obw. .... — — Unterwalden ob dem Wald.
Schf. .... — — Schafhausen.
Schw. .... — — Schwyz.
Sol. .... — — Solothurn.
Thurg. ...... — — Thurgäu.
Togg. .... — — Toggenburg im Kant. St. Gallen.
U. .... — — Uri.
Unt. .... — — Unterwalden ob- und nid dem Wald.
Unt. n. d. W. .. — — Unterwalden nid dem Wald.
W. .... — — Wallis.
Vw. .... — — Vierwaldstätten, als Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden.
Wst. .... — — Waldstätten, als Uri, Schwyz und Unterwalden.
Z. .... — — Zürich.
Zg. .... — — Zug.

Wenn bey einem Idiotism ein solcher Ort angezeigt ist, so kann man annehmen, daß der Idiotism wenigstens an diesem Orte noch jetzt sein Bürgerrecht ausübe.

Wo aber kein Ort angezeigt ist, oder wo allg. (allgemein) steht, so kann man annehmen, daß er in den meisten Kantonen der Schweiz zu Hause seye.

Idiotikon.



A.

A Partik. — 1) Für ohne, z. B. Wohl a fehlen, ohne fehlen, unfehlbar (B. Oberl.) — 2) Für ohn, das dem griech. *α privativo*, und dem deutschen verneinenden un gleichkömmt. Z. B. Amacht, das schon im Theuerdank Kap. 37 vorkömmt, für Ohnmacht; amächtig für ohnmächtig; Akust, Betrug, Arglist, Gefährde (schon bey Kero, Ottfried, und den Minnesingern), in Saanen-Dokumenten; doch bedient sich der Schweizer dieses Wortes nur noch zuweilen in der Redensart: ani Akust, ohn Gefährde (B. Oberl. Entl.).

A, Aa *f.* — Bach, ein fließendes Gewässer (Isl. aa, amnis). Dies Wort ist zwar in der gemeinen Sprechart der Schweizer nicht mehr lebendig; doch viele Schweizerbäche führen noch denselben Namen, als z. B. die Aa (der Biberner-Bach im Kant. Schafhausen), die in den Zeller-See fließt; die Aa, ein Bach, der auf der Rigi entspringt, und sich bey Arth in den Zuger-See ergießt; die Aa in Unterwalden ob dem Wald, ein Abfluß vom Lungerer-See, und die Aa in Unterwalden nid dem Wald, ein Bergstrom, der ob Engelberg in den Surenen-Alpen bey Wyl entspringt, und ohnweit von Stanz vorbeyfließt; so heißt auch die Limmat, so weit Sie durch den Umfang der Stadt Zürich fließt, wenigstens in topographischen Schriften jetzt noch. Und selbst viele Ortsbenennungen rühren daher, als z. B.

Aadorf im Thurgäu, gleichsam ein Dorf nächst einem Bache; Aawangen u.s.w.; auch Goldach, Steinach mit dem angehängten ch. — Ein altgermanisches Stammwort, dem das goth. Ahwa, angelſ. Eaa, lat. aqua, span. agua, und das franz. eau vermuthlich ihr Daseyn zu danken haben.

A, Aa (auch *agga*, *aggen*) *adv.* — wüst, unsauber, garstig; ein Laut, womit man den Kindern einen Ekel gegen eine unsaubere Sache zu erkennen giebt. Necks nid *a*! 's ist *aa*, oder *agge*; rühr' es nicht an! es ist etwas Unsauberes; daher *aa*, *agge machen*, seine Nothdurft verrichten, zunächst in der Kinder- oder Ammensprache. Von diesem A, Aa stammen vielleicht die celt. Cac, Cach, Menschenkoth, und Cacadh, kothig; das griech. κακκαν, lat. caccare, schwed. Kacka, dän. Kakke, engl. cack, das deutsche kacken, oder gaggen, gaggeln in der Schweizer-Sprechart ab, so wie das schweiz. Gaggi, Gaggeli, Aeggi, Gäggi, Menschenkoth; das Bern. und Obw. Gäggi, Kerngehäuse, als etwas verwerfliches; das Zürch. Gaggelaali, Gaggelaari, Mischmasch von grellen und bunten Farben, deren Beysammenstehen den ästhetischen Geschmack beleidigt u. s. w.

Ä, Ää *n.* — Das holde Schmiegen an Vater- und Mutter-Wange. Ääli, das Diminut. (in Schf. Aa, Aali); mach mer es Ääli, spricht die Mutter zum Kinde; gleichsam: mache mir ein An, Anchen; schmiege dich an mich an; und weil dies Anschmiegen meistens mit Küssen begleitet ist, so wird auch ein Kuß darunter verstanden. Er hat seiner Braut ein Ääli gemacht, hat seine Braut geküßt.

Abe, *aben* (in einigen Bergkantonen sehr hart gesprochen *appa*, *appe*, *appen*; im Wallis *abri*, und im B. Oberl. *embrab*) *adv.* — Hinab, hinunter. Z. B. komm vom

Dache aben, hinab; daher die Composita: dra abe, daran hinab. Das Wasser läuft drab abe, daran hinab (z. B. am Acker). Nimm das Kind drab abe, davon hinab (vom Tische). Leg das zu unterst dri abe, drein hinab (in die Grube). — Dur abe, durchaus hinab; hinnen abe, hinden abe, hinten hinab, auf der andern Seite hinab; hinnen abfallen, von hinten (des Wagens) abfallen; oben abe, von Oben hinab; nebet abe, neben an hinab; vor abe, vorn hinab; über abe, für abe, gleichsam über die Treppe hinab, ins Freye; abewärtsi, hinabwärts. — Dies Nebenwort abe, aben ist aus abhin gebildet (welches auch noch in der Aussprache der bernerschen Oberländer existirt), und zwar nach einer festen Form. In der Schweizersprache wird das praefixum hin in das affixum en umgewandelt; nämlich wo es mit einer Präposition verbunden ist. Hinab, aben; hinauf, aufen, uufen; hinüber, überen; hinaus, ausen, uusen; hinzu, zuen. — So auch bey Zeitwörtern, in denen diese Präpositionen sich finden; hinausgehen, ausen, uusen gehen; hinabsteigen, aben steigen; hinüberlaufen, überen laufen u. s. w. — Wenn diese Form auch nicht der Aufnahme in die Büchersprache überhaupt würdig wäre, so sollte Sie doch dem Dichter erlaubt werden. Hinab, hinaus, hindurch, hinauf, hinan, hinein sind reine Jamben. Oft würd' ihm mit den Trochäen aben, äusen, durren, aufen, anen, änen, einen (inen) gedient seyn; und diese Form könnte um so eher erlaubt werden, weil Sie auch bey den ältesten deutschen Schriftstellern vorkömmt; z. B. beym Ottfried abi uuerfan, hinab werfen; Notker p. 68 aber scaben, herabschaben, und bey dem nähmlichen abanemen, hinabnehmen; Monsee. Glosse p. 346 apa sceran, herabscheren, und p. 353 apa scintan, abschälen. Eben so waren umme, umb, umbi ehemals allenthalben

gebräuchlich. Kero sagt uzze (das schweiz. use), hinaus; Ottfried ubari leggen (unser überen), hinüber legen; Willeram vuri gen, herfürgehen; und im Schwabenspiegel cap. 28 eine tun, hineinthun, im Stalle einsperren.

Aben, *aaben* v. neutr. mit haben — abnehmen, deficere; daher a. Schwächer, kraftloser werden; er abet, aabet, nimmt immer mehr an körperlicher Kraft ab (bey unserm Pictorius p. 2.) — b. An Zahl und Menge sich vermindern. Der Wein im Fäßchen abet, geht bald zu Ende (L. B. Z. Schf.) Im engern Sinn: Abend werden, vesperascere; es abet, der Abend rückt heran, vesperascit; eine Bedeutung, die auch schon bey Spaten p. 3 *) vorkömmt (L. B.) — Daher das hochd. Abend, und das schweiz. Abe, Abig, Obig samt dem zusammengesetzten: d's Abigessen, d's Abedessen, d's Obigessen, Vesperbrod; daher das Schafhausische Diminut. äbeln, ääbeln, Abend werden; daher das Entlebucherische Frequentativ: āblĭchĕn, āblĭgĕn, an körperlicher Kraft hinschwinden; und ablich, ablig, schwächlich, kraftlos; ein āblĭchĕr, āblĭgĕr Mensch, wenn er immer schwächer, kraftloser wird. Vom Stammwort ab.

Abern, *aabern*, *obern*, *oobern* v. impers. — Aufthauen, und zwar mit dem Begriffe, daß dadurch der nackte Erdboden zum Vorschein komme. Wenn von einem tiefen Schnee noch so viel wegschmilzt, so sagt man nicht: es abert, solang er noch die Erde ganz bedeckt, sondern erst, wenn diese wenigstens hie und da entblößt wird. Es bezeichnet, was Horaz sagt: diffugere nives, redeunt jam gramina campis. Aaber, schneelos, aufgethauet;

---

*) Der deutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder deutscher Sprachschatz u. s. w; von Spaten (Stieler). Nürnberg 1691.

und im weitern Sinn sonnicht, der Sonne ausgesetzt (von einem Orte); z. B. es ist ein aberer Ort, ein Ort, der viel Sonne hat, und wo hiemit der Schnee bald wegschmilzt; die Abere, Aberi, die vom Schnee befreiete Erde. Es ist auf der Abere (auf der bloßen Erde) gegangen. Auch ein Eigenname vieler Plätze und Höfe in Bergen, wo der Schnee sich entweder lange nicht hält, oder frühe wieder weggeht. Er ist auf der Abere zu Hause, hat da seine Heimath. Vermuthlich vom Wurzelwort ab'; oder verwandt mit dem lat. aperire, apricus.

Aberhämsch, aberhämmisch *adj.* u. *adv.* — altväterisch; — seltsam, eigensinnig. Beym Otto von Dimmering heißt es: hebräisch, jüdisch — von Abraham.

Abersinnig *adj.* und *adv.* — wahnsinnig, unsinnig (Fr.) Es kömmt mit dem niederdeutschen affinnig, absinnig, und dem veralteten bysinnig überein, und ist ein Doppelwort von aber, und sinnig, wovon das erstre entweder über (gleichsam übersinnig) bedeutet, oder die unächte Beschaffenheit desjenigen Begriffs anzeigt, mit dem es verbunden ist.

Abersünnig *adj.* und *adv.* — voll böser Laune, launisch. S. abersinnig. (Fr. B.)

Aberwahl *f.* — die Freyheit, seine Zusage zurückzunehmen, den Entschluß zu ändern (L. Z.) Ein Doppelwort von aber und Wahl, wovon das erstre wiederum, abermahl bedeutet, und welches selbst in der Schweizersprechart allgemein gebräuchlich ist. Er ist aber (wiederum, abermal) zu mir gekommen.

Aberwand, Aberwandel *m.* — Ersatz, Vergütung z. B. an Ehre oder Gut; daher auch eine Ehrenerklärung, Genugthuung; z. B. er muß Aberwandel (Ersatz u. s. w.) thun (L. Bd.) Im Kant. Bern Wandel in derselben Bedeutung, ohne einen Zusatz, der nach einem Pleonasm riecht.

Ver-aberwandeln *v. act.* — nachtheilig vertauschen, verändern; auch veruntreuen (schwed. vandla, verändern). — Ein altschweiz. Wort. S. Sammlung der bürgerlichen Gesetze der Stadt und Landschaft Zürich I. 92. (L. Z.) — In Sax Kant. St. Gallen und Z. veraberwenden, veruntreuen.

Aberwillen *m.* — Unwillen. „Dieses mag ihm gegen alle erdichtete Geschichten einen Aberwillen beygebracht haben," sagt Hirzel in Sulzers Leben. S. obige Bemerkung in abersinnig.

Abhey *) *adv.* abhanden, verloren. 's ist abhey, das Geschäft ist verloren; er ist abhey, ihm ist nicht mehr zu helfen (L.); d'Sach isch mer abheychoh, abheyg'gange, die Sache ist mir abhanden gekommen, auf die Seite gegangen, ob aber durch verliehren, oder Entwendung, oder dadurch, daß es, mir unbewußt, ist zu Grunde gegangen, als eine Handschrift, die das Gesinde verbrannt hat, lasse ich dahin gestellt seyn (L. Z.) Von ab und Hey, Heimath — gleichsam von Hause, von der Heimath.

Ăblĭchĕn, ăblĭgĕn *v. n.* mit haben. S. aben, aaben.

Abruch, Aprich *m.* — vollgesponnene Spindel (B. Oberl.) — Im Arg. Äperli, eine kleine vollgesponnene Spindel. Vielleicht von brechen, abbrechen, weil man den Faden abbricht, wenn die Spindel voll ist.

Äch, abäch, abächt, abächtig *adj.* u. *adv.* — 1) Abhängend, sich auf eine Seite neigend, schief; daher das neutr. Zeitwort ächen, schief, auf eine Seite halten (B. Entl.) Dies äch, abäch kömmt mit dem Alem. abech, abache, mit abahe bey Kero, und mit abaho bey Ottfried über-

*) Sonst alle Wörter, die mit den Präpositionen ab, an, auf u. s. w. anfangen, stehen unter den Simplicibus, z. B. Abbreche, Lichtputze, unter brechen.

ein, die alle unrecht, verkehrt bedeuten. — 2) Schwächlich, in Abnahm. Er ist allen abächt, ganz schwächlich, nimmt an Gesundheit immer mehr ab. (B.)

Achen *v. n.* mit haben — Jammertöne von sich geben (B. Oberl.) — Fränk. und Alem. agan, ahan. Von ach, dem Naturausdrucke einer schmerzhaften Empfindung! Ein altd. Wort, das bey Spaten p. 7 und bey Hans Sachs, dem Meistersänger, vorkömmt, der singt:

Als die Jungfraw im Wald erwachet,
Mit Seufzen Sie weinet und achet.

Von diesem einfachen achen stammen das hochd. Intensiv ächzen, und das schw. glarn. und appenz. achsen; so wie vom Wurzelwort ach das Beywort achemund, achomund in der Sprechart der Walliser, überlästig, vorzüglich von einem Menschen, der immer wehklagt.

Acher, Acker *m.* — Gewand; doch nur in der Zusammensetzung Meßacher (L.) — Bey unserm Tschudi Meßachell; schwed. Meſshake, und dän. Meſshagel. Vermuthlich vom angelſ. Haccele, oder Isl. Hakul, ein kurzer Mantel.

Acher *m.* — Eichhorn, Sciurus vulgaris Linn.; Acherli, das Diminut. (Schf.) — In Appenzell Acherne, das mit dem angelſ. acwern, aquern am besten überein stimmt. Die erste Hälfte des Wortes rührt vermuthlich vom Aufenthalte des Thieres in den Eichwäldern her, und hiemit vom angelſ. ac, Eiche. — In Freyburg sagt man Eicher, und in den andern Kantonen Eicker, deren jedes aus diesen dreyen selbst dem hochdeutschen Eichhorn mit seiner zwitterartigen Endung vorzuziehen wäre.

Acherum, Acherand, Acherig *f.* — Eichelmast für Schweine (L. B.) — In Unterwalden die Achern, Buchnüsse, Buchmast, und in Schf. der Äckeret, der Tag, wo eine ganze Gemeinde die Eicheln sammelt. Dies Acherig u. s. w.

ist ein altschweiz. Wort, das schon in einem Auszuge des Rathsprotokolls zu Willisau, Kant. Luzern, vom J. 1559 vorkömmt. „1559 uff Donstag vor Michaelis. Zwischen dem Zwingherrn zu Altpüren, und der Pursame daselbst einem, und so danne Uly Finger andern Theil. Ist erkent, was für Achrig in Matten sind, möge einer selbes bhalten, und uffleſen; was aber uffbrochen, und achren ist, soll zu gemeiner Dorfleuten Handen kommen; doch wo ein Acher ist, so jetzund gesayt ist, da möge einer auch selbe uffleſen, und imme niemandten daruff fahren solle, und soll Uly Finger dem Zwingheren die Kosten abtragen." Dasselbe Wort lebt auch noch in andern Sprachen, als: angelſ. accorn, acurn, engl. acorn, holl. acker, dän. äggern, und Jsl. akern, die alle die Frucht des Eichbaumes bezeichnen; hingegen bedeutet das goth. akram, jede Frucht.

Achſen *v. n.* mit haben — ächzen. S. achen. (Schw. A. Gl.)

Acht *f.* — doch nur mit dem Vorwort in, und dem bestimmten Artikel: in der Acht, vergleichungsweise, wie man wahrnimmt, beynahe, fast. Das ist in der Acht noch mehr werth, das ist in Vergleichung mit dem andern, oder wie man wahrnimmt, noch mehr werth; das vermuthliche Stammwort des hochd. achten. (Bw. Bd. Gl. Zg.)

Ächt *adv.* — wohl, etwa, vielleicht. Bin ich ächt recht gekommen? Bin ich wohl recht gekommen? — Wie wird's ächt noch kommen? Wie wird's etwa noch kommen?

Achten *v. act.* — wahrnehmen, ein wachsames Aug auf jemanden haben. „Die Amtleute sollen der Landstreicher und losen Buben achten, und selbige wegweisen", sagt unser Stettler (allg. in der Schweiz). Die erste eigentliche Bedeutung, wovon alle die andern Bedeutungen des

Hochdeutschen abgeleitet werden müßen; daher 1) sich achten, sich in Acht nehmen, sich vor jemandem hüten. Ich will mich vor ihm achten, d. i. hüten (L.); 2) überhaupt meinen, auch muthmaßen, dafür halten. I achte, 's best wär; ich meine, es wäre am Besten. Asi acht; wie ich muthmaße.

Achtbar *adj.* und *adv.* — Von einem, der auf alles genau merkt, Acht giebt. Unachtbar, das Gegentheil; auch von einem, der sich selbst nicht pflegt; unreinlich, unsäuberlich. Das ist ein unachtbarer (im Anzuge nachläßiger, unreinlicher) Mensch. (L.)

Achterli *n.* — der achte Theil eines gewissen Getreidmaßes; z. B. in Bern der 8te Theil eines Mäßes, das 4 Immi, oder 16 Sechszehnerli enthält.

Achtist *m.* — die Oktav eines Festes. Herr Gotts Achtist, die Oktav des Frohnleichnam-Festes. Ein altdeutsches Wort. S. Scherz p. 11.

Äcken *m.* — 1) Holper; Äckli, das Diminut. Der Weg ist voll Äcken, voll Holper, d. i. kleiner Hügeln, besonders voll Stücken verhärteter, oder gefrorner Erde (Entl.) — Verwandt mit dem griech. ακη, dem isl. und schwed. aegg, egg, dem angels. ecge, Mucro, Cuspis, und dem lat. acus, aculeus u. s. w. — 2) Nacken; der Knie-Äcken, Kniebug (Entl. B.) — Es scheint, daß dies Wort den Begriff der Erhöhung sowohl, als der Vertiefung in sich fasse.

Acker *m.* — Wiese, worauf Heu und Emd wächst; hingegen eine Wiese ein versumpfter Wiesboden, z. B. eine Riedtwiese u. s. w. (A.)

Ackt, Ackten *f.* — Wasserleitung, Abzugsgraben. Vermuthlich aus dem lat. aqueductus, oder dem franz. aqueduc verhunzet. Daher die thätigen Zeitw. ackten, abackten, ausackten, dem Wasser eine Leitung geben, Abzugsgräben machen; zusammen ackten, in eine Wasserleitung zusam-

men führen. Zusammengeacktetes Wasser heißt ein Wasser, das, durch bedeckte kleine Abzugsgräben von sumpfichten Orten abgeführt, in eine Wasserleitung gebracht wird. (L. B. Baf.)

Ackten, **Acken** *m.* — Sambucus ebulus Linn. Vermuthlich aus dem lat. Acte, als der ehemaligen Benennung dieser Pflanze. (L. B.)

Ackten *m.* — Beygeschmack (Bw. Z.) Holl. acke, degout. In Togg. Nack, Nackten mit dem angehängten n aus dem Artikel.

Ackten *plur.* — Gebährden, Handbewegungen. Aus dem lat. actus. (Obw.)

Adelfelch *m.* s. Albock.

Adelgras *n.* — Alpwägerich, Plantago alpina Linn. (B. Oberl.) Weil es eins der edelsten Futterkräuter ist; oder die erste Hälfte des Wortes kömmt vom altd. aden, zeugen, nähren, her; gleichsam: ein nahrhaftes, Milchzeugendes Gras.

Afe, *afen*, *afig*, *afange*, *äfenig*, *afed*, *afedig* *conj.* — 1) Bis jetzt, bis dahin; erst *afangen* einer, bis jetzt erst einer; er ist *afen* einmal da gewesen, d. i. bis jetzt, oder erst einmal. 2) Nun, schon; nun schon, nun doch, endlich. Er ist *afen* alt, schon alt; es wäre *afe* bald genug, d. i. einmal bald genug.

Äfern, **wiederäfern** *v. act.* — 1) zu einer neuen Theilung schreiten, eine Theilung wiederholen; ein altzürchersches Wort. S. das Zürchersche Erbrecht p. 59. §. XI. Wiederäfern schon gemachter Theilungen (Z.). Das nämliche mit afaron, avaron bey Ottfried, und dem giavaron in den Monsee. Gloss. — Von After, wiederum. — 2) Etwas längst vergessenes, vorzüglich unangenehmes, rügen, wieder in Anregung bringen; geäfert, geahndet, gerügt; ungeäfert, ungeahndet; die Wiederäferung.

Wiederhohlung, Ahndung eines alten Fehlers u. s. w. Ein altschweiz. Wort, das in dieser Bedeutung bey unsern alten Geschichtschreibern, z. B. Tschudi, Etterlin, Stettler, und Wurstisen öfters vorkömmt. In Zürich schloß sich bis zur Revolution jede Malefiz-Sentenz: " so jemand dieses Urtheil wiederäferte u. s. w. d. i. tadelte, wiederspräche. Selbst Luther gebraucht das Wort noch Sprichw. 17, 9. wer die Sache äfert (allg.) — 3) (Nur im Kant. Bern, und zwar meistens eräfern) ein Gut, Stück Land weiter verbessern, in höhern Werth bringen. — 4) (Als *v. Recipr.* in App.) sich wiedersetzen. Er hat sich geäfert, sich wiedersetzt.

Äffen *v. act.* und *Recipr.* — erzürnen, sich erzürnen; ärgern, sich ärgern. Es hat mich geäfft, und ich hab mich darüber geäfft, erzürnt, geärgert (Bd.) — **Afflig**, **äfflig**, ärgerlich, zum Zorn reitzend; **Affemännlein**, zornmüthiger Mensch (St. Anthönien in Bd.) — Mag dies äffen nicht etwa das Mittelstammwort der Benennung des Thieres Aff seyn, weil es von Natur zum Zorn geneigt ist — oder mag das Wort äffen vom Thiere selbst auf einen Zornmüthigen Menschen hinübergetragen seyn?

Afterkind *n.* — ein Kind aus der nachfolgenden Ehe; **Afterkapitel**, das darauf folgende Kapitel; **After-Sonntag**, der nachfolgende Sonntag, Nachfest; **Afterlands**, das mit dem alten after lantin im Gedichte auf den hl. Anno §. 14 übereinstimmt, überall, wofür man in Unterwalden afterey sagt; trafter, drafter (zusammen gezogen aus dar after) hin und wieder (B. Oberl.) — Im Wallis der Afterschi, Deßert, Nachtisch. — Dies After ist eine uralte Präposition, die schon bey Kero in der Bedeutung nach, juxta, post vorkömmt sowohl, als die auch in andere Sprachen übergangen ist; als engl. after, schwed. und dän. efter.

Agerste, Ägerste, *f.* — Elster, Agerstenaug, Ägerstenaug, Elsteraug; Dornagerste, Dornägerste, Lanius Excubitor Linn. — In Sol. die Agertsche, im B. Oberl. der Agerist und in Freib. die Ägretsche. Entweder die erste Sylbe von der Nachahmung des natürlichen Lautes, den dieser Vogel von sich giebt, und der auch im Ital. gazza, gazzuolo, engl. agasse, und dem franz. agace zu liegen scheint; oder vom bret. und angels. ac, ag, das eine Spitze bedeutet. S. Äcken.

Ageln, Agnen *plur.* — steife, stechende Spitzen; daher a. die Grannen der Ähren (B. Oberl. Bd.) b. Strohabfall von gebrochenem Hanf, Flachs. Ein Diminut. von Agen.

Ägle *f.* — Krankheit der Schafe in der Leber; die von den Egeln (Fasciola hepatica) herrührt, welche vermuthlich mit dem Wasser in den Magen dieser Thiere kommen, und sich in den Gallengängen und der Leber festsetzen. (B. Z. Schf.)

Agni *f.* — Fischgrath. S. Ageln, Agnen. Vom obigem ag, Spitze. (B. Oberl.)

Agône *f.* — Cyprinus Leuciscus Linn. (am Bodensee.) — In Zürich wird dieser Fisch Langele, Langeli; am Bieler-See Lauben; in Glarus Laugele; im Vierwaldstätten-See Weißfisch, und in Appenzell Wingerling genannt.

Ahndet, Andet *m.* — Urtheilspruch. Von ahnden. — Fränk. suanan, urtheilen. (A.)

Ähni, Ehni *m.* — Ältervater, proavus (b. Pict. p. 12.) — Urähni, des Ältervaters Vater (b. Pict. p. 477.) — Pfuchähni, des Ältervaters Großvater (b. Pict. p. 318.); und Stinkähni (vorzüglich im Kant. Luzern), oder Pfuipfuchähni (vorzüglich in Zürich), des Pfuchähni Vater. — In Bündten aber Ehni, Großvater; Urehni, Ältervater; Pfuchehni, des Ältervaters Vater; Guckehni, des Ältervaters Großvater, und die Ahne, Großmutter.

Von anen (angelſ. eanian), zeugen, gebähren; daher auch das Bündtn. Ehnigli, Enkel, Enkelin; und ſelbſt die hochdeutſchen Wörter Enkel, Enkelin, als Geſchlecht hinab, wie jenes hinauf.

Ähnzen, änzen *v. act.* — rügen; ein Intenſiv des hochd. ahnden. (Gl.)

Aiſſen *m.* — Geſchwür, Blutgeſchwür (Bw. Zq. Z. B. Bd.) Beym Pict. p. 12. Eiß, und in Joh. Geilers Poſtill Aiſſen. Vermuthlich vom Isl. Eysa, Feuer, glühende Aſche, oder dem altd. Eit, Feuer, welche mit der brennenden Empfindung, die ein ſolches Geſchwür verurſachet, übereinſtimmend ſind; daher auch verwandt mit dem hochd. Eiter u. ſ. w.

Im Berneriſchen Emmenthal wird ein ſolches Geſchwür Eſel genannt.

Aißter, aißtig, eißtig *adv.* — ohne Unterlaß, in Einem fort, immer. Angelſ. a, aa; Isl. ä, und altſchwed. ö, immer, allezeit. In den Theilen der Schweiz, wo man franzöſiſch redet, ſagt man dafür adei, welches wie unſer aißter, eißtig am Beſten mit dem griech. ΑΈΙ oder ἀει, immer, allezeit, und ἀΐδιος, ewig, und dem gall. eisoes, ſeit langer Zeit, bis auf jetzt, übereinſtimmt.

Äken, ääcken — als *v. n.* mit haben — etwas zum Ekel wiederhohlen; daher a. Jemandem um Kleinigkeiten mit Bitten beſchwerlich fallen, oder ſo lange beſtürmen, bis die Geduld ausgeht.

Er hed lang *ammer* g'ääckt; aber es hed nüüd bdügenet, er drang lang in mich bis zum Ekel; aber es half nichts. — b. Ueber unbedeutende Sachen zänkeln, und das gleiche Gezänke wieder von vorne anfangen. Er thuot eißtig mittem äke, er zänkelt ohne Unterlaß mit ihm. Das Äk, G'ääck, oder die Ääckete, G'ääckete, ermüdendes Bitten, langwieriges Gezänke; der Ääcker,

Äckerinn; Einer, Eine, die dies thut (B. Entl.) — Als *v. act.* — necken, zum Unwillen, Zorn reitzen (Bd.) Aus einer Quelle mit dem baskischen ega (chagriner); dem schwed. ägga, zum Zorn reitzen; dem holl. haakeln, Ursache oder Gelegenheit zum Zank geben; dem Ulphilanischen hnaigan, verspotten, und dem hochd. necken, so wie auch verwandt mit dem folgenden egen.

Älb, älbsch *adj.* und *adv.* — Von einem, der, ob er gleich im männlichen Alter ist, doch so handelt und redet, wie ein Kind, das noch nicht zum Gebrauche seines Verstandes gekommen ist (B.); daher vielleicht das hochd. albern, wenn es nicht vom hochd. Alp (im Niederdeutschen Elf) ursprünglich herkömmt, denen man ehemals zuschrieb, daß die mißgestalteten, und dummen Kinder von ihnen ausgetauscht seyen. Meton. betrunken. Er ist älb, betrunken, d. i. er redet und handelt, wie einer, der zu viel getrunken. (Entl.)

Älb, älbsch *adj.* u. *adv.* — weißgelb, das allmählig in eine lohbraune Farbe hinübergeht; zunächst von der Farbe der Schafe (B. Entl.) wie nahe mit dem lat. albus verwandt.

Albe, albet, albig, allig, allme, allmez *adv.* — ehemals, vor Zeiten. Allig hemmer weniger Räbe g'ha, ehemals hatten wir weniger Weinreben. Alben einist, albet einist, allig einist u. s. w., zuweilen (allg.) — In Bd. und Gl. aber heißt auch albig, allbig, allezeit, so wie in Schw. und Zürich allig, das mit dem uraltdeutschen allih, allgemein übereinstimmt: 1) oft und 2) immer, jederzeit.

Albe, Albele, Alfe *f.* — Cyprinus Alburnus Linn. Aus dem lat. Albula (Z.) — Am Bodensee wird er Rothäugli, Schneiderfischli, und in App. der Förm genannt.

Albock *m.* — Balche, Salmo Lavaretus Linn. (Thun.) Mit demselben Fische, wo nicht das Gleiche, sind sehr nahe verwandt: Adelfelch, und Blaufelchen im Boden-

see; Pferret (aus dem lat. farra) im Bielersee; Balle (aus dem lat. pala) im Vierwaldstätter-See, und noch eine weit edlere Art unter der gleichen Benennung im Sempacher-See, und Bläblig in Glarus.

Albrig *adj.* und *adv.* — unbändig. Verwandt mit dem hochd. albern. (Fr.)

Alche *f.* — ein sehr kurzes, aber nahrhaftes Futter. **Alche-Matte**, Wiese, die ein solches Futter hervorbringt (B.) Vielleicht vom alten alen (lat. alere) nähren.

Ald, old. *conj.* — oder; ald denn, oder denn. Ein uraltdeutsches Bindwörtchen, das öfters in Tschudis Chronick, und selbst bey Notker, auch im zürcherischen Canzleystyl häufig (z. B. der eint ald ander) vorkömmt. Es scheint zum lat. alter, ital. altro, und franz. autre, ander, zu gehören. (B. Oberl. W. und Z. an den Seegegenden.

Alenbock *m.* — Mewe, eine große Art von Schwimmvögeln, die sich vornehmlich auf dem Bodensee, und auf andern schweizerschen Seen aufhalten. Beym Pict. p. 13. dergleichen sind unter der nämlichen Benennung: 1) Larus Tridactylus; 2) Larus Canus; 3) Larus Ridibundus; 4) (der große) Larus Fuscus Linn.

Alet *m.* — 1) Alaun; b. Pict. p. 12. — 2) Alant, Cyprinus Cephalus Linn. b. Pict. p. 13.

All — ganz; in eben dem Sinne, wie die Lateiner omnis für totus gebrauchen, doch nicht in allen Fällen. Er ist alle buschper, ganz munter; er ist alle blind, ganz blind. Er ist alls g'mach g'gange, ganz sachte gegangen; eine Bedeutung, die nicht nur bey Kero, Notker, Ottfried, und den Minnesängern, sondern auch in der engl. schwed. und friesischen Sprache vorkömmt.

Allbott — S. Bott.

Alle *n.* — wird nur beym Bretspiele gesagt, wenn die nämlichen Zahlen auf den Würfeln oben auf stehen, z. B. ein

Alle, zwey Alle u. s. w. (L.); das Allemal, Bretspiel, (A.) Diese leztre Benennung rührt von der Spielart her, die man den langen Puff nennt, worin der Fall vorkömmt: z. B. 1 Mal 1, 2 Mal 1, 3 Mal 1, und allemal Eins; daher ein Allemal machen, auf dem Brete spielen. (A.)

Allmein, Allmeind, Allmend, Allmet, Allmig *f.* — Gemeinweide, Gemeintrift (aus All-mennheit, gleichsam Allgemeinheit, wie im dän. und schwed. Allmännig, almaennig.). Im weitern Sinn; eine große Strecke Landes, ein wichtiges Landgut. 's ist e rächti Allmend, so groß, wie eine Gemeinweide. Allmein-Theil, Allmend-Theil, derjenige Theil, welcher dem Nutznießer an Weidrechten, Heu u. s. w. zukömmt. Allmeinder, Allmender, Stier zur Befruchtung der Kühe auf einer Gemeinweide, und figürl. ein ausgeschämter Wollüstling.

Allmüßig, allmüßli, allmüßlich *adv.* — gemächlich; gleichsam: mit aller Muße. Gönd allmüßig, geht nur gemächlich (U. Schw. A. Sargans.) — Im Wallis bymuoßen, bymußen.

Almer, Almähri *f.* — Schrank in der Küche, wo man altes Küchengeschirr, besonders Eßwaaren, aufbewahrt (beym Schottelius p. 1279 — aus dem lat. armarium, wo der r in ein l verwandelt ist), und im weitern Sinn, ein Zimmer, wo alles unordentlich durch einander liegt. (Z. Arg.)

Alp *f.* — Bergweide für Melkvieh, wo man Käse kochet. Voralp, Frühlings-Bergweide niedriger Art, wo das Vieh weidet, ehe man die höhern Triften beziehen kann. Alpfahrt, das Ziehen des Viehs auf die Alp sowohl, als die Zeit, während welcher es geschieht. Auf die Alp fahren, auffahren, abfahren, oder (wie in Bd.) z'Alp laden, und die Alp entladen, das Vieh auf die Alp hin-

oder herab ins Thal treiben, die Alp mit der Heerde beziehen, und dieselbe mit der Heerde verlassen; daher die Derivativa, die besonders im Entlebuch gebräuchlich sind; das neutr. Zeitw. alpen, den Sommer durch mit Melkvieh sich auf einer Bergweide aufhalten, und Käse kochen; älpelen, das Diminut., wenn mann nur wenig Kühe, und eine kleine Bergweide hat. Daher die Composita: eralpen, etwas durch die Alpwirthschaft gewinnen, erübrigen, und erälpelen, wenn nur etwas Weniges gewonnen wird; veralpen, etwas verspielen, verlieren, z. B. Geld, und verälpelen, wenn von etwas Wenigem die Rede ist; ausalpen, aufhören, sich damit abzugeben (weil man z. B. in der Oekonomie zurückgekommen ist); älpelen, nach einer Alpwirthschaft riechen; älpelig, von etwas, das eine Alpwirthschaft verräth, einer Alpwirthschaft ähnlich. Es gsehd älpelig dry, oder es älpelet, es hat das Aussehen einer Alpwirthschaft. Alper, Älpler, einer, der den Sommer durch eine bestimmte Heerde von Kühen unter sich hat, und Käse kochet. Vermuthlich vom Stammwort al, hoch, erhaben, wovon selbst das griech. Αλπεις, und die lat. alpis, alpes, alba (Anhöhe, Berg), der Beyname mancher hochgelegener Städte, öfters mit Beysätzen, wie: Alba longa, eine Stadt im Latium, der Abstammungs-Ort der Römer, und selbst das lat. altus u. s. w. hergekommen seyn mögen. Dieses ist nun so wahrscheinlicher, weil die Schweizer die Benennung Alp ausschlieslich nur den Bergweiden gestatten.

Alpkräy, Alpkrähe *f.* (auch der Alpkräher) — Corvus Pyrrhocorax Linn. Choucus des Alpes Briss. (Gl.) — Dieser Vogel hat auch noch andere Benennungen.

So wird er in Schw. Schnee-Tahe; in App. Schneekräy, Schneekrähe, Bergdule; im Kant. Bern Täffi, Fluh-Täffi, und im Entl. die Riester, Ryestere genannt.

Als — 1) Ehedem; 2) immer. (Schf.)

Alse *f.* — Ahle (holl. aelsene.) — Im Bern. Oberlande die Alasmen, Alesse.

Ältelen, eltelen *v. n.* mit haben — die Eigenschaft des Altseyns an sich haben, oder verrathen. Der Mann ältelet, rückt dem Alter immer mehr und mehr zu, leidet allmählig eine Abnahme der Kräfte des Leibes und des Gemüthes. Der Einfall ältelet, wird nach gerade alt, man ist seiner gewohnt, durch zu viele Wiederhohlung überdrüssig geworden, er hat den Reitz der Neuheit verloren. Es ältelet mir, ich finde durch zu langen Genuss keinen Geschmack mehr daran; daher das Compos: anälteleu, anälteln. Das ältelet mich wieder an, heißt (wenn man nach Verfluß vieler Jahre wieder an einen bekannten Ort kömmt): Ich bin wieder da, wie zu Hause; oder auch in anderer Verbindung: Mir ist, ich habe das auch schon gesehen. Die Älti, Elti, Alter (von Menschen und Thieren). Er mag vor Elte nümme ggah *), kann vor Alter nicht mehr gehen; er ist in meiner Älti, in meinem Alter.

---

*) Wenn das Zeitwort mögen soviel, als können, Kraft und Vermögen haben, bedeutet, so hört man gewöhnlich auf der ersten Sylbe des andern einfachen Zeitwortes einen Nachdruck, der auf eine Verdopplung des ersten Buchstabens, oder auf das Präformativ ge hindeutet; z. B. er mag es nid g'esse, er mag nid alls g'schrybe; er mags nid g'lüpfe, er mag nümme meh bbriegge u. s. w., ihm ists unmöglich, dies aufzuessen, dies alles zu schreiben; er hat nicht Kraft dies zu lupfen (aufzuheben), kann vor Schwachheit nicht mehr weinen; — wenn aber das Zeitw. mögen soviel, als wollen, bedeutet, so vermißt man in der Aussprache diesen Vorschlag; man sagt daher: er mag nid esse, will nicht essen; er mags nid schrybe, will es nicht schreiben; er mag nid briegge, will nicht weinen u. s. w.

Vorzüglich bezeichnet es auch die Eigenschaft des Altseyns, z. B. Brot, so fern es nicht mehr frisch, sondern altgebacken ist, ich kann das vor Älti nicht mehr essen; daher auch das Beywort: ältelig, eltelig, z. B. von Brot, das altgebacken ist; von Butter, die vor Alter anbrüchig schmeckt, oder riechet: älteliges Brot, älteliger Anken.

Altewachs *n.* — Haarwachs (weil es einem alten gelblichen Wachse ähnlich sieht.) In Joh. Geilers Postill Eltewachs (Vw. Schf.) In Z. aber, Gl. und Bd. heißt das Ende der Muskeln platthin Wachs, und in den Kant. B. und Bas. Waldi-Wachs, das mit dem alten fries. Walde Waxa überein kömmt.

Altförmig *adj.* u. *adv.* — altfränkisch, altmodisch. Z. B. ein altförmiges Kleid, ein Kleid nach einem ganz aus der Mode gekommenen Zuschnitt. (L.)

Alwerd, alwärt *adj.* u. *adv.* — unartig, ungereimt, der Vernunft entgegen (gleichlautend — selbst der Bedeutung nach — mit dem belgischen aelwerrich, aelweerdich beym Kilian). (W.) — Daher vielleicht das Obwaldnersche Alwer, Alwär, ein Mensch, der nur von gewissen Speisen ißt, leckerhaft, wählerisch.

Amad, Amat, Omat, Amet *n.* — Spatheu, Grummet; das zweyte Hauptgras sowohl, als die zwote Heuärndte. Amad-Weide, Weide für das Vieh, wenn das Spatheu eingesammelt ist (Bd. W.). — Dies Amad, oder Omed ist das alte Wort, welches ursprünglich das Gras bedeutet zu haben scheint, das von einer Ow, Aue gemäht werden kann.

Aus diesem Amad, oder Omad ist unser Ämd, Emd, das fast durchgehends in der Schweiz gebräuchlich ist, entstanden (b. Pict. p. 101.). — Der Ämdet, Emdet, Embdet, die Zeit sowohl, wo die zweyte Heuärndte vor sich geht, als auch die Ärndte selbst; die Ämdete, Emdete,

Emddete, das frohe ländliche Mahl nach Einsammlung des Nachheues; daher das neutr. Zeitw. ämden, emden, emdden, die zwote Heuärndte machen; — auch als unpersönl. Reciprocum, (doch meistens nur in den Kant. L. und B.) wird es von mehr oder weniger ergieblichem Ertrage gebraucht; z. B. es ämdet sich wohl, wenn das Nachheu beym Dörren wohl ausgiebt. Es ämdet sich übel, wenn dasselbe übel ausgiebt, weil es stark zusammen dörrt.

Amats, Amet, Amez, Amig — 1) Ehemals, vor Zeiten; und 2) oft, bisweilen, gewöhnlich. (Z. Schf.)

Ambeissi-Erde, Ambeiski-Erde *f.* schwarze, mürbe Erde, d. i. ein Gemisch von schwarzer Erde, oder eigentlich das, was das Wesen der schwarzen Erde ausmacht, von verfaulten Vegetabilien, von Sand, und auch oft von einem kleinen Theile Thons (L. B.). — Deßwegen, weil dergleichen Ameisen-Hügelchen aus solcher Erde bestehen.

Ambläz, Amblez *m.* eine Art dicken, festen Bandes von zusammengedrehten zähen, oft auch gröbern Gerten, vorzüglich von Haselstauden, oder gar von Tannen-Schößlingen, womit die Stangen eines Fuhrschlitten an das Joch befestiget (gleichsam angebläzet) werden. S. Bläz. (Entl.)

Ambolderi *plur.* — eine Art dunkelrother, säuerlicher Kirschen (B. Oberl.). — In andern Kantonen Ämmeri, Ämmerli.

Amern, aamern *v. act.* — lusten, sich etwas sehr wünschen, heftig verlangen (St. Anthönien in Bd.).

Ein altdeutsches Wort. S. Pezii Glossarium. Wie nahe mit dem lat. amare, oder dem ital. avere, havere, nach etwas verlangen, verwandt!

Ammahl *n.* — Muttermahl. Die erste Sylbe von Amm, Mutter. Beym Pict. p. 15; — auch Vater Bodmer bedient sich dieses Wortes im zweyten Gesange der Nahel:

« dein Herz trägt das Ammahl der Mutter.” Im weitern Sinn: eine vernarbte Wunde.

Ammey — dennoch. (A.)

Ammele, Amele *f.* — Elritze, Cyprinus phoxinus Linn. (Bas.). Vielleicht rührt die Benennung dieses Fisches von dem folgenden ämmeln, sich schlängeln. — In andern Kantonen z. B. Zürch Bachbambele, Haarlmüchte; in Luzern Erzole; in Bünden Bammele, und am Bodensee Binzbaut.

Ammeli, Ämmeli *n.* — Säug-Milchglas für Kinder; daher das Zeitw. ammelen, ämmelen (dän. opamme), saugen; zunächst von Kindern. S. Mammeli. (B. W.)

Ämmeln *v. recipr.* — sich schlängeln, wellenförmig laufen; g'ämmlet, oder Ämmlis-Wys, geschlängelt, was wellenförmig läuft; gleichsam: m's Weise aus hin und her gezogenen Linien (B. Z.). — Im Niedersächsischen Emmen-Strek, ein Zickzack, was hin und her gezogen ist.

Ammen *m.* — für Amtmann, unter welcher Benennung bald ein Verwalter, bald ein Vorsitzer eines Gerichts, oder der erste Vorgesetzte eines Bezirkes verstanden wird; die Ämmene, die Frau desselben. (L. Schw. B. Bd. Thurg.)

Ämmer *m.* — Triticum amylum. (L. B.)

Amper *n.*—Getöse. Vielleicht aus dem franz. Embarras! (W.)

Amten *v. n.* — mit haben — eine Stelle, vorzüglich eine administrative Stelle bekleiden. Er hed gut g'amtet, hat die Stelle wohl verwaltet; bey den Katholiken, ein Hochamt halten; und meton. (in Schf.): mit einem scharf reden, ihm einen derben Verweis geben. Er hat mit ihm geamtet.

Amtlich *adj.* u. *adv.* — officiell; ein amtlicher (officieller) Bericht.

Amulette, Amalette *f.* — ein dünner Eyerkuchen. Aus dem franz. Omelette.

An *præpos*. — zeigt in der Zusammensetzung mit Sachwörtern das Erste der Ordnung nach an. Z. B. Ankäse, die ersten Käse, die man auf einer Alp gekochet hat. Anmann, der erste, vorderste Mann, der bey einer Sache den Anfang macht. Anwort, das erste Wort, Anfangswort, z. B. bey einer Rede, vorzüglich in den Freyämtern. *)

Anbach *m*. — eine gewisse Anzahl Kühe, die unter einem besondern Meisterhirt stehen (B. Oberl.) — Mag dieses Wort Anbach nicht das gleiche mit dem uraltdeutsch-gallischen, Andbaht (Diener) seyn, das Cäsar (de bello Gallico VI, 15) in das lateinische Ambactus verwandelte, und worunter er einen Diener, Vasall, oder einen Mann verstuhnd, der einem aufwartete? — Dem alten Schweizer, wie jetzt noch dem eigentlichen Alphirten, waren, und sind noch die Viehheerden die beßten Diener und Clienten.

Ande, andig Partik. — allezeit, allemal. (A. Togg.)

Ander — in der Redensart: zu andern Kindern, die den dritten Grad der Verwandtschaft in gerader Seitenlinie bezeichnet. Er ist mit ihm zu andern Kindern, im dritten Grade der Verwandtschaft in gerader Seitenlinie. (Bw. Zg. Z.)

Anderfahrt *adv*. — wiederum, zum andern mahl; von Fahrt, mahl, vice. Z. B. zu dieser Fahrt, diesmahl; einfahrt, einmahl. (B. Oberl.)

Änderlen (durre, hindurch) *v. impers*. — vermischt riechen, durch einander dunsten. Es durre änderlet, es riecht, oder dunstet alles durcheinander, vorzüglich von den verschiedenen Ausdünstungen eines eingeschlossenen Wohnzimmers, wo alte Kleidungsstücke, Betten, Speisen u. s. w. sich vorfinden (Bas. B.). Vermuthlich vom alten Ande (Isl. u. schwed. Ande), Luft, Hauch, Dunst.

---

*) All die andern Wörter mit an stehen unter den Stammwörtern.

Andreeslen *v. n.* mit haben — an St. Andreas Abend (vorzüglich Nachts um 12 Uhr) abergläubische Sachen vornehmen, z. B. Schätze ausgraben u. s. w.

Ane *adv.* — 1) hin (im physischen sowohl, als figürlichen Sinn). — Physisch: wo ane wottisch? wohin willst du? ime und ane, hin und her; rechts ane, links ane, rechts hin, links hin; auch in Zusammensetzung mit Zeitwörtern, z. B. ane, ana gan, hingehen, welches auch bey Kero anakan, und beym Ottfried anagan heißt. Figürl. a) 's gad noh so ane, es geht noch so hin, so ziemlich erträglich. b) Immene Monat ane, nach einer Monatsfrist, beyläufig in einem Monat. — 2) Heran, hinan. 's Wasser chund zuenis ane, das Wasser fließt zu uns heran. — Gebildet aus anhin, dessen nächste Verwandtschaft im alten anen (angels. anan), nähern, liegt. S. aben.

Äne, ene — als *adv.* — 1) das nämliche, was ane. 2) Auf der andern Seite; z. B. änen abe, auf der andern Seite hinunter; 's gad mittem änen abe, es geht mit ihm auf die andre Seite hinab, d. i. (figürl.) er fühlt schon das Hinschwinden der Jahre, und die Folgen des Alters; verdient nicht mehr so viel, als sonst; verliert täglich mehr von seinem ehemaligen Vermögen. Er chund änen abe, kömmt auf der andern Seite hinab, d. i. (figürl.) er geräth immer tiefer ins Abnehmen, in Armuth. Äne durre, äne dürre, von der andern Seite hindurch; äne für, von der andern Seite her; äne fürre, ene fürre, von der andern Seite hervor; äne zue, auf der andern Seite hinzu; änen ufe, änen uufe, auf der andern Seite zurück; änen use, änen uuse, auf der andern Seite hinaus; änen eine, änen ine, auf der andern Seite hinein. — Als *Pronomen* jener. Äne, äni, änes; ene, eni, enes für jener, jene, jenes. Z. B. äne heds g'seid, jener (Mann) hats gesagt; äne wird angänz choh, jene

(Frau) wird bald kommen u. s. w. — Selbst Notker brauchte dies Fürwort ener für jener; woraus erhellt, daß der Jota des hochd. jener kein Wurzelbuchstabe seye.

Äner, änert, enner, ennert, änet *adv.* — bezeichnet einen Ort, der durch etwas anders, z. B. durch einen Berg, Fluß, Zaun u. s. w. abgesöndert ist; drüben, jenseits. Z. B. äner, oder ennert dem Berge, jenseits des Berges. (Auch beym Pict. p. 103; — und Hirzel sagt über Sulzer Abth. 2. S. 275. Freunde, die ennert dem Grabe seiner warteten) — Daher das Compositum: änert halb, änet halb, ennert halb, jenseits, gleichsam auf der jenseitigen Halbe, das ganz mit dem altd. ander-halb bey Notker überein kömmt, und das glarnersche Änert halb G'schwüstrig, Geschwister von des Vaters, oder der Mutter Seite.

Von diesem äner, änert, änet stammt das Beywort: der äner, der jenseitige, die äneri, die jenseitige, das, oder d's änere, das jenseitige, ab; und von diesem Beywort äner, der Änerist (als Superlativ), der Äußerste (dem Orte nach), der letzte jenseits; z'änerist, z'ennerist-äne, zu äußerst jenseits.

Angeln *v. n.* mit haben — Noth haben, Noth leiden. Vielleicht das verlorne Zeitwort des angels. Angen, die Noth. (L.)

Angeln — als *v. act.* — von Insekten, mit dem Angel stechen. 'S Wespi hed mi g'anglet, die Wespe hat mich gestochen. Von Angel, Stachel einer Biene, Wespe. — Und als *v. neutr.* heftig verlangen, mit dem Bestreben verbunden, die gewünschte Sache zu erhalten. Er hat darnach geanglet, gleichsam die Angel darnach ausgeworfen; vorzüglich aber von einer Coquette. Hergenommen vom Fangen mit der Fischangel. (L. Bd. B. Schaf.)

Angen *m.* — Rankkorn, eine Krankheit der Schweine (Schf.). Vermuthlich vom lat. angina, oder mit demselben aus

einer gemeinsamen Quelle. — Im Kant. Luzern wird diese Krankheit der Angel, im Rheinthal der Rangen, in Bern der Wurm, und in Zürch das Blatt genannt.

Angends, angenz, angänz *adv.* zusammengezogen aus angehends — 1) Alsobald, sogleich. Ich will angänz (sogleich, in kürzester Zeitfrist) kommen (Bw. Zg. B.). — 2) Mit Anfang: z. B. Angänz Märzen, angehenden Märzens, mit Anfang des Märzen; Angänz Jahrs, mit Anfang des Jahres, das auch in dieser Bedeutung bey Tschudi I. 18 vorkömmt (Bd. Gl.). — In andern Kantonen wird in Beziehung auf die zwote Bedeutung Agänz, Aagänz gesprochen; z. B. Aagänz Märzen, mit Anfang des Märzen.

Änger, Enger, Ängerich, Ängerech *m.* — die Larve des Maykäfers (allg.) sowohl, als der Maykäfer (Bd.) selbst; daher das Beywort: ängerig (vom Lande), zerwühlt von den Larven der Maykäfer; auch in einigen Kantonen Inger, Ingerech für Änger.

Angst *f.* — Hast, Eile, zunächst bey einer Arbeit; daher das neutr. Zeitw. angsten, voll Hast und Eile bey einer Arbeit seyn; angstli, angstlich, hastig, voll Eile. (L. B.)

Angster *m.* — die kleinste schweizersche Scheidemünze, als der 6te Theil eines franz. Sols. Deßwegen so genannt, weil auf diesen Scheidemünzen, die man Antlitzpfennige hieß, ehemals das Antlitz eines Prälaten u. s. w. geprägt war; und Hottinger (Specul. Tigur. p. 24.) meint, daß das Wort Angster aus Angesichter zusammengezogen seye, weil auf die alten Pfenninge dieses Namens der Äbtissin Bildniß aufgedrückt war.

Ankeln, anken — als *v. act.* — pumpen, hervorpumpen. Z. B. das Wasser fürren anken, hervor pumpen. Der Anker, Pumpe, Stoßpumpe, z. B. bey einem Sode (L. B. Z.). — Daher mag vielleicht das Wort: Anken,

Butter, seinen Namen herhaben; und es scheint desto wahrscheinlicher zu seyn, weil die älteste, und jetzt noch gewöhnlichste Art der Maschine, um Butter zu schlagen, einer Pumpe ähnlich ist. — Als *v. n.* mit haben; röcheln, d. i. aus einer mit Blut oder Schleim angefüllten Brust keichen. **Er anket, oder es anket in ihm** (L.) — Im weitern Sinn: gegen einander stoßen, und doch das Gleichgewicht unter sich halten; von mehrern auf jeder Seite. **D'Buebe hend mittenand g'anket**, die Buben haben einander hin und her gestoßen, gedrückt, z. B. auf einer Bank. (L.)

Anken *m.* Butter, vorzüglich frische Butter (auch bey Kero ancka); daher das Zeitw. **anken, ankeln**, buttern, Butter machen sowohl, als (vorzüglich im Kant. Luzern) etwas mit Butter würzen, z. B. eine Speise; — **g'anket**, mit Butter gewürzet; **ungeanket**, was nicht mit Butter gewürzet ist, z. B. eine **ungeankete** Brühe; — **ánkelen**, nach Butter, oder vielmehr nach alter, verdorbener Butter riechen, oder schmecken; die Speise **ánkelet. Ánkelig**, von etwas, das nach Butter riecht, vorzüglich übel darnach riecht, oder schmeckt (entweder daß an den Speisen zu viel Butter, oder daß Sie anbrüchig ist u. s. w.). — Will aber jemand sich kurz ausdrücken, dies oder jenes habe einen der Butter ähnlichen Geruch oder Geschmack, so setzt man, wie es besonders der Sprechart der Graubünder eigenthümlich ist, dem Zeitwort **ánkelen** das Vorwort **an** bey; z. B. **da thuots mi anánkele**, oder **es ánkelet mi an**, es kömmt mir vor, als rieche es nach Butter. S. Skitze einer schweizerschen Dialektologie.

Ankenballe *f.* — Butterstriezel (allg.). — 2) eine gewisse Pflanze; z. B. im Bern. Oberl. Cypripedium calceolus Linn., und im Kant. Schwyz Trollius Europaeus Linn.

Ankenblume *f.* — Schmalzblume, Caltha palustris Linn; **Ankenblümli**, Ranunculus acris Linn. Wegen dem

Wahn, als wenn die Butter gelb werde, wenn die Kühe von diesen Blumen fressen (allg.). — Das Änkeli (auch Moosanken), Pinguicula vulgaris Linn. (Entl.)

Ankenbraut *m.* — Butterdämme; ein altschweiz. Wort: "im J. 1599 den 17 May ward zu Zürch den Bogen-Schützen ein Meyeten, oder Ankenbraut gegeben, und darinn gesteckt eine blühende Traube" u. s. w., sagt Scheuchzer in seiner Helvetiae Stoicheiographia u. s. w. p. 77.

Ankenkübel *m.* — 1) ein hölzernes Gefäß, worin man die geschmolzene Butter aufbewahrt. — 2) ein hölzernes Gefäß, worin man die Butter aus der Niedel (Sahne) scheidet; deren giebt es zweyerley Arten: a. ein zylindrisches Gefäß, das noch einmal so breit als hoch ist, und dessen schmale Seite auf zwey an der Wand anliegenden Balken ruht. Durch die Achse desselben geht ein viereckigter Balke, der in demselben befestiget ist, und an dem sich eine Kurbel (Lyre in der Sprechart der Schweizer) befindet, vermittelst welcher das Butterfaß herumgetrieben werden kann. In den Winkeln des gleichseitigen Dreyecks befinden sich 3 Fächer, oder Bretchen von der Breite des ganzen Butterfasses, die, gegen den Mittelpunkt hinlaufend, am Umkreise des Zylinders festgemacht sind. Unten an jedem Bretchen ist ein rundes Loch angebracht, und die beyden Ecken desselben sind auch bogenförmig ausgeschnitten. Diese Art Butterfasses ist, zumal auf den Alpen der Schweiz, fast allenthalben eingeführt. Es giebt aber noch eine andre Art, die sehr einfach ist. b. Ein überaus hohes, doch sehr schmales Faß, in welchem die Niedel mittelst eines Stämpels, an dessen Ende eine runde, starke, durchlöcherte Scheibe angebracht ist, auf- und niedergestoßen, gleichsam gepumpet, oder, wie der Schweizer sagt, geanket, und dadurch die Butter aus der Niedel geschieden wird.

Ankenmilch *f.* — Buttermilch, d. i. die Milch, die übrig bleibt, wenn die Butter aus der Niedel geschieden wird. In Bünden wird Sie Schlegmilch genannt.

Ankenraume, Ankenrume *f.* — Abgang bey der Schmelzung der frischen Butter, Butterdrüsen. S. raumen, rumen (Bw. B. Zg.). — In andern Kantonen Drönzig, Drünzig, Drusnete, Lüre, Siderech. S. diese Wörter.

Ankenweggen *m.* — Brotweck, in welchen vor dem Backen die Butter eingewirkt ist. (Z.)

Ansgen *v. n.* mit haben — ächzen (Rheinthal.). — In einem alten Wörterbuche vom J. 1482 anchzen.

Antern *v. act.* — äffen (beym Pict. p. 28 *anteren*, imitari); daher die Composita: *ausantern, verantern*, ausäffen, eines andern Sprache spöttisch nachmachen (Entl. Schw. B. Bd.); daher im Entl. das Unanter, Unander, und in B. Unantwörtlein, ein überaus spöttisches Wort (s. un, das eine Verstärkung ausdrückt; oder es kann auch das dän. ond, böse, arg, seyn); doch meistens wird es im negativen Sinn gebraucht: *Er hed mer e keis, oder d'keis* *) *Unanter g'seid*, hat mir kein Spottwort gesagt. — Dies *antern* bezieht sich auf ein Nachspotten mit der Stimme, so wie unser *Zännen* auf das mit Gesichter-

*) Das Beywort kein führte in dem 13 u. 14 Jahrhundert, vorzüglich bey den schweizerischen Scribenten, fast im̃er den bestim̃ten oder unbestim̃ten Artikel, u. zwar in unabänderlicher Form, mit sich, so wie es jetzt noch in der heutigen Sprechart der Schweizer fast allgemein üblich ist. Ich will nur eine einzige Urkunde vom J. 1359 (s. Schmids Geschichte von Uri II. 227) anführen, worin beyde Artikel zugleich vorkommen. " Won öch Wir Üns an derselben uon Ure hant genzlich enzigen haben, und enzichen Üns mit disem Brief alles Rechten, Vordrung und Ansprach, so Wir oder Ünsers Gotzhus Nachkomen, oder jeman andere uon Ünser wegen nu oder hienach mit Geistlichen oder mit Weltlichen Ge-

schneiden. Vermuthlich von ander; wie ölen, elen in W. und B. Oberl., welches das gleiche mit antern bezeichnet, von einem alten el (ander) abstammt, wovon noch Spuren in einigen Sprachen gefunden werden, als: im lat. aljus, und griech. ἄλλος, ander, ein anderer; im goth. aljath, anderswohin; im engl. else, anders, else where, anderswo.

Anthaupt *n.* — das Oberste, oder Unterste eines mit einem Zaun begränzten Ackers, das entweder gar nicht, oder doch nur mit Zwergfurchen gepflüget werden kann (L. B.). — Gleichsam *an* dem *Haupt*, wovon es zusammengeschrumpft seyn mag, wenn es nicht *Anhaupt* heissen soll, so wie man's im Kant. Zürich ausspricht.

Apel, Appel *m.* — Narr, Halbnarr; Appeli hingegen als Diminutiv wird in einem unschuldigen Sinn, als ein liebkosender Schimpfname, zunächst von Kindern gebraucht, die sich possierlich und artig zu benehmen wissen: du Appeli, du Närrchen! (A. Z. Schf.)

Arbe, Arve, Araf, Arfle, Orfe *f.* — Pinus cembra Linn. (B. Oberl. Bd. W.). — Im Wallis werden die Arbennüsse *Ardzapfen* genannt. Vom Stammwort ar, hoch, erhaben, weil diese Nadelholzart nirgends als in den Hochgebirgen, der Nachbarschaft des ewigen Schnees, wächst, und fortkömmt, dergleichen Wurzel der lat. ara, arx, arduus u. s. w.

Er-Arbeiten — als *v. act.* durch vielen Fleiß und Arbeit etwas gänzlich vollbringen. Dá chaust das Gut nid erarbeite, du kannst dies Landgut, auch durch allen deinen

---

richten oder Ane Gericht dekeine Wise jemer haben, oder gewinnen möchten gen den obgenenten uon Ure oder gen iren Nachkomen nach der uorgeschriben Gült und Güter oder nach dekeinen Nützen u. s. w. — Die sülent doch genzlich tod und absin und enkein Kraft mer haben ane alle Geuerd."

Fleiß, nicht in guten Stand setzen. — Und als *v. recipr.* sich durch Arbeit vollends entkräften, seine Gesundheit dadurch gefährden. **Er thuot si erarbeite**, wenn er so zu arbeiten fortfährt, wird er ganz von Kräften kommen (es sagt mehr, als das hochd. sich abarbeiten.).

Arben *v. recipr.* + sich mühen. Ich mag mich dessen nicht arben, mühen (Togg.). Von diesem einfachen arben kommen folgende Frequentativa her: a. **ärbeten** (Bd); b. sich **gärben**, **gärbeten** (Entl. Unt. Z.), bey welchen das g nur ein müßiger Vorlaut ist; sich sehr mühen, sich um etwas stark bearbeiten, z. B. er thuot sich ärbete, gärbe, gärbetz, er wendet alle Mühe an.

Dies arben scheint mit dem schwed. arbeta, und unserm hochd. arbeiten in der nächsten Verwandtschaft, wo nicht gar deren Mittelstammwort zu seyn.

Arig *adj.* u. *adv.* — schlau, listig, öfters im bösen Sinn; — auch sinnreich, naiv. Er ist mir viel zu arig, gar zu schlau; ein ariger Schwank, sinnreicher Einfall, une tournure fine et naive. (L. B.)

Arm *adj.* u. *adv.* — äußerst schwach, sehr krank (B. Oberl.); vielleicht die erste ursprüngliche Bedeutung. Im weitern Sinn; schwach an Kraft, im Gegensatze von stark. Du bist ein armer Tropf, hast keine Leibesstärke; — auch überhaupt elend; z. B. es ist kein ärmeres Thier, als ein Esel (beym Ulphilas im nämlichen Sinn, und im angels. earm, earming). **Armuth**, 1) Elend von allgemeiner Bedeutung (allg.), und 2) die männlichen Schamtheile; auch das **Armüthli** (Entl. B. Oberl.); **armüthig**, **armuthselig**, elend, armselig. (allg.)

Aromatik *m.* — eine Art Strohwein, der aus überreifen Trauben gemacht wird. Aus dem ital. vino, aromatico. (Bd.)

Ärsch *m.* — Scheune (Ober-Simmenthal). Vom obigen ar, hoch, erhaben.

Ärst, Ärist *m.* — Emsigkeit, Fleiß, oder vielmehr Hast bey einer Arbeit; auch die Ärstigkeit; daher ärstig, emsig, fleißig. Er thuot ärstig wärre, arbeitet fleißig; er lauft ärstig, läuft, soviel er kann (engl. earnest, in gleicher Bedeutung). — Vermuthlich vom alten arnen, arbeiten. (Entl. B.)

Nach- Ärteln *v. n.* mit seyn — ein Diminutiv von: nacharten. B. Pict. p. 297. (Z.)

Um- Arten *v. n.* mit haben und seyn — eine ganz andere Art annehmen. Auch Geßner bediente sich desselben in seinen Idyllen. S. 11.

Artig, artlich, artlig *adv.* — ziemlich wohl. Es ist mir artig, es ist mir ziemlich wohl, ich befinde mich nicht gar übel. (L.)

Ärtig *adj.* u. *adv.* — von Menschen, heimtükisch, schlau, listig, meistens im bösen Sinn; — von Sachen, unbegreiflich, schlecht, böslich. (L.)

Arvel, Arfel, Arvlig *m.* — Armvoll, was man mit beyden Armen umfassen mag. Ein Arvel Holz, soviel Holz, als man auf einen Arm legen, und mit dem andern umschlingen mag; daher das thät. Zeitwort arveln mit den Compositis: erarveln, umarveln, mit beyden Armen fassen, erfassen, umfassen; in eben dem Sinne, wie das franz. embrasser. Ich hab ihn umarvelt, umg'arvlet, umarmet. Ich kann nicht alles erarveln, kann mich nicht mit allem befassen, bin nicht allen Geschäften gewachsen. Arvlig (als Beywort), was sich mit beyden Armen umfassen läßt; Arvels-Wys, Arvligen, zu vollen Armen, mit vollen Armen. — Ärveli, das Diminut. von Arvel: daher auch die Diminutiva: ärvelen, erärvelen, umärvelen; ärvelig; Ärvelis-Wys, Ärvligen.

Arznen *v. act.* — 1) Arzney einnehmen; 2) heilen; ein uraltdeutsches Wort, dessen sich schon Willeram (Cant. VII. 13) bediente, und das einer neuen Aufnahm in die hochd. Sprache vorzüglich würdig wäre; denn heilen kann nur von einem äußerlichen Schaden gesagt werden. In sofern also eine Krankheit heben ein Werk des Arztes ist, so kann es am Beßten durch Arznen ausgedrückt werden. S. das Wörterbuch über Friedrichs von Logau Sinngedichte p. 19.

As *conj.* — als. As wie, als wie, gleichwie (fries. und pers. az; engl. as; griech. ὡς), (as viel as, so viel als in B. und Bd.) aß hingegen mit einem geschärften ß, daß. I wett, aß er chäm, ich wollte, daß er käme (allg.). Vom obigen as, also kömmt her:

Ase Partik. — 1) also, so. Is wills nüd ase mache, ich will es nicht so machen. Bisweilen ist's ein unübersetzbares Ausfüllsel. Er ist ase nüd au, wie-n-er sött, er ist nicht, wie er sollte; wörtlich; er ist also nicht auch, wie er sollte (Z. Gl. Schf.). — 2) völlig, als. Er heds ase ganz g'esse, er hat es ganz geessen; er hed mers ase ganz g'gäh, hat es mir völlig ganz gegeben (allg.). — Von diesem ase kömmt wieder her:

Asedig — als Partik. also, so. Machs asedig, wie-n-i der g'seid hah, mach' es so, wie ich dir gesagt habe.

Und als Pronomen, solch, solcher u. s. w. — bring mer au en asedige Stier, bring mir auch einen solchen Stier (Thurg.). — In Z. u. Schf. sagt man dafür asig, und in A. u. Zg. aslig.

Zur nämlichen Familie scheinen zu gehören: asye in Bd., äsyenig in den Waldstätten, und äsye, eßye im Kant. Luzern, die alle bisweilen, zuweilen bedeuten. 's chummer äsye übers Herz, es kömmt mir bisweilen übers Herz.

As, Aas *m.* — Essen, Mahlzeit (Slav. kwass, Mahlzeit). — Einen guten Aas thun, eine gute Mahlzeit machen, sichs wohl schmecken lassen (B. Oberl.). Daher:

Aser, Aaser, Oser *m.* — 1) Sack, worin man etwas, vorzüglich Eßwaaren, aufbewahrt, oder auch mitnimmt, wenn man aufs Mittagessen nicht nach Hause kömmt; auch eine Art Schultasche, worin die Kinder ihre Schriften, wohl manchmal selbst etwas zum Essen, mittragen, doch öfters mit dem Beysatze: Schul-Aser, Schul-Oser (b. Pict. p. 1.). — 2) der Speisesack der Jäger sowohl, als ihr Mahl im Freyen; daher das Zeitw. asern, aasern, osern, das Jägermahl halten (allg.). Im weitern Sinn (meistens in Unt. und auf dem Lande des Kant. Zürich) Tasche in den Kleidern. Dahin gehören noch:

Äsig, ääsig, g'äsig, oder nach dem Dialekt einiger Kantone weniger stark gesprochen: äßig, g'äßig *adj.* u. *adv.* — von Menschen, die einen guten Appetit zum Essen haben, oder auch viel essen mögen; — von Sachen, eßbar; auch schmackhaft. Es ist äsiges, äßiges Brot, oder das Brot ist äsig, wenn es z. B. wegen des guten Mehles eßbar ist. Er hat viel Äsiges, oder viele äsige Mittel, viel Eßwaaren, oder Lebensmittel. — Unäsig, unääsig, ung'äsig, oder unäßig, ung'äßig, von Menschen, die wenig essen, oder die auch gewisse Speisen nicht lieben, leckerhaft, delikat im Essen.

Wo fählt's, daß du so unääsig bist? du chaust so mid trüye, wo fehlt's, daß du so wenig essen magst? So kannst du nicht fett werden. — Von Sachen, die nicht eßbar, wenigstens nicht schmackhaft sind. Das ist unääsiges Brot, wenn es z. B. von verdorbenem, schlechtem Mehl herrührt, oder zu altgebacken ist. Zu dieser Familie gehören noch:

Ätzen, etzen *v. act.* u. *n.* — weiden; daher die Composita: abätzen, aufätzen, ausätzen, abweiden, aufweiden, ausweiden, als Wiesen, oder Weiden (nur vom Vieh). 'S Vee hed alls uufg'etzt, das Vieh hat alles auf der Wiese, oder Weide aufgefressen. Die Ätzig, Ätzung, Weide für Vieh, Gras in Wiesen, und vorzüglich in Weiden. Er hat viel Ätzung, hat viel Weide, viel Gras oder Futter für das Vieh. Ätzweide, Weide, besonders für das kleinere Vieh.

Äscher *m.* — 1) Asche, aus der man schon Lauge gesotten hat (Schf.). — 2) das zwilchene Tuch, das über die Wäsche in der Lauge gespannt wird. (Z.)

Äscherech, Äscherig *m.* — 1) d. W. Äscher in der ersten Bedeutung (Bw. Zg. B.). — 2) d. W. Äscher in der zwoten Bedeutung. (A. Gl.)

Äschertuch *n.* — d. W. Äscher in der zwoten Bedeutung. (Bw. B. Schf.)

Asni, Aßni *f.* — 1) Rauchfang, vorzüglich aber in den Alphütten: Kollektiv der gegen einander paralell liegenden, von einer Wande zur andern befestigten, nicht gar weit von einander getrennten Balken ob dem Feuerheerde, auf denen der Älpler sein Holz, und seinen Zieger dörrt (Entl.). — 2) das Gerüst zum Räuchern des Fleisches in den Küchen der Bauerhäuser, d. i. horizontal-liegende Balken ob dem Feuerheerde, über welche Stäbe gelegt werden, um das an dieselben gehängte Fleisch zu räuchern (Entl. B. Oberl.) — Für Asni, Aßni sagt man auch in Obwalden u. B. Oberl. Asnibäume. Dies Asni scheint vom Isl. aas, oder schwed. as, Balken, oder wahrscheinlicher aus dem niedersächs. As, asen herzukommen, deren das erstre jetzt noch garstig, schmutzig, und das zweyte besuldeln bedeutet.

Un-Äsper *adj.* u. *adv.* — unansehnlich. (Bb.)

Ab-Äst *plur.* — Abfall von Aesten. S. Ab-Holz.

Ästen, ausasten *v. act.* — einen Baum behauen. (Entl. Schw.)

Ästmen *v. n.* mit haben — tief, schwer athmen; ein Intensiv von athmen. (Bw. Zg. Gl.)

Ästrach, aströäch *adj.* u. *adv.* — betriebsam, thätig, industrios, doch mehrentheils im schlimmen Sinn. (B. Oberl.)

Ästrich,Ästerich, Estrich *m.* — der oberste Boden eines Hauses zunächst unter dem Dache. In Zürich heißt er die Winde.

Ästunds *adv.* — (anstunds, an der Stunde) zur Stunde; sogleich. J chumme n astunds, ich komme sogleich. (Z.)

Athemlos, aterlos, odemlos *adv.* — unbehaglich. 'S isch mer aterlos, es ist mir nicht recht wohl, ich habe keinen Appetit. (A.)

Att *m.* — Vater; die Attige, Väter; Großatt, Großvater; Gegenatt, Gegenschwager (Fr. u. vorzüglich im Kant. Bern). — Im Wallis Atto, und in den mehrern Kantonen der Schweiz Ätti, doch zunächst in der Bauersprache; daher der Ätter, Ättre, Etter in Fr. u. W. Vatersbruder, hingegen in Saanen Kant. B. Vetter überhaupt.

Dies Wort Att, das vom alten aden, zeugen, nähren, abstammt, so wie Vater von föden, als mit einem Vorhauche, ist eins derjenigen Wörter, welches mehrere europäische, und selbst die barbarischen Sprachen und Mundarten von Asien, Afrika, und Amerika, mehr oder weniger verändert, aufbehalten haben. S. praktische Anweisung zur Kenntniß der Hauptveränderungen und Mundarten der deutschen Sprache, worin man aus mehr als 100 Mundarten und Sprachen harmonische Benennungen, und selbst auch öfters den gemeinschaftlichen Stamm At aufdeckt.

Ätter, Etter *m.* — 1) Geflecht; *a.* Geflecht der Gerten oben an einem Zaune. Einen Ätter machen, einer Verzäu-

nung die Krone von geflochtenen Gerten aufsetzen; daher das neutr. Zeitw. ättern, ettern, Gerten für das Geflecht einer Verzäunung zurecht machen, z. B. dieselben ein bischen anbrennen, um sie biegsam zu machen u. s. w.; die Ätterruthe, Etterruthe, ein fingersdicker, angebrännter Tannast, den man oben zickzack über den Zaun windet, um demselben Haltbarkeit zu geben (L. Gäu.); b. Geflecht an einem Damm, oder Einfassung desselben, um ihn gegen Beschädigung in Sicherheit zu setzen, z. B. wegen des Anfalles eines anprellenden Gewässers (L. B.). — Es bedeutet dasselbe, was Etarchatea, und auch was Edar, Ethar (nach Spelmann): Superiorem vero Virgam, quam Etarchartea vocamus, quæ Sæpis continet firmitatem, si eam injuste resciderit etc. S. du Fresne Gloss. v. Etarchartea; und da flechten der Hauptbegriff zu seyn scheint, so gehört es zu den deutschen Gitter, Gatter, unserm schweiz. Gätter, dem hebr. Gader, und dem Carthag. Gadir (S. Plin. Lib. IV. cap. 22.), Zaun; dem angels. gadran, gaderian, verbinden; zu Hürde, wend. Hroda, Zaun, hrodzu, zäunen; daher 2) jeder geflochtene Zaun, Verzäunung, womit das angels. Eder, Eoder übereinstimmt (Z. B. Chur im Bd.); wovon zum Theil die Redensarten im Entl. u. B. Oberl.: jemanden in einen Ätter werchen, im Ätterech haben, jemanden in die Enge treiben, in große Angst bringen; im Ätterech seyn, in der Klemme seyn. — 3) Gitterthüre, vorzüglich an einer Straße (Gerzensee in B.) — 4) Flur, Feld (Schf. Thurg.); "So ein Fremder ein Etter baut, soll er auch dem Forster ein Garb geben". So heißt es in der alten Hirten-Ordnung aus dem XVII Jahrhundert in Drey-Schlatt; daher in den legibus gothicis: iderzon, Feld- oder Flurzaun. — 5) Bezirk, Mark. Z. B. Dorf-

ätter, Dorfetter, Dorfmark, Dorfflur, (Z.) Im Alem. Ethar, Etter, Gränze.

Ättig, Ettig (hungerige) *m.* — ein unnatürlicher Appetit der Kinder, wobey sie schwache Verdauungskraft haben. Man schreibt es einer Geschwulst bey der Herzgrube zu (Bd.). — In Schf. der freßige Ettika. Beym Pict. p. 121. Ettikk ohne Beysatz. Vermuthlich vom alten eyden, eiten, brennen, stechen, oder vom angels. Ätter, Ater, oder dem alten Ettar (im Katechism aus dem IX Jahrhundert), Gift. — Im Kånt. Luzern heißt's man den fressenden Sårbet, und in B. den hungrigen Sårbet. S. Sårben.

Au, Auw, Ow *f.* — Mutterschaf, vorzüglich ein solches, das schon gelammert hat. Äuli, Äutschli, ein junges weibliches Schaf (Bw. B. Gl.). Ein uraltschweizerisches Wort, das schon in einer Urkunde vom J. 1346 zwischen der Äbtissin von Fraumünster in Zürch und zwischen Uri (S. Schmids Geschichte von Uri II. 221) vorkömmt, und das in verschiedenen Sprachen noch lebendig ist; als: lat. ovis; griech. ὀίς; angels. Eowu; engl. Ewe; holl. Ooi, Ouwe; isl. aer; slav. Ouzhia; span. Oveia; poln. Owca; dalmat. Oucza; böhm. Owcza. So hat der Schweizer noch verschiedene Benennungen von Schafen, und Klassifikationen, die man selbst in der deutschen Sprache vermißt; z. B. Bänz, Rilber, Lammere, Leiker, Noos, Ursel u. s. w.

Aufen, uufen *adv.* — herauf, hinauf. Gang aufe, geh hinauf. Chumm uufe, komm herauf. Aus aufhin. S. aben. — Im W. aber abruuf, und im B. Oberl. ambruuf, embruuf.

Aufligen, uufligen *v. n.* mit haben — allmählig munterer, kraftvoller werden, im Gegensatze von abligen (Entl.). Auflig, uuflig, munter, kraftvoll; auch wohlgemuth,

froher Laune, im Gegensatze von ablig (Entl. B. Oberl.).

Vom Stammwort auf, uf, wie abligen von ab.

Äufnen, üüfnen *v. act.* — urbar machen, empor bringen. Er hat das Land geäufnet, in Aufnahm gebracht (Bw. B. Z. Zg.). — 2) Mehren, vermehren, häufen z. B. den Reichthum (L. Schf.). — Von auf; verwandt mit dem goth. aukan, alem. auhhen, und dem lat. augere, die das gleiche bedeuten.

Augen *plur.* — in einem Käse, die runden Zwischenräumchen; auf einer Suppe, die runden Fetttheilchen; an den Kartoffeln, die Keime, und in einem Bret (doch nur in Fr.), die Aeste.

Äugen *v. n.* mit haben — wird von einer Kuhe gesagt, die entweder von einer violenten Geburt her den Mutterleib (uterum) von Zeit zu Zeit herausdrückt, und vorzeigt, oder nur, so oft sie kalben will (A.). — Nur in dieser Bedeutung lebt noch bey uns das alte äugen, zeigen, monstrare, welches schon bey Notker und Kero vorkömmt, und welches das Mittelstammwort des hochd. ereignen ist. — In Z. und Arg. wird der Gebährmutter Vorfall beym Rindvieh das Beitzen, und im L. Gäu das Birren genannt.

Augendiener *m.* — von einem, der seinen Diensteifer nur zeigt, wo er glaubt, gesehen zu werden (L. Bd. Z.). Im Entl. Augenscheinler, doch mit dem Nebenbegriffe niedriger Absicht. Augendienst, eben ein solcher eigennütziger Dienst; dann auch Augenweide, d. i. ein Gegenstand, an dem man seine Augen weiden kann, oder der nur zur Belustigung dieses Sinnes mit Ausschluß der übrigen dient (holl. Oogen-dienst). (L. Bd. Z.)

Augenhaar *n.* — Augenwimper.

Augenschein *m.* — richterliche Besichtigung, oder Untersuchung einer streitigen Sache an Ort und Stelle. Augen-

scheiner, einer, der Amtswegen beauftraget ist, dies oder jenes zu besichtigen; daher das thät. Zeitw. beaugenscheinen, etwas richterlich besichtigen, in Augenschein nehmen.

Augenschießer, Augenschüßer, Augenstecher *m.* — Wassernymphe, Libellula (auch in L. Teufelsnadel.) (Vw. Z. Bd.)

Augenwasser *n.* — Thränen.

Augenzieger *m.* — zähe Feuchtigkeit am Auge. S. Zieger.

Augstahler *m.* — eine kleine Bremse, hippobosca canina (auch Bomater-Fleuge). (B. Oberl.)

Äugstler *plur.* — wird gesagt von Sommerfrüchten, die als eine Abart früher reifen, als sonst gewöhnlich ist; von Erdäpfeln, Trauben u. s. w., die schon im Augst (Augstmonat) zur Reife kommen, und daher die Benennung Äugstler.

Auig *f.* — das Gesträuche in einer Aue (Zizers in Bd.), wofür in Saanen das Oyen.

Äusch *m.* — Heuschoppen in Gebirgen; Äuschli, das Diminut. (Schw.). — Verwandt mit Haus, und aus einer Familie, die einen hohlen Raum anzeigen, als z. B. Schauer, Scheure, Scheune u. s. w.

Ausen, uuse *adv.* — heraus, hinaus. Chumm zuemer ause, oder uuse, komm zu mir heraus, d. i. aus dem Hause, Zimmer. Ause mittem, uuse mittem, hinaus mit ihm; ganz verschieden von außen, das draußen u. s. w. heißt, und für welches der Schweizer ußen, dußen, dussen spricht. — Gebildet von aushin. S. aben.

Außner, Ausserer, Usserer — Fremder; vorzüglich auch einer aus einer andern Pfarrey, oder einem andern Amtsbezirke — selbst im gleichen Kanton.

B. P.

Baa, Pa *m.* — Vater (Bd.). Dies Baa, Pa scheint das allgemeine Wurzelwort zu seyn, wovon all die Geschlechtsverwandten z. B. unser Papa, das ital. papa, das schwed. pappa u. s. w. abgeleitet werden müßen, weil diese Sylbe das Erste und Leichteste ist, was ein stammelndes Kind auszusprechen vermag; daher das Zeitw. babelen, babbelen, unvernehmlich plappern, wie kleine Kinder, die kaum ba, ba lallen können, wovon die Franzosen ihr babiller, und babillard, und die Italiener ihr babbolare gebildet haben; ein altes Wort, das schon beym Schottelius p. 1282, und auch in andern Sprachen vorkömmt, als: holl. babeln; engl. bable, und dän. bable; daher das Compos: verbabelen, verbabbelen, verplappern, einen Vortheil u. s. w. durch Plappern verscherzen; — auch nicht mehr so kindisch plappern; er hat verbabelet, er redt nicht mehr so unweise, wie ein Kind; ausbabelen, ausbabbelen, ausplappern. Babeler, Babbeler, Babli, dummer Schwätzer; babelig, babbelig, von einem, der auf diese Art plappert, z. B. ein babeligs Muul, ein plapperhaftes Maul (allg.). — Bäbelen, fast das gleiche, was babelen, doch besonders geschwind und viel nach einander schwatzen; daher die Compos: verbäbelen, ausbäbelen; Bäbeli, Schwätzeriñ; bäbelig, geschwätzig; zunächst vom Frauenzimmer (L.). Dahin scheinen noch zu gehören:

Babi, Baabi *n.* — 1) ein Mensch, der sich mit kindischen Sachen abgiebt, sich Kindern gleich stellt; doch meistens mit dem Zusatze: Ditti-Baabi, Docken-Bäbi. — 2) Puppe (engl. Bàby), wovon die barbarisch-lateinischen Wörter

Babiger, Narr, Babigera, Närrinn, babugus, närrisch (S. du Fresne *v.* babiger) gebildet worden sind. Auch im Celt. kömmt bab für Kind vor; im weitern Sinn; ein Mensch von einem weichlichen, furchtsamen, pinselnden, und verzagten Betragen (Bw. B. Schf.); daher das neutr. Zeitw. baben, baaben, kindisches Spielwerk treiben, mit der Puppe spielen; verbaben, verbaaben, vertändeln sowohl, als allmählig das tändelnde und kindische Wesen ablegen. Er thuot verbaabe, legt allmählig das kindische Wesen ab; sich verbaaben, sich vergaffen; sich vernarren; babisch, babig, baabig, kindisch, tändelig (engl. babish). (L.) — Zur nämlichen Familie gehört noch:

By- Bäbelen, bybääbelen *v. n.* mit haben — kindisch schmeicheln, zärteln. I han em bybääbelet, hab ihn gehätschelt; daher verbybäbelen, verzärteln, gleichsam zu einer Puppe machen (Bw. Zg. B. Bas.). Man braucht aber diese Wörter meistens von Kindern, die man zu zärtlich und zu weichlich hält, und dadurch verderbet, daß sie weder eine rauhe Luft ertragen, noch eine harte Speise verdauen können. Die Anfangssylbe by giebt selbst eine Verstärkung an, und deutet auf etwas übertriebenes.

Bääggelen *v. impers.* — wird von einem Fleischgericht gesagt, das des vielen Schmalzes wegen einen unangenehmen Geschmack hat. Es bääggelet, diese Speise schmeckt zu widerlich fett, z. B. von Wachteln u. s. w.; daher das Beywort: bääggelig. (L. Gän.)

Bääggen, bägen, bäggen, päken *v. n.* mit haben — bezeichnet ein eintöniges, abgestoßenes, und wieder in den nämlichen Ton einfallendes Geschrey: 1) von Thieren; a. das Plärren des Rindviehs, vorzüglich der Kälber, wenn sie hungern (Bw. G. Wb.); b. das Bläken der Schafe; das Bääggeli, Benennung eines Schafes in der

Kindersprache, wie Bagga in der schwed. Sprache (allg.); daher (vorzüglich in Bern) Bääggeli-Zeug, Tuch aus Schafwolle ungefärbt verarbeitet, und Bääggeli-Farb, Naturfarbe, Farbe, wie die Natur der Schafwolle mit sich bringt: — 2) von Menschen; ein unartikulirtes Geächze, oder widerliches Gesang in einzelnen Tönen (vorzüglich im Entl.); er báägget. Das Bääggen, Bägen, Päken, ein solches Geschrey in allen diesen Bedeutungen; der Bääg, Bäg, ein einzelner Laut eines solchen Geschreyes (Aw. Zg. Z. B. Bd.). — Vom Laute bå, båå, bee nach der Stimme der Schafe, der in der griechischen Sprache durch βῆ, βῆ, und in der lateinischen durch Bee ausgedrückt wird, wovon auch die lat. beelare, balare, das engl. bàa, das franz. beler unmittelbar abstammen.

Baaren *m.* — Krippe für das Vieh; Baaren-Beißer, ein Pferd, das die üble Gewohnheit hat, alles Holz, so weit es dasselbe erreichen kann, und vorzüglich die Krippe, zu zernagen (allg.). — In Bd. Baarmen, Baarmen-Beißer, und in Schw. Baarnen, Baarnen-Beißer. — 2) Die über die Krippe stehende Raufe. (Schf.)

Stoß-Bääre *f.* — Schiebkarren zum Unterschiede von einer Tragebahre. — In Schf. Schaltbare. Vom alten bären, tragen.

Bääreu *m.* — 1) Fischernetz (allg.). Bey den Minnes. Beere, und b. Schott. p. 1282 das Bär. — 2) Heugarn. (L. Zg. Z.)

Bäch — in der Redensart: Bäch geben, Fersengeld zahlen, d. i. sich eilends davon machen.

Bachen *f.* — Speckseite (B. Schf.). — In der Handfeste zu Thun, Kant. Bern, Bacco aus dem Münzlatein bacco. — Gall. Bacco, Bacown, und engl. Bacon, Speck. Auch der Meistersänger H. Sachs bedient sich dieses Wortes in unsrer Bedeutung, doch mit dem männlichen Artikel.

Bächet *adj.* und *adv.* — von einem Gewässer, See, auf deren Oberfläche hie und da einige lange Streifen (als wenn ein Bach noch durchströhmte), oder kleine Furchen sichtbar sind. Das Wasser ist bächet; ein Wort der Fahrmänner in Unt.

Bächsel *m.* — Hohldeichsel; daher das thät. Zeitw. bächseln, etwas mit dem Bächsel aushöhlen (Bw. B.)

Vielleicht mag es, wie das holl. polen, aushöhlen, zur Familie des veraltet. Bag, Bich, stechen, und der folgenden schweiz. bäggen, bäcken gehören.

Bacht, Baacht *n.* — Pfuhl, Pfütze (W.). Altd. in Königshovens Chronik p. 817. Vermuthlich vom alten Bat, Tiefe; oder ein zusammengesetztes Wort von Ah, Ach, Wasser, und dem Vorsetzlaute be.

Bächt, Becht *n.* — Auskehricht (Saanen). — In Bb. Gebacht.

Bächtele *f.* — Narcissus Pseudonarcissus Linn. (B.).

Back *m.* — Rauch- oder Schnupftobak; daher bäckeln, Tobak rauchen; Bäckler, wer es thut. (A. Rheint.)

Bäckeln *v. n.* mit haben — bezeichnet das dumpfe Blöken der Gemsen; in der Sprache der Gemsenjäger (Gl.). Vom obigen bä. S. bäággen.

Backen, bachen *v. n.* mit haben — kleben; anbacken, anbachen, ankleben. 'S Hömmli isch em abbache, das Hemd ist ihm angeklebt; figürl. die zwen sy anenander abbache, diese zwey Personen sind fest, unzertrennlich verbunden, sind beständig bey einander (L. B. Z. Arg.). — Der Bäggel (B.), fester Klumpen (Celt. Bac, Verbindung). Der Bäk, Bäck, Pressung, oder das Produkt der Pressung, z. B. der Weintrauben (B.). Wie nahe sind diese Wörter mit einander verwandt!

Backete, Bachete *f.* — so viel, als man auf einmal backt. Bachete Mehl, so viel Mehl, als man zum Backen

nöthig hat; Bachete Brot, so viel Brot, als man auf einmal backt.

Badeere *f.* — Badhemd (L. B. Schf.). Eigentlich Bad-Ehre, wie es auch beym Pict. steht; welches dann buchstäblich so viel als Bad-Zierde heißt.

Badstande, Badunkle *f.* — Beyname einer fetten, dicken Weibsperson.

Badwasser *n.* — jedes Wasser, welches Mineral mit sich führt, es mag fliessen, wo es will. (Bw. Zg. Z. Schf.)

Badönickli *n.* — Aurickel, Primula veris elatior Linn. (A.). — Diese Blume hat auch noch verschiedene Benennungen, z. B. in Bw. Fluh-blume; in Z. Händscheli; in Aug. Bären-öhrli, Früh-blume; in Schf. dunne Schlüsseli; in Gl. Flor-blümli, und in Bd. Fräuli-Schlößli.

Baffeln *v. act.* u. *n.* — ohne Zusammenhang und Überlegung durch einander plaudern; besonders aber scheint das unangenehme Einerley des Schalles darin zu liegen, der von einem anhaltenden, unvernehmlichen, und dazu geistlosen, und verworrenen Geplauder unzertrennlich ist; daher die Compos. ausbaffeln, ausplaudern; verbaffeln, ausplaudern, oder die Zeit u. s. w. durch ein solches Geplauder verlieren, verscherzen; — auch aufhören, auf diese Art zu plaudern. Er hat verbafflet, er redet nicht mehr so geistlos, so unüberlegt, und so ungereimt; Baffler, Baffli, wer in einem fort so plaudert (Entl.).

Altd. beym Schottelius p. 1282, und ein Iterativ von einem alten baffen beym Piet., das noch in der holl. Sprache existirt. Vom Laut baff, baff, als dem Schalle der Hunde, den sie beym Bellen machen (S. bäffzen, bautschen); daher vielleicht das franz. baffouer, und das engl. baffle, jemanden verächtlich behandlen.

Paß, Pavi *m.* — eine gepflasterte Straße (Schwarzenburg in B.). Aus dem lat. pavimentum, oder dem franz. Pavé.

Båfzgen *v. act.* — werfen, bewerfen. Er hed mi mit Steine b'båfzget, hat Steine auf mich geworfen (L. Gåu.); im weitern Sinn, voll auf haben (gleichsam wegwerfen), so, daß kein Sparen nöthig ist; doch nur in der Redensart: Er hed z'güüde und z'båfze, hat zu vergeuden, und wegzuwerfen, z. B. Geld, Speise. (Z.)

Båfzgen, båffzgen *v. n.* mit haben — kläffen, zunächst von kleinen Hunden; Båfzgerli, ein kleiner Kläffer; daher im weitern Sinn: a. keifen, schmählen. D'Muetter hed de ganz unsendig Tag mitte Gove b'båfzget, die Mutter hat den ganzen Tag mit den Kindern gekeift; b. widerreden, widersprechen, doch gewöhnlicher wiederbåfzgen, gleichsam zurückbåfzgen, d. i. bey erhaltenen Verweisen, wo man schweigen sollte, nicht schweigen können, immer recht behalten, immer aufs neue sich vertheidigen wollen.

Pagåtzele *f.* — Schweinbrot, Cyclamen Europaeum Linn. (Bd.)

Båggen, båcken *v. act.* u. *n.* — mit einem stumpfen Beile, Messer u. s. w. hacken, hauen, und zwar mit dem Nebenbegriffe von schwerer, oder erschöpfender Anstrengung; daher die Iterativa baggelen, båggeln; oder Anbågg, Anbåck, Ambåck, Klotz, worauf man Holz scheitet; im weitern Sinn: 1) schnitzeln, doch meistens übel gerathenes Schnitzwerk machen (vorzüglich in A.), zunächst von schlechten Zimmerleuten; Båcker, ungeschickter Holzarbeiter, oder Zimmermann (allg.); — 2) die Erde aufhacken, um das Unkraut auszugåtten; daher meton. båcket, pockennarbig (B. Oberl.); — 3) trocken husten; Båcker, Båcki, hartnäckiger, trockener Husten sowohl, als einer, der damit behaftet ist (allg.). Dies båcken scheint ein Intensiv des hochd. bicken zu seyn, oder wenigstens, wie dies, aus einer Quelle abzustammen, z. B. vom alten Bag, schlagen, stechen.

Baguge *f.* — Heracleum Sphondylium Linn. (Bd.), wofür man in B. Bärentalpe, und in Bw. u. Z. Bärentape sagt.

Bal *m.* — Narr (A.). Verwandt mit dem angelſ. Bealewe, Verwirrung, dem ſlav. Balii, Zauberer, und dem ungar. bal, aberwitzig.

Balauſt *f.* — Raupe (Bd.). Altbret. Balaven, Balafan, Schmetterling.

Bale *f.* — rundes Bretchen mit einem Stiele, das Brot in den Ofen zu ſchieben (Bd.), wofür in andern Kant. Brodſchäſſel, Brodſchüßle.

Das altbret. Pal, das isl. Pal, das lat. u. ital. Pala, das franz. Pele (alle in der Bedeutung einer Schaufel), ſo wie das ländt. Pale, und ſelbſt das hochd. Bohle, u. ſ. w. laſſen eine und dieſelbe allgemein-europäiſche Wurzel muthmaßen.

Balgen *v. act.* u. *n.* — ſchmählen, Vorwürfe machen. Er hat ihn, oder mit ihm gebalget; wovon ausbalgen; die Balgete, das Schmählen, Gezänk.

Entweder aus einer Quelle mit dem altd. Balg, Zorn, Unwille, und balgen, zürnen, oder vom hochd. Balg, Fell, welches dann ſoviel hieß, als: einem über den Balg fahren; oder (im moral. Sinn) von unſerm ſchweiz. balgen, ausbalgen, einem Thiere den Balg, d. i. die Haut abſtreifen.

Balken *m.* — 1) Fenſterladen (B. Oberl. u. Bd.); — 2) Hoſenklappe (B. Oberl.). Balkli, als Diminut. 1) Bruſtlatz, und 2) ein viereckigter Riß an einem Kleide. (B. Oberl.)

Ballen *m.* — Fenſterladen (Z.). Es gehört zum hochd. Bohle, und dem niederſächs. Bale, dickes Bret, und iſt mit dem hochd. Balken, dem ſchwed. Bol, und dem holl. Bohl, Stamm, verwandt.

Er- Ballt *adj.* u. *adv.* — dick und fett. Vom alten bol, boll, rund. (St. Anthön.)

Balm, Balme *f.* — Höhle, oder ein oben überhängender Fels; auch in einigen Kantonen ein felsigter Hügel; Balmeli, das Dim. ein kleiner hervorragender Fels, und jeder kahle Hügel, auch wenn er keine Höhle bildet. Ein uraltschweiz. Wort, das in die Sprache der Celten hinauf reicht. Gar viele Höhlen, auch Felsenhügel, zumal in der Schweiz, tragen den Name: Balm; wie z. B. Waldis-Balm, Bruder-Balm, Gries-Balm, Sand-Balm in Uri u. s. w. — Und wer erinnert sich nicht des Stammhauses der Herrn von Balm, die von der blutdurstigen Agnes wegen des an Kaiser Albrecht begangenen Mordes sind hingerichtet worden? Das Schloß dieses Namens stand zu Großdietwyl, Kant. Luzern, ist aber sehr wenig mehr davon zu sehen. — Selbst in der französischen Sprache haben noch einige Höhlen das celtische Gepräge beybehalten, ohne das l in ein u zu verwandeln, wie z. B. Balma in Langedock; Balme in Dauphine; la Balme-d'Epy in Franche-Comté. — Daß aber das Wort Balm schon ehemals anderswo, wie itzt hie und da in der Schweiz, einen hohen Fels bezeichnet habe, sagt die Geschichte der Abtey von Moyen-Moutier in Lothringen: Petricus, ann. 1084, Basilicam sub Balma, quæ nunc dicitur alta Petra, consecrari fecit.

Balmen-Streiten *f.* — Salix retusa Linn. (B.)

Palögli, Palöögli *n.* — eine Art der Prunus insititia. (Bb.)

Bämmelen *v. n.* mit haben — flache Steine, oder Scherben schief über die Oberfläche eines stillen Gewässers werfen, und die Sprünge zählen, die der geworfene Stein, oder Scherbe macht.

Derjenige, dessen Wurf die meisten Sprünge bildete, hat gewonnen; ein Spiel der Knaben, das selbst bey den

Griechen unter der Benennung εποστρακισμος (nach Pollux) bekannt war; bey den Römern beschreibt es Minut. Felix c. 3, und die Franzosen nennen es Ricochet (U.). — Daher vielleicht das bündtn. Bammele, Bammeli, Benennung der Elritze, Cyprinus Phoxinus Linn. (d. Pict. p. 50 Bambele) und eines kleinen, lebhaften Kindes, wenn es nicht vielmehr vom nachfolgenden bampeln herkömmt. In Z. heißt das obige Spiel Bräutli machen, und in L. Zweyelen.

Bammer, Bammert *m.* — Bannwart (aus welchem es auch verhunzet ist), d. i. einer, der des Bannes (der Gemeindgüter, des Gemeinholzes) wartet, die Aufsicht darüber hat, um Frevel zu verhüten, oder begangene anzuzeigen. — In vielen Gegenden hat es also einen weitern Begriff, als Förster; man sagt, der Feldbammert, der Holzbammert. (L. U. Z.)

Bampeln, bamppeln *v. act.* — bewegen, ziehen, in Bewegung setzen; herumbampeln, hin und her ziehen; im weitern Sinn: 1) Wörter im Munde herumbampeln, wenn man mit der Sprache nicht heraus will; 2) eine Sache herumbampeln, wenn man nicht weiß, was man damit anfangen will (Schf.). Vielleicht vom Schalle einer Glocke durch die Klangsylbe bam, woraus es hernach gebildet wurde; wenigstens eines Ursprunges mit dem obigem bämmelen.

Bampen *v. act. u. n.* — naschen, oft oder fast unaufhörlich mit besonderm Wohlbehagen essen (engl. pamper); Bamper, Bamperinn, Nascher, Nascherinn (Gd.). — Es gehört zum obigen bampeln, weil man das, was man nascht, lang im Munde herumzieht. Vermuthlich mag dies Bampen ursprünglich ziehen, hin- und herziehen bedeutet haben, und so wär bampeln ein Iterativ desselben.

Band *n.* — 1) ein vom Zimmermann behauenes, viereckiges Stück Bauholz; Bändli, das Dim. (A.). 2) Rand, oder Bört; a. der Rand, oder Saum an der Emporkirche, oder das Äußerste der Emporkirche, oder wie der Schweizer sagt, der Bördiele u. s. w. (Entl.); b. eine Art Terasse, besonders eine Berg- oder Felsenterasse, doch öfters mit dem Beysatze: Fluhband (Entl. Obw. U.). — Auch herrschet die Redensart: durchs Band, eins wie das andre, alles zusammen ohne Unterschied; z. B. i wills durrs Band ewäg näh, ich will eins wie das andere, ohne Unterschied, es sey gut oder bös, hinwegnehmen. — Rabener braucht in diesem Sinne durch die Bank. (allg.)

Bandstaude *f.* — staudenartige Weide, im Gegensatze von Sale, als einer baumartigen Weide. (Bd.)

Bande *f.* — ein zusammen bey einander stehender Haufe. Si hendsi i Bande g'stellt, haben sich in Haufen gestellt.

Ver-Bandisiren *v. act.* — aus gewissen Gränzen verbannen. Vom ital. Bando.

Bänd, bend *adv.* — bald (gleichsam behende); — so bald I chumme bänd, ich komme bald. Bänd er da ist, willi gah, so bald er da ist, will ich gehen (allg.), wofür aber in A. bändts, bänz. Dies bänd, bend, welches noch mehr, als das hochd. bald, so bald, auszudrücken scheint, läßt sich füglich von einem alten bänden, (laufen, eilen) herleiten; und diese Herleitung ist um so wahrscheinlicher, weil noch dessen Frequentativ, als: bänderlen, benderlen, mit kurzen, schnellen Schritten gehen, oder laufen in der Sprechart der Bündner (so wie im Hollsteinischen bentern, hin und her laufen, ohne Zweck und Nutzen) wirklich üblich ist. Sollt' aber das b nur einen leeren Vorlaut bilden, so liegt unserm bänd, bend das alte Verbum enden (übereinstimmend mit dem griech. ἀνύτω, festino), eilen, als Mittelwurzelwort zum Grunde.

Selbst aus dieser Quelle, nämlich dem Begriffe der Eile und Geschwindigkeit, stammt unser schweiz. Hauptwort Bänz, Benz, als eine Benennung eines jungen Schafes, oder Lammes, her.

Bändel *m.* — Band, tœnia; Hosenbändel, Hosengurt; Bändelwurm, Bandwurm (b. Pict. p. 57 und 231); daher bändeln, einbändeln, verbändeln, mit Bändern einfassen.

Bänderig, Kuhbänderig *f.* — Darmgicht (Sax in St. G.); weil die Eingeweide der Kühe dadurch gleichsam eingeschnürt werden.

Bänderlen (davon) *v. n.* mit seyn — S. bänd. (St. Anthön.)

Bängel, Bengel *m.* — die mittelste Rippe des Krauts, oder Salats. (Bd.)

Bängeln, bengeln *v. act.* — mit Knütteln werfen (vom Hauptwort Bengel); hingegen heißt es auch überhaupt: werfen, schleudern. Was hest z'bängle, was hast du zu schleudern? Er hed Stei b'bänglet, hat Steine geworfen; daher die Compos. verbängeln, verwerfen; abebängeln, hinab- herab werfen; ume bängeln, herum werfen; die Bänglete, das Hin- und Herwerfen, Hin- und Herschleudern. Im weitern Sinn: einen Raufstreit unter sich haben (vorzüglich im Ent.). Si hend mittenand bbänglet; die Bänglete, Raufstreit.

Banggen, banken *v. act.* — stoßen, Stöße geben (Schwed. Banka, Baengia; dän. Banke, und engl. Bang, prügeln). — Bisweilen hört man auch das Hauptwort Bangg, Stoß, womit das Ulphilan. Bang übereinstimmt; daher das Iterativ banggeln, bankeln, öfters hin und her stoßen, hin und her schauckeln; ume banggeln, herumstoßen u. s. w. (beym Pict. p. 50.). S. bunggen.

Bänig *adj.* u. *adv.* — wird vorzüglich von Pferden (und selbst auch von Menschen) gesagt, die nicht von der Stätte weichen wollen, auch wenn man Gewalt gegen sie

anwendet (L.); es sagt mehr, als das hochd. stätig. Vermuthlich vom schweiz. banen, oder dem hochd. bannen, jemanden nach altem Volkswahne so behexen, daß er nicht mehr von Ort und Stelle weggehen kann.

Bänigen *v. act.* — bändigen, bändig machen; unbänig, unbändig (Bw. Zg. B.). — Verbänigen, Hindernisse in den Weg legen, z. B. das Heurathsgut verbänigen, solche Verfügungen und Clauseln im Ehevertrage treffen, daß das Heurathsgut nicht verschwendet werden kann. (Saanen.)

Bank-küssi *n.* — Küssen, Polster, das zum Sitzen auf einer Bank, oder einem Sessel gebraucht wird.

Bänkeln *v. n.* mit haben — Pharao spielen. Von Bank, als dem Geld desjenigen, gegen welchen die übrigen Spieler spielen. (Bw. Zg.)

Bankert *m.* — Puppe, womit die Kinder spielen (L. Arg.); daher vielleicht die Benennung eines unehelich-gezeugten Kindes auf eben die Weise, wie das engl. Bantling gebildet zu seyn scheint, welches dieselbe Bedeutung hat.

Bankertheiden *plur.* — Heidekorn, welches sich bey der Ärndte von selbst angesäet hat, und ohne Pflege aufgewachsen ist. (Bd.)

Bann-Gerechtigkeit *f.* — ausschließliches Eigenthum, oder Genuß einer Sache. S. Gerechtigkeit.

Auch Vater Bodmer bediente sich dieses Wortes in der Übersetzung des Miltons. S. 72. " Ein glückseliger Platz in der Banngerechtigkeit des Himmels." (Z.)

Bann-Wälder *m.* — Bannwart. Von Bannwald. (Entl.)

Bänne, Benne *f.* — der von Bretern zusammen geschlagene, offne Kasten, der auf den Wagen gebracht wird, Mist, oder anderes, was auf einem Leitergestelle nicht zu führen ist, fort zu bringen, z. B. Mistbänne; auch überhaupt

ein Karren mit einem Kasten auf zweyen Rädern; die Bännete, Bennete, ein Kasten oder Karren voll. Vermuthlich gallischen Ursprungs, wovon Festus sagt: Benna lingua gallica genus vehiculi appellatur.

Banner, Panner *n.* — Hauptfahne der Schweizer bey einem Kriegsheere, oder schweizerschem Gewaltshaufen. Bannerherr, einer, der diese Hauptfahne trägt; vorhin eine der ansehnlichsten Stellen in den schweizerschen Freystaaten, die aber auch jetzt wieder, hie und da, neu geschaffen ist; Bannermeister aber ist einer vom Lande, der ein der Hauptfahne untergeordnetes Banner trägt, wie's eine vorzügliche Ehrenstelle in den ehemals luzernerschen Vogteyen Entlebuch und Rothenburg war. In Zürch hingegen hat die Redensart zum Banner gehen, zum Banner eingeschrieben seyn noch eine andere eigenthümliche Bedeutung; da ist jeder Bürger (selbst Geistliche nicht ausgenommen) bey ausbrechendem Feuer verpflichtet, mit Flinte, Säbel, Patrontasche u. s. w. an dem für seine Gegend, seinen Stadtbezirk bestimmten Versammlungsort sich sogleich einzufinden, und dort zu bleiben, bis dem Hauptmann seines Banners (auch Bannerherr genannt) amtlich angezeigt ist, daß das Feuer ausgelöscht seye, und er dann das Banner entläßt.

Banschen, bantschen — als *v. act.* rütteln z. B. Wasser in einem Geschirre (L.); — auch mit etwas spielen, wie z. B. Hunde, Katzen, selbst Kinder zu thun pflegen; hin und her banschen, bantschen, hin und her rütteln, schaukeln, stoßen; daher ein Bansch, Bantsch, ein Mensch, der sich zu geringen Diensten brauchen läßt, oder ein alter, abgenutzter Rock, den man wenig schont (Ww. B.); im weitern Sinn: schlagen, prügeln (Bas.). — Und als *v. n.* sich bewegen. Das Wasser banschet (L.); daher das Iterativum banscheln, bantscheln in all den

Bedeutungen des Zeitw. banschen; vorzüglich aber bezeichnet das Zeitw. banscheln die wellenförmige Bewegung einer flüssigen Materie in einem nicht ganz zugefüllten Gefässe, so wie gungeln, gunscheln u. s. w. den Schall dieser Bewegung. Das Wasser banschlet, bewegt sich hin und her, vorzüglich in Luzern.

Banschen, bantschen, aufbanschen *v. act.* — füllen, anfüllen, häufen, anhäufen, mehr als oft nöthig ist; — auch gierig, übermäßig, mit vollen Backen essen. Der Bansch, Bantsch bezeichnet überhaupt eine etwas erhabene, und ausgebogene Fläche, oder den Begriff der Höhe und Hervorragung; daher ein Gepäck, Bürde; dann ein Schmeerbauch, womit das angels. Panz, engl. Paunch, holl. Pens, ital. Pancia, franz. Pance, span. Panca, und lat. Pantex übereinstimmen. Banschli, Bantli, ein dicker, fetter, schwerfälliger Mensch. Diese Wörter scheinen ursprünglich von dem veralt. Ban, Pen, Gipfel, abzustammen. Zu dieser Familie scheinen noch folgende Zeitwörter zu gehören.

Banseln *v. n.* mit haben — sich mit Spielzeuge beschäftigen; zunächst von Kindern (Rheint.). Man hat noch viele Synonymen, die mehr oder weniger das nämliche bezeichnen, als: dickeln, ditteln, döckeln, g'vätterlen, gömelen, gövelen, gätschen, görscheln, güschen, hauselen.

Bänseln *v. act.* — hätscheln; verbänseln, verhätscheln; ein verkleinerndes Intensiv des obigen banschen, gleichsam streicheln, schauckeln. (L.)

Bänz *n.* — Lamm. S. bänd. (Vw. B. Oberl.)

Banzer *m.* — Wamms, oder Kittel (A. inner Rhoden); hingegen in Sax versteht man darunter eine Jacke von Leinwand ohne Knöpfe, ganz wie ein Hemd gemacht, an dem Hals mit einem Schlitz nach vorne ausgeschnitten, und hinten mit einer kleinen Kaputze, wofür man in A.

außer Rhoden Futterhömmli, und in den Waldstätten Hirtenhömmli sagt. Vom obigen banschen, füllen.

Papierhäuslein *n.* — Düte (Z.). — In den Vw. Bageetli, eigentlich Paquetli; in Togg. Pfefferhäuslein, und in Thurg. Röcherli.

Pappelen, bappelen *v. act.* u. *n.* — mit zahnlosem Munde reden, so sprechen, als wenn man Brey (Pappen, Brey, Mehlbrey in der Schweizersprechart) im Munde hätte (L.). Es ist daher vom obigen babelen, babbelen ganz verschieden.

Pappig, bappig *adj.* u. *adv.* — was, wie Brey, aussieht, weichlich; daher wird es auch von einem Wege, einer Straße gesagt, die sehr kothig und moderig ist. (Vw. B. Schaf.)

Bar *adj.* u. *adv.* — bloß, von aller äußern Decke befreyet, vorzüglich vom Fleische der thierischen Körper, z. B. man hat ihn so geschlagen, daß das bare Fleisch herfürgekommen, d. i. daß die Haut ganz weggegangen, und nur das bloße Fleisch sichtbar gewesen ist (Vw.). Vom bären, tragen, heben, wegheben, daher auch die Nebenwörter: barbein (Gl.), barfuß, das mit dem niedersächs. barbeent, übereinstimmt, und barhaupt (Z.), mit bloßem Haupt, das beym Pict. p. 50 vorkömmt, und im Dän. barhoved heißt.

Bären *v. n.* mit haben — sich entwickeln, Frucht bringen (vorzüglich von Weinreben): bärhaft, tragbar, fruchtbar; unbärhaft, unfruchtbar; b. Pict. p. 49 und 483. (Schaf.)

Bärenblust *n.* — Alprose, Rhododendron ferrugineum Linn. (B. Oberl.). — Diese Bergblume hat auch in andern Gebirgen der Schweiz noch andere Benennungen; als: im Entl. Hühnerblume; in A. Herznägeli; in U. Jupe, Juppe. Die allgemeine Benennung ist aber Bergrose.

Bärendreck *m.* — Süßholzbaumsaft. Wegen seiner äußern Form und Farbe.

Bärenöhrli *n.* — S. Badönickli. Wegen der Ähnlichkeit mit den Ohren eines Bären.

Bärentalpe, Bärentape *f.* — S. Paguge.

Baret, baaret *adj.* u. *adv.* — 1) munter, geschickt. Ein baarets Bürstli, geschickter Junge (Freyämt.). — 2) Listig, verschmitzt (Unt.). Vom alten baren, thun, wirken.

Bäret, bääret *adj.* u. *adv.* — ungezogen, wild, unartig. Bääret thun, sich unartig betragen. Auch als Verstärkung, z. B. bääret kalt, außerordentlich kalt (A.). Vielleicht abgezogen vom Wesen eines Bären.

Bargäugisch *adj.* u. *adv.* — seltsam, lächerlich, närrisch. S. gauchen. (B. Z.)

Bargaun, Barge, Bargüne *f.* — Heuschoppen im Gebirge, doch ohne Viehstall darunter (Bd.). Vermuthlich vom alten bor, hoch, oder dem alten baren, heben, aufheben.

Barhämmig, barhämmsch *adj.* u. *adv.* — von Pferden, die auf ihren Hufen gar zu sehr rücklings (gleichsam mit aufgehobenem Vorderfuße) gehen, oder wie man sich sonst ausdrückt, Äntenpfoten haben (Entl.). — In Z. Gl. und. B. Oberl. aber von Pferden und Menschen, wenn sie die Gelenke in den Füßen nicht biegen können. Ein barhämmisches (steifes) Pferd; ein barhämmiger (steifer) Mensch; daher figürl. unlenksam, eigensinnig, nicht fort zu treiben; — auch faul, träg (Z.).

Ein Doppelwort von bar, und hämmig, hämmsch, wovon die erste Hälfte des Worts mit baren, heben, aufheben, oder bor, hoch, und die zwote Hälfte mit dem Ulphilan. hamm, lahm, steif, übereinkömmt, oder vom folgenden schweiz. hammen, einem Pferde den Fuß aufbinden, herrühren mag.

Pariägisch *adj.* u. *adv.* — sonderbar im Äußern und im Betragen (von Menschen und Thieren); verwirrt, verstört. Er hat eine pariägische (verworrene) Entschuldigung dargebracht (Chur in Bd.). Vielleicht mit dem griech. und lat. paradoxus verwandt.

Barig *adj.* u. *adv.* — steif, zunächst von Tuch, das sich aufträgt (L.). Vom alten baren, bären, tragen, heben.

Barille, Barilleli *n.* — Aprikose. B. Pict. p. 59 Berille (B. Sol. Z.). — In L. Baringeli; in Schf. Paryili; in A. Mareieli, und in U. Pomajägeli.

Bärlich *adj.* und *adv.* — offenbar (B.). Vom alten bar, bekannt. — Auch bey den Minnes. an etwelchen Stellen z. B. in der 3ten Fabel: „hat also baerlich glogen.“

Parlisch *m.* — Gicht (W.). Aus dem lat. Paralysis.

Bärmund *n.* — Kolik (U.). Vom alten bären, tragen.

Bärmutter *f.* — 1) dasselbe (allg.); 2) eine histerische Krankheit. (L.)

Barren *v. n.* mit haben — krachen, brummen (W.); ein Klangwort, wie die franz. braire, bramer, bruir, und die deutschen brausen, brummen; daher das lat. Barrio, welches ein Elephantengeschrey ausdrückt; barritus, der Schlachtgesang bey den alten Deutschen, von denen Tacitus sagt: ituri in praclia canut; sunt et illis hæc quoque carmina, quorum relatu, quem *Barritum* vocant, accendunt animos etc.; daher Bardi, Barden (Meistersänger) und Bar, Lied (nach Wagenseil), dessen sich noch Hans Sachs in demselben Sinn bedient hat, und Bardale bey den Alten, die Lerche, als Sängerinn.

Bärri, Bäri *adv.* — Lump; doch nur mit dem Hilfswort seyn gebräuchlich. Er ist Bärri, ist ein Lump, hat nichts; und unter dem Pöbel auch vom Sterben. Er ist bärri, tod (Schf.). Vom alten obigen bar, entblößt.

Barryfeln *v. n.* mit haben — Fangstein spielen; der Barryfel, ein Stein zu diesem Gebrauche. (L.)

Barrüüsse *f.* — festlicher Hut eines ehemaligen Mitglieds vom täglichen oder kleinen Staatsrathe zu Bern; so wie das Barrét, festlicher Hut eines ehemaligen Mitglieds des großen Raths zu Bern.

Barsch *adv.* — 1) allein, ohne Gesellschaft, doch nur in der Redensart: barsch gehen, allein gehen, ohne von jemandem begleitet zu werden (Zimmerwald in B.). Vom alten bar, frey; — 2) von einem, dem etwas mangelt, hauptsächlich in Rücksicht der Kleidungsstücke. Er ist barsch, sagt man von einem, wenn er weder einen Rock, noch einen Hut hat (Z.). Vom obigen bar, bloß, unbekleidet.

Bärsten, bärzen *v. n.* mit haben — enge, stark athmen, als gejagt; bey einer Arbeit, Last u. s. w. stöhnen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe von Erhitzung, Ermüdung, Unbehülflichkeit, Schwerfälligkeit, Fette dessen, der sich erarbeitet; daher das Compos. verbärsten, verbärzen, vor Stöhnen fast sterben; verbärsten, verbärzen lassen, ausstöhnen lassen. Öfters aber drückt es auch Unpäßlichkeit, Unbehaglichkeit, Kränklichkeit aus. Er muß eißter bärze, muß immer kränkeln, hat immer über Unpäßlichkeit zu klagen; der Bärst, Bärz, ein stöhnender Ton, heftiger Athemzug mit einem schmerzlichen Laute, entweder vor Anstrengung, oder vor Schmerzen; das Bärsten, Bärzen, Stöhnen; bärstig, bärzig, von einem, der bey einer schweren Arbeit stöhnt, oder kränkelt u. s. w. (L. Unt. B. Zg. Gl.), wofür man auch (in B. Bd. Schf. Freyämt.) beischgen, beisten, bysten, verbeischgen u. s. w. der Byst, das Beischg u. s. w. sagt.

Bart *m.* — derber Verweiß. J han em e Bart g'macht, ich hab ihm einen derben Verweiß gegeben; daher das thät. Zeitw. barten, einen derben Verweiß geben; bär-

teln, das Dim. (L.). Abgeleitet von dem hochd. Bart, und unserm schweiz. barten, den Bart scheren.

Bärteln *v. act.* — einem seinen Bart an der Wange herumreiben; im weitern Sinn: liebkosen, streicheln. (U. Unt. Bd.)

Barte *f.* — das Abfallende des Hanfes bey der Hechel (h. Pict. p. 50 Barteli). Es giebt zweyerley Arten; das zuerst Abfallende nennt man die gröbere Barte, oder auch Barte überhaupt; und das bey der feinern Hechel Abfallende Lauter-Barte, d. i. reinere Barte (Bw. Zg. Z.). Vermuthlich verwandt mit dem obigen barig, und von bären, heben, abstammend; daher auch bärtig, was vom Abgang des Hanfes gemacht ist, z. B. bärtiges Tuch; figürl. schlecht, gemein, niedrig. 'S ist numme e bärtige Mensch, es ist nur ein gemeiner Mensch, nur von niedriger Abkunft. Es g'sehd bärtig im Huus uus, alles im Hause verräth nur ein schlechtes, ärmliches Aussehen, vorzüglich in L. S. Büschottlen, Kuder, Unspunnen.

Parteyen *v. recipr.* — sich in Parteyen theilen; auch Partey wider jemanden nehmen, uneinig mit einander werden. (L. B. Bd. Schf.)

Bartilli *n.* — ein gewisses hölzernes Weingeschirr (Simmenthal). Aus dem ital. Barile.

Barzen *v. n.* mit haben — hervorragen, turgere (h. Pict. p. 315); der Barz, die Barzete, Gedränge, dicker Haufe von Menschen; barzetig, barzig, angestopft, so voll, daß es hervorragt. S. borzen. (B.)

Barzen *v. n.* mit seyn — bersten; verbarzen, verbersten; der Barz, die Barzete, Bruch, Riß, zunächst vom Holz. (B.)

Bas *adv.* — 1) besser. 'Sisch mer z'bas choh, es ist mir zum Nutzen, zu meinem Besten gekommen; er ist wieder bas, befindet sich wieder besser. Auch sagt man bisweilen baser. Er verstads baser, weder du, versteht es besser,

als du; am basten, am besten. — 2) mehr, weiter. Bas ane, weiter hin; bas unde, weiter unten; bas uufe, weiter hinauf; bas abe, weiter hinab; fürbas, hinfür, porro, und bas fürre, weiter hervor (allg.); daher das neutr. Zeitw. basen, besser werden. 'S hed em sid nuh vil bbaset, es hat sich seit neulich mit ihm (dem Kranken) viel gebessert (vorzüglich im B. Oberl.). — Von diesem bas, das selbst von besen, wovon wir in der Schweizersprache biß, sey, haben, mit dem Begriff des Anwachsens herkömmt, stammen die hochd. besser, beste, bessern, und selbst das Schf. bessern, und das alte battern, helfen, nützen, das auch bey uns in Übung ist, u. s. w. ab.

Bäscheln *v. act.* u. *n.* — mit allerley kleinen Handarbeiten umzugehen wissen, ohne dieselben handwerksmäßig gelernt zu haben, allerley mechanisches zurecht machen, spielende Arbeit treiben, als schnitzeln, drechseln u. s. w. Bäschler, wer dies versteht. Die Endung eln ist eine Verkleinerung, und die Wurzel noch im engl. busy, geschäftig, und holl. besig, bezig, beschäftigt, übrig. Auch das altfranzösische besogne scheint hieher zu gehören; daher Bäschel-Arbeit, kleine Handarbeit.

Paschen *v. n.* mit haben — Friede machen, sich versöhnen (Bd.) Vom ital. paciare, anstatt pacificare.

Bäscher *m.* — bout d'homme, kurz und dick. Bäscherli, das Dim. — Auch von Thieren. S. Mäscher. (St. Anthön.)

Baschgen, bastgen — als *v. act.* bezwingen, einem Menschen, oder einer Sache gewachsen seyn; daher: a. jemanden im spielenden Wettkampfe halten, niederdrücken, daß er sich nicht mehr wehren kann. B. Piet. p. 315. (allg.) — b. fassen, erfassen. Magst das baschgen, kannst du es fassen, mit beyden Armen fest halten? —

auch essen, gebrauchen. Wir haben so viel Obst, daß wir es nicht baschgen (aufessen, aufbrauchen) können (B. Schf. u. vorzüglich in Bd.). — Als *v. n.* mit haben; ringen, spielend kämpfen. Si baschget mittenand, sie ringen mit einander (Z.). Vielleicht mit dem lat. compescere verwandt.

Paschi, Paaschi *n.* — Korngemengsel, verschiedene Gattungen durch einander gesäet, z. B. Wicke und Erbse u. s. w. (B. Schf.)

Baselimann *m.* — Schmeichler, gleichsam: Handküsser; im weitern Sinn: Verbeugung, Bückling. De Baselimaa mache, unnöthige Complimente nach Art junger Stutzer machen (Bw. Zg. Schf.). Eine Verhunzung aus dem franz. baiser la main, oder dem ital. baciare le mani.

Paß *adv.* — in folgenden Redensarten: er ist z'paß, in guter Laune: z'paß kommen, sich mit einem wohl vertragen. Vielleicht vom obigen bas.

Paßen *v. n.* mit haben — welken; verpaßen, verwelken; paß, verpaßet, welk, verwelket. (Bad. Sax.)

Bäßmen, besmen *m.* — Besen, das mit dem angels. Besma übereinkömmt; vorzüglich aber der Haarbüschel am Ende des Schwanzes beym Rindvieh. (Bretigau in Bd.)

Bast *m.* — eine Art von hölzernem Sattel für Saumpferde, worauf Victualien u. s. w. geladen werden; im weitern Sinn: Reitsattel; wovon die Redensart: i will der d'Hand am Bast hah, ich will dich unterstützen, will dir beystehen (gall. Bast, und ital. Basto); daher basten, 1) das Lastpferd mit dem Tragsattel schirren; aufbasten, anschirren; abbasten, abschirren; 2) packen; aufbasten, abbasten, aufpacken, abpacken, zunächst von Waaren. Von diesem Bast, dessen nähere Verwandtschaft, oder Abstammung im griech. βαςαζω, ich trage, oder dem deutschen binden gesucht werden muß, kommen auch die bar-

barisch-lateinischen Bastaga, Last, d. i. soviel ein Pferd führen kann, und Bastangarii, Säumer, her.

Basteln, basteeteln *v. n.* mit haben — die Karten schlau mischen (L.), wofür man in Z. bruggen spricht. Es sagt weniger, als das unten vorkommende fälscheln, fältscheln, welches immer den Begriff des Betriegens in sich faßt.

Batilti *n.* — ein hölzernes, lägelförmiges Weingefäß von einigen Maaßen, dergleichen die Säumer mit sich führen (U. Schw.). S. Bartilli, und das folgende Bätler.

Bätler *m.* — ein kurzes, dickes Weinfäßchen, das höchstens einen Saum enthaltet (Vw. Zg. Z.). Vielleicht ein Diminut. von Butt, oder dem angels. Bytt, engl. Butt, ital. Botta; — oder ein Dim. vom niedersächs. Boot, Faß, oder dem hebr. Bath, ein gewisses Maß flüssiger Dinge, wovon auch das obige Batilti abstammen mag.

Bätler *m.* ein kurzer, durch das Herabfallen aus den Bergen zum Theil splitterig, und zu Bauholz untauglich gewordener Baumstamm (Bd.). Vermuthlich vom zerfetzten Aussehen eines Betlers also genannt.

Patönnjele *f.* — Primula veris inodora. (Bd.)

Patrönlen, patröndeln *v. n.* mit haben — einem etwas zu Gefallen reden (um gleichsam einen Patron, Gönner an ihm zu finden). Er thuot em patröndle, schmeichelt ihm mit Worten.

Patschädern *v. n.* mit haben — bezeichnet eine jugendliche Belustigung, da man Pfähle, d. i. 1½ oder 2 Fußlange Reishölzer mit der Spitze in einen lockern Boden einschlägt, und dieselben mit andern Pfählen auf eine geschickte Weise so umzuwerfen sucht, daß der Seinige doch dabey stecken bleibt; ein bey den Griechen schon bekanntes Spiel, das sie (nach Pollux) κινδαλισμος nannten; die Patschäedre, das Reisholz zu diesem Behufe (Bd.). — In Zg. nennt

man dies Spiel hecken, und Hecker, das Reisholz, und in L. spicken, und Spickel, das Reisholz.

Batscheggen, Badschegge *f.* — eine ehemalige alte Frauenzimmertracht, in der man sich nicht ohne Beschwerlichkeit wenden konnte; auch jetzt noch ein Haus, worin man unbequem wohnt; die Batscheggete, eine übelgerathene Anordnung der Dinge in einem Hause, oder ungeschickte Eintheilung der Zimmer in einem neuen Gebäude (Z.). — Batschierig, als Beywort, unförmlich (L.); daher von etwas, das weder paßt, noch dient, seys von Personen, oder von leblosen Sachen. E batschierige Mensch, ein ungeschliffener Mensch; batschierigi Schueh, Schuhe, die nicht an Fuß passen, oder sonst übel gemacht sind (L. Gäu). Vielleicht zur Familie der folgenden Wörter batschen, patschen u. s. w., weil auch in diesen der Begriff der Unförmlichkeit der herrschende ist.

Batschen, patschen *v. act.* — Lappen auf einander nähen, flicken (engl. to pátch, to bótch); der Batsch, Lappen (engl. Pátch, Bótch); auch Kollektiv vielfach auf einander genäheten Lappen (U. Unt.). — In Gl. aber heißt der Batsch, ein Geiferläppchen. Meton. einen Streit beylegen, doch so, daß gewöhnlich mit Verletzung des Rechtes keine von beyden Parteyen ganz gewinnt. Sie habens gebatschet; die Batschete, Patschete, ein solcher zusammengeflickter Vertrag. (Bd.)

Batschen, patschen *v. n.* mit haben — trocknen, eintrocknen, Rufen bekommen. Blos von Ausschlägen üblich (Bd.). — Vermuthlich eines Ursprunges mit dem obigen batschen.

Batschen *v. act.* — in die Hand schlagen (dän. baske, und engl. to bast, schlagen, prügeln); der Batsch, Handeschlag, übereinstimmend mit dem dän. Bask (Schf.); wovon das intensive Zeitw. bätschen 1) als *v. n.*; a. mit haben; einen klatschenden Ton von sich geben. 'S hed

rächt bbätscht, hat einen lauten Klatsch gegeben; b. mit seyn; fallen, und zwar so, daß man den Fall hört. 'S Chind ist bbätscht, abe bbätscht, das Kind ist herunter gefallen, daß es klatschte. 2) Als *v. act.*; einen solchen Schall hervorbringen; z. B. die Thüre zubätschen, d. i. zuschlagen (L. Schf.). Vom alten baten, batten. E. battern. Dahin gehört auch das rückgäng. Zeitw. bätschen, das besonders im Kant. Luzern üblich ist, einfallen, fest auf einander liegen; zunächst von weichen und elastischen Dingen. Es bätscht sich, oder auch: es bätscht zusammen, läßt sich an einen Klumpen. Die Matratze bätscht sich, wenn das ausgestopfte Haar derselben zusammenfällt, und auf einander anbackt; der Bätsch, Klumpen. Silberbätsch, Silberklumpen; Bätsch Haar, Büschel zusammen gekleibten Haares; Schwellibätsch, eine durch den Strom angeschwemmte Masse von Geschieben; bätschet, verbätschet, bätschig, was auf einander liegen bleibt, zu einem Klumpen wird. (L.)

Bätschgen *v. act.* u. *n.* — mit der Axt, oder einem andern schneidenden Werkzeuge an etwas ein wenig, und zwar mühsam hauen, öfters mit dem Nebenbegriffe von mehr verderben, als zurecht machen, (B. Bd.) wofür man in Schf. bäggen, beggen sagt; abbätschgen, nur wenig auf einmal von einem harten Körper abschlagen; meton. etwas mit vieler Mühe von einer Schuld, oder vom Preise einer Sache abmarkten, abbringen (B. Bd.). Diese Wörter gehören zu den obigen bäggen, bäggeln, und besonders dem obigen bätschen, schlagen.

Batten *v. act.* — 1) bezwingen, zähmen, compescere. Du magst ihn nicht batten, wirst ihn nicht bemeistern können. — 2.) fassen. d'Stube cha nit alli batta, die Stube kann nicht alle in sich schliessen. — 3) essen, aufbrauchen. Er mag da Essa nit alls batta, er ist nich im Stande,

dies alles aufzuessen (Schf.). Aus einer Quelle mit den obigen baschgen, bastgen.

Bättenbrod *n.* — ein Geschenk oder Trinkgeld, das derjenige, welcher zu einem Amt oder einer Ehrenstelle ist gewählt worden, dem giebt, der zuerst zu ihm kömmt, ihm die Wahl anzeigt, und Glück wünscht (Gl. Schf.); daher bättenbrödeln, (Gl.) einem eine angenehme Nachricht, z. B. die Erwählung zu einem Amt, ankünden. I han ems bättenbrödlet, hab ihm die erste Nachricht davon gebracht. Ob etwa eine fehlerhafte Aussprache das o in einen ä oder e verwandelt habe, oder ob es nicht vielmehr gebettenes oder gebetteltes Brod heissen solle, lasse ich unentschieden. In all andern Kantonen sagt man dafür Bottenbrod, außer in Bd. Mättenbrod.

Battern *v. act.* — prügeln, abprügeln (B.); ein Iterativ des alten baten, batten, das noch in einigen Sprachen lebendig ist, als: angels. beatan; engl. to beat; schwed. badda; — und verwandt mit dem franz. battre, und den lat. batuere, quatere, quassare, die alle von Bat, Bot, Streich, abzustammen scheinen, wenn nicht vom Schalle selbst, den ein Schlag hervorbringt.

Bätti, Bättli *n.* — Rosenkranz, Paternoster, d. i. auf eine Schnur, oder einen Drath gereihete Kügelchen, um die Gebethe zu zählen, oder daran zu bethen; daher der Ähnlichkeit wegen das Halsbätti, Halsbättli, Halsband, oder Halsschnur mit kleinen Ringen oder Kügelchen zum Schmucke der Frauenzimmer (üblich in der kathol. Schweiz). — Bättigras (A.), Triticum repens Linn., welches in Bd. Flechtgras; in L. u. Z. Knöpfligras; in B. Gench, und in W. Grammen, Grammu genannt wird.

Bätz *m.* — Pfahlramme, Rammklotz (Z.). Vom alten baren, bären, oder unserm beeren, behren, schlagen. Daher auch Bärli-Bätz, einer, der in Gesellschaften zur

Zielscheibe des Witzes dienen muß (Chur in Bd.). Der Ambätz, Anstoß, Anfechtung, Anreitzung. (B. Oberl.)

Batzen, Bätzi *plur.* — die Schuppen einer Tannenrinde; bätzig, von einer Rinde, die scharf geschürfet ist. (Emmenthal in B.)

Ver- Bätzen *v. act.* — verschnitzeln; auch durch Schneiden verderben. Z. B. Papier verbätzen, in kleine Stücke schneiden; Bätzeni in der Mehrzahl, unnütze, unbrauchbare Stücke eines Dings, z. B. von Papier, Glas u. s. w. (B. Oberl.). Verwandt mit dem ital. pezzo.

Batzet *adj.* u. *adv.* — fleckig, vorzüglich mit runden Flecken (A.). — Ital. pezza, Flecken, und pezzato, gefleckt.

Batzger *m.* — 1) Handlanger auf den Alpen, Unterhirt (Bd.). — 2) Ein großes Fleisch-Küchemesser (B.). — 3) Ein Stückchen Bley, das die Größe und Form eines Batzens mit verschiedenem Gepräge hat, und dessen sich die Knaben zu ihren Spielen, als einer Art von Münze, bedienen. (Schf.)

Batzgern *v. act.* u. *n.* — sich unberufen in die Gespräche mischen, darein plaudern, mit dem Nebenbegriffe von Importunität. Er hed au noh choge müeße bätzgere, hat auch noch, ohne Beruf zu haben, drein plappern müßen. (L. Gäu.)

Bätzgi, Bätzi *n.* — 1) Kerngehäuse des Obstes; 2) Schildknorpel (Bw. Zg.). Es gehört zu den obigen Bätzeni, verbätzen u. s. w. — Für Bätzgi sagt man in andern Kantonen, z. B. in Z. Bütschgi; in A. Gl. und Togg. Bitzgi; in Sol. u. Arg. Gigertschi; in B. Gürbßi, Gürbschi; im B. Oberl. Grüschi; in Gl. Gütschi.

Batzig *adj.* u. *adv.* — eines Batzens (4 Kreutzer) werth; Bätzler, Batzenstück; doch nur in der Zusammensetzung: Vierbätzler, Fünfbätzler, Zehenbätzler u. s. w.

Bauchen, buuchen *v. n.* mit haben — dick, fett werden, einen Schmeerbauch bekommen; Bäuchlingen, büüchli-

gen, auf dem Bauche liegend (L.). Bäuchling, Büüchling, Wanst sowohl, als einer, der einen solchen hat; bauchet, buuchet, bauchig; entbauchet, entbuuchet, das Gegentheil von bauchet, dessen sich auch Vater Bodmer im I Gesange des Jakobs bedient:

« Der mit entbauchten Rippen und hagerm Gesichte nach uns greift.” Die Bauchstößigi, Dampf, Herzschlächtigkeit, eine Krankheit der Pferde (weil dabey der Bauch heftig stößt, d. i. schlägt); bauchstößig, dämpfig, herzschlächtig, und in den Waldstätten wirds von Männern gesagt, die nach einer Ehrenstelle, oder einem Amt trachten. So heißt es bey einer Landsgemeinde: dā ist ouih buichstößig, dieser begierdet auch nach einer Ehrenstelle.

Paucht *adj.* u. *adv.* — wird (im B. Oberl.) gesagt, wenn der Himmel überzogen ist. Pauchts Wetter, dunkeles Wetter. — Und hingegen im Entl., wenn Duft und Nebel, oder Schnee sich an die hochgelegenen Bäume, und obersten Bergspitzen hängen. 'S ist paucht, voll Duft und Nebel an den Bergen, im Gegensatze von entschlagen.

Bauele *f.* Baumwolle; bauelet, bauelig, baumwollen, (allg.); das Baueli, Bäueli (in Bd.), die Federkrone mancher Pflanzensamen, und (in Z.) ein Wischchen Baumwolle, das, z. B. in Kirschgeist eingetauchet, auf einen schmerzenden Zahn gelegt wird.)

Bäuelen *v. act.* u. *n.* — zum Schein, oder langsam und mit Ekel essen; bäuelig, widerlich-lau, beynahe kalt, zunächst von Speisen, die warm seyn sollen. (B.)

Bauen, buuen, buhen *v. act.* — 1) düngen, andüngen; der Bau, Buu, Buh, Dünger; daher das im landwirthschaftlichen Sinn angenommene hochd. anbauen (allg. außer in Z. und Schf., wo man dafür bünen sagt); — 2) pflügen, nachdem man vorher das Erdreich gebrachet

hat (Bd.). — Dies bauten scheint also das zu bedeuten, was das lat. colo, colere ausdrückt.

Bauer *m.* — Käsespeicher, Käsemagazin (Saanen); ein Wort, welches mit dem angelſ. Bur, holl. Buer, dän. Buur, isl. und schwed. Bur, Gemach übereinkömmt.

Bauer (Buur, Buhr im Dial.) *m.* Landeigenthümer, einer, der ein eigenes Landgut, Hof u. s. w. besitzt, im Gegensatze eines Tagwers, Tauners, Tagners; Heu-Hausbauer; daher das neutr. Zeitw. bauern, buhren, ein Bauergewerb treiben, sich mit der Landwirthschaft beschäftigen. Der Herr buhret, widmet sich der praktischen Landwirthschaft, läßt sein Gut unter seiner unmittelbaren Aufsicht bearbeiten; — bisweilen drückt es auch das Wesen eines Bauern, bisweilen die Unvollkommenheit desselben im phisischen und moralischen Sinn aus. Das buhret, verräth einen großen Landeigenthümer; es buhret, schmeckt, stinkt nach dem Bauer u. s. w.; bäurelen, büürelen, bührelen, ein Diminut. von bauern, buuren in allen seinen Beziehungen, doch öfters in einem schlimmen Sinn. Die Bauersame, Inbegriff, oder Gesammtschaft der Bauern z. B. eines Bezirkes, Dorfes, oder einer Gemeinde; Dorfbauersame u. s. w.; ein altschweiz. Wort: " es fielen die Gemeinden, und Bauersame aus dem Rothenburger-Amt für die Stadt Luzern ", bey Stumpf p. 728.

Bäugern *v. recipr.* — sich heben, erheben z. B. im Bette; auch sich auftragen z. B. von Tuch (L. B.); daher von einem Pferde, das hinten ausschlägt (Z.); figürl. stolz, spröde thun. (Bw. Z. Gl.)

Bäugert *m.* — Baumgarten, Baumanger, woraus es korrumpirt zu seyn scheint. S. Bommert. (Bd.)

Bauggen, baucken *v. n.* mit haben — schielen, schief sehen. (Bas.)

Bäumen, aufbäumen *v. recipr.* — vom Wasser, aufschwellen. Das Wasser hat sich aufgebäumt (beym Stumpf.). **Bäumelen, aufbäumelen,** in derselben Bedeutung; doch heißt's auch noch: sich auf den Zehen in die Höhe erheben. (L. B.)

Bäumig *adj.* u. *adv.* — baumstark. E bäumige Maa. (L. Gl.)

Baumläuferli *n.* — Certhia familiaris Linn. (L. B.)

Baumstützen *v. n.* mit haben — auf dem Kopfe stehen. (U.)

Baumtropfe, Baumtropfle *f.* — Aegopodium podagraria Linn. (B. Z.)

Bauscheln *v. act.* u. *n.* — ein Geschäft, oder eine Arbeit ungeschickt vornehmen; auch so verworren und albern durch einander reden, daß man den Sinn der Worte nicht einmal enträthseln kann; verbauscheln, eine Arbeit aus tölpischer Unachtsamkeit verderben, oder eine Sache an einen unbekannten Ort hinlegen; auch einen Vortheil u. s. w. aus Einfalt, oder durch ein albernes Geplauder verlieren; daher Bauschler, und das Beywort bauschlig. (L.)

Bauschen *v. act.* u. *n.* — mit vollem Mund essen (Bd.). Desselben Ursprunges mit dem hochd. bauschen.

Bausen *v. act.* u. *n.* — lange Züge thun, zechen (Bas.). Holl. buysen, und engl. to bowze im gleichen Sinn; auch nächst verwandt mit dem griech. πόω, und dem lat. bibo, ich trinke.

Ver-Baust, Verbunst *m.* — Mißgunst; verbaustig, verbuustig, mißgünstig. B. Pict. p. 415 verbünstig (Bw. B. Z.). Vermuthlich gehört es zu den alten nordischen Ond, Aund, Geist, Seele, die ehedem zur Bezeichnung verschiedener Geists- und Gemüthsveränderungen gebraucht wurden.

Baustern *v. recipr.* — sich auftragen z. B. von Tuch; ein Iterativ der hochd. bauschen, bausen; bausterig, was

sich aufträgt; das Bauster, halbrundliche Hervorragung, Bausch (L. B.). Das Bausterli, eine vermummte Person, und im weitern Sinn braucht es der Aberglaube für die Benennung eines Gespennstes: was chund doh fürnes Bausterli, was für ein Gespennst kömmt daher (L. Gäu)? verbaustern, 1) außer sich bringen, jemanden bezaubern, behexen. Er hat mich ganz verbaustert; und 2) etwas gänzlich in Unordnung bringen, verderben. (L.)

Baustern *v. act.* — meistern, bezähmen; use baustern, heraus jagen. (L. B.)

Bautschen *v. act.* — hin und her werfen; wovon der Bautsch, abgetragener Rock, abgenütztes Pferd; auch ein Mensch, mit dem man anfangen kann, was man will (B. Oberl.). S. bauschen, bantschen, von dem es nur durch eine andere Form verschieden ist.

Bautschen *v. n.* mit haben — bellen, von Hunden; der Bautsch, ein einzelner Laut; der Bautschi, Benennung eines Hundes (Unt.). Vom Laut bau, bau, wovon auch das griech. βαΰζειν, das lat. baubari, und das franz. abbojer, herstammen. — Für bautschen u. s. w. sagt man in B. u. Z. bautzen, Bautz, Bautzi; in Bd. aber bezeichnet bautzen das Geschrey eines Waldhahnes.

Bauwi, Baui *n.* — Vermummung, Popanz, womit man die Kinder in Furcht setzt, und die Vögel verscheuchet. — Zur Revolutionszeit ward das bewaffnete helvetische Regierungsschiff auf dem Vierwaldstättensee spottweise das Länder-Bauwi genannt (Waldstätten). Es gehört zu den obigen baustern, Bausterli.

Bauz, Boyz *m.* — süßer Weinmost (Bd.). Es gehört zu den hochd. bauschen, bausen, aufschwellen.

Päzen, pezen *v. act.* — unterrichten, unterweisen z. B. die Jugend (in der Stadt Basel). Aus dem griech. Παιδεύω, ich unterrichte.

Bazyde *f.* — Kübel auf dem Rücken zu tragen, z. B. Milch. (Bretigau.)

Bebbern *v. n.* mit haben — vor Frost die Zähne auf einander schlagen; ein Iterativ des hochd. beben; — verbebbern, erfrieren, und im weitern Sinn, verrauchen, verflattern. (Z. Schf.)

Bechergeld *n.* — Beytrag an Geld an das Armengut, den eine Bürgerinn außer der Gemeinde an jene Gemeinde bezahlen muß, in die sie heurathet. (Z. Schf.)

Bechtelis-Tag *m.* der zweyte, oder wenn der Neujahrstag auf einen Sonnabend fällt, der dritte Jänner, der in der nördlichen Schweiz, besonders in Zürich, fast durchgehends mit gesellschaftlichen Lustbarkeiten, zumal von jungen Leuten, gefeyert wird; daher das neutr. Zeitw. bechtelen, den bemeldten Tag mit Lustbarkeiten feyern, und im weitern Sinn: den Lustbarkeiten nachjagen, faulenzen; die Bechtele, eine Gesellschaft junger Leute, die diesen Tag mit Vergnügungen feyern. Man hat zwar verschiedene Ableitungen dieser Benennung. Einige leiten sie von den heidnischen Bachanalien (Bachusfesten) ab, weil es meistens an diesem Tage ziemlich bunt hergeht; andere von Berchtold (s. auch Berchtli), weil es noch im J. 1529 zu Zürich üblich war, daß nach dem neuen Jahrstage einer den andern gefangen und genöthiget hat, mit ihm zum Wein zu gehen, oder, wie man sagte, zum Berchtold zu führen; andere von dem griech. βαταλίζεσθαι, ein ausgelassenes Leben führen, und endlich andere vom alten becheln, sich gutes thun.

Bederthalb, bederthalben *adv.* — auf beyden Seiten. S. halb.

Bediak *m.* — der obere Theil einer weiblichen Kleidung z. B. Ermel und Mieder ohne Rock. (Schf.)

Beeker *adj.* u. *adv.* — munter, lebhaft, flink; — auch anschlägig, arbeitsam, besonders von Weibspersonen. (B. Oberl.)

Beekern *v. act.* — meistern, bezähmen; — auch wacker trinken. Er hed brav bbeekeret, hat wacker gezecht. (U. L. Sän.)

Beere *n.* — der äusserste Theil der Fingerspitze; Fingerbeere, Fingerkuppe. (L. B. Z. Schf. Bd.)

Beeren, behren *v. act.* — kneten, drücken; daher die Compos. einbeeren, zusammenbeeren, einkneten, zusammenkneten, besonders von Butter, Lehm u. s. w.; den Anken beeren, wenn man aus der frischgemachten Butter die wässerichten Theile herausdrückt, das auch beym Pict. p. 52 vorkömmt. Es scheint auch mit dem franz. paitrir, petrir, vorzüglich aber mit dem isl. ber, pulso, barde, pulsavi übereinzukommen. Im weitern Sinn: prügeln, schlagen, daher abbeeren, erbeeren (Z. A. Gl. Schf. St. G.).

Walther von der Vogelweide singt:

> Hievor do beret man die Jungen,
> Die pflagen vrecher Zungen.

Beffze *f.* — Lippe, Lefze. (Schf.)

Bĕgĕlĕn, bägĕlĕn *v. n.* mit haben — meckern; das Bĕgĕlĭ, Benennung einer Ziege in der Kindersprache (L.). — In Schw. sagt man bĕgĕnĕn, bägĕnĕn, und im Obw. bŏgĕnĕn, bŏgănĕn. Klangwörter von bee, bää, als dem Geschrey der Ziegen, woven auch das altbret. beghella, welches das gleiche mit unserm bĕgĕlĕn bedeutet, und das griech. βηκη, Ziege (s. bäággen.) abstammen.

Bĕgĕlĕn *v. impers.* — ein Alp-Aussehen haben. Es begelet, sieht aus, wie auf einer Alp; begsch, einer Alp ähnlich. Es ist begsch (A.). Vermuthlich ein abgezogener Begriff vom Obigen.

Bei, **bey**, **by** *adj.* u. *adv.* — nahe. **Beyer**, **byer**, näher; der beiste, byste, der nächste; am beysten, bysten, am nächsten. 'Sisch mer bey, ist mir nahe gelegen; daher das neutr. u. rückgäng. Zeitw. beyen, byen; sich beyen, nahen, herannahen, sich nahen. Es beyet (nahet) sich. Die Bylechi, Nähe, doch nur gebräuchlich mit dem Vorwort in, und dem bestimmten Artikel: in der Bylechi, in der Nähe (Bd. B. Oberl.). Von der Präpos. bey, by.

Beicher, **Bycher** *m.* — ein von Stroh geflochtener Korb; daher a. Bienenkorb (Z.); b. Korb, worin das Kurzfutter z. B. Haber den Pferden gereichet wird. (Z.)

Beichle, **Bäuchle** *f.* — Böschung, oder Abdachung eines Bergtheiles, der mit wenig Holz bewachsen ist, und meistens als Lehde zur Weide für Vieh dient (ein Bergwort, besonders in Entl. u. Z.); auch in meiner Pfarre ein Eigenname eines Gebirges von solcher Art.

Die schweizerische Mundart ist besonders reich an Synonymen, um den Begriff einer Erhöhung des Erdbodens mit allen seinen möglichen Schattirungen auszudrücken, wo ein Hochdeutscher sich nur mit den allgemeinen Benennungen Hügel, Berg, oder wenigstens nicht anders, als mit Umschreibungen, helfen kann, und muß. So braucht noch der Schweizer Büel, Erdbrüst, Knubel, oder Knüppel, Nößeli, Kali, Rein, Schwand, Stock, Stutz für diese Benennungen, wiewohl immer mit wesentlichen Modifikationen, oder doch unterscheidenden Nuancen; — so bezeichnen Halde, Stalden, Gesteig (G'steig) in aufstuffender Ordnung die Jähe, oder den Abhang eines Berges in abstracto sowohl, als in concreto; — so sagt man für jede Felsennadel, groß oder klein, Fluh-Tossen; für eine mächtigere Felsenspitze Joch; für ein kahles Felsenhaupt eines Schnee- oder Eisgebirges Horn; für den Gipfel eines beraseten Berges, der zum Theil, oder ganz

hervorragt, Gugel, und für einen länglichen Gipfel mit Sturzfällen zu beyden Seiten Kamm, wie für die oberste Höhe eines Berges von kegelförmiger Gestalt Galm, Gulm, Kulm; für den Rücken eines fortlaufenden Gebirges Egg, Firſt, Grath, und für das steilabgeschnittene Ende desselben, oder eines Felsens Gütsch.

Beie, baye *f.* — Fenster; Bayen-Stein, Fensterbank (Z. Schf.). Auch bey Tschudi II. 82, und 518. Aus dem franz. Baie, womit das altfranz. Bée, Fenster, übereinstimmt.

Beien, Beyen *m.* — ein hölzernes Band, vorzüglich eine hölzerne Stange, die man vor die Fenster befestiget, um das Eindringen der Diebe zu verwehren. Schwed. Boy und holl. Boei, Boeije, Band. — Ein altdeutsches Wort, das ehedem jede Art Fessel von Holz oder Eisen bezeichnet hat. (Gl. March in Schw.)

Beyen *m.* — Bienenschwarm (Freyämt.). Von Beyi, Biene.

Beigeln, baigeln *v. act.* — herumrupfen (Bd.); daher vielleicht baygeln, prüfen im alten Wörterb. vom J. 1482 als figürl. Bedeutung.

Beigen, bygen *v. act.* — stapeln; aufbeigen, aufbygen, aufstapeln, ordentlich in Haufen legen, zunächst von Holz (b. Pict. p. 31 und 69); die Beig, Beige, Byge, ein ordentlich auf einander gelegter Haufe, z. B. eine Holzbeige, Holzstapel.

Beile *f.* — Kerbholz, d. i. ein schmales, dünnes, oft auch viereckig-gehobeltes, 1 Fuß langes Hölzchen, worauf durch eingehauene römische Zahlen, oder durch Kerben der Beck, Bauer u. s. w. jedem aufzeichnet, wie viel Stück Brot, oder Määße Milch u. s. w. er ihm auf Kredit gegeben habe; die Milch-Brot-Beile (beym Pict. p. 59). — Auch in der kathol. Schweiz ist es Sitte, daß die Kinder,

die den hl. Niklaus um Geschenke bitten, die zu seiner Ehre abgebethenen Rosenkränze auf eine solche Beile mit Kerben einschneiden; daher im Kant. Luzern ein Beilbrief, ein auf Grundstücke ausgestellter Schuldschein, worin die jährlichen Zahlungen samt den beygerechneten Zinsen in bestimmter Form, wie auf einem Kerbholze, nach einander aufzeichnet sind. — Im Kant. Bern, vorzüglich in Saanen, wird auch unter Beile ein hölzernes Scherbchen mit dem Brandzeichen verstanden, das man des Sommers den Schafen, Ziegen, Pferden an den Hals bindet; auch eine Nummer, oder Zeichen, das man auf einem Schießplatz für einen gethanen Schuß, oder bey einer Färberey u. s. w. für zum Färben hinterlegte Waaren bekömmt; daher meton. eine Beile an etwas haben, d. i. Recht, Anspruch auf etwas.

Beilen, abbeilen, anbeilen *v. act.* — untersuchen, wie viel Wein das Faß in sich halte, oder vielmehr, wie viel Wein der Wirth in Keller gelegt habe, für den das Umgeld (Tranksteuer) noch nicht bezahlt worden ist; der Beiler, Abbeiler, Ambeiler, Anbeiler, ein Beamter, der dafür gesetzt ist (B. L. Z.). Eins mit dem holl. peilen, eichen, messen.

Bein-futter *n.* — Stiefel. (B. Oberl.)

Bein-weide *f.* — Lonicera Xylosteum Linn. (Bd.). **Bein-weidli**, das Dim. 1) das gleiche, wie auch Lonicera periclimenum Linn. (Bd. B.); 2) Cornus Sanguinea Linn. (B.); 3) Ligustrum vulgare Linn. (B.)

Beinen *v. recipr.* — sich fußen (L.). Altd. in Konrads von Wirzburg Gedichte.

Beineln, beindeln — als *v. act.*; mit den Füßen gelinde stoßen, vorzüglich in geheim einem andern ein gewisses Zeichen geben, oder mit seiner Geliebten die Fußsprache reden (L. Zg.); und als *v. n.*; mit kurzen, und zwar eiligen Schritten gehen. (Bw. Zg.)

Brischgen, beissen u. s. w. — S. bärsten.

Beissen *v. act.* — mit den Füßen stoßen (Gl.). "das Wingsten und Beissen ist jedes Mahl bey 10 Kronen, und Abtrag des angerichteten Schadens verboten", in den Landgesetzen zu Glarus. Vermuthlich aus Bei, Bein gebildet.

Beistrig, baistrig *adj.* u. *adv.* — munter, flink, lebhaft. (St. Anthön) Vom niedersächs. beistern, eilen.

Beystrod *m.* — Kuh-Euter, oder vielmehr Kuh-Zitze, die aus zweyen Oeffnungen Milch giebt (A.) Ein Doppelwort aus bey und Strod, welches letztere mit unserm hochd. Strudel, strudeln aus einer gemeinsamen Quelle herfließt.

Beit *m.* u. *f.* — Borg, Credit; — Aufschub, längerer Termin zur Bezahlung, womit das isl. bid. und das altdeutsche Bit bey den Minnes. übereinstimmt. Ich gieb dir Beit, d. i. Aufschub, längern Frist; einem etwas auf Beit geben, d. i. auf Borg, Credit; Beittag, Aufschub; daher das neutr. Zeitw. beiten, Verzug geben, einen längern Termin zur Bezahlung gestatten; auch warten überhaupt, wie's im Schriftdeutsch gebräuchlich ist; *abbeiten*, erbeiten, z. B. ich will dir abbeiten, d. i. warten bis du kömmst; verbeiten, einen Vortheil durch längern Aufschub, längeres Warten verlieren.

Beytag, Bytag *m.* — in der ältern Bündtner-Verfassung, diejenige Versammlung, deren Glieder von den Bundshäuptern gewählt wurden, mithin geringer, als wenn sie von den Gemeinden selbst gewählt wären; daher bey Rohan das sonderbare Wort Pittach.

Pêk *f.* — Petze, d. i. ein unzüchtiges, liederliches Weibsbild. (Schf. B. Oberl.)

Pelle *f.* — Schelfe, vorzüglich die äußerste, grüne Schale an den Nüssen, womit das holl. Pelle, Schelfe übereinstimmt. (B. Fr.) — In Bd. aber heißt Pelle, was beym

Getraidewannen zuerst herausfällt, Hülsen u. s. w. — Vermuthlich aus dem griech. φελλός, Baumrinde, von welchem das lat. pellis, engl. peel abstammen, oder wenigstens aus einer gemeinsamen Quelle, wovon auch das hochd. Pelz u. s. w.; daher die thät. Zeitw. pellen, auspellen (holl. pellen; engl. to peel; franz. peler) schelfen, ausschelfen, zunächst von der äusserten, grünen Schale der Nüsse. (B. Fr.)

Pelzen, *auspelzen v. act.* — die Haut eines Dinges abziehen, schinden, ausschinden. So sagt man es von den Kartoffeln, wenn man dieselben schält, von Haasen u. s. w. (Bw. Zg. Schf.)

Pelzen *v. act.* — werfen, bewerfen, z. B. mit Steinen, Schneeballen (B. Oberl.); — auch auf einen schimpfen, schmählen. (L.) Engl. to pelt in beyden Bedeutungen.

Bener, *beener m.* — Milchmaß auf den Bündtneralpen von 2 Maaßen oder 4 Krinnen. S. Krinne.

Bennen *v. n.* mit haben — wollen. Ich benne, du bennest, er bennt; daher binnig, eigenwillig, eigensinnig, besonders von Kindern. (B. Oberl.)

Ber, *Beer m.* — zahmer Eber (B.) — Selbst im hochd. Eber scheint das vorgesetzte e nur der alte Artikel zu seyn, der mit der Zeit ein nothwendiger Theil des Wortes ward; denn mehrere Sprachen vermissen dabey das e, z. B. altlongobardisch Pair; angelf. Bar, Bare; engl. Boar u. s. w.

Berchtli, *Bärchtli n.* — ein alljähriges Freudenmahl auf den Zunfthäusern zu Luzern für die Mitglieder derselben. Einige leiten dies Wort vom alten becheln ab; die mehrern aber von Berchthold. Für die lezte Meinung steht ein Verkommniß zwischen den Stubengesellen der Gesellschaft auf der Kaufleute Trinkstube vom J. 1451. Nach der Mitte derselben heißt es: „Item so sullent wir jerlich an Sant „Berchten Tag Stubenmeister setzen, und welchen wir

« setzend, die sond es thun, allso, das es glich umbgang,
« und söllent die alten Stubenmeister yeden nüwen jerlich
« rechnung geben, und was man beden Stuben untz uf
« den hütigen Tag schuldig ist, das soll man zu gemeinen
« Handen inziehen truwlich. und ungeverlich.»

Berete, Behrete *f.* — große Menge. **Behrete Obst, Last** Obst. (B.) Vom alten bären, tragen.

Berg *m.* — Bergweide für Vieh, z. B. Kühe, Pferde, Schaafe u. s. w. und unterscheidet sich von Alp, wie genus von species; **Vorberg**, Frühlingsbergweide; wovon das neutr. Zeitw. bergen, den Sommer durch sich mit Vieh auf einer Bergweide aufhalten; **Bergwesen**, was zu einer Sommersennerey gehört. S. alpen. (Entl. B. Sol.)

Bergbenedikte *f.* — Geum montanum Linn. (L.)

Bergbett *n.* — ein überaus jäher, für jede Art Großvieh unzugänglicher Grasplatz zwischen Felsen. Auf diesen Plätzen sammelt man das sogenannte Kamm- oder Wildheu ein, oder läßt dasselbe mit Schafen abweiden (A.). — In Bd. nennt man einen solchen Ort **Blaise**, und im. Entl. **Fluhsatz**.

Bergbuchs, Fluhbuchs *m.* — vaccinium vitis idaea (auch Fuchsbeere genannt). (L. B.)

Bergfluß *m.* — ein unterirdisches Gewässer, das bald fließt, bald wieder versiegt. (Bw.)

Berggilge, Berglilie *f.* — viola calcarata und Anthericum liliastrum Linn. (L. B.)

Bergmännlein *n.* — Anemone alpina Linn. (B)

Bergrute *f.* — Thalictrum foetidum, et Thalictrum minus Linn. (L. B.)

Bergsinau *m.* — Alchemilla alpina Linn.

Bergviole (braune) — Viola canisia Linn., und gelbe **Bergviole**, Viola grandiflora Linn. (Entl. B. Oberl.)

Bergzieger *m.* — Mondmilch, Lac lunae. (A.)

Bernäse, Bernaase *f.* — Feuerschaufel. (W.) — In der franz. Schweiz Berna.

Bessern *v. act.* — düngen; Besserung, Dünger. S. das. (Schf.)

Peterli *m.* — Apium petroselium Linn.; Hundspeterli, Aethusa Cynapium Linn. (Bw. Zg. Bd.)

Petersack, Betersack *m.* — Weibertasche, vorzüglich unter dem Rock. S. Bieter. (L. Gäu.)

Beth, Bäth *n.* — Gebeth (bey Kero Pet); daher die Redensarten: bethes halb seyn, um etwas bethen; bethets und unbethets, durch einander, unter einander.

Bethlos *adj.* u. *adv.* — verwöhnt, leckerhaft (A.). Gleichsam nicht zu erbethen.

Bett *n.* — in der Redensart: auf das Bett torkelen, den Wein süß keltern, ohne ihn vorher in der Bütte gähren zu lassen. (Bd.)

Bettdägel *m.* — Geschirr, worin Bettlägerige ihre Nothdurft verrichten. (B. Fr.) — In L. u. Schf. Bettpfanne.

Bettgewand *n.* — Ober- und Unterbett; bisweilen versteht man noch die Leintücher u. s. w., doch mit Ausnahme der Bettstellen, darunter. (Bw. B.)

Bettlache *f.* — Bettuch. S. Lache. (Bw.)

Bettmünch *m.* — Bettwärmer. (B.)

Bettseyer, Bettseiker *m.* — Tausendfuß, Oniscus Asellus Linn. (L. B. Zg.) — In Schf. Bettsachere.

Bettelen *v. n.* — mit haben — nach den Ausdünstungen u. s. w. eines Bettes riechen (allg.). — Übere betten, zwäg betten, überlegen, anordnen. Er heds gschyd zwäg bbettet, hat es fein überlegt, ist's gescheid angegangen (A. L.), als der figürl. Sinn des hochd. betten. — Die Better (in der einfachen Zahl) kleines Schlafgemach der Hirten unter dem Dache. (B. Oberl.)

Betze *f.* — ein junges männliches Schweinchen (Schf.) diesen Name behält es, bis es zum Eber wird. Aus einer Quelle mit dem schwed. Bassa, wildes Schwein, und den hochd. Bacher, Barg u. s. w.

Betzgeln, betzeln *v. act.* — etwas im Munde kauen, und dann gleich wieder herausspeyen, z. B. Rauchtoback betzeln. (A.) Beym Pict. p. 70. bitzeln, welches wie das App. betzeln, mit dem griech. πυτίζω, und dem lat. pitissare, die das nämliche bedeuten, von einerley Stamme herkömmt.

Beuggen *v. n.* mit haben — trommeln (jetzt aber nur die Schandtrommel schlagen); daher ausbeuggen, jemanden mit Trommeln zur Stadt hinausführen (Schf.). Von Bauga, Trommel bey den alten Deutschen, wenn es nicht selbst auch, wie pauken u. s. w. vom Klange gebildet ist.

Beule-kappe *f.* — Fallmütze. (Z. Togg. Schf.) — In L. Hülle; in Unt. Duschi; in B. Sturm.

Beunen, bünen, bühnen *v. act.* — 1) siedend-heisses Wasser in ein Faß gießen, um dasselbe auszureinigen, oder vielmehr das Inwendige eines Fasses mit warmem Wasser ausspülen, damit es den Wein nachher desto besser halte (b. Pict. p. 65.); die Beune, Büüni, Bühni, siedend heisses Wasser zu einem solchen Gebrauch (allg. ausser im Arg. wo man bünden, und in der Stadt Zürich, wo man einen Pick machen sagt). — 2) Düngen. (Z. Schf.) Vermuthlich gehören diese Wörter zu dem lat. buo, buere, deren Wurzel noch im lat. imbuere vorhanden ist.

Bexgen *v. n.* mit haben — ein wenig husten. S. bäggen. (Schf.)

Pfachen *v. n.* mit haben — niesen. (W.) — In Unt. pfägsen, pfäxen, und im Entl. pfigsen, pfixen, Klangwörter, wie das alte pfipsen, niesen bey Spaten p. 1438.

Pfächten *v. act.* — eichen (von Obrigkeits wegen. — S. fechten, fecken); das Pfacht, Eiche, und figürl. das Talent, etwas mit gehörigem Maaß zu gebrauchen, oder abzutheilen; gehörige Abtheilung in etwas, z. B. in der Menge des Essens für eine Zahl Personen. Si het keine Pfacht, sie versteht die Kunst des rechten Maaßes nicht, sagt man von einer unverständigen Köchin, die bald zu viel, bald zu wenig giebt. (Bd.)

Pfaden *v. act.* — den Weg bahnen, den Schnee aus dem Wege räumen; der Pfad, gangbarer Weg, Schneebahn; die Pfadete, das Pfaden, das Bahnmachen; pfädig, wegsam, gangbar. (A. Schf. Baden im Arg.)

Pfaffenkäppli *n.* — Euonymus Europæus Linn. (allgem.) Auch in Z. eine Art Konfekt, das die Form eines drey-zipflichten Hutes hat.

Pfaffenmöcken *plur.* — Eyerbrot-Schnitten, in Milch ein-geweicht, die man in Butter backt, und hernach mit Zucker und Ziemet bestreuet. (Schf. Togg.)

Pfämmet *n.* — ein Tagewerk; auch ein zugemessener Theil; daher a. das Gewöhnliche in Speise und Trank auf Qualität und Quantität. Ich bleibe bey meinem Pfämmet; ich gebe ihm das Pfämmet, und mehr nicht. b. Der Tisch an einem Wirthshause, wo, weil er immer von Leuten einer Klasse besuchet wird, die Gattung und Portion, so wie der Preis der Speisen, immer gleich und bestimmt ist. Er ißt, sitzt am Pfämmet. (Z.) Vielleicht vom lat. pensum.

Pfandschatz *m.* — Strafe an Geld, vorzüglich wegen Unterlassung anbefohlener Frohnarbeiten; daher einen pfändten, pfaendten, dafür an Geld strafen. (W.)

Pfandschein *m.* — richterliche Erlaubniß zum Pfänden; Pfandwarnung, Anzeige, die dem Schuldner durch eine dem Gericht untergeordnete Person gegeben wird, ihn zu

pfänden, wenn er seine Schuld in gewisser Zeitfrist nicht abtrage. (Z.)

Pfärrig *adj.* u. *adv.* — eingepfarrt.

Pfättere, Schutzpfättere *f.* Dachrinne. (A.)

Pfätzen *v. act.* — ein technisches Kunstwort der Zimmerleute, welches jede nähere Zubereitung, oder Arbeit in sich begreift, die zur Vollendung einer Zusammenfügung der Balken nothwendig ist, z. B. stoßen, vorzüglich aber schneiden, abschneiden, abzwicken, abklemmen u. s. w. (beym Pict. p. 315 pfätzen, rupfen): ein Wort, womit die hochd. fetzen, fitzen, das ital. pizzicare, franz. pincer, engl. to pinch, und holl. pitzen, pintzen, übereinstimmen. (L.)

Pfenner, Pfennert *n.* — Stück Vieh (L.). Verhunzet aus dem altdeutschen Pfennwert, das ursprünglich überhaupt Waare bedeutet: daher auch jetzt noch in Wallis das Pfäwert, Pfaewert (muthmaßlich Pfennwert) Waare, Sachen von Werth bezeichnet, die man statt des Geldes, oder an Zahlungsstatt giebt, wenn dies wall. Pfäwert Pfaewert nicht etwa eigentlich Feewert, Veewert heissen soll, nämlich aus Fee, Vee, wie jetzt noch der Schweizer für Vieh sagt, und werth zusammengesetzt; welches erstre, weil nach dem Tacitus der größte Reichthum der alten Deutschen, wie der hirtlichen Schweizer noch heut zu Tage, im Vieh besteht, und er selbst hinzusetzt: "ich weiß nicht, ob ihnen die gnädigen und erzürnten Götter Gold und Silber versagt haben", nach dem Gebauer (s. dessen origines feodi, qua vocem, qua rem non externæ, sed germanicæ. Edit. secunda. Lips. 1777) alle Art von Gütern, Handelswaaren, Belohnungen, Kaufpreis und Geld bedeutet, und selbst das lat. peculium, pecunia von pecus herkömmt.

Pferdelen *v. n.* mit haben — nach Pferden riechen. (Nw. Schf.)

Pfiffi *n.* — 1) Pfipps, eine Krankheit des Federviehes (allg.); 2) Nietnagel am Finger. (B. Fr.)

Pfirren *v. n.* mit haben — sich wie ein Kreisel herumdrehen; die Pfirre, Kreisel (Bd.); meton. drückt es eine laufende Unthätigkeit aus; daher in einem geschäftigen Müssiggang, in einer beständigen Unruhe begriffen seyn; ume pfirren, voll Geschäftigkeit, voll Haß hin und her gehen. Sie ist ume pfirret; eine Pfirre, ein Frauenzimmer, das bey allem Scheine von eiliger Geschäftigkeit wenig, oder nichts ausrichtet (B. Bd.); ein Klangwort, wie das folgende pfurren, das sich nur durch den Selbstlaut u, als einen rauhern Schall, von jenem unterscheidet.

Pfister *m.* — Brotbäcker (b. Pict. p. 317. — Aus dem lat. pistor.); daher pfistern, sich mit Brotbacken abgeben; die Pfisterei, Pfistery, Brotbäckerey, lat. pistura.

Pfit *adv.* — pfui (L. B.), ein Empfindungswörtchen, das mit dem lat. phy, und dän. fy am nächsten übereinstimmt; auch pfittuusig, pfittertuusig für pfui tausend.

Pflännen, flännen *v. n.* mit haben — stark, öfters mit verzogenen Gesichtszügen, weinen (bey Notker flannen, womit auch das lat. flere übereinstimmt); Pflänner, Pflännerinn. — In A. pflaunen, und in Freyämt. pflürtschen.

Pflanziger *m.* — Schnee, besonders weicher, nasser Schnee. (B. Oberl.)

Pfläschen, pflaaschen *v. n.* mit haben — faulenzen, sich vor Trägheit kaum bewegen; das Pflaaschi, ein überaus träges Weibsbild. S. Plag. (L.)

Pflegel-hänki, Pflegel ledi *f.* ländliches, frohes Mahl nach Vollendung des Dreschens (Bd.), wofür man in andern Kant. die Pflegellöst, Pfleglete, Fleglete sagt. Pflegelhaupt der oberste Theil des Flegels, womit das Draasch geschlagen wird (L. B. Z.). S. Draasch, Trasch.

Pfleger *m.* — Verwalter, Kirchenvorsteher, vorzüglich ein Verwalter einer Filialkirche oder Bruderschaft; Pflegschaft, Pflegerschaft, Verwaltung über eine Filialkirche, oder Bruderschaft, in der kathol. Schweiz. — Die Pflegerinn, Kinderwärterinn, und Pflegschaft, Kinderwärterinn-Stelle. (Schf.)

Pflüder *m.* — S. Blütter.

Pfluengen, pflungen *v. act.* — die Speisen schlecht zubereiten, kochen, besonders Mehlspeisen. (March in Schw.)

Pflühel *m.* — hölzerner Hammer, z. B. der Pflug-pflühel. — Das nämliche mit dem hochd. Bläuel. (L. Gäu.)

Pflumpfen *v. n.* — 1) mit haben; einen dumpfen Schall von sich geben; 2) mit seyn; mit einem dumpfen Schalle zu Boden fallen, zunächst von schweren, doch gar weichen, und elastischen Körpern; pflumpfig, plump; Pflumpf, plumpe Masse; Pflümpfel, Benennung eines kurzen, dicken, unbehülflichen Menschen. (L.)

Pfnächsen *v. n.* mit haben — bezeichnet den Ton einer angefüllten Nase beym Sprechen u. s. w., heftiges Weinen mit voller Nase; — auch keuchen, wegen starker Eile, oder großer Angst schnell und schwer athmen; Pfnächs, ein tief heraufgehohlter Seufzer, der dem Weinen nahe kömmt; auch ein lauter Athemzug; Pfnächsi, ein weinerlicher, klagsüchtiger Mensch (Togg.). — In A. pfnöchsen, Pfnöchs, Pfnöchsi; in Rheint. pfnotzen, Pfnotz, Pfnotzzi, in Schw. Z. u. Schf. pfnuchsen, Pfnuchs, Pfnuchsi.

Pfnästen *v. n.* mit haben — beym Essen mit den Lippen knallen, schmatzen. (Gl.)

Pfneisten *v. n.* mit haben — funken; der Pfneisten, Funke. S. gneisten (Gl. March in Schw.); meton. voll Hast arbeiten; hin und her fahren; pfneistig, hastig. (Schw.)

Pfneller, Pfnill *m.* — ein kleines an die Ställe angehängtes Gebäude, das nur mit Bretern eingefaßt ist, zur Aufbewahrung des Heues (Sar.). Vielleicht aus dem lat. foenile, oder ital. fenile verhunzet. S. Fanille.

Pfnittern, pfniggen *v. n.* mit haben — wird gesagt, wenn man eine verstopfte Nase hat, sich mit Gewalt durch Herausstoßen des Athems durch die Nase Luft verschaffen will; — auch vom Herausbrechen eines zurückgehaltenen Gelächters, wenn es einen dem vorigen ähnlichen Ton giebt. Er hett recht p'pfniggel. (Gl. Bd.)

Pfnosert *adj.* u. *adv.* — narbig, blatternarbig; — auch was harte Auswüchse hat, z. B. von einem Spazierstocke, der nicht glatt ist, sondern Knorren hat, wie die spanischen Weinreben. (Schf.)

Pfnisel *m.* — Schnuppen (beym Pict. p. 318; — griech. Πνευσις.); auch in Sol. Pflüsel; pfnüßli, pfnüslig, mit dem Schnuppen behaftet (allg.); daher auch pfnüseln, durch die Nase reden, wie einer, der den Schnuppen hat. (L. Z.)

Pfnusen, pfnüsen *v. n.* mit haben — schnauben, keichend durch die Nase athmen; Pfnuser, Pfnüser, Pfnuserinn, wer durch die Nase athmet (Z. A. Schf.); wovon pfnustern, als Iterativ oder Intensiv, schnarchen, ohne jedoch eigentlich zu schlafen, zunächst von fetten Leuten. (A.)

Pfodeln, pfoßeln *v. n.* — mit haben und seyn — bezeichnet eine schlottrige Bewegung eines fetten, weichen, schlappen Körpers. So pfodelt, pfoßelt ein dicker, feißter Mensch, indem er geht; pfodlig, pfoßlig, schlotterig; Pfodli, Pfoßli, ein dicker, fetter, kurzbeiniger Mensch. (Bw. Zg. B.)

Pfrund *f.* — lebenslänglicher, ordentlicher Unterhalt in Speise und Trank in einem Spithale, oder auch bey einer

Privatperson um ein gewisses Hauptgut (Capital); ver- pfründet seyn, einen lebenslänglichen Unterhalt, vorzüglich im einem Spithale, geniessen, Pfründer, Pfründerinn, einer, eine, die einen solchen Unterhalt genießt. Beym Pict. p. 318. — auch beym Ottfried Pruanta, Unterhalt, und pruenten, unterhalten, ernähren.

Pfud, pfudi *interj.* — pfui; — auch überhaupt wüst, unsauber, häßlich. Es ist pfudi; daher verpfuden, wüst machen, beschmützen, verderben, im phisischen sowohl, als im moralischen Sinn. Du hast es mir verpfudet, beschmützt, verdorben. Er hat sich verpfudet, sich verächtlich gemacht (Z. Schf.); wovon die folgenden Fud, Füdle abzustammen scheinen.

Pfuder, Pfüder *m.* — ein kleiner unansehnlicher Mensch; Pfüderli, das Dim. De bisch noh es chlys Pfüderli, du bist noch ein kleines, verächtliches Ding (Bw. Zg. Z.) Vermuthlich im Zusammenhang mit dem obigen pfud.

Pfusen, pfuusen *v. n.* mit haben — d. w. pfusen. Pfuf- Backen, Bausbacken. S. pfusen. (Bd.)

Pfuffen *v. n.* mit haben — bezeichnet einen dumpfen, öfters wiederhohlten, unartikulirten Laut; a) vom Pulver, das ohne hellen Klang sich langsam entzündet; b) von Menschen und Thieren, wenn sie ihren Zorn oder Unwille in kurzabgestossenen Lauten äußern. (A. Schw.) — In Luzern sagt man dafür pfupfen. Pfüpfen hingegen bezeichnet einen feinern und zischernden Laut, als pfuffen, pfupfen; daher a. von einem verbissenen Gelächter; b. von einem wiederhohlten, unordentlichen Schiessen aus kleinen Gewehren; auch wird es gesagt, wenn man Schießpulver hin und her streuet, und dasselbe mit einem brennenden Zunder anzündet, welches man selbst ein Pfüpfi nennt. (allg.)

Pfuhl *n.* — Auskehricht. (W.) Verwandt mit faul, und dem griech. πηλος, Koth.

Ver-Pfuhlen *v. act.* — verschwenden, unnütz durchbringen; besonders von Eßwaaren; Pfuhlerinn, eine schlechte Haushälterinn oder Köchinn (Z.). Von einem Stamme mit dem obigen Pfuhl.

Pfulbe, Pfülbe *f.* — Polster, vorzüglich das große Kopfküssen, das die ganze Breite des Bettes einnimmt. (Z. Gl. Schf.) Brym Schott. p. 1375; auch Bodmer und Geßner gebrauchten das gleiche Wort. — In Bd. der Pfulf; in B. L. Schf. der Pfulmen, Pfulwen, welches b. Pict. p. 318. vorkömmt.

Pfulns *m.* — Uhu; auch ein Scheltname. (Sar.)

Pfümpf *m.* — kurze, dicke, unbehülfliche Person. (L. Bas.)

Pfund *n.* — eine ideale Geldsorte, die in den Schweizer-Kantonen sehr verschieden ist. So gilt das ℔ in Bern 7 ½ Batzen; in Unt. 5 Bz. u. s. w.

Pfundschatzung *f.* — Flächenmaß, oder Strecke von 80 Klafter. (W.)

Pfunschig *adj.* u. *adv.* — voll grober Falten, uneben (von Kleidern und Zeugen gebräuchlich); der Pfünsch, ein solch schlecht gemachtes Kleid. (Bd.)

Pfurren *v. n.* mit haben — bezeichnet einen tiefen, starken, rauh-zitternden oder schnarrenden Ton; daher a. kreiseln; auch mit dem Brummkreisel spielen; die Pfurre, Brummkreisel; (W.) — b. auf dem Fagott blasen; der Pfurri oder Pfurriknecht, Fagott; Pfurrer, Fagott-Blaser (L. Gau.). — Der Pfurren, das Pfurrli, Reitscheide. (L. B.). — Der Pfurrer, schnarrender Laut, im physischen sowohl als moralischen Sinn; wovon pfurren (mit seyn), stark eilen, rennen, fliegen, wie die Schmetterlinge um das Licht; aufpfurren, mit rauschender Geschwindigkeit auffahren; davon pfurren, hastig vorüber eilen; daher etwas erpfurren, durch Pfurren erhalten; verpfurren, aufhören, zu pfurren sowohl, als etwas dadurch

verlieren; doch diese beyden leztern Zeitw. meistens im Scherze.

Pfusen *v. n.* mit haben — 1) einen zischenden Laut von sich geben; daher vom Schalle des Blasens, und des dadurch verursachten Aufschwellens, z. B. er pfuset, pauset (vor Fette); oder vom Schalle des Ausbruchs eines Gährungsdunstes; es hat gepfuset, d. i. der Dunst ist gewaltig herausgebrochen; oder vom Schalle, den das Wasser und die Luft hervorbringen, wenn sie in eine heftige Bewegung gerathen; der Wind pfuset, d. i. brauset; daher aufpfusen aufbrausen, auch selbst von flüssigen Körpern, wenn sie gähren, und figürl. in eine ungestümme Leidenschaft ausbrechen, z. B. gähzornig werden; verpfusen, aufhören, zu pausten, zu brausen u. s. w. sowohl, als durch einen plötzlichen Ausbruch einer wilden Leidenschaft, z. B. des Jähzorns, eines Vortheils verlurstig werden; Pfusi, wer stäts bläset u. s. w. — 2) aufgeblasen seyn; er pfuset, pfusig, aufgeblasen; Pfus-Baggen (b. Pict. p. 318), Bausbacken, und das Pfuserli (Thurg.), eine Art aufgeblasenen Kuchens.

Pfüsen, pfysen *v. n.* mit haben — bezeichnet einen Laut, der noch weniger dumpf, und mehr zischend ist, als der in pfusen, ähnlich dem Laut, den ein glühendes Eisen von sich giebt, wenn es in einen Löschtrog getauchet wird, oder dem Laut aus einer Flinte, die nur mit wenigen Körnern Pulver beladen ist u. s. w. (b. Pict. p. 318; und isl. fuse, sufflo); daher das Pfüsi, Füsi, Feuergewehr, womit das engl. Fusee, und franz. Fusil übereinstimmen.

Pfützen, pfitzen *v. n.* — 1) mit haben: bezeichnet einen dem Grade nach stärkern, schnellern, und feinern Laut, als pfusen, pfüsen, oder pfysen; denn es drückt den Schall eines gewaltsamen Herauswallens, z. B. eines gährenden Bieres aus einer kleinen Öffnung, oder eines

Zerplatzens, oder Risses einer Blase aus. 2) Mit seyn: springen, zerplatzen; — auch von einen Orte schnell in einen andern laufen, mit dem Nebenbegriff ohne hinlänglichen Grund; aufpfützen, aufspringen, und figürl. jähzornig werden; aufpfützig, was schnell heraus bricht z. B. von einem gäschenden Biere, und figürl. jähzornig; Aufpfützer, ein jähzorniger Mensch; heraus pfützen, heraus platzen z. B. mit Lachen, Geheimnissen; Pfütz, Laut eines Platzes u. s. w. sowohl, als ein Riß, Sprung, der mit einem ähnlichen Laute verbunden ist; alle Pfütz, alle Augenblicke; Pfützauf, Pfitzauf, Benennung eines auffahrenden Eyergebackenen (in Gl.), und (in Unt.) Benennung eines kleinen Kindes, das sich etwas einbildet. (allg.)

Bibi, Bibeli, Bibbeli, Bibili, Bidli, Bili — Zuruf an das Federvieh, vorzüglich an die Hühner, und auch ein Hühnchen in der Kindersprache (allg.). — Vom Laute bi, pi, welches der Griech durch πιπίζειν, der Lateiner durch pipire, und der alte Deutsche durch pipen ausdrückt; daher das neutr. Zeitwort pipen, pypen, firpen, schrepen, wie die jungen Vögel (Z. Schf.); Pip-Lerche, Byp-Lerche, Alauda patensis Linn. (B.)

Bybeli *n.* — Hitzbläterchen. Altd. S. Scherz p. 153. (Bw. Zg. Z. B.)

Byber, Bybeli *n.* — eine Art Pfefferkuchen, zunächst in der Kindersprache (Togg. Thurg.). — In A. Biberzelten.

Bibernüßli *n.* die Frucht der Staphylea pinnata. (L. B.)

Biberzand *m.* — Überzahn, der, wie ein Hauer, hervorsteht. Beym Spaten p. 145 (L. B. Z.). — Im B. Oberl. u. Bd. Krüpf- oder Kripfzand.

Biby *n.* — eine leichte Wunde, nur in der Kindersprache (L.). — In B. Bobo.

Bicht, Biecht *m. n.* — Duft, gefrorner Nebel; bichten, biechten (*v. impers.*), duften; bichtig, biechtig, mit einem solchen Duft umhangen (L. Zg. Z. B.), wofür in Schw. und Unt. das G'jäch, g'jächen, g'jächig, in Gl. u. Togg. der Kitt, kitten, kittig, in A. der Pick oder Rich, und im B. Oberl. Gicht, Nebelgicht, üblich sind. Verwandt entweder mit Pech, Kitt, als dem Begriffe einer Verbindung, oder mit dem alten jahen, jehen (geben), als dem Begriffe eines wandelbaren Zustandes, da die Anfangsbuchstaben b und p, g, und k öfters nur einen Vorsetzlaut ausmachen, ohne zur Wurzel des Wortes zu gehören. S. Gichti, Gichter.

Bickeln *v. act.* — mit einem Bickel (Karst) backen; aufbickeln, damit aufhacken; Bickel-hart, oder z'Bickel gefroren, steinhart gefroren (allg.). — In Z. Bickelmeister, Aufseher über das Gassenpflaster sowohl, als über jene, die es verfertigen.

Bicken *v. n.* mit haben — trocken husten; Bicki, ein trockner Husten sowohl, als einer, der damit behaftet ist; der figürl. Sinn des hochd. bicken, weil ein solcher Husten gleichsam sticht (L. Zg.); und in einer weitern Figur: sticheln, gleichsam so schnell abgebrochen, und spitzig, stechend sprechen, wie ein Vogel mit seinem Schnabel Körner aufbickt; es hat den Nebenbegriff von Unverschämtheit, oder von Rechthaberey. Er bickt auh dry, giebt seinen Senf auch dazu, obschon er nichts dabey zu sprechen hat. Der Bick, leichte Öffnung, oder Wunde mit einem spitzigen Werkzeuge, z. B. Flohbick, oder der Bick bey einer Aderläße, und figürl. Stichelrede; der Bicker, ein Werkzeug zum Knacken (doch nur in der Zusammensetzung: Nußbicker, Nußknacker) sowohl, als einer, der etwas aufknackt, oder Stichelworte um sich wirft. (Bw. Z. Zg. Arg. Schf.)

Bidibiedi *m.* — Zwitter, Hermaphrodit. (A.) — Vielleicht die erste Sylbe vom celt. bi, zwey, wovon auch die lat. bis, bimus, abgeleitet werden.

Bidmen, erbidmen *v. act.* — bewegen, erschüttern (Unt. Z.); wovon der Erdbidem, das Erdbeben, und das unpersönl. Zeitw. erdbidmen. Es hat geerdbidmet, es ist ein Erdbeben, Erderschütterung gewesen. (allg.)

Bielen *v. act.* — einen Baum schälen, wenn kein Saft mehr darin ist, z. B. im Winter (weil es mit dem Biel, Beile geschieht), im Gegensatze von mayen. (L. B.)

Biemst, Bienst, Biesch, Biest *m.* — erste Milch einer neugekalbeten Kuh (b. Pict. p. 68; — Alem. Byst; Monsee. Gloss. Piost; — holl. Piest; angelſ. Beost, und engl. Beestings); Biemsttorte, Bienſttorte u. s. w., eine Torte von derley Milch, vermischt mit Mehl und Eyern (allg.). — In Z. Briemsch, Briemst, und B. und Schf. auch Briesch, Briest, das b. Pict. p. 77 vorkömmt, und dann Briester, für Biemsttorte.

Bießli *n.* — ein Silberstückchen von 5 franz. Sols, oder ein 6 Kreuzerstückchen. Aus dem franz. Pièce.

Biet *n.* — Gebieth; das Luzerner-Biet, Luzernergebieth; wovon Bietler, Bietlerinn in Verbindung mit einem Ort, z. B. Luzerner-Bietler, einer aus dem Luzernergebieth u. s. w.

Biete *f.* — der hintere Theil eines Schiffes (B. Oberl.). Beym Pict. p. 68. wird Biete für den Vordertheil, und bey Tschudi I. 239 für den Hintertheil eines Schiffes genommen.

Bieter, Bietersack *m.* — Tasche, vorzüglich eine am Rock angenähete Tasche (L. Gäu. Sol. Arg.). Vielleicht mag dies Bieter mit dem alten biten bey Tatian, einwickeln, oder dem holl. Pees, Nerve, Saite, Schnur, verwandt seyn. — Bieter-Ring, Biat-Ring, Ring mit einem

grossen Knopf; dergleichen raufsüchtige Jünglinge öfters bey sich tragen. (L. Gäu. Sol. Arg.)

Byfang *m.* — S. Bey-Fang.

Biser, Byser *m.* — geronnene oder dickgewordene Milch sowahl, als ein Wind, der die Käse aufbläht; daher das unpersönl. Zeitw. bysern, von Rahm, wenn er beym Buttern spritzt; vom Käsekochen, wenn sich die Käse aufblähen; auch active, schlechte Käse machen. (B. Oberl.)

Biserlen *v. impers.* — ein wenig schneyen, und zwar bey kaltem Winde. Es biserlet, wovon Biserli, Byserli, ein wenig Schnee. (B. Oberl.)

Biff, Piff *m.* — Losungszeichen zu einem Bubenstück. Der versteht den Piff, weiß, wie man's anstellen muß, jemanden zu betriegen. (Z.)

Piff-Paff *adv.* — schnell auf einander, z. B. von einzelnen Schlägen, oder Schüssen, in welchem leztern Sinn es soviel als plänkern, tirailler, heißt.

Biffeln *v. n.* mit haben — zanken; der Biffel, das Biffeli, zanksüchtige Person. (Schf.)

Byggen *m.* — verbissener, heimlicher Groll. Holl. Pek, Pik, Groll; vermuthlich aber aus dem franz. Pique.

Bygger *m.* — Klepper; Byggerli, das Dim. ein gar leichtes kleines Pferdchen, (Bw. Zg. B.) wofür man auch in B. Bytzger sagt. Bey Pict. p. 68. Bickertle. — Vermuthlich vom gall. bychan, klein.

Bilder *plur.* — Zahnfleisch (Gl. Bd. II.). Beym Pict. p. 68; und beym Rab. bilorna. — Von bil, bül, das überhaupt eine Erhöhung bedeutet. In den andern Kant. sagt man bald Biler, Biller, bald Bildner, bald Bilgern.

Byli *adv.* — beynahe. 'Sisch byli söffel, es ist beynahe so viel. S. bey, bei. (L.)

Binätsch *m.* — Spinat, lat. Spinacia, wovon es gebildet ist. — In Bd. Panetsch.

Bindbaum *m.* — Wiesbaum. (Bw. B. Z. Zg.)

Binde *f.* — von geräuchertem Fleische, eine Portion, wie man in den Rauch zu hängen abtheilt. (L. Bd.)

Bindellen *plur.* — Bänder, die meistens nur zum Putz dienen, oder vielmehr seidene Schleifen auf den Strohhüten der Bauermädchen. (L.)

Ab-Binden *v. act.* — Balken, die schon behauen sind, auf dem Zimmerplatze so in einander richten, wie sie nachher an Ort und Stelle seyn müssen, oder das Gerippe eines Hauses in einander fügen, ehe man es aufrichtet; wovon figürl. ich hab kurz mit ihm abgebunden, hab ihm eine entscheidende Antwort gegeben, hab ihn von mir gewiesen. Der ist kurz abgebunden, 1) ein Mensch, der wenig Worte macht; 2) der leicht aufzubringen ist; 3) der bald abbricht, und entschlossen ist, wenig mit sich sprechen läßt.

Bine, Büne *f.* — Grundacker; Binland, Binsland, Land, welches in der Ebne liegt, und mit Karst und Haue bearbeitet wird (W.). — Vielleicht vom Nebenwort binnen, innerhalb, gleichsam Land innerhalb der Berge.

Bing *m.* — ein kleiner Mistwagen (A.). Schwed. Bunke, hölzernes Gefäß. Die Vertiefung scheint der herrschende Begriff zu seyn.

Binggen *v. n.* mit haben — zirpen (B. Z.). S. bi-bi.

Binggen, pinken *v. act.* — kastriren, entmannen; Saupinker, Schweinschneider (Bd.). — Von einem Stamme mit dem gall. binnan, schneiden, hauen, dem engl. to pink, ausschneiden, zerschneiden, und dem franz. pincer, klemmen, abzwacken.

Binkert, Binkter *m.* — geflochtener Bienenkorb (Bd. Schf.). Entweder ist der Begriff der Vertiefung, wie im obigen Bing, oder der Begriff der Theilung, oder des Schneidens, wie im binggen, pinken, der herrschende.

Binner *m.* — Wundarzt (W.). Vielleicht vom binden, verbinden der Wunden, oder wahrscheinlicher vom gall. binnan, schneiden, hauen.

Binnerli *n.* — hölzernes Milchgeschirr, das man am Rücken trägt. S. Bränte (St. Anthön.). Vermuthlich vom obigen binnan.

Binnig, bünnig *adj.* u. *adv.* — finnig; vom Vieh (U. Unt.). Vermuthlich vom alten Ban, Gebrechen des Leibes.

Pipelen *v. n.* mit haben — sachte, leise klopfen. S. poppeln, bobbeln. (W.)

Pipi *n.* — Luftlöchlein oben in einem Faß (A.). Vermuthlich vom Schalle.

Pipolter, Fifolter *m.* — Schmetterling. (L. B. Bd.)

Birg *n.* — Gebirge; birgig, gebirgig. Goth. Bairg, und fries. Birgh.

Birment *n.* — Pergament. Altd. S. Scherz p. 158.

Birrling, Birling *m.* — Schober von Heu, wie dergleichen am ersten Abend gemacht werden, um dasselbe vor Thau und Regen zu schirmen; Halbbirrling, kleiner Heuschober; daher das thät. Zeitw. birrlingen, birlingen, Heuschober auf der abgemähten Wiese machen, das Heu in Haufen schochen (B. Sol. Fr. Bd.). Vom folgenden büren, birren.

Bis, Bihs *n.* — Gebiß, d. i. das Werkzeug des Beißens sowohl, als das eiserne Mundstück eines Pferdzaumes; mit welcher letztern Bedeutung das alte Biß im Theuerdanke, und das engl. Bit übereinstimmend sind.

Bys, Bise, Byse *f.* — 1) Nordwind, oder vielmehr Nordostwind; auch Byswind (Alem. Bisa; ital. Bisa, und franz. vent de Bise); daher bisen, bysen, stark wehen, vom Nordwind. Es biset (allg.). — 2) Der höchste Grad der Sommerhitze, Hundstagenhitze. In der By gehen, d. i. in der höchsten Hitze (A.). — 3) Bitter

Nebel. Die Frühlings- und Herbst-Bys, der dichte Frühlings- u. Herbstnebel; bysig, bisig, neblicht; bysen, bisen, nebeln (Gl.), wofür man in andern Kantonen Bysnebel, und das Zeitw. bysnebeln, bysenebeln sagt. Von beissen. Dahin gehört noch:

Bisen, bysen, biesen *v. n.* mit haben — 1) von den Insecten, summen. Es bieset stark, wenn die Kühe von den Fliegen, Bremsen sehr geplagt werden (A.); daher das hochd. Bißewurm. — 2) Von den Kühen, wenn sie an heissen Tagen von den Insecten gestochen, in wilder Eile mit aufgehobenem Schwanze, wie wahnsinnig, herumlaufen. Das Vieh hat gebieset (allg.). Von diesem bisen, biesen, das mit dem alem. biazu, und wend. biezu, bischu, laufen, verwandt ist, haben die Franzosen ihr beser, oder bezer gebildet, wovon Menage in Orig. L. Gall. sagt: ce Mot se dit des vaches, qui mouchent.

Bist, Byst *n.* — Hitzbläterchen (Obw.). Von beißen.

Bismattente *f.* — Anas rufina Linn., vorzüglich des Winters auf dem Bodensee.

Bismelen *v. n.* mit haben — nach Bisam riechen.

Bismen, bißmen, bismelen *v. act.* u. *n.* — flistern (Bd.). Dies bismen, bismelen, das ich als ein verkleinerndes Intensiv des obigen bisen (stark wehen) ansehe, und das im eigentlichen Sinn ein sanftes Wehen, oder Säuseln ausdrückt, ist sicher ein für das Gehör eben so angenehmes Klangwort, als das hochd. flistern, oder wispern. Das von Göthe neugeschaffene, und in die Schriftsprache aufgenommene pispern, wo er sagt: " es ist Nacht, man liegt im Bette, es raschelt, man schaudert, die Thür thut sich auf, man erkennt ein liebes pisperndes Stimmchen u. s. w.", so wie das ital. bisbigliare (flistern) sowohl, wovon das franz. bisbille (das Flistern) abstammt, als

das deutsche Bisbill, welches Hagedorn für den Beyname eines Flisterers neugebildet hat:

Der Zischler Ältester, Bisbill,
Lehrt heimlich, was er lehren will.

scheinen mit unserm bismen, bismelen am nächsten überein zu kommen.

Bissen m. Keil, Bißli, das Dim. (b. Pict. p. 69 Bissa, und beym Notker Bizze; engl. Bite, und holl. Beytel); im weitern Sinn: jede keilförmige Gestalt; daher die Zeitw. bissen, bißnen, verbissen, verbißnen, rammen, mit Keilen verrammen; bisset-voll, überaus voll, gleichsam eingerammet voll.

Bissig *adj.* u. *adv.* — beißend, im physischen und moralischen Sinn.

Bystel, Beystal *m.* — eine aufrechtstehende Säule; daher auch ein Thürpfosten. Altd. S. Scherz p. 151. (B. Oberl.)

Pisten, pysten *v. n.* mit haben — ächzen; seufzen (Bd.). Vielleicht vom folgenden bister, wenn es nicht selbst ein Klangwort ist.

Bister, Biester *adj.* u. *adv.* — düster, trüb; figürl. unfreundlich; mit welcher Bedeutung das schwed. bister, und engl. boisterous übereinstimmen. Vom alten Buste, Wüste. (B. Oberl.)

Bistung *m.* — gläserne Flasche (U.). Aus dem ital. bistone.

Bitte, Pitte *f.* — ein Gebäck, das von verschiedenen Bestandtheilen, und ungleicher Güte seyn kann, doch immer brotförmig und nieder ist, z. B. eine Birren-Kriesi-Pitte; daher einen zu einer Pitte schlagen, d. i. halb tod prügeln. (Bd.)

Ab-Bitten *v. n.* mit haben — um Verzeihung bitten, als ein Höflichkeits-Compliment beym Kommen oder Weggehen eines Besuches. (allg.) Bittlos, gebittlos, von einem, der sich nicht abweisen läßt. (Bd.)

Bitterlen *v. n.* mit haben — bitter schmecken; bitterlachtig, was ein Bischen bitter schmeckt.

Bitz *m.* — Bissen, Stück, wovon das ital. pezzo, und das franz. pièce abzustammen scheinen; Bitzeli das Dim. Stückchen; auch als Nebenwort: ein wenig. z. B. es Bitzeli Brot, ein Bischen Brot; — dann sachte, wenig stark. De muost d'Chugle nummen es Bitzeli rüohre, du mußt die Kugel nur sachte werfen; endlich im negativen Sinn, z. B. es freuet mich kein Bitzen, kein Bitzeli, d. i. gar nichts; daher bitzeln, 1) stückeln: verbitzeln, in kleine Stücke zertheilen, zerstückeln; — 2) in kleinen Bissen essen, etwas so gebrauchen, daß man nur wenig zum mal nimmt. Da hemmer lang dra z'bitzle, hieran haben wir lang vorräthig, wenn wir nur wenig auf einmal brauchen; ein Wort, womit das griech. πασσω überein kömmt; die Bitzlete, das allmählige Brauchen, Aufessen; by Bitzlete, bey Wenigem z. B. hab ich es aufgebraucht.

Bitz *m.* — ein lieblich-scharfer Geschmack. Der Käs hat einen guten Bitz, d. i. einen lieblich-scharfen Geschmack; Anbitz, Beygeschmack; (S. Oberl. Entl.) bitzelachtig, lieblich-scharf, ein Bischen säuerlich. Eine bitzelachtige (lieblich-säuerliche) Brühe; bitzelächtige Äpfel, d. i. solche, die weder säuerlich noch süß sind. (allg.) — Vom altfränk. bizan, beißen.

Bitzgen, pitzgen *v. act.* — kneipen (ital. pizzicare). (Bd.) — figürl. beißende Reden ausstoßen. (Schf.)

Bitzwurz *f.* — Anemone pulsatilla Linn. (S.) Entweder weil sie ein beissendes Kraut ist, oder weil sie, wie Geßner Hort. germ. behauptet, wider die giftigen Bisse hilft.

Bivottle *f.* — Werrig, Werk vom Hanf und Flachse sowohl, als der Zeug, der davon gemacht wird. (Schf.)

Bizockel, Pazockel *plur.* — Mehlklöße (Sb.) Aus dem ital. Bizzoccoli in der Volkssprache. — In andern Kantonen Knöpfli, Mehlknöpfli.

Bläägghen, blägen, bläägen *v. n.* mit haben — d. w. bääggen; ein Klangwort, womit die griech. βληχᾶσθαι, βληχή, βληχάομαι, das engl. to blare, und das hochd. blöken übereinkommen; der Bläägg, ein solcher Laut; Bläägg-Gesicht, verdrießliches, weinerliches Gesicht.

Bläbele *f.* — blaues Mahl oder Flecken an einem körperlichen Theile von einem Schlage oder Falle; die Bläbi, Schmalte; Bläbling, Bläblig, S. Albock; dann auch ein Mensch, der immer friert, Schwächling, Geizhals. (Gl.) Vom alem. bla (schwed. blå, und dän. blaa), blau, das noch eben so in A. und Gl. gesprochen wird.

Blacke *f.* — 1) ein großes, breites Blatt, z. B. Rabis-Chrund-Blacke, ein großes Kohl-Krautblatt; vorzüglich versteht man darunter, doch gewöhnlich mit dem Beysatze: Mistblacke, Dittiblacke, Rumex acutus Linn. (Wv. B.) — In W. Blackte, Blagde; Schweinblagde, Rumex alpinus Linn.; und in Gl. Blatsche, ein großes, breites Blatt. — 2) Der Brachsen, wenn er noch jung ist, oder der junge des Cyprinus brama Linn. (A.) — Alle diese Wörter gehören zur Familie flach, platt, latus u. s. w. —

Bladeren *v. n.* mit haben — plaudern; (d. Pict. p. 70. — Schwed. bladra; lat. blaterare; holl. pladeren bey Kilian) ausbladern, verbladern, ausplaudern, verplaudern; bladerig, plauderhaft; Bladerer, Plauderer. (Entl.) — In W. bläderen, in Wv. Sg. F. blödern (d. Pict. p. 72.), und in L. auch bläderli, mit allen Derivativis, wie in bladeren.

Pläderu, plättern *v. act.* u. *n.* — 1) unreinlich im Wasser schaukeln, oder mit unreinlichen Flüssigkeiten etwas beschmutzen, naß machen; Pläder-Kübel, Plätter-Kübel, kleiner Eimer mit einem Tragringe, und Deckel, worin die Schotte zum Gebrauche der Sennen aufbehalten wird; — 2) den Koth von sich werfen, zunächst vom Rindvieh; der Pläder, Plätter, Kuhpläder, frischer Kuhfladen (U. Rheint.). Bey Spaten p. 185 pladern in der nämlichen Bedeut. und Kühplader; auch wend. Blodo, Bloto, Koth.

Plaffen *v. act.* u. *n* — d. w. baffeln (B.). Eins mit dem holl. blaffen, bellen.

Plafuder *f.* — etwas, das einen weiten Raum einnimmt; wovon das Beywort blafuderig (Schf.). Es gehört zu platt, Blatt, latus u. s. w.

Plag, Plagg *n.* — Aas (Phlag bey den Minnes. im nähml. Sinn); davon plagelen, nach dem Aas riechen (Waldst. B. Oberl. u. besonders in W.). Im weitern Sinn: 1) eine überaus träge Weibsperson, die sich nicht einmal regen mag; (Ww.) wofür man in W. Plägge, Pläcgge sagt; 2) Hure (B. Oberl.). — Pläger, Pleger, 1) Faulenzer; (Ww. Zg. Z.) 2) Hurer (B. Oberl.); daher plägern, plegern, faulenzen, immer sitzen oder ruhen wollen; verplägern, verplegern, die Zeit unnütz zubringen, einen Vortheil u. s. w. aus übermäßiger Trägheit verlieren (Ww. Z. Zg.). — Vermuthlich von liegen abstammend. Zu dieser Familie gehören noch: das neutr. Zeitwort plagen, modern; verplagen (mit seyn), durch langes Aufeinanderliegen Flecken bekommen, vermodern, zunächst von Papier und Tuch; verplagenes Zeug, altverplagenes Zeug, ein Wort, wofür sich ein gleichbedeutendes in der Schriftsprache kaum finden läßt; Plag-maße (holl. Plagghe, Placke), Moderflecken z. B. am Tuche

(Ww. Zg. Gl.) — Die Plag, Knotenkrankheit des Rindviehes, d. i. eine Krankheit, bey der grosse Knoten an den verschiedenen Theilen des Körpers entstehen, wodurch das angesteckte Glied schwarz wird, und das Vieh in kurzer Zeit tod hinsinkt. (Gl.)

Blaise *f.* — S. Bergbett.

Plampen, plampeln *v. n* — bezeichnet das Hin- und Herschwanken eines hangenden Körpers, z. B. einer Glocke, (b. Piet. p. 318) daher im weitern Sinn: 1) mit haben; ganz unthätig und träge seyn, vor Faulheit nicht wissen, was man thun solle; und 2) mit seyn; sich nur mühsam und saumselig bewegen, nachlässig einhergehen. — Der Plämpel, Pendul an einer Wanduhre, und im weitern Sinn, ein Mensch, dem es an Thätigkeit sowohl, als an Muth und Kraft mangelt; dann auch (vorzüglich in L.) ein schaales, kraftloses Getränk. Das ist nummen e Plämpel, sagt man von einem schlechten Kaffee, oder von Wein, der keinen Geist hat; plämpelig, schaal, unschmackhaft, besonders von Getränken, die schmackhaft und geistig seyn sollen. — Plämpeln, plämpern, plämperlen, plämpämperlen, müssig und geschäftlos seyn, oder hin und her gehen. Er thuet nummen ume plämpere, arbeitet den ganzen Tag nichts, schlenkert nur herum; verplämpeln, verplämpern, verplämperlen, verplämpämperlen, verschlendern, für unnütze Kleinigkeiten verschwenden, aus träger Gemächligkeit um etwas kommen; auch sich verplämperlen, sich verplämplämperlen, sich zufrühzeitig verlieben, sich in Liebschaften einlassen, vorzüglich aus Mangel an Geschäften; Plämperli-Tag (besonders in Z.), ein Tag, den man nur dem Müssiggang, und dem Gott Bachus in munterer Gesellschaft weiht.

Blan, Blon, plan *adj.* u. *adv.* — aufgedunsen, und blaß zugleich. Das Kind hat einen blanen Kopf. (Bd.) — In B. u. Entl. blanet, blanig, planet, und in den andern Kant. blonet, blonig. — Schwed. blanat, und b. Pict. p. 72 blonet, wo auch noch das alte schweiz. Zeitw. blonen, voll seyn, wie ein Euter, turgere, vorkömmt. Verwandt mit dem griech. πλέος, und dem lat. plenus.

Plan *m.* — Weide für Pferde. (Davos in Bd.)

Plane *f.* — Mark- oder Gränzzeichen an einer Tanne, z. B. ein eingehauenes Kreutz. (Entl.)

Blangen — *v. n.* mit haben — s. b'langen.*)

Plappen *v. n.* — 1) mit haben; wird gesagt von einem Strohme, der, innerhalb seines zu wenig eingeschränkten Bettes den Lauf bald da, bald dorthin richtet; auch überhaupt von Wasser und andern Flüssigkeiten, die sich hin und her bewegen, und durch das Anschlagen an den Rand einen Ton von sich geben, den man plappen nennt (Entl.); daher Plappäch, ein unbestimmtes Bett eines Gewässers, und ein Eigenname eines Baches zu Escholzmatt im Entlebuch (die letzte Sylbe Äch, Bach, Wasser.); — 2) mit seyn; a. von einem Menschen, im Gehen hin und her wackeln, und b. fallen, hineinfallen. Er ist ine g'plappet, d. i. nach langem Schwanken hineingefallen. (Bw.)

Blärtsch *m* — 1) ein ziemlich großes Stück, z. B. ein Blärtsch Tuch; (Togg.) 2) ein großer Kothflecken, z. B. an einem Kleide. (B.) S. Flärren, Flärtsch, mit denen es einen Stamm hat, da es eine allgemeine

---

*) Alle durch Präformative, Suffixe, und andere Augmente vermehrten Wörter sind unter den Stammwörtern oder den Simplicibus zu finden.

Bemerkung ist, daß die Buchstaben b und f in allen Sprachen sehr leicht übergehen, z. B. in der unsrigen Sprechart Blüder für Flüder u. s. w.

Blaßkopf *m.* Kahlkopf, Glatze. (L.)

Blast, Blaast, Blohst *m.* — Athem, Hauch, Wind, und öfters ein leiser Wind von Menschen und Thieren; im engern Sinn: ein von einer abgeschossenen Kanonenkugel, oder vom Donner verursachter Wind, oder Erschütterung. "Der Donner erschlug ein Roß, und wurden sonst noch "viel Roß und Mann vom Blast, oder Dunst zu Boden gestoßen," bey unserm Stumpf. — Blästig, blöhstig, von Menschen, die einen starken Athem oder Hauch haben (Ww. Zg. Bd.). Im weitern Sinn: a. Gewitterwolke. 'S isch es Bläästli am Himmel, d. i. eine kleine Gewitterwolke (Gl.). b. Gewitter, doch ein nicht sehr heftiges; wovon das unpersönl. Zeitw. blästen, blaasten, blohsten, sich zu einem Gewitter einlassen; blästig, von der Luft, schwühl, mit Dünsten angefüllt, so daß ein baldiges Gewitter bevorsteht. (Z. Gl. Schf.) — Bläst, Blääst, Bläästch, Blästling, Blähung, Aufblähung; Bläästli, das Dim., nicht blos von Aufschwellung im Unterleibe und den Gedärmen, sondern auch an andern organischen Theilen des Körpers. Er hed e Bläästch am Hals, hat einen aufgedunsenen Hals, oder einen Hals mit einer Geschwulst, oder gar mit einem Kropfe (L. Gl.); daher auch (besonders in L.) die Flußgalle an den Knieen der Pferde ein Bläästch, Bläästt, Blästling genannt wird; blästig, bläästig, blöhstig, aufgeblasen, aufgedunsen sowohl, als blähend von Speisen (L. Bd.); auch von Pferden, die mit der Flußgalle behaftet sind. Das Roß ist bläästig (L.); und meton. von Menschen und Thieren, träge, störrisch, eigensinnig; sich blästig machen, sich sträuben, wiedersetzen. (B.) — Gotts-blästig,

wird in Unt. von Menschen gesagt, die nach Art der Pharisäer nur Frömmigkeit heucheln, oder die zwar viel mit den Lippen zu Gott plappern, denen es aber nie von Herzen geht. Blööster, Blöhster, aufgedunsene Person; blöösterig, blöhsterig, aufgedunsen; einblööstern, einblöhstern, einblasen, d. i. heimlich vorsagen. (L. Schf.)

Platschen *v. n.* — 1) mit haben; bezeichnet einen dumpfen Schall, der entsteht, wenn ein plumper, breiter Körper auf die Erde oder ins Wasser geworfen wird. 'S het rächt pplatscht, hat einen dumpfen Schall gegeben; 2) mit seyn; mit einem solchen Schalle fallen. Er ist is Wasser pplatscht, d. i. darein gefallen. Der Platsch, wellenförmige Bewegung einer Flüssigkeit in einem Geschirre, oder vielmehr der dadurch verursachte Schall. 'S Wasser im Züber het de Platsch, das Wasser im Züber schlägt hin und her, ist in stäter Bewegung, daß mans hört; daher auch ein Guß, als Wirkung dieser Bewegung, z. B. ein Platsch Milch, (L. Bd.) und platsch-voll, wofür man in andern Kant. platt-voll, plattig-voll, platz-voll sagt, voll bis zum Überfließen. (L. B. Schf.)

Von diesem platschen kömmt das intensive Zeitw. plätschen, oder vielmehr pletschen, her, welches die gleichen Bedeutungen, wie platschen, doch mit einem hellern Tone, bezeichnet, z. B. es pletscht grüseli, es fällt ein starker Regen herab u. s. w. vorzüglich aber bedient man sich des pletschen noch, als eines thätigen Zeitwortes, für: zuschlagen, zuschmettern. Er hed d'Thüre zue ppletscht, hat die Thüre zugeschlagen; Plätsch, Pletsch, z. B. ein Pletsch Milch, d. w. Platsch, und im weitern Sinn: Haufe, Menge. Er hed mer e Plätsch Zwätschge g'gäh, hat mir einen Haufe Quetschen gegeben; auch plätsch-naß, so naß,

daß es plätscht, d. i. einen ihm ähnlichen Schall von sich giebt; plätschligen, pletschligen, Knall und Fall, gählings (allg.). — Von diesen Klangwörtern Platsch, platschen, plätschen stammt das hochd. plätschern ab.

Blatt *n.* — 1) Geschwulst des Häutchens unter der Zunge, wodurch das Sprechen sowohl, als das Schlucken erschweret wird (Bw. Jg. Z. B. Bl.); 2) s. Angen.

Blätteln *v. act.* — in kleine Abschnitte hauen, oder schneiden, z. B. Erdäpfel.

Plätteln *v. n.* mit haben — mit kleinen eisernen Platten zu einem gewissen Ziele werfen, ein Spiel der Knaben (L. Schf.). — In B. und Entl. nennt man dies Spiel auch plazzgen, und die Platte zu diesem Gebrauch eine Plazzge.

Bläz, Blez *m.* — Flicken oder Lappen (allg.). S. Pict. p. 71, und beym Ulfilas Plats; — holl. Plets, und schwed. Plös; im weitern Sinn: Kopfputz eines Mädchens, der aus einem herzförmigen Lappen besteht (A.); figürl. 1) Strecke Weges. 'S isch no e große Bläz z'gah, es ist noch eine weite Strecke zu gehen: ein Kochbläz, Gartenbett für Gemüse (L. B.); 2) leichte Wunde an der Hand; auch eine Ruse. Er hed e Bläz a der Hand, er hed e Bläz abg'macht, hat sich an der Hand verwundet, hat die Haut ein Bischen abgeschürfet (allg.), wovon etwa abbläzen in der Sprache des Forstmannes, mit dem Waldbeile einen Baum zeichnen, der abgehauen werden soll (Bas.); — der Vorbläz, Fleck, der vorn neben dem Mieder hinunter gesteckt wird (W.). Ambläz, s. den Buchst. a; daher bläzen, blezen, mit eingesetzten Stücken flicken, Lappen unterlegen; bläzet, was so geflickt ist; verbläzet, wo viele Stücke eingesetzt sind; Bläzer, Bläzerinn, Flicker, Flickerinn (allg.). S. Pict. p. 71 und 318; holl. pletsen, bey Kil., wie auch beym Alphilas pletsen.

Es scheint aus dem alten Flezzi, Decke, Bedeckung, gebildet zu seyn; selbst in Lat. Harmonie steht Blezza niunes duoches.

Bläuele *f.* — blaues Mahl, oder Flecken von einem Schlage, oder Falle (Rheint.); das Bläueli, Blaumeise. (B. Bd. Rheint.)

Blåuggen *v. act.* — s. blügen, bläuggen.

Blautschen *v. n.* mit haben — mit dem Mund einen unangenehmen, dumpfen Schall hervorbringen, wenn man z. B. zuviel Speise im Munde hat, und dieselbe mit Gewalt hinunter zu bringen sucht. (A.)

Bleibhaftig, blybhaftig *adj.* und *adv.* — was sich gern lang hält, was dauert, vorzüglich von Obst; und bleibig, blybig, vom Vieh das nicht durchgeht, den Stall und die Weide nicht verläßt, den Zaun nicht überspringt. (L.)

Blenden *m.* — Schein, Glanz, den die Sonnenstrahlen von einem Spiegel zurückwerfen. (B. Oberl.)

Blente *f.* — ein Stückchen Holz, die Lücken der Zimmerbäume auszufüllen; einblenten, die Lücken auf diese Art ausfüllen (St. Anthön.). Das nämliche mit dem hochd. Blende, Blendung, und verblenden; nur Schade, daß diese Bedeutung noch nicht ins Schriftdeutsch aufgenommen ist.

Blick *m.* — Cyprinus bipunctatus Linn.; auch Alantblecke. (A.)

Blickeln *v. n.* mit haben — einen bedeutenden Blick auf jemanden fallen lassen; vorzüglich bezeichnet es auch die üble Gewohnheit, die Augenlieder immer auf- und zu zuschliessen; ein Frequentativ von blicken. (L. Z.)

Über-Blieb, *m.* — Rest, Überbleibsel.

Bliendugggen *v. n.* mit haben — ein scheles Gesicht, schiefes Maul machen, schief darein sehen, meistens aus Unzufriedenheit; Bliepåuggi, der schel, schief darein sieht (Zg.). Ein Doppelwort vom blien und äuggen, das mit dem alten äugen (s. dasselbe) übereinzukommen scheint.

Für blienäugen sagt man in Thurg. u. Schf. bliengen, und selbst das thät. Zeitw. anbliengen, und in Gl. bliggen, welches mit dem altdeutschen, und jezt noch in der schwed. Sprache lebenden bliga, sehen, übereinstimmt, und muthmaßlich aus dem alten Lig, Licht abstammt.

Blygge *f.* — Spanner an der Armbrust, d. i. das Instrument, womit man den Bogen derselben aufzieht (Unt.). Vielleicht verwandt mit dem alten Blide, Schleudergerüst. — In Z. der Kröpfel, und in L. die Klaffe.

Blinzlingen *adv.* — blindlings, mit geschlossenen Augen.

Blitzg *f.* — eine gewandte, listige Weibsperson; Hexe, die, wie ein Blitz, so geschwind ist; auch ein Schimpfname für eine Weibsperson.

Bloch *n.* — Block, vorzüglich aber eine Benennung eines unbehülflichen, vierschrötigen Menschen (allg.). Blochschlitten, Holzschlitten, worauf man ganze Bäume aus dem Walde führen kann (A.). Besonders aber idiotisch in der adverbialischen Redensart: abbloch, welches von einem Wurfe gesagt wird, bey dem der geworfene Körper das bezielte Objekt so trift, daß er vorher die Erde nicht berührt, z. B. beym Kegelschieben. I ha de Chegel abbloch ttroffe, habe den Kegel, und zwar ohne Berührung der Erde, geworfen; und figürl. 1) unaufgehalten. I hahs abbloch tthoh, hab mirs ohne Mühe vom Halse weggeschafft; 2) von einem Menschen, der etwas grob im Reden und Handeln zur Sache kömmt. Er nimmt sy Sach abbloch. (L.)

Diese Redensarten scheinen ursprünglich von den Wagnern u. s. w. herzukommen, die ihre Arbeit vom Block, oder Bret wegwerfen, wofür man in B. abbrett sagt.

Blöd, blödhaft, blödlächt *adj.* u. *adv.* — 1) abgenutzt, dem Zerreißen nahe, dünn, zunächst von Kleidungsstücken; daher das neutr. Zeitw. blöden, dem Zerreißen nahe seyn. 'S Chleid thuät blöde, das Kleid reißt allmählig; die Blödi, Stelle an den Kleidungsstücken, die dem Zerreißen nahe ist. 'S Chleid hed viel Blödenë, hat manche abgenutzte Stelle (allg.); 2) kraftlos, ungesalzen, oder zu wenig gesalzen, zu wenig gewürzet. Eine blöde (schaale) Brühe, Suppe (allg.). Figürl. schwächlich, unbehaglich, besonders wegen der Leere im Magen, aus Hunger, womit auch das schwed. blöt übereinstimmend ist (b. Pict. p. 72.); wovon blöden, unbehaglich werden, von Menschen, die einen starken Hunger leiden. 'S blödet mer, ich fühle mich schwächlich vor Leere im Magen (b. Pict. p. 72.); Blödi, Unbehaglichkeit, Gefühl einer Leere im Magen; — auch Schwachheit im Kopfe, Ohnmacht. So sagt man von einem gefährlich-kranken Menschen. Er fällt von einer Blöde in die andere, d. i. von einer Ohnmacht in die andre.

Blodern *v. n.* mit haben — schlöttern, von Kleidern, die zu weit, zu locker gemacht sind; Bloder-hosen, Blauder-hosen, Schlotter- Pomphosen (Schf.). Altd. b. Spaten p. 185. Im weitern Sinn: vor Säure gerinnend werden; der Bloder, vor Säure geronnene Milch sowohl, als ein aus solcher Milch gekochter Käs; auch Blodermilch. (Gl. Ammon bey Wallenstadt.)

Blodern *v. n.* mit haben — bezeichnet den Schall, den das Aufbrausen des siedenden Wassers verursachet. Das Wasser blodert, d. i. siedet (Ww. Z. Zg. B. Schf.)

Auch wird es gesagt von einer krampfartigen, mit einem dumpfen Laut verbundenen Blähung. Es blodert in mir. (L. Z.)

Bloggen *v. act.* — blatten, der Blätter berauben; abbloggen, abblatten; den Kabis bloggen, abbloggen, heißt

die äusersten, und untersten Blätter des Weißkohles abbrechen; ein Wort, das mit dem angels. pluccian, engl. to pluck, holl. plucken, schwed. plocka, und selbst mit dem hochd. pflücken übereinstimmend ist. (Gl.)

Blöken, blööcken *v. act.* — s. blügen.

Blöni *f.* — Bläue; — Schmalte (Z.). Vom alem. blâ. S. Blädele.

Blösch *m.* — eine mit einem, oder auch etwelchen weissen Strichen gefleckte Kuh (L. Zg. B.); — dann (in Entl.) Scherzweise der Kahlkopf eines Menschen.

Bloß, blößig, blößlig, blößeli *adv.* — 1) eben, eben jetzt, den Augenblick zuvor. Er ist erst bloß furt g'gange, d. i. eben fort gegangen; 2) kaum, nicht völlig. 'S wirds blößli thuo, d. i. wird kaum hinreichend seyn. 'Sisch blößeli en Ell, d. i. kaum eine Elle.

Blotter, Blüder *m.* — s. Blütter.

Bloze *f.* — Aconitum Napellus Linn. (K.). In andern Kant. Bohnenkraut, Eisenhütlein, Fuchswurze, Laubritschen.

Blug, blugsam *adj.* u. *adv.* — delikat, zärtlich von Leibesbeschaffenheit; von einem Körper, der die Witterung nicht wohl ertragen mag (Bd.).

Wahrscheinlich die erste ursprüngliche Bedeutung, die nachher erst auf eine gewisse Beschaffenheit des menschlichen Charakters übergetragen wurde; daher also schüchtern, furchtsam, womit das schwed. blyg, blygsam, schamhaft, blöd, blödig, furchtsam, das isl. blaudur, furchtsam, und das hochd. blöd übereinkommen. Der Bündtner sagt: er ist blug an Leib und Seele (allg.); daher blügen, pläken, blüüggen, blyggen, erschrecken, vorzüglich jemanden durch Einjagung einer gählingen Furcht zum Besten haben, einem ein Schreckmännchen machen, besonders zur Nachtzeit (welche Bedeutung das glarn.

blänggen, und das lugern. blöken, blööken auch hat) sowohl, als zittern, beben (Bd. W. B. Oberl.); plü-kochtig, furchtsam, schreckhaft (B. Oberl.); die Blüüg-gi, Schüchternheit, Furchtsamkeit (B. Oberl. Obw.), wofür man in U. und Entl. Blugheit, Blungheit, Blugsamkeit sagt. — Vielleicht ist in diesen Wörtern das b die Vorstecksylbe be, und daher etwa von be-lugen, gleichsam um sich sehen, wie es furchtsame Leute zu thun pflegen.

Blühen *v. impers.* — wird gesagt, wenn die weissen Wolkenstreifen am Himmel ganz zerfetzet sind, und das Aussehen der Blüthezeit haben. Es blüjet, blüht (L.); — der Blühjet, Blühet, Blüthezeit. (Bw. Schf.)

Blum, Bluem, Blueme *f.* — eine Kuh mit weissen Flecken; daher das Sprüchwort bey unserm Stumpf: " es wird selten eine Kuh genannt Blume, sie habe dann ein Bläßle"; blumet, blumicht; a. vom Vieh, mit weissen Flecken (L. Gäu. Schw. B.); b. von Stofen, mit aufgetragenen Blumen. (allg.)

Blumen *plur.* — das Haar eines Hasen; in der Kürschnersprache. (L.)

Blumen, Blümli (am Wein) *plur.* — Kahm. Der Wy überchund Blume, der Wein wird kahmig. B. Pict. p. 72.

Blumen, Heublumen *plur.* — Gesäme, welche bey dem Aufschütten des dem Vieh zur Fütterung gewidmeten dürren Heues in der Tenne durch die Gabel fallen (L.) — In B. und Gl. das Heublümt. Öfters werden diese Gesäme, oder diese in Staub zerriebenen Pflanzen aufs Brachfeld ausgestreuet, um dasselbe anzublümen.

Blumen *m.* — 1) Nutzung eines Landgutes. De chast di uffem Blueme b'zahlt mache, du kannst dich vom Ertrage des Gutes bezahlt machen. J hah hühr vier

Blueme vom Guet g'hah, ich hab dies Jahr einen vierfachen Ertrag von dem Gut genossen, z. B. die Atzung im Frühling und Herbst, und dann die Ernde des Heues sowohl, als des Emdes; ein altschweizerisches Wort. S. Samml. der bürgerl. Gesetze von Zürich: I. 80. « Es mag « wol einer dem andern auf den Blumen im Feld, oder an « Reben für das laufende Jahr hin etwas anleihen, und « sich darauf versichern lassen, aber solche Versicherung soll « länger nicht, als bis die Früchte desselben Jahrs werden « eingesammelt und verkäuflich seyn, gelten;» und schon in einer Urkunde vom J. 1435. S. Müllers Schweizergeschichte III Band, 2te Abth. S. 607. (Bw. B. Bd. Z. Zg.); daher das Blumenlehen, Vertrag zwischen Besitzer und Arbeiter für einen bestimmten Theil der Nutzung des Gutes (L. B. Z.); Blumenschein, eine Obligation, in welcher die Nutzung des künftigen Herbstes für das im Frühling oder Sommer vorgestreckte Geld verschrieben wird (Schf.). Im weitern Sinn wird unter dem Blumen die Jungferschaft, oder derselben widerrechtlicher Genuß verstanden. Z. B. wenn ein Jüngling ein Mädchen geschwängert, und er es nicht heurathen will: so sprechen an vielen Orten die Gesetze: er soll ihr für den Blumen eine bestimmte Summe Geldes zahlen; ein altd. Wort. S. Scherz. p. 169 (L. Bd.); und im weitesten Sinn, beym Kegelschieben, das Recht einen Wurf zu thun (um einen ausgesetzten Preis zu erhalten). I hah fünf Blueme g'hah, heißt, ich habe fünfmahl das Recht gehabt, die Kugel nach dem Kegelspiele zu schiben; wovon das neutr. Zeitw. blumen, eine gewisse Anzahl der Kegel werfen, um hernach einen Gewinnschuß versuchen zu dörfen. (Entl. Emmenthal in B.)

Blümen, anblümen *v. act.* — mit Getreide, oder mit Pflanzen besäen, vorzüglich ein Stück umgeackerter Wiese mit Klee, oder einem andern Futterkraut ansäen.

Blumet *m.* Blüthezeit. Vom alten blumen, blümen, blühen, wovon auch das hochd. geblümt noch übrig ist.

Plumbe *f.* — eine küpferne Prachtglocke, oberhalb sehr breit, bauchicht, und nach unten schmäler zusammenlaufend (B. Oberl.). — Diese Art Prachtglocke hat auch noch in den verschiedenen Alpgegenden der Schweiz verschiedene Benennungen, wie z. B. Plümpe in Bd.; Treichle, Trychle in den W.; Tringele, Trinkle in B. — Die grösten so genannten Plumben, Plümpen, Treicheln u. s. w. mögen mehr als einen Fuß im Durchmesser halten. Mit diesen Glocken ziert der Älpler seine stattlichsten Kühe aus, wenn er im Frühjahre mit seiner Heerde auf die Alp zieht, und von da zur Herbstzeit ins Thal zurückkehrt. Die Glocken hangen an breiten, bald mit Figuren ausgeschnittenen, bald mit dem Name des Eigenthümers und der Jahrzahle aufgenäheten ledernen Riemen, die vermittelst einer grosen Schnalle um den Hals der Kühe befestiget werden.

Plumphosen *plur.* — d. w. Bloderhosen. (K. Schf.)

Plumpsen, plumsen *v. n.* mit haben — ein Intensiv des hochd. plumpen. (L.)

Plunder *m.* — 1) Hausgeräth, vorzüglich schlechtes, abgenütztes Hausgeräth; Plunderkammer, Ort, wo solches Hausgeräth zusammengestellt wird (Entl. Schw. B. Gl.). Altd. s. Scherz p. 1232; engl. Lumber, abgenützter Hausrath, und isl. Plunt, Hausrath. — Im XIII. Jahrhundert hieß es bey uns auch Beute; eine Bedeutung, die noch immer das engl. Plunder hat. — 2) Wäsche, Weißzeug, gewöhnlich alles, was die Franzosen unter dem Namen Linge begreifen; wüster Plunder, unsauberes, beschmütztes Waschzeug; Plunderkammer, Ort wo man die unreinliche Wäsche aufbewahrt (Z. Bas. Schf.).

Plündern — als *v. act.*; das Hausgeräth bey einer entstandenen Feuersbrunst in Sicherheit bringen, aus der Gefahr retten (Schw. Gl.), und als *v. n.*; eine andere Wohnung, ein anderes Haus beziehen. Si hend ypländeret, d. i. sind aus ihrem Hause in ein anderes gezogen (Unt. Gl.). Das ist die ursprüngliche Bedeutung des angenommenen hochd. plündern.

Blunschen, bluntschen *v. n.* — 1) mit haben; bezeichnet einen Schall, den ein ins Wasser gefallener schwerer, plumper Körper verursachet. Es hat geblunntschet; und 2) mit seyn; ins Wasser fallen, und zwar mit einem solchen Schalle (L. B. Schw. Gl.); blunschig, bluntschig, dick und plump; der, oder das Blunschi, Bluntschi, dicke und plumpe Person (Bw.). Verwandt mit dem altgen blan, plan, blanig.

Bluss *n.* — Blüthe, im eigentlichen und figürl. Sinn. Beym Pict. p. 72. — Von blühen.

Blut *n.* — eine gewisse Krankheit beym Rindvieh (Entl.); das Blutanstoßen, Herzkröte, eine Krankheit beym Rindvieh (Gl.); Blutseuche, Bluthamen beym Rindvieh (Bd.); das Blut veränderen, aderlassen; blüteln, nach Blut riechen (allg.); Blut-Sauger, Spitzmaus, Sorex araneus Linn. (A. inner Rhoden); weil man daselbst wähnt, als wenn diese Art Mäuse in den Bauch der Kühe kriechet, und ihnen das Blut aussauge; Bluts-Tröpflein, 1) Fringilla cannabina Linn. (B. A.), und 2) Adonis aestivalis, et autumnalis. Linn. (B. Bd.)

Blüter, Blüeter *m.* — armer Mensch, Hungerleider (Bd.). Vermuthlich verwandt mit dem altfries. blat, arm, und Blatnese, Armuth.

Blütschen, blötschen *v. act.* — quetschen; auch weich schlagen z. B. Garn, Stockfische; ausblütschen, aufquetschen z. B. Nüsse; Blütscher, kurzer, hölzerner Handschlägel.

Das Fleisch muß mit Blütscharn geblütschet werden (Z. Gl. Bd. Rheint.). — Anblütschen, anblötschen, hart, mit vieler Plumpheit an etwas anstoßen, anrennen. Er ist ami ablütscht, wienes Bloch, er ist auf mich, wie ein Block, zugefallen (B.); das Blütschi, jedes dicke, unförmliche, oder auch von einem Baume zu Scheiten abgesägte Stück Holz (Bw. Z. Zg. Schaf.); auch ein Sägeblock, was man sonst Trämel heißt (Gl. March in Schw.); figürl. Benennung eines plumpen, unbehülflichen Menschen. (L.)

Blutt *adj.* u. *adv.* — bloß. Das blutte (bloße) Messer; auf der blutten (ungedeckten) Erde; besonders nackt, unbekleidet z. B. mit blutten Füßen. Öfters steht auch noch das beygesetzte nackt, nackig, nackedig dabey; z. B. blutt-nackig, nackedigblutt, oder gar Blutt-Seel-nackig, so nackt, wie man von der Natur geschaffen ist (b. Pict. p. 73; holl. blott; dän. blot; schwed. blott); (allg.) — auch im weitern Sinn: von Vögeln, ungefiedert (allg.); vom Getreide, das wenig Spreu hat; blutti Frucht im Gegensatze von Spelt (B.); von Tuch, Zeug u. s. w., dünn, dem Zerreißen nahe (Schf.); im weitesten Sinn: weich im Gegensatze von hart, derb: z. B. von Menschen, zärtlich von Leibesbeschaffenheit: ein blutter Mensch, ein Mensch, der kein derbes Fleisch hat, sowohl, als der wenig aushalten, ertragen kann (Z. A. Gl. Schf.); vom Obst, wenn es sehr mürbe ist, so, daß es fast allen Saft verliert, und unschmackhaft wird. D'Birre sind blutt, die Birnen sind zu weich, haben kein derbes Fleisch mehr (Z. Freyämt.); daher das neutr. Zeitw. blutten, von Menschen, vom Fleische fallen, schwach werden, nicht mehr so viel, als früherhin, ertragen mögen; auch figürl. vom Abnehmen des Vermögens; vom Obst, zu lind, zu mürbe werden, vorzüglich in Zürich. Dahin gehören:

Blutten *v. n.* mit haben — ohne Kleidung, oder wenigstens ohne hinlängliche Kleidung seyn, wider äußere Zufälle z. B. eines Frostes nicht genug gedeckt seyn; ume Blutten (mit seyn) nicht hinlänglich wider Fröste gekleidet herum gehen, vorzüglich von Kindern, die öfters nur, mit einem Hemd umhangen, in offenen Zimmern herumlaufen; erblutten, verblutten, durch zu leichte Kleidung sich der Gefahr aussetzen, kränklich zu werden, oder dadurch sich eine Krankheit zuzuziehen. Er ist verbluttet, hat sich vor dem Frost zu wenig gekleidet; ist deßwegen krank geworden. Man braucht auch diese zwey Zeitwörter als rückgängig, z. B. er hat sich verbluttet, welches das nämliche mit dem: er ist verbluttet, bedeutet (Waldst. Zg. und besonders in L.).

Mit diesem unsern blutten scheint auch das barbarisch-lateinische blutare, entblößen in den Longobardischen Gesetzen L. I. Tit. XVIII, 1. si casam cujuscunque *blutaverint*, aut res eorum tulerint, verwandt zu seyn. Die Blütti, Nacktheit; vorzüglich in der Landwirthschaft, eine Stelle auf einem Acker, Wiese, wo wenig oder nichts von dem Angesäeten aufwächst. Dr Acker hed viel Blüttene; — auch in der Jägersprache, eine Stelle im Walde, wo das Gesträuche sehr dünn ist, und wo man das Gewilde schon von weitem herlaufen sieht. (L. B.).

Blutter *m.* — Etwas, das überhaupt noch unvollkommen, nicht völlig zur Reife gewachsen ist, z. B. eine einfache Rose, Nelke (in Bd. der Blutterech); besonders in der Zusammensetzung: Neßtblutter, das jüngste, zuletzt gefallene, oder ausgebrochene Hühnchen, das man in L. und B. Neßtblüttling, Neßtblüttlig nennt; Blutterig, Blutterling, Blutterlig, ein Mensch, der nichts ertragen kann (A. Gl.), wofür man in L. Blütteri, Blüttling, Blütterech sagt; daher auch in L. das Beywort blütterig, weich, weichlich, im physischen sowohl als moralischen

Sinn; blütteriger (weicher) Schnee; blütteriger (verzärtelter) Mensch.

Blüttling *m.* — Motacilla Alpina Linn. (Bd.)

So giebt es noch andere Benennungen, als: in Gl. Gadenvogel, weil er im Winter zu den Gäden (Viehställen) fliegt; in Weesen und Ammon Bergtrostel; in L. Fluhspatz; in A. Bergspatz; in der Stadt Bern Fluhlerche; im B. Oberl. zu Ablentschen Blümtvogel, und zu Sigriswyl Blumthürlig, Blumtüteli, oder Blümli-Düüteli, weil er des Winters die Heusämchen (Blümt, Heublümt) sehr gern frißt.

Blütter, Blüder, Pflüder, Flüder, Gflader, Gflüder, Gflütter *m.* — Verdichtete Flüssigkeit; daher bald Schlamm, oder zusammengebackener Koth auf den Straßen, bald frischer Kuhfladen, bald eine Vermischung von Kuhharn, und Kuhdünger, bald auch in der gröbern Sprechart Durchlauf, Diarrhöe (in A. Blotter, Kuhmist, und Blotterloch, Loch, das man gewöhnlich vor den Kuhställen aufgegraben hat, um diesen Mist hinein zu werfen); wovon die neutr. Zeitw. blüttern, blüdern, pflüdern, pflüttern, flüdern, flüttern, in allen den Bedeutungen von Blütter; — blütterig, blüderig, pflüderig, pflütterig, flüderig, flütterícht, flütterig, schlammicht u. s. w.; die Blütterte, d. w. Blütter, vorzüglich aber liquidiora excrementa, das auch b. Pict. p. 72 vorkömmt.

Blutz *m.* — nackter Leib (B. Oberl.). — Vom obigen Blutt.

Blutze *f.* — Senecio Alpinus Linn. (Bd.). — In B. u. Entl. Böní, Prägel.

Blutzger, Plutzger, *m.* — eine ausgehöhlte Kürbse, die öfters statt einer Flasche, vorzüglich auf Reisen, dienen muß (Entl. Schw. Emmenthal in B.). — Beym Dasypod. Plotz, Plützer in der näml. Bedeut.

Blugger *m.* — eine geringe bündtnersche Scheidmünze mit einem Kreutze auf der einen- und mit dem Wappen des Münzherrn auf der andern Seite; davon die Redensarten: Er ist kein Blugger werth, ist ein Taugenichts; Blugger-Spalter, Knicker, karg bis auf die unbeträchtlichste Unterabtheilung einer Sache, die kaum noch einen Werth besitzt. Man hat noch in der Schweiz verschiedene Benennungen, um einen solchen Knicker zu bezeichnen, z. B. Pfenning-Spalter, Kümmi-Spalter, Kümmel-Spalter, welches mit dem griech. Κυμινοπρίστης übereinkömmt, Mußmehl-Spalter, Erbszähler u. s. w.; wovon das neutr. Zeitw. Blüggerlen, wenig Geld auf einmal (gleichsam Bluggerweise) ausgehen, vorzüglich in Bd.

Bochen *v. n.* mit haben — wird gesagt von einem Kartenspiele, wobey ein Bret mit Löchern gebraucht wird, auf welchem einige Figuren und Kombinationen des Spieles abgebildet sind, und in welche der Einsatz gelegt wird, den diejenigen ziehen, welche die abgebildeten Blätter erhalten haben. (L. Bd. Schf.)

Bochfäl *n.* — der Bezirk der Alpweide nächst um die Sennhütte, und zwar der gedüngte, fetteste Theil derselben, wo man das Vieh gewöhnlich zum melken lagern läßt (W.). In Entl. nennt man diesen Platz das G'fäl; in G. Läger, Lager, und in Schw. Stafel.

Bochseln *v. n.* mit haben — ein dumpfes Getöse von sich geben, oder verursachen; ein Intensiv des Hochd. pochen (b. Pict. p. 73); die Bochslete, ein starkes Getöse, Klopfen u. s. w. (L. B.)

Bock *m.* — Heubucht. S. Buck. (Unt. nid dem Wald.)

Bock *m.* — 1) eine silberne Münze, die 4 Batzen, oder einen Viertelgulden ausmacht; 2) ein Baumwollenrad. (L.)

Bocken *v. act.* u. *n.* — stoßen, vorzüglich mit den Hörnern, wie es die Ziegenböcke thun (engl. to buck.) (L.)

Bocken *v. n.* — 1) mit seyn; springen; Bock, Sprung; der Bockli, Springer (L. Schf.); 2) mit haben; junge Ziegen werfen; davon das neutr. Compos. verbocken, von einer Zietze, die todte Junge wirft (L. Gl.) Figürl. sich auf eine den Wohlstand beleidigende Art herumreißen; dann auch eigensinnig, mürrisch seyn, den Kopf setzen. Er bocket, verbocken; etwas durch Unachtsamkeit, Eigensinn u. s. w. verlieren, verderben; bockig, störrig; bockbeinig, von einem, der sich übel benimmt. (L. u. vorzüglich in Z.)

Böckelen, böckeln *v. n.* mit haben — nach dem Bock stinken, im physischen sowohl als moralischen Sinn. B. Pict. p. 73. (allg.). In weiterer Bedeutung: a. von Wein, der auf [illegible] gewachsen ist, oder großen Theils aus faulen Beeren gepreßt wurde. Der Wein böckelet. Bock, ein solcher Beygeschmack des Weines (K. Bs.) nb. Von Fleisch, das sich allmählig in eine faule Gährung auflöst, und hiemit einen unangenehmen, so zu sagen, bockartigen Geruch, oder Geschmack an sich hat; böckelig, von etwas, das diesen Geschmack an sich hat, oder diesen Geruch von sich giebt. (L. B.)

Bockeln, böckeln *v. n.* mit seyn — burzeln, überböckeln, überburzeln. (Schf. Z.)

Bodde *adv.* — ein Mittelwort zwischen sehr, und ziemlich. Bodde lützel, ziemlich wenig. (Davos in Bd.)

Boden *m.* — 1) eine Ebene auf einem Hügel, oder an- oder unten an einem Hügel; dann auch der Eigenname vieler Schweizer-alpen, als: Heu-Kuhboden u. s. w.; Bödeli das Dim.; 2) Grund, d. i. ein Thal, eine niedrige Gegend im Gegensatze einer höhern; Bödeler, Bödler, einer, der im Thale wohnt, im Gegensatze eines Bergers, d. i. eines andern, der auf dem Berge wohnt. Figürl. die wahre

Beschaffenheit eines Dings; wovon die Redensarten: zu Boden kommen, auf den Grund einer Sache kommen; zu Boden machen, ein Geschäft vollenden; zu Boden rechnen, vollends rechnen, ausrechnen; Bodenrechnung u. s. w.

Bodenlos *adj.* u. *adv.* — von Strassen, wenn Sie durch langen Regen so durchweichet sind, dass man nirgends festen Fuss hält. Es ist bodenlos zu gehen (allg.); figürl. ausschweifend. Er führt ein bodenloses (ganz ausschweifendes, zugrundrichtendes) Leben (L. B. Z. Arg.). — Auch wird Boden in einzelnen Fällen bisweilen als Verstärkung gebraucht, z. B. bodenlustig, überaus lustig.

Bofel, **Boofel** *m.* — Baumgarten. S. Bommert. (Bd.)

Bofel, **Böffel** *m.* — 1) kurze Jacke (Schf.); 2) eine überaus grosse Landwirthschaft, der man kaum vorzustehen weiss; — auch eine grosse Heerde Vieh; davon das neutr. Zeitw. bofeln, böffeln, eine gar zu weitschichtige Landwirthschaft führen, ohne dieselbe gehörig besorgen zu können. Er bofflet, d. i. hält einen grossen Landbau, viel Vieh (B. Entl.). — Mag dies letztere Bofel nicht etwa mit dem lat. bovelium, bovile, oder dem barbarisch-latein. bovaria (Meyerey) in einer nahen Verwandtschaft stehen, oder aus einerley Stamme mit ihm herkommen?

Bofen, **boofen**, **boffen** *v. n.* mit haben — 1) maulen, schmollen, (W.); 2) schlafen, oder vielmehr im Schlafe schnarchen (Schf.). Wie nahe mit dem holl. Poffen bey Kil., blasen, murren, verwandt, oder eines mit demselben.

Bögeln *v. act.* — 1) winden, krümmen; vorzüglich aber als Reciprocum von Menschen und Thieren. Er hed si bböglet, hat sich gekrümmt (L.); 2) plätten z. B. Wäsche; besonders aber vermittelst eines Werkzeuges in krause Falten legen, oder biegen; Bögel-eisen, Plätteisen, vorzüglich das Eisen der Schneider; die Böglere, Weibsperson, die böglet. Ein Intensiv von biegen. (Ww. Schf.)

Bögli *n.* — Schlinge von Weiden, oder von Pferdhaaren, um Vögel damit zu fangen; daher das neutr. Zeitw. bögeln, den Vögeln Schlingen machen. (Vw. Zg. A. Bd.)

Bogen *m.* — Krambude; wovon das neutr. Zeitw. bögeln, einen kleinen Handel treiben; Bögeler, der nur im Kleinen handelt (Gl.). Vermuthlich, weil die Krambuden unter Gewölben, und Schwiebbogen errichtet werden.

Boher *m.* — Bahre. (A.)

Böhnelen — als *v. act.* — etwas auf eine listige Weise zu Stand bringen (L. Fr.), und als *v. n.* mit haben; niederträchtig-knickerisch seyn; Böhneler, Böhni, Knicker (als ob er die Bohnen zähle). (L.)

Bohnen-blüstler *m.* — süß-gekelterter Wein, von weissen und blauen Trauben vermischt, wodurch er eine etwas röthliche Farbe erhält. (Mayenfeld in Bd.)

Bohnen-kraut *n.* — Aconitum napellus und cammarum Linn. S. Bloze. (Bd.)

Bohnen-lied *n.* — in der folgenden Redensart: das ist übers Bohnenlied hinaus, das ist gar zu arg, zu toll, gar zu unverschämt, über alle Gränze der Anständigkeit. S. Braga und Hermode III Band 2 Abth. S. 18, wo eine nicht gar begründete Erklärung darüber gewagt wird.

Böhni *n.* — flacher Boden sowohl, als die Öfnung oben in dem Heuboden, wohin man die Heuburden wirft; auch Bohni-loch in der letztern Bedeutung (Obw.); in Bd. aber Böhni für den Boden, worauf die Garben gedörrt werden. S. Bühne.

Bohrer *m.* — eine Krankheit der Bäume, durch den Borkenkäfer verursachet, der sich in die Rinde einbohrt, vorzüglich an den Kirschbäumen.

Boi, Boy *n.* — d. w. Bauwi, Baui (Entl.). Ehemals bedeutete dies Wort in der altd. Sprache (S. Spaten p. 116)

ein schlechtes Gewand, grobes Tuch; welche Bedeutung noch in einigen Sprachen lebendig ist; z. B. schwed. Boi; dän. Bay; holl. Baey, und engl. Baize.

Bojägeln *v. n.* mit haben — Unzucht treiben, huren (B. Obrl.). In Bas. bojaken, das näml., und **Bojak**, Hurer.

Bojen *v. act.* — beugen, krümmen (engl. to bow; dän. boye; schwed. böja). (W.)

Bol, Bohl *f.* — Anhöhe; — auch ein Eigenname vieler Häuser, die auf Anhöhen gebauet sind. **Auf der Bohl.** S. **Büel** (Schf.).

Wahrscheinlich vom alten **Bol, Boll**, das eine bauchichte Ründe sowohl, als eine Höhe bezeichnet, einer fruchtbaren Mutter vieler Abstämmlinge z. B. des griech. βολβός, lat. Bulbus, engl. Bulb, und franz. Bulbe, Zwiebel; das holl. Peul, Pocul, Erbse, und Boll, Bohne u. s. w. — Zu dieser Familie gehören:

Bol, Bohl, *m.* — eine große Nüße, wie's beym Höckeln der Kinder gebräuchlich ist, um die Nüsse-Häufchen umzuwerfen; auch überhaupt ein kleines, hartes Kügelchen zum Spielen (Bw. Zg. Z. Schf.). — In den Freyämt. und auch im L. Gäu. das **Boley**, **Bolley**, und in Gl. die **Bollere**, vorzüglich in der letztern Bedeutung. Mit dem schweiz. **Bol, Bohl** stimmen das celt. bola, holl. Bol, schwed. Boll, franz. Boule, und das span. Bola überein, die alle eine Kugel, Kügelchen bedeuten.

Bol-Aug, Bollaug *n.* — ein großes, weit herfürstehendes Aug (Bw. Zg. Z. Schf.); davon das Zeitw. **anbolen, anbohlen**, jemanden stier und wild angaffen. (Bas.)

Bolle *f.* — Saamengefäß an Kartoffeln u. s. w., erste Knospe an den Zweigen der fruchtbaren Bäume; **Bollen-Saamen**, aus Saamen gezogene kleine Kartoffeln (vorzüglich in Gl.); daher das neutr. Zeitw. **bollen**, ausschlagen, Knospen treiben, das auch bey den Minnes. I. 189. vor-

kömmt. Wie nahe mit dem lat. pullare, pullulare, ausschlagen, und dem engl. to böll, Stengel treiben verwandt!

Bollen *plur.* — Schrot. z. B. Hasenbollen, Schrot, womit man Hasen schießt. S. obiges Bol, Bohl (L.). Posten in der Mehrzahl, grösseres Schrot, womit man Füchse oder Rehe schießt; Fuchs- Rehe-posten (L. B. Z. W. Sol.); Büchsenstein, Flintenkugel; Vögelstaub, feiner Schrot für Vögel.

Bollen-bicker, Bol-bicker *m.* — Spechtmeise, Sitta Europæa Linn. (A. Obw.)

Bollen-blume *f.* — Ranunculus bulbosus Linn. (Entl.)

Boller *m.* — 1) ein bauchichtes Fäßchen von einem Saum bis auf die Größe eines Lagerfaßes (L. B. Obw.); 2) ein kurzes, aber dickes Schießgewehr (L. Freyämt.); 3) Nußknacker (Freyämt.); 4) ein kleines, dickes, fettes Weibsbild. (L. Gäu.)

Böllen *m.* — Zwiebelwurzel der Zwiebelgewächse, z. B. der Tulpen, Lilien u. s. w., womit das griech. βολβὸς, und lat. Bulbus übereinstimmt (Bd.).

Im engern Sinn: Zwiebel, Allium cepa Linn. beym Pict. p. 74; davon das neutr. Zeitw. böllelen, nach Zwiebel riechen. (allg.)

Böllen-blümli *n.* — Meergras. (Schf.)

Bölli *n.* — der runde Saambüschel, z. B. der Scabiosen (B.), und Nasenbölli, Nasenkuppe. (B.)

Bolsterig, bollsterig *adj.* u. *adv.* — steif, ungeschmeidig — auch wulstig, erhöht wie ein Polster (L. Z.). Alle diese Wörter gehören zur Familie bol, boll.

Bolderer *m.* — kleiner Mörser zum Schießen; ein Klangwort vom schweiz. boldern, poltern, oder von Boll, Schall. (A.)

Bolen, bohlen, böhlen *v. act.* — werfen, z. B. Schnee, Steine bolen (A.); davon die Compos. abebohlen, abeböhlen, umebohlen, verbohlen, zerbohlen, hinab, herab werfen, hin und her werfen, verwerfen, zerwerfen, vorzüglich durch Hin- und Herwerfen, durch Stöße Bügen machen, oder zerbrechen. Selbst bey Notker Ps. 140, 7. Unserin bein uuurden zerbolet. Vom griech. βάλλω, ich werfe, wenn nicht vielmehr beyde Zeitwörter von Ball, Schall, herkommen; daher auch verwandt mit dem griech. βολὶς, und dem lat. bolis., Geschoß, dem griech. βολὴ, Wurf, Schlag, dem griech. βόλος, und dem lat. bolus, Wurf, u. s. w. (L. Unt. Zg. Z. B. A. Gl.). — Davon vielleicht der Böli, Böhli, eine Gestalt, die schreckt; Böhlimann, Schreckmännchen, vorzüglich für Kinder (allg.); Böhli-Fluh, ein jähabgeschnittener, alles Schreckbare eines verwitterten Berges vorstellender Felsenabsturz, eine Benennung eines Felsen auf dem Schrattenberg im Entlebuch.

Bolen, bohlen *v. n.* mit haben — ein dumpfes Getöse machen (L. B. U.); im engern Sinn: pochen, klopfen z. B. an einer Thüre (U.). Vom obigen Ball, Schall.

Bölin *n.* — Fulica atra Linn. beym Pict. p. 74. (Z.)

Bollen *v. n.* mit haben — ein Intensiv des obigen bolen, bohlen; poltern, ein heftiges Getöse machen; — auch schlemmen, in Saus und Braus leben, besonders von jungen Burschen, wenn sie in den Schenken lärmen; die Bollete, Poltern (L. Obw. N.); ein Wort, das gleich dem hochd. prassen, von der Bedeutung des Lärmens ausgehend, auf den sinnlichen Genuß in Gelagen hinweiset. — In L. sagt man für bollen auch bolleeten, bolleten, und die Bolletete.

Bollete, Bolleete *f.* — Billet, oder vielmehr schriftlicher Befehl, oder Anweisung, z. B. fürs Einquartieren (Ww.).

— Gall. poulet, und im mittlern lat. boletum, woher unser Bollête herkommen mag.

Bolz *m.* — bey den Zimmerleuten, ein auf einem Querbalken perpendikular stehender Hauptbalken (L. B. Schf.). Bolzwage, Schnellwage; Bolzgerade, bölzlingen, pfeilgerade, senkrecht. D's Roß ist bolzg'rad ufg'stande, das Pferd hat sich auf die Hinterfüße gestellt.

Ver-Bommen *v. n.* mit seyn — vermodern; verbommnets (vermodertes) Holz. (Schf.)

Bömmer *m.* — Rausch. (Z.)

Bömmert *m.* — Wiese mit Bäumen, Baumgarten (A.). Vermuthlich aus dem lat. pomarium. — In Bd. Bongert; in Z. und Aarg. Bungert für Baumgarten; zusammengezogen aus dem alten Bon-garten, Bungarten.

Bömpeli *n.* — Colymbus minor Linn. auf dem Bodensee, und manchen Schweizerseen.

Böni *m.* — Senecio Alpinus Linn. S. Prägel. (B.)

Böögg, Bögk, Bök *m.* Maske, oder vermummte Gestalt; auch ein mißgestalteter Mensch; das Bööggen-Antlitz, verlarvtes Gesicht; beym Pict. p. 73. (Z. B. Oberl.) — Ehemals war dies Wort in der ganzen Schweiz allgemein.

In einem luzernerschen Sittengesetze vom J. 1579 Montag nach Convers. S. Pauli heißt es: « Angesechen « an der Canzel zu rufen, das fürohin kein Person, hochs « oder niedern Stands, Wyb oder Mann, jung oder alt « in Bööggen, oder Butzen Wys gan, oder sie christlich « Angesicht anderst, dann wie einer zu Kilchen, und « Straßen gan soll, verbutzen, oder verändern, sondern « billig dieß verdammlichen Wäsens sich müßigen sölle, « by Straff Gfängknuß, und 10 Gl. an Geld on Gnad." — Muthmaßlich bezeichnen die Wörter Böögg, Bögk ursprünglich die scheußliche Gestalt der Satyren und Teufel, die man immer mit Bocks-gesichtern, und Bocks-

füßen abmahlte; auf eben die Weise, nach welcher selbst auch die hochd. Wörter: Larve und Maske (welches letztere, wie unser Böögg, Bögk, genau verwandt zu seyn scheint mit dem griech. *Βαυκα*, einem lächerlichen, und häßlichen Dinge, wodurch man die Fascination verhindern wollte) in ihrer ersten Bedeutung Furcht und Grausen erregende Wesen. Im weitern Sinn: a. zäher, hangender Rotz an- oder inner der Nase (doch meistens in der Mehrzahle üblich); thue d'Schnörre butze! Luo, wie si voll Böögge ist! Reinige die Nase! Sieh, wie sie voll Rotz ist (allg.); b. das Kerngehäuse im Obst (Togg.); figürl. ein stolzer, hochmüthiger Mensch, der es gänz ohne Ursache ist (B.). — Vielleicht mag auch der Begriff des Hervorragens, oder des Äußersten eines Dinges der herrschende seyn, und dann gehörte es zur Familie des unten vorkommenden Butzen, Butz u. s. w.

Bööggen *v. n.* mit haben — bezeichnet das wilde Betragen eines Stammochsen sowohl, der mit seinen Vorderfüßen die Erde scharrt, und seinen Kopf mit zurückgeschobenen Ohren gegen den Rasen hinstampft, als das anhaltende Gebrülle desselben, das er dabey ausstößt (Entl.). Es scheint zum obigen Böögg, Bögk, vielleicht auch zum obigen bocken, mit den Hörnern stoßen, zu gehören.

Boossen *v. act.* — 1) in Gebinde legen, in Büschel binden; der Boossen, die Boossete, Gebinde, vorzüglich ein Bündel rohen Hanfes, oder Flachses (Wm. Zg. Z. Gl.), 2) den rohen Hanf in Zöpfe drehen; der Boossen, ein zopfförmig gedreheter Hanfbündel, der etwa 2 bis 3 Pfunde wiegt (B.); 3) schlagen, dreschen, oder besser zu sagen, vordreschen, d. i. die reifesten Körner einer Garbe voran ausdreschen, ohne dieselbe aufzulösen, mit dem Dreschflegel die Ähren abschlagen; ein altd. Wort, das auch dieselbe Bedeutung in Königshovens Chron. p. 758 hat; Booß-Roggen,

derley ausgedroschener Rocken (L. B.) — Dies Boossen ist das näml. mit dem holl. bossen, botsen, schlagen, wovon das hochd. Amboß herkömmt. Vermuthlich stammt unser boossen vom nordischen bana, schlagen, oder dem niedersf. bönen, das gedörrte Flachs dreschen, ehe es gebracht wird. — Figürl. stürmisch an einander drücken, stoßen, und zwar von mehrern. Si hend b'boosset; Boossete, stürmisches Aneinander stoßen, oder Anprellen von mehrern. (Entl.)

Boozi, Bozi *n.* — Popanz, Gespenst (B. Oberl. U. W.). Verwandt mit dem obigen Bauwi, Boi, Böögg.

Poppagrätli, Poppegrätli *n.* — scilla bifolia. (Bd.)

Poppeln, poppen *v. n.* mit haben — mit der Puppe spielen, sich mit Tändeleyen beschäftigen (Bd. Gl.). Von Poppe nach dem Dialekt, Puppe.

Poppel *m.* — Einfaltspinsel; popplig, dumm (Schf.). Vom obigen Poppe, oder dem altd. Popel, Pöbel.

Poppeln, poppern, bobbeln, bobbern *v. n.* mit haben — 1) einen Ton von sich geben, der dem Tone des Pickens der Vögel z. B. an einem Fenster, Bret ähnlich, und doch weniger dumpf ist, als der des Pochens. Es bobberet. 2) Schnell und schwach klopfen, anklopfen. Er hed a d'Thüre b'bobblet, hat sanft an die Thüre gepocht; auch anpoppeln u. s. w. sachte anklopfen; dann figürl. 'S Herz hed em bbobblet, wie im holl. popelen; ein Frequentativ von beben; das Poppel, Bobbel, die Popplete, Bobblete, schwaches Geklopfe, sanftes, abgebrochenes Schlagen an eine Thüre u. s. w. Von diesem poppeln u. s. w. haben wir auch noch die verkleinernden Zeitw. pöppelen, böbbeln, pöppeplen, böbberlen (allg.); daher in A. Pöpperli, Böbberli, Benennung des Coriander-Samens, Coriandrum sativum Linn., und in Bd. die Popperollarne, eine Art sehr großer, violetblauer Trauben.

Bor, Bohr, *n.* — Schroteisen. (Simmenthal.)

Bor, Bohr *m.* — Lauch (U.). Beym Dasypod. Porn; lat. porrum, und ital. porro.

Bordiele *f.* — Emporkirche, Gallerie in der Kirche, vorzüglich nächst an der Hauptpforte derselben (Ww.). Ein Doppelwort von bor, hoch, aufgerichtet, hervorragend, dem Würzelworte von empor, empören, und der Mutter vieler Abkömmlinge, wovon ich einige der Reihe nach ansetzen werde, und von Diele, oberer Boden. S. Diele.

Bor-kirche, Bor-kilche *f.* — das näml. Bey Spaten p. 1467. (Z. A. Gl. Schf. Bd.)

Bor-schlegeln *v. n.* mit haben — gallopiren, die Füße empor heben; von Pferden. (Rheint.)

Bor-voll, bohr-voll, *adj.* u. *adv.* d. w. borzet-voll. (A.)

Borpelen, Bohrpelen *plur.* — kleine Geschwulsten, die z. B. von Mückenstichen herkommen. Man nennt sie auch noch Bupper. (Sar.)

Bort *n.* das Äußerste eines Dinges (isl. Bard; schwed. Bord; ital. Bordo), z. B. an einem Felsen u. s. w. Er ist uffem Bort uffe g'stande, stand am äußersten Abhange eines Felsenabsturzes; dann auch im engern Sinn: eine abhängige Seite eines kleinen Hügels sowohl, als ein Hügel, besonders ein solcher, der nicht mit fettem, üppigem Grase bewachsen ist.

Börtig *adv.* — bis an den Rand, an das Bort, voll. Die Reuß ist börtig, dem Austretten nahe, wird bald über das Ufer hinausfließen. (Z.)

Borzen *v. n.* mit haben — heraus, hervorragen, heraussehen, turgere. B. Pict. p. 315 partzen im näml. Sinn; borzet-voll, so voll, daß es hervorragt, gedrängt voll, z. B. von einer vollen Tasche (allg.); daher 1) mit haben; a. gewaltthätig in einen dichten Haufen eindringen, hineinstoßen. Er hed ine bborzet, oder auch; er ist ine bborzet, ist in diesen Haufen eingedrungen (Ww. B.); Borzete, Gedränge (L.); b. sich wälzen, mit dem Nebenbegriffe von

Muthwillen, Behaglichkeit, Trägheit. Er borzet im Gras, Bett ume, wälzt sich im Grase, im Bette herum, sperrt Hände und Füße, vorzüglich von Kindern, die im Bette unruhig liegen; davon die Compos. verborzen, durch Borzen, d. i. durch Wälzen, Sperren etwas aus seiner Lage, Ordnung bringen, oder verderben. [illegible] 's Gras verborzist! ausborzen, mit Borzen am Ende seyn, zu borzen aufhören. Hest bald uusbborzet? (Ww. Zg. F. B. Schf.) — 2) mit seyn; a. auf Händen und Füßen kriechen (B. Schf.), und (in Unt.) gebuckelt einhergehen; b. klimmen, herauf, herum steigen. S'Chind ist ufe bborzet, das Kind ist hinaufgeklettert (B. Schf.); Borzete, Gruppe von Kindern, Leuten, die auf dem Boden herumkriechen (B. Schf.); Borzer in allen den angegebenen Bedeut. — Alle diese Wörter gehören zum obigen Bor.

Borgen — als *v. n.* mit haben; schonen, vor unangenehmen Empfindungen zu bewahren suchen. Er hed em bborget, hat ihm geschonet, im phisischen sowohl als moralischen Sinn. Bey Notker: der iro ne borget; daher oni, oder ani Borg, ohne Schonung (B. Entl. Obw.); und als *v. recipr.*; sich vor etwas hüten, etwas auszuweichen trachten. I will mi devor borge, will mich davor hüten. Bey Kero ze porgene ist, man muß sich hüten.

Borte *f.* — feyerlicher Kopfputz der Bräute auf dem Lande bey den Hochzeiten (Schf.); und das Börtli (in L.), bräutlicher Kranz eines Landmädchens.

Bösch *m.* — Busch; vorzüglich aber Rasen, oder vielmehr Rasenstück, z. B. ein Gras-bösch. Beym Pict. p. 317. (Ww. Zg. F. B.)

Bös *adj.* u. *adv.* — 1) unrein, auch mit einer Art Aussatzes behaftet. Er hed e böse Chopf, hat einen Kopf voll Unreinigkeit; 2) zerrissen, zerfetzt, von Kleidungsstücken. Bösi Chleider (allg.); 3) fein, listig; gelehrt, wohler-

fahren; nur in der Bauernsprache. Ein böser (feiner) Mann; ein böser (wohlerfahrner) Schütz u. s. w. (Bw. B.); 4) lüstern, verpicht (adverbialiter, und nur in der Bauersprache). Er ist bös darauf, d. i. verpicht. (L. B.)

Bös *m.* — Teufel (sclav. Biess). (L. B.)

Bös-ane *adv.* — schlecht, oben hin. (L. B.)

Bos-ding — *n.* Krankheit des Rindviehs, die man nicht nennen kann (nach dem Volkswahn von einer Hexerey herrührend). (Unt.)

Bös-geisten *v. n.* mit haben — zum Nachtheil eines andern reden. Er hed mer bösgeistet, hat übel von mir oder zu meinem Schaden geredet (L.). Vom Wesen des Bösen (Teufels), oder eines bösen Geistes abgeleitet.

Bös-pfenning *m.* Tranksteuer (altd. S. Scherz. p. 175); Böspfenninger, Beamter, der diese Tranksteuer zu beziehen hat (L. B.); deswegen so genannt, weil die Tranksteuer dem alten weinlüstern Schweizer als eine widerliche Abgabe galt, die nicht eines bösen, (schlechten, geringen) Pfennings werth war.

Bös-thier *n.* — Nagelgeschwür, verbunden mit Beinfraß (Entl.). — In Z. Wurm. Diese obige Benennung rührt von einem alten Wahne her, als wenn ein Thierchen, oder Wurm diesen Schmerzen unter der Haut verursache.

Bös-weh *n.* — Epilepsie; auch Weh ohne Beysatz (allg.). — in Fr. Bös-wesen.

Böst — in den Redensarten: 'S Böst machen, Verlurst, Schaden leiden. Er hed gäg mer 's Böst g'macht, hat gegen mich Schaden gelitten (L. B.); z'Böst reden, einem übel, oder zum Nachtheil reden, sein Thun und Lassen in ein schlimmes Licht setzen.

Bösen *v. n.* mit haben — sich verschlimmern. 'Shed grüseli bböset, ist viel schlimmer geworden, im phisischen sowohl als moralischen Sinn. Beym Pict. p. 74; dann auch zor-

niger; schadhafter u. s. w. werden; wovon die Compos. verbösen, verösern, 1) verschlimmern (b. Pict. p. 415, und bey Logau); 2) etwas schlimmer darstellen, als es in sich ist. Für dies einfache bösen sagt man in einigen Kantonen bösern, welches (in A.) auch noch die Bedeutung hat, mager werden, so wie in Gl. das Zeitw. bösen, boosen.

Bösi *f.* — Zorn, Unwille, das Gegentheil von "in der Güte" z. B. etwas befehlen. Aus Bösi.

Bosgen *v. n.* mit haben — muthwillig thun, ohne schaden zu wollen. (Sol.)

Poß, Boß *m.* — eine Art Überstrümpfe, die nur bis auf die Waden reichen, Halbstiefel; auch Bößli. B. Pict. p. 74, und im alten Wörterb. vom J. 1482 steht Poßz für einen Schuh, der hoch und oben weit ist — Engl. Boot, und franz. Botte, Stiefel; engl. Buskins, und franz. Bottine, Halbstiefel. (Schw. A. Gl. Schf. St. G.)

Pösseln *v. n.* mit haben — kleine muthwillige Streiche spielen; Poß, Pößler, Pößli, Possenmacher (altd. s. Scherz p. 176.); der Possen, kleiner muthwilliger Streich, witziger Einfall, und (im Entl.) eine kleine satyrische Anspielung, vorzüglich zur Belustigung anderer, in Knüttelreimen, wie's in den Hirsmontagbriefen der Entlebucher eine eigenthümliche National-Sitte war. S. Hirsmontagbrief. Auch das Pößli, als Dim.

Pößli *n.* — Korn, Visirkorn an einem Schießgewehre (Gl.), wofür man in and. Kant. Mugge, Mücke, sagt.

Posteln, Posten, (umenander) *v. act.* u. *n.* — jemanden hin und her schicken, um Commissionen auszurichten; oder auch hin und her laufen, um dies zu thun.

Posterli *n.* — Gespenst, eine Art Unholde (Entl. B.); vorzüglich ist die so genannte Posterli-jagd, die zuweilen am Donnerstag in der vorletzten Woche vor Weyhnacht vor sich geht, eine eigene National-Sitte der Entlebucher. Auf den

Abend sammeln sich die meisten Junggesellen, und Jungmänner jeder Pfarre in ihren Dörfern, und kommen miteinander überein, in welche Gemeinde Sie hinziehen wollen. Gemeiniglich geht der Zug dahin, von woher im verflossenen Jahre Sie auch einen Besuch bekommen hatten. Nun ertönt ein Ohren betäubendes Durcheinanderlärmen von Kühe-Trycheln, und Ziegenschellen, von Kesseln und Pfannen; es knallen armsdicke, und klafterlange Geisseln; meßingene und eiserne Bleche werden an einander geschlagen; Alp- und Waldhörner machen das Getöse noch verworrener, und so geht der Zug von mehr als hundert nervichten Jungen, deren jeder etwas zum größern Tumult beyträgt, unter einem allgemeinen Gebrüll, das Berg und Thal erschreckt, nach dem bestimmten Orte.

Voll froher Erwartung des Besuches steht eine große Anzahl rüstiger Jünglinge im Dorf; und nähert sich der wilde Zug, erst dann verdoppelt sich das Geräusch von allen Seiten. In einer langen Reihe ziehen die fremden Gäste unter beständigem Jolen, Schreyen, Klatschen, Schellen, und Hornen ins Dorf. Einer aus dieser Truppe stellt das Posterli in Gestalt einer alten Hexe, oder einer alten Ziege, oder eines Esels vor, bisweilen aber schleppt man diese poßierliche Maschine auf einem Schlitten nach. In einer Ecke des Dorfes läßt man das Gespenst zurück, und das korybantische Scharivari hört auf.

Posternächten, posternächteln *v. n.* mit haben — Lust- und Freudenfeuer bey der Nacht machen. Dies geschieht auf den bernerschen Oberländer Alpen, wenn man mit dem Vieh einen andern Stafel bezieht, oder wenn man die Alp verläßt. Schon lange vorher sammeln die jungen Älpler Holz, das sie oft Stunden weit vorn an den Rand eines hohen Felsens tragen, der das ganze unten liegende Thal beherrscht, richten daselbst einen mächtigen Holzstoß auf, zünden den-

selben bey anbrechender Nacht an, und endlich lassen sie die glühenden Klötze von der Höhe herunter rollen; welches den Thalbewohnern im Sommer manch artiges Schauspiel giebt. — Im Entl. aber heißt posternächten, sich mit seinen Nachbarn letzen, eine frohe Nacht in Saus und Braus mit ihnen durchschwelgen, ehe man vom Berge mit der Heerde ins Thal zurück kehrt, oder ehe man im Thale eine andere Wohnung bezieht.

Botsch *m.* — Widder, Schafbock (Davos in Bd.). Vielleicht von butschen, stoßen!

Botschōli, Botschoori *m.* — dummer Mensch (Schf.) — In L. und B. Tschooli, Tschuuli u. s. w.

Bott *n.* — 1) ein gewisser Preis, den man auf die Waare biethet (allg.); Anbott, die erste Summe, die man für die Waare biethet (L. Freyämt.); wovon auch die Redensart: es Bott für ja gewiß (B. Oberl.) 2) gerichtliche Warnung an einen Gläubiger, um eine Schuld abzutragen, oder an einen andern, um einen Ersatz an Ehre oder Gut zu thun. I han em es Bott la legge, daß, ich hab ihm gerichtlich biethen, oder ihn vorladen lassen, daß (L. B. Z. Schf.); 3) ehedem eine Versammlung aller Mitglieder auf einer Zunft, um ein neues Mitglied aufzunehmen, oder ein fehlbares zu bestrafen, vorzüglich in den schweiz. Hauptstädten (deßwegen so genannt, weil den Zunftgenoßen dahin zu kommen gebothen ward).

Bott — in der Redensart: all Bott, alle Bott, immer, ohne Aufhören, allzeit. Er chund allbot zuenis, kömmt immer zu uns. 'S Chind schryt allbott, das Kind weint einmal über das andere (allg. außer in Z., wo es auch dann und wann, je zuweilen, ziemlich oft bedeutet). Vom alten Bot, Bott (engl. und franz. Bout; ital. Botto), Streich, womit unsre schweiz. Synonymen all Gürt, all Streich, und selbst das franz. à tous coups übereinstimmen.

Botten *v. n.* mit haben — Briefe oder Waaren hin und her tragen.

Bottenbrod *n.* — s. Bättenbrod.

Bottschaften *v. act.* — Nachricht, Kunde von etwas überbringen. Er hed mers bbottschaftet, hat mir Nachricht davon gegeben.

Pottschen *v. n* mit haben — ein Spiel, das mit Kugeln gespielt wird, und darin besteht, der Nächste an einer vorausgeworfenen Kugel zu seyn (Bd.). Vielleicht aus dem ital. boccia, Kugel; oder wenigstens verwandt mit demselben, so wie mit dem hochd. boßeln, und unserm putschen, butschen.

Bowäll, bowell, bowellet *adj.* u. *adv.* — länglich-rund, Ey-walzenförmig: im weitern Sinn: höckericht, uneben, z. B. eine bowällete Wande (Entl. B. A.); daher das thät. Zeitw. bowällen, bowellen, etwas walzenförmig machen; auch als reciprocum sich bowällen, walzenförmig werden; die Bowälle, länglichte Ründung z. B. eines Holzes (Entl.). Fast das gleiche mit dem alten Sinwell.

Braaggen, pragen *v. n.* mit haben — bezeichnet das Starrwerden, vorzüglich der Kinder, vor Zorn, Wilde u. s. w., welches oft an eine Epilepsie gränzet, oder gar in dieselbe übergeht, besonders durch eine unvernünftige Behandlung von Seite der Eltern. 'S Chind braagget, praget, das Kind starrt vor Zorn am ganzen Leibe. Der Buchstabe b, p scheint gar nicht zur Wurzel zu gehören, und es ist desto wahrscheinlicher, da ragen, raaggen jedes Starrseyn, und selbst in Z. das nämliche, was braaggen, ausdrückt.

Brachet *m.* — 1) die Zeit, wo man brachet; 2) Brachmonat.

Prächtelen *v. n.* mit haben — mehr Aufwand machen, als das Vermögen zuläßt; ein Wort, das die Schriftsprache vermißt, um einen übertriebenen Aufwand, oder Pracht besser zu bezeichnen. (L. Gäu. B.)

Prächten, brächten *v. n.* mit haben — laut reden, um dadurch andere zu überschreyen, und sich Gehör zu verschaffen (b. Pict. p. 313. — schwed. braga, braka, ertönen, erschallen; im mittlern Latein bragare, und franz. brailler, schreyen); das Prächt, Brächt, lautes Gerede, Geschrey, das beym Pict. p. 313, und selbst im Heldenbuche:

Die Vogel mit Gebrächte,
Sie sungen Widerstreit.

vorkömmt, daher auch Braga in der nordischen Mythologie, als der Gott der Sprache, der Beredtsamkeit, der Dichtkunst, und des Gesanges; überhaupt heißt bey den alten Dichtern der vornehmste, und das vortreflichste Bragur, wie Asabragur, der vornehmste der Asen u. s. w. (s. Braga und Hermode 1 Band, 1 Abth. S. 6.), Brage beym Ottfried Beredtsamkeit, und in der dän. Sprache ein treflicher Dichter; daher das alte bragen, brogen, prahlen, wovon wir das Frequentativ brogeln, progeln noch besitzen; vielleicht unser schweiz. lautbrächt, luutbrächt, ziemlich laut, offenbar, und das hochd. sprechen, und selbst das hochd. Pracht, als eine abgeleitete Figur (A.). — Neben dieser ersten und ursprünglichen Bedeutung, die noch in A. überall gebräuchlich ist, hat es noch diese zwey figürl. Bedeutungen; als: a. predigen (A.); b. prahlen, recht haben wollen (Togg.); das Prächt, Brächt, Prahlerey; Prächter, Schreyer, Prahler. (A. Togg.)

Pradeln *v. n.* mit haben — plaudern. S. bladern. Vermuthlich ein Frequentativ eines altd. praden, praten, das jetzt noch in verschiedenen Sprachen lebendig ist; als: holl. praaten, praten; engl. to prate, und to prattle (als übereinstimmend mit unserm pradeln); schwed. prata, und dän. prate, die alle plaudern bezeichnen; Pradler, Plauderer, pradlig, plauderhaft (B. Sol.). Etwa von der Wurzel ra, die alles, was Bewegung hat, und bekömmt,

ausdrückt. Für pradeln, Pradler, pradlig sagt man in L. braudeln, Braudli, braudlig; in Ww. u. Zg. brodeln, Brodler, brodlig; in Z. Gl. Schf. u. Bd. brudeln, Brudler, brudlig; in Unt. Z. Schf. brodschen, brödschen; in Schf. bruscheln; in A. und Gl. prädlecken, prätlecken, prälecken; Prädleckete, Prätleckete, Präleckete, viel Geplauder von einer Sache.

Pravadi, Brafadi *f.* — Schauausstellung, eitle Prahlerey. Pravadi machen, d. i. Staat. B. Spaten p. 219.

Prägeln, brägeln als *v. n.* 1) mit haben; bezeichnet es a. den Schall, wenn das Fleisch gebraten wird, und das Wasser zu sieden anfängt. Es präglet (U. B. Z. Gl. Schf.). b. den Schall der Hagelkörner, wenn sie in Menge, vorzüglich auf die Hausdächer, oder auf die Äste der Bäume, herabfallen, wie auch den Schall des haufenweise herabfallenden Obstes. Es präglet, sagt man, wenn ein Haufe Früchten von einem Baume herabfällt, oder ein Sack Nüsse aus einander geworfen wird (allg.). Und 2) mit seyn; mit einem solchen hellen, und doch verworrenen Getöse herabfallen, oder herausströhmen. D'Stey sind recht abe bbräglet, die Schlossen sind wacker herunter gestürzt. Luo! Luo! wiesi use präglit! Sieh! Sieh! wie sie im Haufen herausströhmen, sagt man, wenn viele Leute mit einander zu einer Thüre herausdringen wollen (allg.). — Als *v. act.* a. im Fett braten, oder rösten, als Faktitivum des Schalles (s. Pict. p. 319); daher das neutr. anprägeln, anbrägeln mit seyn, anbrennen; von einer Speise, die sich aus Mangel der Bewegung im Kochen an das Gefäß anlegt, und hiemit einen brandigen Geschmack erhält (B. Z. Schf. Gl.); b. in Menge herabwerfen, vorzüglich von Obstfrüchten. Er hed Öpfel, Birre abebbräglet, hat Äpfel, Birnen, in Menge herunter geworfen (Bd.) Dies prägeln scheint sowohl eine Nachahmung des Schalles zu seyn, den

solche Körper verursachen, als auch den Nebenbegriff einer Prägung in sich zu schliessen, wodurch es mit dem hochd. prägen, und dem schwed. prägla, in Verwandtschaft käme.

Prägel, Brägel *m.* — Haufe, der aus vielen einzelnen Theilen besteht (Bd.); vorzüglich aber ein Haufe kleiner, meistens geringfügiger Sachen, z. B. wenn man Jemanden mit vielen Nüssen, oder Birnen beschenkt, so sagt man: er hat einen grossen Prägel, oder einen ganzen Prägelvoll gegeben (Bw. Zg. Z. B.); daher a. eine gute Mahlzeit. Mer händ en Prägel kah, wir haben ein gutes Mahl gehabt (Schf.); b. dickgekochte, ohne Brühe angerichtete Hülsenfrüchte (Bd.); c. eine Art Brey, doch meistens in der Zusammensetzung: Chriesi-Prägel u. s. w., eine Art Mehlbrey mit Kirschen vermischt; zunächst von Kirschen, Heidelbeeren, und andern kleinen Baumfrüchten (Bw. Zg. Z. Gl. Bd.). — Im noch weitern Sinn, der Ähnlichkeit wegen. 1) Blatternarben in Menge sowohl, als ein Mensch voll Blatternarben. Er ist ein Prägel, d. i. voll Blatternarben. Er hat Prägel, d. i. Blatternarben; prägletseyn, blatternarbig seyn (Bw.); 2) eine Pflanze, seneccio alpinus Linn. (Entl. B. Oberl.); und figürl. eine Sache von bösen Folgen, fatales Geschäft. Einen Prägel anrichten, heisst: etwas Verkehrtes machen, Böses stiften, z. B. Zank, Uneinigkeit, Lärmen. (L. Schf.)

Bragg *adj.* u. *adv.* — untersetzt, leibig, nieder und dick, zunächst vom Vieh (Bretigau in Bd.); in B. aber brackig, von Menschen und Vieh, und der Brack, Mensch oder Thier von unverhältnissmässiger Dicke.

Praktizier-Eid *m.* — Eid, wodurch man schwört, durch kein Mittel die Mehrheit der Stimmen erkauft, oder sich verschaffet zu haben. Vom ital. practicare (Gl.). Man heißt diesen Eid auch Gautzeid. S. gautzen.

Bralaggen, brälaggen *v. act.* u. *n.* — dummes Zeug plappern. S. bradeln. (B.)

Brallen, brollen *v. n.* mit haben — schällen, heftig schreyen; d. w. prächten, welches auch vermuthlich das Mittelstammwort von ihm seyn mag; erbrallen, erschallen (Z.). Beym Pict. p. 76 und 108; — franz. brailler, laut reden, und Braillard, Schreyer. — Die Bralle, Brälle, eine starktönende Stimme (Unt.); und Bralli, Lärmmacher (St. Anthön.); wovon das hochd. prahlen, pralen, zur Schau auslegen, rühmen in figürl. Bedeutung herkömmt.

Brällen *plur.* — umherhängende Mistknollen am Vieh (St. Anthön.) Beym Pict. p. 344 Schaafbrallen, ungewaschene Schaafwolle.

Bram *m.* — Russleck (B. Gl.). In den Wd. Zg. B. das Brämi; in Gl. der Brämer; in U. B. Z. der Brämling, Brämlig. Vom alten Ram, Rahm, Ruß, wovon auch die franz. ramonner, das Kamin fegen, und Ramonneur, Kaminfeger abstammen. S. Rämi, rämig; daher das thät. Zeitw. brämen, mit Ruß schwärzen, beflecken (in A. krämern); figürl. doch nur im Scherze; er ist gebrämt, d. i. ein Bischen betrunken; — er hat sich gebrämt, hat sich in der Rechnung betrogen, ist übel angekommen.

Bramen *m.* — Brombeerstaude, oder die Frucht derselben; auch die Bramet (Aarg.) Beym Raban Maurus Praama. Vielleicht vom obigen Bram, der schwarzen Farbe wegen.

Brämselen *v. n.* mit haben — nach Angebranntem riechen (B. Fr.). Von Ram, Ruß.

Brämsen *v. act.* — sengen, im physischen und moralischen Sinn. (L. B.)

Brand *m.* — 1) Holzblock, armdickes Schlageholz, z. B. von Buchen, Erlen im Gegensatz von Wedele, Reisgebünde (B.); vorzüglich werden in Murten (Kant. Fr.) unter Bränden die zwey Hölzer im Rauchfange verstanden, woran man das Fleisch zum räuchern hängt. 2) Unzeitig abgehende Leibesfrucht (b. Pict. p. 76.). Es ist ein Brand

von ihr gegangen, d. i. eine unzeitige Leibesfrucht (L.). Figürl. 1) Fieberhitze (Schf. Rheint.); 2) übermäßiger Durst. Er hat den Brand. (A. Gl. L.)

Brand — in der Redensart: z'Brand, zu Mittag. Hand er z'Brand g'essa, habt ihr zu Mittag gespiesen (Sar.)? — Im Rheint. aber zer Brend essen, zu Vesper, zu Abend essen. Etwa das Erstre von: a prandio, und das Letztere vom ital. merenda!!

Brändeln *v. act.* — auf dem Rücken tragen. (U. Unt. B. Oberl.)

Brändli *n.* — Stendelwurz; satyrium nigrum Linn. (U. Entl. B.). — In Bd. das Brennli. Entweder wegen seiner schwarz-braunen Farbe, oder weil diese Blume bräntelet, d. i. gleichsam nach Angebranntem riecht.

Bränte *f.* — ein hölzernes Gefäß; daher 1) ein ablanges, hölzernes Gefäß, das, mit Riemen befestiget, am Rücken getragen wird; a. mit einem Schlagdeckel, um Milch hin und her zu tragen (Ww. B.); b. ohne Deckel für die Weintrauben; Bränte-Träger, einer, der in einem solchen Gefässe die Trauben zum Kelter trägt, und figürl. der Südwind (weil er den Wein vermindert, und gleichsam wegträgt) im Kant. B.; auch ein ähnliches Gefäß für Düngerwasser, doch meistens in der Zusammensetzung: Mistbränte (L. B.) 2) ein rundes, hölzernes Gefäß von einem sehr weiten zilindrischen Umfange, aber mit einem sehr niedrigen Rande ohne Deckel; a. um darin die Milch aufzubewahren (Z.); b. fast von gleicher Form, um darin die Schüsseln, Teller u. s. w. zu reinigen, doch meistens in der Zusammensetzung: Schüssel-Bränte, Auswäsch-Bränte (Gl. Schf.). 3) Eine Art Kufe, um Fleisch einzusalzen (Z.). 4) Ein gewisses Maß flüßiger Dinge, z. B. von Wein, das einen viertel Saum in sich faßt. (B.)

Bräntelen, bränten *v. n.* mit haben — angebrannt riechen, oder schmecken; anbränten (mit seyn), anbrennen; von Speisen. (Ww. B. Gl.)

Branz, Bränz, Brönz *n.* — Branntwein; daher die neutr. Zeitw. **bränzelen**, **brönzelen**, nach Branntwein riechen, oder schmecken; und **bränzeln**, **brönzeln**, gern und öfters Branntwein trinken; **Bränzler**, **Brönzler**, wer es gern thut.

Bränzelen *v. n.* mit haben — nach Brand riechen. (Bas.)

Branzen *v. n.* mit haben — in einem fort murmeln, wiederhohlt über etwas seinen Unwillen, jedoch ohne eigentlichen Nachdruck, äußern; **Branz**, **Gebranz**, **Branzete**, Wortstreit. (B.)

Braschel *m.* — verworrener Haufe, meistens geringfügiger, schlechter Dinge (Bw. Zg.). Vielleicht vom niedersächs. **Braß**, **Brast**, und holl. Bras, Haufe.

Brasen, braasen *v. n.* mit haben — mit Bitten anhalten, mit dem Nebenbegriffe von ungestümer Heftigkeit. **Lah einist nah mit dym Brasen**, hör einmal auf, zu bitten (B. Oberl.). Vielleicht mit dem holl. prasen (barboter) bey Kil. verwandt!

Brast *m.* — Zorn; **brastig**, zornig (Bd. Bas.). Vom folgenden **brasten** abgeleitet.

Brasten *v. n.* mit haben — prasseln; ein Intensiv des veralteten **brassen**, brechen; angels. brastian (Rheint.); daher das Frequentativ **brasteln** (angels. brastlian, und engl. brustle), und das Intensiv **brägelen** (altd. s. Scherz p. 180.), deren beyde prasseln bedeuten. (L.)

Brästen, bresten *v. n.* mit haben — 1) gebrechen. **Es brestet Salz**, mangelt Salz; **es brisstet mir**, **hat mir gebrosten**, gebricht mir, hat mir gebrochen (an etwas); auch beym Ottfried, und Willeram bristan, gebristan, und schwed. brista im näml. Sinn. Von brechen (Bd. W.); der **Brästen**, **Prästen**, **Bresten**, a. Leibesgebrechen, z. B. Bruch u. s. w.; **brästhaft**, mit einem Leibesgebrechen behaftet, von einem Menschen, der z. B. einen Bruch hat,

öfters kränkelt (allg.); b. Seuche, Pest, vorzüglich eine Viehseuche, das auch b. Pict. p. 313 vorkömmt (allg.) — 2) sich bekümmern, in Kummer leben. Er bräfset (W.); der Braft, Kummer, Besorgniß. (W. B. Oberl.)

Brät, Bräät *n.* — bloßes Schweinfleisch (im Gegensatze von Speck) sowohl, als rohes, reingehacktes Fleisch, womit die Wurstdärme gefüllt werden (Bw. Zg Z. Arg. B. Schf.); Brät-knöpfli, kleine Kugeln, die aus rohem, reingehacktem Fleische geballet, und dann gekocht werden (Z.), wofür man in Bw. Fleischkügeli sagt. Bräter, Schweinfleischer (Bas.) Vermuthlich vom angelf. brytan, zerhauen, zerschneiden.

Bräter *m.* — Bratenwender (allg.); daher meton. eine breite, schlechte Taschenuhr (L. B.); auch ein dicker, unbeholfener Mensch. (L. Schf.)

Brätele *f.* — eine halb-gedörrte Birne. (Bd. Sar.)

Braten *v. n.* mit haben — in Gährung übergehen; verfaulen; vom Dünger. (Sar.)

Bräter *m.* — eine Krankheit der Trauben, wodurch sie an einzelnen Traubenbeeren in der Mitte des Sommers schwarze Flecken bekommen (Z.). Im Rheint. nennt man diese Krankheit den Rott.

Prätig *adv.* — reif zu etwas. Er ist prätig ins Bett, es ist Zeit mit ihm ins Bett: er ist sehr schläfrig (Z.). — Etwa bereitig!! — Oder etwa aus dem franz. prêt, oder lat. paratus! — Oder verwandt mit dem celt. Pret, das eine bestimmte, fixe Zeit zu etwas bezeichnet!

Brätsche *f.* — die äußere, grüne Hülse der Nüsse (b. Pict. p. 75.); daher das thät. Zeitw. ausbrätschen, Nüsse aus dieser Schale schälen (Bd. Gl.); im weitern Sinn: jede Hülse von Vegetabilien z. B. von Erbsen, Bohnen u. s. w. (A.). Von brechen, und daher ein Intens. des alten brettan, brechen, beym Ottfried.

Brätschen — Als v. *n.* mit haben, ein hellen Ton von sich geben, der ganz demjenigen ähnlich ist, welcher z. B. durch eine Klatsche, durch das Schlagen mit der flachen Hand u. s. w. erwecket wird. So sagt man vom Abdrücken eines Feuerrohrs, wenn das Pulver sich nicht entzündet: es brätschet; oder von einem lebhaften Schlaghandel z. B. mit Stecken, Bengeln u. s. w. es hat recht gebrätscht; Brätsch, Schall, der durch eine Klatsche u. s. w. erwecket wird; und als *v. act.*; einen solchen Schall hervorbringen; daher prügeln, schlagen, vorzüglich mit der flachen Hand, oder einer Patsche; quetschen; Brätsch; ein solcher tönender Schlag; die Brätsche, oder der Brätscher, 1) ein Werkzeug zum Schlagen, in sofern es brätscht, Patsche, Klatsche; Fleuge-Brätsche, Fleuge-Brätscher, Fliegenklatsche; 2) als Wirkung, Riß, Wunde, auch ein Fleck, oder eine Öfnung an etwas, je nachdem es ein Gegenstand ist. Der Baum hat eine Brätsche bekommen, dem Baume ist ein Stück Rinde abgeschlagen worden; er hat mir eine Brätsche, d. i. eine Wunde geschlagen. (Bw. B.)

Bratschig, bratschelig *adj.* u. *adv.* — widrig-breit. Ein bratschiges Gesicht, als ob es breit gequetscht wär (L. B.). Bratsche, breite, dicke Hand (L.); der Brätsch, ein überaus breiter, dickleibiger Kerl (A.); die Brättele, eine dicke, fette Weibsperson (in A. eine Brütti), wie auch ein altmodisches, d. i. dickes, und breites Kleinod (B.). Vom angelf. brad, oder runischen brat, breit.

Brätschle, Brätschel, Bretschel *f.* — 1) Bretchen, mit Schnüren an den Gefässen befestiget, die man auf dem Rücken trägt, z. B. an einer Milchbränte, Zumme; auch überhaupt ein Tragband, oder Trageriemen (Fr. St. Anthön.); 2) Führband der Kindern (W). — Verwandt mit dem hochd. Bret, und dem alten bretten, schneiden, spalten.

Prattig *f.* — Kalender. Aus dem lat. Practica.

Braze *f.* — Klaue; Hand, doch in niedriger Sprechart (Bw. Zg.); braze-dig, dicht in einander (Bas.). Von brat, breit.

Bräzele-Holz *n.* — Spindelbaum, Evonymus, Europæus Linn. (B.)

Brau *f.* — struppichte, oder steinigte, besonders aber überaus jähe Anhöhe auf einer Alp, worauf die Kühe nicht gehen, oder Stand halten können (B. Oberl.). Abgeleitet vom folgenden Braue, Brauwe.

Brauchig, bruuchig, brüüchig *adj. u. adv.* — von Menschen, die bey einer Haushaltung u. s. w. viel verbrauchen, gleichsam verschwenderisch mit etwas umgehen, doch gewöhnlicher in der Zusammensetzung: grobbrüüchig, wer viel; chleybrüüchig aber, wer wenig verbraucht. (L. B. Bd.)

Braue, Brauwe *f.* — scharfer Rand eines Dinges, z. B. eines Holzes u. s. w. (engl. Brow; holl. Brauwe, Brawe, und eines Ursprunges mit dem hochd. Brame); daher die Augenbraue, Augenbrauwe, Augenbrawe, das beym Pict. p. 38 vorkömmt, und mit dem alten Aug-brawa beym Rab. Maur., und dem engl. Eye-Brow übereinstimmt (Bw. B.), und wofür man in Schw. und Z. auch Augbrame sagt; bräuig, mit einem Rande versehen, und vollbräuig, mit einem angefüllten, großen Rande versehen (Entl.); daher das thät. Zeitw. entbrauen, entbrauwen, entbrawen, etwas abschärfen, d. i. des scharfen Randes berauben, vorzüglich bey den Zimmerleuten, und Tischlern gebräuchlich. (Entl.)

Bräuen *v. n.* mit haben — schmollen (Z.). Vielleicht nur eine figürl. Bedeutung des hochd. brauen, bräuen, welches ein Geräusch bezeichnet, das flüßige Körper im Aufsieden machen; doch scheint es mir eben so wahrscheinlich zu seyn,

daß das b nur ein leerer Vorlaut seye, und hiemit dies bräuen, zu unserm schweiz. rauen, raugen (s. diese Wörter) gehöre. — Für dies bräuen sagt man in Bw. Jg. B. die intensiven brautschen, bräutschen, in einem fort schmollen, der Bräutschi, Braugi samt dem Beyw. braugig; und in Bas. brutschen, und in Freyämt. brütsch, mürrisch.

Bräuen, entbräuen, erbräuen, verbräuen *v. recipr.* — wird meistens negative gebraucht, als: 1) keinen Laut, kein Zeichen des Schmerzens von sich geben, nicht einmal mucksen. Er hedst nid verbräut, wömenem d'Hand abg'stoße hed, hat keinen Mucks gelassen, als man ihm die Hand abhieb (Entl. Schf.); 2) sich nicht regen, sich von der Stelle nicht bewegen. Verbräu di nid, rege dich nicht im mindesten. (Entl. B. Oberl. Bd.). Vom isl. brau (bewegen), so wie dies Zeitwort selbst von der allgemeinen Stammsylbe ra, was Bewegung hat, oder bekömmt, abstammt.

Bräulen *v. n.* mit haben — brüllen. Engl. to brawle, und dän. brole. (A.)

Bräunen, brüünen *v. act.*—färben; Bräuni-haus, Brüüni-huus, Farbhaus, Färberey. (Entl.)

Brauseln — als *v. n.* mit haben; bezeichnet den Schall, den das Aufkochen, oder Backen in Butter, oder Schmalz verursachet. Es brauslet; und als *v. act.*, im Butter backen, besonders aber eine Speise z. B. Kartoffeln im Butter oder Schmalz rösten, oder sie ein Bischen anbrennen lassen, wodurch sie gelb und ein wenig spröde werden (Bw.); ein Intensif des hochd. brauen. Für brauseln bedient man sich noch eben da das Dim. bräuselen in beyden Bedeutungen, wofür der Berner bröselen sagt.

Bräuselen *v. n.* mit haben — nach Angebranntem riechen, oder schmecken; von Speisen, oder wenn in einem Hause

Feuer aufgegangen ist. Was bränselet so im Hause? Was riecht so nach Rauch, nach Feuer (Z.)? — In A. und Schf. bräßelen, bräselen, bröselen.

Braut, Ankenbraut *m.* — s. den Buchst. a; daher (in Gl.) brauten, Butterbämme machen.

Bräutli *plur.* — in der Redensart: Bräutli machen. S. bämmelen. Dies Wort Bräutli muß also ringelförmige Kreise auf dem Wasser, oder Wasserblasen bezeichnen, und hiemit von brausen herkommen.

Braut-bändel *m* — rothe, oder schwarze Zotten, die unten am bräutlichen Kranze (Börtli) eines Bauermädchens um den Kopf herabhängen (L. Zg.) Brautfuder, Brautfuhr, Brautwagen, Mitgift der Braut, welche aus dem älterlichen Hause der jungen Verlobten, meistens auf einem Wagen hübsch ausgerüstet, zugeführet wird; auch überhaupt Mitgift (L. Zg. Z. Gl. Schf.); Brautritt, Aufzug zu Pferde beym Einhohlen der Braut. (A. Z.)

Brautzen *v. act.* — im Butter backen; d. w. brauseln; ein Intens. des hochd. brauen. (Zg.)

Braven *v. n.* mit haben — an Güte, Schönheit u. s. w. zunehmen; die Bräve, Brevi, Güte einer Sache, oder eines Zustandes; Schönheit, Munterkeit u. s. w. vom brav.

Preambel *n.* — unnöthige Weitläufigkeit, voreilige Anrühmung, und Geschwätz, vorzüglich bey einer unbedeutenden Sache. Du machest viel Preambel, d. i. unnöthige Weitläufigkeit, ehe du zur Hauptsache kömmst. B. Pict. p. 320. Vom lat. Præambulum.

Man hat davon noch andere verhunzte Synon. z. B. Prejambel, Prejammel, Preiammlete.

Brechen *v. act.* — gerinnen machen, nur von Milch. (Entl.)

Ab-brechen *v. act.* — 1) das Licht putzen; Abbreche, Lichtputze; auch bey Joh. Geiler (allg.); 2) absäugen, groß ziehen, z. B. Dee abbrechen, Vieh absäugen (L. B.).

Im Entl. auch von Kindern, entwöhnens Abbruch, eine gewisse Quantität jungen Viehs; Abbrüchling, jedes junge Vieh, das man großziehen will. (Entl.)

Brechere *f.* — Kuh, die immer durchbricht, d. i. jeden Zaun mit ihren Hörnern aufreißt, oder über niedrige Zäune hinüber springt.

Bruch *m.* — eine durch die Natur bewirkte Losreißung von Erde, oder Gesteine.

An-bruch *m.* — nasse und trockene Raude, eine Krankheit der Schafe (Arg.). — Vermuthlich vom Zeitw. anbrechen, in Fäulniß gerathen.

Vor-bruch *m.* — die butterichte Substanz, die sich in Gestalt eines schäumenden Wesens von der übrigen Materie scheidet, wenn die Sirte über dem Feuer wieder kochet. Wer nur magern Zieger bearbeiten will, nimmt den *Vorbruch*, d. i. die butterichte Substanz hinweg, und schlägt daraus die Butter, die man *Vorbruch-Anken* nennt; Er kömmt aber der ächten Butter an Güte bey weitem nicht bey. — Wer aber ganz fetten Zieger kochen will, läßt die ganze Masse, d. i. die butterichte sowohl als käsichte Materie durch ein neues Azidum (Sauer genannt) gerinnend machen. Der *Vorbruch* ist sonst als eine überaus niedliche Speise bekannt. (Bw. B. Z. Schf.)

Breichen, breien *v. act.* — treffen, d. i. mit einem Schlage, Stoße, Wurf u. s. w. berühren. *I han e bbreicht*, ich hab ihn getroffen; figürl. fügen, in einander passen (von Vorfällen, die geschickt zusammenkommen), oder vielmehr eine gewünschte Absicht durch seine Anordnung, wie von ungefähr, erreichen. *Er heds bbreicht*, er hat seinen Endzweck erreichet, es ist ihm geglückt. *Es bbreichts gut*, es paßt gut in einander (Bw. Zg. Z. B.). Eigentlich reichen mit dem Präformativ be.

Bremmscheln *v. n.* mit haben — ungeduldig auf etwas warten; *Bremmschler*, *Bremmstler*, wer dies thut (Bd.). Viel-

leicht ein Intensiv des alten bremen, stechen in figürl. Bedeut.

Premool, Primool n. — Gerücht, viel Gerede oder Geschwätz von einer Sache; auch die Primoolete. (L.)

Brenn-blatern plur. — bey den Kühen, eine Art Pocken am Euter derselben, bald ächt, bald unächt; bey den Menschen, Hitzblatern, Brandblasen, z. B. vom gehen, liegen (allg.); bisweilen selbst die Rose, Erysipelas. (L. Z.)

Brenn-würzli n. — Frühlingssafran, crocus vernus Linn. (Entl.)

Brenner m. — von der Sonne wund gebrannte Haut. (B.)

Brenner m. Blitz ohne Donner, oder der Wiederschein eines Gewitters, bey dem der Donner in Hinsicht der zuweiten Entfernung nicht hörbar ist, oder eine Lufterscheinung, ähnlich dem Blitze, doch ohne Donner. Der Brenner gohd, es wetterleuchtet; daher brennern, wetterleuchten. (Nw. B.)

Brenni f. — alles, was zusammen gebracht wird, z. B. Reiser u. s. w., um einen Motthaufen (Rasenfeuer) zu machen; daher brenninen, brönninen, Brennmaterialien zu solchem Gebrauche zusammen bringen. (B. Entl.)

Preß, Präß m. — Schwarm, vorzüglich ein unordentlicher Haufe lärmender Personen (engl. Press). 'S ist e ganze Präß vo Buebe mittenandere ine choh, es ist ein ganzer Schwarm Buben miteinander hineingekommen. (Entl.)

Preß adj. u. adv. — gedrängt voll (St. Anthön.). Im B. Oberl. aber nur von Kühen mit gespanntem Euter. D'Chueh ist preßni, die Kuh hat ein Euter, hart voll Milch.

Presse f. (auch der Pressen-Käs) — Käs, welcher aus der Milch desjenigen Viehs gemacht wird, das man zu Hause bey dürrem Futter hält; er ist der geringste an Güte. (Bd.)

Pressel m. — Etwas, was das andre preßt, z. B. in den Alphütten das Bret, das mit Steinen belastet wird, um aus dem neugekochten Käse die Nachmolke herausfließen zu machen. (Entl.)

Bretteln *v. n.* mit haben — das Bretspiel machen, im Brete spielen. S. britteln. (Bw. Zg.)

Brief *m.* — 1) jedes geschriebene Papier (doch meistens in der Bauersprache), vorzüglich aber ein obrigkeitlich-vidimirtes Instrument, öfters mit dem Beysatze: **Brief und Siegel**; daher etwas **verbriefen**, etwas schriftlich beurkunden, ein obrigkeitliches Instrument darüber aufsetzen lassen. 2) Hypothekenschein; wovon die Redensart: ich will dir helfen, was der Brief vermag., soviel ich kann, soviel in meinen Kräften liegt. **Verbriefen**, Schulden versichern, liegende Güter verpfänden, mit Hypothekscheinen beschweren; ein altd. Wort, das bey Luther vorkömmt: "man wird Äcker um Geld kaufen und verbriefen" Jeremias 32, 44. f. Teller I. 82. — **Briefliche Effekten** (Z.), Hypothekverschreibungen; — **ausbriefen**, **umenander briefen**, etwas geheimes auf eine unanständige, oder unbehutsame Art überall bekannt machen.

Briegeln, **brigeln** *v. act.* — etwas durch allerhand Umtriebe befördern, oder hindern, auf eine feine Art zu Stand bringen; **Brieglete**, **Briglete**, solche Umtriebe (Bd.). In Schf. **briggelen**, **anbriggelen** im näml. Sinn, und **Briggeler**, **Anbriggeler**, wer dies versteht. Aus dem franz. briquer, oder vielmehr dem ital. brigare.

Brieggen, **briecken** *v. n.* mit haben — das Gesicht zum Weinen verziehen (Bd.); die **Briegge**, **Briecke**, weinerliches Gesicht (allg.); in den andern Kant. aber heißt **brieggen**, weinen, **brieggerisch**, weinerlich, **Briegger**, **Brieggi**, **Brieggerinn**, einer, eine, die weint.

Brieschen, **brüeschen** *v. n.* mit haben — bezeichnet ein hohles, heiseres Gebrüll der Kühe, vorzüglich, wenn man denselben ihr Junges entrissen hat (Entl. Bd.) sowohl, als den Schall einer unangenehmen Stimme; daher a. ein widrig-gällendes Gelächter aufschlagen, oder auf eine miß-

tönende ekelhafte Weise singen (B. Oberl.); b. von Erwachsenen, mit heftigem, hohlem Laute (B. Oberl.), von Kindern aber, mit unterdrückter Stimme weinen (Schf.); das Brieschel, eine zum Weinen verzogene Miene eines Kindes (Schf); der Briesch, ein einzelner Laut in allen den Bedeutungen. Ehemals dehnte man dies Brieschen auch auf das Geschrey eines Esels aus: „ und brieschet, als der Esel tuot." In der 82 Fabel der Minnes.; womit das engl. to bray, und franz. braire übereinstimmen.

Brigelen *v. n.* mit haben — geschwind und viel nach einander reden, wie es die Franzosen zu thun pflegen (March in Schw.). Vermuthlich ein Klangwort, und das nämliche mit unserm rigeln, rasseln, ein lebhaftes Geräusche machen. Das Anfangs-B ist hier, wie in so vielen andern Wörtern, nur das bloße Vorwörtchen be.

Brigelet-voll *adj.* u. *adv.* — gedrängt voll, dick voll (A.). Das nämliche mit unserm g'rigelt voll; von rigeln, riegeln, das nicht nur rasseln, sondern auch wimmeln, fourmiller, bedeutet.

Briggelen, *plur.* — Abholz, d. i. die kleinen Stücke, oder Spähne, die beym Holzscheiten, beym Behauen und Zimmern der Balken, oder des Bauholzes abfallen, ramalium segmenta (Togg.). Von unserm rigeln, wenn derley Stücke wegfallen.

Brill *n.* — Deichsel zu zwey Ochsen. Z'Brill fahren, mit zwey Ochsen neben einander gespannet fahren. (Bd.)

Bringe *f.* — weibliches Geschlecht von gewissen Thieren, als Katzen, Hasen, Kaninchen (Saanen in B.); Bringerinn, weibliche Katze (A. Togg.). Von bringen, Junge gebähren.

Bringen *v. act.* — einem zutrinken, propinare. Aus der Zeit, da man, wie jetzt noch an vielen Orten, in einer Haushaltung nur einen Becher, ein Glas hatte, aus dem

alle, der Hausvater zuerst, tranken, und es dank einer dem andern brachte.

Noch jetzt, wo diese Sitte ist, muß man es gar nicht für eine Grobheit halten, oder sich dadurch beleidiget finden, wenn der Hausvater, der dem Gast, oder dem Fremdling mit einem Glas Wein Ehre anthun will, zuerst aus einem und demselben Glase trinkt; vorzüglich herrscht auch diese Sitte in den Wirthshäusern der Schweiz gegen Freunde, oder bekannte Fremdlinge.

Gi-Bringen *v. n.* mit haben — erklecken, hinlänglich seyn. Es mag nid gibringu, ist zu wenig. (W.)

Brint *f.* — ein dicker Nebel, der auf der Oberfläche liegt (Gl. Sargans in St. G.); in Bd. die Brenke, Nebel, und brentig, neblicht. Das engl. Breath, die franz. Brouée, Brouillard, und das isl. Brim (das brausende Wallen des Meeres) scheinen mit den obigen Wörtern von einerley Stamme herzukommen.

Brysen, briesen *v. act.* — schnüren; einbrysen, einbriesen, einschnüren; ausbrysen, ausbriesen, aufschnüren z. B. eine Schnürbrust (b. Piot. p. 78 und 123); Brysnestel, Schnürband, womit die Schnürleiber eingezogen werden; das Brysi (Bd.), das eingeschnürte Band, oder vielmehr das Zickzack, das dadurch gebildet wird; das Brysli, das leinerne Bändchen, das vorn an die Ärmel gesetzt wird sowohl, als was auch am Hemde um den Hals geht; brißen, brießen, eng, genau anpassend, zunächst von einem Kleide, stricte; b. Pict. p. 78; im weitern Sinn: eben brißen, eben briesen, 1) geputzt in Kleidern; 2) delikat im Umgange; wovon eine Brisese, Briesese (Schf.) eine eitle, stolze Weibsperson. Wie nahe sind diese allgemeine schweizerschen Wörter brysen u. s. w., und vorzüglich brißen mit dem lat. premere, pressare, und besonders mit dem lat. pressus, pressim, dem hochd. pressen u. s. w. verwandt!

Brisky *f.* — ſtriſes, dreyeckigtes Bruſtſtück für Frauenzimmer. Engl. Brisket, Bruſtſtück. (St. Anthön.)

Brißmete *f.* die geronnene Milchmaſſe im Alp-Keſſel, oder vielmehr die ſchon mit dem Käſeſchwerdt, oder Käſebrechen u. ſ. w. zerſtückte weiche Käſemaſſe (St. Anthön.). S. Sang und beſonders Buldern, Bullern. Vermuthlich vom alten briſen (angelſ. brytan), brechen, womit das altbret. brisa, das ſchwed. bryta, und das franz. briser übereinkommen; oder verwandt mit dem obigen bryſen, und dem lat. pressus.

Britſche, Brütſche *f.* — 1.) Canal, beſonders zum wäſſern (Bas.) ſowohl, als die Fall- oder Flügelthüre, womit es verſchloſſen werden kann (L. Gäu); 2) Wehre an einem Gewäſſer. (L. Gäu.)

Britſchen *v. n.* mit ſeyn — gerinnen, zunächſt von der Milch; britſchnete, d. i. geronnene Milch (B.); die Britſche, a.) geronnene Milch (B); b.) friſcher Käs (Fr.). Von einer Abſtammung mit dem obigen Brißmete.

Brittelu *v. act.* — etwas mit genau angepaßten Bretchen zuſammen fügen und befeſtigen, vorzüglich auch vermittelſt Schienen z. B. ein gebrochenes Bein u. ſ. w. (L. Bd.); figürl. etwas auf eine feine Art bewerkſtelligen, durch Intriquen vorbereiten und ausführen. Es iſt fein gebrittelt, ſchlau ausgeſonnen (b. Pict p. 78); Brittlete, Cabale, Umtrieb; Brittler, Cabalen-macher (allg.). Von unſerm Britt für Bret.

Brod, bröd *adj.* u. *adv.* — morſch, leicht zerbrechlich, z. B. ein brödes Seil, d. i. morſches. „Er hatte einen Sohn, der was brode an den Füßen" in Cod. Bibl. Spen. 2. Sam. IV; wovon das neutr. Zeitw. broden, erbroden, morſch werden, brechen, zerbrechen. Alts Züüg brodet undereiniſt, altes Zeug bricht auf einmal (B. Oberl.). — Mit dieſem brod, broden kommen überein die altd. bruttan,

brettan, brittan, brechen, und Bruzzi, Brüchigkeit, beym Ottfried; Prody, Brüchigkeit, bey Kero; Brothe, das gleiche, bey Willeram, wie auch die hoch. brosen, brechen, bros, bross, zerbrechlich, brüchig u. s. w. — Und von diesem unsern brod mögen vielleicht das hochd. Brot, wenigstens aber die folgenden bröselen, verbröselen u. s. w. abstammen.

Bröderlen *v. n.* mit haben — bezeichnet den Schall, wenn eine Speise u. s. w. zu kochen anfängt; ein Diminut. des schweiz. brodeln, das selbst beym klaßischen Dichter Voß vorkömmt, und des hochd. prudeln. (B. Fr.)

Brodschen, brödschen *v. n.* mit haben — s. pradeln; vorzüglich aber unverständlich reden, wie Kinder, die die ersten Versuche wagen.

Prof, Proff *m.* etwas Hervorragendes, z. B. ein hervorragender Zahn, oder auch das Zurückgebliebene eines abgebrochenen Zahnes; Proffli, das Dim. (L. B.). Wie nahe mit dem lat. Broccus, Brocchus verwandt! — Der Proffen, oder Proffen-nagel (B.), stumpfer, hölzerner Nagel, dergleichen auf den obern Leiterbäumen eines Heuwagens angebracht sind, um z. B. das Heu, Garben, fester zu halten; wovon die Zeitw. proffenen (B.) in den Weinreben graben, und proffeln (Entl.), unvernehmlich (gleichsam mit stumpfen abgebrochenen Zähnen) reden; Proffler, wer so redet.

Profiterli *n.* — Lichtknecht (weil er Profit, d. i. Ersparniß des Lichtes bringt), wofür man auch in B. Hauserli, Huuserli, und in Bas. Haushälterli sagt. (B. Z.)

Brög *m.* — Handkübel (Bretigau in Bd.); und die Broke, Brocke, hölzernes Geschirr, worin z. B. den Arbeitern auf dem Felde die Suppe u. s. w. gebracht wird (Domleschg. in Bd.). Verwandt mit dem celt. Broo, das ein Trinkgefäß, und überhaupt ein großes Geschirr bedeutet.

Brogeln, progeln *v. recipr.* — sich prahlen, gros thun; ein Iterativ des alten brogen, progen, gros thun (s. Minnes. I. 135.), welches noch in der engl. Sprache, als: to brag lebendig ist. S. prächten, brächten. (Bw. Zg. Gl.)

Brögeln *v. n.* mit haben—ein Bischen murren. (March in Schw.)

Bröggen *v. n.* mit haben — übermüthig stolz seyn. Eines Ursprunges mit dem obigen brogeln. (Guggisperg. in B.)

Brolli *m.* — fettes Kind (B. Sol.); **Brollotsch**, dicker, fetter Mensch, der sich kaum bewegen kann (Schf.). Im holl. prollig, dick.

Brom *m.* — junger Zweig an Bäumen, oder Stauden, besonders aber solche Zweige, die dicht mit Blüthen oder Früchten besetzt sind, z. B. ein Chriesi-brom, Kirschenzweig mit Früchten. Man sagt auch das **Bromen**, und (in U.) das **Breme**; **Brömli**, **Brömerli**, das Dim.; dann das thät. Zeitw. **bromen**, einen solchen Zweig, auch ein Laub eines Zweiges, pflücken, abpflücken (allg.); **Brom-beisser**, Benennung des Gimpels, Loxia pirrhula Linn. (B. Oberl.), und **Brom-äs**, **Brom-äs** (A.), Benennung des gleichen Vogels, weil er im Winter und Frühling häufig die Blütheknospen zernagt. Dies unser **Brom** ist ganz dasselbe Wort (nur durch den Vorhauch der Lippen vermehrt) mit dem griech. Ὅραμνος, dem lat. Ramus, dem schwed. Ram, und dem franz. Rameau, die selbst mit dem Unsrigen vom alten Ra, Gewächs, Schoss, abstammen.

Bröggen *v. act.* — d. w. blüggen, blüüggen als thät. Zeitw. (angels. bregean, das gleiche); der **Bröögg**, Popanz, Fasnachtpuppe; **Brööggi**, einer, der gern andern Furcht einjagt (Z.); **Bröggeln**, als ein Frequentativ, wird besonders von nächtlichen Herumschwärmern gebraucht, die durch die Nase, oder sonst verkehrt reden, um nicht gekannt zu werden. (March. in Schw.)

Bröselen, bräselen — s. brauseln.

Bröselen, Brösmelen — als *v. act.*; in kleine Stücke brechen; verbröselen, verbrösmelen, klein zerstücken, zerreiben, nicht nur von Brot, sondern auch von andern Sachen; und als *v. n.* mit seyn; in kleine Stücke zerfallen; verbröselen, verbrösmelen, in der gleichen Bedeut.; bröselig, brösmelig, was sich leicht brechen, oder zerreiben läßt. Im engern Sinn: bröselen, broßeln, brösmelen (in Schf. aber broseln, und der Brosel, eine gute Mahlzeit), sich bey Tische wohl seyn lassen, sichs recht behaglich schmecken lassen; es hat mehr den Nebenbegriff von Behaglichkeit und Gemächlichkeit, als Leckerhaftigkeit. Er bröselet, sagt oft nicht mehr, als: er sitzt lang bey Tische, und läßt sich's schmecken; aufbröselen, aufbrösmelen, den Rest aufzehren; verbröselen, verbrösmelen, gemächlich verzehren; Bröseler, Bröseli, ein Mensch, der gern lang bey Tische sitzt, und sich gütlich thut, der, um das Vergnügen lang zu haben, nur in kleinen Portionen, und zwar langsam ißt; daher auch bröselen, brösmelen, etwas in kleinen Stücken brauchen; fürre bröselen, fürre brösmelen, etwas in kleinen Stücken (und zwar öfters ungern) hervorlangen, z. B. von Geld; verbröselen, verbrösmelen, sein Vermögen sorglos durchbringen; aufbröselen, aufbrösmelen, auch den Rest seines Vermögens verzehren, — das Bröseli, Brösmeli, Brosame, und vorzüglich bezeichnet es auch den Begriff einer Wenigkeit. Es freuet mich ekeis Bröseli, Brösmeli, es freuet mich gar nicht.

Broß *m.* — Knospe, oder Zweig der hervorbrechenden Blätter (altd. bey Dasypod. und Joh. Geiler); wovon vielleicht das durch den Zischlaut verlängerte hochd. Sprosse; s. brod, und Brom. (Bh.)

Brößelen, Bräselen, bröseln — s. bräuselen.

Un-Proskt *adv.* frey, ruhig. Laß mich unprosket, d. i. in Ruhe! " Wiewohl sie lieber der Sach entprosken gsin wären." Bey Tschudi. (Bw. Zg.)

Broten, Brodten *v. act.* — ein Geschäft durch Umtriebe nach seinem Sinn einrichten (B.). Vielleicht verwandt mit dem engl. to broach, anzetteln, oder mit dem holl. brodder, flicken, verwirren, oder vielmehr eins und dasselbe mit dem griech. πράττω, πράσσω, per clandestinas consultationes, collusiones aliquid perficio!

Bruch *m.* Leich; bruchen, leichen (Gl. Sargans in St. G.). Verwandt mit dem celt. Bru, Wasser, dem gall. Bruchen, Wasserquelle, dem angels. Broca, Fluß, dem holl. Broeck, Pfuhl, bey Kil. und dem hochd. Bruch, Morast.

Bruch *m.* — Heide, Erica vulgaris Linn. (B.), wofür aber die allgemeinere Benennung in der Schweiz Brüsch, Breusch (b. Pict. p. 77.) ist. Die lat. Wörter Bruarium, Bruera bedeuten das nämliche. S. Du Fresne Gloss. *v.* Bruarium.

Bruch, Bruech *m.* — Badbinde, Tuch, das man beym Baden um die Hüfte bindet, um die Geburtstheile zu bedecken (L. B. Z. Schf.). Beym Kero Pruah, und beym Isidor Brucha, femoralia, Gürtel.

Brüchten, aufbrüchten *v. act.* — einen Wagen in Ordnung machen, die Leiter auf einen Wagen mit allem Zugehör aufbinden. Hest de Wage uufbrüchtet, hast die Leiter u. s. w. auf den Wagen aufgebunden, fest gemacht (Entl)? Etwa vom alten ruhen, besorgen!

Brüdel *m.* — dickgekochte, ohne Brühe angerichtete Hülsenfrüchte (Bd.). Verwandt mit den hochd. Prudel, prudeln, wovon das erstre auch einen Sumpf, und das zweyte eine unreinliche Zubereitung der Speisen u. s. w. bedeutet.

Bruder *m.* — Bettler; Bruderknab, Bettelknabe; Bruder-

mann, Bettelmann, Bruderfrau, Bettelfrau, Bruderhäuslein, Häuschen, wo meistens Bettler sind, und im weitern Sinn, jedes elende, ärmliche Häuschen; wovon das neutr. Zeitw. brudern, betteln (beym Pict. p. 80); erbrudern, erbetteln (Bw. Zg. Z. Gl.); bruderlen, wie ein Bettler stinken, d. i. nach dem Stalle, Strohlager, überhaupt nach Unreinlichkeit riechen (L.). Diese Benennung Bruder für Bettler scheint aus jenen Zeiten herzukommen, wo die Eremiten, die man noch heut zu Tage in der Schweiz vorzugsweise Brüder (A.), Waldbrüder nennt, die einzigen Bettler waren. Es sind von Eremitagen noch Eigennamen übrig, als: Bruderalbis, Bruderreich u. s. w.

Brüge, Brügi *f.* — bezeichnet eine etwas erhabene Fläche, oder selbst eine Erhöhung von Bretern; daher a. Heuboden (Unt.), oder breterner Fußboden in einem Stalle; Brügi-Laden, Bohle; wovon brŭgĭnĕn, einen solchen Boden machen (B. Oberl. Bd.); b. Gerüst, z. B. zur Aufbewahrung der Baum- und Erdefrüchten (L.), oder zum Behuf der Zuschauer bey Schauspielen, oder andern feyerlichen Vorfällen, oder selbst der Ort und Platz, worauf z. B. Komödien gehalten werden; beym Pict. p. 79 (L.). Von diesem Wort Brüge mögen unsre schweiz. Brugg, Brücke, und bruggen, das auch bey den Minnes. II. 212 vorkömmt, Brücken schlagen, unmittelbar abstammen.

Prügel-weg — ein mit Knüppeln, Knütteln, oder jungem Tannenholze quer besetzte Brücke, oder Weg durch einen Morast, oder Sumpf. (Bw. Zg. Z.)

Brŭgĕmĕ, Brŭŭgĕmĕ *f.* — Bräutigam. Isl. Brudgume; angelſ. Bridguma; dän. Brudgam.

Brühl, Brüel *m.* u. *n.* — Ort, oder Vorplatz eines Ortes, wo ehedem ein Gehölz war, und das nun entweder in eine fette Wiese umgewandelt, oder bey zunehmender Bevölkerung der Städte dem Anbau einer Vorstadt aufgeopfert wurde.

So führen verschiedene Örter der Schweiz diesen Eigenname, als: Brüel zu Einsiedeln, zu St. Gallen, zu Bischofszell. S. Du Fresne Gloss. v. Brolium, Broilum, Briulum etc. Daher auch in Schw. und Arg. eine Brüele, fette Wiese.

Brüllen, oder vielmehr brüeren v. n. mit haben — vom Rindvieh, heftig nach dem Stier verlangen; Brüll, Brüel, Geschrey einer Kuh, die dem Stier lockt; Brüllerinn, Brüelere, Kuh, die immer nach dem Stier brüllt, ihn immer zuläßt, und doch nie trächtig wird, besonders aber eine Kuh, die von übermäßiger Brunst, die oft in Krankheit ausartet, geplagt wird; der Brülli, Stier; — von Menschen, im höchsten Grade seinen Zorn äußern, laut heulen.

Ver-brumbeerlen v. act. — sein Geld um Kleinigkeiten ausgeben, ohne daß man weißt, wie. (Schf.)

Brummeln v. n. mit haben — vom Rindvieh, nach dem Stier verlangen; der Brummel, Kuh, die nach dem Stier verlangt (B. Schw.); von Menschen, in einem fort murren; Brummel-maul, ein aus Unwillen verzogener Mund (L. B.) — Brumsen, in einem fort murren; brumsig, mürrisch (L. Unt.). Vom Zeitw. brummen.

Brumpf *adj.* u. *adv.* — runzelicht (Bas. Z.). Von Rumpf. S. dasselbe.

Brunggel *m.* — ein hölzernes rundes Geschirr; auch Benennung eines kurzen, dicken Menschen (Obw.). Aus einer Abstammung mit den obigen Brög, Broke, weil die Einschiebung des Buchstaben n vor g, ch und k sehr häufig ist.

Brunnen *m.* — 1) Urin, das auch beym Theuerd. K. 67 vorkömmt (A.); wovon brünzeln, den Urin lassen (allg.); Brünzel, Urin (B. Z. Gl. Schf.) sowohl, als membrum virile (L.); 2) das Wasser, welches bey der Geburt eines Kindes wegfließt. (L.)

Brünnelen *v. n.* mit seyn — rinnen, fließen (L. B.)

Brünniger Mann — Irwisch (Bw.); darum weil der Volkswahn solche aufsteigende Dünste für eine brünnige (brennende) Gestalt ansehen.

Brunnstube *f.* — der Ort, wo das Quellwasser zu einem Brunnen sich sammelt. (L. Z.)

Brünstelen *v. n.* mit haben — 1) nach Brand riechen. Es brünstelet, riecht, wie auf einer Brandstätte (Bw. B.); 2) nach einem Thiere, das in der Brunst ist, riechen.

Brūsch, auch Brüüschleder *n.* — eine Art Rindleder, das auf der einen Seite roth und glänzend, auf der andern aber rauh ist, und dabey einen sehr starken Geruch von sich giebt; wovon brūschelen, brüüschelen, diesen Geruch von sich geben.

Bruske, Bruschge *f.* — Abfall, Überbleibsel von Heu, Speisen u. s. w.; dann auch im engern Sinn: Nachschmaus, den man vom Rest eines Balles, oder dergleichen veranstaltet (Bd.). Vermuthlich aus dem ital. Brusca, Splitter.

Brußle *f.* — eine lebhafte, rüstige Dirne. (Bretigau.)

Brusten *v. n.* mit haben — sich mit aller Leibeskraft stämmen, um z. B. eine Last zu überwälzen. (Entl. B. Oberl.)

Brūsten, brüüsten, brūstelen *v. n.* mit haben — 1) nach Brand riechen (Bw. Bd.); 2) nach Wildpret riechen. (L.)

Brüt, Brütt *m.* — fetter Mann (B. Oberl.); die Brüti, Brütti, außerordentlich fette Weibsperson. (A.)

Brūteli, Bruuteli *n.* — ein niedlich-gekleidetes holdes Mädchen (U.). Vermuthlich ein Dim. von Braut, unserm Bruut, wo man öfters von einem schöngeputzten Mädchen sagt: es kömmt, wie eine Braut, angezogen.

Brütelen, (Brüetelen im Dial.) *v. n.* mit haben — wird von einem Zimmer gesagt, worin faule oder erstickte Luft ist, z. B. wegen eines großen Zusammenflusses von Leuten u. s. w. Es brütelet.

Brütig (brüetig im Dial.) *adj.* u. *adv.* — 1) dunstig, schwühl, von einer dicken, heissen, windstillen Luft. Es ist brütiges Wetter; öfters auch mit dem Beysatze: brütig-heiß, brütig-warm (allg.); 2) vom Obst, unzeitig, unreif. (B.)

Bruten, brüten, brüeten *v. n.* mit haben — kränkeln, oder zu kränkeln anfangen; umebrueten (mit seyn), sich mit einer verborgenen Krankheit herumschleppen.

Brütsch *adj.* u. *adv.* — stolz, spröde; — auch auffahrend, jähzornig. Brütsch thun, spröde thun (Bw. Zg. Schf. Bd.). In Fr. sagt man dafür pröpst, bröpst; Wörter, die mit dem angels. prut, und dem engl. proud, proudish, stolz, wie auch dem alten Preitii bey Kero, stolz übereinkommen.

Brütsche *f.* — Flügelkleid (Schf.). Vermuthlich vom angels. brytan, zerhauen, zerschneiden.

Brutz *m.* — Guß, soviel als man auf einmal sprützen kann. Gieb mir einen Brutz Wein (L.). Daher vielleicht unser sprützen mit seinem Zischer.

Pfifen *v. n.* mit haben — bisten, mit einem pfi rufen. (Schf.)

Pu-vogel, Puhvogel *m.* — Strix bubo Linn. (Entl.). Von seinem gräßlich-wilden Geschrey puh, puh, wovon auch selbst die lat. bubo, und bubulare hergeflossen seyn mögen.

Bub (nach dem Dial. Büeb, und eben so alle Abstämmlinge) *m.* — Sohn ohne Rücksicht auf das Alter (L.); auch ein junger Bursch; wovon das entl. Nebenwort Bubauf, Buebuuf, munter und leichtsinnig, dem gar nichts mangelt, sorgenlos und unbekümmert für die Zukunft. Er ist bubauf, heißt: er ist so munter, so im ganzen Sinn wahl auf, wie's das junge leichtfertige Alter mit sich bringt. S. aufligen. Daher das neutr. Zeitw. buben, bubelen, 1) sich jugendlich, d. i. leichtsinnig, flatterhaft betragen, muthwillige Streiche spielen (allg.); 2) leichtfertig oder vielmehr unredlich, schlecht zu Werke gehen (Freyämt.);

bubelig, bubenmäßig, jugendlich-munter, jugendlich-flatterhaft; vorzüglich begreift das Beyw. bubenmäßig alles in sich, was junge Bursche zu thun pflegen (allg.); Bubenthum, Knabenalter. (L. B.)

Bübbi *n.* — weibliche Brustwarze; auch bisweilen die ganze weibliche Brust, womit das engl. Bubby, und ital. Poppa übereinkommen.

Bubeli, Buhbeli, Bubi *n.* — Licht, in der Kindersprache; wovon bubelen, buhbelen, unvorsichtig mit Licht, Feuer umgehen. (Entl. B.)

Buch (Buech im Dial.) *n.* — Frucht der Buche, Fagus Silvatica Linn. (B.), wofür man in L. Gäu u. Schf. die Buchele (Buechele) sagt.

Büchel, Büchell *m.* — ein kleiner, unbeholfener Mensch. S. Bygger. (L.)

Buchs *m.* — das Harte eines Baumes, vorzüglich einer Tanne, an der Seite gegen Norden. (B.)

Büchsen *v. act.* — das Inwendige einer Röhre, z. B. eines Schießgewehres zurecht machen, verbessern, oder mit einer Büchse versehen. (L.)

Buchstabnen *v. act.* — buchstabiren; ein Wort, das schon bey Ickelsamer, dem Verfasser der ältesten Sprachlehre vorkömmt; unser Pict. p. 82 hat dafür Buchstaben. Beyde Wörter sind besser, als das hochd. buchstabiren mit seiner ausländischen Endung. (Entl.)

Buck *m.* — ein Wort, das den Begriff der Erhöhung, wie den der Vertiefung mit einzuschließen scheint; 1) den Begriff der Erhöhung: a. ein hartes Geschwür, das sich unter der Haut ansetzt (Schf.); b. Beule (Z. Schf.); c. eine kleine Anhöhe, vorzüglich ein Hügel, der nicht zugespitzt ist, sondern in zylindrischer Gestalt sicher hebt, womit das celt. Bog, Hügel, übereinkömmt (Z. Arg. Schf.). — 2) den Begriff der Vertiefung: a. Falte (Ow. Z.); b. Bug, Biege

z. B. an einem metallenen Geschirr (Bw. Zg. F. B. Gl. Bd.); e. Krümmung an einer Gasse, Straße; eine Bedeutung, die auch Pict. p. 80 hat (L. B.). **Buckli**, **Bückli**, das Dim. in allen Beziehungen.

Bücki *n.* — ein großes hölzernes Gefäß; a. Gefäß, worin die Trauben gesammelt werden, oder worin der Wein getragen wird; es hält etwa 30 Maße (Z.); b. Gefäß für Mistgauche. (B.)

Budel *m.* — 1) Bauch, sofern er fett, oder mit Speise und Trank angefüllt ist; sich budeln, sich mit Speisen anstopfen (B. Oberl.); 2) Wurst, die dick ist, vorzüglich eine Blutwurst (Schf.). — Vermuthlich vom niedersächs. butt, kurz und dick, wohin auch das franz. Bouding, engl. Puctding, und holl. Beuling, eine kurze, dicke Wurst gehören.

Pudeln *v. act.* — derb aushunzen, ausfilzen, verächtlich, wie einen Pudel, behandeln; auch auspudeln, erpudeln.

Buden, **büden** *v. act* — wiegen, in den Händen schaukeln, das Einfache des folgenden budeken (B. Oberl.). — Vielleicht verwandt mit dem holl. Poot, Hand, oder dem ital. Botta, Stoß!

Buder *m.* — Butterfaß; buderig, Butter gebend, z. B. die Milch ist buderig, giebt Butter; budern, buttern. (A. Togg.)

Büder *m.* — kleiner, unansehnlicher, doch wohl beleibter, Mensch; Büderli, Büderli, ein gar kleines, nicht ausgewachsenes Geschöpfchen; verbudert, verbuderet, von Menschen und Vieh, was z. B. durch schlechte Wartung im Wachsthum gehindert, und auf diese Art verkrüppelt wird (Bw. B. Zg. Bd.). — Zu dieser Familie scheinen noch zu gehören: der Budebech, Buderich, Büttereck, Bütterich (s. Pict. p. 81), Schmeerbauch sowohl, als Benennung eines dickleibigen Menschen (allg.); sich budern, sich mit Speisen voll anfüllen (W.); der Budi, Benennung eines kleinen dicken Hundes (L. Schf. Gl.) sowohl,

als eines großbäuchigen Kruges, Flasche (L. Gäu); Budi-hag, kurze, niedrige, aufgestützte Verzäunung (L. Gäu); das Budriß, aufgewärmte Reste von Fleisch an einer Brühe (B.). — Vermuthlich vom obigen butt, kurz und dick, oder doch von einerley Stamme.

Budlergreifeln *plur.* — Preiselbeeren. (Davos in Bd.)

Büdmi *f.* — Fußboden in einem Stalle. (Saanen.)

Büel *m.* u. *n.* — ein etwas länglicht- und fast horizontal-fortlaufender Hügel (Bw. Z.); altd. bey Notker LXXVII. 58. — Büel-äsch, Ulme (B.). — Vermuthlich vom alten bol, bul, der hohen Ründung wegen.

Puff *m.* — wird gesagt, wenn beym Werfen der Würfeln die gleichen Zahlen oben auf stehen. Ich hab einen Puff geworfen, d. i. die nämlichen Zahlen. S. Alle. (Bw. Z. Zg.)

Puff, Buff *m.* — 1) ein durch Kunst erhöhter, weiblicher Busen (L. Gäu); 2) Leibchen, Weste (Bas. Gl.). Püf-feli, Büffeli, das Dim. — Vom alten puffen, buffen, herausstehen, aufschwellen, turgere.

Puff, Buffer *m.* — Rausch; Büfferli, Räuschchen. Er hat einen Puff, Rausch (weil ein solcher hin und her pufft, d. i. stößt); doch meistens im Scherze. (Bw.)

Püffeln, büffeln *v. act.* — wacker prügeln; ein Frequentativ des hochd. puffen. (Bw.)

Puffern, buffern *v. n.* mit haben — einen dumpfigen Knall von sich geben; auch wiederhohlt und unordentlich schießen; ein Iterat. von puffen. (Bw.)

Puffi, Buffi *m.* — Tölpel (L. Gäu); weil er sich hin und her puffen läßt.

Bugareje *f.* — Maykäfer. (Gl.)

Büggel *m.* — harte Geschwulst, oder Beule (Schw.). Der Erhöhung, oder Ründung wegen.

Buggele *f.* — es giebt deren zweyerley Arten; *a.* die weisse: Prunella vulgaris Linn., und *b.* die rothe: Ajuga reptans Linn. (B.)

Büggelen *v. recipr.* — sich biegen, oder auch in einer gebogenen Stellung seyn (Aw. Z. Schf. Bd.); besonders heißt es im Kant. Zug gebückt einhergehen, oder stehen, um von andern nicht gekannt zu werden, wie es überhaupt die Nachtschwärmer thun, wenn einer dem andern begegnet.

Buhl, bul, bulig *adj.* u. *adv.* — schön, prächtig, allerliebst. Das ist buhlig, schön, allerliebst, doch meistens in der Kindersprache (Togg.). — Das Bühli, eine durch's Loos erhaltene Liebste, amasia, doch gewöhnlicher in der Zusammensetzung: Fastenbühli (Bw.); bühligen, lieben, verliebten Umgang pflegen, nicht nur von Jünglingen, die sich um ein Mädchen bewerben, sondern auch von Mädchen, wenn sie nächtliche Besuche annehmen (B. Oberl.), wofür man in Bw. und besonders in A. buhlen, und das Buhli für Liebste sagt.

Bühne, Bühni *f.* — fast das gleiche, was das obige Buck: denn es bezeichnet 1) den Begriff der Erhöhung, als: a. Heuboden (L. Z. Schf.); b. die obere Decke eines Zimmers (Bas.). — 2) Den Begriff der Vertiefung, als: Einbug in einer Fläche, z. B. in einem metallenen Geschirre; wovon das thät. Zeitw. bühnen, zerbühnen, einen Bug machen, vorzüglich eine kleine Tiefe an der convexen Seite eines metallenen Gefässes. (Bd.)

Buldern, Bullern, Bulgern, *plur.* — Stücke der zusammengeronnenen Milchmasse im Alpkessel (Bw. Zg. B. Bd.). Wenn die Milchmasse im Alpkessel von Oben bis Unten geronnen ist, nennt man dieselbe Käsdickete (Ent.), oder Fang u. s. w. — Diese Dickete zerhauet dann der Senn mit einem hölzernen Käseschwerdt, oder

Käsedegen, und wenn diese Arbeit vorbey ist, ergreift er dann statt diesem Werkzeuge zwo Nidelkellen, womit er gleichförmig und langsam die obersten Schichten dieser zerstückten Verdichtung gleichsam zu sich zieht, und dadurch immer kleiner macht. Diese Schichten nennt man Buldern, Bullen, Bullern, Bulgern, und endlich werden sie durch stätes Reiben und Zermalmen kleinen Erbsen ähnlich. Von bol, bul der Ründung wegen.

Bulge *f.* — Flascheförmiges, dickbauchiges Geschirr von verzinnetem Eisenblech, das etwa 4 bis 8 Maße in sich faßt, womit das alte **Bulge** (s. Suhmii Symb. ad Litt. Teut. antiq. p. 287.), großes Trinkgefäß, das angels. Bolla, engl. Bowl, schwed. Bolle, Becher, und selbst das lat. Ampulla übereinstimmen (L.). Vermuthlich von **bol**, **bul**. — Im B. Oberl. die Bulgge, Bündel, Gepäck Sachen, das man trägt, Ranzen, womit das lat. Bulga, Ranzen, übereinkömmt.

Bullen *v. n.* mit haben — brummen, brüllen (schwed. böla), wovon das hochd. Bulle, Bullochs, Herd-oder Stammochs herkömmt (L.); — bullern, ein Iterativ von bullen, schwed. bullra, und holl. bulderen, (L. Zg.)

Bülsen, bilsen *v. act.* — stoßen, schlagen; **zerbilsen**, zerschmettern, zerstoßen z. B. mit einem Hammer (B. Oberl.). Aus einer Quelle mit den lat. pellere, pulsare. Von dieser ursprünglichen Bedeutung kömmt diese folgende her; als: **bülsen**, anhaltend husten, öfters und zwar trocken husten. Er bülset eißtig, hustet immer; **Bülsi**, trockener Husten sowohl, als einer, der davon befallen ist (Ww. Zg. Z.), wofür man in B. u. Bas. **bülzen**, **Bülzer**, **Bülzi** sagt.

Pulver *n.* — allerhand Gewürze; **pülvern**, würzen; **pülverlen**, darnach riechen.

Pülvern *v. n.* mit haben — schießen, scharf oder blind; figürl. losziehen, seinen Unwillen über etwas mit Leiden-

schaft äussern; — pülverlen, nach Schiesspulver riechen, oder schmecken.

Bumbool, Bombool *n.* — Bleystift. (B. Z. Arg.)

Bummen *v. n.* mit haben — wird von einem langsamen, dumpfigen Getöse gebraucht, das man nach Losbrennung einer Canone, oder nach Entzündung eines Blitzes in der Luft, jedoch in einer weiten Entfernung, hört. Es hat gebummet; dann auch dies Getöse verursachen. Sie haben gebummet, d. i. mit den Canonen stark geschossen (L. Schf.). — Bummern, als Iterativ, in den gleichen Bedeut. (Ww. Zg. Z. Schf. Bh.)

Pumpel, Bumpel, Pumper *m.* — 1) Hosentasche; auch Tasche überhaupt (Ww. Zg. Z. Arg.); 2) Benennung eines kleinen, dicken, plumpen Menschen; Bümpeli aber, als Dim., Benennung einer kleinen artigen Weibsperson (Unt. Zg. Schf.). Bauer-Pumpel, Buure-Bumpel, dicke geräucherte Wurst (Schf.). Pumper-nüssli, Benennung der Staphylea pinnata Linn. (Ww. Schf.); pumperschnakisch, von etwas, das so gestaltet ist, dass man darüber lachen muss (Schf.); Pumperholdi, einer, der ein Mädchen liebt, weil es ihn füttert (L. Gäu.). — Bumpis, Pumpiss, Bumps in der Mehrzahle, Tracht Schläge (allg.); wovon pumpsen, bumpsen, abbumpsen, wacker prügeln, abprügeln (L. Schf.). — Pumsig, bumsig, aufgebracht, zornig, spröde, doch vorzüglich scheint der Begriff von verbissenem Ärger darin zu liegen (L.). — Alle diese Wörter von Pump, als einem dumpfigen Schalle, gebildet.

Bunggen, bünggen — als *v. act.*; schlagen, Stösse geben, vorzüglich mit den Füssen, Ellbogen (schwed. bunga); Bungg, Schlag, Stoss z. B. mit dem Fusse; Bünggi, das Dim.; Bünggis, Tracht Schläge, Stösse; und als *v. n.* mit haben; hohl tönen (wovon das hochd. Bunge,

Trommel); — pochen; besonders in der Redensart: es bungget mir, das Herz bungget mir, das Herz pochet mir, klopft heftig. — Bunggeln, als Iterativ, in denselben Bedeutungen (Ww. Zg.).

Dies bunggen scheint eine eigene Onomatopöie eines dumpfen Schalles von einem Schlage an einen elastischen Körper zu seyn; wenigstens ist es das gleiche mit dem alten pfunken Psalt. Arg. ps. 177. "ich wart gestoßen und gepfunket, das ich viele, und Got empfieng mich."

Bünschel m. — Büschel, Bündel. Bünschel Geld, eine große Summe Geld. (L.)

Punt, Bunten, Ponten m. — Spund; ein Wort, das beym Schott. p. 1379. vorkömmt, und mit dem franz. Bondon, engl. Bung, ital. Bondone, und Bondonus im mittlern Lat. übereinstimmt; Buntenloch, Spundloch (allg.). Buntenlöli, Buntenlöhli, Strohwisch, oder ein Lappen, den man an einer Stange aufstellt, zur Verscheuchung der Vögel sowohl, als Benennung eines Menschen, der sich nach Belieben zu jeder, auch nicht ehrenhaften, Verrichtung brauchen läßt. (L. U.)

Bund-haaggen, Bundt-haaggen m. — eisernes Instrument, womit die Zimmerleute das Holz, während sie es behauen, mit einem andern Holze verbinden (allg.). Beym Pict. p. 320; ein Doppelwort von Bund, und Haken, von welchen das erste etwas bezeichnet, was zwey oder mehrere Dinge an einander befestiget. Buntriemen, Bundt-riemen, was zuletzt alles mit einander verbindet; doch wird dieses Wort gewöhnlich in uneigentlichem Sinne genommen, und bedeutet: Hauptsache; Ende. 'S gohd a Buntrieme, es kömmt zur Hauptsache, zur Entscheidung. Wos a Bundtrieme choh isch, hed sich zzeigt, daß, am Ende zeigte sich, daß. (Ww. Zg. Z. B. Schf.)

Bünte, Bündte, Beunde, Bünde *f.* — eingezäuntes Stück Land: a. wo man Hanf, Flachs, Rüben u. s. w. säet; wovon **büntnen, bündnen**, Land zu diesem Gebrauche bereiten (allg.); b. wo man das Recht hat, Bäume zu pflanzen sowohl, als ein Baumgarten (Bd.). — Vermuthlich vom Nebenw. **binnen**, innerhalb, wodurch ein gewisser begränzter Bezirk bezeichnet wird, oder von **bannen**, oder wahrscheinlicher von **binden, einbinden**.

Bünteli *n.* — Reisebündelchen; vorzüglich in der Redensart: das Bünteli machen, zusammenpacken, sich zur Abreise anschicken; **Bünteli-Tag**, Tag, an welchem die Dienstbothen neue Dienste beziehen, oder die vorigen Herrschaften verlassen; wovon **bünteln**, ausziehen, in einen andern Dienst tretten; den **Büntel** vor die Thüre werfen, den Dienst aufkünden, und zwar auf eine nicht honette Art; **Büntlete**, Gepäcke, Reisebündel sowohl, als d. w. **Büntelitag**; — das **Bünteli**, Benennung einer kleinen, dicken Person sowohl, als auch einer Art Amuletes.

Pupen, puppen *v. n.* mit haben — seine Nothdurft verrichten, in der Kindersprache (Togg.). Verwandt mit dem holl. poepen.

Wieder-Büpfen *v. n.* mit seyn — zurückprellen. (Bd.)

Bürchel *m.* — großes Kühhorn; **bürcheln**, dies Horn blasen. (Bd.)

Burdi *f.* — 1) die von einem Thiere geworfenen Jungen (B. Oberl.); 2) Nachgeburt, vorzüglich beym Rindvieh. (Entl.)

Büren, bühren, bürren, birren — als *v. act.*; heben, in die Höhe heben, mit dem Nebenbegriffe von Kraftanstrengung, und meton. (doch nur in Saanen) einem mit seinem Ansehen, Credit zu etwas helfen; — **aufbüren, aufbühren, aufbürren, erbüren**, aufheben, erheben (Entl. B. Fr. W.); **entbürt, empürt**, empor-

gehoben, in die Höhe gezogen. **Entbürtes Brot**, Brot, von welchem die Rinde durch zu jähe Hitze ledig geworden (St. Anthön.); die **Büre**, **Bühri**, eine in die See gehende Mauer, um das hinter derselben liegende Land zu schützen, gleichsam eine Terrasse an einem Gewässer (B. Oberl. Murten in Fr.); das **Bür**, **Bürr**, Behältniß, Gefäß, worin man etwas aufhebt, d. i. zum künftigen Gebrauche verwahrt; besonders versteht man in Gl. ein ablanges Gefäß darunter, worin der Zieger gethan und aufbehalten wird; es giebt zweyerley **Büren**, **Bürren**; ein größeres, und ein kleineres. Ersteres hat die Höhe und Weite eines großen Weinfaßes, und ist aus Tannenrinden gemacht, das etwa 4 Zentner hält; — Letzteres hat die gleiche Form, wie das erstre, ausgenommen, daß es viel kleiner, und nicht mehr, als etwa 70 ℔ in sich faßt. — Von diesem unsern büren stammt das hochd. **Bürde** ab, als etwas, das gehoben und getragen wird. — Als *v. n.* mit haben; dringen, durch Drücken einen Raum einzunehmen suchen. D'Buebe hend bbürret, oder ine bbürret, sind hineingedrungen (Entl.); dann auch d. w. äugen. D'Chue birret, drückt den Mutterleib heraus (L. Gäu). — Im uneigentlichen Sinn (als *v. recipr.*) ekeln. Es bürt, bürrt mich, ekelt mir, reizt mich zum Vomiren (B. Fr.); sich **erbüren**, sich übergeben. Er hat sich erbürt, erbrochen (B.). — Dies uralte büren, bürren, das in den Symb. ad Litt. Teut. antiq. p. 144. uf-burrenti, adtollens, und bey den Minnes. vorkömmt, mag wieder von bor, hoch, abstammen.

Purgierkörner *plur.* — die Beeren des gemeinen Kellerhalses, wofür auch im Entl. Trybkörner.

Burk *m.* — wird von einem gesagt, der gegen mehrere spielt, und gegen den sich auch mehrere vereinigen, z. B. beym

Kegelschieben; und meton. von einem, der in einer Gesellschaft der Gegenstand des Gespöttes seyn muß. (B.)

Burren *v. n.* mit haben — brummen (engl. to púrr). Er hed mittmer bburret, hat mit mir gezanket, mir derbe Vorwürfe gemacht (L.); auch bey Spaten p. 1466, und von einem Stamme mit dem franz. bourrer. Der Burren, Benennung eines Katers (B.). Vom dumpfigen, langsamen Laute.

Burren *m.* — 1) kurzer, dicker, gesägter Kloz. Zunächst vom romanschen Burra, Holzblock (Bd.); 2) Lichen plicatus Linn. (Gl.). — Das Burreli, kleines Küssen, wie man vor Zeiten unter die Toupes legte (Bd.). — Im Niedersächsischen heißt purrl alles, was kurz und dick ist.

Burrli *m.* — Spaßvogel, Possenreisser (L.). Aus dem ital. Burliere, und verwandt mit dem lat. Burræ, Possen.

Burs, Purs *f.* — Versammlung, Kollektiv von jungen Leuten eines Ortes. Üser sy en ordlichi Burs g'si, wir sind eine ziemliche Gesellschaft gewesen (b. Pict. p. 83 und 321); daher sich bursen, sich zusammenbursen; sich gesellen, sich versammeln. Si burset si da g'mein ine zäme, sie versammeln sich da gewöhnlich (B. Oberl.).

Friedrich von Logau hat purschen. Sinng. 687.

Wie das Kind in sanften Wiegen,
So beruh ich im Vergnügen;
Pursche sonst mit Redlichkeit,
Hinzubringen meine Zeit.

Burst *m.* — Borste, vorzüglich aber das Haupthaar an Menschen sowohl, als an Thieren; b. Pict. p. 83. (allg.). — Der Ähnlichkeit wegen Nardus Stricta Linn. (Entl.); wovon das thät. Zeitw. bursten, bürsten, 1) jemanden beym Haupthaar ergreifen, und im weitern Sinn, klopfen,

schlagen (allg.); 2) als *recipr.*, die Haare sträuben, von Thieren; und sich wider etwas auflehnen, von Menschen. (Bd.)

Burzele *f.* — Portulaca oleracea Linn. (Bd.)

Bürzi *n.* — Steiß der Vögel; bürzligen, Bürzlingen, mit aufgestrecktem Hintern.

Bus, busch, Büscheli-büscheli, Büschi-büschi *adv.* — bezeichnet den Laut, und die Art, wie man dem Hornvieh, und besonders den Kälbern ruft (allg.). — Von diesem Laut buh, bus haben die Griechen ihr βῦς, die Lateiner ihr Bos, die Gallier ihr Bu, die Italiener ihr Bue, die Span. ihr Buey, die Franzosen ihr Bœuf u. s. w. gebildet; und eben davon sind auch unsre schweiz. Wörter gebildet worden, als: das Buschi, Buscheli, 1) Kalb, vorzüglich von einem Jahre (Ww. Gl. Arg.), und 2) Kuh (Bd.); das Buseli, Büseli, Kalb (A. Rheint. March in Schw.), und büselen, kalben. (March in Schw.)

Büschelen *v. act.* — mehrere Sachen zu einem Gebinde zusammenlegen, wodurch ein Busch (Büschelt in der Schweizer-Sprachart) geformt wird; vorzüglich aber etwas artig zusammenreihen, mit dem Nebenbegriffe von Nettigkeit und Geschmack. 'S ist alles, wie bbüschelet, es ist gar artig, niedlich und geschmackvoll (allg.); in Bas. hat büschelen die Nebenbedeutung: ein neugebornes Kind in Windeln einwickeln.

Büschottlen *plur.* — das schlechtere Werrig, d. i. Abgang des Hanfes bey der ersten Hechel (Z.). Das feinere Werrig von der zweyten Hechel wird ebenda Abwerch genannt.

Ver-Busen *v. act.* — verschwenden (Schf.); altd. bey Altenstaig p. 79, und das Primitiv zu verbutzen, durrebutzen (allg.), verschwenden z. B. sein Geld, Vermögen.

Busen (Buesen im Dial.) *m.* — Tasche, oben auf beyden Seiten eines Bauernkittels, die nicht außen am Rocke, sondern inwendig gerade neben der Brust angebracht ist. (L. Gäu. Zg. B. Z.)

Busper *adj.* u. *adv.* — munter, lebhaft, aufgeräumt; buspern, lebhaft, munter werden. Er buspert (allg.); Büspi, Springinsfeld, ein Mensch von lebhaftem Wesen. (B.)

Bußeli, Büßeli, Busi, Büsi *n.* — Katze (Uw. Zg. Z. B. Sol. Schf.). Vom Rufe buß! buß! gebildet, wie das engl. Puss, und holl. Poes, Katze. — In andern Kantonen nennt man die Katze Zid, Zitz vom Rufe Zi! Zitz!

Bußeli, Buseli, Büseli *n.* — Flocken, kleine Anhängsel von Wolle oder Haar (Uw. Zg. Z. B. Schf.); im engern Sinn: eine hinten mit Seiden- oder Wollenfaden befiederte Nadel, die durch ein Blas- oder Spick-rohr nach einer Schießscheibe abgeblasen wird (L. B. Z.), oder ein wolliges rundes Schnürchen, besonders um einen Hutkopf (L.); Büseln, Bußlen in der Mehrzahle, Quasten (L. Z. Arg.); buslig, bußlig, 1) von etwas, das kleine Anhängsel von Wolle, oder Haare hat (L.), und 2) wollig, zart, vorzüglich im Antasten, wie der Balg einer Katze ist (Uw. Zg. Z. Schf.); im weitern Sinn: von Mädchen, mit denen es sich scherzen läßt, und die selbst auch gern scherzen, Possen treiben (Mereschwand in Arg.); busig, bußig, von Mädchen, 1) schön, aufgeputzt (Mereschwand), und 2) aufgeräumt, lustig (Z.). Buselkappe, Bußelkappe, lederne Mütze, deren Saum mit Pelz, Wolle u. s. w. gerändert ist, auch öfters eine wollige Mütze (Uw. Zg. Z. B. Sol. Schf.); Bußeli-kappe, Büselikappe, baumwollene Tyroler-Mütze, die inwendig geflocket ist (allg.); wovon in noch weiterm Sinn: das

neutr. Zeitw. buʒeln, buseln, im Aufwaschen schmutziger Dinge begriffen seyn (A.), und das thät. Zeitw. büʒeln, büselen, jemanden auf eine höfliche Manier beschnarchen. Er hed mi bbüselet, hat mir sanfte Vorwürfe gegeben, gleichsam nur gekitzelt (L.). Abgeleitete Bedeutungen vom obigen Buʒeli, Katze.

Puʒ-aug *n.* — d. w. Bolaug. B. Pict. p. 321. (Z.)

Buße (im Dial. Bueße) *f.* — 1) Geldstrafe; Bußegericht, Gericht, wo gewisse Vergehungen nur mit Geldsummen bestrafet werden; wovon büßen (büeßen), an Geld strafen sowohl, als diese Geldstrafe zahlen; bußwürdig, strafwürdig an Geld (b. Pict. p. 82). Des Wortes: strafen bedient sich der Schweizer meistens nur in dem Falle, wo die Strafe nicht Geld, sondern Ehre, Leib und Leben betrifft (allg.). — 2) Blutgeschwür; die Bueßen (in der Mehrzahl), oder das Bueßen-Wesen, alles, was von einem verdorbenen Geblüte herrührt, rheumatische Beschwerden u. s. w (B.). Vielleicht als Wirkungen eines ausschweifenden Lebens, die eine Buße nach sich ziehen!

Büßen, büeßen *v. act.* — befriedigen, stillen (im phisischen Sinn); den Durst büßen; ein Wort, welches bey Ottfried B. 5, Kap. 20 vorkömmt: Ir gebuaztut mir in uurar Thurst inti hungar, d. i. ihr stillet mir den Durst und Hunger.

Ent-Büßmet, entbüeßmet *adv.* — beschädiget, ein Glied gebrochen (St. Anthön). Von ent, einer Trennung, und büßmen, büeßmen, dem alten büßen, ausbessern, verbessern.

Büßen, bürüssen *v. act.* — derb klopfen, prügeln; das Bürüssi, Streich, Schlag, besonders in der Zusammensetzung: Nase-Bürüssi, Nasenstüber; — auch ein kritischer Ausschlag an den Lippen, oder Lippengeschwär (L.).

Vom alten boßen, oder unserm obigen booſſen, schlagen.

Bußunt *adv.* — unterdessen, einstweilen, bisdahin. (W.)

Pusten, puusten *v. n.* mit haben — blasen (griech. φυσαω; dän. puuste; schwed. pusta); vorzüglich aber durch ein mürrisches Stillschweigen seinen Zorn oder Widerwillen gegen jemanden merken lassen. (Bd.)

Butelen, bütelen, butteln, buutelen *v. act.* — in den Händen schaukeln, auf den Armen schwingen, wiegen (L. Zg. Z. B. Schf.); das Buteli, Bettchen, Wiege, in der Kindersprache; daher Büteli-hee, Buuti heh, welches man ausspricht, wenn ein Kind spielend in die Höhe gehoben wird (L. B.). S. buden, büden.

Butsch *m.* — Kuß (Bd.). Vom Schalle gebildet, wie das engl. Buss, und schwed. Puss, Kuß, die, wie unser Butsch, mit dem lat. Basium nächst verwandt sind.

Butsch *m.* — 1) hölzernes Geschirr, das etwa 2 bis 3 Maß haltet (U.). 2) Spielball; wovon butschen, mit dem Balle spielen, d. i. in die Höhe werfen, und mit den Händen wieder auffangen (Gl.). Vom obigen butt, kurz und dick, wenn nicht das Butsch in der 2 Bedeut. vielmehr mit dem obigen pottschen aus einer und derselben Abstammung hergeleitet werden muß.

Putschen, butschen, bütschen *v. act.* u. *n.* — stoßen; von Menschen, mit dem Kopfe, und vom Vieh, mit den Hörnern. — Auch beym Gesundheit Zutrinken, mit vollen Gläsern stoßen. Si hend mittenandere bbutscht, haben die vollen Gläser an einander gestoßen; anbutschen, anbütschen, anstoßen; der Butsch, Stoß, z. B. Windbutsch, Windstoß, und im weitern Sinn: Butsch Geld, d. i. Stoß, Summe Geldes; wovon vielleicht unser Bütschet, Pettschaft. Vermuthlich von einem mehr oder weniger dumpfigen mit einem Putschen verbundenen Laut, wenn

dann auch es nicht vom alten Bat, Bot, Schlag, herkömmt; wenigstens verwandt mit dem engl. to push, dem franz. pousser u. s. w. S. batschen, bätschen.

Bütschgi *n.* — S. Bätzgi. b. Piet. p. 81.

Butte, Bütte *f.* — hölzernes Gefäß von verschiedener Gestalt; a. ein großes, rundes Gefäß, worin die Wäsche liegt, oder ein ähnliches Gefäß, woraus man Wasser schöpft (L. B.); b. ein großes, längliches Gefäß, das man an dem Rücken trägt (Rheint.), wofür man in A. Buttle sagt.

Butten *m.* — Iltiß (Fr. Schwarzenburg.); das Butteli, das näml. (Saanen.)

Butz *m.* — Larve sowohl, als ein verlarvtes Gesicht, doch gewöhnlicher in der Zusammensetzung: Butzenantlig, Butzengesicht; beym Pict. p. 83. (Ww. Z. Schf.); Butzengögel, Butzengöggel, Popanz (Schf.); Butzi, Faßnachtbutzi, vermummte Person (Gl. Togg.); Butzi, oder Butzibau, Teufel (Gl. Schw.), auch eine Art Knecht Ruprecht, um die Kinder zu schrecken (Gl. Bd.); verbutzen, verlarven, vermummen; b. Pict. p. 414. (Ww. Z.). Vermuthlich von Butz, als einem hervorragenden Dinge, abgeleitet. S. Böögg und das folgende Butze.

Butze, Buze, Bütze *f.* — Hitzbläterchen; Finne am Gesicht, die keinen Eiter in sich faßt (allg. außer in Bd., wofür man Bürzel, Bützeli sagt); Wörter, womit die franz. Bouton, Pustule, das engl. Botch (bótchy, voll Schwären), und holl. Puist übereinstimmen; butzig, buzig, bützig, mit solchen Finnen versehen (allg.); der Butzen, Börs, Perca fluviatilis Linn. (Bl.); Bützen, Benennung kleiner ganz gekochter Rüben (Arg.); das Bützli, Benennung eines kleinen Kindes, in der scherzenden Sprache. (L.)

Bütze, Bitze *f.* — 1) Pfütze, womit das angelf. Pyt, engl. Pit, isl. Pytt, schwed. Puss, fries. Put, lat. puteus, und hebr. Botz (das nicht allein eine Pfütze, sondern auch Koth bedeutet), übereinstimmen; auch im alten Wörterbuche vom J. 1477. steht Pucze für eine Pfütze (Gl.); 2 Koth; bitzig, kothig (Fr.). S. Bacht, Bächt.

Pützelen, bützelen, aufbützelen, pützerlen, aufpützerlen *v. act.* — wird von der zur Pedanterie übertriebenen Neigung zum Putz, besonders in Kleinigkeiten, gebraucht. D'Frau hed si uufbützelet, hat sich auf das niedlichste geschmückt; ein verkleinerndes Intensiv des hochd. putzen. (Vw. Z.)

Putzen, butzen *v. act.* — 1) schneiden, verschneiden, kastriren, zunächst von Schweinen, und andern Thieren; ein Wort, das mit den lat. putare, amputare, welches letztre auch kastriren heißt, von einem gemeinschaftlichen Stamme herkömmt (Vw. B. Z.); Butzerli, Bützerli, Schweinschneider (Entl.). 2) Jemanden z. B. beym Ringen, oder auch in einer Streitsache überwinden, oder ganz entkräften. Er hed e bbutzt, ist über ihn Meister worden; — auch jemanden umbringen, töden (nicht bloß vom Morden, sondern auch von Krankheiten üblich). De Särbet hed ne bbutzt, er ist an der Schwindsucht gestorben (Vw. Zg. Z. Bd.).

Bützen (nach dem Dial. büetzen) *v. act.* — ausbessern, flicken (doch ohne eingesetzte Stücke), mit dem Compos. verbüetzen, anbüetzen, nur von Kleidungsstücken (allg.). B. Pict. p. 81, und holl. boetsen, bützen. Vom obigen bas, besser, d. i. gleichsam besser machen. Die Büetzete, wo es viel zu flicken giebt (allg.); die Buetz, eine Stelle, die geflickt ist (Bd.). — Für Büetzen sagt man im B. Oberl. büeßen, verbüeßen.

D. T.

Daasch, Taasch, Kuh-Daast *m.* — Kuhfladen; Viehmist (isl. Tad); wovon das neutr. Zeitw. daaschen, daasten, den Koth von sich werfen (A.); zunächst vom Rindvieh (im isl. heißt Tada, ein gedüngtes Feld, und tadda, ich dünge); vielleicht entstand daher das franz. Tas (Haufe) im verallgemeinerten Sinn. In Schf. wird der Kuhfladen Doosch, Kuhdoosch; im Entl. der Taisch, Kuhtaisch, Teist, Teischling (mit dem neutr. Zeitw. taischen), und in Bd. die Teische, Kuhteische genannt. — Entweder ist der Begriff der Breite, wie im folgenden Dääsch, oder der Begriff der Weiche, wie im folgenden Teigg, teiggig der Stammbegriff.

Dääsch, Täsch *n.* — ein aus jungen Tännchen gemachte Schleife, womit im Herbst das auf den jeder Art Großvieh unzugänglichen Grasplätzen gesammelte Heu, wie auch der auf den Alpen gekochte Käs ins Thal herabgezogen wird; wovon das thät. Zeitw. tääschnen, Heu und Käse auf derley Schleifen den Berg herunter ziehen (B. Oberl.). — Im Entl. aber die Tääschete, Schleife von Reisern, um Holz u. s. w. vom Berg herab zu schleppen. Der Begriff der Breite scheint in diesen Wörtern hauptsächlich zu liegen.

Daaschen, dahschen, dohschen *v. n.* mit haben — langsam in seinem ganzen Thun und Lassen seyn, sich nur mühsam und saumselig bewegen; der und das Taaschi, Dohschi, langsame, träge Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes sowohl als (in Z.) Benennung des Weibchens

des Schröters; daaschig, dahschig, dohschig, träg; — dääschelen, döhschelen, als verkleinerndes Zeitwort (Bw. B. Z. Schf.).

Wenn das hochd. träg von trecken, ziehen, abstammt, so ist es mir eben so wahrscheinlich, daß dieses unser Taaschi u. s. w. mit den obigen Dääsch, Täásch, tääschnen, nächst verwandt ist, da die Bewegungen eines Menschen, den wir einen Taaschi, oder taaschig nennen, so langsam sind, als wenn er eine schwere Last zu schleppen hätte.

Täber, Täbet, Thäber *m.* — Verlegenheit, Handel; meistens im schlimmen Sinn. (B.)

Tablet *m.* — Obsthürde, Gerüst von Bretern zur Aufbewahrung der Obst- und Erdefrüchten; auch die Tablet-Hürde (B. Oberl.). Aus dem lat. Tabulatum.

Dabri *adv.* — dort unten; dabruuf, dort oben. (W.)

Dach *n.* — Regenschirm; Dächli, das Dim., besonders in der Zusammensetzung: Sunnen-Dächli, Sonnenschirmchen.

Dächen *v. act.* — jemanden bezwingen, bemeistern; nur von Personen üblich. Er hett na ddachet, hat ihn bemeistert (Bd.) Vermuthlich das Faktitiv der alten Wörter: thahan bey Ulphilas, und thagan bey Ottfried, still seyn, schweigen, und daher verwandt mit dem lat. tacere, dem hochd. denken (goth. thagkian); wovon vielleicht das hochd. Dachtel, unser schweiz. Dachte, Ohrfeige, gleichsam ein Denkzettel.

Ab-Dachen *v. act.* — abdecken, zunächst von einem Hause; auch die Rasen der Dächer wegnehmen (Fr.). — Dies dachen für decken kömmt mit dem alten dahhan bey Kero, tahan bey Tatian, und thagan bey Ottfried überein.

Dachet *adj.* u. *adv.* — von Tauben, deren beyde Flügel von einer ganz andern Farbe sind, als der übrige einfärbige Leib ist, z. B. roth- oder schwarz-dachet, mit rothen, oder schwarzen Flügeln.

Däch, abdäch *adj.* u. *adv.* — schief, was dach-artig abhängt (Entl. B.) Beym Schott. abdachig. S. äch, abäch.

Tächeneyen, techeneyen *v. act.* — eine List ausdenken, ersinnen (Z.). B. Pict. p. 397. — Und wie nahe mit den lat. techna, contechnari verwandt!

Dachtenlos, dochtenlos *adj.* u. *adv.* — was keinen Docht hat, und folglich nicht brennen kann; figürl. ein dachtenloser Mensch, ein langweiliger, geistloser, fader Mensch, in dem keine Kraft, kein Leben ist. Es ist mir dachtenlos, ist mir blöde, kraftlos, bedarf etwas Stärkendes. (Z. Schf.)

Dächtern, tächtern *v. n.* mit haben — sich um die Liebe eines Mädchens bewerben (B. Oberl.) Von Dächter, Tächter in der Sprechart der bernerisch. Oberländer für Mädchen.

Ver-Dächtigen *v. act.* — jemanden verdächtig machen, in Verdacht bringen. (L. B.).

Tabacк-röhrli *n.* d. w. Beinweide. (Bd.)

Tabäckeln *v. n.* mit haben — Tobak rauchen sowohl, als nach Tobak riechen, oder schmecken; Tabäckler, Tubäckler, wer Tobak rauchet; tabäckelig, tubäckelig, was nach Tobak riecht, oder schmeckt.

Dädää, Dädi *m.* — Vater, zunächst in der Kindersprache; ein Mittelwort zwischen dem grosstädtischen Papa, und dem bäuerischen Ätti (in A. Dätte, und in Schf. Daddi). Verhunzet aus dem griech. τέττα, oder dem lat. Tata, oder dem celt. Tad in Niederbretagne; oder vielleicht auch aus einerley Stamme mit Att (allg.). Daher auch der Dädel, Benennung eines alten Mannes. (B.)

Däbern, däberen, tedern *v. n.* mit haben — 1) hastig und viel nach einander schwatzen, plauderhaft seyn; ausdäbern, vertädern, ausschwatzen, verschwatzen; Däderer, Däderi; Däderinn, Dädere, einer, eine, die so hastig spricht, oder ausschwatzt; däderlen, als Dim. in derselben Bedeutung (allg.). 2) stattern, stammeln, österš in Verbindung mit einer hastigen Sprechart (W.). Beym Pict. todern, und holl tateren bey Kil. in der letztern Bedeut. s. dodern und dudelen, dudeln.

Tädigen, thädigen, tädingen *v. act.* — eine Zwistigkeit, Prozeß durch einen gütlichen Vergleich endigen (holl. dadingen, dedingen, und auch b. Pict. p. 397.); zusammen tädigen, Streitende mit einander wieder aussöhnen, vereinigen, besonders von Eheleuten (Schf.); abtädigen, abtädingen, einen Prozeß beylegen, schlichten; auch jemanden (in B.) mit guten Worten abweisen, freundlich zu Geduld mahnen (B. Z.); die Täding, Tädigung, Vermittelung, freundschaftliche Beylegung einer Streitsache (B. Z.); Tädigsmann, Tädingsmann (b. Pict. p. 347), Vermittler, und Tädigsherren, zum Vergleich geordnete Männer oder Richter (Z.). Zusammengesetzt aus Tag, und dem alten dingen, vor Gericht fordern.

Täffeln, täffelen *v. act.* — prügeln, vorzüglich mit der Faust; abtäffeln, ertäffelen, ab-erprügeln (L. Schf. Bd.). Auch in L. B. Z. töffeln, abtöffeln; in U. das einfache duffen, tuffen, abtuffen, ertuffen, welches mit dem holl. doffen übereinstimmt, und in L. auch düffeln, tüffeln, welches, wie täffeln, ein Iterativ von tuffen ist.

Täffeln, täffelen *v. n.* mit haben — in einem fort plaudern, klatschen; Täffeler, Plauderer (L. A. Gl.); daher viel-



leicht Täffi, Fluhtäffi. S. Alpkrai. Vermuthlich dies, wie das obige, vom Schalle gebildet.

Tag *m.* — 1) ein bestimmter Tag zu einer öffentlichen Zusammenkunft sowohl, als auch die Zusammenkunft selbst, vorzüglich aber die feyerliche Versammlung der Schweizerkantone durch Deputirte, wo diejenigen Sachen, die die ganze Schweiz betreffen, in Berathschlagung genommen werden (b. Pict. p. 398).

Man sagt auch dafür Tagsatzung, Tagleistung; daher das neutr. Zeitw. tagen, sich berathen über das Wohl des Vaterlandes (durch Ausgeschossene).

Auch Schiller sagt im Wilhelm Tell. S. 80.

« Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde,
« Und können gelten für ein ganzes Volk,
« So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen
« Des Lands, wie wirs in ruh'gen Zeiten pflegen."

2) Vorladung vor Gericht, oder vielmehr ein festgesetzter Tag, um vor Gericht zu erscheinen. Den Tag nehmen, begehren, vor Gericht angehört zu werden. Den Tag geben, Geboth oder Erlaubniß des Richters, an einem bestimmten Tage vor Gericht zu erscheinen; wovon das thät. Zeitw. tagen, jemanden auf einen gewissen Tag vor Gericht biethen.

Taglicht *n.* — jede Öfnung, welche die Stelle eines Fensters vertrittet, z. B. über Thüren u. s. w. (L. Bd.); Tagloch, Tageloch, das näml., doch vorzüglich eine Öfnung mit einem Fenster im Dache. (L. B.)

Unter Tags — nach Mittag. Er ist unter Tags gekommen. (Bw. Zg.)

An-Tagen *v. act.* — etwas verordnen, befehlen, doch mit dem Nebenbegriffe auf eine ungeschickte Art. (St. G.)

Ver-Tagen *v. act.* — etwas auf eine andere Zeit (gleichsam auf einen unbestimmten Tag) verschieben.

Aus-Tage, Hanstage, Huustage (auch der Ustig) *plur.* — Frühling, oder vielmehr die Gränzscheide zwischen Frühling und Sommer, wo die alten Erdefrüchten aufgeessen, und die neuen noch nicht reif sind. Vermuthlich von hinaustagen, oder wahrscheinlicher von unserm schweiz. hausen, huusen, sparen; gleichsam Tage, wo man sparen, oder ökonomisch seyn soll.

Täglich *adj.* u. *adv.* — von Menschen, betagt, in Jahren vorgerückt. Ein täglicher Mann, Frau, ein Mann oder Frau von beynahe 60 Jahren. (Togg.)

Ver-Tagt *adj.* u. *adv.* — verrochen, z. B. von einem geistigen Getränke u. s. w. (W.)

Tägel, Dägel *m.* — 1) brennender Docht, Licht; Dägeli, das Dim. (L. Gl.); 2) Lampe, die mit Oel oder Schmeer angefüllt ist, sowohl als das Gestelle, worauf die Lampe ruht (L. Obw. B. Gl.); auch eine Art Hängelampe, oder Hängeleuchter. (L. B.)

Däggelen, täggelen *v. act.* — hämmern, mit gemessenen, kleinen Streichen flach und scharf schlagen, z. B. eine Sense (Fr.). Figürl. (als *v. n.*); jemanden zu besänftigen suchen, liebkosen (gleichsam streicheln). Er hed em ddäggelet, oder mittem ddäggelet, hat ihm geschmeichelt; ertäggelen, jemanden durch Kosen, Schmeicheln mit Sorgfalt und Mühe besänftigen. (Bw. Zg. Z. Fr. W.)

Täglichen *v. n.* mit haben — prozessiren. Von Tag (W.)

Tagwan, Tagwen, Tagmen *m.* — Tagewerk; daher a. Bauerdienste Handarbeit, oder Frohnarbeit von einem Tage; Ehr- oder Schenktagwan, eine aus Gefälligkeit, oder zu dessen Ehre ohne Entgeld, und zwar freywillig unternommene Tagarbeit, im Gegensatze von Zwingtagwan; daher das neutr. Zeitw. tagwen, tagmen, um den Taglohn Bauerknecht-Dienste thun; Frohnarbeit ver-

richten; Tagwer, Tagmer, Tagwenknecht, Frohner, Tagelöhner, besonders einer, der aus Mangel an Landeigenthum nur Bauerknecht-Dienste thun muß, im Gegensatze eines Bauern, d. i. Landeigenthümers (Waldst. Zg. Z. Gl.). b. Gewisses Feldmaß, das so viel Acker oder Wiese bezeichnet, als jemand mit einem Gespanne in einem Tage bearbeiten kann, Morgen oder Juchart Landes (ebenda). c. Kirchengemeinde, sie mag klein, oder groß seyn (Gl.). — Ein Doppelwort von Tag, und Wan, wovon die leztere Hälfte in den celtischen Ueberbleibseln Arbeit bedeutet. Aus diesem Tagwan, Tagwen ist der Tauen, Dauen, Tauwen verunstaltet worden (wenn demselben nicht etwa das Ulfilan. taujan, thun, machen, als Mittelstammwort, zum Grund liegt), welches in L. B. u. Schf. die ersten zwey Bedeutungen des Tagwen bezeichnet; davon auch das neutr. Zeitw. taunen, dauwen, wie auch Tauner, Tauwer, und Ehr- oder Schenktauen, Zwingtauwen in den näml. Bedeut.

Dähle *f.* — Kiefer, Pinus Silvestris Linn. (schwed. Tall.). (L. B.)

Taken, token *v. act.* — etwas in den Händen herumziehen; ein Wort, womit die engl. to take, tug, tow, und das schwed. toga gleichbedeutend sind, und selbst das lat. ducere u. s. w. verwandt ist; täkelen, als Dim., tändeln, anstatt fleißig arbeiten. Er het nur ttäkelet, hat nur nachlässig gearbeitet. S. tapen, womit es auch nächst verwandt ist. (Bd.)

Tale, Bachtale *f.* — ein etwas, doch nicht gar zu tiefes Bett eines Baches, oder auch der meistens trokene Runs eines nur zur Regenzeit anlaufenden Waldstromes zwischen- oder an etwas steilen Anhöhen (Entl. B. Oberl.). Vom alten Nebenw. dal, nieder.

Talen, dalen *v. act.* u. *n.* — ungeschickt, einfältig reden, besonders die Worte auf eine plumpe Art langsam herausziehen; ein altd. Wort (s. Spaten p. 233.), das noch in mehrern mit dem Deutschen verschwisterten Sprachen vorhanden ist, als: schwed. tala, und holl. talen, reden, schwatzen, und besonders isl. thylia, thaulor, ungereimtes Zeug reden (Z. Sol.). Vom alten Taal, Sprache. — In L. und Zg. sagt man dafür **talfern, dalfern,** und **Talferer,** wer so einfältig schwatzt; — in Z. Arg. Schf. und Gl. **talmen, dalmen,** welches auch bey Spaten p. 323 vorkömmt.

Dalfern *v. act.* — tasten, vorzüglich etwas auf eine tölpische Art berühren, oder durch Betasten in Unordnung bringen, oder beschmutzen; wovon die Compos. **andalfern, überdalfern, verdalfern.** Besonders bedienen sich die Landmädchen dieses Ausdruckes, wenn ein Jüngling mit denselben schäkern will. Hör au, du Dalferi! Laß ab mit deinem Antasten! (L. Gäu.)

Talggeti *f.* — eine schlechtzubereitete Mehlspeise (St. Anthön.). Vom Zeitw. **talken,** etwas weiches drücken, oder damit unreinlich umgehen.

Talline *f.* — Getreide- oder Heuscheune. (Bd.)

Talomeh, Dalomee *adv.* — nun, oder nun nun, wie das lat. jam jam (Chur in Bd.). Ein altschweiz. Wort. S. Tschudi II. 312 Dalame.

Talpen *v. n.* — 1) mit haben; langsam arbeiten; auch eine Arbeit ungeschickt vornehmen (Bw. Zg. Z.); 2) mit seyn; mit den Füßen schwer auftretten, einen plumpen, schwerfälligen Gang haben; **Talpach, Talpatsch, Talpi,** plumper, besonders im Gange schwerfälliger Mensch, und figürl. ein Mensch von Stumpfsinn; **talpatschig, talpig,** von einem, der mit den Füßen schwer auftritt, plump und ungeschickt ist (allg.); davon der **Talpen,** Tatze,

auch von Menschen im verächtlichen Sinne (B.). — Von diesem letztern Talpen stammt das verkleinernde tälpeln her, welches (als thät. Zeitw.) bedeutet: mit den Tatzen berühren, besonders von jungen Katzen, wenn sie mit jemandem spielen; auch etwas mit der Spitze der Finger betasten, und im weitern Sinn, mit den Fingern spielen (B. Z. Fr.); und als neutr. Zeitw. bezeichnet es ein Spiel junger Mädchen mit dem kleinen gezwirnten Balle, den sie mit flacher Hand auf den Boden schlagen; je länger er geschlagen werden kann, ohne daß er ausruhet, desto größer ist die Geschicklichkeit (B.). — In L. heißt man dies Spiel dötschen, döötschen.

Dämli *n.* — ein junges Mädchen, das schon die Jungfer spielen will, oder überhaupt ein Frauenzimmer, das sich durch Ziererey und Weichlichkeit, Stolz und Eitelkeit verächtlich macht; ein Dim. von Dame. (L. B. Z. Schf.)

Dammarge *f.* — Valeriana officinalis Linn. (Bd.). In Entl. und B. Oberl. das Tannmark.

Dammeln *v. n.* mit haben — den Geschmack an sich haben, dem das Korn und Mehl ausgesetzet ist, wenn es lang eingeschlossen liegt; dammelig, von etwas, das diesen Geschmack bezeichnet. So können auch die Eyer der Hühner dammelig schmecken, wenn die Henne dammeliges Mehl frißt. (Bd.)

Dammern *v. n.* mit haben — wird von Holz gesagt, das ohne Flamme langsam brennt, und hiemit öfters vielen Rauch von sich giebt, z. B. von feuchtem, und schimmlichtem Holze, oder auch von Holze, das nur allmählig in eine brennende Kohle übergeht. D's Holz dammeret numme, das Holz brennt nur ohne Flamme; wovon das Compos. verdammern, wenn die Glut der Kohlen nach und nach auslöscht. Das Holz hat verdammert (Bw.).

— Vermuthlich vom Schalle, und eines Ursprunges mit dem folgenden.

Dammern, dämmern — als *v. n.* mit haben; einen heftigen Ton von sich geben. Es hätt recht ddammeret, hat stark getönt (Schf.); und als *v. act.*; mit einem Hammer schlagen, etwas heftig zuschlagen, z. B. eine Thüre. (B. Z. Bas.)

Dampen *v. n.* mit haben — bezeichnet eine lässige und unangenehme Langsamkeit; a. zaudern, und durch jede Kleinigkeit sich aufhalten lassen (Bw. Zg.); b. viel und langweilig, zum Überdruß des Zuhörers, schwätzen (Bw. Zg. B.); Dampete, verdrüßliches Zaudern, oder einfältiges Geschwätz, oder Beydes zusammen; Damper, Dampi, wer dies thut; dann auch dämpern, als iteratives Zeitwort, in beyden Bedeut. (Bw. Zg. B.)

Dämpfeln *v. n.* mit haben — schwitzen (gleichsam einen Dampf von sich geben); ein Dim. von dampfen. (L.)

Dängeln — als *v. act.*; die Sense hämmern (b. Pict. p. 400); s. däggelen. Das Dangel, oder Dangelzeug, Dangelgeschirr, alles, was zur Hämmerung einer Sense gehört, z. B. Hammer, Amboß (allg.); und als *v. n.*; durch ein Geklingel eiserner Instrumente, oder durch das Klopfen an eiserne, eherne Werkzeuge einen aus dem Stock entflohenen Bienenschwarm herbeylocken. Man hat den Bienen gedängelt; figürl. jemanden durch Vorstellungen, Zurechtweisungen u. s. w. zu bessern suchen. Er hat lang an ihm gedängelet, hat sich viele und lange Mühe gegeben, um ihn auf andere Gesinnungen zu bringen. (Bw. Zg. Z. B.)

Tanggen, tanggeln, tanscheln — als *v. act.*; kneten, vorzüglich aber mit Teig umgehen, oder Backwerk machen (Bw. Zg. B.), und als *v. n.* wird es von Teig, Brot u. s. w. gesagt, das nicht genug ausgebacken ist, das noch

nach Mehl, oder einer gewissen Feuchtigkeit oder Weichlichkeit schmeckt u. s. w. (Vw. B. Z.); täng, tanggig, tanschig, was noch gar zu weich, nicht ausgebacken ist, zunächst von Brot oder Backwerk (Vw. Zg. B. Z. Schf.). — In Z. bezieht sich das Beywort täng, auch auf Fleisch, und in Bd. sagt man telgg für täng, tanggig. Das Tangscheli, Tanscheli, aller Arten geformte Backstückchen von den Ueberbleibseln eines spanischen Teiges, oder auch ein kleiner Kuchen von derley Teig (L.); Tanschwerk, Backwerk, vorzüglich nicht ganz ausgebackenes, das schwer zu verdauen ist (Vw. B. Schf.). — Die Hauptnuance dieser Wörter liegt in der weichen Beschaffenheit und Mangel an Elasticität; daher auch die Tangge, Danke, die äußere, fleischichte Schaale, in welcher die Nuß liegt (b. Pict. p. 86), wovon das thät. Zeitwort tanggen, danken, austanggen, Nüsse aus diesen Schaalen herausnehmen (Z. Schf.), wofür man in B. die Doogge, und das Zeitw. doggen sagt.

Über-Dank — wider Willen, nicht aus freyem Antriebe (Bd.). Vom alten Dank, Willen, Einwilligung.

Ver-Dank *m.* — Bedenkzeit, Aufschub in Rechten; bloß in der Redensart: Verdank über etwas nehmen. "Wenn " aber jemand citirt wird, von was Sachen das je wäre, " soll der am Rechten sich einzustellen und Bescheid zu " geben schuldig seyn. Wo aber einer hierauf einen zwey- " bis dreytägigen Verdank, oder Aufschub begehrte, mag " dem, so fern keine Gefahr im Verzug wäre, damit wol " gewillfahret u. s. w." S. Samml. der bürg. und Polizey-Ges. und Ordn. der Stadt Zürich I. 34. (Z. Schf.). Von denken.

Tann-bicker *m.* — Picus Martius Linn. (Z. Gl.), wofür in Bd. Tann-roller.

Tann-büschli *n.* — Wipfel einer Tanne, oder ein Samenlode des Nadelholzes, oder der Wipfel eines Samenlodes (L. Gäu. Zg. B.). Der Ähnlichkeit wegen mit einem Busche.

Tann-hägler *m.* — Schimpfname eines Sektirers, der keinen öffentlichen Gottesdienst besucht. (A.)

Tann-hauet *m.* — Wehr von behauenen Tannen. (Entl.)

Tann-kuh *f.* — Tannzapfen. (March in Schw.)

Tännelen *v. n.* mit haben — den Geruch, oder Geschmack von Tannenholz an sich haben. (Ww. Zg. B.)

Dännen, dänne *adv.* — von dannen, von diesem Orte weg. Gang dänne, gehe hinweg, von dannen! auch bedient man sich, besonders in B., des neutr. Zeitw. dännelen, Abgang finden, zunächst von Speisen, und in der scherzenden Sprache. Es dännelet, die Speisen finden Abgang, gehen von dannen.

Dänsch, Tänsch, Däntsch *m.* — Damm, besonders von Erde, Lehm (altd. bey Joh. Geiler); dänschen, tänschen, däntschen, eindänschen, einen Damm machen; auch Lehm, oder Erde und Steine, z. B. in einer Tenne, zusammenschlagen, damit der Boden fest werde (Ww. Zg. B. F. Arg.). Vielleicht vom lat. tenere, oder dem franz. tenir, oder, was mich wahrscheinlicher zu seyn dünkt, in der Verwandtschaft, und von einerley Stamme mit den obigen täng, tanschig, tanscheln der weichen Beschaffenheit wegen.

Dänschel, Däntschel *m.* — Licht von Butter oder Schmeer (Schw.). Verwandt mit den obigen täng, tanschig u. s. w.

Tanse *f.* — s. Tause.

Dante *f.* — kleine Blechmünze, womit die Kinder spielen (St. G.). Verwandt mit dem altschweiz. danten, tanten, Possen treiben, und dem hochd. tändeln.

Tapen, daappen, dohpen, dooppen — als *v. n.*; langsam im Arbeiten seyn, etwas langsam verrichten; tapig, daappig, dohpig, langsam in der Arbeit; Taper, Daapper, Dohper, Dohpi, wer eine Sache langsam thut; wovon das verkleinernde Intensiv: täpelen, dääppelen, dohpelen, dööppelen in derselben Bedeutung (L. Z. Arg. Schf.); und als *v. act.*; von Thieren, mit der Tatze, und von Menschen, mit der Spitze der Finger, vorzüglich aber auf eine alberne und unhöfliche Weise etwas betasten; wovon das Compos. antapen, andaappen, antohpen, und das Dim. täpelen, dääppelen, döhpelen, antäpelen u. s. w. — Der Tapen, Daappen, Dohpen, 1) Tatze, und 2) Schlag, oder Streich auf die äußerste Spitze der Finger. Er hed em de Daappe g'gäh, hat ihm auf die Spitze der Finger geschlagen; Täpli, Dääppli, Döhpli, das Dim. (allg.).

Von diesem tapen, daappen mag vielleicht das hochd. ertappen sowohl, als das schwed. ertappa, und franz. attraper herkommen, wenn nicht vom folgenden zutäppen, nach etwas greifen.

Täppen (dervoh, davon) *v. recipr.* — sich wegschleichen, gleichsam auf den Zehen davon gehen. Er hat sich davon getäppt (L.); sich zutäppen, sich hinzuschleichen, auf den Zehen hinzugehen (L.); zutäppisch, hinzuschleichend, und figürl. anschmiegend, einschmeichelnd. Er hed si zuetäppisch g'macht, hat sich hinzugeschlichen, hat sich eingeschmeichelt (L. Schf.); ein Intensiv des hochd. tappen.

Zu-Täppen *v. n.* mit haben — nach etwas greifen, öfters mit dem Nebenbegriffe von Importunität. Er hat zugetäppt (L. Z. Gl.); zutäppisch, von einem, der gern und ungeheissen zugreift, und figürl. wer sich unter Leute, oder in Dinge mischt, wo er nicht soll. (L. B. Z. Gl.)

Täppelen, **täppelen** *v. n.* — 1) mit haben; langsam arbeiten (Schf.); 2) mit seyn; in kleinen, langsamen Schritten gehen (Unt. Schf.); **Täppeler** in beyd. Bedeut. Vom hochd. **tappen**.

Tåpperen, **dåppern**, *v. n.* mit haben — langsam reden, oder arbeiten; **Tåpperi**, wer dies thut (L. Gäu.)

Tappen *m.* — Schlag, Streich, im physischen sowohl als moralischen Sinn (Ww.), wofür in Bas. der **Tapps**.

Taren, **thoren** (umme, herum) *v. act.* — etwas in den Händen herumziehen, in etwas wühlen (Bd.); ein Iterativ des niedersf. **tiren**, und fast gleichbedeutend mit dem Ulphilan. tairan, zerren. S. **taken**, und besonders **dirlen**.

Dåren, **dååren** *v. n.* mit haben — überaus langsam und träge in Reden und Handlungen seyn; **Dåri**, **Dååri**, wer so ist (Ww. Zg. Z. B.). Vermuthlich vom obigen **taren**, dessen Stammbegriff ziehen ist.

Dåren *v. n.* mit haben — dürfen, d. i. sich erkühnen, es wagen (B. Oberl.). — In Z. und Gl. **dören**, und in Schf. **düren**; Zeitwörter, womit das griech. θαρρειν, das angelf. dearran, dyrann, das Ulphilan. dauran, schwed. thöras, isl. thora, und engl. to dare in der gleichen Bedeutung übereinstimmen; **dårst**, **dårstig**, als Beywort (B. Oberl.), kühn, verwegen; welche Bedeutung das griech. θαρρεω, angelf. dyrstig, thyrste, engl. daring, und das mit Unrecht in Vergessenheit gekommene **thürstig**, **dürstig**, dessen sich Luther in der Bibelübersetzung 2 Cor. 10, 11 bediente, auch haben. Es ist noch im bernerschen Oberland ein Sprüchwort: **wottsch öppis: so dårst öppis; und d's Glück isch für de Dårstige**, willst du etwas, so mußt du auch etwas wagen; und das Glück ist dem Kühnen günstig, d. i. audaces fortuna juvat.

Targgen, taarggen, toorggen, daarggeln, dohrggeln — als *v. act.*; etwas in den Händen herumziehen, mit den Händen oft und viel berühren, mit dem Nebenbegriffe von Unbehutsamkeit. Du muest nid draa taargge, must es nicht in die Hände nehmen; dann im weitern Sinn: a. eine Arbeit schlecht und obenhin machen, besonders im Zeichnen, Mahlen, Schreiben; b. sudeln, wovon das Compos. vertarggen, vertohrggen, vertaarggeln, vertohrggeln, verzerren, verderben, besudeln; das Targg, G'taargg, die Targgete, Tohrggete, ein solches Berühren, schlechte Arbeit, Sudeley; Targger, Taarggerinn, einer, eine, die dies thut (Ww. Zg. B. Z. Schf.); als *v. n.* mit haben; mit Teig umgehen, allerley Backwerk, doch nicht kunstmäßig, machen. Si hed ttaargget, hat Backwerk zubereitet; vertaarggen, verdohrggeln, durch Backwerk etwas aufbrauchen, auch einen Teig oder Backwerk verderben; Taargg u. s. w., Backwerk (Ww. Zg. Z. B. Schf. Bas.). Vom obigen taren, toren, wovon auch das holl. targen, zerren herkömmt.

Därisli *n.* — Gefängniß (Schf.). Vielleicht auch vom obigen taren, ziehen, oder vom celt. taro, taru, stoßen, d. i. ein Ort, wohin man Übelthäter zieht, oder stößt.

Darliwatsch, Tarrliwatsch *m.* — plumpe, im Gang schwerfällige Person (L. B. Zg.). Vermuthlich die erste Hälfte vom obigen taren, oder dem celt. taro, taru.

Ein-Darm *m.* — unersättlicher Fresser (gleichsam mit einem einzigen Darm); wovon das Beyw. eindärmig. (Z. Sol.)

Därmen *v. recipr.* — sich härmen. (Simmenthal.)

Därr *adj.* u. *adv.* — eigensinnig, hartnäckig: die Därri, Eigensinn (B. Oberl.); in W. därrnolocht, eigensinnig. Vielleicht aus einer Quelle mit dem obigen därst,

dårstig u. s. w. — Oder von Taren, weil man einen solchen Menschen ziehen oder stoßen muß.

Tarrar *m.* — Mensch von totalem Blödsinn. (W.). Von taren, oder dem celt. taro, taru.

Tarren *m.* — großer Dintenfleck; auch überhaupt ein Fehler (Z.). Vermuthlich gehört es auch zu taren, ziehen, d. i. unbehutsamer Zug im Phisischen und Moralischen.

Tårris *m.* — Verweis. Er hed em de Tårris g'seid, hat ihm derbe Vorwürfe gemacht. (L. Zg.)

Tarrlen, darrlen *v. n.* mit haben — einfältig und närrisch reden. (L.)

Tåsch, Tåsche *f.* — schlaues, listiges Weibsbild; wovon vielleicht unser hochd. täuschen.

Tåsche *f.* — Schlag, Streich (Bw. B. 3. Bd.); daher das hochd. Maultasche, und unser schweiz. Muultåsche. S. dåselen.

Dåschen *v. n.* mit haben — klatschen, plaudern (Unt.). Vermuthlich ein Klangwort, wie dåtschen, womit es nächst verwandt ist.

Tase, Taase, Tose *f.* — ein hölzernes, ablanges Milchgefäß, das, mit zweyen Armbändern befestiget, am Rücken getragen wird; Tåseli, das Dim.; der Tåsling, Tåslig, Tragband an der Tase (A. Gl. Togg. March in Schw.). S. Tause.

Tåselen, dåselen *v. n.* mit haben — schmeicheln, liebkosen (gleichsam streicheln). Er hed em ddåselet, hat ihm geschmeichelt, ihn gestreichelt (B. Z.). Vermuthlich ein Dim. eines alten dasen, daschen, schlagen, wovon noch die Spuren im engl. to dash (schlagen), und im schweiz. Tåsche (Schlag) vorhanden sind.

Dåselen *v. n.* — 1) mit haben; bezeichnet den Ton, den z. B. Nüsse im Herabfallen verursachen; 2) mit seyn; fallen, herabfallen von mehrern kleinen Sachen. (Entl.)

Täseln *v. n.* mit seyn — schleichen, auf den Zehen gehen (B. Oberl.). Es ist vermuthlich das in unsrer deutschen Sprache verlorne Zeitwort des angels. Ta, Zehe, welches noch in einigen Sprachen lebendig ist, als: engl. Toe, holl. Toon, Teen, schwed. Tana, oder wenigstens von einerley Stamme mit dem schwed. tassa, langsam einhergehen; wovon auch der Täs, Täsen (B.), Benennung eines Iltiß abzustammen scheint.

Täseln *v. n.* mit haben — leise reden, flüstern; ein Klangwort, wie das schwed. tasla, welches das gleiche bedeutet. (B. Oberl.)

Däsig *adj.* u. *adv.* — zahm, ruhig, still, oder vielmehr zahm, ruhig, still gemacht (L.). Vom altfränk. tasen, schweigen, still seyn.

Dăstĕrĕ *f.* — das Bett eines Hirten in der Sennhütte sowohl, als auch der Ort, wo der Senn schläft; wovon das neutr. Zeitw. dastern, das Bett eines Hirten in der Sennhütte zurecht machen (Unt.). Vermuthlich deßwegen, weil dasselbe gewöhnlich ob der Darre sich befindet. So hat man fast in jedem Bezirke des hirtlichen Schweizerlandes, wo man Käse kochet, verschiedene Benennungen: z. B. im B. Oberl. Gastere, in Schw. Nistere, in Gl. Tril, in Wallenstadt Deichle u. s. w.

Datere *f.* — Torte. Engl. Tart. (B.)

Datsch, Dotsch *m.* — 1) derber Schlag mit der offenen Hand, oder einem breiten Werkzeuge (Bw. Zg. Gl. Schf.); 2) eine Art Kuchen, Mehlspeise in Butter gebacken: Eyerdatsch, Eyerdotsch, Eyerdätsch, Backwerk von Eyern (allg.); 3) unausgebackenes Brot; 4) überhaupt etwas, das sich in eine unförmliche Breite zieht, z. B. eine Datsch- oder Dätsch-Nase, eine zugedrückte, breite Nase; — auch mißrathenes Backwerk; daher im verächtlichen Sinn: datschen, mit Teig oder Backwerk umgehen;

kalken; datschig, dotschig, dätschig, zu weich, kalkicht; auch was versitzen bleibt, eine unförmliche Breite hat, vorzüglich von mißrathenem Backwerk, einer breiten, zugedrückten Nase.

Dätsch *m.* — 1) heller Schall, oder Klatsch sowohl, als auch ein Schlag, welcher denselben hervorbringt, z. B. ein Schlag mit der offenen Hand; Dätschfalle, Schlagfalle, z. B. für Mäuse; wovon die Redensart: er hat ihm sein Geld auf einen Dätsch (Schlag) gegeben (allg.). 2) Scheibe von Lehm, in die man mit der Armbrust schießt (Bw. Zg. Z. Schf.); 3) öffentlicher Platz, besonders zum Conversiren bestimmt, z. B. Dorfplatz u. s. w. Er ist uffem Dätsch g'si, ist auf dem Dorfplatze gewesen; und im weitern Sinn: er gohd nid ab Dätsch, geht nicht von Ort und Stelle weg (Waldst. Weggis in L.); figürl. die Dätsch, oder Dätsch-Bääsi, Schwätzerinn, Plaudertasche; Dätsch-hans, Plauderer; Dätschwerk, Plauderey, Plauderhaftigkeit. (allg.)

Dätschen — als *v. n.* mit haben; einen hellen Schall von sich geben. Es hed grüseli ddätscht, woner abe g'hyt ist, es hat stark getönt, als er hinab gefallen ist; und als *v. act.*; einen solchen Schall verursachen; daher a. jemanden mit offener Hand u. s. w. schlagen. Er hed e braf ddätscht, hat ihn wacker geschlagen; verdätschen, zusammen schlagen, breit schlagen; b. (als *v. n.*) fallen auf etwas, wodurch ein Schall erwecket wird. Er ist uffe Bode, a d'Wand äne ddätscht, ist mit Geräusche auf den Boden, an die Wände gefallen. Figürl. klatschen, plauderhaft seyn. Bald in der unschuldigen Bedeutung des Vielredens, bald um den Mangel an Verschwiegenheit anzuzeigen. Er muß alls ddätscht hah, alles geplaudert haben; er dätscht alliwyl, klatschet ohne Unterlaß; ausdätschen, verdätschen, ausklatschen, ausplaudern,

verplaudern; dätschig, plauderhaft (allg.). — Von diesem dätschen stammt das verkleinernde dätscheln, streicheln, palpare, ab, so fern es eine Art Liebkosung ist (b. Pict. p. 397). Er hed e ddätschlet, hat ihn gestreichelt, ihn geliebkoset; ein Wort, das auch Göthe in die Büchersprache aufgenommen hat. „Sie glaubten mich wundersam zu unterhalten, wenn sie an mir herumtätschelten" (allg.). Dies unser dätschen, schlagen, scheint ein Intensiv eines alten dasen, daschen zu seyn, worauf die obigen Täsche, däschen, däselen hindeuten.

Tatze, Dotze *f.* — 1) Schlag auf die flache Hand, oder auf die fünfzugespitzten Finger mit einem Stäbchen (Bw. Zg.); eine Bedeutung, wodurch es mit dem obigen Täsche nächst verwandt ist. 2) Handkrause, oder Manschett (Schf.). Das Tätzli, Tötzi, Dötzli, das Dim., 1) Streich auf die Fingerspitzen (Bw. Zg. B.); wovon das neutr. Zeitw. dötzeln (in L.), ein Kinderspiel, wo man wechselweise mit den ersten zwey Fingern auf die nämlichen zwey Finger des andern schlägt; 2) Läppchen an einem Weiberhandschuhe, das man zurücklegen, oder worein man alle fünf Finger hineinschieben kann (Z.); 3) das äußerste Ende, oder der breite Saum der Hemdärmel, woran die Manschetten genäht werden. (Bd.).

Tätzen *v. act.* — wird gesagt, wenn man auf dem Eise läuft, und eins das andere einhohlt, und mit seinen Schuhen an die Schuhe des andern anschlägt, und figürl. einem so antworten, daß er nichts mehr darauf zu sagen weiß (Gl.). Entweder vom obigen Tatze, oder von tasten, franz. tâter. S. dützen, mit welchem es wenigstens Sinnverwandt ist.

Taub, tob *adj.* u. *adv.* — 1) zornig; 2) toll und rasend (b. Pict. p. 399); Täubi, Zorn; Tollheit, Wahnsinn, wovon die neutr. Zeitw. tauben, rasen, wüthen: ume-

tauben, herumrasen; vertauben, austauben, aufhören zu rasen; ertauben, toll werden; — täubelen (als verkleinerndes Intensiv), den höchsten Grad von Zorn, und Wuth, von Wahnsinn und Verrückung in gewaltthätigen Handlungen äußern; antäubelen, einem, wie verrückt und sinnlos, scheinen. Er hed mi ättäubelet, kam mir, wie ein Wahnwitziger, vor, (allg.); Täubling, Täubeli, Mensch von Jähzorn (L. B. Zg. Z. A. Gl.); Taubers-Weise, Täubers-Wys, mit Ungestümme, gewaltthätig, im phisischen und moralischen Sinn. Er hedsi täuberswys ag'noh, hat sich dessen mit aller Kraft angenommen (Entl.); — täubben, täuppen (als *v. n.*), a. unzusammenhängendes, ungereimtes Zeug hersagen; und b. irre reden, fantasiren, besonders von Fieberkranken (Entl.); — täubbelen, täuppelen (als *v. act.*), jemanden zu bethören suchen, und übertäubbelen, übertäuppelen, jemanden überlisten, bethören, vorzüglich durch Scheingründe (Zg.), und (als *v. n.*), das, was täubben, täuppen in beyden Bedeutungen (L.); austäubbelen, vertäuppelen, aufhören, dummes Zeug zu sagen, irre zu reden; Täubbeler, wer dies thut (L. Zg. B. Unt.). Täubb-Geld, Verhörgebühre bey einer richterlichen Behörde, ohne daß noch ein Urtheil über den Prozeß gesprochen wird (Entl.) — Taublöök, taubschellig, jähzornig, zum Zorn geneigt (L.); welches letztre ein Pleonasm zu seyn scheint, da man sich ehedem des Beyw. schellig für jähzornig einzig bediente, wie noch manche Stellen des Hans Sachsen darauf deuten. — Wenigstens verwandt mit dem schwed. Då, Wahnsinn.

Taubendruck *m.* — der letzte, tödliche Schlag, oder Druck, im phisischen sowohl als moralischen Sinn. I han em de Duubedruck ggäh, hab ihm den Garaus gemacht, gleichsam so gedrückt, daß er nicht mehr zu Athem kam. (L. B. Zg.)

Taubenkropf *m.* — Rubus cæsius, auch viola canina Linn. (B.). **Taubenknöpfli**, Primula veris officinalis Linn. (St. G.).

Täuben, **täubeln** (**düüben**, **düüblen** im Dial.) *v. act.* — den Kopf mittelst eines laugichten, oder mit Milch vermischten warmen Wassers baden, besonders bey Kindern gebräuchlich, um sie von Unreinlichkeiten, Nissen u. s. w. zu säubern (Bw. Zg. B. Z.). Vom Baden der Tauben hergenommen.

Daus, **Dauele**, *f.* — Galeopsis Ladanum Linn. (L.).

Tauen, **touen** *v. n.* mit haben — vor Schmerzen ächzen; zunächst beym Rindvieh. (B. Oberl.)

Dauge (**Duuge**) *f.* — Faßdaube; ein Wort, das beym Pict. vorkömmt, und womit das holl. duyge, und mittlere Latein. doga übereinstimmen.

Däumeln (**düümlen**) *v. act.* — einem Verbrecher Daumeneisen anlegen; **Däumelsisen**, eine Art von Banden, womit die Daumen gefesselt werden.

Däumen, **Deimen** *m.* — Dampf von einem Öllicht; davon das neutr. Zeitwort **däumen**, **deimen**; dampfen, von einem Öllicht (B. Oberl.). In Boxhorns Gloss. Thaum, sclav. Deym; und epirot Tim bezeichnen jeden Dunst.

Dauren *v. n.* mit haben — schlummern. (Unt.)

Er-Dauren *v. act.* — etwas reif untersuchen (gleichsam in der Untersuchung einer Sache ausdauern); **Erdaurung**, Untersuchung. "Ich hab das Land Wallis selbst durchwandelt, abgemessen, und aller Örter Gelegenheit erduret." Bey Stettler.

Daus, **dause** *adj.* u. *adv.* — verblüfft, verwirrt; ohne ein Wort zu sagen. Er ist dause fortgegangen (Entl.). Dän. taus, still, schweigend. S. **düschen**, **tus**, mit welchen es aus einer gemeinsamen Quelle herfließt.

Daus-baum *m.* — Querbalken (L.). Niedersl. Dwas-boom.

Tause *f.* — 1) ein gewisses Hohl-Maß, z. B. ein halber Eimer, oder zwey Viertel für flüßige Dinge, und drey Viertel für trockene Dinge (Z.); 2) d. w. Tase, Taase (Z. Schw.). Der Tausel, Dausel, ein kleines hölzernes, ovales Milchgeschirr, das man in den Händen trägt, und höchstens drey Maße hält; Dauseli das Dim. (Schw. Unt.), wofür man im B. Oberl. und auch in Obw. Dutel, Düteli sagt.

Däusen, täusen, däuselen *v. n.* mit haben — sich mit Kleinigkeiten, und geringfügigen Dingen abgeben, vorzüglich aber dumm und einfältig reden; verdäusen, etwas aus dummer Einfalt, Blödsinn verlegen, verlieren; Däusi, Einfaltspinsel (L. Zg.)

Daxer, Dachser *m.* — Hohldeichsel; daxen, dachsen, mit dem Deichsel aushöhlen (B. Oberl.). — In L. Däxel, Dächsel.

Tech *m.* — langsamer Mensch (St. G.). Vielleicht vom folgenden tichen, dychen.

Tedeln, tädeln, vertedeln *v. act.* — Geld für Kleinigkeiten, besonders für Naschereyen, ausgeben. Er vertedelt alles Geld, verschwendet all sein Geld für Naschwerk. (Schf.)

Degen *m.* — 1) S. Käsdegen; 2) Kerbholz beym Verzehenden des Weinmostes. (Thun im B. Oberl.)

Deheim seyn — wohnen. Wo bist deheim, wo wohnest du? S. Heim.

Dei, dey *adv.* — dort (A. Togg. Schf.), wofür in andern Kant. dert.

Deichle *f.* — Bettgestell eines Hirten auf der Alp (Wallenst.). Vermuthlich vom alten delen (angels. dælan) theilen, zerschneiden, wovon selbst das lat. taleare, franz. tailler, und ital. tagliare abstammen; — oder vom folgenden Dill, Diel, Bohle.

Teiggen, teiggelen *v. n.* mit haben — 1) Backwerk machen (gleichsam mit Teig umgeben) sowohl als nicht genug ausgebacken seyn, oder gar noch nach Mehl, Teig schmecken; 2) molsch werden, in den ersten Grad der Fäulniß übergehen, zunächst von Birnen (b. Pict. p. 399); teigg, teiggig, von Brot, oder Backwerk, nicht ausgebacken; von Birnen, die inwendig zu faulen anfangen, molsch.

Tell *f.* — Gemeindssteuer, die hin und wieder, wo die Gemeindskasse nicht zureicht, auf eine unbestimmte Weise bezogen wird; auch überhaupt Steuer; daher tellen, Steuer auflegen sowohl, als Steuer bezahlen; vertellen, von einem Landgut, die Steuer bezahlen (B.). Ein altschweiz. Wort in einer Urkunde vom J. 1338 im Revers der Stadt Thun gegen Rigisberg, wo der Probst ihr für diesmal zu tellen erlaubt. S. Müllers Schweizergeschichte II B. 3 Kap.; auch IV B. 5 Kap. Seite 301. — Vom franz. taille, wenn es nicht vielmehr vom alten delen, theilen, zerschneiden (s. Deichle) herkömmt.

Auch das altbret. Tail, Tell, das griech. ΤΕΛΟΣ, das angels. und engl. Toll, das schwed. Tull, das ital. taglia kommen in der Bedeutung als Steuer, Abgabe vor.

Telle, Delle *f.* — Latte zu einem Hag oder Zaun (L. Gäu.). Vom alten delen.

Telligen, deligen, däligen, täligen *v. act.* u. *n.* — 1) prozessiren; das Telling, Telig, Tälig, Prozeß, Rechtshandel (Fr. Saanen); 2) Prozesse beylegen, schlichten; abtelligen, abtäligen, jemanden mit guten Worten abweisen (B. Oberl.). Vom obigen delen, theilen, als ein abgezogener Begriff, wofern sie nicht etwa vom alten tellen (reden), abstammen; auch schwed. Delas, Prozeß, und dela, streiten, zanken.

Tenn *n.* — der erste Ort einer Sennhütte, den man betrittet, und zwar der allergeräumigste; eigentlich die Küche

des Hirten, und die eigentliche Werkstätte, wo man Käse kochet (Entl.); darum wird auch eben da der Geräumigkeit und Breite wegen der mittlere Gang durch die Kirche das Kirchentenn, Killetenn genannt.

Ver-derbje *n.* — schlechtes, mageres Thierchen (St. Anthön.); Verderbling, Verderblig, was schlecht, und verkrüppelt aussieht, von Menschen und Thieren (L.); Verderber, Krankheit der Weinstöcke, die vermuthlich in einer kleinen Flechte an den Wurzeln besteht, und um sich greift. (Thun.)

Derdurwille — um deswillen; derren, derrig, dergleichen, solch; i will derre Wy, wie du hest, will dergleichen Wein wie du hast. Derrigi Waar gfallt mer nid, solche Waare gefällt mir nicht.

Terrerren, tärrärren, trärärren *v. n.* — 1) mit haben; laut und geschwind durcheinander reden (L. Schw. Z.); 2) mit seyn; in geräuschvoller Eile sich davon machen. Er ist dervoh ttärrärret, ist im Galoppe davon geeilt. (L. B. Z.)

Be-terzen *v. act.* — entgelten. Er wird es beterzen (entgelten) müßen. (B.)

Deuen, deuwen *v. act.* — 1) leiden, vertragen. Er mag die Unbild deuwen (allg.); 2) entgelten, büßen. Er muß es denen, d. ist entgelten (L. Zg. Z.). Von dauen (denen in der Schweizersprechart) abgeleitet.

Teufeln *v. n.* mit haben — schrecklich rasen und toben, fluchen (L. B. Schf.); erteufeln, etwas mit höchster Kraftanstrengung zu Stande bringen (L. B. Schf.); verteufeln, etwas verderben, zu Grund richten; auch sein Geld u. s. w. auf eine gar schlechte Art verschwenden. (Bw. Zg. Z. B. Gl.)

Teufelskatz *f.* — Raupe. (Schw. Z. A. Rheint.)

Teufelsnadel, Teufelsharrnadel *f.* — S. Augenschießer.

Bey-That *f.* — was zur wesentlichen Hauptmasse eines Dinges, als Würze, oder Zierart, hinzukömmt. (Z.)

Thäuelen *v. n.* mit haben — in zarten Tropfen regnen. (Entl. B. Bd. Gl.)

Theil — in der Redensart: an theil Orten, an etlichen, etwelchen Örtern. (Ww. Zg. Z. Schf.)

Theilboden *m.* — Kollektiv der Grundstücke, die einem einzeln in einer Theilung zufallen (Bd.); Theilbrief, authorisirte Urkunde, was einem jeden Erben, und unter was für Bedingungen zugefallen seye (L. Z.); — Theiler, Gemeindsgenoß (Obw.); Theilroß, Packpferd (Ursern in U.); theilsam, den Genuß, oder den Besitz einer Sache unter andern vertheilend. Du mußt es theilsam machen, d. i. auf gleiche Weise unter andere vertheilen (Ww. Z.); die Theilsame, 1) was einem jeden an Genuß, oder Besitz einer Sache zukömmt (Ww.), und (in Z.) 2) eine billige, nicht durch Gesetze bestimmte, Rücksicht, welche bey Besetzung der Ämter u. s. w. auf alle Klassen der Bürgerschaft genommen werden soll; — sich vertheilen, andern beym Austheilen einer Sache so viel geben, daß man selbst zu kurz kömmt. (allg.)

Thiergarten *m.* — Schindanger. (U. St. G.)

Thörlen — als *v. act.*; für einen Thor halten, besonders jemanden zu etwas zu bereden suchen, das ihm Nachtheil bringt. Er hat ihn gethörlet, hat allen Kunstgriffen aufgebothen, z. B. daß er dies oder jenes glaube, dies oder jenes thue (Entl.); und als *v. n.* mit haben; närrische Sachen thun, tändeln; im phisischen und moralischen Sinn (Entl. R. Unt.); verthörlen, 1) einem die Zeit kürzen, jemanden spielend aufhalten, amuser, vorzüglich von kleinen Spielwerken, die man mit Kindern treibt, um ihnen die Langeweile zu verscheuchen, und figürl. von andern Kunstgriffen, die man anwendet, um

Erwachsene hinzuhalten, und zu versäumen. I han e echly verthörlet, hab ihn (auf diese, oder jene Weise, mit Worten, mit Speise und Trank) aufgehalten (Entl. B. Oberl.); 2) vertändeln, verscherzen. Er hed sys Geld verthörlet, hat sein Geld für Kleinigkeiten dahin gegeben. Er hedsi verthörlet, hat über Tändeleyen sich ganz vergessen (Entl. B. Z. Togg.); überthörlen, jemanden listig zu etwas bereden. (Ww. Zg. Z. B. Gl. Schf.)

Thot *m.* — 1) Fach eines Kastens, Schrankes, und 2) Ort, Platz. Thue a Sach i si Thot, thue die Sache an ihren Ort; Thötli, das Dim. (Schf.). — In Joh. Geilers Postill Theht, Thetlin. Vielleicht von thun, weil man etwas hineinthut; oder von theca.

Thun *v. n.* mit haben — 1) besorgen, pflegen, besonders von Kranken. Er hed mer tthoh, hat mir abgewartet (L. B. Z. Schf.); 2) lärmen; zanken, schmählen. Er hed mer tthoh, as wenni i dchei Schueh ine guet wär, hat mit mir so gelärmt, und gezanket, als wenn ich zu gar nichts gut wär; eine der ersten Bedeutungen, womit auch das engl. Dò, Dòo, Lärm, übereinkömmt (L. Z. Schf.). — Hier giebt's noch folgende Redensarten: Eithue (Ein Thun), einerley, gleichviel. Das ist mir eithue, einthun, d. i. einerley (allg.); darab thun, 1) sich über etwas ereifern (L. Z. Schf.), und 2) sich durch etwas bessern (L. B. Zg. Z.); dafür thun, versperren, im phisischen, und moralischen Sinn. Er möchte mich unglücklich machen, aber ich will ihm dafür thun, d. i. ihm den Riegel schieben, ihm wehren (Ww. Zg. Z. Schf.); dergleichen thun, sich stellen (allg.); daher die Compos. abe thun (*v. act.*), etwas niedriger stellen, und figürl. verschmähen, die Ehre eines andern u. s. w. schmälern (Ww. B.); anthun (*v. impers.*), beschwerlich fallen. Es thuet mer aa, doch cha ders nid absy, es fällt

mir schwer, doch kann ich dir diesen Dienst nicht verweigern (L.). Diese Redensart: es thut mir an, drückt fast das gleiche, was das lat. me afficit, aus, wovon es eine buchstäbliche Übersetzung zu seyn scheint. **Austhun** (*v. act.*), 1) aus der Erde herausgraben, oder hacken, z. B. d'Härdöpfel austhun, die Kartoffel ausgraben (allg.); 2) Milch, Kaffee u. s. w. für jemanden bereit machen, aus dem Schranke in die Küche stellen, oder legen, daß man es ohne weiters daselbst wegnehmen kann (A. Gl.); 3) einem etwas aufbürden, zur Last legen. *Er heds über mi austthoh*, hat es mir zur Last gelegt (Bw.); — durr (durch) thun, 1) durchstreichen. D'Rechnig im Buech durrthue, die Rechnung im Buche durchstreichen; 2) wiederlegen. *Was er mer g'seid hed, hanem durrtthoh*, was er mir sagte, hab ich ihm wiederlegen können (allg.); durre thun; verschwenden (allg.); einthun, zuschließen sowohl, als einknöpfen. *Der muest d'Schueh, und d's Tschöpli ythue*, du mußt die Schuhe zumachen, und das Leibchen einknöpfen (allg.); nachthun, das Leichenbegängniß eines Verstorbenen feyern. *Man hat ihm nachgethan*, sein Leichenbegängniß gefeyert (Bw. Zg.); überthun, 1) über das Feuer setzen, z. B. die Speisen überthun (allg.) und 2) über seine Kräfte thun, d. i. einem mehr zumuthen, als seine Kräfte gestatten (Bw. Zg. B.), ein altd. Wort, das in der 81 Fabel der Minnesinger vorkömmt:

„ Wer im selber übertuot
„ Mit Hochfart, secht des Tumber Muot
„ Wird viel schier geworfen nieder."

3) über jemanden mehr sagen, als es der Wahrheit gemäß ist. *Er hed mer übertthoh*, hat Unwahrheiten von mir geredet (Bw. B.); 4) bevortheilen, betriegen. *Er hed mer bim Erb übertthoh*, hat mich bey der Erbschaft

benortheilet (Ww. B.); umthun, 1) umhauen, z. B. einen Baum umthun, fällen (allg.); 2) sich um etwas bewerben. Wenn du ein Amt willst, so must du dich umthun (allg.); 3) sich einschmeicheln, sich anschmiegend machen. Er weiß sich wohl umzuthun, d. i. sich einzuschmeicheln (allg.); — umme thun, gestohlene Sachen zurückerstatten, vorzüglich aber durch abergläubische Mittel versuchen, daß das Gestohlene zu seinem Herrn zurückkomme (L. Gl.); — verthun, zerthun, ausbreiten, auseinander legen z. B. Tuch u. s. w., wovon die hochd. verthun, verthunlich für verschwenden, verschwenderisch in der figürl. Bedeut.; sich verthun, breit sitzen, viel Platz einnehmen. (allg.)

Ober-Thürler m. — Sturz, Oberschwelle an einer Thüre. (B. Oberl.)

Tibeln, tibbeln v. act. — jemanden antreiben, um geschäftig zu thun, gleichsam stupfen; ein Frequentativ von tippen, stupfen, womit das engl. to tip und schwed. tippa übereinstimmen. (Schf.)

Tich, Dych m. — Wassergang, oder Wasserlauf, bretterner Canal, worin das Radwerk, oder die Räder einer Mühle gehen (Entl. B.). Vom angels. dican, graben, oder von ziehen, oder vom lat. ducere, leiten.

Tichen, dychen v. n. — 1) mit seyn; schleichen, heimlich wegschleichen. Er ist dervoh ddychet, hat sich heimlich weggemacht (b. Pict. p. 90); der Tich, Dych, schleichender Gang, heimlicher Reißaus (allg.); 2) lauern; abtichen, abdychen; ertichen, erdychen, ablauern, erlauern; Tich, Dych, Lauer. Er ist uffem Dych, auf der Lauer; Tichi, Dycher, Laurer. (Ww. B.)

Dick adv. — oft; ein Wort, das schon bey Notker, Ottfried u. s. w. vorkömmt (allg.); zu dickern malen (holl. dickmael), öfters (L. Jg. A. Gl.); dickist, 1) zuweilen,

öfters (Bw. Zg. Z. B.), und 2) ehemals, vorzeiten. (Bw. Zg. Z.)

Dick *adj.* u. *adv.* — 1) korpulent, leibhaft (holl. dick); dicken, dickern, korpulent, leibhaft werden; 2) schwanger; dicken, dickern, in der Schwangerschaft zunehmen; 3) geronnen; dicke Milch, von selbst geronnene Milch, besonders eine solche, die eine geraume Zeit in ein Tuch aufgehangen, und hernach zu einem Brey gequerlet wird (Bw. Zg. Z. B.); daher dicken, oder zu dicken legen, gerinnend machen, vorzüglich von der Milch, woraus man Käse kochen will; Dickete, Käsdickete, die von oben bis unten geronnene Milchmasse im Alpkessel, besonders im Entlebuch. S. Fang.

Dicke *f.* — spanische Silbersorte von 20 franz. Sols; wovon der Spottname Dickenbicker für einen Priester, der sich ohne weitere Beschäftigung nur von Meßstipendien nährt, deren Werth eine Dicke ausmacht. (Bw. Zg.)

Dickeln *v. n.* mit haben — mit der Puppe spielen. (A.)

Dieb, **Weindieb** *m.* — kleines Werkzeug, bestehend aus einem in der Mitte weiten Röhrchen, womit man aus einem Weinfasse so viel, als für ein Gläschen erklecklich ist, herauszapfen kann (L. B.). Vielleicht mit tief verwandt.

Dieben *v. act.* — jemanden Dieb nennen, oder zu einem Dieb sagen. (L. Schf. Bd.)

Diegen, digen *adj.* u. *adv.* — geräuchert (b. Pict. p. 91). Dieges, und grünes Fleisch, geräuchertes und frisches Fleisch; im weitern Sinn wird es auch bisweilen von Speisen gebraucht, die fest und fett, und hiemit schwer zu verdauen sind, z. B. von Backwerk (allg.); daher die Zeitw. eindiegnen, durch Verdunsten dick, fest werden, und ausdiegnen, ganz dürr, trocken werden. Er ist vor Alter ausgediegnet, d. i. dürr, trocken geworden.

Diel, Dill, Till *n.* — Bohle, d. i. ein Bret, das mehr als $1\frac{1}{2}$ Zoll dick ist. Ist's hingegen weniger dick, so nennt man es ein Bret, oder Laden; Kästill, Bohle, worauf der neue Käs gelegt wird, und um welche ringsherum eine Furche eingeschnitten ist, damit die Schotte herabrinnen kann (A. Rheint.). Vom alten delen.

Diele, Dilli *f.* — 1) Fußboden eines Zimmers sowohl, als ein Schlafgemach ob der Stube (A. Rheint.); 2) Behältniß; a. Heudiele, Heuboden (B. Oberl. Obw. A. Gl. Z. Schf.); b. Scheiterdiele, Holzschoppen (A. Rh.). Dielti, Dillti, oberstes Örtchen im Hause, Dachwinkel. (Schw.)

Er-Dienen *v. act.* — durch Dienen erwerben, z. B. Geld; abverdienen, durch Dienen, oder geleistete Dienste einen Theil seiner Schuld tilgen, bezahlen.

Diensten *v. act.* — stehlen (Schf.). Wenn nach dem muthmaßlichen Urtheile einiger Sprachforscher das hochd. Dieb, wie das lat. *fur* ehedem einen Knecht bezeichneten, und erst nachmals wegen der Untreue dieser Art Leute in dem heutigen bösen Sinn üblich geworden sind: so mag vielleicht auch dem Schafhaus. Diensten das gleiche Loos zufallen.

Tierli-baum *m.* — Cornus Mas Linn; das Tierli, die Frucht dieses Baumes (L. Gäu. B. Z. Schf.). Beym Pict. p. 400; im niedersf. Terling, und bey Kilian Terle, Terlink. Von Tir (Speer, hasta), welches vom celt. taro, ferire, herkömmt, weil die Alten aus dem Holze dieses Baumes ihre Speerschaften gemacht haben.

Diffig *adj.* u. *adv.* — hurtig, gewandt, zu allem brauchbar. B. Pict. p. 91.

Tist-bäume *plur.* — Wagengestell, worauf die Lasten gelegt werden, wenn man sich der Wagenleiter nicht bedienen kann. (Z.)

Tille, Dille *f.* — Euterwarze an einer Kuh (B.). S. Dülle, Dullech; mit welchem letztern es verwandt zu seyn scheint.

Dimber, dimmer, dimmerig *adj.* u. *adv.* 1) drückend warm, wie in Gewitterluft, und 2) düster, dämmerig; wovon das neutr. Zeitw. dimmern, dämmern; Dimmerung, Dimmerig, Dimmeri, Dämmerung sowohl, als Schwüle. Vom angels. dim, dym, das nicht blos finster, sondern auch dunstig bezeichnet, dem gleichen Stammworte des engl. dimish.

U-Ding, unding *adv.* — sehr, über das Gewöhnliche. (Aw. B.)

Dingel, Tingel *m.* — Splitter, oder das Holzichte der Flachs- oder Hanfstengel beym Brechen (L. B.). Wie nahe mit dem holl. thingeln, stechen, verwandt!

Dingeläri, Dingeli, Dingelti *n.* — Sache von wenig Bedeutung, Kleinigkeit, der man keinen bestimmten Name geben kann, oder mag; auch überhaupt drückt es den Begriff von wenig, einwenig aus. Nid es Dingeläri, nid es Dingeli, nicht das Geringste, gar nichts.

Dingen *v. n.* mit haben — Dienste nehmen, z. B. zu einem dingen.

Ab-Dingen *v. act.* — 1) einen Lehrling aus der Lehre entlassen, und denselben zum Gesellen einschreiben lassen, das Entgegengesetzte des hochd. aufdingen (Z. Schf.); 2) einem einen Dienstbothen abwendig machen, und denselben z. B. durch Anbiethen eines höhern Lohnes, in einen andern Dienst locken. (L. B. Z. Gl. Schf.)

An-Dingen *v. act.* — ausbedingen. (L. B. Schf.)

Dingen (umme, hin und her) *v. act.* — hin und her ziehen, und figürl. hart behandeln (B. Sol.). Beym Ulphilas thinsgan, und bey Tatian thinson, ziehen.

Dings *adv.* — auf Borg, auf Credit (allg.). Vom alten Ding, Vertrag. Er hat ihm Dings (auf Borg) gegeben; ein altschweiz. Wort. S. Samml. der bürg. u. Pol. Ges. der Stadt Zürich I. 80. — Für Dings sagt man auch in Z. auf Deyß, welches eben da II. 241 vorkömmt.

Dinkhaus *n.* — Halle bey einer Kirche (Ruggisperg in B.). Die erste Hälfte vom alten Ding, Versammlung.

Tinten-kübel *m.* — Tintenfaß; Tintelen, nach Tinte riechen, oder schmecken.

Tipfeln *v. n.* mit haben — ein Räuschchen trinken; betipst, halbberauscht (engl. tipsy); Tips, Rausch; Tipsli, Räuschchen. — In Bd. aber Tiff, Tiffli, Rausch, Räuschchen.

Tirgen, dirggen, tirgelen, dirggelen *v. act.* u. *n.* — in den Händen herumziehen, öfters mit dem Nebenbegriffe von Unsäuberlichkeit; daher a. Backwerk machen, vorzüglich im Kleinen; das Tirgeli, Dirggeli, Zuckerbrot, eine Art Pfefferkuchen (b. Pict. p. 402); b. sich mit Kleinigkeiten belustigen; Tirgeli, Dirggeli, Weibsperson, die über der Sorge mit kleinlichen Dingen die wichtigern Arbeiten versäumet (L. Zg. Z.). Von einem Stamme mit den obigen taren, targgen, und besonders dem folgenden dirlen.

Dirlen, dirrlen *v. n.* mit haben — zupfen, mit den Fingern an etwas spielen, z. B. an öppis dirlen; vorzüglich bezeichnet es ein Tändeln mit jeder vorkommenden Kleinigkeit, womit sich irgend ein Theil des Körpers ohne Geräusche und unvermerkt abgeben kann; zunächst von Kindern, die eine Arbeit vor sich haben, und zu träge sind, dieselbe zu thun; ein Frequentativ eines alten tiren, ziehen, wovon noch das niedersl. tiren, das franz. tirer,

und das engl. tear in Übung sind, und gleichlautend mit dem schweiz. zirrlen.

Dirm n. — Gedärm. (L.)

Tischen, auftischen v. act. — d. w. beigen, aufbeigen; Tischete, ein ordentlich - aufeinander gelegter Hause (B. Oberl.). Vielleicht vom isl. Dys, Haufe, wovon auch etwa das hochd. Tisch, als eine Lage, worauf Teller, Speisen u. s. w. stehen, abstammen mag.

Tischmacher m. — Tischler. B. Pict. p. 402.

Er-Tispen v. act. — etwas mit Mühe aussinnen, in Erfahrung bringen; — eine Arbeit vollenden. (Schf.)

Ditti n. — 1) kleines Kind, doch zunächst in der Kindersprache; 2) Puppe; ditteln, ditterlen, mit der Puppe spielen, auch überhaupt auf eine zwecklose, und thörichte Art tändeln; verditteln, verditterlen, verzärteln, verhätscheln (zunächst von Kindern); etwas auf eine kindische Weise verscherzen; Ditti-blacke, s. Blacke, weil die Kinder damit spielen (Bw. Zg. B.); Ditti-wurz, Convallaria Polygonatum Linn. (Baden in Arg.).

Dobbne adv. — droben (Bretigau). In den and. Kant. doben.

Tobel n. — Bucht, d. i. ein einwärtsgehender Winkel zwischen hohen Gebirgen, oder zwischen fast unzugänglichen Anhöhen einer Bergkette; oder eine Art Hohlweg, welcher von einem hohen Lande in eine Niederung, oder zu einem Flußbette hinabgeht, und durch Abströmungen von Regengüssen oder andern Gewässern entstanden ist. Dies schweiz. Bergwort sagt noch mehr, als das franz. Gorge.

Auch bey Notker Ps. 103, 10. du die brunnen uzlazzist in getubelen. — Von tief.

Döbelen v. n. mit haben — bezeichnet ein Kinderspiel, wo man ein Loch in den Boden gräbt, und nach demselben mit Bohnen wirft. (Schf.)

Docke *f.* — niedlich-aufgeputztes Mädchen; Döcke-bäbeli, Docken-bäbi, das nämliche sowohl, als auch ein Mensch von leichtsinnigem und kindischem Gemüthe; döckelet, artig-fein-geputzt; Döckler, Döcklerinn, einer, eine, die sich niedlich kleidet (A. Z. Schf.). Vom griech. τευχω, ich schmücke.

Dodel, Doder, Dŏdŏ *m.* — Hund; Dodeli, Dödeli, Dodi, Hündchen, meistens in der Kindersprache (L. A. Togg.). Vom Rufe dŏ — dŏ.

Tŏdĕlĕn *v. n.* mit haben — nach einem Todten riechen (Fr.), wofür in and. Kant. tödtelen.

Toden, dohden *v. n.* mit seyn — sterben, zunächst vom Vieh (B. Bd.). Fränk. toden; angels. dydan; dän. doe; schwed. döö.

Töden, auftöden *v. act.* — knacken, aufknacken, z. B. Nüsse. (Z)

Dodern, dudern, düdern *v. n.* mit haben — plaudern, besonders schnell und undeutlich, öfters noch mit etwas anstoßender Zunge, sprechen; Dŏdĕrĕr, Doderi, wer so redt (b. Pict. p. 403; döderlen aber, artig schwatzen; sich verdöderlen, sich angenehm besprechen; — sich verschwatzen. (L. Zg. Z. Schf.)

Dŏdōō, Dŏdŏh *f.* — Mutter; Dŏdōōlĭ, Mütterchen; Großdodoo, Großmutter (L. Gäu. Zg. Z. Schf.); das Dŏdĕlĭ, Doodŏlĭ, Bettchen in der Kindersprache. (L. Schf.)

Todtenbaum *m.* — Sarg (allg.). Todtenvogel, strix passerina Linn. (A.); Todtenvögeli, Musicapa atricapilla Linn. (B.).

Togen, dogen *v. recipr.* — den Kopf und Vorderleib niederwärts zur Erde beugen; togt, doogt, mit gebogenem Rücken. (Entl. B. A. Z. Bd.)

Toggeli, Doggeli, Doggi, Tocki *n.* — Alp, incubus. Vielleicht daher, weil man glaubt, das Toggeli (als bösartiger Geist) bücke oder toge sich über den Menschen, und verhindere ihn am Athemhohlen; oder auch vom hochd. Docke, als ob ein Klotz auf dem Schlafenden liege; — auch eine Benennnung einer übelgebildeten Menschengestalt mit zerrissener Kleidung (Bw. B. Z. Bd. W.); 2) Schmetterling; auch der Dogel, z. B. Nachtdoggel, Nachtdoggeli, Nachtschmetterling; Rosendoggel, Tagschmetterling (B. Oberl.), 3) Brennpunkt, Focus eines Brennglases. (Thun.)

Döggen, töggen *v. n.* mit haben — d. w. daaschen, dahschen (Gl.). Vielleicht von Docke — wie eine Docke da liegen.

Doktern *v. n.* mit haben — 1) Arzneyen geben, den Arzt machen, vorzüglich von Quacksalbern; 2) Arzneymittel brauchen; figürl. etwas verbessern wollen. **Dökterlen**, 1) das nämliche, was doktern; 2) nach Arzneymittel riechen; **verdoktern, verdökterlen**, mit Erlernung der Arzneykunst, oder durch den Gebrauch der Arzneymittel sein Geld u. s. w. durchbringen; auch figürl. eine Arbeit verderben; **Dokterzeug, Dokterrustig**, allerley Arzneymittel, die man nicht zu bestimmen weiß.

Dolden, Dolder *m.* — Hauptast eines Baumes, oder ein aus dem Stamme des Baumes sich theilender Ast mit allen Nebenzweigen. (L. Z.)

Dole *f.* — 1) jede Vertiefung, selbst an einer Mauer, oder Wande (A.); 2) Höhle, Grube (pohl. Dol; schwed. Tull; engl. Till; celt. Twll); vorzüglich aber in Bd. Höhle in den Felsen, oder Bergen, doch vielweniger tief, als Tobel (A. Gl. Bd.); 3) bedeckter Canal, entweder zur Austrocknung eines Sumpfes, oder zur Sammlung kleiner Quellen, bis sie, in Röhren zusammengefasset, eine Brun-

nenleitung ausmachen, womit das fries. Dole übereinkömmt (allg.); Katzen-Dole, Canal, der oben mit Steinen so gedeckt ist, daß keine Erde herunter fällt, und daß eine Katze darunter laufen kann (besonders in Z.); eingeworfene Dole, Canal, mit kleinen Steinen ausgefüllt, oben über mit Erde oder Rohr bedeckt, daß das Wasser durch die Steine herabsickern kann (besonders in Z.); davon das thät. Zeitw. dolen, eindolen (fries. dolen, holl. delven), eine Wasserleitung, vorzüglich einen bedeckten Abzugsgraben machen (allg.); 4) Kothschlund, Hauskloak, womit das alte Dolun in den Monsee. Gloss. übereinkömmt (L.); 5) Behältniß z. B. Aschendole, feuerfeste Grube, worin die glühende Asche verwahret wird, Dolen-Kessi, großer Kessel, worin man die Lauge kochet. (Z. Schf.)

Dolen *v. act.* — 1) leiden, ertragen; ein Wort, womit das Ulphilan. thulan, angelſ. tholian, isl. dol, schwed. tola, dän. taale, und griech. ταλαω übereinstimmen; wovon unser hochd. dulden, als intensives Zeitwort, das den Nebenbegriff der Gelassenheit enthält; 2) erlauben, zulassen, womit das alte dolan bey Willeram übereinkömmt (allg.), wovon das B. Oberl. Beywort dolig, verträglich, gefällig. 'S Maitschi ist dolig g'nueg, das Mädchen ist verträglich, umgänglich, gefällig genug.

Dolgg, Tolk, Dolggen *m.* — Tintenflecks; auch die Dolgge; dolggen, tolken, Tintenkleckse machen; verdolggen, vertolken, überdolggen, mit Tintenkleckſen besudeln, übersudeln, verderben.

Döli *m.* — Schießnuß beym Knabenspiele: höckeln genannt (Sol.). Der Begriff der Ründe scheint der herrschende zu seyn, und daher muthmaßlich eines Ursprunges mit dem niederſ. Döl, Eyerdotter. S. Bol.

Doll, toll *adj.* u. *adv.* — schön, gutgebildet, wohlgewachsen (engl. tall), mit dem Nebenbegriffe von groß. Ein tolles Mensch, ein hübsches Mädchen; eine dolle Kuh, eine wohlgewachsene, schöne Kuh.

Tommen *m.* — kleiner, ganz magerer, im Winter gekochter Käs. (Saanen.)

Tonen *v. n.* mit haben — bezeichnet jedes laute Geräusch z. B. des Donners u. s. w., so daß es mit dem schwed. dona, rauschen, brausen, und dem lat. tonus, tonare zum nächsten übereinkömmt, und selbst das Mittelstammwort des hochd. tönen seyn mag. Es tonet. (Schf.)

Tönen *v. n.* mit haben — langweilig reden, andern dadurch Langeweile, Überdruß verursachen; Töner, Töni, Tönerinn, wer so langweilig im Reden ist. (Z. Schf. Thurg. Arg.)

Töni *n.* — Trollius Europæus Linn.; davon tönig, töniggelb, starkgelb z. B. von fetter Grasbutter. (B.)

Ein-Tönig *adj.* u. *adv.* — eigensinnig; Eintönigkeit, Eigensinn. (L. F.)

Tonnen, Tonngraben *m.* — Graben, Abzugsgraben; ein Wort, das vom gall. und bret. don, oder vom hebr. dom, tief, herzukommen scheint. (B.)

Donner-gueg *m.* — Feuerschröter, Lucanus Cervus Linn. (L. Zg B. U.), wofür in Bd. u. Schf. Goldschrot.

Donnerstein *m.* — Markasitt, oder Schwefelkies (L. A.); deßwegen, weil man seinen Ursprung den Gewitterwolken zuschreibt. S. Langii Hist. Lapid. figuratorum Helvetiæ. Venetiis. p. 129.

Topfeben *adj.* u. *adv.* — wagerecht. (A. Gl. Schf. Bd. Togg.)

Dopp, dobb *adj.* u. *adv.* — 1) schwül, vorzüglich von einer dicken, warmen, windstillen Luft, und zwar bey bedecktem Himmel (B.), wofür in Fr. dupp, duppig, und in Z. düppig; 2) feucht. (W. Simmenthal in B.)

Doppel *m.* — Molke, oder Nachmolke, mit Milch und Zieger vermischt, oder Suffi mit Zieger (Obw.); Träsel, Molke, oder Nachmolke, vermischt mit Milch, und den Überbleibseln im Käse- oder Ziegerkessel (Obw.). — Trublete, Trueblete, Nachmolke, vermischt mit Milch, und den Überbleibseln von Zieger (Entl.); Geltemilch, Nachmolke, mit guter Milch und ein wenig Zieger vermischt. (Entl.)

Doppel *m.* — Einsatz, Einlage an Geld, um einen gültigen Schuß in eine Gewinnstscheibe thun zu können; ein altschw. Wort, das bey Tschudi II. 563. u. s. w. vorkömmt; wovon doppeln, dafür einen Einsatz, oder Einlage an Geld thun. S. Fragmente über Entl. II. 254.

Doppel *n.* — Täfelung, Täfelwerk. (Entl.)

Doppeln *v. act.* — wiederhohlen, z. B. etwas doppelt zusammen legen, doppelt bezahlen, vorzüglich bey einem Spiele zum zweyten mal einsetzen (Fr. W.); erdoppeln, entschädigen. (Fr.)

Doppeln *v. n.* mit haben — an einer Thüre klopfen, mit dem Hammer u. s. w. schlagen; eindoppeln, einklopfen, einschlagen z. B. einen Nagel; döppelen aber, schnell und schwach klopfen (Nw. B. Gl.). Vom alten dobben, dubben, klopfen, schlagen.

Doppeliren *v. n.* mit haben — den Tact nach den Regeln der Tanzmusik schlagen, besonders von Tänzern, die den Boden tactmäßig mit den Füßen stampfen. (Entl.)

Torchet *f.* — halbmann-hohes Thörchen, das nur den Boden der Tenne bestreicht, und einschließt, z. B. die Thiere abzuhalten, und freye Luft durch die Scheune wehen zu lassen (B.). Von Thor.

Dorf *m.* — 1) Besuch; Dorfer, Gast, der einen Besuch abstattet. Gönd hei! der hend Dorf, oder Dorfer, geht nach Hause! Ihr habt Besuch, oder Gäste; wovon

das neutr. Zeitw. dorfen, einen Besuch abstatten (L. B. Gl.); vorzüglich heißt es in Gl. bey Mädchen nächtliche Besuche vornehmen sowohl, als solche annehmen; man sagt daher: das Mädchen hat schon gedorfet, zählt schon seine Liebhaber und Freyer, nimmt schon Besuche von ihnen an (diese Sitte ist unter den eigentlichen schweiz. Gebirgsvölkern fast allgemein eingeführt, wiewohl auch unter andern Benennungen z. B. kilthen, lichteln); 2) Zusammenkunft mehrerer; einen Dorf halten, d. i. eine Zusammenkunft, Versammlung, vorzüglich von Freunden, und Nachbarn; Bergdorf, Zusammenkunft auf einem Berge; Nachtdorf, nächtliche Zusammenkunft; Dorfete, Zusammenkunft, besonders mit dem Nebenbegriffe eines frohen und belebenden Genusses, wovon das neutr. Zeitw. dorfen, in Gesellschaft seyn, eine Zusammenkunft halten, und nachtdorfen, eine nächtliche halten (Entl B.). — Von diesem unserm Dorf, als der ersten, ursprünglichen Bedeutung, mag auch das in der Schriftsprache angenommene Dorf seine Ableitung herziehen.

Torgge, Dorgge *f.* — Kreisel; die Torgge schlagen, ein Jugendspiel (Thun.). Verwandt mit dem lat. torquere.

Törsch *adj.* u. *adv.* — verstört, betäubt. Törscher Kopf, betäubter Kopf, der übel hört (A.). Verwandt mit unserm schweiz. sturm, dem hochd. torkeln, und dem alten turg, ungewiß, bey Jeroschin.

Tortsche *f.* — gedrehete Wachsfackel. Beym Pict. p. 404 und bey unserm Etterlin Torschen; — engl. Torch; holl. Toorts; franz. Torche; ital. Torcia; span. antorcha. Verwandt mit dem lat. torquere.

Dösch *adj.* u. *adv.* — niedergeschlagen, d. i. traurig, muthlos (Unt.). Vielleicht eine figürl. Ableitung vom alten dasen, daschen (engl. to dash), schlagen, und hiemit verwandt mit den obigen Täsche, däselen u. s. w.

Tösen, doossen *v. n.* mit haben — bezeichnet einen rauschenden Gewitterschall, den die in Wolken wirbelnde, und in einer gewissen Entfernung herunterfallenden Schlossen, oder ein, vorzüglich bey lang-anhaltender Trockenheit, in starken Güssen von Ferne herabplätschender Regen verursachen. Wenn also von den Bergen her ein fürchterliches Gewitter heranstürzt, und immer näher kömmt, und sich in Schlossen, oder in einem Wolkenbruch entladet, und wenn bey der allmähligen Herannäherung desselben das Rauschen sich verstärkt: so bedient man sich einzig, und nur in diesem Falle des Klangwortes: es toset; — austösen, vertosen, aufhören zu tosen, vom Gewitter; das Tōs, Tooß, der bemeldte rauschende Gewitterschall, wovon das hochd. Getöse von allgemeiner Bedeutung unmittelbar abstammt.

Doßelen, dößelen, döselen, düßelen, düselen *v. n.* — bezeichnet den Zustand eines schlummrigen, unthätigen Menschen von langsamen Begriffen, der nur halb wach zu seyn scheint; daher 1) mit haben; ganz unbekümmert, und gedankenlos leben, mit aller möglichen Bequemlichkeit eine Sache thun z. B. lang bey Tische sitzen, lang im Bette liegen, sichs überhaupt wohl seyn lassen. Ich wills lassen dößelen, döselen, will es gehen lassen, wie es will; Döseler, wer so ist, und so handelt (L. Z. B. Schf.); 2) mit seyn; halbschlafend gehen; umme doselen, döselen, düßelen, das nämliche; dann auch in kleinen Schritten einher wandeln (L. Z. A. Schf.). S. Dusel, Düsel, düselig, mit welchen es aus einer Quelle herkömmt.

Döß *f.* — Hündin. (St. G.)

Tossen, Dossen *m.* — Felsenzinke, sie mag groß, oder klein seyn (Entl.). Dies Wort scheint überhaupt ein etwas spitzig-hervorragendes, wiewohl mit einem größern Theile

verbundenes zu bezeichnen; daher im Entl. der Absatz am Schuhe Schuhtossen genannt wird.

Tötschen, döötschen — als *v. n.* mit haben; d. w. das neutr. Zeitw. tälpeln (L.), und als *v. act.*; den Grund eines Gewässers mit einer Stange stupfen, stoßen, schlagen, um z. B. die Fische ins Netz zu treiben (U.). Wie nahe mit dem holl. toetsen, und dem franz. toucher verwandt!

Dottern, duttern *v. n.* (doch unpersönlich) — 1) pochen. 'S dotteret mer, 's dutteret mer, mein Herz pocht; 2) ahnen, verempfinden. 'S hed mer dervoh ddotteret, es hat mir geahnet, habs gewittert, hab Angst gehabt (in Erwartung eines Übels). Beym Pict. p. 92. Vermuthlich ein Iterativ des alten doten, dutten, und verwandt mit dem franz. douter.

Trächen, trechen *v. act.* — 1) ziehen, schieben, vorzüglich eine Schuld auf einen andern. Er hat die Schuld auf mich geträchet, d. i. geschoben; altd. beym Dasypodius (L. Gl.); 2) das Feuer, die glühenden Kohlen auslöschen, mit Asche bedecken; beträchen, das näml.; ein altd. Wort, das in Königshovens Chron. Kap. 5, 30 vorkömmt: « Das Für wart nüt wol betrochen" (allg.); die Trächi, Trechi, die mit Asche zugedeckten Kohlen, und im weitern Sinn: Feuerherd (L. B. W.); figürl. (als *v. n.*) Feyerabend machen. Mer wend träche, wir wollen die Arbeit bey Seite thun (L. Gl.); davon die Compos. aufträchen, 1) aufdecken, aufschüren, zunächst vom Feuer, und figürl. eine veraltete Sache von neuem in Anregung bringen (allg.); 2) aufgraben, um das Erdreich locker zu machen (B.); — zuträchen, zudecken, zuschüren, im phisischen sowohl als moralischen Sinn (allg.). — Eines Ursprunges mit dem niedersächs. trecken, dem angels. dragan, dem isl. und schwed. draga, dem engl. draw, dem lat.

trahere, dem franz. trainer, die alle ziehen bedeuten, und hiemit auch verwandt mit dem hochd. strecken, dem engl. stretch u. s. w.

Trachter *m.* — Trichter. B. Pict. p. 404; — holl. Tregter; fränk. Trechtere.

Träf, tref *adj.* u. *adv.* — treffend, d. i. wichtig, derb, tüchtig. Er hat ihm eine träfe (treffende) Antwort gegeben. Er ist träf (derb, tüchtig) gefallen. Eine träfe (wichtige) Sache; — auch träffeli für sehr. Träffeli krank, sehr krank.

Trage *f.* — 1) ein Holz, das die Leiter am Wagen trägt, und 2) Kollektiv von 40 Faden an einem Zettel leinernen Tuches. (B.)

Ab-Tragen — als *v. act.*; 1) eintragen; Abtrag, Ertrag; 2) ersetzen, vergüten; Abtrag, Ersatz, Vergütung (allg.); und als *v. n.* wird es gesagt, wenn beym Einschenken z. B. aus einer Theekanne der Thee u. s. w. an der Kanne herabfließt, anstatt gerade heraus (Schf.); ein Wort, welches vom alten einfachen tragen, ziehen (s. obiges trächen), herkömmt. Es trägt ab, wofür man in Bd. es hinterträgt, und in Bm. es zieht an sagt.

Ver-Tragen *v. n.* mit haben — einen Unterschied machen. Das vertreit jetz nid viel, das macht jetzt keinen großen Unterschied; Vertrag, Abtrag, Unterschied. (B. Oberl.)

Trager *m.* — einer, der bey einem vertheilten Lehen- oder Bodenzins die Lehen- oder Bodenzinse einzuziehen verpflichtet ist; Tragerey, Bodenzinslehen. Vom obigen tragen, ziehen.

Zu-Tragen *v. act.* — hinterbringen (Reden, Kundschaft). Er hed ems gschwind zuetreit, hat es ihm geschwind hinterbracht. (L. Bd. Schf.)

An-Trägli (an einem Spinnrade) *n.* — Flügel einer Spule (Entl.), wofür im L. Gäu. der Krebs — von der krebsförmigen Gestalt.

Nach-Träglich *adj.* u. *adv.* — rachsüchtig (Entl.). Vom hochd. nachtragen.

Draie, Dreihe *f.* — 1) schmaler Fußpfad, der sich auf die höchsten Gipfel der Felsen windet, für Ziegen, Gemse und Gemsejäger gangbar (Bd.); 2) Fußstapfen der Kühe, die sie im Gehen zum Stalle zurücklassen, oder der gewöhnliche Pfad der Kühe zum Stalle u. s. w. (Entl.) Vielleicht vom folgenden draien, drehen, weil der Weg zickzack geht, d. i. sich dreht, oder vom hebr. darach (calcavit, incessit), oder Derech, Weg.

Drayen *v. act.* — drehen (holl. draien, und dän. dreye); das Drayen, Drehkrankheit, Hirnwuth, vorzüglich bey Schaafen; 2) drechseln (b. Pict. p. 405; — holl. draayen); Drayer, Drechsler; Drayer-handtere ch, Drechslerhandwerk; Draystuhl, Drayerstuhl, Drechselbank (allg.); Dray-Erbs, Phaseolus vulgaris Linn. (B. Oberl.); drayt, langsam, träge, zunächst von Pferden (B.). Im weitern Sinn heißt auch drayen, werfen, nachwerfen. Einem etwas nachdrayen, nachwerfen. (A. Rheint.)

Trål, tråll, tråll achtig *adj.* u. *adv.* — einfältig, dumm; der Tråll, Einfaltspinsel. (B. Arg.)

Trallen *v. act.* u. *n.* — singen, wie die Kinderwärterinnen zu thun pflegen, besonders eine Melodie ohne Worte mit nichtsbedeutenden Sylben, wovon das hochd. trällern abstammt (W.). In L. und Z. sagt man dafür tralallen, trallallen; ein Doppelwort von tra, einer unbedeutenden Sylbe, die man ståts und zum Ekel wiederhohlt, oder vom obigen Trål, und lallen, welches auch bey den Lateinern lallare (bey der Wiege singen), heißt.

Trämel *m.* — Sägeblock (Bw. Zg. B. Gl.); altd. bey den Minnes. Vom hochd Tram, das in der Schweizersprechart bald das Träm, Trämi, bald der Trämen heißt.

Trämel *m.* — Thräne, Brutbiene, und figürl. träger Mensch, (L. Z.)

Trämi *n.* — Schüsterzwirn (Gl.), wofür in Schw. das Trumm. S. Traum.

Tramp *m.* — schwerfälliger Gang, oder das laute, derbe Auftretten im Gehen, wovon das hochd. neutr. Zeitw. trampen, und das schweiz. thät. Zeitw. trampen, mit dem Fuße tretten. Du must mich nicht trampen; davon die Compos. vertrampen, zertrampen, zertretten, und das Dim. trämpelen, in kleinen abgemessenen Schritten gehen, sowohl, als jemanden mit dem Fuße sanft, ein wenig tretten; trämpelig, von einem, der in kleinen abgemessenen Schritten einhergeht; Trämpeler, Trämplerinn, wer so geht (allg.); Trämpel-Götti, Trämpel-Gotte, einer, eine, die die Stelle eines Taufpathen, oder Taufpathin vertritt, und trämpelen (als *v. n.*), diese Stelle versehen (B.). — Figürl. angenommene Gewohnheit, Gebrauch. Das ist sein Tramp, seine Gewohnheit. (allg.)

Trän, **Frauenträn** *m.* — Orchis mascula Linn. (Entl. B.)

Trän, **Thrän** *m.* — Tropfen. Tränelein Wein, Tröpfchen Wein. (L. B.)

Drang *adj.* u. *adv.* — was hart in etwas paßt, mühsam geht, schwer sich in etwas bewegt, zu enge, klamm, im phisischen sowohl, als figürlichen Sinn; ein Wort, das mit dem dän. trang übereinkömmt. Das Kleid ist mir drang, d. i. zu enge. Der Zapfen geht drang, läßt sich kaum bewegen. Er ist gar drang in seinen Sachen, d. i. sehr gedrängt, beängstiget, in großer Verlegenheit; daher drängen, drängeln, drücken, z. B. von Schuhen,

Kleidern, wenn dieselben zu knapp sind. Die Schuhe drängen mich, pressen mich, sind mir klamm; — der **Drang**, Bauchfluß, Diarrhöe, Stuhlzwang; es drängt mich, ich spüre einen Stuhlzwang u. s. w. (L. B. Z. Schf. Bd.)

Tränschen *v. n.* mit haben — trändeln, wovon es ein Intensiv ist. (Unt.)

Trant *m.* — Gang, Schritt; — Gewohnheit, Schlendrian (franz. und engl. Train; holl. Trant); auch Credit; doch nur in der Redensart: er ist im **Trant** bey ihm, im Credit, Ansehen (L.); wovon das neutr. Zeitw. **träntelen**, 1) mit haben; trändeln, und 2) mit seyn; langsam, träge einhergehen, womit das holl. tranten, trantselen übereinkömmt (L.). — **Tränzen**, ein Intensiv von **träntelen**, in beyden Bedeutungen (Entl. W.). — Aus einer Quelle mit dem franz. trainer.

Trapp *m.* — derber Auftritt (L. B.), wovon das hochd. neutr. Zeitw. **trappen**, und die schweiz. neutr. Zeitw. **trappeln**, als ein Iterativ des hochd. trappen, stark und plump auftretten sowohl, als schwerfällig gehen (Bw. B. Z.); **träppelen**, **träbelen**, als verkleinerndes Intensiv, oft und sachte mit den Füßen auftretten sowohl, als kurze, und geschwinde Tritte thun, vorzüglich von Weibspersonen, die einen affektirten, und zierischen Gang haben; das **Träbeli**, Kind, Mädchen, das schnell und munter davon läuft (Bw. B. Z. Schf. Gl.); — **ertrappen** (als *v. act.*), ertappen, durch Trappen erwischen, womit das angels. treppan, engl. entrapp, und franz. attraper übereinkommen (allg.); der **Trappen**, Schämel, Fußschämel (Fr.); das **Träppeli**, **Träppli**, eiserne Platte mit eisernen Spitzen, die in den Absatz des Schuhes genau hineinpaßt, und fest geschnallt wird, wenn man die Gletscher, u. s. w. besteigen will, crampon (U. Gl.), wofür man

im B. Oberl. Gräppi, Gräppli, und in den mehrern Kant. Fußeisen sagt; die Trappel, Trapple (angelſ. Trapp, engl. Trap, holl. Trappe, franz. Trape), eiserne Falle, die durch das Abtretten losspringt. (A. Gl.)

Träſch *m.* — was auf einmal gekeltert wird (Freyämt. L. Gäu.); der Träſch, Trääſt, Träber, vorzüglich von Wein; s. Pict. p. 405 (in Bw. auch die Hefen von ausgekochetem Caffe); träſchelen, trääſtelen, nach Trääſt riechen, auch überhaupt einen starken, unangenehmen Geruch verrathen (Bw. Zg. Z. B. Bd.); Draaſt, Traſt, Dampf, übler, dampfigter Geruch.

Träſch, Draaſch *n.* — was auf einmal in der Tenne zum Dreschen angelegt wird, wofür man auch die Tennete sagt. — Die Seiten des Draaſches heissen Schenkel, den rechten und linken Schenkel.

Wenn nun jeder Schenkel zuerst hin, und dann her, oder wie man sich ausdrückt, zweymal überen, gedroschen ist, so rüttelt man das Stroh auf, damit das Korn aus demselben vollends herausfällt; welches man ausschauben nennt. Dies Ausgeschaubte heißt Hebel.

Dieser Hebel kömmt dann an einen in eine Reihe liegenden Haufe unter der Benennung: Mahd; dieser Haufe, oder die Mahd wird wieder in kleinere Häufchen, d. i. in Mähdli abgetheilt, die man neuerdings dreschet, und welches man das Pflegeln nennt; und wenn all die Mähdli ausgedroschen sind, so heißt man das Kollektiv der ausgedroschenen Mähdli die Pfleglete. Diese technischen Wörter sind besonders im L. Gäu. üblich.

Traschen, draschen *v. act.* u. *n.* — naschen, in der Zwischenzeit oft essen (March in Schw.). Etwa von dreschen!

Träßet *m.* — Trisenet (allg.), wofür in A. Cryet.

Trätschen — als *v. act.*; mit dem Fuße tretten, stampfen; verträtschen, zerträtschen, zertretten, zerstampfen, vor-

züglich durch Hin- und Hergehen z. B. von Kühen in einer Wiese (L.); und als *v. n.* bezeichnet es eine Unschlüßigkeit, oder ein Zaudern, mit Unruhe verbunden, oder eine Art Unruhe mit unerheblichen Bewegungen; daher a. mit haben; beym Rindvieh bezeichnet es die unruhigen Bewegungen kurz vor dem Kalben; und beym Menschen ein Trändeln (Entl.); b. mit seyn; langsam und träge gehen. Er isch dervoh tträtscht, ist laß, schläfrig davon gegangen; umme trätschen, müßig hin und her gehen, herumschlendern; der Trätschi in allen den Bedeutungen (L. B.). Zu diesem Trätschen gehören noch, wiewohl in figürl. Bedeut. folgende Wörter; als: der Trätsch 1) Credit, Ansehen; doch nur in der Redensart: er ist bey ihm im Trätsch, und 2) Gewohnheit, Schwang. Das Reiflen ist bey den Buben im Trätsch, das Reifschlagen ist die gewöhnliche Beschäftigung der Buben. Die Kirschen sind im Trätsch, es ist Kirschenzeit (Schf.). Trätschen (als *v. act.* u. *n.*), klatschen, plaudern, Neuigkeiten hin und her tragen; ein Wort, dessen sich auch Göthe im Clavigo bedient; austrätschen, verträtschen, ausplaudern, verplaudern, vorzüglich durch Hin- und Herlaufen; das Trätsch, Geträtsch, Stadtgerücht, sinnloses einfältiges Geschwätze; die Trätsche, Person, die Plaudereyen, mit Zusätzen ausgespickt, hin und her trägt; trätschig, wer dies thut. (L. B. Z.)

Tratte *f.* — Gemeinweide, Weidgang; Trattrecht, das Recht, Vieh in die Gemeinweide treiben zu dürfen. Altd. s. Scherz p. 1656. (A. Gl. Z. Werdenberg in St. G.)

Tratte *f.* — eine bestimmte Menge Korn, oder dergleichen, welche zufolge einer Übereinkommniß zollfrey bezogen wird, (Bd.); Trattegeld, Auflage auf die Ausfuhr, ein Wort, dessen auch Stettler in seiner Schweizer-Chronik (S. 170 und 171) sich bedient (B. Sol.). Aus dem ital. Tratta.

Trätzen, trätzen *v. act.* — zum Wiederstand, zum Zorn reitzen (Entl. Bd.); **trätzelen**, das nämliche, vorzüglich aber jemänden hämisch ausspotten, auf eine feine Art necken, durch kleine Neckereyen, Stichelreden aufbringen; davon **austrätzelen, trätzelig, Trätzeler** (A. Z. Schf.). Es scheint mehr zum Wort **reitzen**, als zum **trotzen** zu gehören.

Draucken, traucken *v. n.* mit haben — schlummern. (Fr.)

Träuen, erträuen — naß machen, durchnässen. **Träut-naß**, durch und durch naß, ganz durchgenässet. (L.).

Träuft *adj.* u. *adv.* — wird von der Farbe einer Taube gesagt, auf deren Flügeln gewisse einzelne Feder von einer andern Farbe sind (B.). Gleichsam **beträufet**; von **träufen**.

Traum *n.* — beym Zwirn, der Anfang eines Fadens zum Aufwickeln, und figürl. Absicht, Plan. Er hat das rechte **Traum** erwischt, den rechten Faden. Er ist auf das **Traum** gekommen, hat seine Absicht, den Plan aufgedeckt, ist auf die Spur gekommen (B.), wofür in Bd. u. Schf. das **Trom, Tromm**, und in L. u. Z. das **Trumm**. Vermuthlich vom franz. trame.

Ver-Traut *adj.* u. *adv.* — zuverlässig, worauf man sich verlassen kann. Ein **vertrauter** Mann, auf dessen Worte oder Versicherungen man trauen darf. Ein **vertrautes** (sicheres) Pferd.

Trawallen, travallen *v. n.* mit haben — in einem fort, fleißig arbeiten. Vermuthlich vom franz. travailler, welches selbst, wie das engl. to travel, vom celt. Trafael, Arbeit, herkömmt.

Drecken *v. n.* mit haben — 1) mit Unreinigkeiten umgehen, eine unflätige Arbeit verrichten; **verdrecken**, beschmützen, besudeln; **dreckelen**, nach Dreck stinken (allg.); 2) von einem unreinlichen, unsaubern Wetter, wenn es bald

schneyet, bald regnet. **Es drecket**, ist nur schmutziges Wetter; **dreck-naß**, durch und durch naß, daß man ganz besudelt ist. (Bw.)

Treckelen, **dreckelen** *v. n.* mit haben — trändeln, eine Sache äußerst langsam thun; **Dreckeler**, wer trändelt (Gl.). Vermuthlich ein Frequentativ des niedersächs. **trecken**, ziehen, schleppen (s. trächen.); daher vielleicht das luzern. **verdrecken**, 1) etwas verziehen, vertragen, d. i. an einen ungehörigen, oder unbekannten Ort tragen, und 2) das Vorhaben, die Anschläge eines andern stören, hindern. Er hat mir alles **verdrecket**.

Über-Treffen *v. act.* — bevortheilen; der **Übertruff**, Bevortheilung. (L. B)

Treib *f.* — Landspitze, vorzüglich auf dem Vierwaldstättensee dem Dorf **Brunnen** gegen über.

Treib *m.* — Schneebahn; davon das thät. Zeitw. **treiben**, den Weg bahnen. S. **pfaden**, **Pfad**. (L. Zg. B.)

Treib-kübel *m.* — Butterfaß, nach Art einer Handmühle eingerichtet, um die Absönderung der Butter schneller, vollkommener, und reinlicher zu bewerkstelligen (U.), wofür in Bd. **Tröhlkübel**. **Von treiben**, wie dies von **tröhlen**.

Treiben *v. act.* — eine Schuld von einem andern gerichtlich fordern lassen. Er hat mich **getrieben**, oder **treiben lassen**; **ausgetrieben**, bis zum Falliment gebracht; **ausgetriebenes Recht**, das erste Recht auf die Schuld (L. Z.). — **Antreiben** im landwirthschaftlichen Sinn, a. den Anfang zur Mastung machen, von Vieh, das man schlachten will; b. von Kühen, ehe man mit denselben die Alpweide bezieht, oder ehe man dieselben in die Winterquartiere führt, sie recht gut halten; welches vorzüglich durch Abweidung einer Wiese beym angehenden Frühling, oder durch Abweidung des Nachgrases einer Wiese vor

dem anrückenden Winter geschieht, damit die Kühe dadurch melk bleiben; oder nach der Kunstsprache des Älplers zur Milch angetrieben werden, oder besser zu sagen, damit die Milch angetrieben werde (L. B.). **Eintreiben**, erlittenes Unrecht, wahr oder bloß scheinbar, vergelten, rächen. Ich will dir es schon eintreiben (L.) **Treibete** Schaar, oder Hause Viehs. Eine Treibete Schaaf. (Bw. B.)

Treichle, Trychle *f.* — s. **Plumbe**. Dies Wort scheint aber nicht bloß ausschließlich eine Glocke, als vielmehr den Schall derselben, und selbst jeden andern Schellenklang anzudeuten; davon das neutr. Zeitw. **treicheln, trycheln**, mit den Glocken einen Klang, oder überhaupt einen Klang machen. Die Kuh trychlet, man trychlet, die Kuh macht mit ihrer Glocke einen Klang, man macht einen Schellenklang (Bw. B. Gl.). Das nämliche bedeuten auch die im Kant. Bern üblichen Wörter: **Tringele, Trinkle**, und das Zeitw. **tringelen, trinklen**.

Tremächten, trymächten *v. n.* mit haben — ächzen, Jammertöne von sich geben. (B. Oberl. Gl.)

Trenze, Trienze, Trienzle *f.* — Dreyzack, vorzüglich eine dreyzackigte Mistgabel (A. Rheint.). Vermuthlich vom lat. Tridens.

Tresen, dreesen, trösen, trööſſen *v. n.* — s. **Treußen**.

Tretschen *v. act.* — flechten, z. B. Haare; die **Tretsche**, Haar- oder Werrich-Flechte (W.) Vermuthlich von drehen, von welchem es nur eine besondere Form ausmacht, oder wenigstens aus einer Abstammung mit demselben. S. **Trüter, Trütsche, Trütschfaden**.

Trett-eisen *n.* — Instrument von Eisen, womit man die Pfähle in einem Weinberge in die Erde tritt (Z.); die **Trette**, 1) beweglicher Tritt unten am Spinnrade, wodurch dasselbe umgedrehet wird (L.), und 2) Maschine mit

gegittertem Boden, welche man in die Bütte legt, und wodurch man die Trauben tritt, so daß die Kämme derselben zurückbleiben. (Bd.)

Treu *adj.* u. *adv.* — freygebig, zunächst in Beziehung auf Nahrungsmittel. Es ist eine treue Frau, sie ißt und trinkt nicht einzig für sich, sie theilt auch andern davon mit. Untreu, das Gegentheil.

Treußen, treussen, treißen, tryssen *v. n.* mit haben — 1) sich lang über einer Sache versäumen, sich lang aufhalten (holl. tryselen, trysselen bey Kil.); Treißer, Trysser, Tryßeler, Treißi, Tryssi; holl. Tryseler bey Kil. (Bw. B. Gl.), wofür in A. tresen, treesen, und in Bd. trösen, tröössen üblich ist; 2) sich übel befinden, und das Übelbefinden durch zwar nicht lautes, aber anhaltendes Klagen oder Ächzen äußern, und im weitern Sinn, weinerlich thun, quengeln; daher bezeichnet es bey Kühen, die ihr Kalb verloren haben, eine klägliche Stimme, und bey Menschen, eine ohne Grund fortwährende Unzufriedenheit und Klagsucht; Treißer, Tryssi u. s. w. (Bw. Zg. Z. W.), wofür in St. Anthön. tresen, treesen, und in Schf. trösen, tröössen. Wie nahe mit dem niedersächs. trecken, dem alten tragen, dem lat. trahere, und dem hochd. drehen, vorzüglich im figürl. Sinn verwandt!

Triax, Triox *m.* — Theriak; s. Spaten p. 2327 (Bw. Zg. Z. W.). Auch hie und da Trilax.

Trichten *v. act.* u. *n.* — jemanden zu einem Amt, Bedienung vorschlagen, oder sonst für etwas im Sinn haben. Welchen, oder auf welchen trichtest du, welchen schlägst du vor? Wem giltet es? (A. B.)

Triebel *m.* — 1) oberstes Querholz, Handhabe an einem Schiffruder (Schf.); 2) Gemengsel z. B. von Kraut und Rüben, als eine Speise für die Schweine, oder von

Kleyen, mit Wasser durchgenätzt, für die Hennen (Bw. Zg. B. Gl.). Vom alten trieben für treiben.

Triechten, Triechter *m.* — die tiefeste Tiefe eines Gewässers. Beynahe veraltet, und nur an der Stelle des Vierwaldstätten- und Zürcher-Sees bekannt, wo der tiefeste Abgrund ist. S. Pict. p. 408.

Triem, Triemen *m.* — bey den Webern, die übrig gebliebenen Fäden des Aufzuges von dem abgeschnittenen Gewirke. Engl. Thrum. (Bw. B. Schf.)

Triftig, Trifftig *f.* — Sicherheit. Er heb d'chei Trifftig, hat keine Sicherheit. (L. B.).

Tril, Trill *m.* — s. Dastere; auch die Trilete; ein Wort, das mit dem Zeitw. drillen, oder holl. treylen, ziehen, oder dem angels. Dyrl, Dyrel, Loch, verwandt zu seyn scheint.

Trimälle *f.* — hölzerner, viereckigter Trichter, durch welchen das Getreide auf den Stein fällt (Z.). Beym Pict. p. 408. — Vermuthlich aus dem franz. Tremaille, das aber selbst aus dem holl. Tremel, Tremelle hergekommen seyn mag.

Trinken *v. n.* mit haben — rauchen; z. B. Tabak trinken (allg.). Vom alten trinken, ziehen, trahere, das ehemals von allgemeiner Bedeutung war. "Die den freien, und reichlichen Geist (der Lehre) in sich getrunken haben"; in der Paraphrasis N. T. Zürch ohne Jahrzahl. — Sich antrinken, den Anfang zu einem Rausch machen (Bw. Z. B.); trünkig, 1) von Flüssigkeiten, die sich trinken lassen, d. i. trinkbar, und 2) von Menschen, die gern trinken, z. B. den Wein u. s. w. lieben. Er ist trünkiger Natur (L.); — das trunkene Elend s. d'elenden; das Trinketli, hölzernes Gefäßchen, worin die Säumer ihren Trinkwein mitnehmen, etwa ein Maß haltend. (Bd.)

Trischet-dryschet-tryschig-naß *adj.* u. *adv.* — durch und durch naß, so naß, daß es klatscht (L. Gl.). Vom Zeitw. dreischen, klatschen, rauschen, und verwandt mit dem ital. trosciare, sehr regnen.

Drißel, Drießel *m.* — Tölpel; Schwindelgeist (W.). Abgeleitet vom alten drysen, drehen, im Kreise herumbewegen.

Dristkammer *f.* — Ort, wo man Geld, Kostbarkeiten aufbewahrt; daher a. Sakristey (Gaster. Wallenstadt); b. Gewölbe in der Kirche, worin das Gemeindsarchiv, und die Gemeindskasse liegt (A. außer Rhoden). Die erste Hälfte vom alten Tris, Dres, Schatz, das mit dem lat. thesaurus, und dem franz. trésor übereinkömmt.

Triste *f.* — Gebirge, das die Form eines abgestutzten Kegels hat. Dies Wort muß uraltdeutsch seyn, weil alle Gebirge, die Tristen heißen, sich in einen abgestutzten Kegel erheben. So ein Gebirg: Tristen-Spitz genannt, giebt es im Zellerthall u. s. w. — Andere Gebirge mit dieser Benennung giebt's auch in der Schweiz, wie z. B. im Entlebuch der Tristenberg, der nächste Nachbar der kleinen Waldemme.

Dies Wort, als Bergwort allgemein betrachtet, hat sich in unsrer Sprache verloren; doch versteht man jetzt noch in der Schweiz unter der Benennung Triste einen kegelförmigen Schober von gedörrtem Grase, das auf einer Weide, oder einem Mohr gewachsen ist. Ein geschälter Tannenbaum, oder Stange, die man Tristbaum nennt, wird in die Erde gesteckt, um welchen man das Futter aufthürmt, und dasselbe hart einstampft; davon das thät. Zeitw. tristen, tristnen, auftristen, auftristnen, das Heu auf die bemeldte Art schobern, aufschobern (Bw. B.). — Beym Pict. p. 360 und 408 heißt Triste überhaupt Feime Heu; — in Gl. aber ist eine Triste,

ein Haufe Heu von bestimmter Größe oder Zahl, der aus 10 Bürden (Wühschen genannt) besteht, und eben da im weitern Sinn, eine Menge auf einander gehäufter Sachen, wovon auch das Zeitw. tristen, tristnen, in Form eines stumpfen Kegels häufen, aufhäufen üblich ist, das mit dem franz. dresser, und dem ital. drizzare übereinkömmt.

Tritik *n.* — eine Art Sommerweitzen mit kurzer, voller Ähre, und langem Bart (Vals in Bd.). Aus dem lat. Triticum.

Trockeln *v. n.* mit haben — unschlüßig seyn (Bd.); Trockler, ein Tag, wo das Wetter sehr unbeständig (gleichsam zweifelhaft, was es thun soll) ist (St. Anthön.). Ein Intensiv des niedersächs. trecken, ziehen.

An-Trocknen (antrochnen im Dial.) *v. act.* — ein wenig, halb oder zum Anfang räuchern, damit es sich halten kann. Angetrocknetes Fleisch. (Vw. Zg. Z. B.)

Trödeln *v. act.* u. *n.* — unebene, bald grobe, bald feine Fäden spinnen, besonders aber die Fäden beym Spinnen zu fest drehen, so, daß sie sich kringeln, d. i schneckenförmig zusammen laufen; auch wirren; der Trödel, Verwickelung am Garn, Gespinnst; vertrödeln, auf solche Art verspinnen, verwickeln, verwirren, verderben, zunächst von Gespinnst. Es ist vertrödelt, verwickelt, verworren (L. B.), wofür man in Z. trüdelen, vertrüdelen, und in Unt. u. Freyämt. trollen, vertrollen sagt. Verwandt mit dem hochd. treideln, dem niedersächs. trecken, und dem hochd. drehen.

Trog *m.* — liegender Schrank, oder Kasten mit einer aufwärtsgehenden Thüre, worin man gedörrtes Obst und Feldfrüchte aufbewahrt, z. B. ein Birnentrog. (A. Z. Gl.)

Trogeli, trogelich, trogen *adj.* u. *adv.* — trüglich, anderst, als es scheint. Es ist trogelichs Wetter, man kann sich auf das Wetter nicht verlassen. Es ist trogelich,

d. i. anderst, als es das Aussehen hat. Es bezieht sich zunächst auf Sachen, und nicht auf Personen, und hiemit mangelt ihm gänzlich der Begriff von Bösartigkeit. Beym Ottfried drugilicho; und bey Notker trugelicho.

Trohlen *v. n.* — 1) mit haben; donnern, womit das griech. ἀθρυλλίζειν, murren, und ἄθρυλλος, Gemurmel übereinstimmt (B. Oberl.); 2) mit seyn; rollen, durch Umdrehung sich fortbewegen (holl. drollen, franz. troler); wovon die Compos. abe trohlen, herabrollen, von einer Höhe z. B. einem Berge herunter fallen; zertrohlen, durch Trohlen zerfallen, und (im B. Oberl.) ins Kindbett kommen (allg.); Trohlstein, Rollstein (L. Bd.); das Trohli, Walze. (Entl. B.)

Tröhlen — als *v. act.*; 1) runde Sachen schieben, wälzen, fortwälzen, z. B. Kugeln. B. Pict. p. 409; — Cambr. treiglo, treillio; davon die Compos. abe tröhlen, umme tröhlen, vertröhlen, zertröhlen (allg.); Tröhlbach, Gießbach, Waldstrom (B.); 2) walzen, d. i. mit einer Walze bearbeiten, z. B. einen Teig tröhlen; Tröhlholz, Tröhlhölzlein, eine kleine um einen Stab bewegliche Walze, einen Teig zu dünnen Blätern auszudehnen (allg.); Tröhli, Scheibchen, z. B. ein Tröhli Wurst, d. i. Scheibchen von einer Wurst (Gl.). — Als *v. n.* mit haben; eine Sache durch Umtriebe in die Länge ziehen, oder verwirren; daher a. durch Bestechungen ein Amt erkaufen, oder einen Prozeß gewinnen wollen; Tröhler, wer diesen Versuch wagt (Zg. U.); b gern Rechtshändel führen, und dieselben durch unerlaubte Ränke u. s. w. geflissentlich verlängern (b. Pict. p. 409), wovon die Compos. abtröhlen, einem durch Prozesse u. s. w. sein rechtmäßiges Eigenthum abgewinnen; ertröhlen, durch allerley Art Umtriebe ein Amt bekommen, einen Prozeß gewinnen; umme tröhlen, jemanden vor Gerichten lang

herumziehen, jemanden lang hinhalten, ehe man ihm das Seinige giebt; vertröhlen, einen Prozeß durch Ränke verwirren, oder sein Vermögen mit prozessiren durchbringen (Ww. Zg. Z. B. Sol. Schf.); Tröhler, 1) einer, der gern prozessirt; b. Pict. p. 409 (allg.); 2) ein Advokat im schlimmen Sinn (L. Schf.); 3) einer, der durch List und Ränke die Leute hintergeht (Schf.); das Tröhl, Prozeß, besonders ein langwieriger Prozeß (Entl. B.), auch Tröhlhandel; tröhlhaft, tröhlig, prozeßsüchtig, intriquant; Tröhlsucht, Tröhlerey, Prozessirsucht sowohl, als einzelne Ränke eines Prozessirsüchtigen. (allg.)

Trolle *f.* — 1) d. w. Tródel; wovon trollen, vertrollen (Unt. Freyämt.); 2) eine dicke, fette Weibsperson; Trolli aber von Männern, die dick und fett sind (Freyamt.), welches letztere von trollen, rollen abstammen mag; daher auch troll, groß, doch nur in der Zusammensetzung: Trolli-maul, großes Maul mit herabhängenden, gleichsam überlegten Lippen. (Ww. Zg. Z.)

Dromm, tromm, tromsig, drumsig, drommhang *adj.* u. *adv.* — quer, und figürl. verkehrt, übel (L. Gäu. B.), wovon das thät. Zeitw. drommen, einen Baumstamm mit einer Axt quer zerhauen, denselben mit der Axt, statt der Säge, in kurze Klötze zerschneiden. (B.)

Drönzig, Drünzig *f.* — s. Ankenraume; meton. blaßgelbe Farbe am Gesicht eines Menschen (A. Togg.). Fast das gleiche mit dem hochd. Drusen, in sofern es einen unnützen Überrest bedeutet.

Droseln, troseln *v. n.* — 1) mit haben; drückt es die Erschütterung, oder den starken Schall aus, der durch das Herabfallen schwerer Baumfrüchte erreget wird. 'S hed rächt ddroslet, wo d'Öpfel abetrohlet sind, es hat einen rauschenden, verwirrten Schall abgesetzt, da die Äpfel vom Baume gefallen sind; 2) mit seyn; fallen,

und eben damit einen analogen Ton von sich geben; davon **abetroseln**, herab, hinabfallen, zunächst von schwerern Baumfrüchten z. B. Äpfeln, Birnen. — **Dröselen**, **tröselen**, das Dim. von **droseln**, in beyden Bedeutungen, doch nur von leichten Baumfrüchten z. B. Nüssen gebräuchlich (L. Gäu.); Klangwörter, die mit dem alten driusan (in cod. arg.), und dem theot. drusan, thrusan, ein Geräusch machen sowohl, als mit einem Geräusche zu Boden fallen, übereinstimmend sind.

Tros, Trosle, Droosle *f.* — Bergerle, Betula Alnus viridis Linn. besonders in Bd.

Droßel *m.* — 1) Mitgift, Heyrathsgut (B. Sol.); 2) Gelärm bey einer Hochzeit, Scharivarri, vorzüglich bey ungleichen Ehen (Sol.); **Droßel-fuhr**, **Droßel-fuder**, das näml. in beyden Bedeut. (B.). — Ein romantisches Wort, wovon das franz. Trousseau unmittelbar abstammt. S. Dictionnaire Roman, Walon, Celtique et Tudesque etc. à Bouillon 1777. p. 327. Nichtsdestoweniger kann es auch ein Klangwort seyn, und zur Familie des obigen **droseln**, **troseln** gehören, oder wenigstens seine erstre Herleitung im angels. Throsme, oder schwed. Drofs, Hause, haben.

Trost, Bienendrost *m.* — die Hefen des Honigs in einem Bienenkorbe (Vw. B.). Vermuthlich vom angels. Dros, Hefen.

Drostel *m.* — Drossel, Turdus musicus Linn. (A. Gl. Schf. Bd.), womit das angels. u. engl. Trostle, das dän. Trost, und das schwed. Trast übereinkommen; — in den and. Kant. aber die **Tröstle**, oder der **Tröstler**, das auch beym Pict. p. 409 ist; **Bergdrostel**, **Bergtröstler**, Turdus torquatus Linn.

Trösten, vertrösten *v. act.* — in der Rechtssprache, jemanden sicher stellen, Bürgschaft leisten z. B. für eine Schuld

(b. Pict. p. 409 und 430); Tröstung, Vertröstung, Bürgschaft, Sicherheit. (L. B. Z. Schf. Bd.)

Aus-Trösten *v. act.* — 1) einem Sterbenden auf dem Krankenlager beystehen, ihn in der Todesangst aufrichten, ihm Trostgründe beybringen u. s. w. (L. Zg.); 2) einen Malefikanten zur Richtstätte begleiten, ihm Muth einsprechen, mit ihm bethen u. s. w. (A. Gl. Schf.)

Trostli, **trostlich**, **trostlig** *adj.* u. *adv.* — 1) artig, freundlich, hülflich (Bw.). Altd. im Gedichte Kristans von Hamle: "Wie sanfte das tuot von einem trostlichen Wibe". 2) als *adv.* behaglich, vergnügt; auch innig; stark, anhaltend. Er hat trostli gegessen, d. i. behaglich, mit vielem Appetit. Er hat sich trostli gefreuet, d. i. sehr, innig. Es regnet trostli, d. i. stark, anhaltend.

Trotschel, **Trutschel**, **Trutschle** *f.* — dickleibigte, plumpe Weibsperson; trotschlig, trutschlig, trutschelig, dickleibig, plump; trotschelachtig, trutscheláchtig, ein Bischen dickleibig, und plump. Der Hauptbegriff ist Plumpheit oder Dicke, und öfters ist damit der Nebenbegriff des Herumstreichens, oder der Liederlichkeit verbunden; hingegen verliert das Dim. Trotscheli, Trutscheli, Trutscherli das Häßliche von Trotschel, wie's fast allen Diminutiven in der Schweizersprechart geht, da z. B. Kühli, Narrli u. s. w (Dim. von Kuh, Narr) öfters für Liebkosungen gelten; Trotscheli also bezeichnet ein kleines, ein Bischen untersetztes, artiges Mädchen.

Trottig *adj.* u. *adv.* — was zu pressen ist, was man gleichsam stampfen, stoßen muß, vorzüglich von Schnee, der ein Bischen hart ist, im Gegensatze von blütterig, schlässem, weich, zart, was sich ballen läßt. Es ist trottiger Schnee, er läßt sich nicht leicht zertretten u. s. w. (Entl.). Von trotten.

Trüblet-voll *adj.* u. *adv.* — ganz voll, so voll, daß es in Menge herabhängt. Der Baum ist trübelet-voll Chriesi, am Baume hänget alles voll Kirschen, man sieht fast nichts daran, als Büschelchen von Kirschen (L. B.). Vom schweiz. Trübel, Trübeli, Busch, Büschelchen, woran Früchte hangen.

Trucht, Truecht, Trücht *n.* — 1) Gesindel, und 2) Schmalvieh. (B. Oberl.)

Druck *m.* — was auf einmal gepreßt, oder gekeltert wird, z. B. von Wein, Öl. Drückli, das Dim., weniger, als man auf einmal pressen, oder keltern kann; davon drucken, 1) als *v. act.* pressen, keltern, und 2) als *v. n.* ausschlagen z. B. von Weinreben.

Drucke, Trucke *f.* — Lade, Schachtel; Druckli, Schachtelchen (b. Pict. p. 410); auch versteht man bisweilen eine Tobaksdose darunter, doch üblicher in der Zusammensetzung: Schnupftrucke, Schnupftruckli; — Schubtrucke, Schublade (allg.); Truckeglied, Schachteldeckel. (Arg.)

Trüegle, Trügle *f.* — 1) eine Art Gabel, die man den Ziegen an den Hals hängt, damit sie nicht die Zäune durchbrechen können; wovon das thät. Zeitw. trüegeln, einer Ziege eine solche Gabel anhängen (L. B.); 2) hölzerne Hafte, oder das Hölzchen am Heuseile, das mit einem ovalen Loche versehen ist, und durch welches ein Knoten geschlungen wird (Vw. B.); im weitern Sinn, jeder Hebel, oder jedes Stück Holz, damit eine Kette, oder ein Seil fest zusammen zu ziehen (Unt.); Trüegle-Seil, Strick mit einer Hafte an dem einen Ende, um das Vieh an einen Pfahl zu binden. (Entl.)

Trüehen, trühen, trüjen *v. n.* mit haben — gedeihen, eigentlich dem äußern Umfange nach ausgedehnter, dicker, fetter werden, an Fette zunehmen (b. Pict. p. 410; —

holl. tieren bey Kil.). Auch im engern Sinn sagt man von einer schwangern Frau: sie trüehet; trüehaft, trühaft, trüeig, von Speisen, nährhaft; von Menschen, wenn bey ihnen das Essen und Trinken wohl anschlägt, gutgeartet. Das ist eine trüehafte Speise, d. i. eine nährhafte. Er ist trüehaft, d. i. von guter Art, das Essen und Trinken thut die verlangte Wirkung, er wird dadurch fetter.

Trüel *m.* — Weinpresse, vorzüglich mit einer Schraube; trüelen, pressen, keltern (B.). Es scheint mit dem folgenden trüllen, drehen, nächst verwandt zu seyn.

Trūfen, trūffen *v. n.* mit seyn — langsam einhergehen, trūffig, langsam; Trūffer, Trūfferinn, einer, eine mit einem langsamen Schritt. (Schf.)

Druff *adv.* — auf etwas. Druff seyn, auf etwas erpicht seyn. Es ist druff und dra, daß, es ist an dem, es steht bevor, daß. — Verschieden von druf, druuf für darauf.

Trülch *m.* — Lolium Linn. (L. Gäu.)

Trülle *f.* — 1) enger, durchsichtiger Käfig, welcher sich auf einer Spindel herumdrehen läßt, eine öffentliche Strafe für gewisse Verbrechen (allg.); 2) Drehkreuz, Drehbaum (L. B. Z. Zg.); 3) Nußknacker (Freyämt.); meton. eine erzschlechte Dirne, das b. Pict. p. 410 vorkömmt, und mit dem holl. drille bey Kil. und dem engl. Trull übereinstimmt (allg.) — Das Trülleli, ein sechseckiges Spielwerk von Bein oder Elfenbein, auf dem Zahlen stehen, und durch welches ein Spindelchen geht, das man mit dem Daumen und Zeige- oder Mittelfinger schnell herumdreht. Nachdem nun eine Zahl fällt, so viel wird gezogen, ein Kinderspiel; davon trüllen, dies Spiel machen (Schf.); das Trülli, Schächtelchen (Schf.). Vom schweiz. trüllen (drillen im hochd.) im Kreise herumdrehen.

Trüllen — als *v. act.*; rollen, zusammenrollen, oder vielmehr unordentlich zusammen wickeln, z. B. Papier; **verdrüllen, zusammendrüllen**, verdrehen, durch zusammenrollen verderben. Er hat das Papier zusammen **getrüllt**, unordentlich zusammengerollet; besonders bedient man sich dieses Wortes vom Gespinnst, das zu hart gedrehet, oder sonst grob bearbeitet ist. Man sagt daher von Garn, das schneckenförmig zusammenläuft: **es trüllet sich zusammen**, und von schlechten Spinnerinnen: **sie trüllen nur** (allg.); der **Trüll**, Verwickelung am Garn (L. B. Schf.). — Als *v. n.* mit haben; die Mannschaft in Waffen üben, womit das angels. und schwed. thrael, und holl. drillen übereinkömmt. Trill hieß vor Zeiten einen Knecht, und bey den Franzosen heißt Drille, Sourdrille, Soldat, oder Landknecht (Wm. Zg. Z. B.); **Trüllmeister**, einer, der die Mannschaft in Waffen übt; **Trüllplatz**, Musterplatz; **Trülltag**, der für die Waffenübung bestimmte Tag (L. Schw. Zg. Z. B.); die **Trüll**, Musterrolle. (B.)

Trumme *f.* — Trommel (engl. Drum; schwed. Trumma; dän. Tromme); **trummen** (engl. to drum;), trommeln; **Trummer**, Trommelschläger, wofür in B. die **Trumpe** (schwed. Trumba), **trumpen** (schwed. trumbla), und **Trumper**.

Drümmeln *v. n.* mit haben — in einem Ringe, Kreise herumgehen; sich auf einem Punkt herumbewegen. **Gope! drümmlet nid!** Kinder, geht nicht im Ringe herum (Gl.)! — Von der schweiz. Partik. **drumm**, darum, d. i. daherum, um diesen Ort herum, wovon folgende Redensarten hie und da in der Schweiz gebräuchlich sind, als z. B. **drumm umme**, rings herum; **in einem Drumm**, in einem Fort, gleichsam in einem Ringe oder Kreise. Er ist 10 Tage in einem Drumm da gewesen, vorzüglich in L.; figürl. 1) mit haben; schwindeln, schwindelig seyn;

der **Drümmel**, 1) Schwindel sowohl, als Hirnwuth, eine Krankheit des Rindviehs (allg.); 2) Benennung der Trespe, Lolium temulentum Linn. (L. Gäu. Zg. Z. Unt. Schf), weil sie den Schwindel, oder eine Art Betäubung verursachet; drümmlig, schwindelig (allg.); — 2) mit seyn; gedankenlos, gleichsam taumelnd herumgehen. Er ist herum gedrümmlet. (L. Schf.)

Trümmi, **Trümmeli** *n.* — Klotz, Stück Holz (Entl.); ein Dim. von Trumm, einem kurzen dicken Stücke von einem Ganzen.

Trümmi *n.* — Maultrommel; trümmen, auf der Maultrommel spielen (L.), wofür in U. B. Oberl. Gl. Bd. die Trumpe, Trümpe (holl. Trompe, und engl. Trump;), und trumpen, trümpen, darauf spielen.

Trumpen *v. n.* mit haben und seyn — tändeln, langsam seyn, z. B. in der Arbeit, beym Gehen; Trumper, Trumperinn (Z. Schf.). — Trümpelen, als Dim. 1) in kleinen langsamen Schritten gehen, besonders von alten Leuten, oder jungen Kindern (Z. B. Schf. Gl.), und 2) träge und langsam arbeiten; Trümpeler, Trümpeli. (Z. Schf.)

Trümpelen *v. n.* mit haben — wenig auf einmal geben. Er trümpelet numme, theilt nur (z. B. Geld) in geringen Posten aus; Trümpelischulden, Klitterschulden; wovon das Compos. vertrümpelen, in kleinen unerheblichen Summen vertheilen, vereinzeln; dann auch sein Geld für Kleinigkeiten, Spielzeug u. s. w. nach und nach ausgeben. Einem etwas vertrümpelet geben, es ihm zu mehrern Mahlen in kleinen Posten, oder in kleinen Summen (statt in Masse) geben, einhändigen. Das Geld geht nur vertrümpelet (in kleinen Summen) ein. (L. Zg. B.)

Drungeli, drungelich *adv.* — sehr, inständig. Er bath mich drungeli, sehr, dringend, von welchem es gebildet seyn mag. (L. B. Z. Gl.)

Trunschel, Trunschle *f.* — d. w. Trotschel; Trunscheli für Trotscheli; trunschlig, trunschelachtig. (L. Schf.)

Trunten *m.* — Mahlzeit für die Trottleute nach vollendeter Weinlese, und Kelterung der Trauben. (Z.)

Trüschhübel *m.* — Thürschwelle, oder vielmehr Unterschwelle (Saanen). Eben der Ähnlichkeit wegen mit einer Unterschwelle kömmt der Eigenname (Trüschhübel) einer Alp her, welche den Übergang aus dem Thale der Emme in das Eritzthal in Schwarzenegg Kant. Bern bildet. In Gerberts deutschem Glossario steht Druscheufel, Truscheufel für eine Thürschwelle.

Trüßel, Trüssel *m.* — eine mehr als Halbmannslange Keule, die an ihrem kugelförmigen Ende mit eisernen Zacken versehen ist (Entl. U. Zg.), wofür in Schw. Gl. Bd. Knüttel, Schweizerknüttel. Es ist das nämliche Waffenwerkzeug, das die altdeutsche Ritterschaft Morgenstern hieß.

Trüter, Trüeter *m. n.* — Spallier, Geländer von Latten und Pfählen, um Bäume und Gewächse daran zu binden (Schw. Bd.); in Schf. u. Thurg. nur von Weinreben gebräuchlich; s. Pict. p. 410.

Mit diesem Worte stehen folgende zwey Wörter in nächster Verwandtschaft; als: Trütsch-Faden, Band, Schnur, womit die Weibspersonen ihre Haare flechten (Fr.), und die Trütsche, Kollektiv zusammengeflochtener Dinge, z. B. Haarflechte, Zwiebelflechte (B.). S. tretschen, das mit diesen aus einem gemeinschaftlichen Ursprunge herkömmt.

Trütler-Woche *f.* — Kußwoche, erste Hochzeitwoche (L. B.). Die erste Hälfte vom alten trut, drut, lieb, werth.

Tschädern, schädern *v. n.* mit haben — schnarren, wie z. B. ein Instrument mit zersprungener Resonanz, oder wie der Ton einer gespaltenen Flasche, Glocke u. s. w. (Vw. B. Bd.), wofür auch in Gl. u. Bd. Tschudern, tschidern, Tschiedern. — Tschättern, schättern drückt aber einen hellern Schall aus, z. B. den Schall eines starken Regengußes, in Menge herabfallender Schlossen u. s. w. (Vw. B. Bd.); Wörter, wovon die hochd. Schetter, Glanzschetter abstammen; figürl. in einem Fort plaudern, so daß die abgesetzten oder abgebrochenen Töne einem anhaltenden Klappen analog sind. Er tschäderet, oder tschätteret, sagt man von einem Klappermaule (L. Schw. U.); ein Wort, das mit dem engl. to chatter in beyden Bedeut. übereinstimmt; die Tschädere, Klapper (B.) sowohl, als eine schwatzhafte Weibsperson; Tschäderi, Schwätzer (Vw. Zg.).

Tschāg, Tschaaggen, Tschaken, Tschaggen *m.* — 1) Pfote von Thieren, als Hünden, Katzen, Füchsen, Hasen (B. Oberl. U. W.); 2) Huf vom Rindvieh. (Bd.)

Tschagen, tschaaggen *v. n.* — 1) mit haben; zum Ekel langsam, tölpelhaft, unachtsam seyn, vorzüglich bey einer Arbeit; äne tschaaggen, eine Arbeit obenhin und schlecht verrichten; vertschaaggen, etwas aus Unachtsamkeit verlegen, verlieren, verderben; der Tschaagg, träger, unachtsamer Mensch, besonders von Weibspersonen üblich; tschaaggig, langsam, schläfrig, und unachtsam; 2) mit seyn; träge an Geist und Körper, ohne Bestimmung und Zweck herumschlendern (L. U.). Gleichbedeutend mit diesem tschaaggen u. s. w. sind tschalfen, äne tschalfen, vertschalfen, Tschalf oder Tschalfi, tschalfig; tschülfen, äne tschülfen, vertschülfen, Tschülfi, tschülfig; tschalpen, äne tschalpen, vertschalpen, Tschalp oder

Tschalpi, tschalpig, die alle im Kant. Luzern noch gebräuchlich sind.

Tschäggen *v. n.* mit haben — bezeichnet a. den Laut eines Perpendikels an einer Wanduhr (Unt.); b. den Laut des Versagens bey einem Feuergewehre. Die Flinte tschägget, wenn sie nicht losgehen will (B. Oberl.); figürl. fehlschlagen. Es hat ihm getschägget. (B. Oberl.)

Tschämelen *v. n.* mit haben — allerley Possen in vermummter Gestalt spielen; Tschämeler, wer dies thut (B.). Vermuthlich von Scheme, Larve, Maske.

Tschampen *v. n.* mit seyn — lässig, schläfrig einhergehen; Tschampi, wer so geht sowohl, als ein guter einfältiger Tropf. — Tschampeln, als ein Iterativ; Tschampler, Tschampli. (Bw. Zg. Gl.)

Tschangg, Tschank *m.* — Weiberrock, der unmittelbar über das Hemd getragen wird; das Tschanggeli, Tschankeli, Tschanggerli, das unterste Weiberröckchen (Unt.), wofür in L. u. Zg. Tschungg, Tschunk; Tschünggeli, Tschünggerli.

Tschappel *m.* — s. Schappel.

Tschappert *m.* — 1) der oberste überlegte, oder eigens angenähete Theil einer Schürze, womit der vordere Theil der Kleidung am Unterleibe, und an der Brust bedecket, und geschonet wird, oder auch das an der Weiberschürze angenähete Stückchen Tuch, welches man mit Stecknadeln über die Brust anheftet (Bw. Zg. Bd.), wofür in Schf. der Lätsch gesagt wird; — 2) Geiferlappen für Kinder; Tschäppertli, Geiferläppchen (Bw.). Beym Pict. p. 347 Schapperle in derselben Bedeutung. —

In Z. aber heißt Schabert, und in Thürg. Schappert, Schäppert, eine Schürze der Kinder, oder ein einfaches Kleid, wie es Kinder von 2 bis 4 Jahren zu tragen pflegen, in Deutschland ein Flügelkleid genannt,

das in Entl. u. B. unter dem Namen: Umschwingerli bekannt ist. Das Tschäppi, lederne Mütze ohne Schirm; Küejer-Tschäppi, lederne Mütze, dergleichen die Älpler tragen (B.). — Der Begriff der Bedeckung scheint der herrschende in diesen Wörtern zu seyn, mit welchen sowohl das ital. Capello (Hut), als auch das hochd. Schaube u. s. w. verwandt sind.

Tschäppi *n.* — leichter Schlag, Streich, vorzüglich mit der offenen Hand, im phisischen sowohl als moralischen Sinn; Nacht-tschäppi, der letzte freundschaftliche Schlag zur Nachtzeit, wie's hie und da, besonders unter der weiblichen Jugend, Sitte ist, und der nichts anderes bedeutet, als: Lebe wohl! Schlafe sanft! Tschäppis (in der Mehrzahle), Schläge; davon tschäppen, leichte Streiche versetzen, gelinde schlagen, vorzüglich mit der offenen Hand; ertschäppen, viele solche Streiche versetzen (Ww. Zg.), wofür man in B. u. Bd. Tschigg, Tschick, und tschiggen, tschicken sagt.

Tscharggen, tschirggen *v. n.* mit haben und seyn — mit den Füßen im Gehen gleichsam die Erde bestreichen, im Gehen die Füße nicht emporheben; tscharggig, tschirggig, von einem, der einen solchen Gang hat; Tschargger, Tscharggi, Tscharggerinn, Tschirgger u. s. w. (L. Schw. Zg.). Vom Stammworte schar, das eine Nachahmung eines Lautes ist.

Tscharöthi, Scharöthi *f.* — Rothlauf, Rose. (Entl. Sol.)

Tschäudi, Tschauli *m.* — Einfaltspinsel; Tschäudeli. eine gute einfältige Weibsperson; die Tschaute, das näml. (Ww. Zg. B. Bas. Schf.)

Tschawicke *f.* — Käutzchen. (Bd.)

Tschebel *m.* — Fuß (W.), ein Wort, das mit dem niedersächs. Schebe (Splitter), dem hochd. Schiefer u. s. w. und selbst mit dem lat. Scabellum verwandt seyn mag.

Tschemi *n.* — Stück Rindvieh (B. Oberl.). Vermuthlich der larvenartigen Figur wegen. Von Scheme.

Tscheßen *v. act.* — Pferde oder Ochsen rückwärts gehen machen (Bd.). Vom dabey gewöhnlichen Rufe.

Tschĭbelen, tschybeln *v. n.* mit haben und seyn — auf dem Eise gleiten (B. Oberl.). S. zĭben, zybelen.

Tschickan *m.* — Chærophyllum Silvestre Linn. (Bd.)

Tschieggen, tschieken *v. n.* mit haben — mit den Füßen schief gehen; vertschieggen, die Schuhe schief machen, durch einen schiefen Gang verderben. Er hat die Schuhe vertschiegget; Tschieggi, wer so geht (Bw. Zg. B. A. Sol. Bd.), wofür in Z. schienggen, verschienggen, Schienggi; in Gl. u. Bas. tschienggen, tschienken, vertschienggen, Tschienggi, und in den and. Kant. schieggen u. s. w. gebräuchlich sind, welches letztre auch beym Pict. p. 351 vorkömmt.

Tschiel *m.* — Fete, Freudenfest, Lustparthie. (B. Oberl.)

Tschieppen *v. n.* mit haben — ein Spiel der Kinder, die sich hie und da verstecken, und wo eines all die andern aufsuchen muß (Gl.), wofür im L. Gäu. tschueppen.

Tschĭffĕre, Tschiefere *f.* — ein von Weidenruthen verfertigter, ablanger, unten eng, oft fast spitzig, und oben weit zulaufender Rückenkorb (Schw. Unt. Bd.). Von Schiefer gebildet.

Tschippŭsen *v. n.* mit haben — welken, ein schlechtes Aussehen bekommen; vertschippusen (mit seyn), verwelken; tschippŭset, vertschippŭset, welk, verwelket; nur von Pflanzen. (B. Oberl.)

Tschittrüse, Tschüttrüse *f.* — eine Art Ausschlag, den Kälber bekommen. (Bd.)

Tscho, tschoo, tschob *interject.* — Ruf der Ackersleute, um die Stiere rückwärts zu halten. (L. Gäu. Z.)

Tschogg, Tschūber *m.* — 1) Federbusch eines Vogels, oder Huhnes; 2) das Haar oben auf dem Kopfe eines Menschen; Tschöggli, Tschūberli das Dim.; davon tschoggen, tschūbern, jemanden oben beym Hauptthaare raufen, samt den Compos. ertschoggen, ertschūbern, vertschoggen u. s. w. (Gl.).

In Bd. der Tschuff (ital. Ciuffo), und in Ww. Zg. Z. B. der Tschūp, Tschūpp; Tschūpli das Dim., und tschūpen, ertschūpen u. s. w., wovon eben da tschūpig, struppig; verstört, und im weitern Sinn, kränklich, kränkelnd, z. B. tschūpiges Federvieh, d. i. krankes (weil die Haare emporstehen), umme tschūpen, sich mit einer schleichenden Krankheit herumschleppen, in Übung sind.

Tschöggli *n.* — Eberwurz, Carlina Acaulis Linn, deren junge Blumenboden gegessen werden. (Bd.)

Tschopen, Tschooppen *m.* — Jacke, Wamms mit Ermeln für Männer oder Weiber; Tschöpli, Tschööppli das Dim. (allg.). Vermuthlich aus dem ital. Giubba, Giubbone, Giuppone, Wamms, und aus einer Quelle mit unserm schweiz. Juppe, Jüppe. — Von Tschopen das Beyw. tschopet, tschooppet, zu weit gemacht, nicht genau an den Leib passend. Das Kleid ist tschopet gemacht, d. i. zuweit. Er kömmt tschooppet angekleidet, d. i. breit. (Bw.)

Tschū, tschuh *adv.* — bezeichnet einen zischenden Naturlaut, z. B. um die Vögel wegzuscheuchen (Bw. Zg. B.), wovon in B. der Tschuh, eine Art Kuchen, in der Pfanne gebacken z. B. ein Äpfel-Tschuh, und einige Klangwörter, wiewohl in verschiedenen schwingenden Bewegungen, herkommen, als: tschuggen, tschūren, tschurggen, tschūten, oder tschuuten, schuudern.

Tschudeln *v. n.* mit haben — ein Geschäft in Eile, und nur halb verrichten, nicht die gehörige Zeit und Aufmerksamkeit darauf verwenden; tschudlig, eilfertig, flüchtig und nachlässig; Tschudler, Tschudli, Tschudlerinn. (Schf.)

Tschüder *m.* — Kohlkopf, der nicht dicht in einander gewachsen, sondern ganz locker ist; Tschüderli, das Dim., doch bisweilen auch etwas, das sich in einen krausen und breiten Kopf erhebt.

Tschuggen *m.* — Felsen. (W.)

Tschuggen *v. n.* mit haben — saugen; Tschuggi, Schnuller, Saugbeutelchen (Simmenthal.), wofür in W. tschurggen. Vom obigen tschu.

Tschuhlen, tschaulen — als *v. n.* mit haben; struppig in den Haaren seyn; tschuhlig, von Haaren, die emporstehen und verwirrt sind; Tschühel, Tschäuel, Mensch, Kopf mit straubigem Haare; und als *v. act.* die Haare in Unordnung bringen, verwirren; jemanden beym Haare wacker rütteln. Er hat ihn ttschuhlet, mit den Compos. ertschuhlen, vertschuhlen. (Entl.)

Tschümpelen, tschümperlen *v. n.* mit seyn — ein Bischen laß und schleppend einhergehen, besonders von Weibspersonen; Tschümpeli, ein einfältig-gutes Mädchen sowohl, als Benennung eines kurzen Weiberrockes in der scherzenden Sprache. (L. Schw.)

Tschuppen *m.* — Menge, Haufe; auch die Tschūppelē. Tschuppen Vee, Haufe Vieh; Tschüppeli, das Dim., auch ein Büschelchen z. B. ein Tschüppeli Kümmi, Büschelchen Kümmel.

Tschūren, tschuhren, tschurren *v. n.* mit haben — sprudeln, vorzüglich aber bezeichnet es das angenehme Rieseln und Rauschen einer Quelle, Wasserfalles u. s. w. (Bw. B. Oberl.); deßwegen wird auch im L. Gäu., doch nur in der scherzenden Bauersprache, der Caffe Tschuhri genannt.

Tschuten, tschuhten, tschuuten — bezeichnet einen gewissen etwas starken, mit einem Zischen verbundenen Laut; daher als *v. act.* (doch unpersönlich); in eine schwingende Bewegung setzen. Es hed mi ttschuhtet, hat mich erschüttert; und als *v. n.* mit haben; a. brausen, von einem heftigen Winde. Der Wind tschuhtet; b. in einer zitternden Bewegung seyn. Er tschuhtet grüseli, zittert am ganzen Körper (L. Schw.); wovon der Tschuuder, Tschuhder, und das hochd. Schauder, die mit einander gleichbedeutend sind, und tschuudern, tschuhdern, das hochd. schaudern, das engl. Shudder (Bw. B.), und vertschuudert, vertschuhdert seyn, verwirrt seyn, übel aussehen, kränkeln, besonders von Vögeln, wenn sie ihre Feder in die Höhe richten. (Gl. Rheint.)

Tschutten *v. act.* — Kinder mit Kühmilch nähren, statt sie zu säugen; Tschutterinn, die dies versteht; der Tschutt, ein mit Kühmilch ernährtes Schaaf, und überhaupt Benennung eines Lammes im ersten Jahre; das Tschuttje, Schmeichelwort für mignon. (Bd.)

Dubeln *v. act.* — entmannen, kastriren, zunächst von Ochsen, und auch von Widdern; Dubel, Bulle, der nach dem ersten, oder zweyten Jahre ist verschnitten worden (Entl. B.). Vielleicht verwandt mit dem alten douben bezähmen.

Dubeln *v. n.* mit haben — schmollen, den Kopf aufsetzen; Dubelgrind, Düppelsgrind, Starrkopf, Mensch, der lang Zorn hält (B. Oberl.). Vermuthlich vom obigen Dubel abgezogen.

Für-Tuch *n.* — Weiberschürze. B. Pict. p. 151. (Bw. Z. Schf.) — Man hat auch hie und da noch andere Benennungen, als: Fürgürtli, Fürhängeli, Schäube, Fürschäube, Schooß.

Düchel *m.* — verschnittener Ochs. (Z.)

Tüchel, Düchel *m.* — Canal, oder Röhre, Wasser an einen bestimmten Ort zu leiten; gewöhnlich sinds junge gebohrte Tannenbäume (b. Pict. p. 151); tücheln, das Wasser wohin leiten (Schw. Zg. Z. A. Gl. Schf.). Vom angelf. dican, graben. — In L. sagt man Dünkel, Tünkel, und das Zeitw. dünkeln, tünkeln, welches von tunken herkommen mag.

Ducheli *n.* — Colymbus Linn. B. Pict. p. 411 Tüchel. (Bw. Z.)

Tuchen, duuchen *v. recipr.* — sich schmiegen, vornehmlich aus Furcht; Tuch, duuch, duuchig, niedergeschlagen, betrübt, oder auch sich fürchtend, wie Kinder, die einen bösen Streich ausgeführt haben. (Bw. Zg. Z. B. Schf.)

Tüchsel, Düchsel *m.* — kleiner Höcker (A. Gl.) Vielleicht verwandt mit dem lat. Tuber.

Tüchtig, döchtig, düchtig *adj.* u. *adv.* — schmackhaft, wohlschmeckend, zunächst von Speisen (A.); tuchtlos, dochtlos, duchtlos, 1) von Speisen, die keine Würze, oder sonst keinen Geschmack haben, unschmackhaft; auch übelschmeckend, und 2) von Menschen, denen es nicht wohl ist, unbehaglich, unpäßlich. Es ist mir duchtlos, bin einwenig unpäßlich (A. Togg.). — Es ist vom alten Tucht gebildet, das ursprünglich nur den Begriff der Kraft enthielt, und erst hernach eine dienliche Beschaffenheit bezeichnete. Dies Tucht ist selbst ein Intensivum von digen, deyhen (hochd. gedeihen) sowohl, als auch von dugen (hochd. taugen), wovon die folgenden dügenen, Duged, oder Tugend, tugelich unmittelbar abstammen.

Dudeln *v. n.* mit haben — langsam seyn, mit einer Sache nicht fortkommen können; umme dudeln herumschlendern. (Bas.)

Dudeln, dudelen *v. n.* mit haben — 1) schnell und undeutlich sprechen; dudlig als Beyw., von einem, der so spricht, und Dudler, wer so spricht (U. Rheint.), wofür in andern Kantonen däderen, doderen, duderen, düderen. S. dädern und dodern; 2) halblaut für sich singen, pfeifen, oder auf einem Blasinstrument stümpern (Waldst. Z. Gl. A. Schf.), wofür in L. tüderlen, düüderlen; Wörter, die mit dem engl. toot, und dem holl. tuiten, tœten übereinstimmen; 3) viel trinken (oft saugen) in Schf., wofür in L. tüderlen, düüderlen; wenigstens Sinnverwandt mit dem wallis. diden, goth. daddjan, und franz. tetter, saugen.

Tüderlen, düüderlen *v. n.* mit haben — s. obiges dudeln; vorzüglich aber bezeichnet es noch: a. den ersten Versuch der Kinder, wenn ihre Sprache nur halbe Wörter hervorbringt, dimidiata adhuc verba tentantes. Das Kind thuot ordeli düüderle, lallt artig (Schf.); b. eine Anspielung, Andeutung auf eine Sache, die man sich wünscht, ohne es gerade herauszusagen. Er tüderlet druf, deutet von Ferne darauf. (Schw. B. Oberl.)

Tüecheln *v. act.* u. *n.* — trinken machen sowohl, als trinken; tüechlet, beräuscht. (Emmenthal in B.)

Tüele *f.* — Vertiefung, vorzüglich im Weichen, z. B. in einem Schlafbette, Stücke Landes.

Tuffen, tüffeln — s. täffeln.

Tüffen *v. act.* — öffnen, eröffnen, aufschließen; z. B. eine Thüre, Brief tüffen. (Fr. B. Oberl.)

Duft *m.* — Dumpf, d. i. widerliche Feuchtigkeit, die sich durch den Geruch verräth, wovon das Zeitw. duften, düftelen, einen solchen widerlichen Geruch von sich geben, z. B. den Geruch eines gemauerten Zimmers, dessen Wände mit einer nassen Feuchtigkeit überzogen sind; duftig, düftelig, dumpfig. (Bw. Z.)

Tugelich, dugelich *adj.* u. *adv.* — tüchtig, tauglich (B. Oberl. Z.); dann aber sachte, mild, sanft, bescheiden. Mach numme dugeli, mach nur sachte. Ein tugelichs Mensch, ein bescheidenes Mädchen (allg.). Ein altd. Wort, das im Gedichte des Grafen Otto von Bottenloube vorkömmt: "Si gieng ze dem Wachter tougenlichen."

Dŭgenen *v. n.* mit haben — helfen, nützen; ein Intensiv des alten dugen (angels. dugan; schwed. duga; holl. deugen) d. i. des jetzigen hochd. taugen. S. tüchtig. Es dŭgenet nūt, hilft nichts. (Entl.)

Duget, Tuget (Tugend) *f.* — guter Geschmack, Schmackhaftigkeit, zunächst von Speisen; d. w. Kust, welches Ottfried IV. 37. 18. durch Virtus erklärt; — auch im Wörterbuche vom J. 1482 steht Kust, oder Tugend. — Unduget, Untugend, Beygeschmack, dégout; Abgeschmacktheit (L. Zg.). Eine der ersten, ursprünglichen Bedeutungen des hochd. Tugend.

Tuggelāri, Tŭggeli, Dyggeli *m.* — Teufel; eins der Behelfswörter, um das Schreckliche des Ausdruckes zu mildern. (Bw.)

Tuggis — in der Redensart: in Tuggis gehen, zu Grund gehen, verderben. (Schf.)

Tugmark *n.* — Duck- oder Tophstein. (B. Z.)

Duh *adv.* — 1) damals. 'S ist duh g'sy, es war damals; 2) hernach, darauf; auch in der Zusammensetzung: duh dernah, duhdernoh, darnach, darauf (Bw. B.). Verwandt mit dem griech. τὸν, oder τότε, und den lat. tum, tunc.

Dūli — verkleinerndes Schmeichelwort für du an einen werthen Freund. So grüßen die Einwohner von Wegis (Kant. Luzern) ihre Nachbarn und Freunde, wenn sie bey einander stehen, oder von einander scheiden. Dūli, chumm bald zuenis! lieber Freund, komme bald zu uns!

Dülle *f.* — Kuchen, Fladen, z. B. Kraut-dülle (Togg.). Vermuthlich mit dem celt. Dulle, Blatt, verwandt.

Dullech *m.* — Hülse an den Nüssen (B. Oberl.). Vielleicht verwandt mit dem obigen Dülle, oder vielmehr mit dem griech. θαλλα, umbella, oder dem griech. ἀνω, aufwärts, in die Höhe.

Dullen, dulen *v. n.* mit haben — laut aufweinen (W.), ein Klangwort, wie das hochd. heulen, das lat. ululare, das griech. ὀλολύζω, u. s. w., die alle von ebendemselben Naturlaute gebildet sind.

Dülpen, tülpen *v. act.* — prügeln, schlagen; abtülpen, ertülpen. S. Pict. p. 411. (L. Gäu.)

Dumm *adj.* u. *adv.* — taub. Beym Pict. p. 411; — schwed. und engl. dumb; holl. dom bey Kil.

Tummen *v. act.* — düngen (A.). Vermuthlich vom nachahmenden Stammlaute tum, dum, den ein fallender Körper verursachet, und womit das franz. tomber, fallen, und das engl. to tumble, hin und her werfen, verwandt sind.

Dümmling *m.* — Dummkopf. (L. B.)

Tumpf *m.* — Einbug an einer Fläche, z. B. in einer Säule, Wand u. s. w.; das Tümpfi, als Dim., kleiner Bug (Entl. B.), wovon sich tümpfen, sich beugen; verneigen, und Tümpfi, weibliche Verneigung (Emmenthal in B.). Vermuthlich vom obigen Stammlaute tum.

Tünkeln *v. act.* — ein Iterativ von tunken, doch zunächst von kleinen Schnitten Brot in eine Brühe; eintünkeln, eintauchen; auftünkeln, eine Brühe durch Eintunken mit kleinen Brotschnitten aufessen; vertünkeln, die Schnitten Brot auf solche Art verzehren; das Tünkli, Tünki, das, was eingetunket werden soll, vorzüglich dünne Schnittchen, oder Stückchen Brot.

Tünkerlen *v. n.* mit haben — bezeichnet den ersten widerlichen Geschmack oder Geruch des Fleisches, das in eine allmählige faule Gährung sich auflößt (Rheint.), wofür in and. Kant. herschelen, mäggelen, mäckelen.

Dünn *adj.* u. *adv.* — niedrig, seicht, zunächst von einem Gewässer, Bache; dünnen, seicht, niedrig werden. Das Wasser dünnet.

Dünne *f.* — 1) Kuchen, Fladen, z. B. Kraut-Dünne (Z. Schf.); 2) Nachmolke, Schotten. (B. Oberl.)

Dünnen *v. n.* mit haben — dünn, dünner werden, z. B. von Kleidern, wenn sie dem Zerreissen nahe sind, von Geld, wenn es sich vermindert, von Personen, wenn sie von ihrer Fette verlieren u. s. w.

Dunst (Tust, Duust im Dial.) *m.* — Wind, Erschütterung, z. B. ein von einer Kanonenkugel, Lauwe, oder vom Einsturz eines Hauses verursachter Wind, Erschütterung. Altd. beym Theuerdank. Kap. 78.

Düntel, Tündel *m.* — Klöppel, womit man Spitzen u. s. w. macht; dünteln, tündeln, klöppeln (B. Z. Schf.); wie nahe mit dem lat. tundere verwandt! — vermuthlich daher im figürl. Sinn das Dunti, alberne, ungeschickte Weibsperson; die Duntel, Duntle, ein wegen Fette schwerfälliges Weibsbild; Dunteli, das Dim. (L. B. Zg. Z. Bas. Schf.).

Tupf *m.* — Tüpfel, wovon im figürl. Sinn: er hat es auf den Tupf errathen, d. i. genau. Er ist auf den Tupf gekommen, d. i. auf denselben Augenblick, wie er sagte; Tüpfli, das Dim. (b. Pict. p. 411); besonders aber versteht man darunter einen Punkt im Schreiben, oder Zeichnen. Das ist jetzt noch das Tüpfli auf das i, das fehlte noch, sagt man in der scherzenden Sprache (allg.); im weitern Sinn: a. der Mittelpunkt (Nagel) bey einer Schießscheibe. Er hat das Tüpfli herausgeschossen, d. i.

den mittelsten Punkt (Gl.); b. Fleckchen; auch Pockennarben (doch nur in der Mehrzahl gebräuchlich). Er hat viel Tüpfli, viele Pockennarben; tupfet, tüpflet, fleckicht, pockennarbicht; auch Blatertupfet, Blatertüpflet.

Tupfen, tüpfen *v. act.* — 1) mit der brennenden Lunte eine Kanone losbrennen (B. Schf.); 2) bey den Jägern, schießen, oder vielmehr mit dem Schuß treffen, berühren; z. B. einen Hase tupfen (L. B.); meton. auf etwas anspielen, sticheln. (L. Z. Bd.)

Tüpfi *n.* — irdenes, oder metallenes Töpfchen auf dreyen Füßen, das unmittelbar über das Feuer gesetzt wird. B. Pict. p. 411.

Düppel, Tüppel *m.* — Dummkopf; — Schwindelgeist. B. Pict. p. 411 (Bw. B. Schf.). Verwandt mit dem engl. und franz. dupe, einfältig.

Dur, durr, dür, dürr *adv.* — durch; wovon nur einige Redensarten: dur und dur, dür und dür, durch und durch, d. i. vom Anfang bis zum Ende; dur ane, oder dür ane, dur umme, dur har, durewegg, allenthalben, überall; dür übere, der ganzen Breite nach; dür use, dür ause, der ganzen Länge nach; dür fürre, dem ganzen Raume nach; dür abe, bis zu unterst hinab; dür hindere, bis zu hinterst, dür ufe, bis zu oberst hinauf u. s. w.; wovon durre, durre, düre, dürre, 1) durch, besonders in Zusammensetzung mit Zeitwörtern: durre gehen u. s. w.; 2) hindurch, z. B. durrs Feld durre gehen, durch das Feld hindurch gehen; 3) vorüber. Er ist durre gegangen, d. i. vorüber; 4) hinüber, herüber. Chumm dure, komm hinüber. — Verschieden von dur'e, dur'en, durch ihn, den, einen.

Turben *m.* — Torf (Mittl. Lat. Turba; ital. Torba; franz. Tourbes); Turbenboden, Torfgrund (allg.); Turben-

trester, kegelförmiger Haufe von Torf (A.), dessen letztere Hälfte mit unserm obigen Triste gleichbedeutend ist.

Dürftig *adv.* — beynahe, kaum, selten; und als Beywort elend, gebrechlich, bedaurenswerth. (B.)

Türken *m.* — Mays, Zea Mays Linn. (A. Gl. Rheint. Bd.); in den andern Kant. Türkenkorn.

Türkenblutstein *m.* — Steinkohle; Türkenblut, Steinöl, d. i. aus Steinkohlen gebranntes Öl. Beynahe veraltet im Kant. Luzern, wo es sonst ehemals gewöhnlich war.

Turnen *v. n.* mit haben — stoßen, auf einander stoßen; anturnen, anfahren, anprellen (W.). Dies turnen, welches schon in der Bedeutung für: wenden, lenken bey Notker vorkömmt, und mit dem Cambr. twrnio, dem angels. turnan, dem engl. to turn, dem franz. tourner, und dem mittl. lat. tornare ganz übereinstimmt, ist das Mittelstammwort des folgenden:

Turner *m.* — hölzerner, horizontal-hinausragender Schnabel, der an einem perpendikular-aufgerichteten, beweglichen Balken befestiget ist, und woran der Alpkessel hängt; ein allgemein-schweiz. Alpwort.

Dürst, Türst *m.* — eine Art vermeintlichen Gespenstes in einem Walde, in Deutschland der wilde Jäger genannt; Dürsten-g'jäg, Dürsten-g'jeg, wilde Jagd, wüthendes Heer (L. Gäu.). S. eine naive Beschreibung darüber in Vossens Gedichte "das Ständchen" II Th. S. 130. neueste Ausgabe.

Tüsch *m.* — leichter, dünner Regen. (Saanen.)

Düschen *v. recipr.* — sich schmiegen, sich aus Furcht zurückziehen, still seyn (B.), ein Wort, womit das franz. taiser und lat. tacere verwandt sind. — Tus, duus, still, entweder aus angeborner Schüchternheit, oder aus Furcht (allg.). Wie übereinstimmend mit dem isl. thus, dem dän. taus, tys, und dem schwed. tyst, schweigend, still!

Tuschi, Duschi *n.* — S. Beule-kappe. (Unt.)
Tuse, Tusse *f.* — Kopfputz eines Mädchens, der aus einem herzförmigen Läppchen besteht, öfters aber in der Zusammensetzung: Kappe-tuse, Kappe-tusse, und als Dim. Kappe-tüßli (Gl. Bd. Sax in St. G.), wofür in den Ww. Mutzli.
Dusel *m.* — Vermischung einer fremdartigen Materie, die sich auf den Boden setzt, oder auch der Bodensatz selbst, z. B. bey einem Getränke (L.); davon das neutr. Zeitw. duseln, dußeln, trübe, unrein werden, zunächst von Flüssigkeiten. Der Wein fängt an zu dußeln, d. i. trübe zu fließen; duselig, dußlig, trübe, im Gegensatze von hell, klar, zunächst von Getränken, die mit Theilchen vermischt sind, welche die Durchsichtigkeit vermindern (allg.); in Z. aber auch von andern Gegenständen, die hell seyn sollen, z. B. von einem geschliffenen Glase.

Vom alten Stammworte du, schwarz, von welchem das hochd. düster, und das folgende dusem herkommen. — Vermuthlich sind auch davon abgeleitet: 1) Irreden, Fieberhitze im Kopf (Saanen) sowohl, als ein Schwindelgeist (L.). Er ist ein Dusel, Düsel, womit das engl. dozed, dänisch und holl. Duizel, Schwindel, verwandt sind; düselig, düßlig (bey Spaten p. 352; engl. dizzy, und holl. duizelig), schwindelig, taumelig (L.); — 2) Rausch; auch Düsel; Düselt, Räuschchen (Ww. Zg. Z. Arg. A. Gl.), als Faktitiv, oder Ursache von Taumel; — 4) die Dußle, Schlag, Streich an Kopf (Sol. Bd. Schf.). Er hat ihm eine Dußle gegeben, d. i. einen Schlag an Kopf, weil ein solcher oftmals betäubend macht.
Dusem *adj.* u. *adv.* — 1) von der Luft, wenn sie bey schwülem Wetter nicht durchsichtig ist, dämmerig, mit Dünsten angefüllt (B.); 2) von Menschen, finster, d. i. niedergeschlagen, still, aus Beschämung, oder Schüchternheit, vorzüglich wenn sie ein böses Gewissen haben, und sich

nicht herauslassen dörfen, oder auch bey jovialischen Leuten, an denen eine schleichende Krankheit nagt. (L. Schw. A. Gl. Br. Rheint.)

Düßel, Düssel *m.* — hölzerner Zapfen; Düßel-bohrer, Korkzieher (B.); dann meton. a. Kopf. Er hat einen harten Düssel, harten Kopf (B.); b. Auswuchs, Verhärtung am Backen, oder an andern Theilen des Körpers, die sich bisweilen in ein Geschwür verwandelt (Z. Schf.); beym Pict. p. 93 Düssele in der näml. Bedeutung.

Düßelen, düselen *v. n.* mit haben — leise reden, sachte thun. (L.)

Dußen *adv.* — draußen, wofür in Bretigau dußne. Zusammengeschrumpft aus da ußen.

Tüßen, duussen *v. n.* mit haben — heimlich nachstellen, lauern; abtüßen, abduussen, erduussen, ablauern, erlauern; der Tüß, Duuß, Lauer. Er ist auf dem Tüß, auf der Lauer; Tüßer, Duusser, Laurer, heimlicher Nachsteller (Bw. Zg. Z.); wovon das verkleinernde Intensiv: tüßeln, düßeln; tüßelen, düüsselen (nach dem verschiedenen Dial. einiger Kantone bald stark, bald weniger stark gesprochen) mit seyn, schleichen, auf den Zehen gehen; nachtüßelen, nachdüüsselen, nachschleichen; ertüßeln, erdüüsselen (als Faktitiv), durch Schleichen erhalten, zu seinem Zweck gelangen. Im uneigentlichen Sinn führt tüßeln, düßeln, düüsselen den Begriff einer heimlichen List mit sich. Man sagt daher von einem Menschen, der so leise einherschleicht, als ob er ohne Füße wär, und doch die Absicht hat, jemanden auf eine feine Art unentdeckt zu hintergehen: er tüßelt, düüsselet. Unser Pictorius erklärt das Zeitwort düßeln durch: taciturna vestigia ferre gradu suspenso digitis. Tüßelig, düüsselig, schleichend, im physischen sowohl als moralischen Sinn; ein düüsseliges Wesen, ein schleichendes,

Tuschi, Duschi *n.* — S. Beule-kapp[illegible] n,

Tuse, Tusse *f.* — Kopfputz eines Mäd[illegible] ern
herzförmigen Läppchen besteht, öft[illegible] ter,
mensetzung: Kappe-tuse, Ka[illegible], der
Kappe-tüßli (Gl. Bd. Sar[illegible] seine
Bw. Mutzli. [illegible] sucht

Dusel *m.* — Vermischung [illegible] Bergung
sich auf den Boden setz[illegible]. tußen u. s. w.
z. B. bey einem Getr[illegible] en obigen Duschi,
duseln, dußeln, [illegible], und im zweyten
Flüssigkeiten. De[illegible], duuchen, düschen, sich
zu fließen; dus[illegible] nicht gesehen zu werden), mit
hell, klar, zu[illegible], und jetzt dafür gewöhnlichen hochd.
mischt sind, [illegible], nächst verwandt.
in Z. aber [illegible]. mit seyn — schlaffer, minder heftig wer-
sollen, [illegible] von einem Gewitter (St. Anthon.). Verwandt
V[illegible] obigen tus, duus, dusem u. s. w.
das [illegible] wird gesagt, wenn man bey einem Kartenspiele,
B[illegible] dem Tarock, alle Stiche macht (L. Unt.), wofür
[illegible] das Tuttum. Aus dem lat. totus, oder vielmehr
[illegible] dem ital. tutti.

[illegible]tli, dytli *adv.* — gewiß, sicher (B. Oberl.), wofür in Guggisperg dütsch. — Etwa deutlich!!

[illegible]ütschen *v. act.* — 1) stoßen, vorzüglich mit Hörnern, von Ziegen, Schafen, wenn sie mit einander kämpfen; antütschen, anstoßen (A. Gl. Schf.); 2) quetschen; auftütschen, vertütschen, zertütschen, aufquetschen, verquetschen (Bw. Zg. Z. B. Sol.); figürl. etwas unterdrücken, was ruchbar, offenbar werden will. Er hätte es verdütschen können, d. i. das Gerede unterdrücken, demselben Einhalt thun, zudecken können (Z. Schf. Gl.); das Tütschi, Holzblock, besonders ein dickes Stammende, worauf man z. B. Fleisch quetschet, oder ein Klotz, den man öfters

nels unter die Füße nimmt (Ww. B. Bd.);
…loß; Ersttütschi, das unterste abge-
…amme (St. Anthön.). Wie nahe
…ύπτω, und den lat. tundere,
…erwandt! S. dützen.
…der weiblichen Brust so-
…st. B. Pict. p. 412 (Bd.),
…, Tüttle; Wörter, die im griech.
…, Duddaim, chald. Daddin, celt. Did,
… Tit, Titt, Tytt, engl. Téat, holl. Tuyte
…ital Tetta, span. Teta lauten; davon das neutr.
… dutteln, tutteln (griech. τιτθίζω), saugen (Rheint.),
…n Frequentativ des alten tuten, saugen, das noch im
Sachsenspiegel vorkömmt. S. obiges dudeln.

Dützen — als *v. act.*; stoßen, und zwar so, daß von dem gestoßenen Körper ein Wiederstoß erfolget; — wird eigentlich gesagt, wenn zwey Kugeln im entgegengesetzten Laufe einander begegnen, oder wenn zwey Menschen gegen einander rennen (Winterthur in Z.); ein Intensiv vom obigen tütschen, womit das hochd. stutzen mit seinem Zischlaut, und das ital. cozzare übereinstimmen. Figürl. entgelten, gebüßt werden, als eine Art eines plötzlichen Zurückstoßens. Du must es dützen, büßen, entgelten, d. h. must auch dafür zurückgestoßen werden (L.). Als *v. n.* mit seyn; schwanken, fallen; überdützen, nach von Vorne zu das Gleichgewicht verlieren, und fallen, oder beynahe; z. B. wenn man sich bückt, und aus dem Gleichgewicht kömmt, heißt es: er ist überdützt. (Bd.)

Dutzis machen *v. n.* mit haben — Bruderschaft machen, verabreden, einander du zu sagen. Von duzen. (Bd. B. Oberl.)

Twäris, etwäris, z'wäris *adv.* — quer (Ww. Zg. Z. B. Schf.); ein Wort, das beym Ulphilas thvairh, angels.

thweor, thwyr, isl. tuer, holl. dwars, schwed. tvär, twär, engl. thwärt, athwart heißt. Aus einer Quelle mit den lat. verrere, vertere, varus, und dem hochd. wirren. Daher auch Twärwind, Seitenwind, und das Twärmund, Kolik (B. Oberl.), weil sie die Gedärme gleichsam zusammendreht.'

Ver-Twellen *v. recipr.* — sich kleinlich und kindisch unterhalten, sich verweilen; auch ein Kind vertwellen, einem Kind die Zeit verkürzen, d. w. das franz. amuser (B. Oberl.). Von Weile.

Twingi *n.* — Thälchen, das nur eine sehr enge Öfnung zum Ausgang hat (Schw.). Vom alten twingen, zwingen.

E.

É, Ehe *f.* — Ehe (allg.); auch bey Windsbeck, und in der schwed. Sprache E, wovon das Égemächt, Ehepaar, vorzüglich im Curialstyl (Schf. Bd.); Égaumer, Mitglied des untersten Ehegerichts sowohl, als des Sittengerichts, und Égaumete, Versammlung der Mitglieder desselben (A. Z.); s. gaumen. Épfand, Épfenning, Geschenk, dergleichen sich Neuverlobte zur Bestätigung des Eheversprechens machen; Érecht, was ein Ehegatte nach dem Absterben des andern von dessen Verlassenschaft anzusprechen hat (allg.). Dies É, Ée bedeutete aber ursprünglich jede Verbindung, und eingeschränkten Zustand, so wie auch überhaupt einen Verglich, Vertrag, Gesetz, wovon noch folgende Abkömmlinge in unsrer Schweizersprache lebendig sind, als:

Égraben *m.* — Schüttgraben, Kloake hinter den Häusern einer Gasse, in welche sich die Abtritte der Häuser ausleeren (Z. B. Schf.). Beym Pict. p. 96; und schon im

Richtebrief der Burger von Zürich: « die Egraben die « hievor verboten wurden sol nieman wider machen ald er « git ein Pfunt ze buosse u. s. w." So genannt vom Vertrage, so ein Haus derselben halber mit dem andern hat.

Ehaft *adj.* u. *adv.* — gesetzmäßig, im Recht gegründet, billig; z. B. *aus ehaften Ursachen* (Z. B.); ein altschweiz. Wort. S. Samml. der bürgerl. Gesetze der Stadt und Landschaft Zürch I. 41.

Épfad, Éfad *m.* — die Gränze eines Dorfes, und seiner Felder. (Z.)

Étagen *v. n.* mit haben — eine Verbindung in Absicht auf eine Heyrath eingehen, ein eheliches Versprechen machen. (L. Unt. Zg. B.)

Ei, Ey *f.* — Landgericht (B. Oberl.). Von É, Gesetz, Recht.

É, Ee *adv.* — ehe, und vorzüglich für den Comparativ eher. *Wer é chund, isch mer der Liebst*, wer ehe kömmt, ist mir der Liebste.

Ehkommen *v. n.* mit seyn — begegnen; — entgegenkommen. *Er ist mer ebchoh*, ist mir begegnet, entgegengekommen. (L. B.)

Ebenwag *f.* — Gleichgewicht. *Es ist auf der Ebenwag*, auf dem Gleichgewicht, es ist ungewiß, auf welche Seite sich die Wagschale senken wird. (B. Oberl.)

Ebnen *v. act.* — 1) zimmern (B. Oberl.); 2) die Milch auf den Alpen zu wiederhohlten Malen meßen (Bd.). — Bekanntlich heißt meßen auf den Alpen, wenn man das Vieh, nachdem es die Alp bezogen hat, zu einer gewissen Zeit melkt, und nach der sich ergebenden Milch der Kühe eines Theilhabers bestimmt, wie stark der Antheil desselben an der sämtlichen Masse der Milch seye, wonach sich sodann auch sein Antheil an den Milchprodukten richtet;

Dudeln, dudelen *v. n.* mit haben — 1) schnell und undeutlich sprechen; dudlig als Beyw., von einem, der so spricht, und Dudler, wer so spricht (A. Rheint.), wofür in andern Kantonen dädern, dodern, dudern, düdern. S. dädern und dodern; 2) halblaut für sich singen, pfeifen, oder auf einem Blasinstrument stümpern (Waldst. Z. Gl. A. Schf.), wofür in L. tüderlen, düüderlen; Wörter, die mit dem engl. toot, und dem holl. tuiten, toeten übereinstimmen; 3) viel trinken (oft saugen) in Schf., wofür in L. tüderlen, düüderlen; wenigstens Sinnverwandt mit dem wallis. diden, goth. daddjan, und franz. tetter, saugen.

Tüderlen, düüderlen *v. n.* mit haben — s. obiges dudeln; vorzüglich aber bezeichnet es noch: a. den ersten Versuch der Kinder, wenn ihre Sprache nur halbe Wörter hervorbringt, dimidiata adhuc verba tentantes. Das Kind thuot ordeli düüderle, lallt artig (Schf.); b. eine Anspielung, Andeutung auf eine Sache, die man sich wünscht, ohne es gerade herauszusagen. Er tüderlet drūf, deutet von Ferne darauf. (Schw. B. Oberl.)

Tüecheln *v. act.* u. *n.* — trinken machen sowohl, als trinken; tüechlet, berauscht. (Emmenthal in B.)

Tüele *f.* — Vertiefung, vorzüglich im Weichen, z. B. in einem Schlafbette, Stücke Landes.

Tuffen, tüffeln — s. täffeln.

Tuffen *v. act.* — öffnen, eröffnen, aufschließen; z. B. eine Thüre, Brief tūffen. (Fr. B. Oberl.)

Duft *m.* — Dumpf, d. i. widerliche Feuchtigkeit, die sich durch den Geruch verräth, wovon das Zeitw. duften, düftelen, einen solchen widerlichen Geruch von sich geben, z. B. den Geruch eines gemauerten Zimmers, dessen Wände mit einer nassen Feuchtigkeit überzogen sind; duftig, düftelig, dumpfig. (Vw. Z.)

Tugelich, dugelich *adj.* u. *adv.* — tüchtig, tauglich (B. Oberl. Z.); dann aber sachte, mild, sanft, bescheiden. Mach numme dugeli, mach nur sachte. Ein tugelichs Mensch, ein bescheidenes Mädchen (allg.). Ein altd. Wort, das im Gedichte des Grafen Otto von Bottenloube vorkömmt: „Si gieng ze dem Wachter tougenlichen."

Dǔgĕnen *v. n.* mit haben — helfen, nützen; ein Intensiv des alten dugen (angels. dugan; schwed. duga; holl. deugen) d. i. des jetzigen hochd. taugen. S. tüchtig. Es dǔgĕnet nǔt, hilft nichts. (Entl.)

Duget, Tuget (Tugend) *f.* — guter Geschmack, Schmackhaftigkeit, zunächst von Speisen; d. w. Kust, welches Ottfried IV. 37. 18. durch Virtus erklärt; — auch im Wörterbuche vom J. 1482 steht Kust, oder Tugend. — Unduget, Untugend, Beygeschmack, dégout; Abgeschmacktheit (L. Zg.). Eine der ersten, ursprünglichen Bedeutungen des hochd. Tugend.

Tǖggelári, Tǖggeli, Dyggeli *m.* — Teufel; eins der Behelfswörter, um das Schreckliche des Ausdruckes zu mildern. (Ww.)

Tuggis — in der Redensart: in Tuggis gehen, zu Grund gehen, verderben. (Schf.)

Tugmark *n.* — Duck- oder Tophstein. (B. Z.)

Duh *adv.* — 1) damals. 'S ist duh g'sy, es war damals; 2) hernach, darauf; auch in der Zusammensetzung: duh dernah, duhdernoh, darnach, darauf (Ww. B.). Verwandt mit dem griech. τὸν, oder τότε, und den lat. tum, tunc.

Dūli — verkleinerndes Schmeichelwort für du an einen werthen Freund. So grüßen die Einwohner von Wegis (Kant. Luzern) ihre Nachbarn und Freunde, wenn sie bey einander stehen, oder von einander scheiden. Dūli, chumm bald zuenis! lieber Freund, komme bald zu uns!

Dülle *f.* — Kuchen, Fladen, z. B. Kraut-dülle (Togg.). Vermuthlich mit dem celt. Dulle, Blatt, verwandt.

Dullech *m.* — Hülse an den Nüssen (B. Oberl.). Vielleicht verwandt mit dem obigen Dülle, oder vielmehr mit dem griech. θαλλα, umbella, oder dem griech. ἄνω, aufwärts, in die Höhe.

Dullen, dulen *v. n.* mit haben — laut aufweinen (W.), ein Klangwort, wie das hochd. heulen, das lat. ululare, das griech. ὀλολύζω, u. s. w., die alle von ebendemselben Naturlaute gebildet sind.

Dülpen, tülpen *v. act.* — prügeln, schlagen; abtülpen, ertülpen. S. Pict. p. 411. (L. Gäu.)

Dumm *adj.* u. *adv.* — taub. Beym Pict. p. 411; — schwed. und engl. dumb; holl. dom bey Kil.

Tummen *v. act.* — düngen (A.). Vermuthlich vom nachahmenden Stammlaute tum, dum, den ein fallender Körper verursachet, und womit das franz. tomber, fallen, und das engl. to tumble, hin und her werfen, verwandt sind.

Dümmling *m.* — Dummkopf. (L. B.)

Tumpf *m.* — Einbug an einer Fläche, z. B. in einer Säule, Wand u. s. w.; das Tümpfi, als Dim., kleiner Bug (Entl. B.), wovon sich tümpfen, sich beugen; verneigen, und Tümpfi, weibliche Verneigung (Emmenthal in B.). Vermuthlich vom obigen Stammlaute tum.

Tünkeln *v. act.* — ein Iterativ von tunken, doch zunächst von kleinen Schnitten Brot in eine Brühe; eintünkeln, eintauchen; auftünkeln, eine Brühe durch Eintunken mit kleinen Brotschnitten aufessen; vertünkeln, die Schnitten Brot auf solche Art verzehren; das Tünkli, Tünki, das, was eingetunket werden soll, vorzüglich dünne Schnittchen, oder Stückchen Brot.

Tünkerlen *v. n.* mit haben — bezeichnet den ersten widerlichen Geschmack oder Geruch des Fleisches, das in eine allmählige faule Gährung sich auflößt (Rheint.), wofür in and. Kant. herschelen, mäggelen, mäckelen.

Dünn *adj.* u. *adv.* — niedrig, seicht, zunächst von einem Gewässer, Bache; dünnen, seicht, niedrig werden. Das Wasser dünnet.

Dünne *f.* — 1) Kuchen, Fladen, z. B. Kraut-Dünne (Z. Schf.); 2) Nachmolke, Schotten. (B. Oberl.)

Dünnen *v. n.* mit haben — dünn, dünner werden, z. B. von Kleidern, wenn sie dem Zerreissen nahe sind, von Geld, wenn es sich vermindert, von Personen, wenn sie von ihrer Fette verlieren u. s. w.

Dunst (Tust, Duust im Dial.) *m.* — Wind, Erschütterung, z. B. ein von einer Kanonenkugel, Lauwe, oder vom Einsturz eines Hauses verursachter Wind, Erschütterung. Altd. beym Theuerdank. Kap. 78.

Düntel, Tündel *m.* — Klöppel, womit man Spitzen u. s. w. macht; dünteln, tündeln, klöppeln (B. Z. Schf.); wie nahe mit dem lat. tundere verwandt! — vermuthlich daher im figürl. Sinn das Dunti, alberne, ungeschickte Weibsperson; die Duntel, Duntle, ein wegen Fette schwerfälliges Weibsbild; Dunteli, das Dim. (L. B. Zg. Z. Bas. Schf.).

Tupf *m.* — Tüpfel, wovon im figürl. Sinn: er hat es auf den Tupf errathen, d. i. genau. Er ist auf den Tupf gekommen, d. i. auf denselben Augenblick, wie er sagte; Tüpfli, das Dim. (b. Pict. p. 411); besonders aber versteht man darunter einen Punkt im Schreiben, oder Zeichnen. Das ist jetzt noch das Tüpfli auf das i, das fehlte noch, sagt man in der scherzenden Sprache (allg.); im weitern Sinn: a. der Mittelpunkt (Nagel) bey einer Schießscheibe. Er hat das Tüpfli herausgeschossen, d. i.

das in Entl. u. B. unter dem Namen: **Umschwingerli** bekannt ist. Das **Tschäppi**, lederne Mütze ohne Schirm; **Küejer-Tschäppi**, lederne Mütze, dergleichen die Älpler tragen (B.). — Der Begriff der Bedeckung scheint der herrschende in diesen Wörtern zu seyn, mit welchen sowohl das ital. Capello (Hut), als auch das hochd. Schaube u. s. w. verwandt sind.

Tschäppi *n.* — leichter Schlag, Streich, vorzüglich mit der offenen Hand, im phisischen sowohl als moralischen Sinn; **Nacht-tschäppi**, der letzte freundschäftliche Schlag zur Nachtzeit, wie's hie und da, besonders unter der weiblichen Jugend, Sitte ist, und der nichts anderes bedeutet, als: Lebe wohl! Schlafe sanft! **Tschäppis** (in der Mehrzahle), Schläge; davon **tschäppen**, leichte Streiche versetzen, gelinde schlagen, vorzüglich mit der offenen Hand; **ertschäppen**, viele solche Streiche versetzen (Ww. Zg.), wofür man in B. u. Bd. **Tschigg**, **Tschick**, und **tschiggen**, **tschicken** sagt.

Tscharggen, **tschirggen** *v. n.* mit haben und seyn — mit den Füßen im Gehen gleichsam die Erde bestreichen, im Gehen die Füße nicht emporheben; **tscharggig**, **tschirggig**, von einem, der einen solchen Gang hat; **Tschargger**, **Tscharggi**, **Tscharggerinn**, **Tschirgger** u. s. w. (L. Schw. Zg.). Vom Stammworte **schar**, das eine Nachahmung eines Lautes ist.

Tscharöthi, **Scharöthi** *f.* — Rothlauf, Rose. (Entl. Sol.)

Tschäudi, **Tschauli** *m.* — Einfaltspinsel; **Tschäudeli**, eine gute einfältige Weibsperson; die **Tschaute**, das näml. (Ww. Zg. B. Bas. Schf.)

Tschawicke *f.* — Käutzchen. (Bd.)

Tschebel *m.* — Fuß (W.), ein Wort, das mit dem niedersächs. Schêbe (Splitter), dem hochd. Schiefer u. s. w., und selbst mit dem lat. Scabellum verwandt seyn mag.

Tschemi *n.* — Stück Rindvieh (B. Oberl.). Vermuthlich der larvenartigen Figur wegen. Von Scheme.

Tscheßen *v. act.* — Pferde oder Ochsen rückwärts gehen machen (Bd.). Vom dabey gewöhnlichen Rufe.

Tschibelen, tschybeln *v. n.* mit haben und seyn — auf dem Eise gleiten (B. Oberl.). S. ziben, zybelen.

Tschickan *m.* — Chærophyllum Silvestre Linn. (Bd.)

Tschieggen, tschieken *v. n.* mit haben — mit den Füßen schief gehen; vertschieggen, die Schuhe schief machen, durch einen schiefen Gang verderben. Er hat die Schuhe vertschiegget; Tschieggi, wer so geht (Bw. Zg. B. A. Sol. Bd.), wofür in Z. schienggen, verschienggen, Schienggi; in Gl. u. Bas. tschienggen, tschienken, vertschienggen, Tschienggi, und in den and. Kant. schieggen u. s. w. gebräuchlich sind, welches letztre auch beym Pict. p. 351 vorkömmt.

Tschiel *m.* — Fete, Freudenfest, Lustparthie. (B. Oberl.)

Tschieppen *v. n.* mit haben — ein Spiel der Kinder, die sich hie und da verstecken, und wo eines all die andern aufsuchen muß (Gl.), wofür im L. Gäu. tschueppen.

Tschiffere, Tschiefere *f.* — ein von Weidenruthen verfertigter, ablanger, unten eng, oft fast spitzig, und oben weit zulaufender Rückenkorb (Schw. Unt. Bd.). Von Schiefer gebildet.

Tschippusen *v. n.* mit haben — welken, ein schlechtes Aussehen bekommen; vertschippusen (mit seyn), verwelken; tschippuset, vertschippuset, welk, verwelket; nur von Pflanzen. (B. Oberl.)

Tschittrüse, Tschüttrüse *f.* — eine Art Ausschlag, den Kälber bekommen. (Bd.)

Tscho, tschoo, tschob *interject.* — Ruf der Ackersleute, um die Stiere rückwärts zu halten. (L. Gäu. Z.)

Tschogg, Tschuber *m.* — 1) Federbusch eines Vogels, oder Huhnes; 2) das Haar oben auf dem Kopfe eines Menschen; Tschöggli, Tschuberli das Dim.; davon tschoggen, tschubern, jemanden oben beym Haupthaare raufen, samt den Compos. ertschoggen, ertschubern, vertschoggen u. s. w. (Gl.).

In Bd. der Tschuff (ital. Ciuffo), und in Ww. Zg. Z. B. der Tschup, Tschupp; Tschupli das Dim., und tschupen, ertschupen u. s. w., wovon eben da tschupig, struppig; verstört, und im weitern Sinn, kränklich, kränkelnd, z. B. tschupiges Federvieh, d. i. krankes (weil die Haare emporstehen), umme tschupen, sich mit einer schleichenden Krankheit herumschleppen, in Übung sind.

Tschöggli *n.* — Eberwurz, Carlina Acaulis Linn, deren junge Blumenboden gegessen werden. (Bd.)

Tschopen, Tschooppen *m.* — Jacke, Wamms mit Ermeln für Männer oder Weiber; Tschöpli, Tschööppli das Dim. (allg.). Vermuthlich aus dem ital. Giubba, Giubbone, Giuppone, Wamms, und aus einer Quelle mit unserm schweiz. Juppe, Jüppe. — Von Tschopen das Beyw. tschopet, tschooppet, zu weit gemacht, nicht genau an den Leib passend. Das Kleid ist tschopet gemacht, d. i. zuweit. Er kömmt tschooppet angekleidet, d. i. breit. (Ww.)

Tschu, tschuh *adv.* — bezeichnet einen zischenden Naturlaut, z. B. um die Vögel wegzuscheuchen (Ww. Zg. B.), wovon in B. der Tschuh, eine Art Kuchen, in der Pfanne gebacken z. B. ein Äpfel-Tschuh, und einige Klangwörter, wiewohl in verschiedenen schwingenden Bewegungen, herkommen, als: tschuggen, tschuren, tschurggen, tschuten, oder tschuuten, schaudern.

Tschudeln *v. n.* mit haben — ein Geschäft in Eile, und nur halb verrichten, nicht die gehörige Zeit und Aufmerksamkeit darauf verwenden; tschudlig, eilfertig, flüchtig und nachlässig; Tschudler, Tschudli, Tschudlerinn. (Schf.)

Tschüder *m.* — Kohlkopf, der nicht dicht in einander gewachsen, sondern ganz locker ist; Tschüderli, das Dim., doch bisweilen auch etwas, das sich in einen krausen und breiten Kopf erhebt.

Tschuggen *m.* — Felsen. (W.)

Tschuggen *v. n.* mit haben — saugen; Tschuggi, Schnuller, Saugbeutelchen (Simmenthal.), wofür in W. tschurggen. Vom obigen tschu.

Tschuhlen, tschaulen — als *v. n.* mit haben; struppig in den Haaren seyn; tschuhlig, von Haaren, die empor stehen und verwirrt sind; Tschühel, Tschänel, Mensch, Kopf mit straubigem Haare; und als *v. act.* die Haare in Unordnung bringen, verwirren; jemanden beym Haare wacker rütteln. Er hat ihn ttschuhlet, mit den Compos. ertschuhlen, vertschuhlen. (Entl.)

Tschümpelen, tschümperlen *v. n.* mit seyn — ein Bischen laß und schleppend einhergehen, besonders von Weibspersonen; Tschümpeli, ein einfältig-gutes Mädchen sowohl, als Benennung eines kurzen Weiberrockes in der scherzenden Sprache. (L. Schw.)

Tschuppen *m.* — Menge, Haufe; auch die Tschüppele. Tschuppen Vee, Haufe Vieh; Tschüppeli, das Dim., auch ein Büschelchen z. B. ein Tschüppeli Kümmi, Büschelchen Kümmel.

Tschüren, tschuhren, tschurren *v. n.* mit haben — sprudeln, vorzüglich aber bezeichnet es das angenehme Rieseln und Rauschen einer Quelle, Wasserfalles u. s. w. (Bw. B. Oberl.); deßwegen wird auch im L. Gäu., doch nur in der scherzenden Bauersprache, der Caffe Tschuhri genannt.

Tschuten, tschuhten, tschuuten — bezeichnet einen gewissen etwas starken, mit einem Zischen verbundenen Laut; daher als *v. act.* (doch unpersönlich); in eine schwingende Bewegung setzen. Es hed mi ttschuhtet, hat mich erschüttert; und als *v. n.* mit haben; a. brausen, von einem heftigen Winde. Der Wind tschuhtet; b. in einer zitternden Bewegung seyn. Er tschuhtet grüseli, zittert am ganzen Körper (L. Schw.); wovon der Tschuuder, Tschuhder, und das hochd. Schauder, die mit einander gleichbedeutend sind, und tschuudern, tschuhdern, das hochd. schaudern, das engl. Shudder (Bw. B.), und vertschuudert, vertschuhdert seyn, verwirrt seyn, übel aussehen, kränkeln, besonders von Vögeln, wenn sie ihre Feder in die Höhe richten. (Gl. Rheint.)

Tschutten *v. act.* — Kinder mit Kühmilch nähren, statt sie zu säugen; Tschutterinn, die dies versteht; der Tschutt, ein mit Kühmilch ernährtes Schaaf, und überhaupt Benennung eines Lammes im ersten Jahre; das Tschuttje, Schmeichelwort für mignon. (Bd.)

Dubeln *v. act.* — entmannen, kastriren, zunächst von Ochsen, und auch von Widdern; Dubel, Bulle, der nach dem ersten, oder zweyten Jahre ist verschnitten worden (Entl. B.). Vielleicht verwandt mit dem alten douben bezähmen.

Dubeln *v. n.* mit haben — schmollen, den Kopf aufsetzen; Dubelgrind, Düppelsgrind, Starrkopf, Mensch, der lang Zorn hält (B. Oberl.). Vermuthlich vom obigen Dubel abgezogen.

Für-Tuch *n.* — Weiberschürze. B. Pict. p. 151. (Bw. Z. Schf.) — Man hat auch hie und da noch andere Benennungen, als: Fürgürtli, Fürhängeli, Schäube, Fürschäube, Schooß.

Düchel *m.* — verschnittener Ochs. (Z.)

Tüchel, Düchel *m.* — Canal, oder Röhre, Wasser an einen bestimmten Ort zu leiten; gewöhnlich sinds junge gebohrte Tannenbäume (b. Pict. p. 151); tücheln, das Wasser wohin leiten (Schw. Zg. Z. A. Gl. Schf.). Vom angels. dican, graben. — In L. sagt man Dünkel, Tünkel, und das Zeitw. dünkeln, tünkeln, welches von tunken herkommen mag.

Ducheli *n.* — Colymbus Linn. B. Pict. p. 411 Tüchel. (Bw. Z.)

Tuchen, duuchen *v. recipr.* — sich schmiegen, vornehmlich aus Furcht; Tuch, duuch, duuchig, niedergeschlagen, betrübt, oder auch sich fürchtend, wie Kinder, die einen bösen Streich ausgeführt haben. (Bw. Zg. Z. B. Schf.)

Tüchsel, Düchsel *m.* — kleiner Höcker (A. Gl.) Vielleicht verwandt mit dem lat. Tuber.

Tüchtig, döchtig, düchtig *adj. u. adv.* — schmackhaft, wohlschmeckend, zunächst von Speisen (A.); tuchtlos, dochtlos, duchtlos, 1) von Speisen, die keine Würze, oder sonst keinen Geschmack haben, unschmackhaft; auch übelschmeckend, und 2) von Menschen, denen es nicht wohl ist, unbehaglich, unpäßlich. Es ist mir duchtlos, bin einwenig unpäßlich (A. Togg.). — Es ist vom alten Tucht gebildet, das ursprünglich nur den Begriff der Kraft enthielt, und erst hernach eine dienliche Beschaffenheit bezeichnete. Dies Tucht ist selbst ein Intensivum von digen, deyhen (hochd. gedeihen) sowohl, als auch von dugen (hochd. taugen), wovon die folgenden dügenen, Duged, oder Tugend, tugelich unmittelbar abstammen.

Dudeln *v. n.* mit haben — langsam seyn, mit einer Sache nicht fortkommen können; umme dudeln herumschlendern. (Bas.)

Dudeln, dudelen *v. n.* mit haben — 1) schnell und undeutlich sprechen; dudlig als Beyw., von einem, der so spricht, und Dudler, wer so spricht (A. Rheint.), wofür in andern Kantonen dädern, dodern, dudern, düdern. S. dädern und dodern; 2) halblaut für sich singen, pfeifen, oder auf einem Blasinstrument stümpern (Waldst. Z. Gl. A. Schf.), wofür in L. tüderlen, düüderlen; Wörter, die mit dem engl. toot, und dem holl. tuiten, tœten übereinstimmen; 3) viel trinken (oft saugen) in Schf., wofür in L. tüderlen, düüderlen; wenigstens Sinnverwandt mit dem wallis. diden, goth. daddjan, und franz. tetter, saugen.

Tüderlen, düüderlen *v. n.* mit haben — s. obiges dudeln; vorzüglich aber bezeichnet es noch: a. den ersten Versuch der Kinder, wenn ihre Sprache nur halbe Wörter hervorbringt, dimidiata adhuc verba tentantes. Das Kind thuot ordeli düüderle, lallt artig (Schf.); b. eine Anspielung, Andeutung auf eine Sache, die man sich wünscht, ohne es gerade herauszusagen. Er tüderlet druf, deutet von Ferne darauf. (Schw. B. Oberl.)

Tüecheln *v. act.* u. *n.* — trinken machen sowohl, als trinken; tüechlet, berauscht. (Emmenthal in B.)

Tüele *f.* — Vertiefung, vorzüglich im Weichen, z. B. in einem Schlafbette, Stücke Landes.

Tuffen, tüffeln — s. täffeln.

Tuffen *v. act.* — öffnen, eröffnen, aufschließen; z. B. eine Thüre, Brief tuffen. (Fr. B. Oberl.)

Duft *m.* — Dumpf, d. i. widerliche Feuchtigkeit, die sich durch den Geruch verräth, wovon das Zeitw. duften, düftelen, einen solchen widerlichen Geruch von sich geben, z. B. den Geruch eines gemauerten Zimmers, dessen Wände mit einer nassen Feuchtigkeit überzogen sind; duftig, düftelig, dumpfig. (Bw. Z.)

Tugelich, dugelich *adj.* u. *adv.* — tüchtig, tauglich (B. Oberl. Z.); dann aber sachte, mild, sanft, bescheiden. Mach numme dugeli, mach nur sachte. Ein tugelichs Mensch, ein bescheidenes Mädchen (allg.). Ein altd. Wort, das im Gedichte des Grafen Otto von Bottenloube vorkömmt: „Si gieng ze dem Wachter tougenlichen."

Dŭgĕnen *v. n.* mit haben — helfen, nützen; ein Intensiv des alten dugen (angels. dugan; schwed. duga; holl. deugen) d. i. des jetzigen hochd. taugen. S. tüchtig. Es dŭgĕnet nūt, hilft nichts. (Entl.)

Duget, Tuget (Tugend) *f.* — guter Geschmack, Schmackhaftigkeit, zunächst von Speisen; d. w. Kust, welches Ottfried IV. 37. 18. durch Virtus erklärt; — auch im Wörterbuche vom J. 1482 steht Kust, oder Tugend. — Unduget, Untugend, Beygeschmack, dégout; Abgeschmacktheit (L. Zg.). Eine der ersten, ursprünglichen Bedeutungen des hochd. Tugend.

Tüggelāri, Tŭggeli, Dyggeli *m.* — Teufel; eins der Behelfswörter, um das Schreckliche des Ausdruckes zu mildern. (Ww.)

Tuggis — in der Redensart: in Tuggis gehen, zu Grund gehen, verderben. (Schf.)

Tugmark *n.* — Duck- oder Tophstein. (B. Z.)

Duh *adv.* — 1) damals. 'S ist duh g'sy, es war damals; 2) hernach, darauf; auch in der Zusammensetzung: duh dernah, duhdernoh, darnach, darauf (Ww. B.). Verwandt mit dem griech. τὸν, oder τότε, und den lat. tum, tunc.

Dūli — verkleinerndes Schmeichelwort für du an einen werthen Freund. So grüßen die Einwohner von Wegis (Kant. Luzern) ihre Nachbarn und Freunde, wenn sie bey einander stehen, oder von einander scheiden. Dūli, chumm bald zuenis! lieber Freund, komme bald zu uns!

Dülle *f.* — Kuchen, Fladen, z. B. Kraut-dülle (Togg.). Vermuthlich mit dem celt. Dulle, Blatt, verwandt.

Dullech *m.* — Hülse an den Nüssen (B. Oberl.). Vielleicht verwandt mit dem obigen Dülle, oder vielmehr mit dem griech. θαλλια, umbella, oder dem griech. αἴω, aufwärts, in die Höhe.

Dullen, dulen *v. n.* mit haben — laut aufweinen (W.), ein Klangwort, wie das hochd. heulen, das lat. ululare, das griech. ὀλολύζω, u. s. w., die alle von ebendemselben Naturlaute gebildet sind.

Dülpen, tülpen *v. act.* — prügeln, schlagen; abtülpen, ertülpen. S. Pict. p. 411. (L. Gäu.)

Dumm *adj.* u. *adv.* — taub. Beym Pict. p. 411; — schwed. und engl. dumb; holl. dom bey Kil.

Tummen *v. act.* — düngen (A.). Vermuthlich vom nachahmenden Stammlaute tum, dum, den ein fallender Körper verursachet, und womit das franz. tomber, fallen, und das engl. to tumble, hin und her werfen, verwandt sind.

Dümmling *m.* — Dummkopf. (L. B.)

Tumpf *m.* — Einbug an einer Fläche, z. B. in einer Säule, Wand u. s. w.; das Tümpfi, als Dim., kleiner Bug (Entl. B.), wovon sich tümpfen, sich beugen; verneigen, und Tümpfi, weibliche Verneigung (Emmenthal in B.). Vermuthlich vom obigen Stammlaute tum.

Tünkeln *v. act.* — ein Iterativ von tunken, doch zunächst von kleinen Schnitten Brot in eine Brühe; eintünkeln, eintauchen; auftünkeln, eine Brühe durch Eintunken mit kleinen Brotschnitten aufessen; vertünkeln, die Schnitten Brot auf solche Art verzehren; das Tünkli, Tünki, das, was eingetunket werden soll, vorzüglich dünne Schnittchen, oder Stückchen Brot.

Dünkerlen *v. n.* mit haben — bezeichnet den ersten widerlichen Geschmack oder Geruch des Fleisches, das in eine allmählige faule Gährung sich auflöst (Rheint.), wofür in and. Kant. herschelen, mäggelen, mäckelen.

Dünn *adj.* u. *adv.* — niedrig, seicht, zunächst von einem Gewässer, Bache; dünnen, seicht, niedrig werden. Das Wasser dünnet.

Dünne *f.* — 1) Kuchen, Fladen, z. B. Kraut-Dünne (Z. Schf.); 2) Nachmolke, Schotten. (B. Oberl.)

Dünnen *v. n.* mit haben — dünn, dünner werden, z. B. von Kleidern, wenn sie dem Zerreissen nahe sind, von Geld, wenn es sich vermindert, von Personen, wenn sie von ihrer Fette verlieren u. s. w.

Dunst (Tust, Duust im Dial.) *m.* — Wind, Erschütterung, z. B. ein von einer Kanonenkugel, Lauwe, oder vom Einsturz eines Hauses verursachter Wind, Erschütterung. Altd. beym Theuerdank. Kap. 78.

Düntel, Tündel *m.* — Klöppel, womit man Spitzen u. s. w. macht; dünteln, tündeln, klöppeln (B. Z. Schf.); wie nahe mit dem lat. tundere verwandt! — vermuthlich daher im figürl. Sinn das Dunti, alberne, ungeschickte Weibsperson; die Duntel, Duntle, ein wegen Fette schwerfälliges Weibsbild; Dunteli, das Dim. (L. B. Zg. Z. Bas. Schf.).

Tupf *m.* — Tüpfel, wovon im figürl. Sinn: er hat es auf den Tupf errathen, d. i. genau. Er ist auf den Tupf gekommen, d. i. auf denselben Augenblick, wie er sagte; Tüpfli, das Dim. (b. Pict. p. 411); besonders aber versteht man darunter einen Punkt im Schreiben, oder Zeichnen. Das ist jetzt noch das Tüpfli auf das i, das fehlte noch, sagt man in der scherzenden Sprache (allg.); im weitern Sinn: a. der Mittelpunkt (Nagel) bey einer Schiessscheibe. Er hat das Tüpfli herausgeschossen, d. i.

den mittelsten Punkt (Gl.); b. Fleckchen; auch Pockennarben (doch nur in der Mehrzahl gebräuchlich). Er hat viel Tüpfli, viele Pockennarben; tupfet, tüpflet, fleckicht, pockennarbicht; auch Blatertupfet, Blatertüpflet.

Tupfen, tüpfen *v. act.* — 1) mit der brennenden Lunte eine Kanone losbrennen (B. Schf.); 2) bey den Jägern, schießen, oder vielmehr mit dem Schuß treffen, berühren; z. B. einen Hase tupfen (L. B.); metou. auf etwas anspielen, sticheln. (L. Z. Bd.)

Tüpfi *n.* — irdenes, oder metallenes Töpfchen auf dreyen Füßen, das unmittelbar über das Feuer gesetzt wird. B. Pict. p. 411.

Düppel, Tüppel *m.* — Dummkopf; — Schwindelgeist. B. Pict. p. 411 (Bw. B. Schf.). Verwandt mit dem engl. und franz. dupe, einfältig.

Dur, durr, dür, dürr *adv.* — durch; wovon nur einige Redensarten: dur und dur, dür und dür, durch und durch, d. i. vom Anfang bis zum Ende; dur ane, oder dür ane, dur umme, dur har, durewegg, allenthalben, überall; dür übere, der ganzen Breite nach; dür use, dür ause, der ganzen Länge nach; dür fürre, dem ganzen Raume nach; dür abe, bis zu unterst hinab; dür hindere, bis zu hinterst, dür ufe, bis zu oberst hinauf u. s. w.; wovon dure, durre, düre, dürre, 1) durch, besonders in Zusammensetzung mit Zeitwörtern: durre gehen u. s. w.; 2) hindurch, z. B. durrs Feld durre gehen, durch das Feld hindurch gehen; 3) vorüber. Er ist durre gegangen, d. i. vorüber; 4) hinüber, herüber. Chumm dure, komm hinüber. — Verschieden von dur'e, dur'en, durch ihn, den, einen.

Turben *m.* — Torf (Mittl. Lat. Turba; ital. Torba; franz. Tourbes); Turbenboden, Torfgrund (allg.); Turben-

trester, kegelförmiger Haufe von Torf (A.), dessen leztere Hälfte mit unserm obigen Triste gleichbedeutend ist.

Dürstig *adv.* — beynahe, kaum, selten; und als Beywort elend, gebrechlich, bedaurenswerth. (B.)

Türken *m.* — Mays, Zea Mays Linn. (A. Gl. Rheint. Bd.); in den andern Kant. Türkenkorn.

Türkenblutstein *m.* — Steinkohle; Türkenblut, Steinöl, d. i. aus Steinkohlen gebranntes Öl. Beynahe veraltet im Kant. Luzern, wo es sonst ehemals gewöhnlich war.

Turnen *v. n.* mit haben — stoßen, auf einander stoßen; anturnen, anfahren, anprellen (W.). Dies turnen, welches schon in der Bedeutung für: wenden, lenken bey Notker vorkömmt, und mit dem Cambr. twrnio, dem angels. turnan, dem engl. to turn, dem franz. tourner, und dem mittl. lat. tornare ganz übereinstimmt, ist das Mittelstammwort des folgenden:

Turner *m.* — hölzerner, horizontal-hinausragender Schnabel, der an einem perpendikular-aufgerichteten, beweglichen Balken befestiget ist, und woran der Alpkessel hängt; ein allgemein-schweiz. Alpwort.

Dürst, Türst *m.* — eine Art vermeintlichen Gespenstes in einem Walde, in Deutschland der wilde Jäger genannt; Dürsten-g'jäg, Dürsten-g'jeg, wilde Jagd, wüthendes Heer (L. Gäu.). S. eine naive Beschreibung darüber in Vossens Gedichte "das Ständchen" II Th. S. 130. neueste Ausgabe.

Tüsch *m.* — leichter, dünner Regen. (Saanen.)

Düschen *v. recipr.* — sich schmiegen, sich aus Furcht zurückziehen, still seyn (B.), ein Wort, womit das franz. taiser und lat. tacere verwandt sind. — Tus, duus, still, entweder aus angeborner Schüchternheit, oder aus Furcht (allg.). Wie übereinstimmend mit dem isl. thus, dem dän. taus, tys, und dem schwed. tyst, schweigend, still!

Tuschi, Duschi *n.* — S. Beule-kappe. (Unt.)

Tuse, Tusse *f.* — Kopfputz eines Mädchens, der aus einem herzförmigen Läppchen besteht, öfters aber in der Zusammensetzung: Kappe-tuse, Kappe-tusse, und als Dim. Kappe-tüßli (Gl. Bd. Sax in St. G.), wofür in den Bw. Mutzli.

Dusel *m.* — Vermischung einer fremdartigen Materie, die sich auf den Boden setzt, oder auch der Bodensatz selbst, z. B. bey einem Getränke (L.); davon das neutr. Zeitw. duseln, dußeln, trübe, unrein werden, zunächst von Flüssigkeiten. Der Wein fängt an zu dußeln, d. i. trübe zu fließen; duselig, dußlig, trübe, im Gegensatze von hell, klar, zunächst von Getränken, die mit Theilchen vermischt sind, welche die Durchsichtigkeit vermindern (allg.); in Z. aber auch von andern Gegenständen, die hell seyn sollen, z. B. von einem geschliffenen Glase.

Vom alten Stammworte du, schwarz, von welchem das hochd. düster, und das folgende dusem herkommen. — Vermuthlich sind auch davon abgeleitet: 1) Irreden, Fieberhitze im Kopf (Saanen) sowohl, als ein Schwindelgeist (L.). Er ist ein Dusel, Düsel, womit das engl. dozed, dänisch und holl. Duizel, Schwindel, verwandt sind; düselig, düßlig (bey Spaten p. 352; engl. dizzy, und holl. duizelig), schwindelig, taumelig (L.); — 2) Rausch; auch Düsel; Düselt, Räuschchen (Bw. Zg. Z. Arg. A. Gl.), als Faktitiv, oder Ursache von Taumel; — 4) die Dußle, Schlag, Streich an Kopf (Sol. Bd. Schf.). Er hat ihm eine Dußle gegeben, d. i. einen Schlag an Kopf, weil ein solcher oftmals betäubend macht.

Dusem *adj.* u. *adv.* — 1) von der Luft, wenn sie bey schwülem Wetter nicht durchsichtig ist, dämmerig, mit Dünsten angefüllt (B.); 2) von Menschen, finster, d. i. niedergeschlagen, still, aus Beschämung, oder Schüchternheit, vorzüglich wenn sie ein böses Gewissen haben, und sich

nicht herauslassen dörfen, oder auch bey jovialischen Leuten, an denen eine schleichende Krankheit nagt. (L. Schw. A. Gl. Bd. Rheint.)

Düßel, Düssel *m.* — hölzerner Zapfen; Düßel-bohrer, Korkzieher (B.); dann meton. a. Kopf. Er hat einen harten Düssel, harten Kopf (B.); b. Auswuchs, Verhärtung am Backen, oder an andern Theilen des Körpers, die sich bisweilen in ein Geschwür verwandelt (Z. Schf.); beym Pict. p. 93 Düssele in der näml. Bedeutung.

Düßelen, düselen *v. n.* mit haben — leise reden, sachte thun. (L.)

Dußen *adv.* — draußen, wofür in Bretigau dußne. Zusammengeschrumpft aus da ußen.

Tüßen, duussen *v. n.* mit haben — heimlich nachstellen, lauern; abtüßen, abduussen, erduussen, ablauern, erlauern; der Tüß, Duuß, Lauer. Er ist auf dem Tüß, auf der Lauer; Tüßer, Duusser, Laurer, heimlicher Nachsteller (Bw. Zg. Z.); wovon das verkleinernde Intensiv: tüßeln, düßeln; tüßelen, düüsselen (nach dem verschiedenen Dial. einiger Kantone bald stark, bald weniger stark gesprochen) mit seyn, schleichen, auf den Zehen gehen; nachtüßelen, nachdüüsselen, nachschleichen; ertüßeln, erdüüsselen (als Faktitiv), durch Schleichen erhalten, zu seinem Zweck gelangen. Im uneigentlichen Sinn führt tüßeln, düßeln, düüsselen den Begriff einer heimlichen List mit sich. Man sagt daher von einem Menschen, der so leise einherschleicht, als ob er ohne Füße wär, und doch die Absicht hat, jemanden auf eine feine Art unentdeckt zu hintergehen: er tüßelt, düüsselet. Unser Pictorius erklärt das Zeitwort düßeln durch: taciturna vestigia ferre gradu suspenso digitis. Tüßelig, düüsselig, schleichend, im phisischen sowohl als moralischen Sinn; ein düüsseliges Wesen, ein schleichendes,

lauerndes, tückisches Wesen; Tüßeler, Düüsseler, einer, der mit scheuer Ferse einherschleicht, nicht offen, sondern nur hinterlistig die Sache angreift; Mugge-Tüßler, (Mücketüßler) Mugge-Düüsseler, ein Mensch, der zwar dem Scheine nach still ist, aber in Geheim seine Bosheit auszuüben, und dem andern zu schaden sucht (allg.). Der Begriff der Bedeckung, oder der Bergung scheint der ursprüngliche Stammbegriff von tüßen u. s. w. zu seyn; im ersten Falle wär' es mit den obigen Duschi, Tuse, Kopfputz, Kopfbedeckung, und im zweyten Falle mit den obigen tüchen, duuchen, düschen, sich schmiegen (um gleichsam nicht gesehen zu werden), mit dem veralteten tucken, und jetzt dafür gewöhnlichen hochd. tauchen, mergere, nächst verwandt.

Er-Tußmen *v. n.* mit seyn — schlaffer, minder heftig werden, z. B. von einem Gewitter (St. Anthön.). Verwandt mit den obigen tus, duus, dusem u. s. w.

Tuti *n.* — wird gesagt, wenn man bey einem Kartenspiele, z. B. dem Tarock, alle Stiche macht (L. Unt.), wofür in B. das Tuttum. Aus dem lat. totus, oder vielmehr aus dem ital. tutti.

Dütli, dytli *adv.* — gewiß, sicher (B. Oberl.), wofür in Guggisperg dütsch. — Etwa deutlich!!

Tütschen *v. act.* — 1) stoßen, vorzüglich mit Hörnern, von Ziegen, Schafen, wenn sie mit einander kämpfen; antütschen, anstoßen (A. Gl. Schf.); 2) quetschen; auftütschen, vertütschen, zertütschen, aufquetschen, verquetschen (Bw. Zg. Z. B. Sol.); figürl. etwas unterdrücken, was ruchbar, offenbar werden will. Er hätte es verdütschen können, d. i. das Gerede unterdrücken, demselben Einhalt thun, zudecken können (Z. Schf. Gl.); das Tütschi, Holzblock, besonders ein dickes Stammende, worauf man z. B. Fleisch quetschet, oder ein Klotz, den man öfters

statt eines Schämels unter die Füße nimmt (Ww. B. Bd.); Sagtütschi, Sägekloß; Erstütschi, das unterste abgehauene Stück vom Stamme (St. Anthön.). Wie nahe mit den griech. τύπτω, τύπω, und den lat. tundere, tuditare, stoßen, quetschen, verwandt! S. dützen.

Dutte, Tütti *n.* — die Warze an der weiblichen Brust sowohl, als die weibliche Brust. B. Pict. p. 412 (Bd.), wofür in A. die Düttli, Tüttle; Wörter, die im griech. τιτθός, hebr. Dad, Duddaim, chald. Daddin, celt. Did, Diden, angelſ. Tit, Titt, Tytt, engl. Téat, holl. Tuyte bey Kil., ital Tetta, span. Teta lauten; davon das neutr. Zeitw. dutteln, tutteln (griech. τιτθίζω), saugen (Rheint.), ein Frequentativ des alten tuten, saugen, das noch im Sachsenspiegel vorkömmt. S. obiges dudeln.

Dützen — als *v. act.*; stoßen, und zwar so, daß von dem gestoßenen Körper ein Wiederstoß erfolget; — wird eigentlich gesagt, wenn zwey Kugeln im entgegengesetzten Laufe einander begegnen, oder wenn zwey Menschen gegen einander rennen (Winterthur in Z.); ein Intensiv vom obigen tütschen, womit das hochd. stutzen mit seinem Zischlaut, und das ital. cozzare übereinstimmen. Figürl. entgelten, gebüßt werden, als eine Art eines plötzlichen Zurückstoßens. Du mußt es dützen, büßen, entgelten, d. h. mußt auch dafür zurückgestoßen werden (L.). Als *v. n.* mit seyn; schwanken, fallen; überdützen, nach von Vorne zu das Gleichgewicht verlieren, und fallen, oder beynahe; z. B. wenn man sich bückt, und aus dem Gleichgewicht kömmt, heißt es: er ist überdützt. (Bd.)

Dutzis machen *v. n.* mit haben — Bruderschaft machen, verabreden, einander du zu sagen. Von dutzen. (Bd. B. Oberl.)

Twäris, etwäris, z'wäris *adv.* — quer (Ww. Zg. Z. B. Schf.); ein Wort, das beym Ulphilas thvairh, angelſ.

thweor, thwyr, isl. tuer, holl. dwars, schwed. twär, twär, engl. thwärt, athwart heißt. Aus einer Quelle mit den lat. verrere, vertere, varus, und dem hochd. wirren. Daher auch Twärwind, Seitenwind, und das Twärmund, Kolik (B. Oberl.), weil sie die Gedärme gleichsam zusammendreht.

Ver-Twellen *v. recipr.* — sich kleinlich und kindisch unterhalten, sich verweilen; auch ein Kind vertwellen, einem Kind die Zeit verkürzen, d. w. das franz. amuser (B. Oberl.). Von Weile.

Twingi *n.* — Thälchen, das nur eine sehr enge Öfnung zum Ausgang hat (Schw.). Vom alten twingen, zwingen.

E.

É, Ehe *f.* — Ehe (allg.); auch bey Windsbeck, und in der schwed. Sprache E, wovon das Égemächt, Ehepaar, vorzüglich im Curialstyl (Schf. Bd.); Égaumer, Mitglied des untersten Ehegerichts sowohl, als des Sittengerichts, und Égaumete, Versammlung der Mitglieder desselben (A. Z.); s. gaumen. Épfand, Épfenning, Geschenk, dergleichen sich Neuverlobte zur Bestätigung des Eheversprechens machen; Érecht, was ein Ehegatte nach dem Absterben des andern von dessen Verlassenschaft anzusprechen hat (allg.). Dies É, Ée bedeutete aber ursprünglich jede Verbindung, und eingeschränkten Zustand, so wie auch überhaupt einen Verglich, Vertrag, Gesetz, wovon noch folgende Abkömmlinge in unsrer Schweizersprache lebendig sind, als:

Égraben *m.* — Schüttgraben, Kloake hinter den Häusern einer Gasse, in welche sich die Abtritte der Häuser ausleeren (Z. B. Schf.). Beym Pict. p. 96; und schon im

Richtebrief der Burger von Zürich: " die Egraben die " hievor verboten wurden, sol nieman wider machen ald er " git ein Pfunt ze buosse u. s. w." So genannt vom Vertrage, so ein Haus derselben halber mit dem andern hat.

Éhaft *adj.* u. *adv.* — gesetzmäßig, im Recht gegründet, billig; z. B. aus ehaften Ursachen (Z. B.); ein altschweiz. Wort. S. Samml. der bürgerl. Gesetze der Stadt und Landschaft Zürch I. 41.

Épfad, Éfad *m.* — die Gränze eines Dorfes, und seiner Felder. (Z.)

Étagen *v. n.* mit haben — eine Verbindung in Absicht auf eine Heyrath eingehen, ein eheliches Versprechen machen. (L. Unt. Zg. B.)

Ei, Ey *f.* — Landgericht (B. Oberl.). Von É, Gesetz, Recht.

É, Ee *adv.* — ehe, und vorzüglich für den Comparativ eher. Wer é chund, isch mer der Liebst, wer ehe kömmt, ist mir der Liebste.

Ebkommen *v. n.* mit seyn — begegnen; — entgegenkommen. Er ist mer ebchoh, ist mir begegnet, entgegengekommen. (L. B.)

Ebenwag *f.* — Gleichgewicht. Es ist auf der Ebenwag, auf dem Gleichgewicht, es ist ungewiß, auf welche Seite sich die Wagschale senken wird. (B. Oberl.)

Ebnen *v. act.* — 1) zimmern (B. Oberl); 2) die Milch auf den Alpen zu wiederhohlten Malen meßen (Bd.). — Bekanntlich heißt meßen auf den Alpen, wenn man das Vieh, nachdem es die Alp bezogen hat, zu einer gewissen Zeit melkt, und nach der sich ergebenden Milch der Kühe eines Theilhabers bestimmt, wie stark der Antheil desselben an der sämtlichen Masse der Milch seye, wonach sich sodann auch sein Antheil an den Milchprodukten richtet;

oder wenn ein Älpler Kühe von einem andern in Pacht genommen hat, aus der Quantität der sich ergebenden Milch einer jeden Lehenkuh urtheilt, ob jede des verabredeten Geldzinses werth seye, oder nicht.

Echi *m.* — Mutterbruder (W.). Vermuthlich vom alten ehen, zeugen. S. Att.

Echis, Ächis *m.* — saure Nachmolke, besonders zum Gerinnenmachen der Milch bestimmt; auch überhaupt Essig (Saanen), wofür in Gl. der Etscher. Eines Ursprunges mit dem angels. Eced, goth. Akeit, isl. Edik. schwed. Aettika, holl. Edick, Eek, lat. Acetum, und dem hochd. Essig.

Edeldistel *m.* — Eryngium Alpinum Linn.

Egelkraut *n.* — Sonnenthau, Drosera Linn. (Entl.)

Egen *v. n.* mit haben — 1) drohen (W.). Vielleicht vom alten ag, ac, eg, Spitze (welches letztre noch in der dän. Sprache eine Schneide bedeutet); d. h. einem gleichsam die Spitze biethen, und dann wär' es mit den franz. agacer, und aiguiser, dem ital. aguzzare, dem griech. ἀκαζω, ich wetze, dem lat. acuere, vorzüglich mit dem basq. ega, stechen, dem altbret. hegacz, foppen, und dem schweiz. hegeln, verwandt, oder doch mit dem alten egon (in Furcht setzen) bey Notker; — und um so wahrscheinlicher, weil noch das Hauptwort die Egi, Hegi in der Sprechart der Entlebucher die Spitze, den Punkt des Gleichgewichtes, oder den wagerechten Zustand einer Sache bedeutet, z. B. du mußt den Stein in die Egi legen; wovon vermuthlich die Redensarten: jemanden in der Egi, oder Hegi haben, im Zaum, im Zwang, in den Schranken halten (L. B.); d'Egi-Hegi, z'Egi-Hegi hah, Trotz biethen (Fr. B. Oberl.). — Figürl. von leblosen Dingen, die uns zufälliger Weise schaden können. Es eget ihm, es steht ihm etwas unangenehmes bevor, es ist ihm nahe; es eget ihm

nichts, es ist weit davon entfernt, es ist nicht die Frage davon; es hat ihm geeget, ihm gedrohet, es wär bald geschehen (B. Oberl.); in einem noch weitern Sinn: versuchen, sich anschicken, z. B. egen anzufangen, sich zum anfangen schicken; egen abzureisen, sich anstellen, abzureisen, (St. Anthön.)

Egg *f.* — Ecke; vorzüglich aber als Bergwort bezeichnet es nicht nur den steilen Abschuß irgend eines Berges und Felsens, oder die Spitze, d. i. das Äussere eines Winkels, den zwey verschiedene Richtungen einer Felsenwand gemeinschaftlich bilden, sondern auch jeden länglichen Gipfel eines Gebirges, er sey hoch, oder nieder, zugespitzt, oder ein Bischen platt.

Eggäsli *n.* — Eidechse, Lacerta agilis Linn. (Schf.), womit das altfränk. Egedessa (S. Symb. ad Litt. Teut. Antiq. p. 270), und das holl. Egdisse übereinkommen. In andern Kantonen sagt man dafür, als in Z. u. Gl. der Egochs; in B. der Eutachs; in A. der Eltachs (die erste Sylbe von il, ill, böse, giftig); in Bw. u. S. der Heidochs, welches auch b. Pict. p. 220 vorkömmt; in Gaster und March das Heggi; im Rheint. die Jeltechse (von il, böse, giftig); in W. das Schenterli (von schänden, gschänden s. dasselbe), und Lattuoch, und in Bd. das Ickesli.

Aus-Eggen *v. act.* — etwas genau ausmessen. (Bw. Zg.)

Egli *n.* — Flußbarsche, Perca fluviatilis Linn. (wegen seiner scharfen Flossen auf dem Rücken). Wenn dieser Fisch noch kein Jahr alt ist, wird er Heuerling, Hürlig; im zweyten Jahre Stichling; im dritten Jahre Egli, und im vierten Jahre Rechling (von rechen) genannt.

Egte *f.* — Ege, Werkzeug der Ackersleute (Bd.), wofür in B. die Eichte (angelſ. Egtha).

Eher *m.* — Männchen, zunächst von Vögeln, im Gegensatze von Sie, Weibchen. Ists ein Eher, oder eine Sie, ein Männchen, oder ein Weibchen (A.)? — Dies Eher stammt vom alten Hauptwort Er ab, das schon bey den Scythen *αορ*, Mann (dem Herodotus zufolge) hieß, womit das lat. vir u. s. w. übereinkömmt.

Ehrbarkeit *f.* — Sittengericht, kirchliche Sittenaufsicht. (B.)

Ehre *f.* — in der Redensart: zu Ehren ziehen, 1) etwas gut anwenden, so gut als möglich benutzen; besonders sagt man von einer ökonomischen Haushälterinn: Sie thuot alls z'Ehre zieh, sie weiß aus dem Geringsten und Kleinsten einen Nutzen zu ziehen; und 2) eine geschwächte Weisperson nicht sitzen lassen, sondern dieselbe ehelichen. (Bw. Zg. Z. B. Gl.)

Ehren, eren *v. act.* — zu jemandem er, oder ihr sagen, im Gegensatze von dutzen. Er hat mich geehret (allg.). Entweder von Ehre (einem gleichsam Ehre anthun, wenn man mit ihm redet), oder von dem Fürwort er gebildet. In Zg. Gl. Schf. aber ihren, jemanden mit ihr anreden, ihn ihr nennen, wie man im Mittellatein tuissare, und vossitare sagt; ein Wort, das dem hochd. ihrzen mit seinem harten Zischlaut vorzuziehen ist.

Ehrethalben *adv.* — um des Anstandes, um der Ehre willen. Er darf Ehrethalben nicht anders, d. i. er thut es ungern, aber der Wohlstand fordert es, die Ehre zwingt ihn.

Ehrgänd *adj.* u. *adv.* — 1) ruhmredig, empfindlich, stolz, einbildisch (Simmenthal); 2) leckerhaft, ekel in der Wahl der Nahrungsmittel. (B. Oberl.)

Ehrlos *adj.* u. *adv.* — 1) eigensinnig im allgemeinen Sinn (B. Oberl.); 2) eigensinnig im eingeschränkten Sinn, nämlich in der Wahl der Nahrungsmittel, d. i. wählerisch (B. Oberl. A. Togg. Rheint.)

Ehrrührig, Ehrrührisch, Ehrabschneidend, Ehrabschneidisch *adj. u. adv.* — schimpflich, die Ehre angreifend.

Ei, Ey *f.* — eine abgelegene, unbewohnte, oder beynahe unbewohnte Gegend (U.). Von ein, welches ehemals auch allein, solus, hieß. er was gern eine. Danach wäre Ei ein Ort, worin man allein ist, und ganz dasselbe mit dem alten Eine (Mart. Joh. f. 34 beym Scherz. v. Eine); disen heil. man fuortent die engele in der *eine*.

Ei, Ey *f.* — am Wasser liegendes Gesträuch, oder Gehölz (W. B.), oder eine am Wasser gelegene, niedere Wiese (Entl. B.), wovon Eigrund (B. Nidau), niedriges, nasses Land, das aus einer Art von Lehm besteht, abstammen mag, im Gegensatze von Rügland. Aus dem alten A, oder dem celt. Ey, Wasser.

Eibaum *m.* — Fischerkahn aus dem Stamm einer ausgehöhlten Eiche, dessen sich die Fischer auf dem Vierwaldstätten-See bedienen.

Eyerkraut *n.* — Chrysosplenium alternifolium Linn. (B.)

Eyerlen *v. n.* mit haben — nach Eyer riechen, oder schmecken.

Eifältig, Eifahrt *adv.* — kurz, einmal; völlig. Es ist eifaltig, eifahrt (einmal) so. S. Anderfahrt. (Wm. Zg. Z.)

Eigeli, eigelich *adj. u. adv.* — gewissenhaft, pünktlich, vorzüglich von einem Menschen, der auch bey Kleinigkeiten ängstlich darauf sieht, daß alles genau nach seinen eigenen Ideen gehe, mit dem Nebenbegriffe von etwas Übertriebenem, von Wunderlichkeit, Laune. Das ist ein eigelicher (überaus pünktlicher) Mann. Als Nebenwort aber für: sicher, gewiß. Chumm eigeli zuemer, komm sicher zu mir.

Eigen — in der Redensart: Er ist des Todes eigen, er wird nicht mehr aufkommen, ist gleichsam ein Eigenthum des Todes.

Eigenmächtigkeit *f.* — unbefugte Macht, Willkühr (L.). Aus eigenmächtig.

Eigenrichtig *adj.* u. *adv.* — eigensinnig, starrköpfig (Togg.), wofür in W. einrichtig, das auch bey Joh. Geiler vorkömmt.

Einbruch *m.* — weicher Schnee, der unter den Füßen einbricht. (Bh.)

Einding, Eiding *adv.* — einerley, gleichviel (allg.), wofür aber in Fr. edig.

Eindlef, endlef, endleff — eilf. Bey Kero einilif, und Ottfried einlif; theot. einilifon, und angelſ. aendlefen, endleof, endlyfa.

Eine *adv.* — S. ine.

Eine, eini, eis *pronom.* — für jener, jene, jenes. Eine heds g'seid, jener hat's gesagt; eis Maitschi dert, jenes Mädchen dort. Vielleicht nur eine Modifikation für äne u. s. w. (L. B.)

Eineweg — doch, dennoch, gleichwohl; was der Ital. tuttavia heißt.

Eingründig *adj.* u. *adv.* — scharfsinnig, nachdenkend. (A. Gl.)

Einhalb — Geschwister, welche dieselbe Mutter, aber verschiedene Väter haben (Bd.). S. halb.

Ver-Einigen *v. act.* — vereinzeln; vereiniget, ganz allein (B. Oberl.). Vom alten ein, allein. S. Ei, Ey.

Einiger *m.* — eine an etwelch Orten der Schweiz übliche Benennung desjenigen, der obrigkeitlich bestellt ist, bey Zänkereyen und Schlaghändeln den Frieden zu gebiethen, und die Streitenden von einander zu söndern. Das Friede gebiethen, wozu jeder Beamte, und jeder Ehren-

mann verpflichtet war, gründete sich auf wirkliche Gesetze.

Einist *adv.* — einmal; doch endlich (allg.), wofür in A. und St. Gl. anist, und im Rheinl. ánist. Schon bey Notker einest; wovon einist über anderist, schnell auf einander, identidem; einist wie anderist, ohne hin, nichtsdestoweniger.

Einleit, einleitig *adj.* u. *adv.* — einfach; z. B. einleits Garn, einfaches Garn. (B. Oberl.)

Einmüßler *m.* — Lediger, der für sich eine eigene Haushaltung führt. (Unt.)

Einörtig *adj.* u. *adv.* — schief, auf eine Seite (auf einen Ort) sich neigend. (B. Oberl.)

Einredeln *v. n.* mit haben — immer dasselbe sagen, mit sich selbst laut sprechen, sich selbst fragen und antworten, wie es Betrunkene zu thun pflegen. (Z.)

Einschier, einschierig, einschirr, einschirrig *adj.* u. *adv.* — 1) schief, auf eine Seite abhängig. Das Faß steht einschier, neigt sich zusehr auf eine Seite (Gl.); 2) von Menschen; a. einfältig, langsam von Verstand oder Begriff (Bd.); b. eigensinnig, rappelköpfisch; der Einschier, Einschirr, Eigensinn, Rappel, seltsame Laune. (Bm. Gl.)

Eintweder, eitweder — 1) entweder, als ein Bindwort, das schon bey Kero einuueder heißt. Eintweder auf diese, oder auf jene Weise; 2) einer, oder der andere, einer von beyden, z. B. Eitwedere hats gesagt, d. i. einer von beyden. — Keintweder, auch etwäder, tweder (diese zwey letztern besonders im B. Oberl. gebräuchlich), Keiner von beyden, und selbst als Beywort: keintwedere Partey hat gesieget, d. i. weder diese, noch jene. — Hingegen heißt weder, wedere, welcher, welche, wer, ein Pronomen, das mit dem goth. qathar, dem angelf. hveder, dem engl. whether, dem lat. uter ganz übereinstimmt.

Wedere heds überchoh? Keitwedere (Vw. V. Zg. Z. Bd.) vonis, oder Etwedere (V. Oberl.) vonis; wer, welcher hat es bekommen? Keiner von uns.

Eisel *f.* — Insel (V. Oberl.). Vermuthlich die erste Sylbe vom celt. Ey, Wasser, und die zwote Sylbe el, sel bedeutet ein Ding oder Subjekt.

Eisenkraut *n.* — Alchemilla vulgaris Linn. (Entl.)

Eismahls, Eiswegs — alsobald, sogleich, plötzlich; gleichsam: eines Mahls, eines Weges (Vw. Zg. Z. V.)

Elen, ölen *v. act.* — s. antern. (V. Oberl. W.)

B'elenden (beelenden) *v. recipr.* (doch öfters unpersönlich)— schmerzen, Mitleiden fühlen. Es b'elendet mich, macht mich weichmüthig, schmerzt mich. Er b'elendet mich, ich hab mit ihm Erbarmen. Dies Wort, würdig der Aufnahm in die Büchersprache, bezieht sich hauptsächlich auf den Schmerz über erlittenes Unrecht, und drückt eigentlich das Mitleid mit sich selber aus; davon auch die Redensart: er hat das trunkene Elend, worunter eine solche weiche und mitleidige Gemüthsstimmung verstanden wird, bey der jemand, nach einem Gläschen Wein zuviel, leicht und ohne Ursache zu weinen anfängt.

Ellstecken *m.* — Elle.

Emel *m.* — Cyprinus Gobio Linn. (A.)

Empfangen *v. act.* — in Pacht nehmen, z. B. Landgut, Alp, Kühe u. s. w.

Empfängen, epfängen *v. act.* — anzünden; z. B. ein Licht epfängen (V. Oberl.). Vom alten Fon, Fun bey Ulphilas, Feuer, fuma, brennen, und funna, leuchten, mit welchem letztern auch das griech. φαίνω, und isl. fænna übereinstimmen. S. Fön.

Enandere noh, enandere nah — alsogleich, unverzüglich; gleichsam nach einander.

Lnd *n.* — die letzten Athemzüge eines Sterbenden. Er liegt im Lnd, in den letzten Zügen; zum Lnd laufen, einen Sterbenden austringen sehen, ihn in den letzten Athemzügen besuchen wollen; das Lndzeichen läuten, mit der Glocke ein Zeichen geben, daß jemand in den letzten Zügen liege, oder bereits gestorben seye.

Lndi *n.* — der äußerste Rand an der breiten Seite eines jeden Stücks gewobenen Zeuges.

Aus-Lndig *adj.* u. *adv.* fortlaufend, zunächst in den Redensarten: den ganzen ausendigen Tag, die ganze ausendige Nacht, den ganzen fortlaufenden Tag durch, die ganze fortlaufende Nacht durch. Er hat mir ausendig zu Leid gethan, d. i. in einem fort, ohne Unterlaß (Bw. B.). Vermuthlich vom alten enden, eilen, laufen; s. bänd. In eben dem Sinne, wie ausendig, sagt man auch den ganzen geschlagnen Tag, die ganze geschlagne Nacht.

Lngächs *adj.* u. *adv.* — 1) empfindlich, unverträglich (Z.); 2) engherzig, karg, filzig (Z. Arg. Schf.). Vielleicht hergenommen von einem Wagen mit einem engen Geächse, kurzen Achse, der leicht umfällt, und worauf sich wenig laden läßt.

Lngen *v. act.* — drücken (nur im phisischen Sinn). Die Schuhe engen mich, d. i. drücken mich (allg.). Aus einer Quelle mit dem lat. angere, und dem griech. ἄγχω, wovon auch das hochd. Angst, bang u. s. w. — Die Lngi, enger kurzer Athem, oder Anfall von Engbrüstigkeit (Z.). Er hat die Lngi, d. i. Engbrüstigkeit, oder einen Anfall davon.

Lnggen, engstig *adv.* — allein, solus. Asen enggen, asen engstig, ganz allein (Togg.). Vermuthlich die erste Hälfte des Wortes von ein (allein, solus), das man wie an, än, en daselbst ausspricht; die zwote Hälfte mag

etwa des Nachdruckes wegen ein verlängerter leerer Zusatz seyn.

Entenbeere *n.* — Himbeere, Rubus Idæus Linn. (A. Rheint.)

Epper, ôpper *pron.* — jemand (aus dem alten etwer, jemand, verhunzet); eppis, eppes, ôppis, etwas; eppe, ôppe, etwa; wovon die bekannte Redensart: hedder ôppe ôpper ôppis g'seid, hat dir etwa jemand etwas gesagt? Daher auch in den Zusammensetzungen: eppe hin, ôppe hi, irgend wohin; epper ob, ôpper ob, irgend an etwas, an einer Sache; epper auf, ôpper uuf, irgend auf etwas; epper nah, ôpper noh, irgend nach etwas; epper mit, ôpper mit, irgend mit etwas; epper aus, ôpper uus, irgend aus etwas u. s. w. (Bw. Zg. Z. B. Sol. Bas.). — In Gl. A. Bd. Sar Etscher, etschärt, und in Rheint. ettärt, nabert für jemand. In Gl. A. Bd. etsches für etwas; in Rheint. ettis, nábis, násis für etwas; in W. aswas, appas für etwas. — In Gl. A. Sar etsche für etwa; in Rheint. ettá, ette, auch naba, nabe, nása für etwa; in W. appa für etwa, und eben so in den Zusammensetzungen.

Er *n.* — Erz; érig, ehern (allg.). Gleichbedeutend mit diesem Er sind das angels. Aer, Ar, schwed. Aer, engl. Or, und das isl. Eyr, wie das mit einem Anwachs vermehrte dän. Erke, Metall, doch ohne den harten Zischlaut. — In Bd. aber sagt man Erez für Er, welches mit dem hebr. Erez (Erde) auf einen gemeinschaftlichen Stamm hinzudeuten scheint.

Erb-Übel *n.* — eine von den Eltern ererbte Krankheit, z. B. Schwindsucht u. s. w. (L.)

Erbsele *f.* — Stückchen Land, wo Erbse angepflanzet sind. (Ent. B.)

Erbsele (auch **Erbsele-beere**) *f.* — Sauerdorn, Berberis vulgaris Linn. (Bw. Zg. Z. B. A.), wofür in and. Kant. Gál- oder Gelbhagel, Spitzbeere, Reif-Spitzbeere.

Erdbrüst, (auch Erdgrüst) *plur.* — Hügelchen, d. i. kleine Erhöhungen, sie mögen dann aus bloßer Erde, zum Theil auch aus Geschieben bestehen; oder sie mögen nur außenher mit Rasen bekleidet seyn, indeß sie von Innen ganz felsig sind (Entl.). Vielleicht der Ähnlichkeit wegen mit einer Brust so genannt! wenigstens muß es in seiner näheren Abstammung vom alten bären, heben, erheben, oder vom griech. προσθιος, anterior abgeleitet werden.

Erdelen *v. n.* mit haben — nach Erde schmecken; erdelig, was nach Erde schmeckt; Erdgust, Erdkust, Erdegeschmack, vorzüglich ein Geschmack, den der Wein von der Erde annimmt, worauf die Rebe steht, z. B. von der unter der Dammerde liegenden Felsart, meistens von Gyps, oder Feuerstein; franz. goût du terroir; erdgüstelen, erdküstelen, einen solchen Geschmack haben; auch bezeichnet dies erdküstelen bisweilen den Geruch nach einem Gewitterregen.

Erder *adj.* u. *adv.* — vorder, vorhergehend. Am erdern Tag, am vordern Tag; die erdere Woche, die vorige Woche (F. Oberl.). Vom alten er (vorder) bey Tatian 3, 8. wanta her er mir was, wovon auch das erre, vorder, prior bey den Minnes. z. B. II. 35. im Gedichte des Herrn Ulrich von Liechtenstein:

Strichet von dem Lande
Sam der erre Winder von uns hin
Lant die Freide mit dem Sumer sin.

Eren *v. act.* — ackern; ein Wort, das mit dem griech. ἀρουν, dem lat. arare, dem engl. to ear, holl. aeren, schwed. aeria gleichlautend ist; aberen, wenn ein Acker der Länge nach gepflügt worden ist, und wenn hernach das übergebliebene auch noch gepflügt wird; die Aberung, Aberig, Pflugsrecht, d. i. ein bis zwey Füße breiter Rand, den der Besitzer eines bisher auf offenem Felde gelegenen

Ackers, wenn er denselben für sich einzäunen will, außerhalb des Zaunes stehen lassen muß, damit der Nachbar sein Land ungehindert umackern kann; die Ére, Pflügung, Tag-Ere, Tag-Eri, was man in einem Tage ackern mag, und dann auch ein gewisses Feldmaß, Morgen, oder Juchart. (L. Togg. Gl. und vorzüglich in B.)

Erm, Ehrm, Öhrm *n.* — Hausflur, Gang beym Eintritte ins Haus (Bas. auf der Landschaft). In Schw. der Eren, Erren, dasselbe, besonders aber eine Küche, in die man gleich beym Eintritte ins Haus kömmt.

Beyde Wörter sind mit dem lat. area verwandt; resedimus in area domus, sagt Plinius Ep. VI, 20. — Und vielleicht liegt die Wurzel im alten er (s. erder.) vorder, prior, verborgen, wodurch also diese Wörter (so wie das lat. area) einen Vorsaal (gleichsam etwas, was vor, vorn ist) bedeuten. — Für Hausflur sagt man in L. Hausgang, in Z. Laube, und in der Stadt Bas. Sommerhaus.

Ermi *f.* — Armuth. Aus Ermi, aus Armuth, das mit dem angels. Ermth übereinstimmt. (Bw. Zg. Z. B. Sol.)

Eschelen, escheln *v. n.* mit haben — schmollen; Eschil, Esel. (W.)

Eseln *v. n.* mit haben — beym Kartenspiele keinen Stich machen (L.); — ereseln, etwas durch übermäßige Arbeit zu Stand bringen, mit aller Kraft erzwingen (L. B.); — Eselsfuß-blümli, Tussilago petasites Linn. (Fr.)

Esselen *v. n.* mit haben — nach Essig riechen, oder schmecken; esselig, was darnach riechet, oder schmeckt; esselächtig, ein Bischen säuerlich; altd. s. Spaten p. 896.

Etter *m.* — Fallgatter, Gitterthüre (L. Gäu. B. Z.). Verwandt mit Ätter, Etter.

Eter, äter *adj.* u. *adv.* — behend, hurtig, geschickt, dexter (B. Oberl.). Vermuthlich mit dem alten aden (s. Att.),

zeugen, nähren (äter, gleichsam zeugend, stark), und dem celt. od (fruchtbar), innigst verwoben.

Euders — in der Redensart: in Euders gehen, zerfallen, zu Grunde gehen. (B.)

Ever *interj.* — Ausdruck der Verwunderung (Zg.). Vielleicht aus dem ital. e ver (o)!!

Eweg, ewegg *adv.* — ist das alte enweg (beym Stryker enwech), aus welchem durchaus jetzt hinweg geworden ist. Dies wird in der Schweizersprache mit allen Verben componirt, die mit dem weg oder vielmehr hinweg zusammengesetzt werden; als: eweg gah, ewegg goh, eweg jage, eweg putze u. s. w. Nie aber, oder höchst selten verkürzt der Schweizer sein eweg, ewegg in ein simples weg; er spricht: gang eweg! mach di ewegg da! Nie, oder gar selten! geh weg! mache dich weg von hier!

F. V.

Fach, Facht *n.* — 1) Reihe; z. B. ein Fach, oder Fächtli Krälleli, Schnur, oder Reihe Glaskorallen; — eine doppelte Korallenschnur enthält zwey Fächtli u. s. w.; auch eine Reihe Faden, doch gewöhnlicher in der Redensart: mit einem Fach, Facht, mit zweyen Fachen u. s. w. lismen, d. i. stricken. Da ist ein Fächtli gebrochen, d. i. einer von den zusammengenommenen Faden (Ww. Zg. Z. B. Fr. Schf.).

Dies Fach, das in dieser Bedeutung schon im Fragmente des alten Gedichtes auf Carln, den Großen bey Schilter vorkömmt, mag das Stammwort in den zusammengesetzten Zahlwörtern einfach, zweyfach u. s. w. seyn. 2) Wasserschwelle in Flüssen, vorzüglich Faschine, welche

man als Damm, z. B. an der Reuse, ins Wasser legt, wovon das Zeitw. fachen, an einem Fluß Dämme machen, oder dieselben ausbessern (Z.); 3) Tagewerk, pensum; z. B. einem ein Fach aufgeben, d. i. ein bestimmtes Maß Arbeit (L. Schf.). S. Pfacht.

Zer-Fächeln *v. n.* mit seyn — auseinander fallen, zersplittern. (B. Oberl.)

Fachs *m.* — eine Art schlechten Bergheues (B. Oberl.). Verwandt mit dem angels. Fax, und dem alten Fahs, Vahs (bey Willeram und Ottfried), Haar.

Fäck, Fähg *m.* — Schwein, das höchstens ein Jahr alt ist (Gl.). Von facken, fackeln, sich hin und her bewegen, hin und her laufen.

Fäcken, Fäckten *m.* — Flügel; Fäckli, das Dim. (allg.); daher a. Schooß eines Kleides (allg.); b. Rocktasche (Bw.) — Fäckli-Tschooppen, eine Art überaus schmalen Wammes, das, beynahe nur aus zweyen Ermeln (gleichsam Flügeln) bestehend, einem kurzen Weiberleibchen gleichet, und ausschließlich von den luzernerschen Bauern im Gäu getragen wird. Von facken, sich hin und her bewegen, gebildet.

Fackete *f.* — Tasche; das Fackete-Zeit, Taschenuhr (Fr.). Vielleicht auch von facken, doch wahrscheinlicher von Fach, und mit demselben vom Zeitw. fahen, fangen.

G'Fäcknen *v. act.* — etwas Schwieriges auf eine kluge Art zu Stand bringen, die zweckmäßigsten Maßregeln ergreifen, um seine Absicht zu erreichen (B. Oberl.). Von Fach.

Fad *m.* Rasenstreif, der an einem schmalen Absatz eines steilen Felsens fortläuft. (B. Oberl.)

Fädeln *v. n.* mit haben — von Flüssigkeiten, die Faden ziehen; z. B. schwerer Wein, Geifer der Kinder während der Zahnarbeit; das, was das franz. filer. Der Wein fädelt. (L.)

Fädemle n. — Loxia Serinus Linn. beym Pict. p. 129 (Z.), wofür in Bd. das Schwäderli.

Faden m. — 1) überaus dünnes Blätchen, das sich beym Schleifen der Werkzeuge aussen an der Schärfe bildet, und durch das so genannte Abziehen weggenommen werden muß, um sie schneidend zu machen; 2) in der idiotischen Redensart: zu Faden schlagen, mit weiten Stichen, obenhin heften, was hernach recht genähet werden solle, und figürl. eine Sache dem Anfange nach einleiten. — Fadeng'rad, Fadenrichtig, was in gerader Linie ist.

Fädmen — als v. act. fädeln (b. Pict. p. 129; engl. to fadom; holl. vademen); einfädmen, einfädeln, und figürl. anbahnen. Die Sache ist eingefädelt, eingeleitet; und als v. n. mit haben; Faden ziehen. S. obiges fädeln.

Fagone f. — große, runde Flasche, um z. B. Ehrenwein einzuschenken (Adelboden in B.). Das altbret. Flacoun, engl. Flagon, franz. Flacon, ital. Fiascone, mittl. lat. Flaco bedeuten das näml.

Fähen v. act. — fangen; ein altd. Wort, das schon bey Kero und Ottfried als fahen, fahan vorkömmt (Z.); wovon das G'fäch (Gefäch), lärmende Bewegung, vorzüglich von Kindern, die sich im Zimmer herum haschen, wenn es nicht etwa vielmehr aus dem alten fahen, gehen, fortschreiten, gebildet ist; ein G'fäch machen, sich lärmend bewegen (L. Z.).

Für fähen (fangen) sagt man in A. u. Rheint. fochen; in Bd. fohen, und daher Fohis spielen, Spiel, einander im Wettlaufe zu fangen, das man im Arg. Föhnis, und in B. Fahlis nennt.

Auf-Fahl m. — Bankerott; ein altschweiz. Wort. S. Samml. der bürg. Ges. I. 141; wovon verauffahlen (als v. act. u. n.), jemanden für Bankerott erklären, durch gericht-

liche Prozedur zum Bankerott bringen sowohl, als Bankerott werden. (Bw. Zg. Z. Schf.)

Fählen, *fälen* — als *v. act.* — schleppen, reißen, mit dem Nebegriffe von vieler Kraftanstrengung; herumfälen, herumschleppen, hin und her reißen (Obw.); und als *v. n.* mit haben; ringen, sich herumbalgen. Sie haben mit einander gefählt (B. Entl.). Nächst verwandt mit dem schwed. fiella, dem ital. volgere, drehen, wälzen, dem lat. volvere u. s. w.

Fahne *f.* — Compagnie; Hauptmann über eine Fahne; d. i. über eine Compagnie (besonders in den Waldst. üblich): Fähnder, Fähnrich (W.); Fähndli, Wetterhahn, Dachfahne. (Bw. Z. Zg. B.)

Fähndeln, *fähnderlen* — als *v. act.*; wehen machen, besonders eine kleine Fahne hin und her schwingen (L. Gl.); und als *v. n.* mit seyn; hin und her flattern; zur Schau herumgehen, überflüssige kleine Lustreischen anstellen (Bw. B.) Vermuthlich von der ehemaligen Sitte der Schweizer bey öffentlichen in Gesellschaft vorgenommenen Lustbarkeiten, z. B. beym Scheibenschießen in benachbarten Kantonen, und selbst auch im Auslande, mit Fähnlein zu prunken. S. Maurers warmen Hirsbrey, und meine Fragm. über Entl. II. 189.

Fahr *n.* — Fähre, d. i. jeder gewöhnliche Ort, wo man einen Fluß u. s. w. befährt; wovon Fehr, Fährmann b. Pict. p. 128.

Fahrhab *f.* — Fährniß, d. i. Kollektiv von fahrender Habe. (L. B.)

An-Fahr *n.* — Brücke zum Heuboden, Tenne (Sar), wofür in Entl. u. B. Einfahr.

Fahren *v. n.* mit seyn — gehen, ziehen, ein Kunstausdruck der schweiz. Hirten für jedes Treiben des Viehs auf die Weide, wovon Alpfahrt u. s. w.; fürre fahren, mit

dem Vieh aus einer Weide in die andere, oder von einer Hütte in die andere ziehen. — Fahrum, einer, der nirgend lang an einem Orte bleibt, bald hie, bald dort herumzieht; das Fahri, Lustparthie (besonders in B. gebräuchlich). S. Farri.

G'Fahren, g'fohren *v. act.* — gefährden (Bw. Zg. Z. B.). Beym Ottfried gifaren. Vom alten Fahr, Gefahr.

Ver-Fahren *v. n.* mit seyn — zerfallen. Der Kuchen ist verfahren, d. i. zerfallen; figürl. bezeichnet es den Gemüthszustand, in welchem der Mensch nichts mehr von dem weiß, was um ihn vorgeht, den höchsten Grad des Zurückziehens in sich selbst, eine Art Verzuckung, meistens in so fern dieser Zustand die Folge einer heftigen Gemüthserschütterung ist. Seht doch! er ist ganz verfahren.

Fähig *adj.* u. *adv.* — was befahren werden kann, zunächst von einem Wege mit Vieh und Pferden; unfähig, das Gegentheil. (Entl.)

Aus-Fahrete *f.* — Aussatz, Raude. (A.)

Fährt *n.* — Last von Heu, Käse, Holz u. s. w. für einen Mann. (Saanen.)

Fayen, feien *v. n.* mit haben — spielen; von kleinen Hunden und Katzen. (Bd.). S. Fäuserlen, Fitschen.

Für-Fäl *n.* — lederne Arbeitsschürze der Handwerksleute. Vom schweiz. Fäl, Fell, das man vorhängt.

Falben *v. n.* mit haben — falb, d. i. weißgelb, bleichroth werden, nur von der Farbe; altd. bey den Minnes. I. 133; erfalben (mit seyn), erbleichen; Falch, Falk, Falech, falbes Pferd, oder Rindvieh; Fälbaum, Salix alba Linn.

Falgen *v. act.* — das Erdreich aufhacken, z. B. mit scharfen Schneid-haken (um dasselbe vom Unkraut zu befreyen, oder das Gras in den Weinreben auszureuten). (Bd. Schf. Rheint.)

Fäll-laden (Fell-laden im Dial.) *m.* — 1) Fensterladen; beym Pict. p. 134 (Vw. Zg. Z. B.); 2) Fallthür, Klappe, d. i. eine in dem Fußboden angebrachte liegende Thüre. (Z. Gl.)

Ge-Fäll (G'fehl im Dial.) *n.* — Glück, glücklicher Zufall; Ungefäll (Ung'fehl), das Gegentheil; gefällig, g'fellig, von einem Menschen, dem alles gelingt, dem der Zufall wohl will; ungefällig, ung'fellig, durch Zufall unglücklich; z. B. wenn jemanden ein Stück Vieh gefallen ist, sagt man: er ist ungefällig gewesen. (Vw. Zg. Z. B. Bd.)

Falle *f.* — 1) Klinke (Vw. B. Z.); 2) Fallthür, Klappe, doch meistens mit den Beysätzen: Kellerfalle, Ofenfalle (Vw. A. Schf.).

Im B. Oberl. heißt eine solche liegende Thüre Fällbalken, Fellbalken, und in Z. u. Gl. Fäll-laden.

Fällen (fellen im Dial.) *v. act.* — 1) kastriren, entmannen, verschneiden, zunächst von Pferden (Vw. Zg. Z. B.); 2) etwas bey gleichen Stimmen durch seinen Beytritt entscheiden. Er hats gefällt, entschieden (L. B.). — Verfällen, jemanden verurtheilen, Unrecht geben, vorzüglich bey einer streitigen Rechtssache. Man hat ihn verfällt.

Falletsche *f.* — Bergstelle, wo der Boden beträchtlich herunter rutscht. (Ütliberg in Z.)

Fällig *adj.* u. *adv.* — was leicht umfällt; auch wo man leicht fällt. (L. Bd.)

Fallit *m.* — Bankerottier. Aus dem ital. Fallito; davon falliten, Bankerott werden; verfalliten, d. w. verauffahlen in beyd. Bedeut. (Vw. Zg. Z.)

Allen-Falsig *adj.* u. *adv.* — im Falle, daß. Allenfalsige Hindernisse könnten mich abtreiben, im Falle, daß es Hindernisse gäbe, könnten sie mich abtreiben. Vom Lebensfalle.

Falltrank *n.* — Ptisane von verschiedenen pülverisirten Schweizerkräutern, die ihrer innern Kraft wegen dazu geeignet sind, z. B. ein krankes Vieh zu prüfen, ob es mit irgend einem innern Fehler behaftet seye; gleichsam ein Getränke zum fallen, d. i. verrecken, oder aufkommen.

Fallwan *m.* — eine Art Pflug. (Bretigau).

Falsch *adj.* u. *adv.* — böse, aufgebracht, zornig. (Z.)

Fälsche, Felsche *f.* — Hippe (W.). Vielleicht aus dem altbret. Fals, Falch, Hippe, wovon selbst das lat. Falx, und die franz. Faulx, Faucille in der gleichen Bedeutung hergekommen seyn mögen, oder wenigstens aus derselben Quelle mit diesen Wörtern, wie auch verwandt mit dem griech. πελεκυς, Hippe, Beil, und dem hebr. Palach, secuit.

Fälscheln, fältscheln *v. n.* mit haben — beym Kartenspiele betriegen, dabey nicht redlich zu Werke gehen. Er hat gefältschlet, brauchte unredliche Kniffe beym Spielen. S. basteeteln. (Bw. Gl. Z.)

Bey-Fang (Bifang im Dial.) *m.* — 1) Einzäunung, vorzüglich eines auf einem Brachfelde angepflanzten Ackers, um denselben gegen das Vieh zu sichern, welches etwa von andern auf die Weide getrieben wird.

Es ist beyfanget, sagt man, wenn von der Gemeinde ist beschlossen worden, das Weiderecht nicht mehr auszuüben, sondern das Land nach Belieben anzusäen, ohne dasselbe mehr nachgehends befriedigen zu müssen (Z. u. besonders in Freyämt.); 2) ein von einem Felde eingezäuntes, und mit Bäumen besetztes, gewöhnlich zu Wiesen, oder andrer Kultur benütztes Stück Landes (B.). — Dies alte Bifang bedeutete zuerst bloß eine Verzäunung (S. Symb. ad Literatur. Teut. antiquiorem etc. p. 183. Pifanc, Septum, und Du Fresne Gloss. v. Bifang. Traditiones Fuld. lib. I. p. 455. præter unam arialem,

es 1 huobam, et unum ambitum, quem nos *bifang* appellamus), das auch mit dem holl. Bevangh ganz übereinstimmt, und erst hernach einen Neubruch zu Folge der Carolinischen Stiftung. S. Scherz. p. 161. — Vom alten bifangan bey Tatian und Ottfried, umgeben.

Fangen *v. n.* mit haben — gerinnen. Die Milch hat gefangen, ist zur Scheidung, zum Gerinnen gebracht (A.); wovon der Fang, die geronnene Milchmasse im Alpkessel, oder der käsichte Theil der Milch, der sich oben auf setzt, wenn dieselbe geronnen ist (B. Oberl.); welches man in W. die Pfangele, und in A. den Fysch nennt.

Fanille, Fanülle *f.* — der tiefe Heuboden, wo das Heu liegt, das man zuerst verfüttert (Bd.). — Im Adelboden Kant. B. das Fineli, kleiner Heuschoppen ohne Viehstall. Entweder aus dem lat. Foenille, oder dem ital. Fenile. S. Pfneller.

Fanten *v. n.* mit haben — Possen treiben, schnurrige Einfälle äußern; die Fante, Grille, Schnurre, Posse. (L. B.)

Färlen *v. n.* mit haben — ferkeln; Färli, Ferklein (ein Dim. vom alten Varch, Schwein); b. Pict. p. 130 (allg.); wovon figürl. nebenfür färlen, gar zu leichtsinnig und dumm handeln, Munterkeit ohne Verstand äußern (Entl.); davon vielleicht auch unser Färech, Färrech, Schweinstall. S. Figgler, Saufiggler.

Farri *n.* — Ergötzlichkeit, Genuß einer ungestörten, sinnlichen Freude nach seinem Geschmacke. Das Farri haben, das Vergnügen ungestört genießen. Das Farri ablassen, sich dem Wehen der Freude, und der sinnlichen Lust ganz überlassen. Man versteht hiemit unter Farri mehr eine lärmende, als eine stille, mehr eine sinnliche, als eine geistige Ergetzung, z. B. den Genuß einer frohen, muntern Gesellschaft, die selbst auch kein Feind der Gaben für den Gaumen ist; fast das gleiche in der Bedeutung mit

dem engl. to fare, froh leben, gut essen und trinken. Es sagt daher mehr, als das obige Fahri, und minder als das folgende Fuhr, Fuer.

Fäsch (auch die Fäsche) *n.* — 1) Windel, Wickelband für Kinder. Beym Ulphilas Faska, und holl. Vaesche. Vermuthlich aus dem lat., oder vielmehr ital. Fascia in die Schweizersprache übergegangen; davon fäschen, einfäschen, wickeln, einwickeln; holl. vaeschen bey Kil. (Bw. Zg. B. Bd.). — In Gl. u. Sax das Fätsch, Windel, und Fätschenkind, Wickelkind (das man in Bd. Fäschepoppeli nennt), wie fätschen, einfätschen (auch bey Ulphilas fätschen). — Im weitern Sinn heißt Fäsch jedes Band von biegsamen Weideruthen, um z. B. zwo Sachen mit einander zu verbinden, vorzüglich bey den Abtheilungen der Flößen gebräuchlich (L.). — 2) Ein kurzes, dichtes in einander geschlungenes Gras, dergleichen es hie und da in Bergwiesen, und höhern Triften giebt (Entl.); das Fäschfähl, Wiese, Trift, die mit solchem Grase bewachsen ist (Entl. Emmenthal in B.). Vermuthlich verwandt mit dem obigen Fachs, und aus einer Abstammung mit demselben; wovon auch der Fätsch, Bergwiese, die man nur im zweyten Jahre mäht (Bd.), oder (wie in Gaster und March) kurzes Riethgras, das vom Abweiden des Rindviehes noch übrig bleibt, und gesammelt wird.

Fasel *m.* — Schmalvieh, als Ziegen, Schaafe, und auch überhaupt junges Vieh; — dann Pack, Gesindel, niedriger Pöbel; öfters in der Zusammensetzung: Gemein-Fasel, oder Fasel-Rustig.

Fäsen, Fesen *m.* — Kelch, gluma, Bäglein Spelt, welches gewöhnlich zwey, bisweilen drey, oder vier Körner enthält, und, wenn diese davon sind, ein Spreuerkorn heißt. Auch bezeichnet es öfters den Begriff der Wenigkeit. Es

hed em d'cheis Fäfeli g'gäh, hat ihm nicht das Wenigste geschenkt.

Faßliegerig, Faßliegerung *f.* — Lager für Weinfässer. (L. Z.)

Faſſen *v. act.* — binden, mit einem Bande versehen; von Büchern; einfassen, einbinden (Entl. B. Oberl.); die Fassi, 1) Einband eines Buches, wofür man auch das Gefäß sagt (Entl. B. Oberl.); 2) innerer Bettüberzug, der die Federn zusammenhält, und über welchen die Bettzüge gezogen wird (L. B.). — Gefasset, g'fasset, vom Balge eines Fuchsen, wenn die Haare desselben ausgewachsen sind, und ihre vollkommene Schönheit haben, und im weitern Sinn, von Thieren, die wohl bey Leibe, von gehöriger Größe, und Fettigkeit sind. (L. B. Oberl.)

Faßnachtfeuer *n.* — brennender pyramiden-ähnlicher Holzstoß, bey welchem die Jugend in wilden, fröhlichen Reihen herumwirbelt; eine Sitte, die jetzt noch zur Faßnachtzeit in mehrern Kantonen der Schweiz, besonders auf dem Lande, herrschend ist. S. Ebels Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz I. 347. und Fragm. über Entl. II. 233.

Faßnachten *v. n.* mit haben — bachanalische Lustbarkeiten anstellen, oder mitmachen. (Ww. Zg. Z. B.)

Fast *adv.* — sehr; ein altes Wort, das schon bey Stryker, und in den Schweizerchroniken häufig vorkömmt; z'fäst, zusehr, über die Maßen; fester (als Comparativ), mehr, stärker. Er hed mi nid fester g'gürtet, weder der ander, hat mich nicht stärker, als den andern, geschlagen.

Vater-gut *n.* — väterliches Vermögen, im Gegensatze von Muttergut, mütterliches Vermögen.

Vättere *f.* — breites, rundes, niedriges Gefäß, welches dem Käse seine erste Gestalt giebt, und dessen Boden ganz durchlöchert ist; nur für kleine, magere Käse, die man

meistens zu Hause kochet (B. Oberl.). In Entl. u. Unt. ist nur das Dim. Vätterli gebräuchlich.

G'vattern *v. n.* mit haben — sich mit den Gevattern (Taufzeugen männlichen und weiblichen Geschlechtes) lustig machen, d. i. mit denselben essen und trinken (W.). Vätterlen (*v. n.* mit haben), dem Vater nacharten, sich betragen, oder thun, wie der Vater, patrissare; beym Pict. p. 412. (Zg.). G'vätterlen (*v. n.* mit haben), Kinderspiele treiben, vorzüglich vom Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen; G'vätterlizeug, Spielzeug für Kinder. (allg.)

Fatzelèt, Fatzeleetli *n.* — 1) Schnupftuch; b. Pict. p. 132 (Gl. Bd.), wofür in Ww. Zg. Z. Fatzeneetli, und in A. Fatzenetli; 2) Halstuch (Bd.). Aus dem ital. Fazzoletto.

Fätzen — als *v. act.*; fasern, oder vielmehr in Faser reissen; ausfätzen, Fadenweise ausziehen; verfätzen, vollends zerreißen; und als *v. n.* mit haben; faserícht werden, wo es aber mehr ein allmähliges Zerreißen, als eigentliches Ausfasen bezeichnet; vermuthlich ein Intensiv der hochd. fasen, fasern (Ww. B.); die Fätzete, Ausfätzete, das Gefätz, die an einem zerrissenen Kleide herabhangenden Fasen, das Ausgefaserte, oder Kollektiv der Faser, oder auch das, was aus einzelnen Lumpen besteht; davon wahrscheinlich die figürl. Bedeutung: mit einem fätzen, hadern, zanken (b. Pict. p. 130). Er thuot eißter mittmer fätze, hadert ohne Unterlaß mit mir; die Fätzete; das Gefätz, Hader, Zank; Gezanke. (allg).

Fäucken, feucken *v. act.* — etwas heimlich entwenden, zwacken; abfäucken, abfeucken, abzwacken (L. Gäu.), wofür in den Freyämt. fèken, feeken, abfèken. S. Fuggern.

Fäucken, feucken *v. n.* mit haben — einen heimlichen Wind schleichen lassen; Fäuck, Feuck, ein solcher Wind (Ww.

Zg. Z. B. Schf.). Verwandt mit dem engl. to fiest, dem holl. vysten, und dem franz. vesser, die dasselbe bedeuten.

Faul, faulärtig (fuul, fuulärtig im Dial.) *adj.* u. *adv.* — verschmitzt, schalkhaft, schlimm (engl. foul). Ein fauler Bursch.

Faulbelz *m.* — Schimpfname für einen, der nichts thun will, zu keiner Arbeit aufgelegt ist, gern lang schläft u. s. w.; auch Fäulerech; wovon faulbelzen, auf der trägen Haut liegen.

Fäule *f.* — Unreinigkeit, welche beym Sieden des Schmalzes zurückbleibt (Bd.). Aus einer Quelle mit dem griech. φαυλος (garstig), dem angels. ful, und engl. fòul, unrein, Fòulneſs, Unreinigkeit, to fòul, besudeln.

Durch-Fäule *f.* — bey Erwachsenen, Mundfäule, stomacace; — bey Kindern, Schwämmchen, d. i. schwammartige Blatern, oder Auswüchse im Mund, aphtae. (L. Z. Schf.)

Faulen *v. n.* mit haben — vor Trägheit gähnen (Togg.). Fäuleln, den Geruch oder Geschmack einer innern auflösenden Gährung an sich haben; fäulelig, von etwas, das diesen Geruch oder Geschmack verräth. (allg.)

Fäumen, herausfäumen *v. act.* — etwas aus einer flüssigen Materie herausfangen; z. B. Fische aus einem Wasserbehältniß, Brotbrocken aus einer Brühe u. s. w.; Fäumer, Gefäß; oder etwas anderes, womit man etwas auffängt, vorzüglich ein kleines Fischnetz mit einfaßendem Bügel und Stiel, womit man Fische aus dem Fischbehälter zieht. S. Pict. p. 134. (Ww. Zg. Z. B. Gl.)

Fausen *v. act.* — mit der Ruthe hauen oder streichen (Bas.); vielleicht daher die Fausen (in der Mehrzahl), Possen, Chicanen, schlimme, listige, doch nicht immer angenehme, Streiche (L.), und der Fäust, Benennung eines possier-

lichen Jungen, der allerhand schnakische Streiche spielt; öfters mit dem Beysatze: rother Fäusi (Bw. Zg. A.). — Für dies einfache Zeitw. fausen sagt man auch in Bw. B. A. fauseln, fäuseln, fautzen; wovon im figürl. Sinn:

Fäuseln *v. n.* mit haben — beym Frauenzimmer herumschwänzen, süß thun, faseln, oder gern mit unrechtlichen Handgeberden spielen (Schf.); fäusig, von einem, der das Wesen eines Petitmaitre an sich hat, wollüstig, geil (St. G.); Fäusi, Petitmaitre; Schwächling. (Schf. A.)

Fäuserlen *v. n.* mit haben — bezeichnet einen in der Luft schwebenden, hin und her fahrenden Dunst a. eines überaus feinen, und dünnen Schnees, besonders aus dem Nebel (U. St. Anthön.); b. eines feinen, dünnen Regens, der sich fast in unsichtbare, zasernähnliche Stäubchen auflößt (Bw. Zg.). Es fäuserlet, schneyet, regnet überaus fein; ein prägnantes, mahlerisches Wort, dergleichen wir mehrere zählen, welche die verschiedenen Abstuffungen des Regens bezeichnen, als: wäßmelen, stäubben, fäuserlen, fiseln, fiserlen, thäuelen u. s. w., und erst hernach bedient sich der Schweizer des hochd. Zeitwortes regnen. Ohne Zweifel stehen diese Wörter, als: fausen, fauseln, fautzen, fäuseln, fäuserlen, wie das obige fayen, feien, und die folgenden fiseln, fiserlen, fispern, fitschen, futschen in einem sehr nahen verwandtschaftlichen Verhältniß gegen einander. S. Fitschen.

Faust (Fuust im Dial.) *f.* — in den Redensarten: auf seine eigene Faust hin etwas thun, ohne Zurathziehung anderer, auf seine eigene Verantwortlichkeit hin etwas thun; auf die Faust hinleihen, verkaufen, etwas auf blose, leere Hand, d. i. ohne Unterpfand, nur auf Credit leihen, verkaufen (allg.); Faustpfand, Fahrniß, oder Ansprache, die einem Gläubiger, als Hinterlage, zu seiner Sicherheit

ausgeliefert, oder in einen sichern Ort gelegt ist; ein alt-schweiz. Wort, das in den Samml. der bürg. Ges. u. s. w. öfters vorkömmt. (L. B. Z.)

Fausten, fäusteln (fuusten, füüsteln im Dial.) *v. act.* u. *n.* — mit der Faust schlagen sowohl, als fechten; auch überhaupt prügeln. Si hend mittenander g'füüstlet, oder si hend enander g'füüstlet. Im mittl. Lat. fustare, prügeln. (L. B.)

Fèchli, **Feechli** *m.* — eine gewisse schöne, graue Pelzart (Bw.). Ein Dim. von dem in alten Schweizerchroniken so häufig vorkommenden Päch.

Fechten, fichten *v. n.* mit haben — sich beeilen, um etwas, z. B. eine Arbeit, zu vollenden, schnell arbeiten, öfters mit dem Nebenbegriffe vieler, und mannigfaltiger Bewegungen. Man kömmt mit dem Fichten, Fechten (d. i. dem übermäßigen Eilen) nicht weit. Im Präsens, ich fechte, oder fichte, du fichtest, er ficht (b. Pict. p. 128; — isl. und schwed. fika, fyka, eilen); wovon das Compos. erfechten, erfichten, durch Fechten, Fichten, d. i. Eilen, durch Hast und Emsigkeit etwas früher vollenden, oder früher mit etwas, z. B. mit Ankleiden, fertig seyn, als es sonst geschehen wäre; das Gefecht, G'ficht, Gfücht, Eile bey einer Arbeit, voll Lebhaftigkeit dabey; ein Wort, das mit dem isl. und schwed. Fikt, Fleiß, Eifer, übereinstimmt (L. B. Z. Bd.); dann auch das Gesicht, Gsicht, 1) Benennung des Federviehs, und 2) Benennung des Schmalviehs, als: der Schaafen, Ziegen, Kälber, doch öfters mit dem Beysatze: Schmalg'sicht (B.). — Hast und Eile scheint der Urbegriff in diesem Worte zu seyn, und hiemit gehört es zur Familie wegen, bewegen u. s. w.; daher vermuthlich:

Fechten *v. n.* mit haben — kämpfen, ringen im verallgemeinerten Sinn (L. B. A. Gl. Schf. Rheint.), als die erste ursprüngliche Bedeutung des hochd. fechten.

Fechten, fächten *v. act.* — prüfen, versuchen, im phisischen sowohl als moralischen Sinn, wovon das Compos. erfechten; doch vorzüglich heißt fechten, eichen, zunächst vom Maße und Gewichte zu trockenen Früchten; die Fechti, Eichmaß, d. i. ein von der Obrigkeit verordnetes, und aufbehaltenes Maß, nach welchem die Maße der Einwohner gefechtet werden; Fechter, Eicher (Z. Schf.). — In Uri bezieht sich das Fechten ausschließlich nur auf flüssige Dinge, und man bedient sich daselbst des Zeitw. felken für das Eichen der Maße zu trockenen Früchten, wovon auch der Felker, Eicher; — in Bd. sagt man pfächten (s. dasselbe) für das obige fechten, und in den andern Kantonen fecken, erfecken, welches aber auch die allgemeine Bedeutung von prüfen, untersuchen mit sich führt, und in diesem Sinne öfters in Stettlers Schweizer-Chronik, z. B. p. 402 vorkömmt; Fecki, Eichmaß; Fecker, Eicher. — Für das Eichen der Weinfässer gebraucht der Schweizer meistens das Wort sinnen.

Fechtli, Fächtli *n.* — eine Art Todtenschleyer, den die weiblichen Verwandten bey einer Begräbniß tragen (A. Togg.). Von Fach.

Federlecken *v. n.* mit haben — schmeicheln; bey den Vornehmern bis zur Übertreibung den Dienstbeflissenen machen, ihnen gleichsam die Feder vom Kleide ablecken; Federlecker, Federleckerinn, wer dies thut. (Bw. Zg. Schf.)

Federlesen *v. n.* mit haben — 1) sich mit Kleinigkeiten aufhalten (B. Z.); 2) d. w. federlecken; h. Pict. p. 129 (L.); besonders idiotisch in der Redensart: viel Federlesens machen, eine Menge Complimente und Worte, viel Wesen und Umstände machen, bis man etwas thut

(L. B. Gl. Schf.); Federleser, Federleserinn in beyden Bedeut.

Federstill *adj.* u. *adv.* — von einer See, wenn dieselbe spiegelglatt ist, und nicht das geringste Lüftchen auf der Oberfläche spielt. (L. B. Oberl.)

Vee *n.* — Vieh (holl. Vee, u. dän. Fae); Veehändler, Viehhändler.

Feer *adv.* — fern (angels. feor; theot. fer; engl. far; holl. verr), doch nur in der Redensart: 'S ist wyt und feer, sehr fern. (L. Zg. B.)

Fêgen *v. recipr.* — sich aus dem Staube machen, sich eilends wegbegeben. Er hat sich gefegt. (L.)

Fêgnesten *v. n.* mit haben — hin und her rutschen, an einem Orte nicht ruhig bleiben können; davon Fêgnest, Fêgnester, Fêgnesterinn.

Fêgsand *n.* — eine Art Sand, die zum Scheuern der Zimmer, und hölzernen Gefässe gebraucht wird.

Ge-Fehdet seyn (einem) — einem aufsätzig, gehässig seyn, einen hassen (Bd.) Eines Ursprunges mit dem angels. foan, dem alten figan bey Ulphilas, und fien bey Kero, hassen. Auch bey unserm Pict. heißt fehen, hassen.

Fehl, Fähl *f.* — Rufe (Z.); hingegen in Togg. weisse Fehl, Kinderpocken; wilde Fehl, wilde Pocken, und rothe Fehl, Rothsucht.

Feyern *v. n.* mit haben — schonen. Er hat ihm gefeyert, geschont. (Schf.)

Feige, Feigge *f.* — Verhärtung einer Drüse, besonders an den Schenkeln der Pferde. (L. Unt. B.)

Feilgaden *m.* — Trödelbude (B. Oberl.), wofür in A. u. Schf. Feilträgi, Falträgi, und in St. G. Feilträgete gesagt wird; Feilträger, Falträger, Trödler, auch überhaupt ein Krämer, der in und außer dem Hause im Kleinen handelt (A. Schf.); Feilträgerinn, Falträgerinn, Tröd-

lerinn (Z. A. Schf. St. G.); wofür in L. die Feilhäbere, und Scherzweise d'Feilhäbere Tochter, Benennung einer recht feilen Buhldirne üblich sind.

Feilruf *m.* — letzte, rechtliche Warnung an einen Schuldner, ehe die Güter desselben öffentlich feilgebothen werden. (Z.)

Feiler *m.* — Kleinbeck (Vilis!!). S. Vogeger. (Z.)

Feldgängig *adj.* u. *adv.* — von einem Stückchen Land u. s. w., das eben, platt und nicht bergicht ist, z. B. feldgängiges Land. (L.)

Feldspat *m.* — milchfarbener Quarz. (U.)

Feldspiegel *m.* — Fernrohr (gleichsam ein Spiegel, Brille über das Feld hinaus). (L. B.)

Fêns, Fensch, Fentsch *m.* — gewisse Alpspeise, womit die Hirten, als mit einer Delikatesse, aufwarten; d. i. man läßt ein grosses Stück Butter in einer Pfanne zerschmelzen, mischt eine Handvoll Mehl hinzu, und verdünnert diese Substanz mit einigen Löffeln von Suffi, oder Schotten. (Gl. Togg.)

Vensucht *f.* — Kinderpocken; vensuchtgrubig, blaternarbig (Saanen). Vermuthlich von Venussucht durch eine Verwechslung zwischen la verole, und petite verole.

Vêr, für *adv.* — wärts; ein Nebenwort, das mit dem schwed. för, före ganz übereinstimmt. Vêrabe, fürabe, abwärts, weiter, oder tiefer hinab; vêrobe, fürobe, aufwärts, weiter hinauf; vêrfüre, fürfürre, vorwärts, weiters hervor; vêrhindere, fürhindere, hinterwärts, weiter hinten; vêrine, fürine, einwärts, weiter hinein; vêrnahe, fürnahe, weiter hinzu; vêruse, füruse, auswärts, weiter hinaus; vêrusse, fürusse, außen wärts, weiter draußen; vêrunde, fürunde, unten wärts, weiter unten u. s. w. S. vor, und besonders für.

Ferch *n.* — Eichenholz (Sar.). Wie nahe mit dem lat. Quercus verwandt!

Ferggen, ferken, fergken *v. act.* — vorwärts, weiter bringen; daher I. dem Orte nach; a. fortschaffen von einem Orte zum andern, führen z. B. Waare auf einem Wagen (beym Pict. p. 134); verferggen, transportiren, oder besorgen, daß es fortgeschaffet werde; besonders bedient man sich dieses Wortes, wenn man schwangern Personen forthilft, damit sie in Geheim in das Kindbett kommen (allg.); der Ferkel, Ferker, Gußstein, oder eine Rinne vor den Häusern, welche die Unreinigkeiten, z. B. aus der Küche, aufnimmt; auch überhaupt ein Canal, wodurch der Unrath weggeschaffet wird (Gl. Bd. Rheint.); beym Pict. p. 134 Ferken in der näml. Bedeut.; das Fergg, Gfergg, Fuhrwerk im allgemeinen Sinn; Fergglí, Gfergglí, das Dim. (Bw. B.), wofür in Schf. das Férig; die Ferggete, Transport von Waaren; — b. tragen von einem Orte zum andern. Magsches gfergge, hast du Kraft genug, dies wegzutragen (allg.)? — c. jemanden fortschicken, von sich weisen; abferggen, abferken, abweisen (allg.). Vorzüglich hat das Zeitwort ferggen fast immer den Nebenbegriff des lat. expedire; z. B. ich habe lang warten müßen, bis ich gefergget (in meiner Commission, meinem Geschäft gehört, und befriedigt, und wieder entlassen) worden bin. Ich war beym Doktor, und er hat mich bald gefergget, d. i. mir bald Gehör und Arzney gegeben, daß ich nicht lang säumen mußte (allg.). Im engern Sinn bezeichnet es aber 1) das Ein- und Ausnehmen des Garnes, besonders des Baumwollen-garnes, und alles dessen, was damit in Verbindung ist. Er thuot fergge, heißt Baumwollengarn von den Spinnern in Empfang nehmen, abwägen, bezahlen, und das Baumwollengarn dem Handelsmann oder Fabrikanten zubringen, und verhandeln u. s. w. (Z. B. Gl.); Fergger, Garnhändler, d. i. einer, der die rohe Waare

den Arbeitern einhändigt, und die verarbeitete Waare wieder abnimmt; Ferggtag, Tag, an welchem es geschieht; Ferggbank, Ferggstube, Zimmer des Garnhändlers, das für diesen Zweck dient (Z. B. Gl.); — 2) das Hausiren. Er fergget, geht von Haus zu Haus, um Waaren feil zu biethen; Fergger, Hausirer, Trödler (Bd.). — II. figürl. der Zeit nach; a. beschleunigen. Du mußt die Arbeit ferggen, mußt sie ohne Aufschub verfertigen, vorzüglich bey Handwerkern; — und nach einer weitern Figur: einer Arbeit gewachsen seyn, jemanden mit der Arbeit nicht aufhalten, etwas in hinreichender Anzahl verfertigen können. Er hed söffel Chunde, aß er si nid gfergge mag, hat so viele Kunden, daß er sie nicht alle befriedigen, nicht für alle genug arbeiten kann (Bw. Zg. Z. B. Schf.); b. einem vor Gericht liegende Gründe, Schuldbriefe u. s. w. gerichtlich zusprechen, vorzüglich jemanden durch einen gerichtlichen Akt gleichsam zum neuen Besitz eines Grundstückes u. s. w. einweihen. Man hat mir das Gut gefergget, man hat mir durch einen feyerlichen, öffentlichen Akt den Besitz und Genuß dieses Landgutes übergeben, mir rechtlich ausgeliefert (allg.); Fergger, einer der Beamten, der bestellt ist, einem andern den Besitz eines Gutes u. s. w. gerichtlich zu übergeben; Ferggi, Ferggete, wofür man in Schf. Fergg-gang sagt, Handlung einer feyerlichen Übergabe eines Grundstückes, Hofes u. s. w.; Ferggtag, Tag, an welchem Güter u. s. w. gefergget werden. (L. Zg.)

Ferig *m.* — Platz um die Sennhütte herum, worauf gemolken wird (Gl.). Von fahren, ziehen. S. Bochfäl.

Ferig, ferrig *adj.* u. *adv.* — 1) von einem Wagen, leicht gemacht, bequem damit umzugehen, zu fahren u. s. w. Ein feriger Wagen (L. B. Schw.); 2) fertig, d. i. vollendet, zu dem bestimmten Gebrauche geschickt gemacht.

D'Schueh sy nonnig ferig, die Schuhe sind noch nicht ausgemacht; — öfters auch in Beziehung auf die Person. Er ist mit allen Mitteln ferig, hat sein ganzes Vermögen durchgebracht (Bw. Zg. B. W.). Von fahren, ziehen.

Ferm *adj.* u. *adv.* — fest, entschlossen; auch gewandt in einer Sache, schnell in der Arbeit. Er ist ferm in den Sprachen, versteht viele Sprachen gut zu reden (L. Z. Schf.). Aus dem lat. firmus, oder vielmehr dem franz. ferme.

Ferment *n.* — Weitzen (frumentum!!). (Rheint.)

Fêrn *adv.* — vor einem Jahre; vorfêrn, vor zweyen Jahren; fêrnig, fêrndrig, vorjährig; vorfêrnig, vorfêndrig, zweyjährig; z. B. fêrndrige, vorfêndrige Frucht, vorjähriges, zweyjähriges Getreide. — In Bd. aber fähre, voriges Jahr; vorfähre, das vorletzte Jahr; fährdrig, und in W. fädrig, vorjährig.

G'Fert *n.* — 1) Wesen, Tumult (W.). Auch beym Pict. nicht viel Geferts machen, circumcire agere; und in Tschudis Chronik II. 465. neißwas Gferz mit einander anfangen, d. i. Händel mit einander anfangen; — 2) Gicht, Erstarrung beym Vieh. (St. Anthön.)

Festitis — Complimente, Ceremoniel, Umschweife. Er macht viel Festitis, viel Wesen u. s. w. (L. Zg.)

Ver-Festnen *v. act.* — etwas befestigen. (L. Z. Bd.)

Fetsche *f.* — Hefen (W.). Verwandt mit dem lat. Fermentum.

Fettig, fättig *adj.* u. *adv.* — weich, lind, im Gegensatze von fest. Der Schnee ist ganz fettig, weich, wässerig. (B. Oberl.)

Vettern *v. act.* — einem Vetter sagen. Er hat mich gevettert, mich Vetter genannt (allg.). Vetterlen (als *v. n.*), mit Hintansetzung andrer nur für seine Verwandten sorgen, den Nepotism im Kleinen ausüben. Er thuot numme

Vetterle, sorgt für Niemanden, als für seine Verwandten. (Schf.)

Feuer-Gerechtigkeit *f*. — Recht, eine Stube mit einem Ofen, oder einen neuen Ofen in ein Zimmer, wo vorher keiner stand, zu bauen. (Z.)

Feuer-haus *n*. — Küche. (Simmenthal. Saan.)

Feuer-hund *m*. — eiserne Stange mit vier Füßen, um das Holz im Feuerherde, oder Kamin darauf zu legen. (L. B.)

Feuer-nagelneu, Funkelnagelneu *adj*. u. *adv*. — ganz neu, so, daß es gleichsam schimmert. (allg.)

Feuer-platte, Herdplatte *f*. — der platte, horizontal-erhöhte Stein vor dem Loche, in welchem auf dem Herde das Feuer brennt. Der Begriff des deutschen Feuerherdes ist weiter. (L. Z. Schf.)

Feuer-rose *f*. — Teich, dessen Wasser auf den Fall einer Feuersbrunst gesammelt bleibt. (Z.)

Feuer-schlag, Feuerschlachen *m*. — Feuerstahl. (Bw. B.)

Feuer-schlinge *f*. — Terzerol. (Schwarzenburg.)

Feuer-statt *f*. — jede Stelle in einem Hause, wo Feuer ohne Gefahr brennen darf, offener Herd, Esse. (L. Z.)

Feuer-teufel *m*. — Petermännchen; auch das Dim. Feuerteufeli.

Feuern *v. n*. mit haben — sehr erhitzet seyn; phisisch, z. B. durch gehen, laufen; — moralisch, durch Zorn u. s. w. — Der hed gfeuret, d. i. ist heftig gewesen, hat getobt u. s. w. — Wird auch von einem brennenden Schmerzen gesagt. Das hat gefeuert, da man ihm den ersten Verband abnahm. (L. Z.)

Feutsch *m*. — weiblicher Hund (A. Rh. Togg.); die Feutsche, Hexe, schlaues, altes Weib. (St. Anthön.)

Fèzen, Fèètzen *plur*. — Kinderpocken (Weggis in L.). Verwandt mit dem hochd. Fetzen.

Ficken *v. act.* — heimlich entwenden, doch meistens nur von Kleinigkeiten, z. B. Naschwerk; gleichsam in die Ficke (Tasche) stecken. (Z. Schf.)

Fieber *n.* — Wahnwitz, delirium; wovon das neutr. Zeitw. **fiebern**, wahnwitzig reden, fantasiren, zunächst von Kranken in der Hitze des Fiebers. (Fr.)

Fiedern, fidern *v. act.* — 1) in einander fügen, z. B. Breter (B. Oberl.); 2) Euphemisme, lügen, oder vielmehr etwas weniger als lügen, d. i. den einen oder andern Umstand verschweigen, oder hinzusetzen, um der Sache ein anderes Aussehen zu geben, etwas mit Erdichtungen aufstutzen, ausschmücken, embellir; beym Pict. p. 135, und engl. to fib; die **Fiederete, Fiderete**, Erdichtung, oder unstatthafte Erzählung (L. B. Z. Schf.). — Für fiedern sagt man auch in Gl. u. Z. **füttern**.

Fieggen, figgen *v. n.* mit haben — 1) öfters hin und her reiben, z. B. an öppis fieggen; b. Pict. p. 135; engl. to fig, feaze; holl. fieken; — **abfieggen, abfiggen, verfieggen, verfiggen** (als *v. act.*), abreiben, wegreiben, zerreiben, oder vielmehr durch Hin- und Herreiben verderben z. B. ein Kleid; **Fieggete, Figgete**, das Hin- und Herreiben; **Fiegger, Figger, Fieggerinn** (Bw. Zg. Z. B. Schf.); 2) hin und her rutschen, sich von einer Seite zur andern bewegen (engl. to fidge); **ummefieggen, ummefiggen** (mit seyn), das näml.; **Fieggete, Figgete**, das Hin- und Herrutschen; **Fiegger, Figger, Figgi** (Bw. Gl.); *meton.* (als *v. act.*, doch unpersönlich), angehen, bekümmern, verdrießen. *Was figget dich das*, was geht das dich an? *Das figget mich nicht*, bekümmert mich nicht, geht mich nichts an. *Das hat mich gefigget*, d. i. verdrossen (Bw.). **Figelen, figgelen** wird in Obw. von einem Haushahn gesagt, wenn er die Henne betritt, zur Fortpflanzung besteigt. — In Uri sagt

man fienggen für fieggen, figgen in den obigen beyden Bedeut.

Vieli *f.* — für Vielheit, Menge.

Vjeli, Vijeli *n.* — Veilchen, Viola odorata Linn., wofür in Ringgenberg Kant. B. Vjelëtte, und in Baden Kant. Arg. Gufen-öndli.

Fiem *m.* — Schaum, vorzüglich von der Käsemilch (B.). Angels. Faem, engl. Fome, und hiemit auch verwandt mit dem lat. Spuma.

Vierer *m.* — Scheidemünze von 4 Hellern, oder Pfennigen. So ist z. B. ein bernerscher Vierer der 4te Theil eines halben Batzen.

VierNzel *n.* — Getreidemaß von 12 Vierteln, oder an Gewicht, z. B. von Korn 227 ℔, von Haber 247 ℔ (Bas.); Viertel, der vierte Theil eines Mütts, und Halbviertel, der achte Theil eines Mütts.

G' Viert *adj.* u. *adv.* — plump und grob von Gliedern, wie von Sitten, vierschrötig, quadratus. B. Pict. p. 182.

Vierteln *v. n.* mit haben — in einer Schenke, eine Viertelmaß nach der andern trinken, lang beym Wein sitzen; — auch von einer Uhr, welche die Viertelstunden schlägt. Die Uhr viertelt.

Fiffenen *v. n.* mit haben — voll Geschäftigkeit, voll Bewegung und Hast seyn, und doch bey all der Eile wenig oder nichts ausrichten; umme fiffenen (mit seyn), müßig herumstreichen (Unt.). Eines Ursprunges mit fitschen.

Figgen und Mühle haben — gewonnenes Spiel haben. Hergenommen von einer gewissen Art Bretspiel, die man Neune-ziehen heißt.

Figgler, Saufiggler *m.* — Schweinstall (B. Oberl.). Entweder vom obigen fieggen, figgen, oder vom holl. vigghen, viggeln, ferkeln, und Vigghe, Schwein; gleichsam der Ort, wo die Schweine ferkeln.

Fille *adv.* — beynahe, fast. Er wär dick filla uf d'Nase keyt, wär oft beynahe auf die Nase gefallen. (Bd.)

Filz *m.* — d. w. Fäsch in der 2ten Bedeut. (Entl.).

Filzen, ausfilzen *v. act.* — die Haut, Fell eines Thieres ausziehen (L. Zg.); vermuthlich ein Intensiv des veralteten, jetzt noch in der holl. Sprache gangbaren villen, die Haut abziehen.

Fimmele *f.* — weiblicher Hanf, im Gegensatze des Mäschels; auch der Fimmel (Bw. Zg. Z. B.). B. Pict. p. 135. Aus dem lat. Foemella. Meton. lange, hagere Weibsperson (L. Unt.); davon fimmeln, den weiblichen Hanf, d. i. den Hanf, der keinen Saamen giebt, aus demjenigen herausziehen, den man zum Reifwerden des Saamens stehen läßt (Bw. Zg. Z. B.); beym Pict. p. 135; holl. fimelen bey Kil.; figürl. mit vieler Mühe herausklauben, erlesen, ausfündig machen; etwas fimmeln, erfimmeln. (B.)

Finger *m.* — wovon einige figürl. Redensarten, die bey Adelung fehlen. Sich in den Finger beißen, etwas thun, was in der Folge Reue nach sich zieht. Die Finger verbrennen, anlaufen, unvermutheten Nachtheil von einer Handlung sich zuziehen. Die Finger zwischen hinein heben, sich in ein gefährliches Geschäft mischen, und: die Finger daraus ziehen, sich von einem solchen Geschäfte los machen u. s. w.

Fingerlen *v. act.* u. *n.* — fingern, besonders aber mit Mädchen unanständig schäkern und spielen; Fingerler, wer dies thut. (L. B. Schf.)

Fingerling *m.* — der am Finger abgezogene Hanf. (Bw.)

Finken *v. n.* mit haben — auf dem Vogelfange seyn, Vögel fangen. (B. Oberl.)

Finken *m.* — 1) Socke; Finkli, das Dim.; b. Pict. p. 135. a. von Leinwand, oder von gestrickter Wolle u. s. w., die man gewöhnlich unter den Strümpfen trägt; b. von

Ziegen- oder Roßhaaren, auch von Tuch, die man über die Strümpfe, wohl auch über die Schuhe zieht (Bw. Zg. Z. B. Schf. W.); — 2) Halbstiefel, guêtre. (B. Oberl.)

Finzelig *adj.* u. *adv.* — zu zart, dünne, subtil; 1) von Garn, Faden, doch öfters auch mit dem Nebenbegriffe von uneben. Finzeliges Garn (L. Gäu); 2) von Schriftzügen. Eine finzelige Schrift. (Bas.)

Viöndli *n.* — Levkoje, Cheiranthus Linn. B. Pict. p. 449.

Virgele *n.* — Düpfchen auf dem i; Strichelchen; — etwas Unbedeutendes. Aufs Virgele, bis auf die unbedeutendste Kleinigkeit (St. G.). Aus dem lat. virgula.

Firn (Firren im Glarner-Dial.) *m.* — alter Schnee, oder Eis, das von vorigen Jahren auf den Bergen liegt; auch in Stumpfs Schweizer-Chronik p. 555. (allg.); daher in Gl. der Firn, Eisberg. Vermuthlich vom alten firn (alt), das schon bey Notker vorkommt, und mit dem obigen fern aus einer Quelle herfließt.

Firschi *adv.* — beynahe, fast. (W.)

Firft *m.* — Gipfel, oberste Höhe eines Berges, oder Hauses, vorzüglich der oberste, wagrechte Balken des Dachstuhles, der über das ganze Geripp fortläuft; b. Pict. p. 136 (allg.); Firstkammer, oberstes Gemach im Hause, unmittelbar unter dem First (U.).

Öfters wird unter First ein ganzes Gebäude, z. B. Haus, Scheune verstanden. Es sind 100 Firsten verbrunnen, d. i. 100 Gebäude; ein altschweiz. Wort. S. Wurstisens Basl. Chronik ad annum 1349.

Fisch *m.* — S. Fang.

Fisch-grath *m.* — Fischknochen - Versteinerung auf Thonschiefer (Gl.); — Fischschmalz, Fischtran, und fischschmälzelen, nach Fischthran riechen. (allg.)

Fischelen *v. n.* mit haben — nach Fischen riechen, oder schmecken, vorzüglich auch nach einem in Fäulniß über-

gehenden Fisch; fischelig, was nach Fisch schmeckt; Fischete, Fischetze, Fischenze, das Recht, hie und da zu fischen; ein altschweiz. Wort. S. Stettlers Schweizer-Chron. S. 122.

Fischi *n.* — gewisses Getreidemaß. (W.)

Fisel *plur.* — Hülsenfrüchte, als Erbse, u. s. w., vorzüglich Pisum Ochrus, die auch in andern Theilen der Schweiz Käfen, Erbskäfen genannt werden. (B. Oberl. Gl.)

Fiseln, fieseln, fiselen, füselen *v. n.* mit haben — 1) mit einem beweglichen, etwas länglichen, und dünnen Werkzeuge, z. B. mit einer Ruthe, Gerte hin und her fahren; an öppis fiselen; ein Intensiv von fiedeln (L. Zg.); der Fisel, Fiesel, Benennung eines kleinen schmächtigen Geschöpfes, Mensch oder Thier; Fiseli, Fieseli, das Dim. (L. Schf.); Fisel, Ochsenfiesel, Ochsenziemer (Bw. Bd.); Fisloch, Fiesloch, Köthe an den Pferden (L. Z. Arg.); das Fisel, G'fisel, 1) losgewordenes Gewebe, herabhängende Fäden unten an einem Kleide, und 2) das lange Pferdhaar zunächst ob dem Fessel (Bw. B.); davon fiseln, fieseln im engern Sinn: a. auf einer Fiedel, oder überhaupt auf einem Saiteninstrument stümperhaft spielen; Fiselbogen, Fieselbogen, Fiedelbogen; Fiseler, Fieseler, wer auf einem Saiten-Instrument stümpert (Bw. Zg. B.); — b. zu zart, besonders krätzelicht, schreiben; G'fisel, G'fiesel, etwas zu fein, und hiemit unleserlich-Geschriebenes, eine gar zu subtil gemachte Schrift; fiselig, fieselig, gfiselig, was zu zart, zu fein geschrieben ist; Fiseler, Fieseler, wer so schreibt (L. B. Gl.) — c. dünn, und schwach regnen (L. Schf.); — d. mit zuweitgetriebener Genauigkeit an etwas arbeiten, zuviel Ziererezen machen, z. B. mit einer Nadel; Gfisel, eine mit kleinlichen Ziererezen zu sehr überladene Arbeit; Fisler, Fieseler, Fislerinn, wer so arbeitet (L. B.). — —

2) Figürl. a. d. w. fäuseln; Fiseler, Fieseler, einer, der sich gern bey Leuten, besonders beym schönen Geschlecht, insinuant macht (Z. A. St. G.); — b. unter dem Scheine von Geschäftigkeit nichts thun (Z.); umme fiseln, umme füselen (mit seyn), herumflattern, nicht ruhig seyn können. (Z. A.)

Fisern, fiserlen *v. n.* mit haben — ein Iterativ von fiseln; daher a. von einem Kleide, Tuch, oder Zeug, von dem die Fäden auseinander reißen; b. unleserlich schreiben; c. dünn und schwach regnen; d. zuviel kleinliche Ziereyen an einer Arbeit verschwenden; das Fiser, Gfiser, in allen Bedeut. des obigen Gfisels, und fiserig, gfiserig, von einer Schrift, zu zart, zu wenig keck, von einer Arbeit u. s. w. (Bw. B. Z.)

Fiserlich, visierlich *adj.* u. *adv.* — 1) artig, nett, fein; beym Pict. p. 136 (L. Schw. Z.); 2) drollig, verschmitzt, vorzüglich von Menschen, die sonderbare Ideen im Kopfe haben; b. Pict. p. 153 (Z. Schf.); daher vielleicht Fisibutz Fisi-guugg, Visi-guhgg, Benennung eines Halbgelehrten, eines Menschen von seltsamen, und verwirrten Vorstellungen (Bw. Zg. Z. B. Schf.). Es scheint aus einer Quelle mit dem alten Fitzusheit, Verschlagenheit bey Schilter, und dem holl. vies, toll, seltsam; Viezevaazen, Grillen, närrische Einfälle, herzukommen, und mit dem lat. Confusus, dem franz. confus u. s. w. sinnverwandt zu seyn.

Fispern *v. n.* mit haben, — wird von etwas gesagt, das vor den Augen blinzelt, oder das sich immer vor denselben hin und her bewegt (Schf.); umme fispern, ummenander fispern (mit seyn), hin und her fahren; sich viele unnöthige Bewegung machen, z. B. wenn man etwas sucht (b. Pict. p. 440); fisperig, unstät, quecksilberner Natur, besonders von jungen Kindern; Fisperer, Fisperi,

wer so ist (Schf. A. Gl. Bd.); wovon muthmaßlich die Redensart: Fisperementli, Fisperamentli machen, die das Benehmen derjenigen bezeichnet, die sich sträuben, etwas zu thun; dann solcher, die Possen treiben, oder allerley kleine Ausschweifungen begehen. Macht mer kani Fisperementli, sagt man zu muthwilligen Kindern, d. i. weigert euch nicht bis zum Ungehorsam! oder seyd still und ruhig. und laßt die Possen fahren! Er hätt ider Juged Fisperementli g'macht, hat in der Jugend allerley leichtsinnige Sprünge gethan (Schf.). S. Fitschen.

Fistel *f.* — 1) viereckiger Ziegernapf (B. Oberl.); 2) kleines Geschwür am Auge, Crithe, welches in Deutschland unter dem Namen: Gerstenkorn bekannt ist; b. Pict. p. 136. (L.)

Fitschen, ummefitschen *v. n.* mit seyn — hin und her flattern, wie ein Schmetterling, hin und her laufen, besonders wenn man oft zur Thüre ein- und ausspringt (Bd.); davon Fitsch, Fitschli, Schmeichelname kleiner Kinder (Z.). Beym Pict. kömmt das Zeitw. fätschén in dieser Bedeutung vor. — Dies Fitschen (so wie die obigen Wörter beym Worte fäuserlen) hält den Begriff der Eile und Hurtigkeit in sich, und scheint daher mit dem hochd. fix, dem wallis. ffest, dem schwed. fus, dem franz. vite (viste), alle in der Bedeutung: geschwind, hurtig, eilig; dem griech. φίττα (husch); wie auch mit dem angelſ. fysan, dem isl. u. schwed. fysa, dem lat. festinare (eilen); dem schwed. fösa (bewegen); dem griech. φεύγειν, und lat. fugere (fliehen) zu einer Familie zu gehören.

Fitz *adv.* — viel, allzuviel, sehr (Togg.). Aus einer Quelle mit dem obigen fast.

Fitzen *v. act.* — mit der Ruthe hauen (engl. to feaze; franz. fesser; holl. veselen); auch bey Kero Vizzi, pœna, Züchtigung; figürl. mit Worten bestrafen, derbe Vorwürfe machen (Bw. Zg. Z. Gl.); das Intens. des obigen fausen;

woven erfitzen, tüchtig erschlagen, vorzüglich mit Ruthen; ausfitzen, durch den Scharfrichter mit Ruthen streichen lassen (Vw. Gl.); Fitzer, auch Schwarzweise Fitzi-Fäust, Ruthe für Kinder; fitzelen, fitzeln (als Dim.), ein wenig mit der Ruthe hauen, und figürl. sticheln, spötteln (L. Bd.); vermuthlich ein Intensiv des obigen fiseln.

Fitzern *v. n.* mit haben — zu zart, zu subtil schreiben. Eine gefitzerte Schrift; Fitzer, ein einzelner zu wenig keck gezeichneter Schriftzug, oder Schriftstrich, wie auch von Garn, Faden, wenn sie zu dünn gesponnen sind. Das Garn hat viele Fitzer (Vw. Z.); ein Iterativ von fitzen.

Fitzern *v. n.* mit haben — mit einem feinen zitternden Laut, oder wie man sagt, ins Fäustchen lachen (L.). Vom Schalle gebildet, wie das kommende kitzern.

Flachsere *f.* — Stückchen Land, in welches Flachs angesäet ist, oder auch der Flachs selbst, der darin steht (Entl. B.); die Flachshampfele, Flachshandfele, Büschelchen Flachses, wie es aus der Hand und der Breche kömmt (L. B.). S. Hampfele.

Fläckeln *v. n.* mit haben — schmeicheln; Fläcker, Schmeichler. (A.)

Fläcken *v. n.* mit haben — fehlschlagen. 'S hed em wüest g'fläckt, es hat ihm sehr fehlgeschlagen (B.). Vermuthlich verwandt mit dem alten flegen (fluagan beym Ottfried), schlagen; dem lat. fligere, dem schwed. flenga, dem griech. φλάω (contundo, contero), wie auch dem lat. plaga, und dem griech. πληγή.

Flädelen *v. n.* mit haben — schmeicheln, liebkosen (Unt.). S. flät, fletig.

Fladern *v. n.* mit haben — hell auflodern, eine breite und hohe Flamme werfen; altd. bey Spaten p. 492; wofür in Z. flättern.

Flädern *v. n.* mit seyn — schwächlich, oder langsam fliegen, zunächst von jungen, oder verwundeten Vögeln (L. B.); davon vielleicht der Name: Fledermaus.

Flädern *v. n.* mit haben — plaudern; Fläderer, Plauderer (L.). Das obige bladern, blädern, wie das hochd. plaudern sind nur im Dialekt von einander unterschieden; das lat. blaterare, das griech. φλυαρέω, und das angels. fleardian haben die nämliche Bedeutung; daher mit dem gall. Fladr (Plauderer) von einem Stamme.

Flamme *f.* — Seite Schweinschmalz, wie man's vom Thiere abzuziehen pflegt. (Arg.)

Flammen *plur.* — die auflaufenden Adern am Kuheuter, wenn es sich wieder mit Milch anfüllt; daher geflammet, vom Euter einer Kuh, wenn dasselbe wieder Milch faßt; auch überhaupt von etwas, was Flammenstriche hat, z. B. von vielfarbigen Tulpen u. s. w.

Flämmen — als *v. n.* mit haben; versuchen, ob ein Schießgewehr abbrenne, oder das Pulver sich darin entzünde (um dasselbe trocken und rein zu machen); Flämmschuß, wenn man nur Pulver, und zwar ohne Kugel aus der Flinte u. s. w. losbrennt (Ww. Zg. Z. B.); — als *v. act.*; in der Kochkunst, etwas heiß machen, oder vielmehr gelb brennen (L. B. Schf.); figürl. betriegen; besonders aber sein gegebenes Wort nicht halten, jemanden bey einer Beförderung zurücksetzen, einem in seinen Absichten hinderlich seyn; oder von Wirthen, eine übertriebene Rechnung machen. Er hat mich geflämmt, oder ich bin geflämmt worden. (Ww. Zg. Z. B. Schf.)

Flämmsch, flämsch, flemsch *adj.* u. *adv.* — fein, im Gegensatze von grob; — auch zärtlich, weichlich; der Flämili, Flemili, zärtlicher, weichlicher Mensch (W.); hingegen in B. und Entl. wird das Beywort flämmsch, flämsch nur von Schaafen, und derselben Wolle gebraucht;

ein flämmsches Schaaf, Schaaf von einer edlern Art mit feiner Wolle; flämmsche Wolle, d. i. überaus zarte, feine Wolle; halbflämmsch, von Schaafen und Wolle; halbflämmsches Schaaf, wenn es halbfeine, d. i. weder ganz grobe, noch ganz feine Wolle trägt, und figürl. zweyzüngig, nicht aufrichtig. Vielleicht flamändisch, niederländisch, woher solche Schaafe mit so feiner Wolle hergekommen seyn mögen!!

Flangg, Pflangg *f.* — Puppe, doch nur im verächtlichen Sinn; — auch eine träge, schlampichte, zerlumpte Weibsperson; davon ummeflanggen, ummepflanggen (mit seyn), müßig, zur Unzeit, und nicht aus ehrenfesten Ursachen herumstehen, hin und her schlendern.

Flänten *v. n.* mit haben — schmeicheln; Flänti, Schmeichler (Togg.). S. flät.

Flänter-Tuch *n.* — Kriegsfahne (W.). Von flattern.

Flärren *m.* — ein großes, breites Stück in seiner Art, z. B. ein Flärren Brot (Bw. Zg. Z. Gl. Bd.); daher a. Kuchen, Fladen (Arg.); b. breite Wunde, oder Flecken. Er hed mer e Flärre g'macht, hat mir einen Flecken geschlagen (B. Gl.); c. derber Schlag mit der flachen Hand, Ohrfeige, als Faktitiv, wovon das thät. Zeitw. erflärren, jemanden wacker schlagen, oder solche Streiche versetzen (allg.), wofür in Schf. aber der Flärtsch, welches sowohl einen Schlag mit der flachen Hand, als einen Kuhfladen bedeutet. Der Begriff der Breite ist in diesen Wörtern der herrschende, und hiemit sind sie verwandt mit dem alten flatt (engl. flat), für platt, flach, breit, dem engl. to flat, breit schlagen, dem hochd. Fladen u. s. w., und den folgenden flartschen, flärtschen, in denen auch der nämliche Begriff ursprünglich zu liegen scheint.

Flārtschen, flārtschen, pflartschen, flarzen, pflarzen *v. n.* mit haben — 1) mit den Füßen im Wasser, Schlamm, Koth herumtreten, daß man dadurch einen platschenden Ton hört. *Wie pflārtschist auh*, sagt die Mutter zum Kind, wenn es im Schlamm, oder sonst in ganz durchgenäßten Schuhen herum watschelt (in St. G. sagt man dafür pflatschen); flārtschig, flārtschig, pflārtschig, flarzig, sumpfig, moderig, vorzüglich von einem durchgeweichten Wege; Flartsch, Flārtsch, Moder, zusammengebackener Koth auf einer Straße (Z. A. Gl. Bd.); — 2) klebricht seyn sowohl, als langsam heraustriefen, von einer eiterichten Feuchtigkeit, oder zähen Unreinigkeit. *Es flārtschet*, ist kleberig. *Das Aug flārtschet*, aus dem Auge triest eine zähe Feuchtigkeit; flārtschig, flārtschig, pflārtschig, flarzig, kleberig, eiterichts; Flārtsch, Flārtsch, Flarz, Flecken von einer zähen Flüssigkeit, wovon Flārtsch- Flārtsch- Flarz-Augen, rinnende Augen, an welchen sich die Feuchtigkeit verhärtet (Bw. Z.); — 3) häßlich weinen, gleichsam ein widerlich-breites Maul machen; Flārtsch, ein breitgezogenes Maul; Flārtscher, Flārtscherinn, wer so weint (L. Zg.). *Meton.* faulenzen, auf dem Polster liegen, vor Trägheit sich kaum bewegen; flārtschig, pflārtschig, faul, phlegmatisch; auch nachlässig im Anzug, besonders von weiblichen Personen; der Flārtsch, die Flarze, das Pflartschi, Weibsperson, die für jede Verrichtung und Arbeit träge sowohl, als selbst nachlässig in ihrem äußern Benehmen ist, z. B. unreinlich, schmutzig in der Kleidung (Bw. Z. A. Bd.), wofür man in A. die Flauz sagt.

Fläschenzug *m.* — Benennung eines breiten Halsgeschmeides, das mit Gold belegt ist. (Z. Schw. Schf.)

Fläßig, fleßig seyn — mit dem Schnuppen behaftet seyn, den Schnuppen haben. (B.)

Flät, flät, flet, fletig *adj.* u. *adv.* — hübsch, sauber, geputzt. Ein flätes Mädchen, ein hübsches, geputztes Mädchen. Ein flätes Landgut, ein schönes, wohlbestelltes Landgut (Freyämt. B. Oberl.); hingegen als Nebenwort 1) flink, hurtig, geschwind, welches mit dem engl. fleet übereinkömmt (B. Z.); 2) gänzlich, durchaus, vollends. Oppis flätig, oder flätane weghauen, etwas völlig, reinweg hauen (L. Gäu. W.). Mit diesem unserm flät, flet, fletig (rein, sauber) stimmen das angels. Whliete, das veraltete niedersächs. Flate, Putz, Reinlichkeit, so wie die hochd. Unflath, unfläthig (mit ihrem verneinenden un), als Gegensatz, überein; und von diesem unserm flät, flet stammen her das obige flädelen (schmeicheln), d. i. alles, was man thut, für hübsch, rein, sauber halten; das obige flänten, das engl. to flatter, das franz. flatter, das germanisirte flatieren, das holl. fletsen, vleyden, alle in der Bedeutung von schmeicheln; das folgende fläten, jemanden warten, pflegen, besorgen, vorzüglich beym Krankenlager, d. i. jemanden rein, sauber halten, und vielleicht selbst das hochd. pflegen; das folgende flätschen (verklagen), d. i. jemanden wieder rein, sauber machen.

Fläten *v. act.* — einen Kranken pflegen (Entl.). S. flät.

Flatieren *v. n.* mit haben — schmeicheln; flatiererisch, schmeichlerisch; Flatierer, Schmeichler. B. Pict. p. 137. S. flät.

Flätschen, fletschen, pflätschen, fletzen, flotschen — als *v. act.*; a. naß machen; bespritzen, flätsch- fletsch- flotsch-naß, durch und durch naß, so naß, daß es platzt (in Schf. pfletter-naß); das Geflätsch, G'fletsch, G'fletz, Gespritze (allg.); dann aber versteht man in einem besondern Sinn unter Gefletz 1) die verschiedenen Abtheilungen der Kirchenstühle, die in einer Kirche fort-

laufen (Schf. Thurg.); und 2) das Schiff der Kirche ohne Chor (Z.); — b. waschen, doch nur im unedeln Sinn, d. i. wenn man mit der Wäsche unsäuberlich umgeht, oder durch ungeschickte Behandlung dieselbe nicht rein macht, wofür bey Willeram ad Cant. Cant. p. 70 flozen; das Gflätsch, unreinliche Wäsche (L.). — Als *v. n.* mit haben; a. im Wasser schaukeln, daß es überfließt, Flüssigkeiten verschütten, über den Tisch ausgießen; flätschig, fletschig, naß, unreinlich von Flüssigkeiten; das Geflätsch, Gfletz, die Flätschete, Sudeley von ausgegossenem Wasser u. s. w. (Bw. Zg. Z. B.); b. plätschern, vorzüglich aber bezeichnet es auch den Laut, wenn man in durch und durch genäßten Kleidern einher geht. D'Änte flotschid im Wasser, die Änten plätschern im Wasser. Er hed rächt i syne Chleidere g'flotschet, er war so naß, daß seine Kleider im gehen rauschten, oder klatschten (L. B.); c. regnen, doch besonders durch einander schneyen und regnen. Es flätscht, fletzt; das Gflätsch, nasse Witterung (L. B.).

Aus einer Quelle mit dem hochd. fließen, dem lat. fluere, und dem noch folgenden fletzen. S. dasselbe.

Fltäschen *v. act.* u. *n.* — verklagen, zunächst von Kindern; Flätscher, Flätscherinn, Knab, Mädchen, das ein anderes Kind z. B. beym Schullehrer verklagt; auch überhaupt ein plauderhaftes Kind (A. Rheint.). S. obiges flät, flet. Doch kann es auch der figürl. Sinn von flätschen, besudeln, bespritzen, naß machen, oder gar ein Intensiv des obigen fladern, plaudern, seyn.

Flätterling *m.* — derbe Ohrfeige, Schlag (Togg.). S. Flärren.

Flatz *m.* — 1) Menge, Quantität. Ein Flatz Schnee, viel Schnee (Saanen); 2) Ohrfeige; wovon das thät. Zeitw.

flatzen, Ohrfeigen geben (Simmenthal). Vom alten flatt, breit, als dem Urbegriffe von Flatz. S. Flärren.

Flatzgen *v. n.* mit haben — stark lodern; vom Feuer; ein Intensiv von flacken. (St. G.)

Flaudern, fläudern — als *v. act.*; mit leichter Mühe emporschwingen. Ich hab ihn gefläudert, hab ihn so emporgehoben, daß er in der Luft flatterte (L. Zg. Z. B.); als *v. n.* mit haben; flattern; z. B. von Haar; das unordentlich vom Kopf herabhängt; von Putz- Arm- Halsbändern, die der Wind hin und her treibt; auch von Schnee, wenn er dünn und quer aus der Luft fällt (Bw. B. Schf.); der Flauder, eine Art leichten, fliegenden Weiberrockes (B.); auch eine Kohlpflanze, die mehr in Blätter, als einen festen Kopf aufwächset (Arg.); Flauder-Arbeit, Fläuder-Arbeit, eine schlechte, nur obenhin gethane Arbeit (L. Z. Bd.); Flauder-Waare, Fläuder-Waare, Waare, Kleidungsstücke, die bald zerbrechen; überhaupt leicht vergänglicher Putz (allg.); Flauder-Hosen, Pomphosen (Bw. B.); flauderig, fluderig, weit, offen, fliegend. Das Kleid ist flauderig gemacht, d. i. weit, fliegend (L. B.); figürl. vom flatterhaftem Sinne seyn. Er fläuderet, sagt man von einem Jüngling, der keinem Mädchen mit treuer Beständigkeit ergeben ist, d. i. er flattert wie ein Schmetterling, von einer Blume zur andern; flauderig, fläuderig, flatterhaft, leichtsinnig. Ein flauderiges Wesen, d. i. flatterhaftes. (L.)

Fläuderlen *v. act.* u. *n.* — ein Dim. von flaudern, fläudern in allen Beziehungen. (L.)

Fläuten *v. act.* u. *n.* — d. w. flaudern, fläudern, die selbst als Iterativa von diesem einfachen fläuten abstammen. Er hat ihn gefläutet; oder: er fläutet (Entl.); Fläuti-Rock, leichter, weiter, flatternder Weiberrock (Entl. B.); Fläuti-Schwung, eine der Hauptschwingarten der Hirt-

lichen Schweizer, vermittelst welcher einer den andern in die Luft emporhebt (flâutet in der Entlebucher-Sprechart), und herumwirbelt, solange, bis einer das rechte Bein um das Linke des andern schlagen, ihn überspringen, und auf den Rücken werfen kann (S. Fragm. über Entl. II. 28.); die Flâute, verbuhlte Dirne. (Entl. B.)

Fleck *m.* — Brand; a. am Getreide (L.); b. an den Weinreben. (Z.)

Flecke *f.* — 1) Zwerch- oder Querholz, vorzüglich solche gezimmerte Bauhölzer, aus deren Aufeinanderschichtung die Wände hölzerner Häuser bestehen; auch der Fleckling (L. B. Thurg. Arg.), wovon das Zeitw. flecken, Bauholz überzimmern, dégrossir (ebenda); 2) Bohle (B.). Vermuthlich vom alten flecken (schwed. fläcka; isl. fleika), spalten, theilen.

Flècke, Flèke *f.* — hölzernes ovales Geschirr mit einem Griff an der Mitte zum tragen, zunächst für Fische (Emmenthal in B.). Eines Ursprunges mit dem obigen.

Fleisch-Spiß *m.* — Nietnagel am Finger (Bd.), wofür in L. u. Schw. Fleisch-Spyßen, und in Entl. U. u. Unt. Fleisch-Spryssen.

Fleischelen *v. n.* mit haben — nach Fleisch riechen oder schmecken.

Flenken *m.* — Wisch. (Bas.) S. Flick.

Flesch, Flösch *m.* — Grube, wo sich das Regenwasser sammelt, um das Vieh zu tränken, besonders auf einer hohen Alp, wo man kein Brunnenwasser hat; eine Art Cisterne (Obw. B. Oberl.). Von fließen.

Fletsche *f.* — Hammerschlag, Eisenschlacken in der Schmiede (Thun). Vom alten fletschen, Metalle schlagen.

Flettachen, Flettacht *m.* — Flügel (A.). In Bd. die Flettache, und das Zeitw. flettachen, flattern, die Flügel bewegen. Beym Isidor Fethdhahha, und Notker Fettacho.

Flezen *v. act.* — auflösen, flüssig machen, abspülen; das Faktitiv von fließen (II.). Es kömmt mit dem deutschen flößen, dän. flotte, schwed. flotta, engl. to fleat, to float überein. S. die and. Bedeut. bey flätschen.

Fleugast *m.* — Zweig von Laub, die Fliegen, z. B. bey einem eingespannten Pferde, wegzuscheuchen, wovon im weitern Sinn: jemanden fleugasten, schlagen, prügeln (B.); Fleuge-dätsch, Fliegenklappe (L. Zg. Schw.), die man in B. Fleuge-brätscher, und in Bd. Mucken-dätscher nennt; Fleugehäuslein, Fliegenschrank. (Bw. Zg. B.)

Fleuschen, flūschen *v. act.* — erschüttern, schütteln, unsanft bewegen. Er hat mich geflūschet, mich beym Kopf ergriffen, mich herumgerissen (Saanen). Aus einer Quelle mit flaudern.

Flick *f.* — Weiberschürze, meistens von kostbarem Stoffe. Eine Taffetflick (St. G.). Vermuthlich eines Ursprunges mit dem hochd. Fleck, dem schwed. Flik, Lappen.

Flicken, erflicken *v. act.* — prügeln. (March in Schw.)

Flienggen, Flinggen *m.* — breites, großes Stück, vorzüglich von einer festen, oder an einander klebenden Sache (schwed. Flinga); z. B. ein Flinggen Fleisch (L.); daher auch a. Auswurf, oder was ausgeworfen wird, z. B. Schleim; auch Kuhfladen (L. Zg.); b. ein mit Koth unten herum beschmütztes Kleid, oder Mantel (Zg.), wofür man in and. Kant. Fraubas, Gaue, Schlegel sagt. Der Begriff der Breite scheint auch in diesem Worte, wie im obigen Flärren zu liegen.

Fließme *f.* — Fliete. Beym Pict. p. 138 Fliedme. (Entl.)

Flimsen *v. act.* u. *n.* — flistern; Flimser, Flimserinn (L. A. Schf.). — Auch in Schf. flispern; in Bw. Zg. F. B. Schf. flißmen, das beym Pict. p. 138 vorkömmt, und dann in L. flißmern, als Iterativ. Vom Schalle gebildet, wie das hochd. flistern.

Flirzen *v. n.* mit haben — d. w. flartschen, flärtschen in der zweyten und dritten Bedeut.; woven flirzig, Flirz, Flirz-Augen, d. w. flartschig u. s. w. (Bw. Zg.); Flirzen (in der Mehrzahle), Kinderpocken. (Schw.)

Flitschen *v. n.* mit haben — bezeichnet den Laut, den eine dünne Ruthe, Gerte, Pfeil u. s. w. durch eine schwingende Bewegung in der Luft erregt; vorzüglich auch den schneidenden Schall, den eine geschwungene Geisel oder Ruthe auf einen entblößten Rücken von sich geben. Es hat geflitscht; wovon das Flitschen, Schall der Ruthenstreiche, wenn man jemanden geiselt. Beym Pict. p. 138 (L. Schw.); wovon auch der Flitschbogen für Flitzbogen (Schf.), das bey Spaten p. 520 vorkömmt.

Flöchen, flöcheln, flöchnen *v. act.* — Hausgeräthe u. s. w. bey einer Feuersbrunst, oder bey einer andern Gefahr in Sicherheit thun, auf der Flucht wohin bringen, retten (Z. Bd. A. Schf. Rheint.). In Gl. flöchten; in Winterthur flöhlen; in L. u. Z. flöken, flööcken, flööckeln (Faktitiva des hochd. fliehen); altschweiz. Wörter, die bey Stumpf, Stettler u. s. w. öfters vorkommen.

Flöckeln *v. n.* mit haben — in kleinen Flocken niederfallen; zunächst vom Schnee. Es flöckelt. (A.)

Flodern, pflodern, fludern, flüdern, pflüdern *v. n.* mit haben — 1) flattern; a. von Vögeln, wenn sie mit den Flügeln schlagen, und zu fliegen versuchen; b. von Menschen, wenn sie sich mit Geräusche bewegen. Die Vögel flodern. Das Mädchen hat geflüdert, oder auch (als *recipr.*); es hat sich geflüdert (vornehmlich im Entl.); beym Pict. p. 138 flodern, und p. 139 fluttern; wovon zerflodern, zerflattern (L. Zg.). Verwandt mit dem engl. to flit, und dän. flytte, von einem Orte zum andern ziehen. — 2) Schlottern; ein Wort, das mit dem holl. floderen übereinkömmt. Die Kleider flodern,

pflodern, schlottern um den Leib; floderig, pfloderig, weit, locker; Floder-Pfloderhosen, weite, schlotternde Hosen, wofür der Holländer Flodder-broek sagt; Pflodi, nachlässig-gekleideter Mensch, an dem alles, besonders die Strümpfe, herabhangen. (L. Zg. Schf.)

Flodschen, flotschen, pflodschen *v. n.* — 1) mit haben; schlottern, von Kleidern; flodschig, pflotschig, weit, schlotterig (L. Z.); 2) mit seyn; plump, äußerst nachlässig einher watscheln; pflotschig, dick und plump; die Pflotsch, dicke, plumpe Weibsperson, die sich mit Mühe bewegt (L. Schf.); ein Intensiv des obigen flodern.

Floheli *adv.* — leicht und geschwinde (B. Oberl.). Es kömmt mit dem hochd. flugs, und dem lat. velox überein.

Ver-fluchte Alpen — Alpen, die von Gletschern oder Gebirgfällen verwüstet worden sind (B. Oberl. A. Gl. Togg.).

Ueberzeuget, daß geheime Künste eines bösen Nachbars seinem Fluche den Nachdruck gegeben haben, solche Unfälle herbey zu rufen, pflegen die Gebirgsleute vorzüglich sich mancherley abergläubischer Gebräuche und Anstalten bey ihren Alpfahrten zur Vorbeugung zu bedienen. Durch Fortpflanzung unzähliger Zauber- und Gespenstergeschichten, die darauf Beziehung haben, unterhält sich der Aberglaube von einem Geschlechte zum andern.

Flotte, Flutte *f.* — Schurf, Schnitt an einer Tanne, woraus Harz fließt; davon anflotten, anflutten, eine Tanne anschürfen, einen Schnitt daran thun, um Harz herausfließen zu machen (L. Sån.). Vermuthlich vom niedersächs. fleten, fließen.

Flück *adj.* u. *adv.* — 1) von einem Mädchen, reif zum Heurathen (abgeleitet von Vögeln, wenn sie flück, d. i. gefiedert sind); (L. Zg. B.). 2) Von Pferden, die sehr leicht scheu werden, und sich losreißen wollen, flüchtig. Ein flückes Roß (L.). Vom veralteten flucken, fliegen.

Fluck *m.* — Lockvogel. (B.)

Flückete *f.* — Flügel. (Schf.)

Fluder *m.* — der unter dem größern stehende, kurzstämmige Hanf; wovon das Zeitw. fludern, den kurzstämmigen Hanf aus dem größern herausziehen. (Zg.)

Flüder, G'flüder u. s. w. — S. Blütter.

Flug *m.* — Kleyen (Z.); fluger, locker (B.). Vermuthlich von flucken, fliehen.

Er-flüggen *v. act.* — jemanden seine Übermacht fühlen lassen; auch abprügeln (Bd.). Etwa einen flucken (fliegen, fliehen) machen!!

Flügler *m.* — kleine Hirtenhütte, aus Steinen aufgebauet, oder Höhle, wo die Hirten die Nacht durch sich aufhalten (Bd.). Von Flügel.

Fluh *f.* — kahler Felsen, Felsenabsturz; Fluhwand, senkrechter Felsenabsturz, oder senkrecht-abgeschnittene Felsenfläche (allg.); Fluhbirrli, Mespilus chamaemespilus Linn. (Entl. B.); Fluhblume, S. Badönickli; weil die schönste Art dieser Blumen wildwachsend auf den Felsen der Berge angetroffen werden; — die Entlebucher Jünglinge bringen beym Kiltgehen ihren Dirnen nebst andern Gaben auch solche Blumen als einen Beweis der zärtlichen Liebe, um damit auf ein Sonn- oder Galatag ihren Strohhut auszuschmücken. — Fluh-heu, Heu, das auf den unwegsammesten Stellen der Felsen und des Gebirgs, wo selbst das Vieh nicht abzuweiden wagt, oft mit äußerster Lebensgefahr gewonnen wird (Entl.), welches man in Gl. A. B. Oberl. auch Ramm- oder Wildheu nennt. Wer sich mit der Art und Weise bekannt machen will, wie man dies Bergheu einsammelt, und ins Thal hinunterbringt, der lese Storrs Alpenreise vom J. 1781. I. XXX, und vorzüglich meines Freundes Steinmüller

interessante Beschreibung der schweiz. Alpen- und Landwirthschaft I. 17.

Flüheli *adv.* — bezeichnet den Begriff der Wenigkeit (Bd.); ein Wort, das mit dem alten fohe bey Tatian, dem angels. fea, und dem engl. few übereinstimmt.

Ver-flumelet, verflumeret *adv.* — verflucht; ein Ausdruck, um das Häßliche des Fluches zu mildern.

Flümen *v. n.* mit haben — pissen (B.). Verwandt mit den lat. fluo, flumen.

Fluß *m.* — rheumatischer Zufall in den Theilen des Haupts, oder auch der Lunge. Medizinisch heißt es so viel, als: Rheumatism; flüssig, wer rheumatischen Zufällen unterworfen ist (allg.); im weitern Sinn: jede bösartige Veränderung in den Krankheiten (Entl.).

Dem Quacksalber ist dies Wort: Fluß von wichtigem Belange; denn wenn er auch den Kranken auf eine ganz verkehrte Weise behandelt, so schiebt er diese Verschlimmerung nicht auf sich, sondern auf einen neuen Anfall eines Flusses, dem keine Kunst zuvorkommen kann; besonders in der Redensart üblich: es ist ihm (dem Kranken) ein Fluß gefallen, d. i. die Krankheit hat aufs neue eine bösartige Wendung genommen.

Fluß *m.* — reichlicher Ertrag; doch nur in den Redensarten: Das Vieh im Fluß halten; dasselbe so füttern, daß es viel Milch giebt; den Herd im Fluß erhalten, das Erdreich so besorgen, daß es viel Futter abwirft; wovon flüssig, von guter Art, a. von Kühen, wenn sie viel Milch geben; b. von einer Wiese, wenn sie, selbst auch mit wenig Dünger, viel Gras hervorbringt. Eine flüssige Kuh; eine flüssige Matte. (Ww. B. Bd. 3.)

Flüssig *adj.* u. *adv.* — unreinlich, voll schlimmer Feuchtigkeit, vorzüglich von Kindern, die einen Aussatz am Kopf u. s. w. haben. Ein flüssiger Kopf. (Ww. B. Z. Schf.)

Fluten *plur.* — eine Art Mehlklöße. (Entl. Emmenth.)

Fluxen, flugsen *v. n.* mit haben — nießen (L. Gäu.); ein Klangwort, wie pfachen, pfägsen.

Vogel-heu *n.* — Vogelwicke, Vicia Cracca Linn. (B.)

Vogeln, Vögeln *v. act.* u. *n.* — sich fleischlich vermischen (holl. voghelen bey Kil.). (L. Zg. A. Gl. Schf.)

Vogetzer *m.* — Großbeck, im Gegensatze von Feiler (Z.). "Ein Vogetzer soll (S. Abhandlung der Naturforschen„den Gesellschaft in Zürich III. 193) vor einen Mütt „90 ℔ Brot geben, also, daß ein Zechner Brot 2 ¼ ℔ „wäge, und 40 derselben vor einen Mütt zählen. Die „Feiler sollen an Brötlenen vor einen Mütt geben „66 ⅔ ℔ u. s. w." — Daher in der March und Gaster ein Vogetzer, ein Brot von 2 ½ ℔, und in Zürch ein Vogetzer-Brot im Gegensatze von Rauchbrot.

Vogt *m.* — Vormund (nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene); wovon das thät. Zeitw. vogten, bevogten, einem einen Vormund setzen; bevogtet seyn, unter Vormundschaft stehen; Vogtey, Vormundschaft; vogtlich, vormundschaftlich; Vogtkind, Mündel. Beym Pict. p. 471. Vom lat. Vocatus, Advocatus.

Föhdelen *v act.* u. *n.* — eine Arbeit langsam, und fahrlässig verrichten, oder nur geringfügige Sachen thun; verföhdelen, etwas aus Fahrlässigkeit verlieren, verscherzen, verderben; das Föhdeli, Weibsperson, die ihre Berufsgeschäfte langsam, und mit wenig Ernst verrichtet, vorzüglich eine solche, die ihres prätiosen Benehmens wegen zu nichts tauget. (L. Gäu.)

Fohlen *v. act.* — von Stuten, junge werfen; die Fohle, Stute; Alpenfohle, Stute auf den Alpen (Gl.). — In Z. fohlen, und in den mehrern Kant. füllenen, und das Fülli, für Füllen, junges Pferd.

Folgen *v. n.* mit haben — gehorsamen (b. Pict. p. 472); fölgig, gfölgig, gehorsam; ung'fölgig, ungehorsam.

Volle, Folle *f.* — Seihe, d. i. ein oben weites, unten aber in eine stumpfe Öfnung hinauslaufendes, kegelförmiges Gefäß, wodurch die frischgemolkene Milch vermittelst einer Verstopfung, z. B. grüner Tannenreiser u. s. w. durchgeseihet wird, damit die etwa untermischten Küh-Haare, oder andere fremdartige Theilchen zurückbleiben (Entl. B.).

Diese Durchseihung mit eben diesem Werkzeuge geht immer vor sich, man mag die Milch in den Alpkessel zum Käsekochen schütten, oder dieselbe zu einem andern Gebrauch aufbehalten.

Der Unterschied zwischen einem Trachter (Trichter), und einer Volle oder Folle besteht darin, daß der Trachter ein längliches, enges, unten angesetztes Röhrchen hat; die Volle aber aus Mangel eines Röhrchens in eine stumpfe Öfnung sich verliert; deßwegen bedient sich auch der Entlebucher des Ausdruckes: Fluh-volle, Wald-folle, so fern der Eingang in einen Felsen oder Wald weit und breit, und dann der Ausgang stumpfwinklicht, oder gar verschlossen ist.

Volle-Schübel, Folle-Schübel *m.* — Wisch von Rinden, der unten in die Volle gelegt, und wodurch die Milch geseigert wird (Entl. B.); im engern Sinn: Gürtelkraut, Lycopodium clavatum Linn. (Entl.); darum diese Benennung, weil der Entlebucher mit einem Schübel (Bund) von Gürtelkraut, dessen eigentlichen Name er nicht spezifisch zu bestimmen weiß, gewöhnlich die Volle verstopft.

Völle, Völli *f.* — Auflaufen, Blähung, eine Krankheit des Rindviehes (A.). Im Entl. die Fülli.

Vollen *v. n.* mit haben — voll werden. Das Faß vollet; dann auch allmählig trunken werden (von voll, betrun-

ken); Vollzapf, Trunkenbold; Völli, Rausch, Betrunkenheit (allg.); daher das neutr. Zeitw. ervollen im moralischen Sinn. Er ist im Laster ervollet, vom Laster voll geworden, gleichsam davon betrunken; so sehr daran gewöhnt, daß er es nicht mehr lassen kann. (L. Z.)

Vollen, follen, fullen *v. act.* — Heu, oder Emd in die Scheune einlegen, zurecht legen. (B.)

Fön, Föhn *m.* — Südwind, ein Wind, der den Schnee im Frühling plötzlich auflößt (b. Pict. p. 139), wovon das unpersönl. Zeitw. fönen, föhnen, und das Beywort föhnig.

In Bd. sagt man Pfön, pfönen, und in Gl. Fün, fünen. Vermuthlich vom lat. Favonius, und dies wieder von fovere, weil dieser Wind die erstarrten Pflanzen erquickt; — oder daher, weil man nach Mushards Zeugniß bey den Celten die Fana, Föne, d. i. das Feuer der Sonne verehrte; — wenigstens heißt Fon, Fun beym Ulphilas, und Fun in der isl. Sprache Feuer. S. Empfängen, epfängen.

Fönen, föhnen *v. act.* u. *n.* — Diebesgriffe thun, heimlich entwenden (L. Gäu). Vielleicht eine seltsame Ableitung vom obigen Föhn, föhnen!!

Föppelen *v. act.* — ein Frequentativ des hochd. foppen; wovon ausföppelen, Föppeler u. s. w.

Vor *adv.* — in folgenden Redensarten: vorab, von vorn, der Reihe nach; vorabe, 1) von vorn hinab, von außen herab. Er ist vor abe gegangen; 2) in Verbindung mit einem Zeitwort; z. B. die Augen vorabe halten, die Augen niedergeschlagen (gleichsam von vorn hinab) halten; de vore, davor, besonders in der Redensart: er ist noh devore, ist noch nicht zu Bett gegangen, ist noch in seinem Wohnzimmer; vor ewegg, von vorn hinweg; — auch zum voraus, vornache, vornahe, von

vorn hinzu, auf der vordern Seite hinzu; vor dure, vor dürre, von vorn hindurch, von außen durch; vor ūse, von vorn hinaus, d. i. außer das Haus, in den äußern Theil des Gebäudes; vorusse, daraussen, außer dem Hause; vor ume, vor umme, von vorn, d. i. von außen herum; vor aufe, vor ūfe, von vorn hinauf, von außen herauf; vor und eh, bevor; vorzu, vorzue, von vorn hinzu, und noch besonders in folgenden Redensarten: wir wollen vorzue gehen, d. i. jetzt bald, allmählig; vorzue arbeiten, in Bereitschaft arbeiten, immer fort arbeiten, während z. B. ein anderer redet u. s. w.; vorzu essen, essen, so wie man es bekömmt, ohne zu warten, bis alle Speisen aufgestellt sind, oder alle Tischgenossen da erscheinen; vorzu wegnehmen, etwas allmählig wegnehmen; vorzu aufbrauchen, sein Vermögen nach und nach aufzehren u. s. w. — Vorig, vorhin, vor einer kleinen Weile. Er ist vorig da gewesen.

Foren, forren *v. n.* mit haben — nach etwas zielen, schießen, collimare; altd. beym Dasypod. (St. G.)

Formen, Förmli *plur.* — sehr kleine Scheibchen von Holz oder Bein, die umsponnen, oder mit Tuch überzogen werden, um daraus Kleiderknöpfe zu machen.

Forne, Bachforne *f.* — Bachforelle, Salmo fario; Fornli, Forndli das Dim., wofür in Z. die Förene; — ganz verschieden von Rothforelle (Salmo Salvelinus), die man in der Schweiz Rötheli nennt.

Vorposten *m.* — eine nur wenig einträgliche Pfrundstelle, die bey Bewerbung einer vortheilhaftern nicht angerechnet wird. (B.)

Vortheln, vörthelen *v. n.* mit haben — ingeheim, und zwar mit List auf eine nicht ganz rechtschaffene Art Gewinn suchen, mit unredlichen Kunstgriffen umgehen, oder wenigstens so handeln, daß es nächst an Betrügerey

gränzt; ein Wort, dessen sich auch Logau im nämlichen Sinn bediente:

"Bürger sind Füchse zum schmeicheln und schmiegen,
Vortheln, berücken, finanzen und lügen."

Daher das Compos: einen übervortheln, übervörthelen, bevortheilen, betrügen; das Vörtheli, geheimer, unredlicher Kunstgriff, oder Betrug, listiger Pfiff, um seinen eigenen Nutzen durchzusetzen; vörthelig, von Menschen, die in Handel und Wandel unerlaubte, oft ehrlose Kniffe brauchen, oder wenigstens auf eine unedle Art ihren Nutzen befördern wollen; Vörtheler, wer so ist, und handelt (Bw. Zg. Z. B. Schf.). Wahrscheinlich vom alten Teil, Betrug.

Foßeln *v. n.* mit haben — von Menschen, wenn sie schlecht und zerlumpt bekleidet sind; und von Kleidern, wenn sie so sehr abgeschabt sind, daß das Gewebe ganz lose geworden ist, oder wenn gar Lappen an denselben hinunterhängen; Foßli, Mensch in zerrissener Kleidung (Schf.). Für foßeln sagt man auch in Schf. fotzen, und die Fotz, Weibsperson in lumpiger Kleidung; — der Fotz, Zote (Z.); b. Pict. p. 140; wovon g'fotzet, fotzelig, fötzelig, g'fotzelt, 1) zotig, z. B. ein gfotzleter Hund, oder Fotzelhund, Hund mit zotigen, d. i. unordentlich herabhangenden, und in einander verwickelten Haaren; und 2) zoticht, oder vielmehr lumpig, in Lappen herabhängend (allg.). — Für foßeln, fotzen bedient man sich auch (in Bw. und Zg.) des Zeitw. fötzeln, fötzelen, das mit dem holl. veezelen, vezelen übereinkömmt; der Fötzel, 1) ein abgerissener Faden, der zu klein ist, als daß man ihn noch vernähen kann (Schf.); 2) zerlumptes Kleid, oder ein zerrissener Lappen, der am Kleide herunterhängt (holl. Veezel); im uneigentlichen Verstande bezeichnet man auch wegen der Unbrauchbarkeit etwas

verächtliches damit; als: Fötzel, liederlicher Bursch, wie das Fötzeli, oder Fößli, Benennung einer feilen Buhlschwester (Bw. Zg. Z. B. Schf.); Fötzeli, als Dim. im eigentlichen Sinn, ein kleiner Lumpen, oder ein Stück davon (ebenda), und Fötzeli in der Mehrzahl, kleine Zoten, wovon eine Fötzeli-kappe, Mütze von zotiger Baumwolle. (Bd.)

Fotzen *v. act.* — ein Intensiv von foppen (A.), wofür in B. fözen, föötzen, und in Bw. Zg. Z. fötzelen, ausfötzelen, Fötzeler üblich sind.

Frägeln, frögeln *v. act. u. n.* — sachte, behutsam nachfragen, mit List forschen; ein Wort, das bey Spaten p. 543 vorkömmt; wovon ausfrägeln, ausfrögeln u. s. w.; Frägler, Frögler, wer mit List, oder Neugierde nach etwas forschet.

Ge-fräß *n.* — 1) Maul, als Werkzeug des Fressens, wofür in Bd. u. Gl. Gefreß, Gfreß; 2) Angesicht, vorzüglich ein häßlich-weinerliches und verzogenes Gesicht; pöbelhaft (allg.); 3) Ungeziefer von Raupen, Insekten u. s. w. an den Bäumen (A.), wofür man in Bd. das G'frätz, und in Rheint. das Gfräßel sagt; 4) Unrath z. B. von zerschnittenem Papier u. s. w. (Bw. B.); 5) übelzubereitete Speisen, Gemengsel verschiedener Eßwaaren (L. Bas.). S. fressen.

Fratten *v. n.* mit haben — wird nur von jungen Kindern gesagt, deren zarte Haut, z. B. an der Höhle unter der Achsel, oder an andern Gelenken, durch stätes Reiben wund wird; sich wund reiben. Das Kind frattet (Bw. Zg.); ein Wort, das mit dem lat. fricare, engl. to fret, und franz. frotter nächst verwandt ist. Im L. Gäu sagt man aber fretten, sich wund reiben, das meistens nur von solchen gebraucht wird, die sich durchs Laufen zwischen den Schenkeln wund machen. Fratt, durch Reiben wund,

wund-gerieben; beym Pict. p. 140; zunächst von Kindern (allg.). Um diesem Übel zu begegnen, oder dasselbe zu heben, bedient man sich eines gewissen Pulvers, das man in B. u. Fr. **Tröckni-Pulver**, d. i. Bärlappen-Saamenpulver nennt.

Frätzisch *adj.* u. *adv.* — ungezogen-kindisch. Ein frätzisches Betragen. Von Fratz. (Vw. Zg.)

Fraubase *f.* — 1) Beyname eines Menschen von Klatschhaftigkeit, oder von einem feigen, furchtsamen, unentschlossenen Wesen (L. Gäu. Z.), oder Beyname eines Mannes, der sich für Sachen interessirt, die nur Weibern zugehören (L. B. Schf.); 2) S. **Flienggen**. (L. Gäu. Zg.)

Frauen *v. n.* mit haben — eine Frau nehmen; **erfrauen**, durch Heurath erwerben.

Frauen-birne *f.* — die Frucht, oder die Beere des Weißdornstrauches (Gl.). **Frauen-Schühli**, 1) gemeiner Steinklee, Trifolium Melitotus officinalis Linn. (Vw. Zg. Z.); wegen der Ähnlichkeit der Blume mit einem Weiberschuh; 2) Wundkraut-klee, Anthyllis vulneraria Linn. (L. Gäu. B.). **Frauen-trän**, S. **Trän**. **Fräulischlößli**, S. **Badönickli**.

Fraufasten *f.* — Frohnfasten; **Fraufasten-gesicht**, finsteres, saures Gesicht; **Fraufasten-kind**, Kind, das in der Frohnfasten geboren ist, dem der Aberglaube allerley seltsames Zeug zuschreibt, z. B. daß es alle Gespenster sehen könne u. s. w.

Fräv, **fräven**, **frävet** *adj.* u. *adv.* — muthig, tapfer, herzhaft, kühn. Ein frävner (tapferer) Mann (Z. B.); dann auch dreist, verwegen, im nachtheiligen Verstande. Eine frävne (verwegene) Hofnung; **Frävenheit**, Dreistigkeit, Verwegenheit. — B. Pict. p. 140 in beyden Bedeutungen (L. B.); daher das schweiz. **frävelich**, woraus das hochd. **freventlich** gebildet worden ist.

Frävel, Frevel *m.* — kleiner Diebstahl, vorzüglich in Holz, oder auf dem Felde, öfters auch in den Zusammensetzungen: Feld- Wald-Frevel, wovon freveln, kleine Beschädigungen, oder Diebstähle in Holz, oder Feld begehen; Frevler, wer dies thut.

Frech *adj.* u. *adv.* — frisch, gesund von Ansehen; — groß von Körpergestalt. Ein frecher (frischer, wohlgewachsener) Baum; ein freches Mensch, ein Mädchen mit einem ansehnlichen Wuchs, und einem frischen Aussehen; eine Bedeutung, die auch beym Meistersänger Hans Sachs vorkömmt.

Diese Bedeutung entstand vielleicht aus einer erstern, insofern frech geitzig, gierig hieß, wie aus dem Ulfil. frik, dem angels. fricai, fraec, und holl. vrek, geitzig, gierig erhellet, und insofern der Geitz alles an sich zu reißen sucht; deßwegen nannte man auch ehemals einen guten Magnet (nach Mathesius) einen frechen, dessen anziehende Kraft noch durch nichts geschwächt worden. Von dieser anziehenden Kraft geht diese Bedeutung auch in das Pflanzenreich (und selbst von da ins Thierreich) über, indem man einen Baum, ein Gewächs frech nennt, welches die Säfte des Erdreiches reichlich an sich zieht, und von seiner guten Beschaffenheit ein frisches Ansehen gewinnt.

Frei, frein, fry *adj.* u. *adv.* — 1) von Sachen; artig, hübsch, geschmackvoll, den Regeln gemäß; ein Beywort, das mit dem celt. frei, ffraw, dem armor. frau, dem isl. frydur, und dem holl. fraai, hübsch, schön übereinstimmt. Ein freines Kleid, freines Zimmer; wovon das neutr. Zeitw. freinen, frynen, artig, geschmackvoll werden. Das Kleid hat gefreinet, ist vermittelst der neuen Verarbeitung, des neuen Zuschnittes u. s. w. netter geworden, es steht jetzt besser, als vorher (Ww. B.);

2) von Menschen; freundlich, liebreich, gefällig, gutmüthig. Ein freier, freiner Mann; eine fryne Frau (allg.); wovon freinen, frynen, freundlich, gefällig u. s. w. werden. Er hat gefreinet, ist gefälliger, freundlicher geworden (Bw. B.).

Mit diesem frei, frein, fry, das in seiner ursprünglichen Bedeutung lieb, hold geheissen zu haben scheint, sind die isl. Freyr, Gott, und Freyia, Freya, Göttin der Liebe in der nordischen Mithologie eng verbunden, und zwar eben so, wie in der lat. Sprache venustus und Venus; daher kommen auch die deutschen Wörter: 1) freyen (goth. frijon) lieben; dann auch eine eheliche Verbindung mit einer Person suchen; Freyer, Liebhaber, und das alte Frie, Ehe; 2) Freund, der Geliebte; 3) Friede, gegenseitige Liebe u. s. w.; 4) Frau (angels. Frea), d. i. eine Freye, Gefreyte, wie Domina, Donna bey dem Italiener, und Dame bey den Franzosen; 5) Freytag von der Göttinn Freya, als der Venus der mitternächtlichen Völker.

Frei, frey, fry *adv.* — sehr, ziemlich; ein Nebenwort, das mit dem engl. very ganz übereinstimmt. Frey viel, sehr viel. Frey schön, ziemlich schön; auch überhaupt ein Verstärkungswörtchen z. B. fry (auch fy) gar schön, doch gar schön (L. B. Bd.).

Freybaum *m.* — Freyheitsbaum; ein bey der gewaltsamen Schweizerrevolution neugebildetes Wort (Bw.); gefreyt, gfryt, freygeboren. Ein gefreyter Landmann, vorzüglich in den Urkantonen.

Fremd *adv.* — unfreundlich, nicht traulich, schüchtern, zunächst von Kindern, die sich vor unbekannten Leuten scheuen, oder gar bey ihrem nähern Anblick zu weinen anfangen. Das Kind thut fremd, schüchtern im Gegensatze von heimelich, d. i. es scheuet sich, will sich ent-

fernen; wovon das neutr. Zeitw. fremden, nicht nur keine Zutraulichkeit äußern, sondern sich vielmehr zu entfernen suchen, sich schüchtern zurückziehen; nur von Kindern. Das Kind fremdet. Es stammt von der veralteten Pratik. fram (engl. from), weg, aus, fern, ab, wie die folgenden heimelen, heimelich von Heim. — Anfremden hingegen, fremd, d. i. unbekannt, gegen jemanden thun, ist von weiterer Bedeutung. Er hat mich angefremdet, hat sich fremd gegen mich betragen. Es fremdet mich alles an, mir scheint alles, wie fremd, zu seyn (allg.), das Gegentheil von anheimelen; entfremden, fremd vorkommen. Das entfremdet mich. (L. B.)

An-fremden *v. act.* — bey einem Handwerksmann u. s. w. eine Arbeit bestellen, andingen; z. B. ein Paar Schuhe anfremden (Bw. Zg.), wofür in Schf. anfrümden. Vermuthlich vom alten fremen, frumen (goth. framban; angels. fremman; engl. to frame), machen, bilden, hervorbringen.

Frendsch, fröndsch, frändsch *adj.* u. *adv.* — fremd, d. i. ausländisch, fröndsch reden, frändsch thun.

Fresse *f.* — Beyname einer unordentlichen Wirthschafterinn, besonders einer solchen, die, ohne Wissen des Mannes, immer ingeheim nascht. (Entl.)

Fressen *v. n.* mit haben — allegor. sich bestechen lassen (Bd.). Vorfressen, von Beamten, die schon Antizipationen in Finanz-Sachen gemacht haben. Ich hab schon Vorgefressenes, hab schon zum voraus (par anticipation) genommen; daher das System der Antizipationen das Vorfressen genannt wird. (L. B.)

Freßle, Fräßlete *f.* — 1) Gesichtsfinnen (L. Gäu); 2) Krebs, oder ein scorbutischer, offener Schaden (B. U.). Von fressen, um sich fressen.

Fretten *v. n.* mit haben — 1) S. fratten (L. Gäu); 2) schwere Arbeit verrichten, und sich es dabey sauer werden lassen; mehr arbeiten, als es fast möglich ist. Er frettet Tag und Nacht, und bringts doch nicht weit; sich abfretten, sich abarbeiten (Z.). — Frettjer, wer Lebensmittel hin und her verkauft, eine Art Marketender (Bd.). Vermuthlich verwandt mit dem obigen fratten, wie auch dem angels. wrathan, infestare, und frode, von Arbeit abgemattet, besonders aber mit den griech. βρίθος, Schwere, Last, Bürde, βριθύς, schwer, ΒΡΙΘΩ, onustus sum, deorsum vergo prae pondere.

Ge-freut *adj.* u. *adv.* — angenehm, was einem Freude macht. Ein gefreutes Gut, ein angenehmes Landgut. Ung'freut, was nicht nur keine Freude, sondern vielmehr Ekel verursachet. Ein ungefreuter Mensch, wenn an seinem Betragen oder Umgang Niemand sich freuen kann.

Frieden *v. act.* — 1) eine Alp von dem Vieh ledigen, das Vieh zu Hause füttern, im Gegensatze: auf der Weide gehen lassen; gleichsam einschließen, umzäunen. "Vor „der Zeit der Alpfahrt, heißt es in den Alpen-Anord„nungen von Glarus, soll kein Vieh auf eine Alp „getrieben werden, bey einer Krone Strafe für jeden „Stoß. Alle Alpen sollen allwegen auf Michaelis Tag „im Herbst gefriedet seyn, bey 50 Kronen unnachläß„licher Buß." S. Ebels Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz. In Bd. sagt man fridden für einzäunen, befriedigen. 2) Zwischen zweyen oder mehrern den Friede herstellen; zunächst bey Raufhändeln. Ich hab sie gefriedet, d. i. die Streitenden ausgesöhnet. Altd. bey Spaten p. 564. (Unt.)

Friesen *v. act.* — die Gräben auf einem Felde öffnen z. B. zum Wässern; der Fries, Graben, besonders ein solcher, wodurch das Land gewässert wird; Frieser, Gräber von

Profession. Beym Pict. p. 143. (B. Oberl. Gaster. March in Schw.). Es gehört zum Geschlecht der Wörter, die eine Vertiefung, einen hohlen Raum bedeuten. Vielleicht mag auch davon das franz. frosser (Gräben machen) abstammen.

Friesli *n.* — Dianthus Caryophyllus Linn. (L. Zg.); vorzüglich werden mit dieser Art kleiner Gartennelken die Gräber der Gestorbenen im L. Gäu, und in Zg. ausgezieret und bepflanzet.

Frischen, früschen *v. n.* mit haben — kühl, ein wenig kühl werden. Es frischet (Bw. Zg. Z. B.). Man sagt auch im Entl. etwas zu frischen legen, an ein kühlen Ort hinlegen, oder ins Wasser thun, stecken, z. B. die Blumen zu frischen legen.

Frischig, Früschig, Frischling *m.* — verschnittener Widder. Altd. bey Spaten p. 567. (B. Oberl. W.)

Fristen, g'fristen *v. act.* — 1) retten, sicher stellen, besonders etwas gut aufbewahren. Er hat die Herdöpfel kaum g'fristen mögen, hat die Kartoffeln fast nicht (vor dem Frost) gut aufbewahren können (L. B.); 2) zur Sicherheit einschliessen, befriedigen; einfristen, einzäunen; Einfristung, Einzäunung. (L. B.)

Fritade *f.* — Pfannkuchen. Aus dem ital. Frittata. (Bd.)

Frohntag, Frontag *m.* — Donnerstag (W.). Von dem alten Fro (beym Ottfried), Herr, wovon auch Fronleichnam u. s. w. des Herrn Leib. — Beym Notker Frontag, Sonntag, der Tag des Herrn.

Fromm *adj.* u. *adv.* — von Menschen, bieder, treu, im entgegengesetzten Sinn von diebisch. Ein frommer Knecht, wenn er das Eigenthum seines Herrn unangetastet läßt, ihn nicht bestiehlt, und überhaupt keinen Hang zu Diebereyen äußert; — von Thieren, von guter Art. Ein frommes Roß, wenn es keine Tücke an sich

hat. Unfromm, von Menschen, wenn sie Hang zum Stehlen haben, und auch wirklich stehlen; von Thieren, wenn sie tückischer Natur sind (Bw. Zg. B. Schf.). — Bisweilen aber bedeutet fromm soviel als: tapfer, herzhaft, wie es noch in den Titeln (besonders von einigen Mächten an die Eidsgenossen) gebräuchlich ist; und bisweilen soviel, als: klug und bieder; eine altschweiz. Bedeut. S. Müllers Schweizergeschichte IV. 43.

Ge-froren *adv.* — durch Bezauberung unverletzlich gemacht, besonders wider das kleinere Geschoß (gleichsam in Eis verwandelt). Er kann sich g'froren machen, d. i weiß sich durch Zaubersegen, Zaubergebethe unverletzlich zu machen; die G'frörni, Unverletzlichkeit durch Zaubereyen, oder (nach dem Wahn des Aberglaubens) der Zustand eines Menschen, wo Kugeln, Eisen, und Schwerdt unschädlich abprellen, und wo er selbst undurchdringlich ist. (Bw. Zg.)

Frören *v. act.* — zum Gefrieren bringen, das Faktitiv von frieren; — entfrören, etwas aufgefrierend, weich machen, zerschmelzen, regelare, im phisischen sowohl, als moralischen Sinn (Entl.); ein altd. Wort, das in den Fabeln der Minnes. XV. S. 31 vorkömmt:

Mit Listen wird Gewalt zerstört
Recht als das Fuir das Ise enpfröert.

Frörer *m.* — das Wechsel- oder kalte Fieber. B. Pict. p. 133. (Entl. A. Gl. Rheint.)

G'fröri, Frörni, G'frörni, G'früri *f.* — 1) Frost, Frostwetter, vorzüglich wenn es in Feld, oder Reben friert, wofür in Bd. die G'frust; — 2) Frostbäulen, pernio. — Frörling, G'frörlig, Frürlig, Gfrürling, wer bey dem geringsten Frost zittert.

Frösche-müli *plur.* — eine besondere Art von Falten, womit man die Spitzen an den Hauben u. s. w. zu zieren pflegt; wovon fröschemülen, die Spitzen an den Hauben u. s. w. auf diese Art falten. (L. Schf.)

Fröstelen, fröstelen *v. impers.* — bezeichnet vorzüglich das Anwandeln eines Wechselfiebers; das Fröstelen, Anwandlung des Wechselfiebers; febris accessus; b. Pict. p. 144 (L. Zg. Schf.); fröstelig, das Dim. von frostig, und besonders, beym Wechselfieber gebräuchlich. Es ist mir so fröstelig.

Frume, Fruume *f.* — Pflaume. Aus dem lat. Prunum. (B. W.)

Fruse *f.* — kleiner Besen, womit man die Milch u. s. w. schäumen macht; davon frusen, mit diesem Besen schlagen, bis es schäumt.

Frutig, fruetig *adj.* u. *adv.* — von Pflanzen und Bäumen, frisch, grün; — schönwachsend (Z.); dann auch von Menschen 1) munter, gesund (A. Z.), und 2) emsig, hurtig, behende (Entl. Schw.); welche letztere Bedeutung auch beym Pict. p. 145 vorkömmt. Vermuthlich verwandt mit den lat. frutex, fruticare, fruticescere.

Frutte *f.* — länglicher Einschnitt z. B. an Bäumen, oder Felsen (Entl.). Vermuthlich in Verwandtschaft mit dem obigen fratten, das ursprünglich nur reiben bedeutet, mit dem altbret. frouesa, und dem franz. froisser, zerreiben, vorzüglich aber mit dem lat. fractus.

Fuchsen, fugsen, fuxen — als *v. act.*; vexiren, plagen (L.); daher in der verächtlichen Burschen-Sprache, das Geschäft eines Pädagogen treiben (Arg.); — als *v. n.* mit haben; 1) von einem dichten, und wilden Schneegestöber. Es fugset (Simmenth.). S. gugsen; 2) Unzucht treiben, sich fleischlich vermischen; Fugser, Fuxer, wer dies thut; wovon die pöbelhafte Redensart: eine ausgefuchste, ausgefuxte Hure, eine sehr gemeine, ausgenutzte Hure. (A.)

Fuchswild *adj.* u. *adv.* — sehr aufgebracht.

Fuchswurze (blaue) — Aconitum napellus Linn. (allg.); weil die Wurzel die Füchse tödet, wenn sie in allzugroßer Anzahl dem Land zur Last sind. S. Bloze. — Die gelbe Fuchswurze, Aconitum Lycoctonum Linn.

Fucht *f.* — hastige Bewegung, Streit (B.); — **fuchten**, zanken, schmälen (W.). S. **fechten**, wovon es ein Intensiv seyn mag.

Fucke, Fugge *f.* — junge Henne, die zum erstenmahl Eyer legt; wovon **Fückli-Eyer**, Eyer von solchen Hennen. (Togg.)

Fud *m.* — Benennung eines nichtswürdigen Menschen (A. Rheint.); das **Füdle**, Arsch; **Füdle-Messer**, Degen in der niedern, scherzenden Sprache; davon **füdelen, füdeln**, stinken; — im Gehen den Hintern hin und her bewegen; — auch jemanden im Ringen auf den Hintern werfen (Bw.); — die **Futz**, Pudendum muliebre (St. G.); auch ein Beyname einer schlechten Dirne, oder wenigstens ein pöbelhaftes Schimpfwort für Weibspersonen (L.); **fützelen**, 1) übel riechen, stinken (L. A.), und 2) weibisch thun (St. G.), wovon auch **Maitli-Fützeler**, Spottname eines Jünglings, der sich gern mit Mädchen abgiebt (L. Z.).

Fuden *v. n.* mit haben — ohne Eifer, nur spielend arbeiten (Mereschwand in Arg.); das Einfache des niedersächs. **fuddeln**, wofür man sich in L. des Diminutivs **füdelen** bedient. Sie bezeichnen fast dasselbe, was das obige **föhdelen**.

Fug, Fueg, Gugelfueg *m.* — muthwilliger Lärmen (L. Schw. B.). S. **Fuhr, Gugelfuhr.**

Fügbaum *m.* — Fügehobel. B. Pict. p. 145. (L. B.)

Fuge, Fuhge *f.* — Possen. (L. B.)

Fuggern *v. act.* u. *n.* — Diebesgriffe versuchen, heimlich entwenden (engl. to fudge); **Fugger**, kleiner Dieb. (Gl.)

Fuhr, Fuer, Gugelfuhr *f.* — lärmende Lustbarkeit, spaßhafte lächerliche Begebenheit, oder wie unser Sulzer (in seiner Theorie, Artikel Satyre) Gugelfuhr erklärt, ein lustiges Muthwillentreiben bey Zusammenkünften junger Leute, nach der Etymologie des Wortes: zum Possenreißen gedungene Narren, die auf einer Karre herumgeführt werden. Zusammengesetzt aus Gugel, das bey den Minnes. Possenspiel bedeutet, und dem alten fuoran, führen, das bey den Minnes. an etwelchen Stellen z. B. II. 254 vorkömmt.

Fuhr, Fuer *f.* — Koth von Menschen und Thieren; eigentlich Abführung aus dem Körper. B. Pict. p. 182. G'für. (Zg. Z.)

Fuhr *f.* — Fracht, beladener Wagen; beym Pict. p. 152. — Güter-fuhr, Frachtwagen mit Kaufmannswaaren; Fuhrbrief, Frachtbrief; — Fuhrleiti, Fuhrwesen; Fuhrwerk, Roß und Wagen; fuhrwerken, mit Roß und Wagen fahren sowohl, als sich mit dem Fuhrwesen abgeben.

Führen *v. act.* — die Landsgemeinde eröffnen, und derselben vorstehen. In den demokrat. Kant. üblich.

Auf-führen *v. act.* — jemanden in ein Amt einsetzen, installiren, franz. installer; Aufführung, Installation, zunächst von einem Pfarrer (L. Schf. B.); — 2) Streue u. s. w. zur Verbesserung der Wiesen herbey schaffen; Aufführung (Uffuerig), Streue, oder anderes grobes Heu zur Verbesserung des Wiesenlands. Er hat viel Uffuehrig, d. i. Streue. (Entl.)

Führer *m.* — Führband, Gängelband. (Schf.)

Abge-führt *adj.* u. *adv.* — erfahren, abgefäumt, doch nicht immer im bösen Sinne. Eine abgeführte Person ist, die schon viel in der Welt erfahren hat, in mancherley

Lagen war, ohne daß man ihr durch diese Benennung gerade Böses nachreden wollte. (L. Bd.)

Fulf *f.* — Schimpfname für eine Weibsperson (L.). Aus dem lat. vulva.

Füllen *v. act.* — trunken machen, inebriare, wovon das schweiz. Füllerey, und hochd. Völlerey.

Fümpelen *v. n.* mit haben — ganz leise weinen, wenn man laut nicht kann, oder darf. (St. Anthön.)

Funggen, funken *v. act.* — 1) in viele und unordentliche Falten legen; verfunggen, zerfunken, zerdrücken in Falten (B. St. Anthön.); 2) stupfen, mit einer stumpfen Spitze stoßen, z. B. vom Rindvieh mit den Hörnern; von Menschen, mit den Füßen u. s. w. man sagt auch fünggen (Entl. Fr. Schwarzenburg).

Funggsen, funxen *v. act.* — mit der Ruthe hauen; zunächst von Kindern (Obw.); ein Intensiv vom obigen funggen.

Fur, Fuhr, Fuer *f.* — Nahrung, Speise und Trank; — auch Futter für das Vieh (L. B.); altd. s. Scherz p. 450 und 1916; davon furen, fuhren, fueren (als *v. act.*), futtern, d. i. Nahrung reichen; ein Wort, das schon bey Notker vorkömmt (allg.); in Bas. aber vorzüglich vom Vieh, wovon auch das Fuhrscheurli, Futterscheuer, Heuschoppen; — und (als *v. n.*) nahrhaft seyn (d. Pict. p. 152). Die Speise fueret, ist nahrhaft; fuhrig, fuerig, gfuhrig, nahrhaft, sättigend (allg.). Das ital. Foriere sowohl, als das franz. Fourrier sind vermuthlich aus dem obigen Fur, Fuhr (Futter, Nahrung) entstanden.

Für *adv.* — 1) wärts. S. Vèr. Fürbas, weiter fort (d. Pict. p. 140) sowohl, als in Zukunft; welche letztere Bedeutung auch bey den Minnes. vorkömmt; fürabe, fürine u. s. w. S. verabe; — für und für, nach und

nach, allmählig; füran, insgemein; wovon das Nebenwort füre, fürre, herfür, hervor. Hinter dem Berge füre lugen, d. i. hervor sehen; das füre, das fürre, weiter hervor; fürer, fürrer, fürrers (als Comparativ), ferner, weiter, weiters, z. B. fürers stellen, weiters stellen; fürthi, fürthin, fürethin, ferner, in Zukunft (allg.); das neutr. Zeitw. füren, fürren, die Wohnung verändern, eine andere Behausung beziehen (B.); das Zeitw. fürdern, etwas beschleunigen sowohl, als sich beeilen, befleißen, vorwärts zu kommen (allg.); der Fürderling, Vorsprung; — Vortheil, im Gegensatze von Hinderling (L. Bd.). — 2) Vorüber, vorbey. Der Regen ist für, d. i. vorüber. Er ist eben für gegangen, d. i. den Augenblick vorbey; — 3) übrig. Ich hab das für, das bleibt mir übrig; wovon das Beywort fürig, übrig, z. B. füriges Obst (Bw. Zg. Z. B. Bd. Schf.), und das Sachwort Fürling, Fürlig, Überrest (L. Zg. B.). — Auch statt was für sagt man was fürig, welches letztere als ein Beywort deklinirt wird, z. B. was fürige Leute, was für Leute. Was fürigs, welcherley u. s. w. (allg.)

Fürben, förben *v. act.* — 1) auskehren, mit dem Besen reinigen; ein altd. Wort, das schon bey Kero, Ottfried, und in den Monsee. Gloss. vorkömmt; die Fürbete, Förbete, Auskehricht (A. Rheint.); 2) weissen; vorzüglich bezeichnet es die letzte Hand des Maurers beym Gypsen (Thurg.); wovon das engl. to furbish, und franz. fourbir (fegen, poliren) gebildet zu seyn scheinen.

Fürchti, Fürchti-Butz *m.* — furchtsamer Mensch, wofür man auch die Furcht-Grèèt, das Fürchti-Grèètli sagt. S. Grèt.

Furke, Furkle *f.* — Gabel, vorzüglich eine Mistgabel, meistens mit zweyen eisernen Zacken (Z. A. Gl. Bd. Schf.); ein Wort, das mit dem celt. Forch, dem schwed. u. engl.

Fork, dem franz. Fourche, und dem lat. Forca übereinstimmt. Der berühmte Furken, dieser hohe, meistens aus Quarzwacken, Schirlschiferwacken, und Schirlschifern aufgethürmte Berg hat seinen Name von seinem zackigen Gipfel her (vielleicht vom hebr. Parak, dirupit, divisit, dem selbst die Lateiner ihr Forca zu danken haben) der sich in zwey Hauptkuppen spaltet.

Fürleder *n.* — Klappe an den Schuhen, Oberleder (L.); auch Schurzfell der Handwerker (L. B.).

Furre *f.* — 1) Furche; Furrli das Dim. (angels. Furh; engl. Furrow, holl. Voore, schwed. For, Fora); wovon das thät. Zeitw. furren, furchen, und das Dim. fürrlen, kleine Furchen ziehen, (allg.); 2) sanfter Abhang eines Hügels, Halde, (B. Oberl.). — Das Furreisen, Furrysen, ein sehr einfacher Pflug, der statt der Schar ein spitziges Eisen hat, und zum ersten Aufreißen des Bodens dient (Bretigau).

Wie nahe mit dem angels. fyrian, und dem lat. forare (pflügen) verwandt!

Fuß *m.* — wovon einige idiotische Redensarten: z'ebenen Füßen laufen oder springen, d. i. eilends, soviel möglich, gleichsam mit ebenliegenden Füßen: Füß machen, eilen; einem Füß machen, jemanden springen machen, und figürl. jemanden geneigt machen, um etwas auf sich zu nehmen; das Gras unter den Füßen wachsen lassen, in Geschäften überaus langsam seyn; doch mehrentheils im negativen Sinn üblich.

Für-fuß *m.* — Füßling (Bw. Zg. Z. B. A. Gl.); davon das thät. Zeitw. fürfußen, Füßlinge an die Strümpfe machen (Z.), wofür man in U. fürfüßgen, und in L. Schw. Zg fürfüßnen sagt; — fürfüßelen, fürfüßeln (als neutr. Zeitw.), den Gestank der Füßlinge von sich geben, vorzüglich auch von der stinkenden Ausdünstung

der Füße (Bw. Zg. Z. Gl.), und im weitern Sinn: a. nach schmutziger Wäsche riechen, sich unreinlich halten (Z.); b. nach altem, ganz faulem Käse riechen. (L.)

Fußeisen *n.* — S. Träppeli.

Füßeln — als *v. act.*; 1) mit den Füßen stupfen, besonders unter Verliebten mit den Füßen spielen; 2) jemanden über den Fuß fällen (allg.); — als *v. n.* mit seyn: zärtlich einherwandeln, vorzüglich unter dem schönen Geschlecht. (L.)

Fußen *v. n.* mit seyn — zu Fuß gehen. (L. B.)

Fußete, Fußnete *f.* — der unterste Theil des Bettes, wo die Füße liegen.

Fußhalten *v. n.* mit haben — gleichen Schritt mit einem halten. Er hat mir fußgehalten (Bw. Zg. Z. B.). Beym Pict. p. 152; und altd. bey Georg Wizel von der christl. Kirche M IIII. "Also frag ich dich wieder, daß du fußhaltest, und klar raus sagest."

Füßlingen, Füßligen *adv.* — mit den Füßen voran. Er ist füßligen abe gefallen.. B. Pict. p. 145.

Fußwarm, fußwarms *adv.* — auf der Stelle. (B.)

Fußwasser *n.* — Wasser in den Schuhen; wovon fußwassern, naß in den Schuhen gehen. Er hat fußgewassert. (L. B.)

Fūsterli *n.* — 1) kleines hölzernes, ovales, mit einem Schlagdeckel versehenes Geschirr für Milch, Rahm (Entl.) Oft sind am Kreise dieses niedlich-gearbeiteten Gefässes der Name des Eigenthümers, und die Jahrzahl samt andern Ziererenen eingeschnitzelt; — daher so genannt, weil dies Gefäß in der Hand, Faust (Fūst, Fuust in der Schweizersprechart), und nicht am Rücken getragen wird; — oder es mag auch seyn, daß Fūsterli ursprünglich ein hölzernes Behältniß bezeichnet, wie das mittl. lat. Fusta, mit welchem die franz. Fut, Futaille übereinstimmen,

anzudeuten scheint. S. Du Fresne Gloss. v. Fusta. — 2) Milchspeise aus dem fettesten Rahm, vermischt mit dem zärtesten Zieger, oder mit Bullern (L. B.) Je würziger die Alpweide ist, desto delikater, und dichter der Rahm. Selbst im Rahme schmeckt man dann gar zu wohl die Kraft der balsamischen Kräuter, und besonders wenn der Rahm mit der Räspe, d. i. einer durchlöcherten Kelle abgezogen, und gleichsam durchgeseihet wird, so, daß auf der Räspe nur das Feste des Rahms zurückbleibt. Daher so genannt, weil diese Milchspeise gewöhnlich in einem solchen Fusterli getragen wird.

Futli, Fudli *m.* — heimtückischer Mensch (Entl.). Verwandt mit dem engl. Fudge, heimlicher Betrug.

Futsch *adv.* — zu nichte; in der Redensart: futsch werden, zu nichte, ein Lump werden. (Bw. Zg. Z. B. Schf.)

Futscheli *n.* — Füllen, junges Pferd. (B.)

Futschen *v. n.* mit seyn — gleiten, hin und her rutschen (Gl.); wovon das glarn. Sprüchwort: viel Futschen gid böse Hosen, viele Veränderungen machen nicht reich. S. Fitschen.

Futterfaß *n.* — hölzernes Gefäß, das die Mäher um den Leib anschnallen, und worin der Wetzstein zum schärfen der Sense befindlich ist (Gl.), wofür man in andern Kant. Steinfutter, Steinfaß sagt.

Futtergang *m.* — Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung, und Aufsteckung des Futters. (B. Oberl.)

Futterhömmli *n.* — S. Banzer.

Futterjuppe *f.* — Stallkittel (Bd.). S. Jüppe.

Futtermästerlen *v. act.* u. *n.* — wahrsagen. (Schf.)

Futtern, fuddern *v. n.* mit haben — schimpfen und fluchen. Vom franz. jean foutre!

Futtern (fuetern im Dial.) *v. n.* mit haben — Futter (z. B. Heu) für das Vieh einsammeln. (B. Oberl.)

Füttern (füetern im Dial.) — S. Fiedern.

G.

Gabe *f.* — Gewinnst beym Scheibenschießen; *auf die Gaben kommen*, den nächsten Schuß gethan zu haben, der nichts mehr gewinnt; — auch vorzüglich ein Hochzeitgeschenk; davon das Zeitw. gaben, vergaben, einem eine Gabe, besonders ein Hochzeitgeschenk, machen (wovon das hochd. begaben). *Me hed mer öppis ggabet*, man hat mir ein kleines Geschenk, Hochzeitgeschenk gemacht; ummegaben, einem sein Hochzeitgeschenk mit einem Gegengeschenke vergelten. *Er hed mer viel ummeg'gabet.* — Verabgaben, eine Abgabe von etwas bezahlen, z. B. die Capitalien und Grundstücke verabgaben; ein in der schweiz. Revolution neu aufgefundenes Wort, das leider jetzt noch, hie und da, sein Wesen fortsetzt.

Gabele *f.* — Trage, vorzüglich eine Art Käfes in Gestalt einer doppelten Gabel. (Bw. B. Oberl.)

Gabeln *v. n.* mit haben — gaukeln, lächerliche Bewegungen, possenhafte Stellungen, vorzüglich mit den Füßen, machen, und figürl. übereilt, unbesonnen handeln; gablig, gaukelhaft, auch übereilt, unbesonnen; Gabler, Gabli, wer so ist, und handelt; — umme gabeln (*v. n.* mit seyn), hin und her laufen, sich in einem fort bewegen u. s. w.; vergabeln (als *v. act.*), etwas aus Übereilung verlieren, übersehen, und (als *v. n.*) verzweifeln, umkommen (gleichsam aufhören, sich zu bewegen), doch

nur in der scherzenden Sprache. Eh! de wirst öppe nit vergable, Ey! du wirst etwa nicht umkommen, oder verrecken; — aufgabeln, etwas mit Mühe auftreiben; auch durch Unvorsichtigkeit zu einer widrigen Sache, z. B. Krätze, und dergleichen Krankheiten, kommen. Das Maitli hed eis ufg'gablet, das Mädchen ist schwanger geworden.

Gäbelen *v. n.* mit haben — mit einer Gabel in etwas viel und kurz nach einander stechen (L. Schf.); — auch mit Gabeln werfen, ein Kinderspiel, wo man in einer gewissen Entfernung nach einem Ziele wirft, so, daß die Gabeln im Boden stecken bleiben (Z.); figürl. etwas zu erhaschen suchen. 'S ist nüd z'gäbele, es ist nichts zu gewinnen (L. Schf.); — einem Gäbeli machen, jemanden ausspotten, wie Kinder thun, wenn man ihm zwey Finger gabelförmig entgegenstreckt.

Gabüse *f.* — Artemesia Glacialis Linn. (B.)

Gach, Gak *m.* — Baumwanze, Cimex baccarum Linn. (B. Oberl.), wofür in Z. der Gauch, das auch beym Pict. p. 158 vorkömmt, in W. das Gay, am Leberberge der Gax, in L. das Stinkgüegi, in B. Bd. U. die Stinkguege üblich sind.

Gächmüthig, gächschützig, gähschützig *adj.* u. *adv.* — jähzornig; — gächstotzig, gähstützig, von Felsen u. s. w., wie senkrecht-abschüssig; ein Wort, dessen sich Schiller im Wilhelm Tell (S. 158) bediente:

So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstotzig absenkt in die Tiefe.

Gad *adv.* — 1) sogleich, ohne Umschweif. Ich will gad kommen; 2) genau, nur (der Zahl oder Beschaffenheit nach). 'S ist gad ein Pfenning, nicht mehr als ein Pfenning (A. Gl. Bd. Schf. Rheint.); ein Nebenwort, für welches man in andern Kant. grad (das hochd. ge-

rade) sagt, von dem selbst das gad verhunzet seyn mag.

Gaden *m.* — 1) Gebäude; a. Senn- oder Alphütte; Gadenmeister, Aufseher über die Sennhütten (Rheinth.); b. Vieh- und Heustall; ein Wort, das schon in dieser Bedeutung bey Ottfried vorkömmt (A. Unt. B. Oberl. Bd.), wofür man auch in Bd. Gadenstatt, und in and. Kant. Heu- oder Vee-Gaden sagt; davon das thät. Zeitwort gadmen, das Vieh in den Stall thun (A.).

2) Zimmer, Schlafgemach; öfters aber ohne einigen Beysatz: Schlafgemach neben der Wohnstube, wofür auch Nebengaden gebräuchlich ist; Obergaden, Schlafgemach ob dem Zimmer neben der Stube, d. i. ob dem Nebengaden (Ent. A. Gl.).

3) Bude. Feilgaden, Trödelbude (B. Oberl.); Webgaden, Weber-Werkstätte (Schf.). 4) Behältniß. Milch-Speis-Gaden, Milch-Speisekeller, d. i. ein Ort, wo die Milch, oder die Speise aufbehalten und verwahret wird (L. Unt. B. Oberl. Bd.). 5) Abtheilung in einem Grundstücke, Gegend, Dorf u. s. w. Z. B. Obergaden (mit dem männl. und weiblichen Artik.) in Bünden. Daher mag auch abstammen das Gadem, Gadmen, Eigenname der äußersten Wohnung in Oberhaßli an der Gränze des ewigen Eises, und jener todten Wüste, die von da nach Uri sich windet, so wie der Obergadmen, Benennung des äußersten bewohnten Ortes zu Römerstalden an der Gränzscheide von Schwyz gegen Uri.

Gadĕre, Gadèère *f.* — Teller. (W.)

Gädern *v. n.* mit haben — zanken. Mit einem gädern; Gădĕri, Zanker (Unt. n. d. W.). Vermuthlich zusammengeschrumpft aus einem alten gehädern, wovon noch das Gehäder (b. Pict. p. 163), heftiges Gezänk in Unt.

gebräuchlich ist, und für welches Zeitwort der Deutsche hadern, der Schweizer aber hädern sagt.

Gafeyre *f.* — Hohlweg für Schlitten, Wagen u. s. w. (St. Anthön.). Verwandt mit dem hebr. גבא, גב, und schwed. Gap (Öffnung, Lücke); dem isl. Gap (Loch); dem angelsi. Geaflas (Schlünde, enge Wege) und dem alten gaffen, von einander stehen.

Gäg *adv.* — immer, ohne Unterlaß. Gäg, wies chömm, wies noch immer komme (L. Gäu). S. Gäng.

Gage, goge — ein Pleonasm für gehen, hingegangen, wo jedes einzelne ga, oder ge dasselbe bedeutet. Er ist goge fuettere, er ist futtern gegangen. Er ist gagen esse, zum Essen gegangen; — man sagt daher auch: wemmer ge jage, wollen wir auf die Jagd gehen u. s. w.; vorzüglich aber braucht man das ge, oder gage in Zusammenfügungen, wo das Wort gehen allenfalls wegbleiben könnte.

Gagel (auch die Gagle) *m.* — Koth-Knollen von Ziegen, Pferden, Hunden u. s. w.; Gageln, Gaglen (in der Mehrzahle), Ziegen- Hunde- Schafen-Koth (L. Gl. Bd.). S. A, Aa.

Gägel *m.* — Memme; — Mensch, in dem keine männliche Kraft liegt (Entl. Z.); davon das Nebenwort gägli, gäglich, unbehaglich, schwächlich, kraftlos. 'S isch mer gägli, es ist mir nicht wohl, bin schwächlich (Entl.), und das neutr. Zeitw. gägelen, kleine Spiele treiben, wie Kinder, oder thun, wie dieselben (Entl. Bas.) S. gäggelen.

Gagen *v. n.* mit haben — sich auf dem Stuhle wiegen, sich auf dem Stuhle sitzend auf- und nieder bewegen; Gagi, wer dies thut (Bw. Zg. Z. Schf.). Gageln, als Iterativ von gagen, hin und her wanken, was doch fest seyn soll. Der Tisch gaglet (L.); der Gagli, die

Gagle', ein Mädchen, das nicht still sitzen kann (L.), und figürl. ein unachtsames Mädchen (Bas.). — Gagern, fast das nämliche, was gageln; doch wird es vorzüglich von Kindern gebraucht, die in einer stäten Bewegung sind, die bald auf Stühlen und Bänken sich schaukeln, bald aber hinauf, oder hinab klettern; wovon das Compos. abe, ufe gagern (mit seyn), hinauf, hinab klettern; ein gagerigs Kind, oder Gageri, ein Kind, das immer auf Bänke u. s. w. hinauf- oder hinabsteigt; vergagern, aufhören, sich zu bewegen, zu klettern; — verrecken, in der niedrigen Sprechart. Die Geiß hat vergagert, oder ist vergagert, die Ziege ist verreckt. (Bw. B.)

Gäggelen *v. n.* mit haben — tändeln; vergäggelen, vertändeln; Gäggeler, Tändler; Gäggeli-werk, Gäggeli-zeug, Tändeley, eitele unnütze Dinge; gäggelig, gäggelhaft, tändelig, tändelhaft (Schw. B.). Von unserm gäh, schnell, geschwind. — In L. Z. Zg. Bd. und auch in B. sagt man gänggelen, vergänggelen, Gänggeler, Gänggeli-werk, Gänggeli-zeug, gänggelig, gänggelhaft für gäggelen, vergäggelen u. s. w.

Gaggen, gaggeln, Gaggelari, Gäggi — S. A, Aa.

Gaggen *v. n.* mit haben — das Einfache der hochd. gackern, gaksen, und des folgenden gatzgen: doch wird es auch noch von einer gewissen Art des Stotterns gebraucht, und überhaupt von einem, der unzusammenhängend redet, sich nicht verständlich machen kann. Er gagget, oder auch: er gagset; Gaggi, Gagst, wer so unverständlich plappert (L. Schw. Zg. Z. A. Gl.); das Gaggi, Gäggi, Ey, in der Kindersprache. Vom Geschrey der Hühner, wenn sie ein Ey gelegt haben. (B. Unt.)

Gäggen, gaaggen *v. n.* mit haben — bezeichnet einen ekelhaften, rauhen, eintönigen Laut gewisser Vögel, den der

Grieche durch κακκαβίζειν, und der Lateiner durch cacabare, caccabare, wie der Engländer durch càw, und kàw, und der Franzos durch coacer ausdrückt; a. von den Gänsen; b. Pict. p. 155 (Z. Schf.); noch mehr aber vom Geschlechte der Raben und Krähen (W. B.).

Die Gänse, Raben, Krähen gaaggen; wovon der Gāgger, Gaagger, Benennung eines Raben, Corvus corax Linn. (W.) sowohl, als einer Dohle, Corvus monedula Linn. (B.); mit welchem letztern das holl. kaw, kae; schwed. kaja, und dän. kaae gleichbedeutend sind; Gūg-gaagger (als Pleonasm) Dohle, Corvus monedula Linn., und Korn-Gaagger, Corvus frugilegus Linn. (B.); dann im weitern Sinn: a. von Kindern, widerlich weinen, oder sich weinerlich über etwas beschweren; Gaagger, Gaaggeri, ein Kind, das oft weint; ein Mensch, der leicht über etwas wehklagt (Schf.); b. knarren, z. B. von einem Stuhle, dessen Beine nicht fest sind (Thurg.). Zum näml. Klangwort scheint noch zu gehören das neutr. Zeitw. gigāgen, gigaaggen, gigagsen (b. Pict. p. 182), schreyen, wie ein Esel (Vw. B.), das von einem doppelten Stammlaute gy-gaa herkömmt. — Gāggen, gäággen (ein Intensiv von gāggen, gaaggen) bezeichnet überhaupt eine widerlichgellende Stimme; 1) bey Menschen; a. von Erwachsenen, wenn sie mit einer durchschneidenden, gedehnten, und weibischen Stimme reden, oder singen; Gäággi-Stimm, quengelnde Stimme (L. B. Schw.); b. von Kindern, wenn sie weinerlich reden; Gäággi-Stimm, weinerliche Stimme (Arg.). 2) Bey Thieren, wenn sie hell und widerlich-klingend schreyen. Das Kalb gäágget (Entl.). Der Häher gäágget, wovon Gäágger, Benennung eines Hähers, Corvus glandarius Linn. (Sol. Togg.)

Gägler, Gegler *m.* — Waldfink, Fringilla montifringilla Linn. (Entl. B. Bd.). Von seinem Geschrey so genannt.

Gahen *v. n.* mit haben — eilen; ein Wort, das schon bey Ottfried, und den Minnes. vorkömmt (Fr.); — übergähen (als *v. act.*), etwas zu schnell sieden, oder braten (Bd.). Beyde Zeitw. von gach, gäh, schnell.

Gainen *v. n.* mit haben — gähnen; vergainen, vergähnen; Gaini, Gähner, besonders aber ein langweiliger, schläfriger Mensch.

Gäl *adj.* u. *adv.* — gelb; Gälsucht, gälsüchtig, Gelbsucht, gelbsüchtig; gälen (in Schf. gälern), gelben; beym Pict. p. 154 u. 155 (allg.). Gälhagel (Gelbhagel), s. Erbsele; darum, weil die Wurzel dieser Pflanze gelb färbt (Bd.). So nennt man auch in L. die Gäle, oder die gäle Frau, eine Frau, die bey einer feyerlichen Hochzeit ein feingeflochtenes Körbchen, mit Schnupftüchern und Blumensträußen für die Hochzeitgäste angefüllt, unter dem Arme trägt. So heißt man in Unt. den gälen Götti, die gäle Gotte den, oder die, welche in Abwesenheit des eigentlichen Taufpathen, oder Taufpathin diese Stelle vertritt.

Galaffen *v. n.* mit haben — gaffen, mit offenem Mund da stehen; wovon Galaff, Galaffer (B. Bas.). S. ginen, ginnen.

Galgbrunnen *m.* — Ziehbrunnen. Beym Pict. p. 155. (Z. Schf.)

Galgen *m.* — Hosenträger. (Entl. Gaster.)

Galle *f.* — Niere im Mineralreiche, ein in einem Felsen eingesprengte fremde harte Steinart, oft auch nur eine Stelle, wo der Sandstein härter, als ringsherum, ist. (B.)

Galle *f.* — Zorn (allg.); gallig, zornig; übergallig, jähzornig; wovon ergälligen, (als *v. act.*), zornig machen,

und (als *v. n.* mit seyn) zornig werden (Gl.). Beym Pict. p. 154 gällig, voll Zorn.

Über-gälle *f.* — Rindviehseuche. (Gl.)

Galleieli *n.* — Mayblümchen. (Bd.)

Gällen, gellen *v. n.* mit haben — einstimmen, ja sagen, Recht geben (engl. yield). Er hed em gäng g'gället, hat ihm immer Beyfall gegeben; das Stammwort des fragenden Nebenwortes gäll, gell, gält; gelt? nicht wahr? — Oder besser erklärt: giebst du's zu? räumst du's ein? Man braucht es aber auch in der Mehrzahle, als: gället, gellet, gältet, geltet! räumt ihr es zu! — Oder höflich zu sprechen: gällen, gellen Sie, gelten Sie. (allg.)

Gallerech, Gallerich *m.* — Gallerte.

Gällig, gälig *adj.* u. *adv.* — pur, unvermischt; baar, doch nur in Beziehung auf gewisse Sachen. Das gälig Ys, das baare (helle) Eis; das gälig Blued, das baare (helle) Blut; ein gälliger (purer) Felsen; man sagt aber nicht ein gälliger Wein (Gl. Bd.)

In den Vw. hat es nur auf den Hunger Bezug. Der gälige, gällige Hunger, der bloße Hunger; in welchem Sinn es auch beym Pict. p. 154 vorkömmt.

Gallöri *f.* — Strengel, Krankheit der Pferde. (Saanen.)

Gallützelstein *m.* — Belemnit. (A.)

Galm *m.* — Gipfel, oder Rücken eines Berges. Celt. Gall, Felsen (Simmenthal.). Vom Stammwort al (S. Alp.), oder aus derselben Quelle mit dem folgenden Gulm, Kulm.

Ver-galopieren *v. recipr.* — sich verlaufen, es sey, worin es will, z. B. in Reden, Handlungen (allg.). Galops-Staude, Arbutus albina Linn.; weil die Frucht den Pferden sehr angenehm seyn soll. (B.)

Galpen *v. n.* mit haben — possenhaft tändeln, spielen, oder mit etwas spielend die Hände bewegen. 'SChätzli galpet, die junge Katze spielt; d'Buebe galpid mittenand, die Buben spielen ringend mit einander; galpisch, spielend; Galpi, wer kindisch mit etwas spielt (B.), wofür man in andern Kantonen gappen, gappisch, Gappi; gōpen, gōpisch, Gōpi; gaulen, gaulisch, Gauli; gōlen, gōlisch, Gōli; gäumelen, geimelen, geimelisch, Geimeli sagt.

Er-galstern, vergalstern *v. act.* — bezaubern, oder nach dem Volkswahne, behexen. 'S ist, wie vergalsteret, d. i. verhext. Beym Pict. p. 414; und in den Monsee. Gloss. p. 349 galstrontes, incantantis, und p. 370 galstrun, veneficiis (Bw. Zg. Z. B. Oberl.). Galsterig, galstrig, außer sich gebracht, bezaubert, behexet. 'S isch mer so galstrig, ich weiß' nicht, wie's mir ist, bin ganz außer mir. I bi rächt galsterig worde, bin (vor Ärger, Zorn u. s. w.) meiner nicht mehr mächtig worden (Entl. B. Oberl.); daher (in Saanen) sehr, über die Maßen verbuhlt, von Mädchen. Im weitern Sinn heißt ergalstern, vergalstern; a. außer sich bringen, in eine unangenehme Bewegung setzen, Schrecken verursachen, doch öfters nur aus Scherz. Er hat mich ganz ergalsteret, wofür man auch ergelstern sagt (Entl. B. Arg. Gl.); b. (doch nur ergälstern) entkräften, erschöpfen, z. B. von einem Husten, Durchlauf u. s. w. Der Wueste hed mi ergälsteret, der Husten hat mich hart mitgenommen (Entl. B.); c. (doch nur vergalstern) etwas gänzlich verderben; zu Grund richten. Er hed mers vergalsteret, hat mirs vollends verdorben. (Entl. Bd. Schf.)

Galt *adj.* u. *adv.* — wird von Kühen gesagt, die keine Milch geben, entweder Krankheits- oder des nahen Kalben

wegen. Die Kuh ist, oder geht galt, giebt keine Milch; Galt-Vee, Vieh, das nicht Milch giebt, z. B. Kälber, Ochsen u. s. w. (Bw. B. Z. Gl. Bd.). Dies galt wird aber auch auf andere Gegenstände angewendet; man sagt einen Galtbrunnen für einen Zieh- oder Sodbrunnen (in Z. u. Bd.) auf eben die Art, wie in der isl. Sprache Gall-Strand für ein unfruchtbares, sandichtes Ufer u. s. w.; daher das neutr. Zeitw. ergalten (mit seyn), von Kühen, die ihre Milch verlieren, und Scherzweise von einer Frau, die lang ohne Mann oder Kinder ist. Sie ist ergaltet (Bd.); die Galti, Kuh, die noch nicht trägt, vorzüglich eine Kuh vom 2ten zum 3ten Jahre, bis sie zugelassen wird (A. Bd.); der Galtling, Galtlig, Benennung eines weiblichen Kalbes, das, zwar über ein Jahr alt, doch zur Befruchtung noch nicht tauglich ist (A. Togg. Rheint.). Für galt, und seine Derivativen hat man in den andern Kant. der Schweiz andre Synonymen, als: gust, Gust-Vee, gusten u. s. w.

Galz, Golz, Galzle *f.* — verschnittenes Mutterschwein (beym Schott.; — isl. golt, und schwed. gallt); galzen, galzeln, verschneiden, kastriren, zunächst von Schweinen; Galzer, Galzler, Schweinschneider (L. B.), wofür man in Entl. gautzeln, Gautzler sagt. Schwed. gaella, gälla, und engl. geld, verschneiden, und Gelder, wer sich damit abgiebt; griech. γαλλος, castratus.

Gämferlen *v. n.* mit haben — nach Kampfer (Gamfer in unsrer Sprechart) riechen oder schmecken.

Gammel *m.* — 1) Lust, Kitzel; doch nur in der Redensart: der Gammel ist ihm vergangen, d. i. der Kitzel, er ist niedergeschlagen (Z.); gammerig, gamerig, lüstern auf etwas (B. Oberl.); 2) lärmende Freude, Ergetzlichkeit, wobey es lustig zugeht; wovon das neutr. Zeitwort gammeln, sich laut lustig machen, muthwillig einander her-

umbälgen; gämmlig, frölich, ausgelassen, munter; Gammler, Gammlerinn, wer dies thut (Schf.); vermuthlich vom alten Gam (isl. Gaman, und angelf. Gaming) Scherz, Spiel, Ergetzlichkeit, das bey Spaten p. 236, und 597 vorkömmt, und jetzt noch mit seinen Abkömmlingen in der engl. Sprache lebt, als: Game, Spiel; to game, spielen; Gamesome, gamesomely, muthwillig, lustig, freudig; daher auch verwandt mit dem franz. gale, lustig, munter, Galoise, munteres, lustiges Mädchen.

Vielleicht können aber auch diese obigen Wörter vom alten gampen (hüpfen, springen), oder dem folgenden schweiz. gampen herkommen, oder doch wenigstens mit denselben zu einer Familie gehören.

Gammen *m.* — 1) Stück Landes, das durch Kunst, oder nach dem technischen Schweizerwort durch Zusammenären, oder Gräthen (s. dasselbe.) ist erhöhet worden (B.); 2) eine der Hauptschwingarten der hirtlichen Schweizer, vermittelst deren man den Gegner zu sich zieht, die rechte Ferse hakenförmig an seine Linke anschlägt, ihn flugs und kräftig rückwärts stößt, und dann überdreht (S. Fragm. über Entl. II. 32.); davon auch im Entl. das thät. Zeitw. gämmelen, jemanden mit dem Fuße hakenförmig ziehen, zu Boden werfen; Gammen muß demnach so viel heißen, als ein gebogener Fuß, oder die Krümmung des Fußes. Vermuthlich vom celt. gam, cam, krumm, gebogen, wovon auch selbst das lat. Gamba (Huf), das ital. Gamba (Bein, Schienbein) und desselben Abstämmlinge gambettare u. s. w., wie auch das mittl. lat. Gambutta, Cambuta (Krummstab der Bischöfe) hergekommen seyn mögen.

Gämmeli, Gemmeli *n.* — kleine Scheune, wo etwas Vieh, und Stroh aufbehalten werden kann (A.). Vom obigen

gam, krumm; oder es gehört zu den folgenden gaumen, Kammer, Kämmete.

Gampen *v. act.* u. *n.* — eine Bank, oder Stuhl hin und her bewegen, an einem Ziehbrunnen ziehen sowohl, als hin und herschwanken (Z. Schf.), wovon Gampbrunnen, Sod-Ziehbrunnen; Gamproß, Gampiroß, hölzernes Schaukelpferd für Kinder; die Gampete, ein in der Mitte aufliegender Balken, worauf man sich schaukeln kann (Schf.). S. gämpfen, gygampfen.

Gämperisch *adj.* u. *adv.* — 1) geckhaft, vorzüglich in der Kleidertracht (B.); 2) leichten und frohen Gemüths, nur aufs Springen und Tanzen bedacht (Simmenthal). Vermuthlich von einem Stamme mit dem obigen Gammel; und daher auch verwandt mit dem alten Gampe (Fuß, Bein), welches im franz. jambe, und im ital. gamba heißt.

Gämpfen *v. n.* mit haben — schwanken; von unfesten Bretern einer Brücke, oder eines Fußbodens, die bald auf- und niedersteigen, je nachdem man darauf tritt; das Gämpfi, etwas, das, wie in einem Gleichgewicht, hängt (Vw.). Gygampfen bedeutet das nämliche; doch vorzüglich wird es gebraucht, wenn Kinder sich wippen; das Gygampfi, Maschine, welche wippet, d. i. sich um einen Punkt schnell auf- und nieder bewegt; in welcher Bedeutung es verschiedene Arten von Gygampfenen giebt. (Vw. Zg. Z. B. Bd.)

Gand, Gant (auch die Gande) *n.* — Felsenbruch oder Schutt, vorzüglich auch eine mit zerklüfteten Felsenstücken überschüttete Strecke Landes (im Romanschen Ganda); davon verganden, verganten, mit Felsenschutt überwerfen; Gandeggen, Gandecken in der Mehrzahle, Sand- und Steinwälle, Steintrümmerhügel, die jeder Gletscher von sich stößt (B. Oberl. U. Gl. Bd.). S. eine interessante

Beschreibung, besonders der Gandecken, und Guferlinien im Magazin für die Naturkunde Helvetiens I. 134. — Auch wird ein Felsengebirge im Tschangnau (Kant. Bern), welches die Emmenthaler und Entlebucher die kleine Furke heißen, von den Einwohnern im B. Oberl. (und selbst auf den schweiz. Landkarten) der Hohgant seiner zerbröckelten Gestalt wegen genannt.

Ab-gänd, abgändt *adj.* u. *adv.* — abgehend, woraus es auch zusammengeschrumpft ist. Im abgändten Jahre; figürl. schwächlich, kraftlos, in Abnahm. Ein abgändter Mann, wenn er immer mehr und mehr seine Kräfte verliert (Bw. Zg. Z.). — Das Abgänds, Abgändts, Überbleibsel von einer Sache, z. B. Läppchen von einem verfertigten Kleide, Reste von Speisen, die man nicht vollends aufgegessen hat u. s. w. (Bw. Zg. Z. B. Schf.). — Das Eingänds, Ygändts, Einkommen (was eingeht); (allg.). — Angänds, s. den Buchstaben A. — Übergänd, übergändt (als Bey- und Nebenw.) wird zunächst von einer Kuh gesagt, die das erste mal nicht aufgenommen hat, oder die vielmehr ein Jahrlang nicht trächtig ist. Eine übergändte (gleichsam übergehende) Kuh (Entl. B.). Das Umgänds, Umgändts, alles schlechtere Fleisch, als Lunge, Leber, Füße u. s. w., welches die Fleischer zur Vollständigkeit des Gewichtes dem bessern Fleische als Zugewicht beylegen (Bw. B.), das man in andern Kant. Ausgewicht, oder Siegel, Einsiegel heißt.

Gang *m.* — in den Redensarten: eines Ganges (eis Gangs im Dial.), also bald, sogleich, gleichsam eines Gehens, e vestigio (L.), wofür in W. gangsch. Zu Gang kommen, mit etwas zu recht kommen, z. B. mit einer aufgegebenen Arbeit; dann auch von Leuten, die mit

einander friedlich leben. Sie sind wohl mit einander zu Gang gekommen. (L. Schf.)

Für-gang *m.* — der untere Theil an einer Bauern-jüppe, der gewöhnlich von wollenem oder leinenem Zeuge ist. (L.)

Über-gang *m.* — etwas, das nur von kurzer Dauer ist, bald vorübergeht, z. B. von einem Regen, Krankheit, die bald vorüber ist; bisweilen hört man auch das Dim. Übergängli.

Um-gang *m.* — 1) Prozession in der katholischen Schweiz; 2) Epidemie. (Schw. B.)

Gäng, geng *adv.* — immer (gleichsam durchgehends, woraus es gebildet seyn mag); üblich, gebräuchlich, gewöhnlich auf eben die Art, wie man das Nennwort Gang für Gewohnheit nimmt; ein Nebenwort, das auch beym Pict. p. 168 vorkömmt, und mit dem dän. gängs, und schwed. gängse übereinstimmt; daher gäng wie gäng, nach alter Gewohnheit, wie ehedem; gäng in eim, in einem fort; gäng anenander, immer fort, ohne Unterlaß (ausschließlich in B.), wovon auch die bekannte schweiz. Redensart: gäng und gebe, sehr gewöhnlich, im allgemeinen Gebrauche; eine Redensart, deren sich schon Luther in seiner Bibel-Übersetzung bediente: "Abraham wog ihm das Geld dar, nähmlich vierhundert "Seckel Silbers, das im Kaufe gäng und gebe war." 1 Mos. 23, 16.

Nach-gängeln, nachgängelen *v. n.* mit haben — wird vom Wein gesagt, dessen Geschmack verräth, daß wenig mehr davon im Fasse ist. Der Wy nachgängelet, man schmeckt es am Weine, daß das Faß bald leer ist; nachgängig, wenn der Wein diesen Geschmack an sich hat. 'S isch nahgängige Wy. (B. Oberl.)

Auf-gänger *m.* — ein auffahrendes Eyergebackenes (A.). S. Pfützauf.

Vor-gängerin *f.* — Aufwärterinn, welche die Kindbetterinn sowohl, als das neugeborne Kind während der Wochenzeit besorget; auch im weitern Sinn, Säugamme (in den Städten B. L. Z.).

Gänggelen, vergänggelen u. s. w. — S. Gäggelen.

Ganggeln *v. n.* mit seyn — laß, schlaff einherwackeln; — auch einer Sache ihren Lauf lassen, es mag seyn, wie es will. Er gangglet furt, geht gedankenlos seinen Weg fort; Er lahds ganggle, läßt alles gehen, wie es mag; Ganggel, Einfaltspinsel (Entl.); gänggelen aber als Dim. im Gehen zappeln. Er gänggelet, wenn er mit kurzen, schnellen Schritten geht; davon Gänggeli, Schmeichelname kleiner Kinder (L. Z.). Vermuthlich vom schweiz. gan, gehen.

Er-gänggen, zergänggen; ergängen, zergängen *v. act.* — ausreuten, vertilgen; — zerschmelzen; das Faktitiv von zergehen (B. Oberl. Entl.). Beym Pict. p. 514 zergengen im näml. Sinn.

Gängig *adj.* u. *adv.* — gangbar in allen seinen Bedeut. Gängige Münz, Straße u. s. w. — Ungängig, das Entgegengesetzte.

Ab-gängig *adj.* u. *adv.* — was außer Gebrauch gekommen, in Abgang gerathen ist. Die Waare, diese Kleider sind abgängig worden, d. i. sind nicht mehr in der Mode. (L. Schf.).

Gannale, Gannele *f.* — Zimmet (W.). Aus dem ital. Cannella.

Ganner *m.* — Mergus Merganser; auch versteht man noch darunter Mergus Serrator Linn. Altschweiz. S. Geßner von den Vögeln p. 134; — im Angels. heißt Ganot, Taucher. (Am Bodensee, Rhein, und bisweilen an der Sitter.).

Gännig *adj.* u. *adv.* — lüstern, erpicht auf etwas (Entl.): Vom alten gönnen, begehren, wovon auch die Asceten des vierzehnten Jahrhunderts (besonders Tauler) das Beyw. gunlich (begehrend sowohl, als begierlich) gebildet haben.

Gans *f.* — Floß, aus Binz, oder Knospen gemacht, worauf die Knaben schwimmen lernen, mit einem Schnabel. B. Pict. p. 156. (Z.)

Gänsblümli *n.* — Maßlieben, Bellis perennis Linn. (Bd.), wofür man in Entl. Gänse-gißmeli; in Z. Geißblümli, und in Arg. Geiße-gißeli sagt.

Gänselen *v. n.* mit haben — nach Gänsen riechen, oder schmecken; — auch dumm aussehen; weil dies Thier sehr dumm ist.

Gänterlen *v. n.* mit haben — zänkeln, keinen offenbaren Streit, aber immer Dispüte haben; — auch jemanden wegen einer und derselben Sache mit Forderungen, Bitten u. s. w. beschwerlich fallen. Er hed schoh lang ammer umme g'gänterlet, hat mir schon lang davon geschwatzt, schon lang bis zum Ekel die nämliche Bitte vorgetragen (Unt.). — In Schf. sagt man känterlen. Vom altbret. Can, Cann, Zank, Wortstreit.

Gänterli *n.* — Schrank, meistens in einer Wande, oder Mauer. Vielleicht vom celt. can, krumm, wenn es nicht zu Heim gehört. (Bw. B. Zg. Z.)

An-gänzen *v. act.* — etwas, das vorher ganz, oder voll war, (z. B. Eß- oder Trinkwaare u. s. w.) angreifen, entamer; das Gegentheil von ergänzen (Bd.). Vielleicht ein Intensiv des folgenden anginnen!

Gappen, gappisch, Gappi — S. Galpen. Altd. S. Spaten p. 601. (L. Z.)

Gärben, gärbeten *v. recipr.* — S. Arben.

Gärbern *v. n.* mit haben — sich erbrechen; pöbelhaft. (Gl.)

Gären, gêhren *v. act.* — das Einfache des hochd. begehren; ein Wort, das ehedem häufig bey Kero, Ottfried, Notker vorkam, und auch jetzt noch in der holl. Sprache lebt. (A.)

Gart *m.* — lange Gerte, womit man die Ochsen z. B. beym Pflügen zur Arbeit peitscht; auch beym Pict. p. 157, und selbst in den Monsee. Gloss. (L. Gäu); daher vielleicht jemanden **ergartern**, wacker abprügeln, mit Schärfe behandeln. (Gl. Tuggen.)

Garten *m.* — eingefriedigtes Feld, oder eingezäuntes Stück Land, worin man Flachs, Hanf, Kartoffel säet (Unt.); **Haargarten**, ein solches Feld, worin man Flachs pflanzet (A.); ein Wort, dessen erste Hälfte mit dem alten Hara in der Monsee. Gloss. und dem dän. Hor. (Flachs) ganz übereinstimmt.

Garten-bürstli *n.* — Bellis perennis flore pleno-hortensis Linn. (L. B.), wofür man auch in L. **Mühle-bürstli**; in Gl. **Mühle-blümli**, und in Schf. **Höppesli** sagt.

Garten-strinkler *m.* — 1) blauer Klee, Trifolium odoratum, Trifolium melitotus cœrulea, Lotus hortensis, und 2) wildwachsender Steinklee, Trifolium melitotus officinalis (Gl.), der auch eben da unter dem Namen: **Zieger-kraut** bekannt ist.

Gärteln *v. n.* mit haben — aus Liebhaberey die Gartenkunst treiben; **Gärtler, Gärtlerinn**, wer sich gern damit abgiebt; **gartnen**, im Garten arbeiten, die Gärtnerey treiben (b. Pict. p. 157); **Garten-Zeug**, allerley Gartenpflanzen sowohl, als Werkzeuge, womit man den Garten zurecht macht.

Gärwere *f.* — weisse Nieswurz, veratrum album Linn. (U. W.), wofür in Bd. **Gerberne**, in Entl. u. B. **Germele**, und im B. Oberl. **Germere** üblich sind.

Gasaaggen *m.* — Bauernkittel; auch öfters das feyerliche Galakleid eines Landmannes; Gasaaggli, das Dim. Aus dem franz. Casaque. (L. Zg.)

Ent-gästen, entgesten *v. act.* — 1) entstellen, verunstalten. Dieser Fleck entgästet die ganze Schrift, d. i. schändet, verdirbt (Entl. B. Bd. W.), wofür im L. Gän vergastligen; 2) betrüben, unfreundlich machen (U.); — gastlich, ansehnlich, wohl geformt (St. Anthön.); ungastlich, ungastlig, verunstaltet, ungeformt, und figürl. unfreundlich, grob (L. Schw. Zg.). Beym Pict. p. 157 gastlig, freundlich.

Gästere *f.* — S. Dastere.

Gastig *f.* — Gäste, besonders im Wirthshause. (L. B.)

Gätsch, Getsch *m.* — Koth, Unrath. (W.)

Gätsch *adj.* u. *adv.* — vom weiblichen Geschlecht, geil, männersüchtig, welches auch beym Pict. p. 155 in ebendemselben Sinne vorkömmt, und vom männlichen Geschlecht, vorwitzig, übereilt (A. Gl.); welche letztere Bedeutung aber in St. Gallen sich auf beyde Geschlechter bezieht; daher (in L. u. Arg.) Gätschnase, Benennung eines vorwitzigen, frechen Mädchens.

Gätschen *v. n.* mit haben — tändeln, sich mit Spielsachen die Zeit vertreiben. (Gl. Sax.)

Gätschi, Schnäder-Gätschi *m. n.* — Schwätzer, Schwätzerinn. (L. B.)

Gatten *v. act.* — ordnen, vorzüglich in eine schöne Ordnung bringen; angatten, anordnen (L. Sol.). S. Gattigen.

Gatter *m.* — Gitterthüre (allg.); daher vielleicht gattern, ausgattern, aus einander gattern, vergattern (als *v. n.*), von Gebäuden u. s. w., in Verfall kommen, zerfallen, nicht mehr zusammen halten. Das Haus gattert aus einander, hält nicht mehr fest zusammen (L. B.

Schw.): und vergattern (als *v. act.*), aus einander fallen machen (L.). — Das Gätter hingegen, Schrankfenster, hölzernes, oder eisernes Gitter; wovon das thät. Zeitw. vergättern, Gitter vor etwas machen lassen; vergätteret, wo Gitter vorgestellt sind; — gätteret, gätterlet, gestaltet, wie ein Gitter, oder auch wie ein Netz, was kleine Vierecke hat; gätterletes Zeug, Tuch, das einen dessein nach der Form eines Gitters hat (allg.). Auch b. Pict. p. 162 gegätteret, reticulatus.

Gattigen, und das Frequentativ gattlichen, gattligen — als *v. act.*; ordnen, vorzüglich in eine schöne Ordnung bringen; wovon die Compos. angattigen, angattlichen, ausgattigen, zuwege gattigen, anordnen, aussinnen, künstlich, niedlich einrichten (Bw. Zg. Z. B. Bd.); als *v. n.* mit haben; von Personen und Sachen, eine bessere Gestalt bekommen, wohlgebildet, artig, nett werden. Der Mensch gattliget, gewinnt immer mehr an schönen Formen, an äußern Umrissen der körperlichen Gestalt. Das Kleid gattiget, hat eine bessere Form. Das Haus gattiget, wenn es durch den Charakter von Bequemlichkeit, Annehmlichkeit, und Heiterkeit gefällt (L. B. Zg.); figürl. bessere Sitten, Manieren annehmen. Dieser Jüngling gattliget, legt allmählig seine bäuerischen Sitten ab, bekömmt mehr Bildung (L. B. Zg.); gattig, gattlich, gattlig, von Personen und Sachen, artig, nett, von schöner Gestalt und Form, und figürl. gesittet, ordentlich. Ein gattliger, gattiger Mensch, wenn er durch Urbanität, Sittenanmuth, und gefälligen Umgang sich empfiehlt; — ungattig, ungattlich, das Gegentheil in beyden Bedeutungen (L. B. Z. Zg.); Gattung (Gattig, Gatting im Dial.), Gestalt, Form, Aussehen, Manier, d. i. Art und Weise im allgemeinen sowohl, als Art und Weise der Geberden. Er hed e gueti Gattig, hat ein

schönes Aussehen, einnehmendes Äusseres, angenehmes Betragen, verbunden mit Sittsamkeit und Bescheidenheit. Das heb d'chei Gattig, das hat keine Art und Weise. Der Sach e Gattig gäh, derselben eine gute Form geben u. s. w. (Vw. Zg. Z. B. Bd.). Von der Stammsylbe Gatt in Gattung, wie artig von Art.

Gatze *f.* — Schöpfgelte, vorzüglich ein küpfernes Gefäß mit einem Stiele, womit man aus der Wassergelte schöpft (Vw. Z. B.) In den andern Kant. das Gätze, Kätze, Gätzi, das auch beym Pict. p. 155 vorkömmt. Aus dem ital. Cazza.

Gatzgen *v. n.* mit haben — S. gaggen; doch vornehmlich bezeichnet es noch ein helles, lautes, mit einer besondern Geschwindigkeit hervorgebrachtes Geschwätz, womit eine Art von stottern verbunden ist; zunächst von Weibern; das Gatzg, ein solches Geschwätz u. s. w. (A.)

Gäu *n.* — in den Redensarten: ins Gäu gehen, wird von Fleischern gesagt, die auf dem Lande herumgehen, Vieh einzukaufen; hingegen einem andern ins Gäu gehen, heißt: der Geliebten eines andern nachgehen. Vielleicht bey der letztern Bedeutung von Gehau, (G'häu), oder Gehecke, Gehege.

Gauchen *v. n.* mit haben — ungereimte Dinge sagen oder thun (wovon das hochd. Iterativ gaukeln); gauchisch, geckhaft; Gaucherey, Geckerey (Z.); Gauch, Geck, eingebildeter Narr; ein Wort, das schon bey Notker (ir Goucha!) vorkömmt, und mit dem engl. und schottl. Gawk gleichbedeutend ist (Vw. Zg. Z. B. Fr.); die Gauchle, Gäuchle, Närrinn (B.); gauchlich, närrisch („Si „stalltend sich gar gouchlich" bey Tschudi); — im engern Sinn, verrückt werden; besonders aber vergauchen. Ich bin schier vergaucht, d. i. verrückt; Gaucher, Gauchi, einer, eine, die verrückt ist (Domleschg in

Bd.). — Gäuchen, gaukeln; sich ergäuchen, sich bey einer Partey recht lustig machen; Gäuchling, muthwilliger Junge (A. Gl. Rheint.); vergaucht, von einem, der nicht jede Speise liebt, leckerhaft, wählerisch (Gl.); sich ergöchen, sich überessen, sich einen Ekel essen. (A. Gl. Rheint.)

Gäuckeli *m.* — Mündung an irdenen Gefässen z. B. an Becken, und im weitern Sinn: Schnörkel, jede überflüssige, geschmacklose Verzierung. (Sar.)

Gäucken *v. act.* — jemanden für einen Gauch halten; — auch hintergehen. Gäuck mi nüd! (B. Oberl.)

Gaudi *m.* — Geck (L. B. Unt.); das Gaudi aber, Freude, Ergetzlichkeit. Aus dem lat. gaudium. (L.)

Gaue *f.* — S. Flienggen, Flinggen. (Bd.)

Gäuen *v. n.* mit haben — entgegen harren, auf etwas lang und mit Sehnsucht warten. Auf etwas gäuen; ein Wort, das mit dem holl. guwen, und dem engl. to be A-gog übereinstimmt; — vielleicht auch verwandt und aus einer Abstammung mit dem Ulfilan. gaunon (trauern); denn wer heftig nach etwas sich sehnt, der trauert darnach. (B.)

Gauf, Gauff *m.* — Handvoll, oder besser zu sagen, so viel, als beyde hohle Hände in sich fassen mögen (L.); das Mittelstammwort des engl. gàvel, und der franz. javeau, javelle; der Gauffel, die Gauffeln, Gaufflete, das näml. (L. B. Zg. Z.); davon das thät. Zeitw. gauffen, gauffeln, mit beyden hohlen Händen häufen, etwas so anfüllen, daß es die Gestalt einer Pyramide hat; aufgauffen, aufgauffeln, auf diese Art aufhäufen; ergauffen, ergauffeln, etwas mit beyden hohlen Händen erfassen; gauffig, gaufflig, gehäufet-voll, einer Pyramide ähnlich; gauffligen, mit beyden hohlen Händen. — Gäuffeli, das Dim. von Gauff, wovon auch die Di-

minutiva gäuffelen, aufgäuffelen, ergäuffelen; gäuffelig, gäuffeligen (L. Zg. B.). — Beym Pict. p. 158 Gauf, Höhle in der Mitte der Hand. Vermuthlich vom hebr. כף (caph), und hiemit verwandt mit dem lat. cavus, capere u. s. w., dem deutschen gaffen u. s. w.

Gäuggel *m.* — Geck (L. B.), und im engern Sinn: eine vermummte Person zur Belustigung des Volkes (L.); davon das neutr. Zeitw. gäuggelen, gäuggeln, närrische, oder lächerliche Geberden machen; mit etwas auf eine thörichte Art tändeln. Er hed mit öppis g'gäuggelet, hat mit etwas getändelt. Er gäuggelet aiștig, macht immer Narrenpossen; umenander gäuggelen, wie ein Geck herumlaufen; vergäuggelen, etwas aus Geckerey u. s. w. verlieren, vertändeln, ohne Zweck durchbringen; — auch aufhören, sich wie ein Geck zu betragen. Er vergäuggelet afig, fängt an, gescheidter zu werden; gäuggelig, gäuggelhaft, närrisch, geckhaft; Gäuggeli-Arbeit, einfältige, närrische Arbeit (Bw. Zg. Schf.); ein Dim. des hoch. gaukeln. S. Gauchen, gäuchen.

Gaulen, gaulig, Gauli — S. Galpen (Fr. Bas.); — hingegen hat gaulig in A. noch zwey andere Bedeutungen, als: 1) von einem sonderbaren widerlichen Geschmacke einer Speise. Die Speise schmeckt gaulig; 2) von einem unangenehmen körperlichen Zustande. Es ist mir gaulig, ist mir nicht wohl, ich fühle Übelkeiten, ohne recht zu wissen, was mir fehlt.

Gäumelen, geimelen, geimelig — S. Galpen (Schw. Unt.), wofür in Rheint. gömelen u. s. w.

Gaumen (auch gomen) *v. act.* u. *n.* — hüten; ein Wort, das — mit dem Ulfil. gaumjan, dem angelf. gyman, und dem isl. gaume synonym — auch b. Pict. p. 158 vorkömmt (allg.); daher a. in der ursprünglichen Bedeutung; vorsehen, d. i. alle mögliche Veränderungen der Dinge

vorher sehen und bestimmen. Gott gaumet Wunderbar; davon vergaumen, ein Übel abwenden, etwas anderst bestimmen. Gott vergaum es, wend' es gütigst ab (Z.)! — b. überhaupt sehen, Acht haben, damit einem Dinge nichts Übels wiederfahre, mit Inbegriff der Abwendung dieses Übels; daher gaumen ohne weitern Beysatz, das Haus hüten, zu Hause bleiben (damit keine Diebe einbrechen u. s. w.). Ich muß gaumen, darf nicht aus dem Hause gehen, nicht mich davon entfernen (L. Z.); Gäumer, Aufseher, Hüter, vorzüglich einer, der in Abwesenheit des Hausherrn das Haus hütet; Gäumerinn, Aufseherinn, Wörter, die auch beym Pict. p. 158 vorkommen (Bw. Bd.); Gōmler, Aufseher, z. B. beym Keltern des Weines (Rheint.); — das Vieh gaumen, Acht haben, daß dem Vieh kein Schaden wiederfahre, noch daß es einen Schaden verursache; einen Kranken gaumen, ihn pflegen, besorgen (B. Oberl. Gl. Fr.); einen Kranken ausgaumen, ihn bis an sein End pflegen (B. Oberl.); — vergaumen, behüten, d. i. pascere sowohl, als custodire. Der Wald muß vor dem Vieh vergaumet seyn, man muß das Vieh nicht im Walde weiden lassen, er muß vor demselben eingezäunet werden. Wir sind Gottlob vergaumet geblieben, d. i. bewahret, beschützet; und Vergaumer, Bewahrer, im phisischen sowohl, als moralischen Sinn. Ein Vergaumer der Rechte des Volkes (Z.); — der Gaumet, ein gewisser Stadt- oder Landbezirk, oder vielmehr ein Theil eines Bezirkes; das, was man unter dem fremdartigen Worte: Quartier, hie und da versteht (L.). So wird meine Vaterstadt Luzern in 7 Gaumet, oder Bezirke abgetheilt. Endlich als ein Reciprocum, sich gaumen, gōmen, sich hüten, sich vorsehen, z. B. vor Reden, das auch beym Pict. p. 158 in dieser Bedeutung vorkömmt, vor Feinden u. s. w.

Gaus *f.* — Gans (L. Gäu); auch in den alten braunschweigischen Gesetzen T. III. 407 ghous, und selbst mit Auslassung des n in den mit dem Deutschen verschwisterten Sprachen, als: engl. Goose; isl. Gas; dän. Gaas, und schwed. Gas.

Gauseli *n.* — kleine Milchgelte, die gewöhnlich in der Hand getragen wird (Entl.), wofür man in Schw. das Gummerli, und im B. Oberl. Güseli, Handgüseli sagt. — Guseden aber ist in Saanen ein größeres Milchgefäß, das nur am Rücken getragen wird. Vermuthlich vom folgenden gausen, wenn es nicht etwa vielmehr den Begriff der Vertiefung oder Höhle in sich faßt, und daher mit dem obigen Gauf (s. dasselbe.) eine und dieselbe Abstammung hat.

Gausen *v. act,* — flüssige Sachen durch einander mischen, durch das Nachgießen einer andern Flüssigkeit das Getränk schlechter machen, z. B. wenn man Wasser u. s. w. in Wein schüttet (Entl.); — gäutschen, gäutscheln, als Intensiva, oder Frequentativa von gausen, in derselben Bedeutung, doch vorzüglich hin und her schütten, z. B. aus einem Fasse ins andre; der Gäutsch, Flüssigkeit, die öfters z. B. aus einem Fasse in ein anderes hinübergeschüttet wird; Gäutschete, dasselbe; — auch ein schales, unschmackhaftes Getränk (Entl. B. Bas.). Von gießen. S. guseln.

Gausen *v. n.* mit haben — ungereimtes, verwirrtes Zeug, besonders zum Nachtheil eines andern, plappern (Entl.). Vom Stammlaute Gau, wie bautschen (S. dasselbe.) von Bau; wovon auch das neutr. Zeitw. gautschen, gautscheln, bellen, von großen Hunden (B. Unt.); gautzen, als ein Intensiv, hell bellen, kläffen, von kleinen Hunden; Gautzer, Kläffer; Gautz, ein einzelner Laut eines hellen Gebelles; und figürl. keifen, immer

das Maul darein hängen; Gautzer, wer dies thut (L. B. Unt. Schf.); ein Klangwort, das auch beym Schott. p. 1323 vorkömmt. — Gäutschen, geitschen, gäutzen bezeichnen ein scharfes, helles, durchdringendes, unangenehmes Geschrey (Entl. Bd.); daher a. von nächtlichen Herumschwärmern, die, wenn sie einander begegnen, oder etwa vor ein Haus hinschleichen, ihre Stimme sowohl, als Sprache verdrehen, und eben dadurch einen widerlich-gällenden Ton von sich geben. Dies Verdrehen der Stimme und der Aussprache geht bey den Nachtschwärmern im Entl. und den Waldstätten immer vor sich, und wird allgemein mit dem Name: gäutschen, geitschen belegt; b. von dem Gebelle eines lästig-wachsamen Hundes, und besonders der Kläffer; Gäutsch, Geitsch, Hund, der viel bellet; Gäutschi, Gäutschli, Kläffer (L. Zg. B. Schf.); meton. sich unberufen in ein Gespräch mischen, besonders dabey zum Schaden eines andern reden. (Entl.)

Gautschen *v. n.* mit haben — spielen, mit einander kälbern, zunächst von Kindern (Bd.); davon auch gautscheln, schaukeln, wiegen, wie Kinder es thun. (Weggis in L. Bd.)

Gautzen *v. act.* u. *n.* — bestechen, Mieth und Gaben schenken, vorzüglich bey Vergebung eines Amtes (Gl.). Es kömmt, wie das obige gausen, in seiner intensiven Form von gießen her, welches soviel heissen solle, als: ganze Güsse Wein unter die Leute austheilen. Diese Art Bestechung wird auch ebenda gutzen, oder den Landschlitten ziehen genannt. S. Praktizier-eid.

Gaw *m.* — Maulvoll (W.). S. Gauf, mit welchem es aus einer und derselben Quelle herfließt.

Gêb wie — wie sehr auch. Ich lasse dir's nicht, gêb wie du schreyest. Vielleicht von einer gewissen Redensart, durch welche man den Erfolg einer Sache gleichsam Gott

anheimstellt; z. B. man sagt: es mag nun kommen, **Gott gêb wie**: vermuthlich ist im erstern Beyspiele nur das Wort **Gott** ausgelassen; eine altschweiz. Redensart, die auch bey Stettler (I. 377.) vorkömmt.

Ab-geben *v. n.* mit haben — die Gewalt, Regierung niederlegen. Er hed abg'gäh, hat sein Amt u. s. w. niedergelegt (ohne es einem andern zu übergeben). (L. B.)

An-geben *v. act.* — etwas in die Feder dictiren.

Aus-geben *v. act.* — vorgeben, etwas ungegründetes behaupten. Man giebt aus, daß.

Er-geben *v. recipr.* — 1) von einer vorgefaßten Meinung, Leidenschaft u. s. w. abstehen (Bw. Zg. Z. B. Schf.); 2) schwächlich, kraftlos, ältlich werden. Er hedsi grüüseli erg'gäh, ist nicht mehr so munter, und lebhaft, wie vorher, ist im Abnehmen, scheint viel älter zu seyn, als er wirklich ist. (L.)

Ver-gêben *v. act.* — durch Nachlässigkeit sich um ein Recht bringen. (L. Schf.)

Zämme (zusammen) **gêben** *v. act.* — ehelich verbinden und einsegnen.

Vor-geben *v. n.* mit haben — in der Redensart: einem vor und nachgeben (eim vor und nach gäh), einem zuvorkommen, und doch noch Nachsicht mit ihm haben.

Gêbig *adj.* u. *adv.* — schicklich, bequem, tüchtig, was leicht zu behandeln, wohl zu gebrauchen ist. Eine gêbige Sense, wenn sich mit derselben gut mähen läßt. Eine gebige Feder, wenn man mit derselben wohl schreiben kann. Ein gebiger Mensch, d. i. ein dienstfertiger, guter Mensch, der sich nach andern bequemt, und mit dem man selbst in gutem Vernehmen leben kann. **Ungebig**, das Entgegengesetzte in allen Bedeutungen (B. und vorzüglich im B. Oberl.); hingegen heißt auch gebig (in L. u. B.) soviel, als freygebig, liberalis, wofür man in Z. u. Schf.

gibig, giebig sagt; daher die sprüchwörtliche Redensart: er ist nicht von Gebiken, Gäbistorf (L. B.), oder von Giebiken, Gibingen (Z. Schf.), als wär' ein Ort dieses Namens.

Gegne *f.* — Gegend; — auch Nachbarschaft. Beym Pict. p. 163.

Gegnen *v. n.* mit seyn — 1) das Einfache des hochd. begegnen, das öfters im Theuerdanke vorkömmt (Entl.); 2) sich als Gegner gegen jemanden stellen, erscheinen; zunächst von der Gegenparten. Er ist mir vor dem Richter nicht g'gegnet. (B.)

Gehen *v. n.* mit seyn — in der Redensart: es gohd mer im Muul ume, es liegt mir auf der Zunge — von einer Sache, die man zwar recht gut weiß, die aber einem nicht so gleich beyfallen will.

An-gehen *v. act.* — 1) jemanden um etwas bitten; 2) angreifen. De muest d'Sach andrist agah, du must die Sache anderst angreifen.

Ein-gehen *v. n.* mit seyn — von Knechten, und Mägden, wenn sie in einen Dienst treten. Das Meitli ist yg'ganga, das Mädchen hat zur bestimmten Zeit den Dienst angetreten (Schf.); figürl. a. einleuchten, klar und deutlich werden. Die Sach will mer nid ygah, diese Sache will mir nicht einleuchten (L. Zg. Bd. Schf.); b. gefallen. Dä Mönsch gat mer wohl y, dieser Mensch gefällt mir wohl. (Bw.)

Nach-gehen *v. n.* mit seyn — zur Gewohnheit werden. Das geht ihm nach, das ist seine Gewohnheit, er kann es nicht lassen, es ist ihm beynahe zur andern Natur geworden (als ob die Gewohnheit ihm beständig nachgieng, auf den Fersen folgte).

Nach-gang *m.* — ehemals eine Commission der Zürcherregierung, die jährlich neu besetzt ward, und welcher das

Verhör der Verbrecher oblag. Die Herren Nachgänger, Auditeurs, Mitglieder jener Commission; Nachgangschreiber, Sekretär besagter Commission. (Z.)

Nieder-gehen *v. n.* mit seyn — schlafen gehen.

Zu (hinzu) gehen *v. n.* mit seyn — zum Abendmahl gehen, vorzüglich von solchen, bey denen es das erste mahl geschieht (allg.); wovon der Zugangs-Sunntig, Communiontag. (B.)

Gehre *f.* — 1) Gabel mit 4 bis 6 großen, eisernen Zinken, womit man Fische von größerer Art z. B. Lachse sticht (allg.); 2) vordere, oder hintere Querwand, oder Seitewand an einem herfürspringenden Dache, besonders bey den sogenannten Schaubdächern (L. Gäu B.); 3) vorderer Theil eines Schiffes (B. Oberl.). Gehrschild, Face eines Hauses, vornehmlich eine solche, die eine dreyeckige Figur hat (L. B.); wovon auch das thät. Zeitw. gehren, 1) etwas schräge oder schief schneiden (Togg.); 2) Zwerchfugen machen, z. B. von Bretern, von denen das eine perpendikular, und das andere horizontal zu stehen kömmt; vergehren, auf solche Art zusammen fügen; bey den Tischlern gebräuchlich. (L. Z.)

Geier, Bartgeyer, Goldgeyr, Jochgeyr, Lämmergeyr, Steingeyr, auch Goldadler, Steinadler *m.* — Falco barbatus, oder Gypætus barbatus mihi, deren es zweyerley giebt: a. Leucócephalus, der Weißköpfige; b. Fuscus, der Schwarzbraune. Die Jäger in Bündten und Bern nennen selbst die erstern Weißköpfe, und die letztern Schwarzköpfe. S. Alpina I. 169 bis 208.

Geifer *m.* — kleiner Schnee, der den Boden zu bedecken nicht vermag; Gefeirle, das Dim.; geiferlen, ganz schwach schneyen. (Bd.)

Geigeln *v. n.* — 1) mit haben; von Kindern, unehrbare Entblößungen zum Vorschein kommen lassen, z. B. wenn

sie rutschen, fallen u. s. w. Das Kind geiglet, zeigt seine Blößen; geiglig, von Kindern, die hie und da rutschen, umfallen, und eben dadurch ihre Blößen aufdecken (L.); 2) mit seyn; burzeln, drollig umfallen. Das Kind ist g'geiglet, gefallen; wovon die Compos. abegeigeln, hinabfallen; umgeigeln, umfallen; übergeigeln, über und über burzeln (L. Schw. Z. Gl.); im weitern Sinn: faulenzen, träge hin und her liegen; Geigler, Geiggler, Taugenichts (Unt.). Vermuthlich verwandt mit dem alten geilen (bey Kaisersberg), muthwillig seyn, vor Freude springen.

Geiß *f.* — Ziege (allg.); **meton.** a. Benennung eines einfachen Knabenschlittens (L. Togg.); b. Benennung eines Spinnrades für Baumwolle. (U.)

Geißbärtli *n.* — Wolgras, Eriophorum Polystachyon Linn. (L.). Vielleicht deßwegen, weil die Samenseide den Zöpfchen der Ziegen unter ihrer Kinnlade ähnlich ist.

Geißbergerstein *m.* — Granit. Vermuthlich deßwegen, weil diese Steinart auf den höhern Felsenwänden am häufigsten zu finden ist, wo Gemse und Steinböcke (ehemals unter der allgemeinen Benennung: Geißen, wie hie und da jetzt noch dem Schweizer bekannt) ihren Aufenthalt haben.

Geißblume *f.* — Narcissus poeticus Linn. (Bd.), wofür man in L. und B. Sternenblume sagt; — große Geißblume, Chrysanthemum Leucanthemum Linn. (Schf.); — Geißblümli, 1) s. Gänsblümli, und 2) Waldanemone, Anemona Nemorosa Linn. (L.)

Geißelen *v. n.* mit haben — nach einer Ziege riechen, oder schmecken; — geißeln, junge Ziegen werfen (s. Gitzeln), und ehedem (in L.) auch Kinder gebähren, besonders von Mädchen. “Jost Katzenhofer (heißt es im luzernerschen

Rathsbuche vom J. 1535) soll das Mentschli verdingen und versorgen, bis geißlet, und wenn es dann geißlet, wem sy dann das Kind git, der soll den Kosten haben, und bezalen."

Geißen (umenander) *v. n.* mit seyn — hin und her streichen, herumsteigen u. s. w. (L. Schf.); — Geißer, Geißler, Geißhirt, Ziegenhirt (allg.); — der wilde Geißler, Geschrey der großen, männlichen Nachteulen (Bd.); — Geißmelcher, Nachtrabe, Caprimulgus Europæus Linn. (B.), weil er einem alten Mährchen zu Folge den Ziegen die Milch aussaugen soll, so wie das Geißtödi, Mondraute, Osmunda Lunaria Linn. (Wals in Bd.), welches die Ziegen im Frühling töden solle; — Geißmutsch, weibliche Ziege ohne Hörner (L. Gl.). S. Mutsch; Geißweg, ein für Menschen fast unzugänglicher Weg z. B. durch Gesträuche, Klüfte u. s. w., wo nur Ziegen hinanklettern können; Geißbohnen, Ziegenkoth.

Geist *m.* — Lebhaftigkeit, munteres Wesen, zunächst von Pferden. Das Pferd hat Geist, wenn es nicht ruhig seyn kann; geistig, voll Lebhaftigkeit, muntern Wesens.

Geisten *v. n.* mit haben — 1) den Geist aufgeben, sterben; eben so wie die Engländer to ghoht sagen; doch öfters mit der Vorstecksylbe auf (L. B.); — 2) spuken. Es geistet, es läßt sich ein Gespenst sehen, es geht um; oder die Geister regen sich hörbar. So spricht man, wenn eine Wand kracht, wenn etwas ohne sichtbare Ursache umfällt u. s. w. Geisterer, Zauberer (Z. Thurg. Gl.); — 3) toben, wüthen, wie eine Furie, wovon das Compos. ummegeisten (mit seyn), mit Getöse hin und her fahren (Vw. Zg. Gl.). Vom Wesen eines bösen Geistes, oder Gespenstes, das man auch unter dem Name Geist begreift.

Geit, Gyt *m.* — 1) Heißhunger; doch nur in der Redensart: er ißt uffe Gyt ine, er ißt, um alles allein zu kriegen (Ww. Z.); 2) Geldgeitz, Gutgeit, Gutgyt, unordentliche Begierde nach Eigenthum, oder Reichthum (allg.), wovon das neutr. Zeitw. geiten, geitzen; Getter, Geitzhals (A. Gl.), für welches man in andern Kantonen Gyt-hund, Gyt-wuest, Gyt-wurm, sagt; gytig (bey Notker kitig), geitzig (allg.); doch wird es auch noch (vorzüglich in L.) in einem edlern Sinn für sehr wirthschaftlich, und emsig in häuslichen Verrichtungen gebraucht, zunächst von Haushälterinnen; Gytigkeit, Geldgeitz. (allg.)

Geitze *f.* — Pflugsterze. Beym Pict. p. 164. (L. B. Z.)

Geitzwurm *m.* — Verhärtung an der Zunge, in deren Tiefe Eiter verborgen liegt; zunächst vom Rindvieh. (A.)

Geldfressend *adj.* u. *adv.* — kostbar, theuer; Geldkloben, 1) eine große Masse Geld; 2) figürl. ein sehr ergiebiger Gewerb. Sein Laden (Boutique) ist ein wahrer Geldkloben, oder eine wahre Goldgrube.

Gell *m.* — ein durchdringender Schall, dessen Eindruck noch in den Ohren fortzudauern scheint, wenn die äußere Ursach des Schalles schon zu wirken aufgehört hat. Er hat einen grüßlichen Gell ausgelassen, d. i. einen fürchterlichen Schall (L.), wovon das hochd. Zeitw. gellen, und das schweiz. Nennwort, die Gelle, eine durchdringendlaute, starke, nachdrückliche Stimme, oder Sprache (allg.); im engern Sinn heißt aber Gell, Laut eines Geheules (L. Sar), wovon das neutr. Zeitw. gellen (engl. to yell), heulen, und Gelle, heulende Stimme. (L. Sar.)

Gelte *f.* — Gefäß; doch von verschiedener Form; a. rundes hölzernes, oder küpfernes, etwas tiefes Gefäß, worin die Mägde das Wasser hohlen, und auf dem Kopfe tragen, mit zweyen Handhaben, im Gegensatze eines Kübels, der

nur eine hat; doch wird unter Wassergelte gemeiniglich das küpferne verstanden (Z. Gl. Schf. Togg. Bd.), wofür man in andern Kant. Wasserzüber sagt; b. gewisses Milchgefäß, aus dem die Kälber zum Saufen gewöhnt werden (B.); c. mittelmäßig-groses, hölzernes Gefäß von dreyeckiger Gestalt, worin Schotte, und Zieger zum eigenen häuslichen Gebrauch der Älpler aufbewahret wird (Entl. Schw. Zg.); d. gewisses Maß Wein (B.), welches in Fr. die Geltere heißt.

Gelte *f.* — Krankheit an dem Euter des Viehs, besonders der Kühen und Ziegen, bey welcher sie keine Milch geben; geltig, mit dieser Krankheit behäftet (Entl. B. Oberl. Gl.). S. Galt.

Gelten — in der Redensart: auf Gelten, im Ernst. Er hat mirs auf Gelten geschenkt, d. i. im Ernst, so daß es gelten, Bestand haben soll. (Bd.)

Gelten *plur.* — Gläubiger; ein altschweiz. Wort, das auch bey unserm Stettler vorkömmt; doch jetzt nur in dieser Redensart üblich: sein Vermögen den gemeinen Gelten darschlagen (B.); davon der Geltstag, Falliment, Bankerot; das thät. Zeitw. vergeltstagen, jemanden als Bankerot öffentlich erklären, die Sachen gerichtlich versteigern; Geltstager, Bankerottier (B. Arg.). Vom alten gelten, wieder erstatten, bezahlen, demselben Mittelstammwort der hochd. entgelten, vergelten. S. Gült.

Gèlten *v. n.* mit haben — wird von einer Kugel gesagt, die beym Abschießen auf einen harten Körper der Erde trifft, und durch diesen Gegenstoß wieder anderst wohin, z. B. zur Scheibe, hingetrieben wird, prallen; wovon abgèlten (mit seyn), abprallen; Gèltschuß, abgeprallter Schuß, Fehlschuß. (L. Schw.)

Gemschwurze *f.* — Bergwolverley, Arnica Montana Linn. (B.)

Gemslecki *f.* — S. Lecki.

Gèps, Gèèps *m.* — heller, abgebrochener Laut, vorzüglich von einer weiblichen Stimme; wovon gèpsen, gèèpsen, einen hellen, durchdringenden, und abgebrochenen Laut von sich geben. (Z.).

Gerben *v. act.* — worfeln; die Gerbe, Hand- oder Windmühle. (St. G.)

Gergeln *v. n.* mit haben — ekeln. Es gergelet ihm; gergelig, ekelhaft (B.). Der Buchstabe g ist nur ein Präformativ, da selbst bey unserm Pict. erkeln, erkelich für ekeln, ekelig vorkommen.

Gerner — lieber; der Comparativ von gern; am gernsten, am liebsten; Vergleichungs-Stuffen; die man auch bey den Minnes., und selbst bey Notker antrifft. (Bw. B.)

Gerste (wilde, schwarze) *f.* — Imperatoria ostruthium Linn. (B.)

Gerte, Haggerte *f.* — Hippe mit einer etwas länglichen Handhabe zum Beschneiden der Bäume, und Hecken (L. Gäu); — der Gertel, 1) dasselbe (B. Gl. Schf.); 2) kleines Handbeil mit einer langen Schneide, Reiser u. s. w. wegzuschneiden, oder vielmehr zu zerhacken z. B. auf einem Holzblock (L.); Gertli, das Dim. — Vermuthlich verwandt mit dem obigen Gehre, dem alten Ger, Wurfspieß, dem mittl. lat. Guarrus, Garrotus, und dem franz. Garrot, die Spitze eines stechenden Werkzeuges, dem engl. to gore, stechen.

Un-gestig *adj.* u. *adv.* — wird von Menschen und Vieh gesagt, die gar leicht von Krankheiten angesteckt, und befallen werden. Ein angestiger Mensch. (Zg.)

Geußen, güüssen *v. n.* mit haben — einen hellen Laut des Schmerzens auslassen; zunächst von einem Hunde; Geuß, Güß, einzelner Schmerzen-Laut (L. Schw. B. Zg. Z.), wofür in W. geuschen, und in U. gysen.

Gibe — Zuruf an die Ziegen (Saanen), wovon das Gibeli, Giebeli, Benennung einer jungen Ziege, bisweilen auch eines jungen Hirsches, dergleichen man in den Stadtgräben zu einer Zierde unterhält, und öfters als Schmeichelwort; vergibeln, vergiebeln (mit seyn), verrecken, zunächst von Ziegen (L. B. Fr.). Vermuthlich von den Hörnern, Giebeln, als den obersten Spitzen.

Gybschen, gybsen, gybseln, *v. n.* mit haben — kirren; von den Rädern eines Wagens, wenn die Achse nicht geschmieret ist u. s. w.; doch bezeichnet es noch einen feinern, und schärfern Ton, als das hochd. kirren ausdrückt (L. Schw. Zg.). Im Entl. heißt gybsen, und besonders gybseln auch sich unberufen in ein Gespräch mischen, und zum Nachtheil eines andern plappern.

Gicht, Nebelgicht *n.* — S. Bicht, Biecht.

Ver-Gicht (auch Verjicht) *n.* — Bekenntniß, Geständniß vorzüglich eines Gefangenen sowohl, als das Verhör mit demselben. B. Pict. p. 419 (Gl. Z. B.); dann auch im engern Sinn, Schuldbrief (W.); — wovon das thät. Zeitw. gichten, gichtigen (im Dial. der Entl. giechten, giechtigen), 1) ein Bekenntniß, Geständniß im allgemeinen abnöthigen wollen, in jemanden mit verschiedenen Fragen ernstlich dringen, daß er die reine Wahrheit sage, auch ohne gerichtliche Gewalt (Entl.); 2) im engern Sinn: jemanden an der Folter fragen, zum Geständniß zu bringen suchen, das Faktitiv von Vergicht; wovon gichtig, geständig, besonders von einem Verbrecher (Z.).

Hieraus sieht der tiefgelehrte H. Rinderling (über die Reinigkeit der deutschen Sprache S. 29.), daß gichten, gichtigen in unsrer Schweizersprache selbst ein Bekenntniß abnöthigen heißt.

Gicht, Giecht *n.* — Inflammation, Entzündung bey einer Wunde. Das Gicht (Giecht im Dial. der Entl., wo

das ie eben so wie in jeder, jemand klingt) ist bey der Wunde; gichtig, giechtig, 1) von Wunden, bey denen eine Entzündung ist, inflammatorisch (Entl. B.); 2) von Menschen, wenn sie eines ungesunden Geblütes sind. Das ist ein giechtiger Mensch (Entl. B.); figürl. böse, schlimm, gefährlich. (Saanen.)

Gichti, Gichter, Giechti *plur.* — Zuckungen, besonders bey Kindern; die innern Giechti, krampfartige Zufälle, die sich durch keine äußere Zuckungen verrathen.

Der Stamm dieser Wörter, so wie der obigen Gicht oder Giecht, Vergicht, gichtig, gichten u. s. w., die dem ersten Anschein nach so verschieden unter sich sind, ist das alte Handlungswort jahen, jehen, gehen, in Gang bringen, darstellen, auch durch Rede; davon Gicht, als fliegendes Übel, oder als Bekenntniß. Eines Ursprunges also mit diesen Wörtern sind auch die folgenden jähen, jehen, verjähen, jichten u. s. w.

Giden *v. act.* — das Einfache des hochd. kitzeln; z. B. ein Kind giden. (B. Oberl.)

Gidigunt *adj.* u. *adv.* — dicht. (W.)

Gie *adv.* — allzeit, ohne Aufhören. (Fr.)

Gieken *plur.* — seichte Stellen in einem Mohr, wo man durchfahren muß, oft von 10 Schritten breit, und bey nassem Gewitter wegen des Einsinkens sehr gefährlich. (Murten in Fr.)

Muthmaßlich liegt diesem Worte, wie den folgenden gyffeln, giefeln, gymelen u. s. w. ein und dasselbe Stammwort zum Grunde. S. gynen, gienen.

Giesch *m.* — bezeichnet alles, was groß und zugleich unförmlich ist, z. B. von einem großen Hause, dessen Theilen das gehörige Verhältniß fehlt; wovon das Beyw. gieschig, unförmlich (L. Gäu); dann auch im engern Sinn, der Giesch, oder die Giesche, ein großes, weites Maul,

und pöbelhaft der Mund, womit das altbret. Gueol, Gyen, und das deutsche Giel bey Stricker und Horneck übereinkömmt (L. Gäu. B. Oberl.). Desselben Ursprunges mit dem folgenden Wort:

Gieschen *v. n.* mit haben — von etwas, das krumm hängt, oder geht; gieschig, krumm. (Schw.)

Gießen *m.* — Wassertiefe, oder eine Stelle, wo ein ausgetrettener Strom eine mit stehendem, oder nur schwachfließendem Wasser angefüllte Rünse hinterlassen hat; dann auch ein Wasserwirbel (Entl. B. Bd. Z.).

Ehedem bezeichnete Gießen in der alten Schweizersprache einen Wasserfall, Chute d'eau (wie er jetzt noch der Eigenname des so pitoresken Wasserfalles bey Zeglingen im Kant. Basel ist, und wie auch deßwegen die Landschaft Saanen Kant. Bern in der franz. Sprache Pays de Gessenay genannt wird) auf eben die Art, wie Hanggießen einen Wasserfaden, Fil d'eau. Schon bey Notker kömmt Wasser-giezzen in der Bedeutung eines Wasserfalles vor; und dies unser Gießen scheint mit dem celt. Gais, dem hebr. und lappländ. Gasch, Gaski (Wasserfall), und selbst dem franz. Cascade (vom ital. cascare) nahe verwandt zu seyn. — So bezeichnete Laufen, Lauffen in der alten Schweizersprache einen überaus mächtigen Sturzfall eines ganzen beträchtlichen Wassers, den die Franzosen cataractes nennen. Das Schloß und das Dorf Laufen in Schafhausen erbten ihre Benennung von unserm obern Rheinlaufen, so wie weiter unten am Strome die Waldstadt Laufen; selbst jetzt ist der gemeine Name des Rheinfalles "Der Lauffen." Auch das Dorf Läufelfingen im Kant. Basel wird vermuthlich von seiner schönen Wasserquelle den Name her haben, und 6 Stunden hinter Basel liegt ein anderes kleines Städtchen Laufen an einem andern ansehnlichen

Falle, den dort die Byrs macht. — — — Wie! Wär' es wohl eine Verunreinigung der Sprache, wenn diese drey Wörter, als Hanggießen, Gießen, Laufen wieder in ihr ehrenhaftes Bürgerrecht eingesetzt würden — Wörter, die uns ein so mahlerisches Bild mannigfaltiger Wasserfälle mit allen möglichen Nuancen darstellen? — Die Wurzel der erstern ist selbst noch im hochd. Gießbach vorhanden; — und wo besitzen wir in der Büchersprache ein ächt-deutsches Wort, welches den Begriff eines Katarakts (dieses für unsre originelle Sprache so fremdartigen Wortes) ausfüllt, wenn wir nicht das mit Unrecht längst vergessene Wort Laufen aus seinem Grabe hervor rufen? Jedes dieser Wörter bedeutet zwar einen Wasserfall, aber mit so wesentlichen Verschiedenheiten, die wir in jedem andern deutschen Worte ohne Umschreibung leider vermissen müssen.

Gyffelen, gyffeln *v. n.* mit haben — bersten, von einander klaffen, zunächst von hölzernen Geschirren; ein Iterativ des altschw. gyffen b. Pict. p. 202 (L. B.) S. Gynen, gienen.

Gygaaggen, gigagsen — s. Gaggen.

Gigelen, gügelen, gigeln *v. n.* mit haben — halb verbissen, aber doch laut lachen (engl. to giggle); ein eigenes Klangwort, wie das deutsche kichern, das lat. cachinnari, und das griech. κιχλίζειν; — gigelig, von einem, der fast bey jeder Sache lachet; Gigeler (engl. Giggler), wer dies thut. Auch in einigen Kant. gigeren, gigern.

Giger, Güger. *m.* — Käfer vom Geschlechte Cerambix (B. Oberl.), den man in Z. u. Schf. Holzbock nennt. S. Gach und Guege.

Giggerlen, gyggerlen *v. n.* mit haben — Cacare. (Z.)

Gygen *v. n.* mit haben — bezeichnet einen scharfen, höchst unangenehmen Laut, wenn man mit einem stumpfen Mes-

ser z. B. Brot u. s. w. schneidet, oder hauet (Schf.); — gygsen (als Intensiv) bezeichnet das Zischen der Mäuse; — auch zwitschern, wovon das Gygserli, Alauda pratensis Linn. S. Bip-Lerche. (L. B.)

Gygs — wird bey einer Äußerung von Schadenfreude oder Spott gesagt, wo man zugleich den Zeigfinger seiner Rechte über die Nase schnallt, und denselben gleich darauf gerade herausstreckt, um eine lange Nase anzudeuten. Er hat mir Gygs gemacht; wovon das thät. Zeitw. ausgygsen, jemanden auf bemeldte Art ausspotten. (Bw. Gl.)

Gilber, Gilbrig, Gilbrätsch *m.* — Gelbfink, Emberizza citrinella Linn; — Rohrgilber, Rohrgilbrig, Emberizza pratensis Linn. (B. Sol.). Von gilb, gelb.

Giltstein *m.* — eine Art Speckstein, der in Uri vorzüglich zum Bau der Stubenöfen gebraucht wird. (U.)

Gymelen, gymeln, gimmeln *v. n.* mit haben — d. w. gyffelen; der Gymen, Spalt, Riß, vorzüglich eine zollweite Öffnung zwischen den Bohlen einer Scheune, oder eines Heuschoppens, um freye Luft durchstreichen zu lassen; Gymeli, das Dim. (L. B. Schw.)

Gynen, gienen *v. n.* mit haben — bersten, von einander klaffen; wovon aufgynen mit seyn (Schw.). — In Z. sagt man ginnen, aufginnen in der nämlichen Bedeutung. Die Wunde ginnet, von ungeschlossenen Wundenlefzen. Die Mauer ginnet von einander, von einer gespaltenen Mauer; 2) in engerm Sinn: mit aufgerissenem Maul und Aug da stehen, das Maul aufsperren, weit öffnen. Er gynt; eine Bedeutung, die auch bey Notker vorkömmt: Si gineton gagen mir, sie rissen das Maul gegen mir auf (L. B. Z. Schw.); daher die neutr. Zeitw. gynaffeln, gynöffeln, oder Gynaffel, Gynöffel feil haben, die sich durch weit aufgesperrte, starre Augen, und einen offenen Mund ausdrücken, und eben dadurch

eine gänzliche Unthätigkeit einer in dumme Neugier verschlungenen Seele anzeigen. Er gynöffelt, gynaffelt (L. B. Schw.); ein Wort, welches ein Pleonasm aus den Stammsylben gi, gin, und offen zu seyn scheint, und also noch mehr, als das einfache gynen, ginnen sagt. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß die Sylbe gi die Wurzel von gyffeln, gymelen, Gymen, gynen, ginnen seye, und daß eben diese Wörter von dem einfachen, in der isländ. Sprache noch lebenden gia (öffnen), oder seinem Hauptw. Giaa (hiatus terrae) unmittelbar abstammen.

Ginggel, Gingel *m.* — Mensch ohne Kraft und Muth, der sich nur mit kindischen Sachen abgiebt; Ginggeli-Zeug, auch Ginggeli ohne Beysatz, Spielzeug, nichtswerthe Sachen. (L. B. Unt.)

Ginggen — als *v. act.*; mit den Füßen schlagen und stoßen; von Menschen und Thieren (Z.); und als *v. n.* mit haben; bezeichnet es die Zuckungen und Bewegungen eines Hornviehes nach empfangenem Streiche des Schlächters. (Schw.)

Ginggen *v. n.* mit haben — weinen, murrend klagen. (Schf.)

Er-ginzen *v. n.* mit seyn — auffahren, wie bey einem überraschenden Anblick, vor Erstaunen, oder vor Schrecken. Das Wasser ist so kalt, daß man drab erginzt, d. i. auffahrt. Er ist recht drab erginzt, d. i. darüber ganz erstaunt, fuhr darüber zusammen (Bd.). Verwandt mit dem erstern ginggen, wenn es nicht selbst ein Intensiv davon ist.

Gyren, gieren *v. n.* mit haben — kirren, besonders von Rädern, die nicht geschmieret sind. Altd. beym Schott. p. 1325. (Ww. Zg. Z. B. Arg. Schf.)

Giringgelen, giriginggelen, girigitzelen *v. n.* mit haben — die blinde Kuh fangen (Ww.). Vielleicht verwandt mit den lat. gyrus, gyrare.

Giritz, Gyritz *m.* — Kibitz, Fringilla vanellus Linn. (B. Z.), und meton. Beyname eines kleinen vorwitzigen Kindes; Gyritzli, das Dim. (Schf.); Gyritze-Moos, Gyritze-Rieth, eigentlich ein Mohr, auf dem Kibitze fliegen, die man wohl Scherzweise für metamorphosirte alte Jungfrauen ausgiebt; die Redensart also: auf das Gyritze-Moos oder auf das Giritze-Rieth kommen, wird von Mädchen gesagt, die keine Männer bekommen (Bw. Zg. Z. B.)

In den Kantonen Luzern und Uri werden öfters unter der Benennung: Giritze-Moos schnackische Faßnachtspiele zum Trotz alter, besonders verhaßter, Mädchen unter wildem Gelärm getrieben.

Gisel, Gysel *m.* — der beym Käsekochen verhärtete, zurückgebliebene Zieger, der sich zu Boden setzt (Gl.). Vermuthlich vom folgenden gyseln, als eine geringe erbettelte Gabe.

Gyselás, Gyselet, Gyselát *n.* — Hochzeitgeschenk für Bräute (B. Oberl.). Ein Doppelwort von Gysel, das vom folgenden gyseln abstammt, und dem alten Es, Ed, Speise; und um so wahrscheinlicher, da die Hochzeitgeschenke ehemals in Speisen bestanden, und jetzt noch diese Sitte hie und da, besonders in unsern Gebirgen, einheimisch ist.

Gyseln, gieseln *v. n.* mit haben — 1) schmarotzen, allen Trinkgelagen, und auch anderstwohin nachgehen, wo es etwas zu schmausen giebt; abgyseln, abgieseln, abbetteln, etwas durch unverschämtes Bitten, Schmarotzen abnöthigen; Gysler, Gyselfresser, Gyslifresser, Schmarotzer (Entl. B.); 2) im Name eines andern Schulden eintreiben; Gysler, Gyselfresser, Gyslifresser, wer für andre diese Commission annimmt; ein Wort, das selbst beym Pict. p. 202 vorkömmt (Entl.).

Dies Gyseln, gieseln gehört zum alten Stammwort: gis, ger (begehren) und ist daher ein unmittelbar abgeleitetes Intensiv des veralteten gylen s. Pict. p. 202.

Gispeln *v. n.* mit haben — ein jugendlich-lebhaftes Wesen an sich haben; ummegispeln (mit seyn), voll Lebhaftigkeit hin und her fahren; Gispel, wer so ist (allg.); figürl. flatterhaft seyn, leichtsinnig, und übereilt handeln. Er gispelt; wovon die Compos. äne gispeln, etwas mit flüchtiger Eile thun; vergispeln, etwas aus Übereilung verlieren, oder an einen unbekannten Ort hinlegen; — auch aufhören, flatterhaft zu seyn. Er hed vergisplet, hat seinen jugendlichen Leichtsinn abgestreift; Gispel, flatterhafter Junge. (L. Zg. Z.)

Gisper *n.* — Auskehricht; auch Kollektiv von kleinen Spänen u. s. w. (Unt.). Eigentlich was hin und her flattert, d. i. gispelt.

Gitzeln, gitzenen, gitzinen *v. n.* mit haben — junge Ziegen werfen; vergitzeln, vergitzenen, von Ziegen, die todte Junge werfen (allg.); und im weitern Sinn: 1) unglücklich gebähren, doch pöbelhaft (U.); 2) verrecken, von Ziegen (allg.). In der scherzenden Sprache wird es oft von jenen gesagt, die bey einer gleichgültigen Sache zu sehr eilen wollen. Warte nur! du wirst eben nicht vergitzeln, d. i. nicht viel dabey verlieren. — Er vergitzelt fast vor Lachen, d. i. kömmt beynahe aus der Haut (allg.). Das Gitzi, junge Ziege ohne Unterschied des Geschlechtes; Gitzli, das Dim.; Gitzibökli, junge männliche Ziege (allg.); Gitzigraben, abgelegener, scheußlicher Graben in einer wilden Berggegend (L. B.); Gitzi-hosen, Hosen, vorn und hinten aufgeschnitten, wie die Bauerkinder in Bünden tragen. (Bd.)

Glaggen *plur.* — Überschuhe bey kothigem Wetter, Babouche. (B.)

Gläbig *adv.* — flink. (Emmenthal in B.)

Glane *f.* — ablanges gläsernes Kügelchen, dergleichen man statt einer Verzierung hie und da in Reihen aufnäht. Franz. gland. (L.)

Glanggen *v. n.* mit seyn — geduckt gehen. (W.)

Glanz *m.* — heller, heiterer Himmel zur Nachtzeit.

Glänzeli, Glänzelein *n.* — ein ganz kleines Feuer. Macht nur ein Glänzeli (ein kleines Feuer) in den Ofen, und meton. Benennung der gewöhnlichsten Arten des Hahnenfußes. (Bd.)

Glänzend *adj.* u. *adv.* — nackt; zunächst von Felsen. De Weg geit über alli glänzendi Flueh use, der Weg geht über den ganzen nackten Felsen hinaus. (B. Oberl.)

Glärelen *v. n.* mit haben — sich etwas am Kirchenfest zu Guten thun, in Saus und Braus leben; ein eigenthümliches Glarnerwort. Wie Glarus, Glaris aus Hilaris gebildet zu seyn scheint, so wird auch die Freude an St. Hilarius-Fest glärelen genannt. Auch an einigen Orten im Kant. Zürich soll alljährlich ein Glärelistag erscheinen, wo man allerley Fastnachtspiele unter der Benennung glärelen treibt.

Glaren, gloren *v. n.* mit haben — glänzen, schimmern (engl. to glare); glarig, glorig, glänzend (A. Gl. Schf.): Glareis, Gloreis, Glatteis; vorzüglich bedient man sich dieses Wortes, wenn nach Thauwetter, oder einem leichten Regen der Boden gefriert. 'S ist alles Glareis, es ist nur ein klares, glänzendes Eis (allg.). — Glänzen scheint die erste ursprüngliche Bedeutung unsers glaren, gloren zu seyn, dessen Wurzel ohne Zweifel im celt. glo (glühende Kohle, Licht) gesucht werden muß; daher im engern Sinn: a. gefrieren. Es ist Glanz; es wird wohl glaren, es ist heller Himmel; es wird wohl leicht überfrieren; glarig, überfroren (Schf.); b. bezeichnet es

die Absönderung der Butter von einer Sause, oder Brühe. Die Brühe glaret, wenn die eingerührte Butter von der Sause sich trennt, und allein zu stehen kömmt; auch bisweilen von einer Brühe, die mit zuviel Schmalz gewürzet ist, so daß dasselbe oben auf schwimmt; glarig, was so ist, und auch darnach schmeckt (L. Gäu); c. mit stieren, oder starren Augen sehen (holl. glaeren, gloren bey Kil.; schwed. glora; dän. gloe); wovon anglaren, jemanden stier ansehen (Bw. B. A. Rheint. Bd.); die Glaren, stiere Augen (Thun in B.), Glaraug, stieres Aug (Bd.), besonders ein Bocksaug, d. i. ein übersichtiges, schielendes Aug, wenn z. B. das Augenlied den Stern halb zudeckt, als ob das Aug sich nur halb öffnet, b. Pict. p. 183 (L. Zg. Schf.); Glöräugli aber, als Dim., ein munteres verliebtes Aug. Ein Glöräugli machen, verbuhlt darein sehen (Schf.); glarig, stier, starr im Blicke (Bd.); davon auch das neutr. Zeitw. glaraffen, mit stieren Augen, mit dummer Verwunderung da stehen, tölpelhaft umherschauen; Glaraff, wer es so macht (B.); d. doch vorzüglich das Dim. glärelen (als *v. impers.*) wird von einem Kleide mit grellen oder bunten Farben gesagt, die nicht zusammenpassen, und des Abstandes wegen noch mehr hervorstechen. Das Kleid glärelet, oder das Mädchen ist glärelig angekleidet (Schf.); glarig, glärelig, von Farben, die zu stark in die Augen fallen, grell. (Schf. B.)

Gläsli *n.* — Hyacinthe (Z.). Der Ähnlichkeit wegen mit einem Glase.

Gläste, Gleste *f.* — Glanz (L.). Der Tag mit siner glesten, König Wenzel; im engern Sinn: a. Glasur an den irdenen Töpfen; auch die Glast (allg.); b. Glatteis. 'S ist eine ganze Gleste, ist nur klares Eis (L.); daher glästen, glesten (als *v. n.*), 1) glänzen, wie Feuer,

besonders von einer glühenden Gesichtsfarbe (L.); ein altschweiz. Wort, das beym Pict. p. 183 und in Stumpfs Schweizerchronik p. 561 vorkömmt, wo er sagt: " Fasan ist ein schöner Volgel mit gelben, und glestenden Federn"; 2) als *v. act.*; glasuren; verglästen, verglesten, mit Glasur überziehen; glest, glästet, was Glasur hat; ungleft, unglästet, was keine hat, von irdenen Geschirren (L. Schw. Z. Gl.). Gewiß besser, als das fremdartige glasuren.

Glauben (daran) *v. n.* mit haben — sich bey einem ungünstigen Geschicke unterwerfen; — sterben. Ich muß daran glauben, muß mich darein geben, bin ohne Rettung verloren. Diese so seltsam tönende Nebenbedeutung scheint aus den erstern Zeiten des Christenthums herzurühren, wo ein feyerliches Glaubensbekenntniß auch den unvermeidlichen Tod mit sich brachte. — Die Redensart aber: jemanden zu glauben machen, heißt, jemanden von einer Sache vollends überzeugen, auch wenn sie lügenhaft ist; dann einem eine Lüge aufbinden.

Gleich (glych im Dial.) *adj.* u. *adv.* — eben derselbe, nämliche. Der glyche ist gekommen, d. i. eben derselbe. Er hat mir das glyche gesagt, d. i. das nämliche. Es ist mir glych, d. i. ebendasselbe, oder deutlicher erklärt: ich laß es mir gefallen, ich habe nichts dagegen. Von diesem Beywort gleich, glych kömmt das verlängerte gleichlig, glychlig (durchgehends gleich) her. Glychligs Zeug, d. i. ganz eben dasselbe; ungleichlig, unglychlig, das Entgegengesetzte. Wenn aber der Schweizer das Nebenwort gleich für: bald, in sehr kurzer Zeit braucht, so schrumpft er dasselbe in gly zusammen. Er ist gly gekommen, d. i. bald. Er ist z'gly gekommen, d. i. zu bald, in kürzerer Frist, als es z. B. seyn sollte.

Gleichet *adj.* u. *adv.* — mit Gelenken versehen; gleichig, gelenk; ungleichig, das Gegentheil (allg.). Von Gleich, das auch bey uns ein Gelenk bedeutet; davon kömmt der Gleichling, Hode. (Entl. B. Z.)

Gleisten *m.* — Funke; gleisten (engl. to glisten.), glänzen; Funken sprühen. (L. Zg.)

Gleit *n.* — hölzerner Canal, um Holz von einer Höhe herabzugleiten. (Uznacht in St. G.)

Gleitig *adj.* u. *adv.* — 1) flink, hurtig; ungleitig, das Gegentheil. B. Pict. p. 463 (allg.); — 2) lenksam, wer nicht starrköpfig ist (L. Bd.). Vielleicht doppelten Ursprunges; in Absicht auf die erste Bedeutung vom Zeitw. gleiten, das eine Bewegung auf einer schlüpfrigen Fläche bezeichnet, die eben deßwegen schnell seyn muß; — in Absicht auf die zwote Bedeutung vom Zeitw. leiten, lenken.

Gletscher *m.* — 1) Eis im allgemeinen Sinn; Gletscher-Zinggen, Eiszacken; gletschkalt, eiskalt (Gl. Bd.); 2) Eisberg (allg.). Vom lat. glacies, oder ital. gladiere, oder wenigstens von einem, und demselben gemeinschaftlichen Stammworte. — Das Gletscher-Gebläs, Luftströme von der durchdringendsten Kälte, die zugleich einen in die feinste Körnchen zermalmeten Schnee auswerfen, und weit um sich her, wie ein Schneegestöber, verblasen; eine Wirkung von den Luftschlünden in diesen Schneemassen an den Stellen, wo die Querspalten, oder eine andere Öffnung in der Schneebank einen freyen Austritt gestatten. (B. Oberl.)

Gletten, glätten *v. act.* — die Wäsche plätten; Gletteisen, Glätteisen, Plätteisen; die Gletti, Glätti, Glettete, das Plätten; Gletterinn, Glätterinn, Plätterinn.

Glimpf *m.* — Schnürnadel.

Glimpfig *adj.* u. *adv.* — weich, zart, was sich leicht ziehen läßt; unglimpfig, das Gegentheil; die Glimpfigi, weiche, zarte Beschaffenheit eines Körpers, zunächst von etwas, das sich ziehen läßt, z. B. von Tuch, Strümpfen (Ww. B. Z.). — Beym Pict. p. 273 limpfig, Limpfige ohne Gaumenlaut, wie diese Wörter jetzt in Schf. üblich sind. Aus einer Quelle mit lind, gelind, und dem lat. lenis. Es scheint daher klar zu seyn, daß die Bedeutung des hochd. Glimpf, und glimpflich gleich den hochd. Gelindigkeit, gelinde, die mit einander wenigstens sinnverwandt sind, nur eine figürliche Bedeutung ist; — die Abstammung des hochd. Glimpf, glimpflich ist also nicht, wie der sonst so grundgelehrte Sprachforscher Eberhard (in seiner Synonymik s. Gelinde. Glimpflich) behauptet, so dunkel und unsicher, daß sich kein Gebrauch davon machen läßt. Von diesem im figürl. Sinn genommenen Glimpf haben wir auch noch das neutr. Zeitw. glimpfen in unsrer Mundart: nämlich einem etwas hingehen lassen, nachsehen, fast zur Übertreibung gütig seyn, besonders wegen einer Sache, die beschnarchet, oder getadelt werden solle. Du must ihm nicht glimpfen, d. i. schmeicheln, so nachsichtig gegen ihn seyn; ein altschweiz. Wort, das auch in Tschudis Schweizer-Chronik vorkömmt: "es waren etliche Leut, die kunten dem gemeinen Mann gar wohl einbilden, und glimpfen mit steter Anhetzung."

Gling-Glang — bezeichnet das Geklängel, oder den Schall des hin und her gehenden Glockenschwengels auf eben die Weise, wie das engl. ding-dong. (Ww. Zg. Z. Schf.)

Glyre, Gliere *f.* — Ratz. Holl. Glier-muys bey Kil. (Simmenthal.) Vermuthlich aus dem lat. Glis.

Glyseln, glüseln *v. n.* mit haben — blinzeln (B.). — Glüßeln aber heißt in Bas. ins Ohr raunen, heimlich reden. S. die Bemerkung bey Loren.

Glyßeli *n.* — Ranunculus Pratensis Linn. (Z.). Von seiner gleißenden Farbe.

Glitscherig, glitschig *adj.* u. *adv.* — schlüpfrig. Von glitschen, gleiten.

Glitterlen *v. n.* mit haben — saufen, wacker trinken (gleichsam durch die Gurgel jagen). Verwandt mit dem engl. glut, sich überfüllen. (Bas.)

Glitzen *v. n.* mit haben — glänzen, schimmern; ein Intensiv des hochd. gleißen. B. Pict. p. 186, und in Boxhorns Gloss. Clizzan; auch isl. glitta. — Glitzig, glänzend. Glitzern (engl. to glitter; schwed. Glittra), als Iterativ, und glitzerlen, als dessen Diminut.; glitzerig, glänzend (allg.); wovon das Glitzerli 1) Benennung der gewöhnlichen Arten des Hahnfußes, und 2) Benennung einer eiteln Weibsperson. (Schf.)

Glitzmen *v. n.* mit haben — dasselbe; glitzmerig, glänzend; vorzüglich aber blitzen, wetterleuchten. Es glitzmet. (B. Oberl.)

Glofe *f.* — Stecknadel; altd. s. Spaten p. 676 (A. St. G.). Gehört es etwa zum Geschlecht des lat. Clavus (Nagel), so wie auch die deutschen Nadel, und Nagel zu einem und demselben Geschlecht zu gehören scheinen? In den and. Kant. sagt man dafür Gufe, Guffe.

Glöggeln, glöckeln *v. act.* — Manschetten u. s. w. in glockenförmige Krausen, oder Falten plätten. (L. Schw.)

Glöri *m.* — Lauer, geringes Getränk (A. Togg.), wofür in Z. die Lüre, und in Rheint. der Glürner.

Gloriet, Gloriat, Glorrjet *m.* — Gummi; dann auch geläutertes, trockenes Harz, wie es sich z. B. an den Bäumen verhärtet (Bd.). Vom obigen glaren, gloren, glänzen.

Gloschen *v. n.* mit haben — 1) glänzen, wie Feuer, besonders von der Gesichtsfarbe nach einer Erhitzung, oder

einem starken Weingenuß; 2) glimmen, wie eine Kohle ohne Flamme (Entl.). Hingegen in den Kant. A. Z. St. G. Schf. sagt man glosten, das bey den Minnes. II. 191 im Liede des Meisters Hans Hadloubes vorkömmt: "Das in din Stirne glostende werden"; — und glöste-len, als Dim., vorzüglich von röthlichen Wangen nach dem Mittagessen. Vielleicht Abbiegungen vom obigen glaren, gloren; wenigstens gehören sie, wie das folgende glosen, zum großen Geschlecht der Wörter glänzen, glühen u. s. w.

Glose *f.* — Feuerfunke; glosen, 1) Funken sprühen, und 2) glänzen, wie Feuer; — glöselen, als Dim. besonders von einer röthlichen Gesichtsfarbe. (A.)

Glüggeln *v. act.* u. *n.* — stoßen; anglüggeln, anstoßen z. B. die Gläser (Schf.). Vom Laute gebildet.

Glugger, Klucker (auch die Gluggere) *m.* — Schnellkügelchen (holl. klikker); gluggern, kluckern, damit spielen (Bw Z.). Vom Schalle, welchen sie im Spielen beym Zusammenstoßen machen.

Gluggere *f.* — Gluckhenne; gluggern, ein Iterativ von glucken. V. Pict. p. 186.

Glugsen, glucksen *v. n.* mit haben — 1) schluchzen; das Glugsi, der Glugser, das Schluchzen (L. B. Gl.); 2) bezeichnet es den wirklichen Ausbruch eines Gewitters, und desselben Laut. (Schw.)

Glumsen *m.* — Feuerfunke; glumsen, glimmen, unter der Asche brennen (B. Bas.). In Schf. aber der Glusmen, Funke, und glüsmig, wo noch ein Funke übrig ist.

Glumsen *v. impers.* — bezeichnet einen hohlen, dumpfigen Laut aus dem Magen. Es glumset (Schw.). Verwandt mit den griech. κλόνος, Geräusch, Erschütterung, und κλόνις, Bauch, das selbst vom erstern herkömmt.

Glüngg, Glünk *n.* — das ganze Eingeweide in einem thierischen Körper, oder vielmehr das ganze Geschlinge samt dem Herz und der Leber (allg.); etwa weil es an der Lunge hängt, oder weil die Lunge der größte Bestandtheil dieses Gehänges ist; — im engern Sinn: die Lungen der Thiere (Bd. Schf.); wovon glünggelen, den Geschmack des Glünggs (Eingeweides) an sich haben. (L.)

Glüngg, Glünk *n.* — Ausbesserung, Ausflickung, zunächst von alten Kleidern; davon glünggen (als *v. act.*), ausbessern, flicken (L.), und (als *v. n.* mit seyn) nur halb- oder nachlässig gekleidet herum gehen. Er glüngget umme; Glünggi, wer in so nachlässiger Kleidung herumschlendert. (Zg.)

Glunggen *v. n.* — 1) mit haben; drückt es den dumpfen Schall aus, den ein ins Wasser gefallener Körper, oder das Hin- und Herbewegen einer Flüssigkeit hervorbringt. Das Wasser glungget, oder er fiel ins Wasser, daß es glunggte; ein Klangwort, das mit den griech. κλόνος, (das nicht nur ein Geräusch im allgemeinen, sondern noch besonders den Schall eines wallenden Gewässers bezeichnet), und κλόνεω (ich erschüttere, setze in Bewegung) nächst verwandt ist (L. Schf.). Im weitern Sinn: hin und her schwanken, sich bewegen. Der Bauch glungget; die Kleider glunggen an ihm herum (L. Schf.). — 2) mit seyn; ins Wasser fallen. Er ist hineingeglungget (L. Schf.); wovon die Glungge, Pfütze, jede etwas größere Vertiefung, wo Wasser sich sammelt, wie auch eine Tiefe in einem Bache, Fluß (L. Zg. B.). Für das Zeitwort glunggen sagt man auch in L. glunschen, gluntschen, wie für Glungge auch Glunsche, Gluntsche, und im B. Oberl. Glunte.

Glußen *m.* — Feuerfunke (angels. Glus, und h. Pict. p. 186 Gluns); glußen, funken; auch glänzen, wie Feuer. (Bw. Zg.)

Gluth-hund *m.* — steinerner, oder kupferner Topf, der mit feurigen Kohlen angefüllt, und in die Stube gesetzt wird (Schf.), wofür in andern Kant. Glüthpfanne, Gluthstein.

Glutsche, Glutscherinn *f.* — Gluckhenne. (Bd.)

Gnaden, abgnaden *v. n.* mit haben — bezieht sich auf den Volksglauben, daß Sterbende im Augenblicke des Verscheidens ihren Freunden erscheinen, oder durch irgend ein Zeichen z. B. Klopfen, Thüröffnen u. s. w. ihren Tod ankündigen. Man sieht hieraus, was es heißt: er hat abgegnadet, hat ihnen das letzte Lebewohl gesagt (Z. Schf.). Ehemals hieß es soviel, als: sich Gottes Gnade empfehlen. So sagt unser Stumpf (in seiner Schweizer-Chronik p. 673): " Sie kamen zusammen, gnadeten einander, und zogen wieder ab"; und Stettler (Schweizer-Chronik p. 311): "er wandte sich auf dem Richtplatz gegen die Stadt, und gnadet dieselbe."

Gnappen *v. n.* mit haben — wackeln, schwanken; beym Pict. p. 188; wovon das Compos. ergnappen, als Faktitiv, etwas wackeln, schwanken machen; gnappig, was nicht fest hält; daher auch die Dim. gnappelen, gnäppelen, ergnäppelen, gnäppelig (allg.), und die intensiven Zeitwörter: 1) gnäppsen (angels. nappian ohne Gaumenlaut), mit dem Kopf nicken, wenn man schläfrig ist (Bd.), und 2) gnatzen, wackeln. (Schf.)

Gnaßel, Gnaßle *f.* — Geißel; gnaßeln, jemanden mit der Geißel schlagen (Rheint.). Vermuthlich aus dem Schalle gebildet, wie das engl. to gnash.

Gneist, Gneisten *m.* — Feuerfunke, der in die Höhe steigt (Monsee. Gloss. Gneisto; bey den Minnes. Geneist; isl. Gneist, und auch Neiste ohne Gaumenlaut; dän. Gnist.); gneisten (dän. gnistre), Funken sprühen. (Entl. Schw. Z.)

Gnepfen *v. n.* — 1) mit haben; drohen, umzufallen, wenn man aus Alter, Krankheit, oder Angewöhnung falsche oder schwankende Tritte thut, besonders von solchen, die im Gehen nicht auf die Fußsohle, sondern auf den Knöchel zu stehen kommen; beym Pict. p. 188; dann auch figürl. es gnepft mit ihm, seine Sachen stehen nicht zum Besten (L. Schw. Zg. Z.); — 2) mit seyn; gleiten und fallen. Er ist ggnepft, d. i. aus dem Gleichgewicht gekommen, mit dem Fuße, oder dem Knie ausgeglitscht und gesunken (Z. B. Schf.); vermuthlich ein Intensiv des obigen gnappen, oder wenigstens eines Ursprunges mit demselben; davon die Gnepfi, 1) Zustand, da sich eine Sache bey der leisesten Berührung u. s. w. zum Falle neigt; phisisch und moralisch; — auch das Gnepfi; doch vorzüglich nur in der Redensart gebräuchlich; es steht auf der Gnepfi, oder auf dem Gnepfi, es steht so, daß es leicht umfallen kann, oder es ist beynahe auf das Äußerste gekommen (Ww. Zg. B. Z.); 2) Schwängel, Brunnenschwängel, d. i. ein auf einem Balken liegender Balken, dessen ein Ende sich in die Höhe hebt, indeß das andere hinunter sinkt; beym Pict. p. 188 (Z.); — der Gnepfen, eine Art Fischernetzes, Schellgarn, welches mit einem eisernen Ring, und einem ungefähr 20 Fuße langen Seil versehen ist (B.).

Gniegseln, gnieseln *v. n.* mit haben — bezeichnet 1) einen vollends unschlüssigen Zustand, wo man nicht weiß, was man thun, oder unterlassen soll, z. B. reisen, oder zu Hause bleiben, und ein unerträgliches Zaudern (Entl.); 2) eine überaus lästige Art z. B. mit Reden, Bitten u. s. f., womit man dem andern Überdruß verursachen muß (Entl.), wovon das thät. Zeitw. ergniegseln, ergnieseln, jemanden ermüden, im phisischen und moralischen Sinn sowohl, als auch etwas durch wiederhohltes unverschämtes

Bitten u. s. w. erhalten; gniegslig, unschlüssig, lästig; Gniegsler, Gniesli, Mensch von lästigem Benehmen, oder zaudernder Unschlüssigkeit (Entl.); ein Intensiv des folgenden gnieten.

Gniem *m.* — Beywohnung. Gniem und Gesellschaft. Kanzleyst. vom J. 1581; ein jetzt veraltetes Bernerwort.

Gnieten — als *v. recipr.*; eines Dinges satt und überdrüssig werden. Ich hab mich dessen gegnietet, hab davon einen Überdruß empfunden; gnietig, überdrüssig (B. Oberl.); — als *v. n* mit haben; dasselbe, was gniegseln, doch nicht in einem so verstärkten Grade; daher 1) trändeln; sich langsam zu etwas entschließen (Entl.); 2) jemanden mit Bitten, Reden beschwerlich fallen, wovon ergnieten in demselben Sinn, wie ergniegseln (Entl. B.); gnietig, zauderhaft, unentschlossen (Entl. B.); dann auch lästig, beschwerlich, z. B. ein gnietiger Bettler, ein gnietiger Weg u. s. w. (L. B. Unt.); der Gnieti, wer so ist (Entl. B.); welches gnieten auf eine nicht ganz verwerfliche Übereinkunft, oder Verwandtschaft mit dem hebr. natah (tetendit, extendit) und dem lat. niti hindeutet.

Gnieten *v. act.* u. *n.* — sättigen (das Faktitiv des hochd. geniessen) sowohl, als satt werden (St. Anthön.). — In der ersten Bedeutung kömmt es schon bey Notker, wiewohl figürlich, vor: Langero tago genieton ih im, mit langen oder vielen Tagen will ich ihn sättigen; welches vom alten eten (angels. etan; schwed. aeta; dän. ade; engl. to eat; lat. edere; griech. ἔδειν, ἔσθειν;) essen herzukommen, und das Mittelstammwort des hochd. geniessen zu seyn scheint.

Gnypen *m.* — 1) Kneif, vorzüglich Schusterkneif; gnypen, abgnypen, kneifen, abkneifen (allg.); 2) Wiegemesser. (B.)

Gnirben *v. n.* mit haben — knausern; gnirbig, knauserig; Gnirbi, Knauser; Gnirbigkeit, Knauserey (L.), wofür man in B. nirben, nirbig, Nirbi, Nirbigkeit ohne Gaumenlaut, und dann wieder gnürzen, gnirzen, gnürzig, Gnürzi, Gnürzigkeit mit dem Gaumenlaut sagt.

Gnißlich, gnistlich *adv.* — leidentlich, erträglich. (B.)

Gnist *f.* — Niederkunft (B. 3. Bd.). Vom alten nesen, genesen, gebähren. Übersetzung der Propheten, 1528.

Gnodelen *v. n.* mit haben — wimmeln, fourmiller (Bas.). Der Begriff der Bewegung ist darin der herrschende, und hiemit ist es eines Ursprunges mit dem folgenden gnoth, knoth.

Gnopis, gnobis *adv.* — kaum, mit Mühe (A. Rheint.); — gnopen (mit haben u. seyn), mit Beschwerlichkeit gehen; — hinken (L. Gäu). S. gnoth, knoth.

Gnoth, knoth *adv.* — 1) eilfertig (Bretigau); 2) öfters, schnell wiederholt. Du chunst mer z'gnoth, du kömmst zu oft in mein Haus (A. Togg.).

Ein und dasselbe Nebenwort mit dem alten gnoto, ginoto (bey Ottfried) und cnodo (bey Notker), welches nebst genau u. s. w. auch fleißig, oft bedeutet. Wahrlich! eine der ersten Bedeutungen, welche im Schriftdeutsch verloren gegangen ist. Es scheint daher mit dem veralteten Not (Fleiß) bey Ottfried, dem dän. Knap, und dem schwed. Knapp (eilig, geschwind), wie auch mit dem isl. Snoter, und dän. Snudugr (eilig, geschwind) vom veraltet. nahen (bewegen), oder doch aus einer gemeinschaftlichen Quelle herzukommen. S. Noth.

Gnoth, gnod, gnot, gnöd *adj.* u. *adv.* — nothdürftig, d. i. mit Mühe zu etwas hinreichend, kaum. Gnoth und gar, schier, beynahe; eine Redensart, die in der 51 Fabel der Minnes. vorkömmt; ein gnöts Määß, ein

kaum hinreichendes Maaß; ich kann das Kleid gnoth einbringen, kann dasselbe blos oder kaum einknüpfen (Bw. B. Zg. Arg. Z.); dann auch an den unentbehrlichsten Lebensmitteln Mangel leidend, hungerig, doch nur in folgenden Redensarten: gnoth drein luegen, d. i. hungerig; Gnothlueger, Mensch, der begierig, oder hungerig zusieht, wenn ein Anderer etwas ißt, oder trinkt (L. B. Z.). Vermuthlich aus einer Abstammung mit dem obigen.

Gnüder *n.* — allerley schlechte Stücke Fleisch (Z.); — das Gnüsel, das Abgängige vom Fleisch, die Blätter vom Kohl; überhaupt das, was man nicht essen kann (Schf.).

Gode *n.* — Schwein (Fr.); die Gode, Made, z. B. Käsgode (B. Oberl.); — der Godel, Gebäude, oder Hausgeräth nach alt-fränkischem Geschmacke, auch überhaupt altes, schlechtes Hausgeräth. (B. Arg.)

Gōf, Goov *m.* — kleines Kind, vorzüglich ein Mädchen, wenn man in der einfachen Zahl redet; — wenn man aber in der Mehrzahl redet, so versteht man überhaupt ein Kind darunter, sey's dann männlichen, oder weiblichen Geschlechts. Ihr bösen Gooven! daher gōfelen, göövelen, die Art der Kinder an sich haben, und im engern Sinn: kindisch plappern u. s. w. (Unt. A. St. G.)

Göffel, Göff *m.* — ein einfältiger Mensch (B.). Von gaffen.

Gögel *m.* — 1) Unrath, der aus der Nase herabhängt (Schf.); 2) kleiner Reitschlitten (Gl. Bd.); 3) Laffe, läppischer Junge; gögeln, sich wie ein Laffe betragen, läppisch thun, und vergögeln, etwas aus plumper Unbesonnenheit verlieren, verlegen, oder für Kleinigkeiten weggeben. (Z. Schf.)

Gogen *v. n.* mit haben — ausruhen. (A.)

Gōgen, gööggen *v. n.* mit haben — rülpsen; — sich erbrechen. (Bd.)

Gohn, Gōn m. — hölzerne Schöpfgelte mit einem sehr langen Stiele, um Wasser aus einem Brunnen, Jauche aus einem Düngerfaß zu schöpfen. B. Pict. p. 189 (Biw. B.); davon gohnen, gōnen, mit einem solchen Werkzeuge schöpfen (L.); — das Göhni, Göni, hölzerne Anrichtkelle (Schw.), und das Gunni, großer Alplöffel, etwa 1½ Schoppen haltend (Bd.). Vermuthlich von gießen.

Gol m. — Hühnerhahn, Haushahn (Arg.), wofür in andern Kant. Guli, Güli; meton. ein schnellzüngig alles durch einander werfender Plauderer (Z.). — Güliguh, indianischer Hahn, Maleagris Gallopavo Linn. (A.). — Wie nahe mit dem lat. Gallus, dem deutschen gällen, und dem griech. καλεῖν verwandt!

Gōl m. — ein einfältiger Mensch; wovon gōlen, gaffen; angōlen, angaffen, mit offenem Munde anstaunen; gōlig, einfältig, dumm. (B. Z.)

Goldblättlein n. — Motacilla Regulus Linn. (A.).

Ver-golden v. n. mit seyn — verschwinden, unsichtbar werden. Er ist lustig vergoldet, schnell verschwunden, unsichtbar geworden (St. Anthön.); — im B. Oberl. aber vergold gehen, aus dem Gesicht gehen, besonders in der Redensart: die Sonne ist schön vergold gegangen, d. i. untergegangen; auch im uneigentlichen Sinn, von Menschen. Er ist mir vergold gegangen, ich hab ihn erst vorbeygehen gesehen, hab ihn eben aus dem Gesichte verloren; ein sehr mahlerischer Ausdruck.

Goldere, Goldwurz f. — türkischer Bund, Lilium martagon Linn. (B.).

Gŏlen v. n. mit haben — s. galpen (Bd. Z. Schf. A. W.); Gŏliwaar, oder das Göli, Spielzeug (Bd.).

Gōlen v. n. mit haben — wild jauchzen; — laut oder muthwillig lustig seyn; ausgōlen, es bis zum Sattwerden treiben; gōlig, ungebunden-frölich; Gōlete, wildes

Gejauchze; — geräuschvolle Frölichkeit (Z. A. Schf. W.). S. jolen.

Gölete *f.* — Haufe unförmlich über einander liegender Steine, als von Felsbrüchen (B. Oberl.); dann auch eine steile gepflasterte Straße (B.). S. Galm, Gulm, mit denen es den nämlichen Urbegriff, als den Begriff einer Höhe, bildet.

Göli *m.* — Rülps, besonders wegen einer zu fetten Speise. Er hat den Göli (Gl.). Vielleicht von gol, gal, geil, das überhaupt jede Art Fett, oder jede geronnene feiste Flüssigkeit bezeichnet, wenn's nicht vielmehr ein Abstämmling des obigen Tonwortes golen ist.

Göller *n.* — Halsbekleidung der Weibspersonen auf dem Lande; Göllerschlenggen, Hals- und Brustketten, d. i. eine von beyden Schultern bis fast an die Hüfte hinunterhängende silberne Kette mit einer silbernen Birne, Urne u. s. w. am Ende, vorzüglich bey den Weibspersonen im bernerschen Emmenthale. — Im Entl. sagt man für Göller Leibchen (Lybli) und für Göllerschlenggen Leibchenschnüre.

Golpen — d. w. gungeln, gunggeln. (Unt.)

Göntsch *m.* — Kinderpuppe. (A.)

Gopen *v. n.* mit haben — s. Galpen. B. Pict. p. 190; — auch bedient man sich öfters der diminutiven Form, als: gopeln, göpeln, goplig, göplig, Gopler, Göpler.

Goppel *interj.* — Ausrufung. Goppel! Er wirds doch nicht gethan haben! — oder bejahend; Goppel, e Goppel, ohne Zweifel. Es ist e Goppel Zeit, d. i. einmal Zeit.

Göpse, Gepse, Gebbse, Milchgöpse *f.* — hölzernes Gefäß von einem sehr weiten zilindrischen Umfange, aber von einer überaus geringen Höhe, worin man die Milch zum Rahmen, oder zum Ansetzen des Rahmes hinstellt. (Entl. Bd. B.)

Gorbsen, görbsen, görpsen, gürbsen *v. n.* mit haben — rülpsen; der Gorbs, Görbs, Rülps; Gorbser, Görbser, Görbserinn, Rülpser, Rülpserinn. Beym Pict. p. 188. In Saanen sagt man dafür gropsen. — Vom Naturlaute gebildet.

Gorfel *m.* — ein vom starken Anziehen beym Saugen im Mund entstandene, wässerige Entzündung. Altbret. Gor, Geschwulst. (Bd.)

Görgel *m.* — Tölpel; görgeln, tölpeln; vergörgeln, etwas aus Tölpeley verderben, vernachlässigen u. s. w. (L. Schw.). Synonym damit sind die Entl. Gösch, göschen, vergöschen.

Gorgeln, gorgsen *v. n.* mit haben — bezeichnet das Würgen, und den mit demselben verbundenen Laut beym wirklichen Erbrechen, oder bey einem Reitze zum Erbrechen. Er hat gorgeln, gorgsen müssen (L. Schw.). Vom Laute gebildet.

Gorsch, Gortsch *m.* — Kind; doch meistens im verächtlichen Sinn; görscheln, sich, wie ein Kind, oder kindisch betragen (A. Rheint.). Vielleicht, wie das franz. Garçon, vom gall. Gur, Mann, Mensch.

Göschli, Geschli *n.* — weiblicher Hund. (A. Gl.)

Gösen, göössen *v. n.* mit haben — auf eine niederträchtige Art schmarotzen, betteln, oder auch knicken; davon Gööſſer, Benennung eines solchen Menschen, und Gööſſerey, unverschämte Betteley (L. Gäu.). Vielleicht aus dem franz. Gueuser!

Götscheln — als *v. n.* mit haben; bezeichnet es das sanfte Anschlagen einer flüssigen Sache z. B. des Wassers, das man in einem Geschirre trägt, oder vielmehr das Plätschern einer Flüssigkeit; besonders aber wird dies Klangwort vom Schweizer gebraucht, wenn die Wasserwogen freundlich das Ufer beplätschern. D'Wälle götschlid,

wovon das Götscheln, sanfter, angenehmer Klang der sich bewegenden Flüssigkeit, oder das Faktitiv derselben (Ww. Zg.); — als *v. act.*; dies Anschlagen bewirken. Du must das Wasser nicht götscheln (Ww. Zg.); daher im weitern Sinn von Kindern, die irgend ein Spiel mit Wasser machen, z. B. im Wasser schaukeln u. s. w. (Z.), und im engern Sinn querlen z. B. den Rahm, d. i. gleichsam eine Flüssigkeit in einem Geschirre herum rühren; auch göscheln (Obw.), wovon vermuthlich der Göschner, eine Art Bürste oder Besen, aus Trost gemacht, womit die Sennen ihr Geschirr reinigen. (Schw. Gl. Bd.)

Götte *f.* — die Pathe, d. i. die Person, die das Kind aus der Taufe hebt sowohl, als der Täufling weiblichen Geschlechtes, wofür man auch im letztern Sinn das Dim. Gotteli sagt; der Götti, Path in seiner doppelten Bedeutung. In der kathol. Schweiz wird unter Gotte und Götti neben der vorigen Bedeutung auch der Zeug bey der Firmung sowohl, als die gefirmelte Person verstanden. Auch wird in vielen Dörfern der Schweiz, vorzüglich in Bündten, der Pfarrer, der die Kinder getauft hat, Herr Götti, und so abusive jeder Pfarrer überhaupt genannt; Götterti, Götteti, die sämtlichen Kinder, deren Path jemand ist; auch oft die Mehrzahl von Götti, die sämtlichen Pathen (allg.). — Vornehmlich wird in Obw. unter der Benennung: das Gotteli eine Bethschwester (die immer ach! Gott! ruft) bezeichnet; ein Wort, welches wie das franz. bigote (bi Gott) auf einerley Ursprung hindeutet; Gottsblästig, s. blästig.

Bey-gotten *v. n.* mit haben — häufig bey Gott schwören. (B. Oberl.)

Gottesgaben *plur.* — freywillige Gaben, die in der Kirche im Klingenbeutel eingesammelt werden, um dieselben sogleich unter die Armen auszutheilen. (Z.)

Ver-göttlichen *v. act.* — vergöttern.

Gottmerkith, Gottmersprich, Gottversprich — als wollte ich sagen, oder wie der Italiener sagt, come se dicesse. Die letzte Sylbe von Gottmerkith kömmt vom gothischen Quithan, oder dem alten Chedan bey Notker, oder Quedan bey Tatian (sagen, sprechen) her.

Gottwart *f.* — Belohnung, die man den Leichewächtern giebt. (W.)

Gottwilche, Gottwilchem — Begrüßungsformel für: Gott, oder Gottes willkomm! — Auch sagt man: Seyd Gottwilche!

Götzeschlecker *m.* — Scheinheiliger, bigot, und Götzeschleckerinn, Scheinheilige, bigote. (Bd).

Gotzig *adj.* u. *adv.* — einzig; doch nur im negativen Sinn, und von Brosamen gebräuchlich. I ha d'chei gotzige Brosme überchoh, hab nicht einen einzigen Brosamen bekommen. (Bw. Zg. A.)

Grabeln *v. n.* mit haben — bezeichnet 1) gichterische Zuckungen an den Füßen, und überhaupt krampfartige Bewegungen im Leibe (Schw. Z. Schf.); 2) figürl. eine schmerzende, oder das Herz empörende Nacherinnerung. Das Gewissen grabelt ihm, oder es grabelt ihm im Herzen. (L. Schf.).

Graben *v. n.* mit haben — wird von Holz gesagt, das nicht gerade gespalten werden kann. Das Holz grabet beym Spalten, d. i. bekömmt Vertiefungen dabey. (Entl.)

Gräch *adv.* — fertig, zu Ende. Bisch mitter Arbeit gräch? Hast du die Arbeit fertig gemacht (L. Zg. Gl. Bd.)? — grächen, grächen, eine Arbeit zu Stande bringen, und beschließen (Gl. Rheint. Bd.); die Grächete, Endschaft (St. Anthön.). S. rechen, rächen, mit welchem es genau verwandt ist.

Grad (gerade) *adv.* — s. gad.

Gradel *m.* — Kollektiv von Geschieben verschiedener Steinarten; Kies oder grober Sand; Gradelgrube, Kies- oder Sandgrube; Grädel-herd, Gredel-herd, leichter, kiesichter Boden (Sol.). Vermuthlich von unserm radeln (rasseln). S. dasselbe.

Graden, grädern, greden, gredern *v. act.* — etwas gerade machen, in eine gerade Linie ziehen, dresser; vergraden, vergrädern, vergredern das näml.

Grag *f.* — Krähe (Gl.). Von seinem lauten, widerwärtigen Geschrey, mit welchem das altschweiz. grageln beym Pict., das lat. crocitare, das ital. gracchiare, das griech. κρώζω überstimmen, und wovon selbst das lat. Graculus, Gracculus (Krähe) gebildet ist.

Grageln, grogeln *v. n.* mit haben — wimmeln, oder vielmehr kriebeln. Es gragelt von Käfern, d. i. kriebelt. Der Baum ist gragelt-voll Äpfel, ist angefüllt (über und über), dick-voll Äpfel; der Gragel, unordentliches Gewimmel, oder Haufe von wimmelnden Sachen (Bw. Zg. Z. B.); — figürl. es grogelt mir im Kopfe, d. i. bringt mich auf, reitzt mich zum Unwillen; der Grogel, das Kriebeln, d. i. Groll, Unwillen. Ich hab einen Grogel (L. Gäu). —

Es scheint ein eben so häufiges Rollen über- und aufeinander, als eine verworrene Bewegung unter einander auszudrücken. Vielleicht ist dies schweiz. grageln ein Intensiv des alten greten (gehen), oder was mich eben so wahrscheinlich dünkt, ein Intensiv des deutschen ragen, wo es dann soviel hieß, als: über einander hervorragen; indeß halte ich dafür, daß der g in diesem Worte, wie in gramseln u. s. w. kein Stammbuchstabe seye, sondern daß die Wurzel in r gesuchet werden müsse, wo Ra alles, was Bewegung hat, oder erhält, bedeutet; denn die Hauch-

und Gaumenlaute ch, g, h, k vor den flüssigen Buchstaben l, m, n, r gehören selten zum Stamm.

Grāgen *v. n.* mit haben — hart und steif werden, starren; altd. in Joh. Geilers Post. p. 146 (L.), wofür in Z. ragen, rāggen ohne Gaumenlaut üblich, wie's auch beym Pict. p. 146 vorkömmt. S. braaggen, pragen.

Beyde Zeitwörter, als grāgen, ragen sind mit den lat. rigere, rigescere, rigidus, wie dem griech. ῥιγέω, unserm rööſch, rööſp, und besonders dem hochd. rehe nächst verwandt. — Davon kommen 1) das Beywort ragig, starr, steif; z. B. mit ragiger Zunge reden (Z.); 2) das Grāg, der Raagg, Rak, Lichen plicatus Linn; auch Moos, das an alten Tannen in langen weissen Zotten herunter hängt (Obw. B. Oberl.); 3) der Gragel, etwas Hartes, Beiniges im Gegensatze des Weichen und Fleischigen (wenn es nicht etwa vom hochd. ragen, hervorstehen, das doch mit unserm grāgen, ragen zu einem Stamme gehört, abgeleitet werden muß); demnach wird unter Gragel verstanden ein ganz hageres Geschöpf, seys Mensch, oder Thier; — Fleisch, das mit vielen Knochen versehen ist, doch öfters in der Zusammensetzung Gragelfleisch (wovon Gragelbein, ein fast abgefleischter Knochen); — oder schlechtes, hartes Obst (L.).

Grāggen, graaggen *v. n.* mit haben, oder seyn — seitwärts sitzen. (Unt.)

Gragle *f.* — altes, krummes, grosses Schoß am Weinstocke, draco (Z.). Beym Pict. p. 191. Vermuthlich vom alten grageln, die Beine weit aus einander thun.

Gragööl, Grageel *n.* — wilder Lärm; lärmendes Getöse (holl. Krakkeel); gragöölen, grageelen (holl. krakkeelen), wild lärmen, das mit dem griech. κρώζω sinnverwandt ist; vergragöölen, vergrageelen, etwas durch einen solchen Lärm verlieren z. B. einen Gewinn u. s. w.;

Gragööler, Gragezler, wer aus jeder geringen Sache einen großen Lärm macht, sich nie der Meinung andrer unterwirft, wenn schon die mehrern wider ihn sind (allg.). — In Baden Kant. Arg. wird die Orgel, doch nur in der Pöbelsprache, das Gragööl genannt.

Gram, gramm *adv.* — lüstern, mit Ungeduld begierig nach etwas, vorzüglich nach Speisen. I bi de Chriesina föli gramm, ich bin sehr auf die Kirschen erpicht. (Schf.)

Gramausen *v. n.* mit haben — seine Unzufriedenheit durch unverständliche Töne, und abgebrochene Worte ausdrücken, oder in einem fort klagend vor sich hinbrummen, oder mit brummender Ungeduld nach etwas verlangen; gramausig, mürrisch u. s. w.; Gramauser, Gramauserinn, wer so ist (Schw. Freyämt.). Von gram; wofür man in Entl. gramsen, und dessen Frequentativ gramseln, gramslig, Gramser, Gramsler; in L. u. Zg. grumsen, grumsig, Grumser, Grumserinn; in Schf. gurmsen, gurmsig u. s. w. sagt.

Gramen *v. n.* mit seyn — kriechen, wovon vermuthlich der Gramen, Gramu, Triticum repens Linn. (W.). S. Bättigras.

Grämpeln, grempeln *v. n.* mit haben — etwas einkaufen, um damit zu handeln (Entl. A.). So sagt man, vornehmlich in A. Heugrämpler von einem, der Heu kauft, in der Absicht, dasselbe wieder an einen andern zu verkaufen; der Kälbli-Grämpel, das Auskaufen der Kälber auf den Fürkauf (Wucher) hin. Im engern Sinn heißt grämpeln, 1) mit Viktualien, z. B. Unschlitt, Butter, Käse, auch Äpfel, Birnen u. s. w. einen Kleinhandel treiben, und besonders derley Sachen zum Verkauf tragen, oder führen (beym Pict. p. 192); vergrämpeln, solche Viktualien an Mann bringen; Grämpler, Grämplerinn, wer dies thut (Bw. Zg. Z. B. Bd.); Grämpel-

Geschauer, Grämpli-G'schauer, Oberaufseher (in der Stadt L.) über die geringern Viktualien an den Markttägen, z. B. ob reifes Obst auf den Markt getragen werde u. s. w.; — 2) mit alten Geräthschaften handeln; der Grämpel, eine alte abgenützte Sache, altes unbrauchbares Hausgeräth; wovon vergrämpeln, Grämpler, Grämplerinn in eben demselben Sinn. (L. Zg. Schf.) Vermuthlich ein Tonwort, wie das folgende gümpeln, gimpeln.

Grampen *v. act.* — betasten, antasten. (U. Saanen.)

Gramseln *v. n.* mit haben — bezeichnet 1) das wirre Durcheinanderlaufen kleiner Thiere, und Insekten, als Krebse, Ameisen u. s. w.; 2) die juckende Empfindung, wenn z. B. ein Glied eingeschlafen ist, als ob kriechende Insekten in demselben sich befänden. Es gramselt mir in den Füßen. (B.)

Gramsen, gramseln — s. Gramausen.

Gramuseln *v. act.* — kriebeln, kitzeln; das Gramusi, das Kitzeln, wodurch ein Jucken erreget wird, doch meistens nur in der Kindersprache üblich (U.), wovon Gramüseli machen, ein Kind kitzeln. (B.)

Grangggel, Gränggel *m.* — d. w. das obige Gragel, hagerer Mensch, schlechtes Fleisch, Obst; Granggel-Bein, Gränggel-Obst (L. B.); auch ein Mensch von wenig Muth und körperlicher Stärke (L. Zg.). Vielleicht von ranggen, ränggelen (s. dasselbe.) abgeleitet.

Grannen, granen *v. n.* mit haben — verdrüßlich klagen und ächzen; — häßlich weinen (B. Bd.); beym Pict. p. 194, und synonym mit dem engl. to groan. — Grännen, das näml., doch in einem verstärktern Sinn, vorzüglich aber Gesichter schneiden, unwillig aussehen; angrännen, einem die Zähne weisen (um seinen Zorn, oder auch seinen Schmerzen auszudrücken); die Gränne, das

Gränni-muul, Grimasse; Gränni, wer dies thut; — grännelen, gränelen, als Dim., das gewöhnlich in unsrer Sprechart den Nebenbegriff des Häßlichen ausschließt, bezeichnet den dumpfen Ausdruck des Schmerzens eines Kindes, das aus Schwäche der Stimme nicht laut weinen kann. (L. Gäu. B. Arg. Bas.)

Gränslein, Gränsli *n.* — eine Art kleiner Nachen mit senkrechten Seitenwänden, und von vorn mit einer Spitze, worin ein Fischbehälter angebracht ist, wofür man auch die Graußle sagt, das beym Pict. p. 191 vorkömmt (Z.). Vermuthlich von Gransen, das spitzige Ende eines Schiffes, das jetzt noch in der Sprechart der Zürcher üblich ist.

Grapen, krapen, grohpen, kropen — als *v. act.* u. *n.*; manipuliren, forschend hinlangen, mit prüfender Hand zufühlen (L. A. Z.); ein vielbedeutendes, kraftvolles Wort, das — gleichbedeutend mit dem angels. grapan, grapian, und dem engl. to grope — auch unser Pict. p. 191 anführt; — gräpeln aber deutet auf mehrere geheime Versuche leichtfertiger Handgriffe, und besonders gegen das weibliche Geschlecht (Entl.); — als *v. n.* mit seyn; auf Händen und Füßen kriechen; wovon die Compos. ufe kropen, umenander kropen, hinauf, hin und her kriechen; Kroper, wer kriecht (Schw. Schf.); — gropeln, als Frequentativ (Bas. Z.). S. Grupen, gruuppen. — Von diesem unserm grapen, krapen kömmt das hochd. krabbeln in beyden Bedeutungen her.

Gräppi, Gräppli *n.* — s. Träppeli, Träppli. Es gehört zur Familie Krapf, dem franz. Grappin, engl. Grapple (eiserner Haken) u. s. w.

Gras *n.* — 1) Weidrecht (Rheint.); 2) Weide oder Futter für eine Kuh. Er hat 3 Gräser empfangen, d. i. eine Sommerweide für 3 Kühe in Pacht genommen (A.). —

Die Gräsägel, Gräsägle, Arnica Scorpioides Linn. (L. B.); der Grasrägg, Wachtelkönig, Rallus Crex Linn. s. rāggen (L.), wofür man auch eben da Grasrätsche (s. rätschen) sagt; die Grassieche, Durchfall, Krankheit des Rindviehs (Z.); Graswurm, Kohlraupe, auch überhaupt Raupe. Beym Pict. p. 190 u. 191. (Bw. Zg. Z. B.)

Er-gräscheln, ergreschlen *v. act.* — erwischen, im bösen Sinn; — hart mitnehmen, erschöpfen, entkräften, z. B. von einem Husten, Durchfall u. s. w. Der *Wueste het mi ergräschlet*, der Husten hat mich hart mitgenommen, erschöpft (Entl.). Vermuthlich kömmt es von grätschen, grätscheln (die Beine weit aus einander thun) her; und *ergrätscheln*, *ergräscheln* heißt im eigentlichen Sinn, durch Nachgeben erwischen, welcher auch ehemals in der Schweizersprache üblich war.

So sagt Wurstisen in der Basler-Chronik an. 1410: „ des Weibs Mann hat sie ergretschet, als sie eben mit einem Mönchen davon ziehen wollte, und den Plunder schon zu Schiff gelegt."

Gräschlich *adj.* u. *adv.* — munter, wohl auf. (B. Oberl.)

Gräsmen *v. n.* mit seyn — s. *kräsmen*. (Bas.)

Grath *m.* — eine verlängerte, entweder wagrecht fortlaufende, oder abhängige Erhebung mit andern Abhängen zur Seite, oder auch jeder oberste, und etwas längliche, öfters kahle Rücken der Gebirgsstöcke (s. Grund); wovon das Graththier, Gemse, ein Thier, das den Gipfel der Felsen bewohnt. Schiller im Wilhelm Tell. S. 189.

Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,
— Um ein armselig Gratthier zu erjagen.

Gräthen *v. act.* — zusammenpflügen, doch auf eine ganz besondere Art, die darin besteht: man theilt eine gar zu

flache, und sumpfichte Wiese dem Bache, oder dem Hauptgraben nach in zwey gleiche Theile, wovon ein jeder etwa 30 Schritte, oder 80 Fuße breit seyn kann. Die Länge ist willkührlich. Ein jeder von diesen Theilen wird weiters in zwey gleiche Theile abgetheilt, so daß die letztern 15 Schritte, oder 40 Fuße breit werden. Hierauf wird ein jeder Haupttheil gepflüget, doch so, daß die Erdschollen, die vom Pfluge aufgeworfen werden, auf dem einen halben Theile gegen die rechte, und auf dem andern gegen die linke Seite zufallen, und in der Mitte des Haupttheils, wo er in gleiche Theile abgetheilt ist, zusammen stoßen. Dies heißt man gräthen, oder auch zusammen èren. — Wird nun dies Zusammenpflügen etliche Mahle wiederhohlt, so erhebt sich nach und nach eine Erhöhung, die, einem Grath ähnlich, durch die Mitte eines jeden Haupttheils hinläuft: das, was man eigentlich unter Gammen versteht. (B.)

Ver-grathen (eigentlich vergerathen) *v. n.* mit seyn — fehlschlagen, das Gegentheil von gerathen. (B. Oberl.)

Grättelen, krättelen *v. act.* u. *n.* — etwas kleinliches mit vieler Genauigkeit und Fleiß ausarbeiten; auch von einem Menschen, der ohne bestimmten Beruf allerley Mechanisches zu verfertigen weiß; wovon Grätteler, Krätteler. (B. Arg.)

Grätterlen *v. n.* mit haben und seyn — mit ausgebogenen Füßen einhergehen; ein verkleinerndes Frequentativ von gräten (Sol.), wovon das Grättschi, das jüngste Kind einer Familie. (Bd.)

Grätze, Gräze, Gretze *f.* — 1) Baumaß, Stück eines Reißholzes (B. Oberl.); 2) Gerte, Ruthe (W.). In Bd. ist's aber nur in der Mehrzahl üblich, worunter man dürre, abgeschnittene Reiser von Reben oder Stauden versteht.

Grätzen *v. n.* mit haben — mit heiserer Kehle singen oder reden; Grätzi, wer so redet, oder singt (Sar). Fast dieselbe Bedeutung mit dem hochd. krächzen, dem griech. κρωζειν, dem mittl. lat. graecitare u. s. w. S. Grag.

Grätzen, gräätzen, gräzen *v. n.* mit haben — ein Bischen scharf, kratzend auf der Zunge schmecken; zunächst von Wein, Kirschengeist; gräätzt, gräzt, ein Bischen scharfbeißend auf der Zunge (Bw. Zg. Z. B.), wofür in Schf. grez, gräz; ein Intensiv des hochd. kratzen, oder von unserm räß. — In Bd. sagt man dafür krätzen, das aber noch von weiterer Bedeutung ist.

Grau *adj.* u. *adv.* — schimmlicht. Graues Brot; beym Pict. p. 191; katzgrau, ganz verschimmelt; davon grauen, ergrauen, schimmlicht werden; gräuelen, gräuwelen, schimmeln, schimmlicht riechen, oder schmecken; gräuelig, was ein wenig nach Schimmel riecht, oder schmeckt; die Gräue, Schimmel (b. Pict. p. 192). — In Z. u. Gl. sagt man gronen, ergronen für grauen. Es drückt nicht nur den schimmeligen Geruch und Geschmack aus, sondern es bezeichnet noch selbst das äußere weißgraue Mooß, das sich an die Oberfläche des in Fäulniß allmählig übergegangenen feuchten Dinges, z. B. eines Brotes, anhängt.

Gräubäßig *adj.* u. *adv.* — im Phisischen, leckerhaft im Essen, besonders von solchen, denen nicht jede Speise angenehm ist (L. Schw. Zg.); — im Moralischen, zweydeutig, verdächtig. (B.)

Gräubi *n.* — doch meistens in der Mehrzahle; die beym Aussieden des Unschlitts, der Butter, oder des Fettes zurückgebliebenen Drüsen, wofür man auch Grüben sagt.

In L. versteht man auch noch unter Gräubi, oder Gräubenen kleine gewürfelt-geschnittene Brotstückchen, die in Butter oder Schmalz gebacken sind.

Grauggen *v. n.* mit haben — kränkeln; die Grauggi, eine etwas langwierige, doch nicht gefährliche Krankheit; grauggig, kränklich (B. Oberl.) Vielleicht nur der Aussprache nach vom folgenden Tonwort grūgen, gruuggen verschieden.

Ver-grausen (vergrūsen im Dial.) *v. recipr.* (doch unpersönlich) — einen mit einem Schauer verbundenen Grad des Schreckens, oder Abscheues empfinden. Es hat mich vergrauset, als ich die Rechnung sahe, d. i. erschreckt; wovon das unpersönliche Diminut. gräuselen, grüüselen, welches eine mit einem Schauer verbundene Anwandlung einer heimlichen Furcht bezeichnet. Es gräuselet mir; grausig, grūsig, ekelhaft, Grausen erweckend, schauerlich; dann auch von einem, der einen übertriebenen allzuleichten Ekel hat, allzu delikat ist; — der Gräusel, Grůsel, Scheusal; gräuselig, grůselig, scheußlich, schrecklich, und als Nebenwort: sehr, über die Maßen. Er hat mich grūseli geschlagen, d. i. sehr, auf eine grausame Weise.

Grebel *m.* — eine Art Karst (U.). Von graben.

Grebel, Gräbel *m.* — Mensch, oder Pferd, das grau ist — graue Haare hat (Gl.). Vom alten gre, grå (dän. graa; schwed. grå), grau.

Grèbel, Greebel *m.* — Benennung eines Menschen, der Grauen erweckt, häßlich, abscheulich — zerlumpt in Kleidung sowohl, als ein pöbelhaftes Schimpfwort: du wüster Greebel, du garstiges Geschöpf; grèbeli, greebelich, gräulich im phisischen und moralischen Sinn. Ein grèbeliger Mensch; er hat greebelich geschryen (Bw. Zg. Z. Schf.).

Grebt *f.* — Begräbniß (Bw. Zg. B.) sowohl, als die Mahlzeit dabey (B.); im weitern Sinn: der ganze Trauermonat. (L. Zg.)

Grecht (gerecht) *adj.* u. *adv.* — gesund an Lunge, Herz, und Leber; doch meistens mit dem Zusatze: g'sund und g'recht; — ungrecht (ungerecht), das Gegentheil; gewöhnlicher vom Vieh, als dem Menschen (Bw. Zg. B. Z.); vermuthlich eine der ersten, ursprünglichen, doch jetzt im Hochdeutschen abgestorbenen Bedeutungen. S. just.

Gregelen *v. n.* mit haben — kirren; von den Hühnern. (Unt.)

Greibsteg *m.* — gekrümmter eiserner Stab, der immer am Streichbret des Pfluges bleibt, und wenn man dasselbe einhängt, unten in die Stürze gesteckt wird (Z.); wofür in andern Kant. Riestersteckeu.

Grell *adj.* u. *adv.* — unartig, wild, grausam. Ein grelles Betragen (L. Schw. Schf.). Verwandt mit dem angels. griellan (reitzen, erbittern), und dem hochd. Groll.

Er-gremmen *v. act.* — durch unangenehme Erfahrung, oder durch Schaden witzigen, klug machen. Ich bin ergremmt worden, der Schaden hat mich belehrt.

Grendel *m.* — 1) Wasserthor, d. i. Thor gegen die Seeseite, das den Schiffen zur Einfahrt dient, z. B. beym Ausfluß des Zürchersees in die Aa, oder Limmat (Z.): 2) Pflugbalken (L. B.), wofür man in Z. Grindel sagt.

Greßling, Kreßling *m.* — ein junger Salmo thymallus. (Z.)

Gresten *v. n.* mit haben — bezeichnet ein bis zur Ermüdung wiederhohltes Geschwätze, Klagen, Treiben und Bitten um- und wegen der nämlichen Sache u. s. w.; daher a. in jemanden öfters dringen, daß er dies oder jenes thue. Er hat schon lang an ihm gegrestet, daß, d. i. hat ihn schon zu wiederhohlten Mahlen gebethen, erinnert, daß u. s. f. (Bw.); b. mit Ungeduld, die durch Worte, oder Geberden sich äußert, nach etwas verlangen (L. Z.); c. sich unaufhörlich über etwas beschweren, wie auch in

einem fort zänkeln (Z.); das Greßt, eigentliche Handlungsart in diesen verschiedenen Beziehungen; Grester, Gresti, wer dies thut.

Grèt, Greth *f.* — Memme männlichen oder weiblichen Geschlechtes, doch üblicher in der Zusammensetzung: Furchtgrèt, als Pleonasm; Grètli, das Dim. (L. u. vorzüglich in Z.); grètisch, grethisch, weibisch, furchtsam, das beym Pict. p. 192 vorkömmt (Z.). Etwa verhunzet aus Margaretha!!

Gretti *f.* — am Pfluge, die zwey Seitenarme, welche, zwischen den Pflugsrädern angebracht, in die Deichsel eingreifen (L.); an einem Wagen, der hintere Theil desselben, in welchem der Spat eingreift (L. B.). Es gehört zum alten greten (gehen) und dem lat. gradi.

Greupi, Greußi *n.* — eine Ader ganz unfruchtbaren Erdreiches in einem sonst guten Boden. (B.)

Greweleu *v. n.* mit haben — einen Ekel, Widerwille an etwas empfinden. Beym Pict. p. 194. (Z.)

Grichel *n.* — 1) was dem Getreide in der Tenne abgeht, allerley Gesäme, Spreu u. s. w. (B.); 2) was das Vieh in der Krippe zurückläßt, und nicht mehr frißt. (Entl.)

Grick *n.* — Eingeweide in einem thierischen Körper. Beym Pict. p. 192. (L. Zg. B.)

Grielen *v. act.* (doch unpersönlich) — zu viel scheinen, zu viel dünken. Es grielet mi eimel, es dünkt mich wahrlich zu viel (B. Oberl.). Mag es nicht die erste, ursprüngliche Bedeutung des alten grielen, krielen seyn, das jetzt noch in der holl. Sprache wimmeln bedeutet, oder wenigstens mit demselben aus einer Abstammung herkommen?

Grien *m. n.* — Geschiebe verschiedener Steinarten, d. i. durch das Wasser abgerissene, und abgerollte Bergarten, d. w. den Franzosen die Galets sind, besonders aber kleiner Kies (celt. grian, graian), wovon die thät. Zeitw. grienen,

übergrienen, von ausgetrettenen Flüssen, wenn sie Sand und Steine auf den überschwemmten Äckern und Wiesen zurücklassen; auch bedient man sich dieses Zeitwortes übergrienen, wenn man eine Straße mit derley Geschiebe, oder mit grobkörnigem Sande überwirft; grienig, voll Geschiebe verschiedener Steinarten, sandicht und steinicht (Pw. Zg. Z. B. Schf.); daher werden auch die im Rhein und andern Flüssen erhöhten Orte, auf die das Wasser Sand und Steine hingespült hat, eine Art Sandbänke die Grieh, Grien genannt (B. Z. Schf. Baden in Arg.); Grienkopf, jede von einem Strom, oder Gießbach angelegte Erhöhung von Sand und Steinen (L. B.); dann heißt Grien noch im weitern Sinn: 1) Stein im menschlichen und thierischen Leibe, wenn er sich in kleinen Körnern und Stücken in der Urinblase ansetzt (B. Schf.); und 2) Eingeweide (Z. Schf.), das auch beym Pict. p. 194 vorkömmt.

Griesel, Grisel *n.* — Geschiebe verschiedener herabgerollter Steinarten; Grieselfluh, eine der Nagelfluh ähnliche Felsart, doch mit dem Unterschiede, daß die gerollten Steine statt eines stärkern Zements hier nur in lockerer Erde stecken (Entl.). Vermuthlich von unserm schweiz. riesen, risen, oder dessen Frequentativ rieseln, rollen, herabfallen, wenn nicht von dem niederf. grüsen, zermalmen, das ein Intensiv des alten greinan (theilen) ist.

Grieselet, grießelig, grizelig, grüßelet, grusem *adj.* u. *adv.* — körnicht, wie z. B. geronnene Milch, wenn sie nicht eine gleiche Masse bildet (L. B. Schf. Gl.), wofür man in Bd. grull sagt. — In Gl. aber heißt grieselet, grißelet, und in A. griset, grißet auch fein-getupft. Vermuthlich vom alten greinan, theilen.

Griff *m.* — verschiedene Stellen am Rindvieh, woran der Käufer den Grad seiner Fettigkeit fühlt; vorzüglich der

Strich Haut vom Bauche des Mastviehes bis zwischen die Hinterfüße, woran man greift, ob es fett ist (L. B. A. Bd.), wovon die weisse Griffle, Kuh mit weissen Griffen. (Bd.)

An-griff *m.* — fliegender Brand, eine Krankheit des Rindviehes (Entl. B.); daher die Benennung, weil diese Krankheit einem wirklichen Angriff des Teufels zugeschrieben wird.

An-griffig *adj.* u. *adv.* — geschickt, besonders in Handarbeiten, wo man sich leicht zu helfen, eine Sache gut anzuordnen weiß (allg.). Lavater sagt im IIIten Bande seiner physiognomischen Fragmenten: " eine brafe, wackere Thatfrau, entschlossen und fruchtbar, aller ihrer Schwerleibigkeit ungeachtet, wie wir zu Zürich sagen würden, eine Hauptfrau, anstellig und angriffig. — Im Vorbeygehen zu sagen, dürft ich nicht diese drey gut schweizerischen Wörter zur Naturalisirung empfehlen, liebe, mannhafte Deutsche"! So unser Lavater.

Für-Griffs, Vergriffs *adv.* — in den Redensarten: etwas Vergriffs kaufen, verkaufen, tauschen, etwas nach der Hand kaufen u. s. w. wie der Deutsche sagt, d. i. nach muthmaßlicher Schätzung des Maßes, oder Gewichtes, es gleichsam greifend, oder nach dem Griff kaufen u. s. w. (L. B.), wofür man in Schw. u. Fr. überhutz sagt.

Griggen *v. n.* mit haben — die Beine aus einander sperren; auch mit ausgesperrten Beinen gehen (lat. crissare); — bisweilen wird es auch vom gewöhnlichen Gang eines Menschen gesagt, dem man abgeneigt ist, wie es mehrere solcher Schmähwörter giebt; davon ergriggen, etwas nach vieler angestrengter Mühe zu Stande bringen, vollenden, im phisischen sowohl als moralischen Sinn; Griggi, wer einen solchen Gang hat, und figürl. ein Mensch ohne Muth, im verächtlichen Sinn; griggig, grätschig. Einen grig-

gigen Gang haben, die Beine im Gehen weit auseinander spreitzen; Griggligen, mit ausgesperrten Beinen; auch wird es gebraucht, wenn die Weiber nach Art der Männer zu Pferde sitzen (L. Z.); die Griggele, 1) Zwischenraum zwischen den ausgesperrten Beinen, wie auch der Winkel, den zwey Äste an einem Baume machen sowohl, als ein gabelförmiger Ast (L. Z.), und 2) hölzernes Kreutz, aus dünnen Stäben bestehend, welches man den Ziegen und Schafen an den Hals hängt, damit sie nicht durch die Zäune schlüpfen können (L. Gäu). Für griggen u. s. w. sagt man in Schw. grieggen, in B. u. Sol. aber gritten, ergritten, Gritti, grittig, grittligen, Grittele.

Grind *m.* — 1) Kopf; Vorzugsweise dem Entlebucher und bernerschen Oberländer eigenthümlich; sonst nur in der niedrigsten Sprechart; grindocht, halsstarrig, eigensinnig, und vergrindigen (als *v. act.*), etwas durch seinen Eigensinn verderben, sich dadurch um einen Vortheil bringen (Saanen); meton. a. runder kopfförmiger Felsen; daher auch eine große runde Fluhmasse auf der nördlichen Gebirgskette bey Brienz im bernerschen Oberland der dürre Grind genannt wird; und b. Sandbank (B. Oberl.); — 2) Flachsseide, Cuscuta Linn. (L. B. Gl.)

Ergrinden *v. n.* mit seyn — wird gesagt, wenn etwas (Metall, Glas) solang nicht geputzt wird, daß der Schmutz sich einfrißt, und kaum mehr wegzubringen ist. Das Glas ist ergrindet, der Schmutz hat sich ganz ins Glas eingefressen (Bd.). Wenigstens aus einer Quelle mit dem hochd. Grind, als Kruste.

Grynen, greinen *v. n.* mit haben — sanft weinen (beym Pict. p. 194; — holl. grynen; span. grid-ar). Vielleicht vom alten Chry (Geschrey), und um so wahrscheinlicher,

da mit dem grynen eine Art Schluchzen verbunden ist. (Bw. Zg. Z. B. Bd.)

Gringeli, Gringili, Grünggeli *n.* — etwas verwachsenes, kleines, zusammengeschrumpftes z. B. von einem Apfel, Birne u. s. w.; ein Dim. von gering. (U. Schf.)

Grippele *f.* — gabelförmiger Ast (Entl. B.), und das Grippeli, Fingergeschwür an den Sehnen der Mittelhand. (Entl.)

Grippen *v. act.* — mit ausgespannten Fingern schnell zugreifen, und zu sich raffen, lange Finger machen; schwed. gripa; franz. gripper (Bw. Gl.), wovon gripsen (beym Notker chripsen), als ein Intensiv. (Bw.)

Griß, Grießel *m.* — Grauschimmel; auch ein grau-schwarzes Pferd (Bw. B. Bd.); grißlet, graulich, mit Grau untermischt (L. Bd.). S. grieselet, grißelet.

Grisp *n.* — Riß am Fuße. (Bd.)

Gritten *v. n.* mit haben — s. griggen; davon ergritten u. s. w.; — die Grittele 1) d. w. Griggele in der 1sten Bedeut., und 2) d. w. Grippeli. (B. Oberl.)

Gritzen *v. n.* mit haben — knirrschen. (U.)

Grob *adj.* u. *adv.* — starkgliederig; groben, starkgliederig, auch fett werden (allg.), und figürl. bäuerische Sitten annehmen (L. Zg. B.), wovon auch das neutr. Zeitw. grobbösen, grobboosen, sich grob, trotzig, unartig betragen. (B. Oberl.)

Grochel *m.* — unordentlicher, tumultuoser Zulauf von Menschen. (B.) Etwa vom griech. ὄχλος (Schwarm, Haufe Menschen)! S. rocheln.

Gropp *m.* — Kaulkopf, Cottus gobio Linn. B. Pict. p. 193 (Bw. B. Gl.); Bachgropp, Perca fluviatilis minor (L.). Vermuthlich von unserm gropen (kriechen), wenn nicht vom griech. κάρα, Kopf.

Groß *adj.* u. *adv.* — schwanger. Sie ist groß; ein Wort, das mit dem ital. grosso übereinstimmt, und beym Pict.

p. 193 vorkömmt; großen, an Wachsthum, wie auch in der Schwangerschaft zunehmen (L. B.); die Großle, Großmutter (Z. Ursern in U.), wofür in Schf. die Großeli; dann auch die Redensarten: ein Großeli machen, Großeli gehen, von Kindern, die man lernen will, allein stehen, oder gehen zu machen. Mach mer es Großeli, sagt die Mutter zum furchtsamen Kind, das seine ersten Probestücke thun will. (L. Zg. Z. Schf.)

Grotschäte *f.* — geviertheiltes Stück einer Birne, Apfels (W.).

Grotz, Grotzen *m.* — Wipfel einer Tanne (Bw. Zg. Z. B. Gl.) sowohl, als eine junge Tanne von einigen Jahren (Entl.); Grotzbesen, Besen aus einem Grotzen, an dessen Stämmchen die Rinde abgeschält ist, und dessen Äste verstutzt sind, um die Laubstreue damit zusammen zu wischen (B. Oberl.); davon die figürl. Bedeutungen: Grotz, Grotzen, oder das Grotzli, Benennung kleiner Kinder, aber meistens im Tone des Unwillens (Z. Arg.); Grötzli seyn, sich viel einbilden, aufs höchste erbittert seyn (Gl.). Eines Ursprunges mit dem obigen Grätze, Gretze, und beyde gehören zu dem Worte Grath, als dem Hauptbegriffe eines Spitzes, oder zu dem Geschlecht des alten Gard (angelſ. Gearde; schwed. Gard, und dän. Giärde) Zaun, Gehäge.

Grotzig *adj.* u. *adv.* — unsauber, unreinlich. (Bas.)

Grub-grübel *m.* — eine Art Karst, oder Hacke beym Gruben der Weinreben, wovon die eine Seite die Form einer schmalen und leichten Haue hat, die andere Seite aber platt und zugespitzt ist (Z.); Grubrebe, Senker. (Z. Bd. Schf.)

Grübeln, gribeln (grüebeln, griebeln im Dial.) *v. n.* mit haben — ein Spiel der Kinder, wo sie in einer gewissen

Entfernung Nüsse in ein Grübchen schieben (Unt. Z. Gl.), wofür in and. Kant. schürggelen.

Gruben *v. n.* mit haben — Kälte leiden, und es durch Geberden anzeigen, schnattern, die Hände verstecken, an einem Ort bleiben und frieren, von Menschen und Thieren; umegruben (mit seyn), dasselbe; Gruberli, kleines, leicht frierendes Geschöpf (St. Anthön.); ein Klangwort, wovon die folgenden abstammen: sich grüben, sich ducken (L.); und grūpen, gruuppen (als *v. n.* mit seyn), kauern; — auch kriechen; umme gruuppen, herum kriechen (Bw. Zg. B. Gl. W.); ein Wort, das mit dem altbret. croppian, dem angels. creopan, dem engl. Creep, dem holl. Kruipen, dem schwed. Krypa, dem franz. croupir, wozu noch das lat. repere, und griech. ἕρπειν gehören, übereinstimmt, und wovon das hochd. Krüppel abstammt; grūpig, gruuppig, kriechend; der Grūp, Gruupp, mißgestaltetes Geschöpf, Zwerg (Schf.); das Grūpi, Grüüppi, Verbeugung (Entl.); grūpligen, grüüppligen mit untergeschlagenen Beinen (Entl. B.); Grūpli, Grüüppli (in der Mehrzahle), rothe Heidelbeeren (U.); Grūperli, Grüüpperli, oder Grūplibohnen, eine Art Bohnen, die sich nicht aufwinden, sondern am Boden kriechen, Faba pumila, im Gegensatze von Steckbohnen, Winderbsen (B. Gl. Schw.); der Grūpel, Unke (B. Oberl.) — Auch grupen, gruuppen im figürl. Sinn für kränkeln, an einer schleichenden Krankheit brüten; grūpig, gruuppig, kränkelnd; das Grūpi, Grüüppi, Kränklichkeit, vorzüglich ein Rheumatism. (L.)

Gruchsen, grochsen *v. n.* mit haben — 1) wehklagen, besonders über Schmerzen; 2) unpaß seyn, sich nicht wohl befinden; der Gruchs, Grochs, ein einzelner Laut einer Wehklage; Gruchser, Grochser, Gruchsi, wer leicht,

bey dem unbedeutendsten Schmerzen, klagt, wer oft unpaß ist, sich immer unzufrieden geberdet.

Grudel *m.* — Groll, Unwillen. (W.)

Grugen, gruuggen (auch ruuggen) *v. n.* mit haben — girren, eine eigene Nachahmung der Stimme der Tauben, und besonders der Turteltauben (beym Pict. p. 337. — bret. grwn; engl. to croo, crookle; franz. roucouler); dann figürl. a. vom Laute zweyer Liebelnder. Si gruugge, man merkt's ihnen an der Stimme an, daß sie sehr verliebt sind; b. vom Laute eines Kranken. Er gruugget, brütet an einer Krankheit, oder kränkelt; umegrugen, umegruuggen, halb krank umherliegen, mit einer schleichenden Krankheit behaftet seyn, die öfters Seufzer herauspreßt; Gruugger, kränklicher Mensch (Schf. Z. u. besonders in L.).

Grull *adj.* u. *adv.* — s. Grieselet.

Grumlete, Grummlete *f.* — Bodensatz; von flüssigen Dingen; grumlig, grummlig (schwed. grumlig, grumligt), trübe, nicht hell.

Grumsen *v. n.* mit haben — s. Gramausen; ein Intens. eines alten grumen, das auch ehemals in der Schweizersprache üblich war. So sagt unser Tschudi (I. 358): "Wann du dich fürchtest, wärest du wol zu Haus den Weibern zu grumen bliben". — Auch engl. to grumble.

Grund *m.* — 1) Tiefe eines Thales, im Gegensatze von Grath, als der höchsten Spitze der Gebirge. Vom Grund bis zum Grath. So lang als Grund und Grath steht, heißt es im Bündtner-Bundesbriefe vom J. 1524, d. i. so lang Thäler und Berge sind; 2) Erdreich (allg.); wovon grunden, gründen, Erdreich in die Weinreben tragen (Schf.); — übergrunden, mit Erd- und Steinarten überwerfen. Der Bach hat die Matte übergrundet, hat die Wiese mit Erd- und Steinarten überschüttet (L.

Schw.); — die Grundlose, Abgrund, vorago; beym Pict. p. 194 (Z.); — grundeisen, grundysen (v. n. mit haben), 1) von Flüssen, wenn sie mit Grundeis gehen. Es grundeiset, der Fluß bringt Grundeis (L. Z.); 2) von Müllern u. s. f., wenn sie bey einer kalten Winternacht das Eis zerschlagen, damit die Räder nicht einfrieren. Sie haben grundeiset. (L. Zg. Z. Schw.)

Er-grunen (ergruenen im Dial.) v. n. mit seyn — grünen; besonders aber von Menschen, munter werden, wieder aufleben; grunig, lebhaft, munter. Ein gruniger Mann (Entl. Unt. Bd.). — Die Grüni, herber Geschmack einer unreifen Frucht, Acerbitas; b. Pict. p. 194 (L.); Grünling, Loxia Chloris Linn. (B.), wofür in A. Grülig; — Grunhag, lebendige Hecke (Bw. Zg. Z. B. Schf.); grünschelen, grüntschelen, grüenschelen (v. n. mit haben), 1) ein verkleinerndes Intensiv des hochd. grünen. Die Matte grünschelet schon, die Wiese beginnt schon zu grünen (Ent.); 2) einen unangenehmen Geruch, oder Geschmack von rohen Kräutern, oder einen herben Geruch oder Geschmack von einer unreifen Obstfrucht an sich haben. (Entl. B.)

Grungert m. — Cornus Sanguinea Linn. (B.), wofür auch ebenda Kiengerte, Ringerte üblich ist.

Grüsch n. — s. Krüsch,

Gruscheln, kruscheln v. n. mit haben — lallen; von Kindern, die ihre ersten sprachähnlichen Töne wagen, oder von Vögeln, die zum ersten Mahle ihren Naturgesang anheben (L. Z. Schw.), wofür man auch in L. gurrlen, guscheln sagt; ein Klangwort, mit welchem das lat. gratilare (schnattern, wie Gänse) sinnverwandt zu seyn scheint.

Gruß (eidgenössische) m. — feyerliche Eröffnung der allgemein-schweizerischen Tagsatzung sowohl, als die Anrede

eines jeden Deputirten der Schweizerkantone bey derselben; ein uraltschweiz. Wort. Deßwegen weil jeder Deputirte gewöhnlich die guten Wünsche seines Kantons darbringt, und alle Gesandte im Name seines Kantons gleichsam begrüßt.

Grusel *m.* — grober Sand und Steine durch einander (L.). S. Griesel.

Grüser *m.* — Schnepf, Scolopax Arquata Linn. (A. Rheint.)

Grüßlein *n.* — kleines Geschenk. Ich hab ihm ein Grüßlein (Grüeßli) gemacht. (Z. Schf.)

Grutsch *m.* — eine Art kleiner Schlitten, auf denen Kinder sich selbst führen (Bd.). Von rutschen.

Grütz *n.* — Gemisch von allerhand Gesämen zur Speise für Stubenvögel; — auch Wicken, Erbse, und dergleichen Hülsenfrüchte, die auf Äcker gesäet werden (B.). Aus einer Quelle mit dem hochd. Grütze.

Grützen *v. act.* — 1) schaben, z. B. Äpfel (A.); 2) schnitzeln, ohne jedoch etwas vernünftiges daraus zu bilden, wovon vergrützen. So sagt man von schlechten Zimmerleuten: Sie vergrützen und verbäcken das Holz; die Grützete, das Geschabte z. B. von den Äpfeln, das Schnitzwerk von Holz (A.). Figürl. mäckeln, d. i. um Kleinigkeiten handeln, oder vielmehr einen Wechseltausch mit andern Kleinigkeiten machen; zunächst von und unter Kindern; abgrützen, vergrützen, abhandeln, verhandeln; Grützete, wechselseitiger Kleinhandel, oder Wechseltausch; Grützer, wer sich damit abgiebt (Bw. Zg. Z. B. Schf.). Vermuthlich vom alten Grutan, zermalmen, oder dem alten Greinan, theilen.

Güdel-mändig *m.* — Faßnachttag, wo man schwelgt, und praßt, zunächst vom letzten Montag in der Faßnacht, oder den ersten Montag in der Fasten (U.), wofür man

in L. u. Zg. Güdis-mändig sagt. Vom Zeitw. güden, geuden, schwelgen, prassen, das auch bey uns in Übung ist.

Gudeln *v. act.* u. *n.* — Flüssigkeiten in einem Geschirre schütteln sowohl, als mit Flüssigkeiten auf eine unreinliche Art umgehen (L. Bd.), wofür man in Schw. guddeln, und in A. u. W. godeln, gödeln (s. götscheln) spricht; die Gudle, Flüssigkeit, die durch Schütteln trübe geworden; die Gudlene, Mistpfütze, und gudlig, unreinlich, unsauber, zunächst von flüssigen Dingen (Bd.). — Güdeln dasselbe, was gudeln; doch vorzüglich noch: 1) verschiedene Flüssigkeiten durch einander mischen; wovon vergudeln, vergüdeln, eine Flüssigkeit durch Schütteln oder Rütteln ausgießen, wie auch besonders ein Getränk durch eine solche Mischung unschmackhaft, ungenießbar machen, oder verderben; die Güdlete, unreinliche Flüssigkeit; auch ein unreinlich-zubereitetes, oder kraftloses, wässeriges Getränk, das oft nur Blähungen verursachet; daher der Güdel, Wanst, gleichsam ein aufgeblähter Bauch (L. Schw. Zg.); 2) (doch unpersönlich) bezeichnen beyde Zeitwörter (gudeln, und güdeln) eine krampfhafte mit einem langsamen, dumpfen Laut verbundene Blähung. Es gudelt, güdelt mir (L. Zg.); — gudern, fast ebendasselbe, was gudeln, güdeln in der letzten Bedeutung, doch drückt es auch noch einen hohlen dumpfigen Laut des Magens aus, wenn die Speisen aus demselben in die Gedärme gehen — oder das Kollern der verschlossenen Winde im Bauche (Bw. Zg. Z. Gl.); hingegen kommen alle diese Klangwörter gudeln, guddeln, güdeln, gudern, wie auch güdern in dem überein, daß sie den Schall einer heraus- oder herabströmenden Flüssigkeit nachbilden, besonders wenn dieselbe aus einem Gefäße mit enger Mündung z. B. einer Flasche ausgegossen wird; einen Schall, der mit jenem des lat. Glut-glut, und

franz. Glouglou, wie auch der engl. to güggle, to gülly ganz analog ist. Es gudlet, guderet u. s. w., wofür man in Rheint. gutteln, und in A. guzeln sagt. Von diesem Naturlaute mag vielleicht auch die Guttere (lat. Guttarium, und ital. Gutto), „Flasche, enghalsiges, gläsernes Gefäß herkommen (allg.).

Im weitern Sinn heissen güdeln, güdern, gutteln, guzeln, 1) mit Wasser spielen, mit Flüssigkeiten unordentlich umgehen, die zum Genuß bestimmt sind, wie z. B. beym Theetrinken, etwas Flüssiges so tragen, daß es überfließt, wovon vergüdern, verschütten, als Faktitiv (Bw. Zg. Z. A. Schf. Rheint.); 2) über sich geben, wie die kleinen Kinder, d. i. so trinken, daß es wieder zum Theil aus dem Munde herausfließt; dann auch zum Überfluß trinken (Bw.). Das Kind güderet u. s. w. — Vergütterlen (figürl.), etwas aus Unachtsamkeit verscherzen, verlieren (L. Schw.), doch meistens im Spaße.

Er-gudern *v. act.* — schütteln; etwas ergudern; auch sich ergudern z. B. vor Eckel, Frost (Bd.). Es gehört zu den obigen Klangwörtern.

Er-gudern *v. act.* — etwas erforschen. (W.)

Gueg *f.* — Widerrist (L.); die Guege, kleiner Käfer, wie z. B. die Coccinellen (B. Bd. U. Schw.), wofür man in L. das Güegi sagt; figürl. seltsamer Einfall, Grille; z. B. er hat Güegi (Grillen) im Kopf. B. Pict. p. 198 Gugen im näml. Sinn (L. U. B.); Stinkguege, Stinkgüegi s. Gach, wofür auch in L. Kriesigueg, Kriesigüegi üblich ist; Kornguege, Korngüegi, brauner Kornwurm, Curculio granarius Linn. (B. L.); Wetterguege, Salamander, Wassereidechse; auch der Maywurm, Melöe proscarabæus (Bd.); Scheingüegi, Schyngüegi, Cantharis nocticula Linn. (L.); s. Gach, Giger. — Die Güegerte, etwas auf einander Gestelltes, das einen baldigen Einsturz droht (Bretig.) — Der Begriff

der Erhabenheit, oder einer gebogenen Fläche scheint in in diesen Wörtern der Stammbegriff zu seyn.

Guenen *v. n.* mit haben — mit unverschämter Zudringlichkeit sich einfinden; wo es etwas zu schmausen giebt; abguenen, etwas auf diese Weise erhalten; Guener, Gueni, wer dies thut (L. Schw. Zg.), wofür in Z. gōnen, abgōnen, Gōner.

Guenti, Güenti *m.* — Montag (A.). Etwa von guenen, weil die Handwerker öfters diesen Tag in einen Schmaus- oder Schmarotztag verwandeln!

Gufe *f.* — s. Glofe. Beym Pict. p. 197. — Vielleicht vom alten schweiz. gyffen, von einander klaffen! — Oder kömmt es etwa mit dem lat. cuspis, und dem griech. κόπις aus einer und derselben Stammwurzel?

Gufer *m.* — Erhöhung, Hügel (Bretig.); dann im engern Sinn Schutt von Sand und Steinen, wie an wilden Orten, oder wo Überschwemmungen sind, vorzüglich aber auf den Gletschern, der in Savoyen la Moraine, und von den Franzosen Marême genannt wird (B. Oberl. II. Bd. M.). S. Lettres de W. Coxe P. II. 90; auch Tableaux topographiques de la Suisse. P. I. p. XXIII. Paris 1780. Vermuthlich eines Ursprunges mit den obigen Gueg u. s. w.

Güfi, Güffi *n.* — Wagenleiter, oder Wagenkorb (L. B.). Etwa vom obigen gyffen! S. gynen, gienen.

Gugāge *n.* — ein Wort der Verachtung bey läppischem Geschwätze, wie Larifari (B.); eigentlich ein Geschwätz aus einzelnen, ekelhaften Lauten gūg und gāg zusammen verdoppelt. S. gāggen, gugen.

Gūge *f.* — Blasehorn, wie z. B. die Hirten, Nachtwächter haben; gugen, auf einem solchen Horn blasen (Bd.); — In L. aber das Guggi, Guuggi, und guggen, güüggen, doch besonders im verächtlichen Sinn von

einem, der auf einem Blaseinstrument nur stümpert (Bw. Z. Arg.); — einen vergüggen, verguuggen, jemanden öffentlich als einen Bankerott verruffen; ein dem Luzerner eigenthümliches Wort, weil jeder öffentlichen Falliments-Kundmachung dreymal auf einander einige Trompetenstöße vorangehen.

Gugel *m.* — Haushahn (Togg.); synonym mit dem engl. Cock und franz. Coq. — Gugelhahn, Urhahn, Tetrao Urogallus Linn. (L. Schw. Zg.). S. Güggel, guggen.

Gugel *m.* — eigentlich alles, was aufwärts zugespitzt ist; daher a. kleiner Hügel auf einem Berge, der zum Theil, oder ganz hervorragt (L.); b. spitzige Mütze, Kappe (L.); — Gugelhut, hoh-aufgestülpter, oder vielmehr fast spitzig-zugehender Hut, dergleichen vorzüglich die Schwarzwälder-Bauern tragen (L.). Wenigstens verwandt mit dem lat. Cucullus.

Güggen, gügen *v. n.* mit haben — brüllen, zunächst vom Rindvieh. B. Pict. p. 197 güggen (Sax); wovon der Güger, Grasgüügger, Benennung eines altes Kalbes, zum schlachten bestimmt, das mehr mit Gras und Heu, als mit Milch gemästet wurde (L.); — güggen, güüggen (von Menschen), heulen, widerlich weinen (L. Gäu).

Gugere *f.* — Eiterblater (B.), wofür in Bw. die Gügle.

Gugg-ehre, Gugg-öhre *f.* — Dachfenster, Dachluke; Gugg-öhrli, das Dim. (allg.); das Gugge-hürli, 1) das näml.; doch besonders auch ein Dachhäuschen, Dachzimmerchen (L. Z. Schw. Schf.); 2) Erker; auch ein vorragendes Gitterkästchen an Fenstern, um die vorübergehenden zu sehen, ohne selbst gesehen zu werden (Unt.), wofür man in Bd. Guggehäuslein, Gucke-häuslein, und in B. Guggernälli sagt; — Gugge-häuslein, kleiner gebrannter Bodenstein z. B. zu einem Backofen (L.); — das Guggerli, Guggi, kleines Perspektiv,

Lotznette (L. B. Oberl.); — güggelen, durch eine kleine Öfnung sehen, ein wenig hervorschauen. Er ist noch kein Lump, aber es güggelet darauf (allg.); ein Dim. des schweiz. guggen (sehen).

Gūgge-Mändli, Gūgge-Mändli *n.* — Unke (B. Gl.), wofür man in Bw. u. Arg. Gūgge-Möhni, in B. Gūgge-Möhrli, Gūgge-Mol, Gūgge-Möhli, und in Z. Gugge-Mörchle sagt. Vermuthlich die erste Hälfte vom obigen gūgen, oder wenigstens ein Klangwort, wie dieses.

Güggel *m.* — Haushahn; Güggeli, das Dim. B. Pict. p. 197 (allg.); — güggelen (in Schf. gügelen), aufzucken, auffahren vor Zorn. 'S hed alls anem g'güggelet, sein ganzer Leib war vor Zorn in Bewegung; aufgüggelen (mit seyn), das näml. (L. Zg. B. Schf.); — Springgüggel, Benennung eines Menschen, der immer hüpft und springt (L. Z.); Güggelsprung, eine ganz unbedeutende Entfernung. Es ist nur ein Güggelsprung bis zu seinem Hause (L. Z.). — Für Güggel sagt man auch in B. u. Schf. der Gügge-hüh.

Gūggeln, gühgeln *v. act.* u. *n.* — gern und öfters trinken, berauschende Getränke lieben (engl. to guzzle); wovon vergūggeln, sein Vermögen mit Gūggeln durchbringen (L.). Ehedem war auch daselbst das Gūggerli für Nachtzeche, Schlaftrank in Übung.

Guggen, gugen *v. n.* mit haben — schreyen, wie ein Guckguck (beym Pict. p. 197.); ein Tonwort, wie das lat. cuculare von gleicher Bedeutung, und das ital. cucurire vom Krähen des Haushahnes; Gugger, Guckguck (Bw. Zg. Z. W.), wofür in Bd. Gūgguser; — Gugger-Sauer, 1) Sauerklee, Oxalis acetosella Linn. (L.); 2) Sauerampfer, Rumex acetosa Linn. (B.); vermuthlich weil diese Pflanzen zur Zeit, wo der Guckguck sich hören läßt,

am häufigsten blüht. — Gugger-Speu, Guckgucksspichel, Schaumwurm (L. B.).

Gugger *m.* — das Gelbe vom Ey. (Togg.)

Gügger, Gühgger *m.* — Dommpfaff, Loxia pirrhula Linn. Beym Pict. p. 197 (Bw. Zg. Z.), wofür in Bd. Gücki. S. Brom-äs.

Gugsch *m.* — Helfer bey Alpsennen; — ungebethener Camerad bey einer Liebste. (St. Anthön.)

Gugsen, guxen *v. n.* mit haben (doch unpersönlich) — wird gesagt, wenn es in grosser Menge schneyet, und der Wind den Schnee, während er fällt, herumwirbelt; der höchste Grad von wildem, und ungestümem Wetter, zumal auf den Bergen, das den Reisenden öfters sehr gefährlich ist. Es gugset (Bw. B.), wofür auch im B. Oberl. guppen, und in Bd. gutschgen üblich ist; davon die Gugsete, Guppete, Gutschgete, starkes Schneegestöber.

Gūgsen, guhxen *v. n.* mit haben — einen dumpfen Laut des Schmerzens auslassen; der oder das Gūgs, Guhx, dumpfer Schrey, oder Geschrey; gūgseln, guhxeln, einen geringen Laut des Schmerzens von sich geben, zunächst von einem Hunde (L. Unt. U. Zg. Z. Schf.). Verschieden also dem Klange nach vom obigen geūssen, gūssen.

Gülden-bohnen *plur.* — eine Art gebackener Klöße mit Honig. (Bd.)

Gülle *f.* — Pfütze; Wasser oder Mistgülle, Wasser oder Mistpfütze (b. Pict. p. 197); dann auch Mistgauche, doch gewöhnlicher in der Zusammensetzung: Mistgüllewasser; güllig, güllachtig, einer Pfütze gleich, Mistgauche enthaltend (allg.); Gülle-mūgger, Unke (Arg.). S. Mūggen. Verwandt mit dem alban. Ggjoll, Sumpf, und dem engl. Gulley, Gully, Abfluß des Wassers.

Er-gullien *v. act.* — erschüttern. (W.)

Gulm, Kulm *m. f.* — oberste Bergkuppe, besonders von kegelförmiger, oder rundlicher Gestalt z. B. vom Gipfel des Rigiberges (Bw. Gl. Zg.). Entweder vom gall. Col, Gol (Gipfel, Höhe), oder dem schwed. Kull (höchste Spitze), oder dem lat. Culmen, mit welchem auch das lat. Cucullus sinnverwandt ist, oder wenigstens aus einer gemeinsamen Abstammung mit diesen Wörtern. S. Galm. — Auch Schiller sagt im Wilhelm Tell S. 155.

Wenn jene Zacken, jene Eisesthürme,
Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag
Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen.

Gült, *f.* — Schuld, d. i. eine Geldsumme, die man einem andern zu zahlen verbunden ist (angels. Gylt, engl. Guilt, dän. Giäld, schwed. Geldeta); ich muß die Gülten abtragen, d. i. die Schulden (A. Rheint.); dann im engern Sinn Schuldverschreibung auf liegende Gründe, Hypothekenschein; auch Gültbrief (b. Pict. p. 197); wovon das thät. Zeitw. vergülten, verschreiben als ein Unterpfand einer schuldigen Geldsumme (Bw. Zg.). Vom alten gelten (alem. Kelton, und angels. Gildan), beytragen, geben, was man schuldig ist.

Gūm *n.* — Gebäude, welches dazu bestimmt ist, gewisse Waaren aufzubehalten; Gūmĕnĕ, in der Mehrzahl; Käsgūm, Käsemagazin (B. Oberl.). "Das ober Siebenthal ward verbrannt, und verwüst, deßgleich zwey Gūmĭne"; bey Tschudi I. 381. Es ist mit den folgenden Gumpe, Gonte, Gunte, und besonders mit Gumerli, Gunsch, Güntsch, Kum, Kump, Kumme, Kummi eines und desselben Ursprunges, und gehört als Wurzelwort zu dem fruchtbaren Geschlecht derer, die ein tiefes Behältniß, oder eine Vertiefung bezeichnen.

Gumerli, Gummerli *n.* — kleines hölzernes ovales Milchgeschirr (Schw. Weggis.). S. Gūm.

Gummeli *plur.* — Kartoffel (Schw.).

Gumpe *f.* — Pfuhl; auch eine tiefe Stelle in einem Gewässer (Arg. Bas. Bd.); synonym mit dem alem. Gumph bey Notker, dem holl. Gumpe, ital. Gumba, und franz. Gombe, wofür man in A. u. Rheinl. die Gonte, in U. Schw. Z. Gl. die Gunte sagt, welches auch in der isl. Sprache Gunge lautet.

Gümpeln, gimpeln *v. n.* mit haben — trödeln; vergümpeln, vertrödeln; auch etwas auf eine leichtsinnige Art, besonders unter dem Werthe, Preise verkaufen; Gümpler, Gümplerinn, Trödelmann, Trödelfrau (Bas.). Vermuthlich vom Laute gebildet, den alte Geräthschaften machen, wenn man damit handthieret; daher ursprünglich dasselbe mit dem folgenden gumpern.

Gumpen *v. n.* mit haben und seyn — muthwillig springen, hüpfen und tanzen, zunächst von jungen Leuten; auch über etwas hinweg, oder hinabspringen, z. B. über einen Graben gumpen; ein Wort, das beym Pict. p. 198 vorkömmt, und mit dem griech. κομπειν, dem schwed. Skumpa, dem ital. ciompare übereinstimmt; figürl. das Herz gumpet mir vor Freude; wovon die Compos: abegumpen, von einer Höhe hinunterspringen; vergumpen, 1) die Lust des Hüpfens nach und nach verlieren. 'S Roß hed vergumpet, nach einigen Stunden Laufes; und figürl. den frohen Leichtsinn der Jugend allmählig ablegen. De Jung hed vergumpet; 2) die Zeit, das Vermögen durch jugendlichen Muthwillen verlieren, verscherzen u. s. w. Er hed d's Geld vergumpet; 3) sich vergumpen, soviel als anlaufen mit einem Unternehmen, sich irren, sich zu frühzeitig verlieben. Er hedsi vergumpet, ist angeloffen in seinem Vorhaben u. s. w.; der Gump, Sprung; gumpig, wohlgemuth, zum Hüpfen lustig; Gumpi-Roß, hölzernes Schaukelpferd für Kin-

der; Heugumper, Heuschrecke. Wie man sich nun der einfachen gumpen u. s. w. bedient: eben so sind auch die Verkleinerungswörter, als: gümpeln, vergümpeln, Gümpeli, gümpelig, gümperisch in Übung (allg.).

Zu diesem gumpen, das mit den obigen Gammen, und gampen, dem alten Gampe (Fuß, Bein), dem ital. Gamba, Gambata, dem franz. Gambade, gambader u. s. w. mehr oder weniger verwandt zu seyn scheint, gehören noch folgende, wenn sie nicht etwa vom lat. compositum abstammen; als: der Gumpisch, Gumpist, ursprünglich alles Eingemachte, worüber die Gährung ergangen ist (allg.), und im engern Sinn: eingemachtes Kraut (Bd.); Gumpisch-Öpfel, Gumpist-Öpfel, Äpfel, die in einem Fasse gegohren haben, und eben darum ein Bißchen säuerlich sind (L. Gäu. Z.); daher auch der Gumpisch, Eiter in einer Wunde (Langnau in B.), und in einem noch weitern Sinn: a. Gemengsel; allerley unordentlich durch einander Geworfenes. 'S ist e rächte Gumpisch (Bw. Zg. Z. Schf. B.); b. Hause. Gumpisch Geld, viel Geld. (L. B.)

Gumpern *v. n.* mit haben — poltern (Bd.). S. Gümpeln.

Gundräbe, Gundelräbe *f.* — Gundermann, Glecoma Hederacea Linn. Beym Pict. p. 198. (L. B.)

Gungeln, gunggeln, güngeln, gunscheln, günscheln — als *v. n.* mit haben; bezeichnet es den Schall, den das Hin- und Herbewegen einer Flüssigkeit in einem nicht ganz bis oben angefüllten Geschirre verursachet, oder der auch mit dem Ausleeren einer Flüssigkeit aus einem Gefäße verbunden ist. Es gunglet im Geschirr, das Wasser günglet, gunschlet (L.); — als *v. act.*; das eigentliche Faktitivum der Bewegung und des Schalles. Du must das Wasser nicht gungeln, gunggeln, dasselbe nicht schütteln, nicht dadurch trübe machen (L.). Im

weitern Sinn: a. (als *v. n.*) schwanken, von flüssigen Dingen; wovon das Compos: ummegungeln, ummegunggeln (mit seyn) in figürl. Bedeutung, liederlich herum schlendern (L. Schw. Z. Schf.); b. (als *v. act.*) durcheinander mischen, verfälschen; von Flüssigkeiten (L. Schf.); güngelig, schaal, abgeschmackt, z. B. ein güngeliges Caffe; der Güngel, schaales, geschmackloses Getränk (L.); Gungel-wasser, Gunggel-wasser, trübes Wasser, und Gungel-Haus, Gunggel-Haus, Haus, wo eine liederliche Wirthschaft getrieben wird (Schf.); die Gungele, liederliche Weibsperson (Z.).

Gunke *f.* — Flasche; auch überhaupt ein groses Weingefäß (Bas.). Vielleicht vom obigen güngeln abstammend, wenn es nicht vielmehr, wie Gum u. s. w., den Begriff der Vertiefung ausdrückt.

Günnen, ginnen *v. act.* — pflücken; abgünnen, abginnen, abpflücken, ablesen, z. B. Äpfel, Birnen, Beeren, Trauben (L. Gäu. Z. Arg. Schf. Bas. B.), wofür in and. Kant. gewinnen, g'wünnen, abgewinnen, abg'wünnen; — angünnen 1) anschneiden, entamer, z. B. Käs, Brot (B.), wofür in Saanen entginnen; und 2) an oder von einem gewinnen, z. B. beym Ringen, Spielen. Er chamer nüd agünne, kann mir nichts anhaben, nicht Meister über mich werden (L. Gäu. B.), wofür man in andern Kant. angewinnen, ang'wünnen in beyden Bedeutungen sagt. Diese Wörter günnen, ginnen, und gewinnen (nämlich winnen mit dem Präformativ ge), wie angünnen, anginnen und angewinnen scheinen von einer und derselben Abstammung zu seyn; denn es ist in der deutschen Sprache nichts ungewöhnliches, daß die Blaselaute f, v, w in die Gaumenlaute ch, g übergehen; man kann daher diese Bedeutungen zu den ersten, ur-

sprünglichen, wiewohl im Schriftdeutsch längst veralteten, Bedeutungen des hochd. gewinnen zählen.

Gunsch *m.* — Geschirr, woran man die Kälber säugt (Bd.) S. Gum.

Gunseln *v. n.* mit haben — etwas mit Schönthun zu erhalten suchen; — schmeicheln; abgunseln, ergunseln, etwas dadurch bekommen (U.). Vermuthlich liegt die Wurzel dieses Wortes, so wie des intensiv. gunzeln, und des folgenden künseln, küenzeln im veralteten gönnen (s. gännig), begehren, als dem Primitiv.

Gunten *m.* — eiserner Keil mit einem Ringe, den man z. B. in ein Holz schlägt, um dasselbe daran zu schleifen, wovon das thät. Zeitw. gunten, eingunten, einen solchen Keil einschlagen, z. B. in eine Krippe, um das Vieh daran zu binden (L. Gl.); Guntel-weggen, eiserner Wecke, oder Keil mit einem Ringe, woran etwas, z. B. ein Sägeblock, geschleifet wird; Guntel-kettene, Schleifkette; daher etwas gunteln, schleifen, fortschleifen (Entl. B. Gl.). Wie nahe mit den lat. Cuneus, und cuneare verwandt!

Güntsch *plur.* — Schuhe, aus Ziegenhaaren u. s. w. geflochten (Schw.). S. Gum.

Gupf (auch die Gupfe, Güpfe) *m.* — Gipfel, vorzüglich der obere, oben verschlossene Theil z. B. eines Hutes, Ofens, der einen Aufsatz hat; z. B. Hut-Gupf, Hut-Gupfe (Bw. Zg. Z. B.); — sich gupfen, auf die Zehen stehen, sich soviel möglich in die Höhe strecken, erheben (B. Z.). Dies Gupf hängt mit den hochd. Kopf, Koppe, Kuppe genau zusammen.

Gur, Guhr *m.* — Dünger, frischer Koth des Rindviehs (L.). Gor in der Mansee. Gloss. p. 400 mit derselben Bedeutung, woraus das hochd. Gare, Gahre gebildet worden ist.

Gürben, Gürbi *n.* — etwas, das eine krumm-gebogene Gestalt hat; daher a. die mittlere Handhabe an einer Sense, oder der gekrümmte Handgriff an derselben, Curva (ansa) (Entl. B.); b. Rippe an einem Schiffe, d. i. die krummen Hölzer, woran die Seitenbreter befestiget werden (b. Pict. p. 198), im Gegensatze einer Nadel (Nadle im Dial.), d. i. der kleinen wagerechten Hölzer, womit der Schiffboden befestiget wird (Bw.); c. Spinnrad; wovon Gürbi-reiser, Gürbi-häággler, Gürben-macher, Drechsler, besonders ein solcher, der Spinnräder verfertiget (B. Oberl. Fr.). Zu einer Familie, und von einem Stamme mit dem alten kurben (biegen, krümmen), den hochd. Kurbe, und Kurbel, dem lat. curvus, wie mit dem griech. κυρτός (krumm, gekrümmt).

Gurgen *m.* — tiefes zusammengehäuftes Wasser, oder vielmehr eine gefährliche plötzliche Tiefe in einem Gewässer (Schw.).

Vom Tone gebildet, wie das celt. Gordus (Tiefe eines Wassers), und das lat. Gurges, welchem die nämliche Bedeutung des schweiz. Gurgen eigenthümlich ist.

Gurgitsch, Gürigütsch *m.* — Vogelbeere, Sorbus aucuparia Linn. (Bd.), wofür in Entl. und B. Gürmsch.

Gurt, Gurri *m.* — Calecut, Maleagris Linn. (Z.). Von seinem Geschrey.

Gurimusch *m.* — alles, was durch einander liegt; unordentlicher großer Haufe (Schf.), wofür in L. u. Unt. Gurmiß, Gurmis.

Gurr, Gurre *f.* — freche, schlechte Dirne; Gurrli, das Dim., Benennung eines Mädchens, das den ersten Liebschaften nachgeht; die Gurrätsche, alte, abgenutzte Hure, wovon ummegurren (mit seyn), der Wollust nachjagen (Bw. Z. Schf.). Vermuthlich vom folgenden abgeleitet.

Gurren *v. n.* mit haben — girren, doch verstärkt; besonders vom gröbern Tone, den die Taube durch den Hals stößt (L. Schf.); — gurrlen, 1) s. gruscheln lat. garrire, gurrire, und griech. γηρυω.); — 2) d. w. plätteln, ein Spiel der Knaben, und das Gurrli, Platte für diesen Gebrauch. (Arg.)

Ver-gurt *adj.* u. *adv.* — schlau, listig, schalkhaft. Ein vergurter (verschlagener) Bursch; die Vergurti, Schalkheit, Verschlagenheit (B. Oberl.).

Wie das hochd. Beyw. verschlagen von einem alten Verbum verschlagen (schlau, listig seyn) abstammen mag: so etwa auch unser vergurt von einem ähnlichen Zeitwort; vielleicht aber auch vom folgenden gürten, vergürten; doch kömmt's mir noch wahrscheinlicher vor, daß dies vergurt nur eine abgeleitete Figur unsers schweiz. vergurten (hochd. gürten), jemanden von Oben bis Unten mit Gurten umwinden, in Form eines Participiums sey.

Gürten *v. act.* — nachdrücklich prügeln; — schlagen; abgürten, abprügeln; — abschlagen; ergürten, erprügeln; vergürten, zergürten, zerschlagen, in Stücke schlagen, z. B. ein Gefäß zergürten; Gürt in der Mehrzahle, Prügel, Schläge. Er hed em Gürt ggäh, hat ihm Prügel gegeben; allgürt (gleichsam alle Streiche), allzeit; s. Bott (L. B.).

Vielleicht in Verbindung mit den griech. κυρτόω (curvo, curvum reddo) oder κυρίττω (cornibus ferio), oder muthmaßlicher von Gurt abstammend, wie ledern (derb prügeln) von Leder.

Für-gürtli *n.* — s. Für-tuch (L. B.). B. Pict. p. 148. — Von Gurt.

Gus — Ruf an die Schweine; wovon das Guß (B. Oberl.), und Güßli (Schf.), Benennung eines Schweines.

Guschełn *v. act.* u. *n.* — durch einander werfen, einen Wirrwarr machen; figürl. im Trüben fischen; vorzüglich bezeichnet es eine verdeckte Unredlichkeit beym Verkaufe der Waaren; davon die Gusch, Benennung einer schlechten Dirne (Z.); dann im engern Sinn a. von erwachsenen Personen, durch einander plappern, und zwar auf eine unverständliche Art (Z.); b. von jungen Kindern und Vögeln s. gruscheln (L.).

Güschen *v. n.* mit haben — kindisches Spielwerk treiben; das Güschi, Sache von wenig Werth, im phisischen und moralischen Sinn. (B.)

Güsel *n.* — allerley Ausschuß, oder Auswurf; dann besonders Auskehricht, quisquiliae. S. Schottel. p. 1332 u. d. Pict. p. 198 (Ww. Zg. Z.), und im engern Sinn Kollektiv der Kleyen beym Dreschen, Abgang des Getreides (L. Zg. Z.). Vermuthlich gehört es zum obigen guscheln.

Guseln, gußeln *v. act.* u. *n.* — 1) auf eine unsaubere Art mit Flüssigkeiten umgehen; daher a. von Kindern, die im Wasser herumwühlen, und b. von Wäscherinnen, die ihre Arbeit nur obenhin und schmutzig thun (Z.); — 2) verschiedene Flüssigkeiten durch einander mischen z. B. Wasser, oder Wein von geringerer Sorte in bessern u. s. w. (Z. Entl.); gußlig, trübe, unrein; der Wein ist gußlig (Z.); Gußlete, unreinliche Vermischung (Entl. Z.); das Güsel, Spülwasser, Mistgauche (Gl.); — 3) doch als *v. impers.* durch einander regnen und schneyen. Es gußlet; Gußlete, Güßlete, mit Schnee vermischter Regen (Z.); ein Frequentativ eines alten gusen (isl. gusa), gießen, wovon vielleicht auch das Guseli, Gußi, Handguseli als Benennungen eines kleinen hölzernen Milchgeschirres herkommen mögen (B. Oberl.). S. Gauseli.

Guseln, guſzeln *v. act.* — leicht stechen, besonders mit einem spitzigen Werkzeuge, z. B. einer Stange berühren. Er hedmi g'guſzlet, hat mich mit einer Spitze berührt; davon das Compos. erguſzeln (Entl. B.); woher etwa die Guſzle, Benennung des unter dem größern stehenden kurzstämmigen Hanfes (Neftenbach in Z.); figürl. jemanden nicht gar fein behandeln. Wir haben ihn im Spiel erguſzlet, haben ihm den Beutel ausgeleert. Er hatte sie recht erguſzlet, hatte ihr (einer Weibsperson) übel mitgespielt. (Entl. Z. Arg.)

Guspen, Kuspen *m. f.* — Stachel, eiserner Sporn am Stock, an den Schuhen u. s. w. (Gl. Bd.) Vermuthlich aus dem lat. Cuspis.

Gusper *adj.* u. *adv.* — munter, lebhaft. (Bd.)

Guß *m.* — Waschgefäß, d. i. ein (meist zinnernes) Gefäß, aus dem man durch eine Röhre beym Waschen der Hände das Wasser in ein darunter stehendes kupfernes Becken (Handbecki genannt), laufen läßt. Man heißt es auch noch das Handgießi (allg.); — auch die sprüchwörtliche Redensart: der Guß hat ihm gefehlt, es ist ihm mißlungen: von einem ganz vereitelten Plan, einer ganz ungerathenen Arbeit, Sache (L. Z.); — güssig, fließend, liquidus (L. Z), das b. Pict. p. 198 vorkömmt.

Gust *adj.* u. *adv.* — d. w. galt; gusten, ergusten, d. w. galten, ergalten (L. B.); güstenen, ergüstenen, das Faktitiv von gusten, d. i. verursachen, daß die Kuh wenig, oder gar keine Milch giebt (Entl.); das Gusti, Gustli, d. w. Galtling (L. B.). Der Name Kalb hört nach dem ersten Jahre auf, und es tritt dann in die Klasse der Gusti, Galtlig, Mäß, Mäsch u. s. w.

Guster *m.* — Cyprinus Ballerus Linn. (A.)

Gut (guet im Dial. und so alle Derivativa) — in den Redensarten: den Guten haben, in froher Laune seyn; gut thun, folgen, gehorsamen; auch sich gut betragen (L. B. Bd.); guting, nachdrücklich, derb. Ich hab es ihm guting (derb) gesagt (Bw. Zg. Z. B.); welches aus gut und Ding, wie das engl. nóthing (nichts, kein Ding) aus nó und Thing zusammen gesetzet ist.

Un-gut *adj.* u. *adv.* — 1) was übel schmeckt, z. B. Arzneyen (L. B.); 2) unfreundlich (Bd.); 3) schlau, listig (A.). Ein unguter Poß, schlauer Bursch.

Guteli *n.* — süßes Naschwerk für Kinder; das, was die Franzosen Bon-bon heissen, und wofür die hochd. Sprache noch kein allgemein-eingebürgertes Wort aufzuweisen hat; zunächst in der Kindersprache. Er hat dem Kind ein Guteli gegeben; wovon das neutr. Zeitw. guteten, süßes Naschwerk, Zuckerbrötchen u. s. w. machen (Bw. Zg. Z. Schf.). Für Guteli sagt man in B. Güetzi, und in Bas. Gutzele.

Guten *v. n.* mit haben — besser werden, im phisischen sowohl, als moralischen Sinn; dann auch aufhören, oder wenigstens nachlassen, z. B. bey Krankheiten, Schmerzen. 'S Chopfweh heb mer g'guetet, meine Kopfschmerzen haben nachgelassen. Es guetet mittem, er nähert sich der Genesung.

Ent-guten *v. act.* — entstellen. (Z.)

Ver-güten *v. act.* — giftig, brandig machen; vergütet, giftig, brandig; zunächst von Wunden, die brandig aussehen, ohne daß man jedoch die Ursache dieser Verschlimmerung weiß (A. Bd.). Der Aberglaube hilft sich so dann mit dem Ausdrucke: es ist vergütet, oder ihr müßt es vergütet haben, und versteht unter diesem Worte einen schädlichen Einfluß, den gewisse Dinge auf eine sympathetische Art auf Wunden haben sollen. Zur Zeit der

Herzen hatte ihre Berührung die Eigenschaft zu vergüten; heut zu Tage bewirkt dasselbe die Nähe des Feuers, die Ausdünstung der Schweinställe u. s. w.

Guthaben *n.* — das, was z. B. auf einem Grundstücke u. s. w. nach Abzug der Schulden für reines Vermögen, oder Ertrag gerechnet werden kann. (L. A. Gl.)

Gutjahr *n.* — Neujahrsgeschenk; beym Pict. p. 199 (allg.); wovon **gutjahren**, ein Neujahrsgeschenk geben; — auch das Neujahr feyern. (L. B.)

Gutsprechen *v. n.* mit haben — bürgen. Er hat für mich gutgesprochen, ist mir Bürge geworden; **Gutsprecher**, Bürge.

Gūtre, Guutre *f.* — Hüfte an einem Weiberrock (B. Oberl.). Vermuthlich aus dem franz. Coûture.

Gūtsch *m.* — das steilabgeschnittene Ende, oder der rundliche hohe Gipfel eines Bergrückens oder Felsens, z. B. der Schybengūtsch auf dem Schratten im Entl., oder der Furkengūtsch u. s. w. (Bw. Zg. B. A.). Es gehört zur Familie des obigen Gupf u. s. w.

Gūtsche *f.* — 1) niederes Bettgestell; **Gūtschli**, kleines Bettgestell für Kinder (allg.); 2) Faulbett, Bank mit einem Polster zum Ausruhen; altd. in Joh. Geilers Post. fol. 106 (A. Schw. Togg.). Verwandt mit dem franz. couche.

Gutschlag *m.* — Schlagfluß (A. Schf.). Bey Notker Gutte; und beym Pict. p. 108 heißt es: das Gut, so einen der Tropf schlacht, Apoplexia. Die erste Hälfte des Wortes hat eine sichtbare Übereinstimmung mit dem lat. Gutta.

Gutz *m.* — was auf einmal aus einem Gefäß, oder auch durch den Mund beym Erbrechen herauskömmt (L. Z. Bd.); — **gützen**, über sich geben, z. B. Milch, wie die kleinen Kinder pflegen (Bd.). Von gießen.

Gutzeln *v. n.* mit haben — drückt noch mehr, als das obige gunseln aus, und heißt: sich um etwas mit zudringlichem Wesen z. B. mit vielen Schmeicheleyen, Liebkosungen u. s. w. bewerben; ein altschweiz. Wort. S. Samml. der bürgerl. Gesetze von Zürich III. 158; — dann auch schmarotzen, betteln; abgutzeln, ergutzeln, seinen Endzweck damit erreichen; — abbetteln, erbetteln; Gutzler, Gutzlerinn (B. Z. Unt.).

Gwål, Quål, Quel *n.* — Kolik, Darmgicht (A. Rheint.), wofür in L. Koler, Koller.

Das Letztere scheint mit dem niedersächs. Kôle (Schmerz, Pein), oder vielmehr mit dem griech. Κῶλον (Grimmdarm), welchem selbst das hochd. Kolik seinen Ursprung zu danken hat, so wie das Gwål, Quål mit dem isl. Quöl (Schmerz), dem engl. Qualm (Herzweh, Ohnmacht, Übelkeit), und besonders dem hochd. Qual, dessen Urbegriff auf Bewegung oder körperlichen Zwang hindeutet, am nächsten verwandt zu seyn; nichts desto weniger hat es den nicht unbegründeten Anschein, daß alle diese Wörter von einer und derselben allgemeinen Wurzel abstammen, und dann wäre muthmaßlich die Bedeutung unsers Gwål, Quål die in der Schriftsprache verlorne Stammbedeutung des hochd. Qual.

Ver-gwanken *v. act.* — verhehlen, verbergen (Bas.). S. ver-quanten.

Ende des ersten Bandes.

Verbesserungen und Zusätze.

Seite.	Zeile.	für:
8.	17.	— Vervollkommung l. Vervollkommnung
13.	20.	— ja l. je
28.	3.	— á l. a
32.	21.	— Stocker l. Notker
48.	19.	nach: bringere, bring ihm,
51.	17.	für: wolle, wolla l. welle, wella
62.	17.	— noch l. noh
74.	9.	— flieb l. flieh
89.	30.	— aqueductus l. aquaeductus
97.	6.	— mann l. man
110.	31.	— vino, aromatico l. vino aromatico
116.	20.	nach: zäunen; l. zu unserm Ester (Gitterthüre), und unserm wätten, wetten, einwetten (binden, einbinden);
134.	5.	zuletzt: l. In B. Lodi.
136.	23.	für: praclia canut l. praelia canunt
139.	12.	— battern l. batten
140.	19.	— (Bad. Sax.) l. (Bd. Sax.)
153.	22.	nach: stappeln l. (schwed. byggia);
168.	22.	für: alanda patensis l. Alauda pratensis
172.	6.	zuletzt: l. Aus dem ital. Bindello (Band).
206.	19.	für: oui l. oni
208.	2.	— verösern l. verbösern
215.	17.	— krämern l. brämern
220.	5.	— Enonymus, Europaeus l. Euonymus Europaeus
234.	5.	— brüeren l. brüelen

Seite.	Zeile.	für:
234.	15.	— weißt l. weiß
237.	31.	— sicher hebt l. sich erhebt
260.	25.	nach: Dalame l. Bey Kaisersberg dalme, kaum, aufs wenigste.
276.	24.	für: denen l. deuen
	25.	— denen l. deuen
296.	29.	nach: trang l. und isl. thraung
321.		nach der allerletzten Linie. l. Das arm. dschur (Wasser) muß wahrscheinlich vom nämlichen Stammlaute gebildet seyn.
330.	22.	für: dänisch l. dämisch
334.	13.	— É, Ehe l. É, Eh
336.	15.	— 1) drohen l. droheu
	29.	nach: (L. B.) l. wenn sie nicht vielmehr vom alten Egi (bey Notker und Kero), Zucht, disciplina abstammen;
351.	22.	— (Bd.) l. Schwed. fåya, verrere, agitare.
371.	15.	— firn (alt) l. oder dem Zeitw. firnen (veterascere),
374.	21.	für: schwed. fus l. schwed. dän. u. angels. fus
380.	22.	— Fltäschen l. Flätschen
399.	12.	— ein l. einen
401.	11.	zuletzt: l. (Bd.)
401.	13.	nach: (Z.); l. synonym mit dem schwed. frodig (virens, vegetus, fructiferus).
414.	4.	— (Z. Schf.) l. wovon das isl. Gagl (Gans); noch mehr aber d. vom u. s. w.
416.	7.	— Beyfall gegeben l. (B.); das Stammwort u. s. w.
446.	26.	für: 2) l. dann
452.	4.	— Volgel l. Vogel

